260 Bibl. Mont. (1

<36610704080012

<36610704080012

Bayer. Staatsbibliothek

Wörterbuch

zur

Erklärung und Verdeutſchung

der

unſerer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke

Ein Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuche

von

Joachim Heinrich Campe.

In zwei Bänden

Erſter Band

A. — E.

Eines Volkes Ehre hängt größtentheils an ſeiner Mutterſprache. Dieſe iſt der Landesehre Fuhrwerk. Ueber ſie muß man ſchärfer halten, über ihre Reinigkeit muß man mehr eifern, als über der zarteſten Liebſten Ehre.

Realis de Vienna.

Braunſchweig 1801

In der Schulbuchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dieſes Wörterbuch unterſcheidet ſich von allen ähnlichen Werken, die wir haben, 1. durch einen Grad von *Vollſtändigkeit*, den kein anderes erreicht hat, und 2. dadurch, daß die unſerer Sprache aufgedrungenen fremden und fremd-artigen Wörter und Redensarten hier nicht bloß erklärt, ſondern auch zugleich *verdeutſcht*, d. i. durch echtdeutſche Ausdrücke, die ich dafür nachzuweiſen befliſſen geweſen bin, ſo viel möglich erſetzt werden. Das eine oder das andere, gewöhnlich beides zugleich, fehlte bisher allen Werken dieſer Art; beides aber ſchien mir, des vielfachen Nutzens wegen, der mir davon vorſchwebte, ein der Beſtrebungen eines fleißigen Mannes nicht unwürdiges Ziel zu ſein.

Denn, was zuvörderſt die Vollſtändigkeit betrifft, ſo iſt ja das Bedürfniß eines erklärenden Wörterbuchs für Ausländer und Ungelehrte bei dem einen fremden oder Zwitterworte, welches man widerrechtlicher Weiſe in unſere Sprache miſcht, nicht größer oder geringer, als bei dem andern; und es mußte daher für diejenigen, welche jenes Bedürfniß hatten, etwas ſehr unangenehmes ſein, kaum die Hälfte der ihnen unverſtändlichen undeutſchen Wörter, welche bisher für Deutſche galten, in irgend einem Wörterbuche zuſammengetragen zu finden. Ja, wenn ein Hülfsbedürftiger dieſer Art auch weder die Koſten, noch die Mühe ſcheute, ſich alle Wörterbücher über das Fremde in unſerer Sprache anzuſchaffen, und ſie alle zu Rathe zu ziehen: ſo fand er ſeine Erwartung doch auch dann noch in ſehr vielen Fällen getäuſcht, indem alle dieſe Werke zuſammengenommen oft nicht hinreichten, ſeiner Verlegenheit abzuhelfen.

Selbſt das *Adelungiſche* Wörterbuch hat ſich in dieſem Betrachte einer, gegen ſeine ſonſtigen Verdienſte unangenehm abſtechenden Planloſigkeit und Unvollſtändigkeit ſchuldig gemacht. Ich habe darüber ſchon vor einigen Jahren in den *Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache* Folgendes geſagt, welches ich hier — nicht aus Tadelſucht, ſondern weil es

einen der Gründe enthält, warum ich dieſes Werk einen Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuche genannt habe — wiederholen muß:

Man ſieht durchaus nicht, daß H. Adelung in Anſehung der fremden und fremd-artigen Wörter nach einer beſtimmten Regel zu Werke gegangen iſt; auch weiß er in der Vorrede, wo er dieſer Wörter erwähnt, ſelbſt keine ſolche Regel anzugeben. „Alle ausländiſche Wörter, ſagt er, die nicht das Deutſche Bürgerrecht erhalten haben, ſollten, meinem erſten Entwurfe nach, völlig ausgeſchloſſen bleiben. Allein in der Folge habe ich in Anſehung einiger (ſollte heißen: vieler) dennoch eine Ausnahme gemacht. Vielleicht (ſicher!) hätten noch viele andere mit eben dem Rechte aufgeführt werden können; ich glaubte aber nicht, daß es der Mühe werth ſei, ſie mühſam aufzuſuchen, und wählte nur die, welche es eines oder des andern Umſtandes wegen vorzüglich zu verdienen ſchienen". Aber welches waren denn die Umſtände, die ſeine Wahl beſtimmten? Hierüber läßt ſein Wörterbuch, wie er ſelbſt, uns in völliger Ungewißheit. Und wie konnte H. Ad. wählen, da er die übrigen aufzuſuchen nicht der Mühe werth geachtet hatte, dieſe übrigen alſo ihm auch nicht gegenwärtig waren? Wer da wählen will, der muß ja erſt vergleichen; und zum Vergleichen gehört ja nothwendig, daß man die Dinge, welche verglichen werden ſollen, vor Augen habe. Es ſcheint daher in der That mehr Zufall, als Ueberlegung zu ſein, was H. Ad. beſtimmte, gerade nur die von ihm wirklich aufgenommenen, und keine andere aufzunehmen. Entweder hätten alle fremde Wörter, womit man unſere Sprache beſudelt hat, ohne Unterſchied aufgenommen werden ſollen; oder man hätte ſich nur auf diejenigen unter ihnen einſchränken müſſen, welche das Bürgerrecht in unſerer Sprache erhalten haben, weil ſie nach Deutſcher Sprachform umgebildet, ſchon in die Volksſprache übergegangen und folglich für jedermann verſtändlich und überall gebräuchlich ſind. Allein im erſten Falle würde das Wörterbuch um einen ganzen Band ſtärker geworden ſein, als es jetzt iſt; im andern hätten viele hundert fremde Wörter ausgeſchloſſen werden müſſen, welche jetzt, ohne ſichtbaren Grund, ihren Platz darin gefunden haben. In beiden Fällen würde man dem Werke, auch in Anſehung dieſer Wörter, ſo wie der übrigen, das Ueberdachte und Planmäßige angeſehen haben, welches, in dieſer Hinſicht, jetzt daran vermißt wird. Das Befremdendſte in Anſehung dieſer fremden Wörter iſt, daß H. Ad. ſich nur zuweilen, aber bei weiten nicht immer, darauf eingelaſſen hat, den undeutſchen Deutſchen, welchen ſie ſo geläufig geworden ſind, und die ſie deshalb für unentbehrlich halten, die echtdeutſchen Ausdrücke nachzuweiſen, welche eben das ſagen, und welche alſo auch immer, in Geſprächen und in Schriften, ſtatt jener gebraucht werden ſollten; obgleich er ſelbſt häufig darüber klagt, daß man aus Unkunde des Eigenen, ſo ganz ohne Noth, ſo ganz ohne vernünftigen Grund, dem Fremden nachlaufe, weil es fremd ſei. Aber ſo hätte doch auch, bei Erwähnung dieſes Fremden, das Eigene, wodurch es uns unentbehrlich iſt, jedesmahl nachgewieſen werden ſollen. Das iſt nun aber, wie geſagt, nur zuweilen geſchehen, und man kann nicht umhin, da-

rin

rin, daß es nicht immer geſchehen iſt, eine Unvollkommenheit dieſes, in ſo manchem andern Betrachte preiswürdigen Werkes zu finden.

Dieſer Unvollkommenheit ſoll nun hier, ſowol durch eine ſo viel möglich vollſtändige Sammlung aller, unſerer Sprache aufgedrungenen, fremden Wörter, als auch durch Nachweiſung derjenigen echtdeutſchen Ausdrücke, welche an die Stelle derſelben zu treten verdienen, abgeholfen werden; und deswegen (aber auch wegen mancher beiläufigen Berichtigung, und einer ſehr beträchtlichen Menge nachgetragener Deutſcher Wörter) habe ich dieſes Werk einen Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuche genannt. Ueber beides aber, ſowol über die beabſichtigte Vollſtändigkeit, als auch über die hier nachgewieſenen Verdeutſchungen, muß ich, um Mißverſtändniſſen und unbilligem Tadel vorzubauen, noch ein Wort der Erinnerung hinzufügen.

Was zuvörderſt die Vollſtändigkeit betrifft, ſo ſoll dieſes Wort hier keinesweges in ſeiner ſtrengen und unbedingten Bedeutung genommen, ſondern — wie es für jeden, der von Arbeiten dieſer Art einen Begriff hat, ſich ſchon von ſelbſt verſteht — nur dahin gedeutet werden, daß der Verfaſſer alles gethan und geleiſtet zu haben glaubt, was von Eines fleißigen Mannes unverdroſſener Thätigkeit billiger Weiſe nur immer gefodert werden kann, um dieſer Sammlung den möglich höchſten Grad der Vollſtändigkeit zu geben. Ich habe zu dieſem Behuf nicht nur ſeit zwölf Jahren alles, was mir von fremden und fremd-artigen Wörtern in Geſprächen und in Schriften, ſo wie auch beim eigenen Herumſchweifen meiner Gedanken in den weiten Gebieten unſerer Kenntniſſe und Sprache vorkam, ſorgfältig aufgezeichnet; ſondern auch noch zuletzt, da meine Sammlung ſchon weit über die Vollſtändigkeit aller ähnlichen Werke angewachſen war, die langweilige und beſchwerliche Mühe nicht geſcheut, ſowol alle mir bekanntgewordene ähnliche Sammlungen fremder Wörter, als auch das ganze Adelungiſche Wörterbuch, Jacobſons technologiſches Wörterbuch, Sulzers allgemeine Theorie der ſchönen Künſte in alphabetiſcher Ordnung, Heynatzens Antibarbarus u. ſ. w., zuletzt ſogar auch noch Delaveaux Franzöſiſches und Hederichs Lateiniſches Wörterbuch, ſammt dem von Catel mit Verdeutſchungen verſehenen Wörterbuche der Franz. Academie, ſo weit daſſelbe ſchon abgedruckt war, Blatt für Blatt in der Abſicht durchzugehn, um alle mir etwa noch entgangene fremde Wörter, welche als Deutſche gebraucht zu werden pflegen, daraus zu ſchöpfen und einzutragen. Nach Vollendung aller dieſer mühſeligen Arbeiten, fand ich, nun ſchon ſeit mehr als einem Jahre, meine Arbeit zu einem ſolchen Grade der Vollſtändigkeit gediehen, daß mir ſowol bei mündlichen Unterhaltungen mit andern, als auch beim Leſen ſolcher Schriften, in welchen es von fremden Ausdrücken wimmelt, nur noch ſelten ein Wort aufſtieß, welches in meiner Sammlung nicht ſchon enthalten war. Darauf gründet ſich meine Meinung von der Vollſtändigkeit dieſes Werkes.

Was die, den fremden Wörtern beigefügten Verdeutſchungen betrifft, ſo habe ich zwar bei jedem neugebildeten Worte, ſo oft ich konnte, abermahls beſtimmt und deutlich angegeben, ob es von mir ſelbſt, oder von einem andern herrührt; aber deſſen ungeachtet wird es auch dismahl, wie bei meinen frühern Verſuchen, wahrſcheinlich nicht an Leuten fehlen, welche, ohne dieſes Werk jemahls ſelbſt anzuſehen, alle darin enthaltene, entweder wirklich neue, oder ihnen nur noch nicht bekannte und daher neuſcheinende Ausdrücke, auf bloßes Hörenſagen, meiner eigenen Erfindung zuſchreiben werden. Ich kann hiebei weiter nichts thun, als bedauern, daß man mir dadurch in einer Rückſicht zu viel, in einer andern zu wenig Ehre erzeigt; zu viel, weil bei weiten der größere Theil jener Wörter nicht von mir, ſondern von andern, mitunter von den erſten Männern Deutſchlandes, herrührt; zu wenig, weil man dabei etwas überſieht, was billigere Zeitgenoſſen und eine dankbarere Nachkommenſchaft mir vielleicht zu einigem Verdienſte anrechnen werden, ich meine die große vieljährige Mühe, die ich mir gegeben habe, unſere vorzüglichſten alten und neuen Schriften, beſonders ſolche, welche von dem Verfaſſer unſers Deutſchen Wörterbuchs unbenützt geblieben waren, in der Abſicht durchzuleſen, um Wörter aus ihnen hervorzuſuchen, welche dazu dienen können, unſere arme gemißhandelte Sprache von dem ihr angezwungenen fremden Lappenwerke, worin ſie — die reichſte unter allen ihren Schweſtern — als eine der armſeligſten Bettlerinnen erſcheint, zu befreien, und ſie dadurch nach und nach wieder in ihrer urſprünglichen Reinheit und anſtändigen Wohlhabenheit hervortreten zu laſſen. — Bei Wörtern, von welchen es mir zweifelhaft blieb, ob ſie von mir ſelbſt oder von einem andern gebildet wurden, habe ich natürlicher Weiſe auch keinen Urheber angeben können.

Daß die Nachleſe zu H. Adelungs Wörterbuche, die ich in dieſem Werke vollbracht habe, gar nicht unbeträchtlich ſei, ſondern mich vielmehr vollkommen berechtigte, meinem Werke auch in dieſer Hinſicht den Titel eines Ergänzungsbandes zu jenem Wörterbuche zu geben, davon wird man ſich ſowol durch das am Ende beizufügende Wortverzeichniß, als auch ſchon jetzt beim bloßen Durchblättern dieſer erſten Hälfte des Werks, durch den Anblick der vielen Anführungen von Schriftſtellernamen und Schriften, die H. Ad. entweder nicht kannte oder — gar verſchmähte, leicht überzeugen können. Ich bin ſtolz darauf, hier ſo manchem, um die Bereicherung und Ausbildung unſerer Sprache wohlverdienten Schriftſteller diejenige Gerechtigkeit erwieſen zu haben, welche das Deutſche Wörterbuch ihm verſagt hatte; und ich würde es daher eher für eine Schmählerung, als für eine Vergrößerung meines eigenen etwanigen Verdienſtes halten, wenn man ſich abermahls die Ungerechtigkeit erlauben ſollte, das Verdienſt dieſer Männer, aus ungroßmüthiger Großmuth, auf meine Rechnung zu ſchreiben. Es thut mir übrigens aufrichtig leid, daß ich auch dismahl, wie ſchon ehemahls bei meinen frühern Verſuchen, nicht umhin konnte (ohne, meinen Begriffen nach, Hochverrath an einem der heiligſten Gemeingüter, an unſerer Sprache, zu begehen), mit Herrn Adelung ſo oft in Widerſpruch zu kommen. Nur für diejenigen, welche mich perſönlich nicht kennen, und die mir daher leicht mehr Dünkel und Zankluſt zutrauen könnten, als

ich

ich, bei einer unparteiiſchen Beobachtung meiner ſelbſt, in mir wahrzunehmen vermag, muß ich hier noch einmahl wiederholen, was ich ſchon ehemahls, in einer meiner frühern Schriften, mit aller Aufrichtigkeit darüber geäußert habe: „Daß ich einem, um unſere Sprache, und dadurch um unſere ganze Völkerſchaft, ſo hochverdienten Manne, als Hr. Ad. wahrlich auch in meinen Augen iſt, hier abermahls häufig widerſprechen mußte, wird er ſelbſt — wie ich ſeinem reinen und edlen Eifer für unſere Sprache nothwendig zutrauen muß — mir am wenigſten verargen wollen. Auch der bloße Handlanger darf dem trefflichen Baumeiſter, unter dem er arbeitet, bei allem, auch noch ſo großen Abſtande von ihm, mit beſcheidener Freimüthigkeit unter die Augen treten und ſprechen: hier, lieber Herr, iſt ein Stein, den ihr, als einen untauglichen, auf die Seite geworfen, oder überſehen hattet, der mir aber doch noch brauchbar zu ſein ſcheint; hier ein Nagel, der mir beſſere Dienſte zu verſprechen ſcheint, als jener da, den ihr einſchlagen laſ- wolltet. Seht beide an, und gebraucht oder verwerft ſie, je nachdem ihr, eurer beſſern Einſicht nach, das Eine oder das Andere für rathſam halten werdet. — Und nur dieſes, weder mehr noch weniger, habe ich mit allen meinen, Hrn. Ad. betreffenden, Erinnerungen ſagen wollen."

Der nächſte Zweck dieſes Werkes iſt nun zwar freilich nur: unſere Sprache von dem ihr unbefugter Weiſe beigemiſchten fremden Wortkrame reinigen zu helfen, und dadurch ihre, beinahe ſchon verloren gegangene Weſenheit (Exiſtenz) zu ſichern. Aber dieſer Zweck iſt ſelbſt nur Mittel zu höheren Zwecken. Und welche ſind dieſe?

Folgende Erfahrungsſätze enthalten die Antwort auf dieſe Frage:

1. Ohne Reinheit der Sprache, d. i. ohne eine, für ein ganzes Volk verſtändliche, alſo durch ihre Aehnlichkeitsregel begränzte, und alles Fremde, dieſer Aehnlichkeitsregel widerſtrebende, ausſchließende Sprache, findet keine allgemeine Belehrung, keine Volksaufklärung oder Volksausbildung, in irgend einem beträchtlichen Grade der Allgemeinheit, Statt. Man ſehe hierüber die nachfolgende Abhandlung, beſonders Seite 10—24, wo ich dieſen Satz ſo erwieſen zu haben glaube, daß kein Zweifel und kein Einwand dagegen möglich zu ſein ſcheinen.

2. Ohne eine reine Sprache (in der Abhandlung iſt deutlich auseinandergeſetzt worden, was hier darunter verſtanden wird) findet keine reine Vernunftwiſſenſchaft (Philoſophie), ſondern nur jene vernunftverwirrende und vernunfttödtende Schulweisheit (ſcholaſtiſche Philoſophei) Statt, welche ihre Armuth an wirklichen Begriffen und Sachen hinter hohlen, barbariſchen, Grichiſchlateiniſchen Wörtern verſteckt, und nur dann erſt in ihrer ganzen Dürftigkeit daſteht, wenn dieſe Wortlarven ihr abgezogen werden.

Deutſchland — es öffne doch endlich die Augen darüber! — hat in ſeiner Bildungsgeſchichte dieſen doppelten unläugbaren Erfahrungsſatz in zweien, gleichauffallenden Beiſpielen vor ſich liegen

gen — in dem Beiſpiele der ſcholaſtiſchen und der ſogenannten critiſchen Philoſophie, und in den Wirkungen beider auf die Volkserleuchtung. Welchen Einfluß hatten beide, konnten beide möglicher Weiſe auf dieſe haben? Nicht bloß gar keinen — das wäre noch der glücklichere Fall geweſen — ſondern einen entgegenwirkenden. Die Vernunftwiſſenſchaft, nach allen ihren Theilen, ſelbſt nach denen, welche recht eigentlich für jedermann gehören, wurde dem Geſichtskreiſe des Volks, ſelbſt dem der gebildeten, nur nicht Grichiſch und Latein verſtehenden Klaſſen, mehr als jemahls entrückt; und ſtatt einer Erweiterung des allgemeinen Volksverſtandes und der allgemeinen Volksvernunft durch wirkliche Begriffe und neubemerkte fruchtbare Wahrheiten, erfolgte eine wirkliche Verengung beider, eine Ueberladung des einen und eine Verwirrung des andern durch leere Schattenwörter und überfeine Hirngeſpinſte ohne wirklichen Gegenſtand. Wie ganz anders war der Erfolg, als Thomaſius, Leibnitz und Wolf die Vernunftwiſſenſchaften in eine reine, mit ſich ſelbſt übereinſtimmende, menſchliche Sprache — gleichviel in welche — zu kleiden ſich befliſſen! Wie erhellten ſich da die Köpfe rings umher! Wie fingen Volksvorurtheile und Volksaberglaube an zu verſchwinden! Wie verbreitete ſich der philoſophiſche Forſchgeiſt und die philoſophiſche Lehr-art durch alle Wiſſenſchaften, durch alle Zünfte der Gelehrſamkeit, ja, man darf ſagen, durch alle Stände der Geſellſchaft, von der Bauerhütte bis zum Throne hinauf; weil wir unter Friedrichs Zeitgenoſſen ſogar Landbauer geſehen haben, die bei aller, ihrem Stande ziemenden Einfachheit der Kenntniſſe und der Sitten, ihre Berufsarbeiten mit philoſophiſchem Beobachtungsgeiſte und Nachdenken trieben. Wer kennt nicht z. B. den Schweizer Kleinjoch; und wer kann uns einen ähnlichen Mann zeigen, der aus irgend einer andern Schule, die ihre Sätze in eine Grichiſch-Lateiniſch-Deutſche Zwitterſprache kleidete, hervorgegangen wäre, oder durch das Leſen ihrer Schriften ſich zu einem ſolchen gebildet hätte? — „Wodurch, fragt Herder, ſchritt die Philoſophie vor? Dadurch, daß ſie einen neuen Calcul (eine neue Bezifferungsart) gewann, die Landesſprachen. So lange man in ihr ein Grichiſch-Latein redete, das weder Ariſtoteles noch Cicero hätten verſtehen mögen, ſchleppte man den alten Trödelkram mißverſtandener Abſtractionen (abgezogener Grübeleien) fort, und zwang den Geiſt in verlebte Wortformen. Sobald man aber in ſeiner Sprache zu denken wagte, ließ ſich der geſunde Verſtand nicht überwältigen; er warf die fremden Wortlarven ab, erkennend ſeine Begriffe in ſeiner Sprache. Auch hier war Luther für uns Deutſche ein hochverdienter Mann. In einer männlichen Verſtandesſprache machte er der Philoſophie Raum; er ſtürzte auf dem Felde, das er tapfer bearbeitete, die Scholaſtik. (Was würde es aber nicht erſt geweſen ſein, wenn Luthers, und in der Folge Wolfs Nachkommen auf dem Wege reiner Deutſchheit, den dieſe, um unſere Sprache ſo hochverdiente Männer, der eine in der Gotteslehre, der andere in den Vernunftwiſſenſchaften und in der Größenlehre, einſchlugen, fortgeſchritten wären!) Man ging ihm aber nicht nach, wie man hätte thun ſollen; *) im Gebrauch (und in der Ausbildung) der Lan-

*) Herr Herder wolle mir verzeihen, daß ich hier, wie bei ähnlichen, in ſeinen Werken befindlichen Aeußerungen, mein Erſtaunen nicht zurückhalten kann, wie es doch immer möglich ſei, daß ein Mann, der von dem großen Ge-

Landesſprachen kamen Frankreich und England uns weit vor. Zu lieb war den Schulen die ſcholaſtiſche Transſcendentalphiloſophie, bis, nebſt andern, Leibnitz den großen Sinn hatte, bei der genaueſten Technologie (Kunſtſprache) die Philoſophie des Verſtandes und der Vernunft zur verſtändlichen Philoſophie zu machen, wie es ſein ſollte. — Daß Wolf, obgleich mit eingeſchränkterem Geiſte, ſeine Philoſophie in verſtändlichem Deutſch ſchrieb, gereicht ihm zum größten Verdienſte. Dadurch, und durch Ueberſetzungen aus andern Sprachen, oder durch das Leſen fremder philoſophiſcher Schriften, iſt der Geiſt der Deutſchen etwas gelichtet worden; ſonſt ſäßen wir noch auf den Schulbänken alter Quidditäten und Hocceitäten (Washeiten und Dasheiten). Jedem Syſteme (Lehrgebäude), das uns in neuen (Grichiſchlateiniſchen) Wortformen dieſe alte Nacht wiederbringt, ſollen wir, der Ehre unſerer Nation (Völkerſchaft) halben, entgegentreten; denn nichts lähmt den Verſtand mehr, als das Nachplappern dunkler Formen. Mit welcher Mühe wurden ſie drei Jahrhunderte lang aus dem ſchweren Gehirne der Grübler allmählig verſcheuchet!“

Hiezu alſo mitzuwirken — ſo weit dieſes durch ein Wörterbuch geſchehen kann — iſt der höhere Zweck dieſes Werkes. Um ſeinetwillen habe ich mir denn auch das, nicht ſehr anziehende Geſchäft, in dem Grichiſch-Lateiniſchen Kunſtwörterweſen der markſcheidenden (critiſchen) Schule herumzuwühlen, nicht verdrießen laſſen; und wo es nur immer gerathen zu ſein ſchien, d. h. wo ich in einem fremden Ausdrucke nur einen wirklichen, der Verſtändlichmachung fähigen und würdigen Inhalt fand, da bemühete ich mich, den Deutſchen Ausdruck, der an die Stelle deſſelben geſetzt werden könnte, zu finden und nachzuweiſen. Und hier war es, wo ich den wahren und ernſthaften Sinn, der in Leibnitz'ens ſcherzhaftſcheinender Behauptung, unſere Sprache betreffend, liegt (S. die nachſtehende Abhandlung Seit. 25), oft durch die Erfahrung ſehr bewährt fand. Es iſt wirklich wahr und gewiß, daß unſere Sprache, wie jede reine Urſprache, für eine Art von Prüfſtein der Begriffe gelten kann. Man verſuche es nur, wie ich es verſucht habe, ſie an die Lateiniſch-Grichiſchen Kunſtwörter der Schule zu halten; und man wird, wie ich, in nicht wenigen Fällen finden: bald, daß einer dieſer Ausdrücke, ſeiner Leerheit wegen, gar nicht ins Deutſche überſetzt werden kann, ohne daß die Leere augenblicklich ſichtbar wird; bald, daß der wirkliche Inhalt eines andern, wenn ihm die Grichiſchlateiniſche Hülle abgezogen wird, nicht überſetzt oder verdeutſcht zu werden verdient. Will man, auſſer den eben erwähnten Washeiten und Dasheiten ein neueres Beiſpiel haben, ſo verſuche man einmahl ein Deutſches Wort zu finden, welches zu folgender Erklärung (!) der transcendentalen apperception paßte: „Dasjenige Selbſtbewußtſein, was, indem

Segen, den der Gebrauch einer reinen Landesſprache über ein Volk verbreiten kann, ſo innig überzeugt iſt als er, ſich gleichwol ſelbſt in allen ſeinen Schriften ſo manchen Grichiſchlateiniſchen Ausdruck erlaubt, deſſen Vermeidung ihm, bei ſeiner tiefern Kenntniß unſerer Sprache, doch unmöglich ſchwer fallen konnte!

indem es die Vorſtellung *ich denke* hervorbringt, die alle andere muß begleiten können, und in allem Bewußtſein ein und daſſelbe iſt, von keiner weiter begleitet werden kann." Man könnte freilich jenen barbariſchlateiniſchen Ausdruck durch *über- oder vorſinnliches Innewerden* verdeutſchen; aber wie paßt nun jener und dieſer zu der obigen Erklärung? Oder was hat unſer Verſtand gewonnen, wenn er zu jenem Ausdrucke *dieſe* Erklärung hinzudenkt?

Ein *vollſtändiges* Verzeichniß aller fremden Kunſtwörter dieſer Art zu liefern, und ſie *alle* zu verdeutſchen, konnte und durfte daher mein Zweck nicht ſein. Er konnte es nicht, weil die Verdeutſchung, der angezeigten Urſache wegen, in einigen Fällen unmöglich iſt; denn was ſoll man übertragen, wo es nichts beſtimmtes zu übertragen gibt? Er durfte es nicht; theils aus gleicher Urſache, theils aber auch, weil die Art, wie man in der neuern Schule ältern Kunſtwörtern oft neue Bedeutungen untergelegt hat, nicht ſelten ſo willkührlich und der Natur und Zuſammenſetzung dieſer Wörter ſo ſchnurſtracks zuwider iſt, daß ſie, ſo genommen, außerhalb jener Schule, in dem Gebiete irgend einer geregelten menſchlichen Sprache ganz unmöglich Glück machen und zu Sprachgebrauch werden können. Wenn z. B. — um von mehren Wörtern, welchen höchſtwillkührlicher Weiſe eine ihnen fremde Bedeutung angezwungen worden iſt, nur eins anzuführen — das Lateiniſche *Reflexion* (und das ihm antwortende Deutſche, *Ueberlegung*) durch „den Zuſtand des Gemüths, in welchem wir uns zuerſt anſchicken, die ſubjectiven Bedingungen ausfindig zu machen, unter welchen wir zu Begriffen gelangen können," *) erklärt wird: ſo iſt das ein ſo gewaltſamer, der Sprache angethaner Zwang, daß das Sprachgefühl eines jeden, der ſeinen geſunden Menſchenverſtand noch nicht unter dem Gehorſam des Glaubens an die Ausſprüche des Meiſters gefangen genommen hat, dadurch empört und zurückgeſchreckt wird. Auch iſt es platt unmöglich, einen ſo verſchrobenen, im Grunde nichts begreiflich machenden Begriff, ohne den willkührlichſten und unbefugteſten Machtſpruch, irgend einem Worte, am wenigſten dem Worte *Reflexion* oder *Ueberlegung* anzuheften. Wer *überlegt*, der will nicht erſt Begriffe erlangen, noch weniger ſich erſt *anſchicken, die Bedingungen ausfindig zu machen, unter welchen er Begriffe erlangen könne*; er hat vielmehr ſchon Begriffe, und fängt nur an ſie zu verarbeiten, ſie gleichſam *über* einander *zu legen*, um zu verſuchen, ob ſie zu einander paſſen, mit einander verbunden oder von einander getrennt werden müſſen. Daß dis, und nicht jene ſeltſame Andichtung, der Sinn des Wortes *Ueberlegung* ſei, (bei dem Lat. Worte *Reflexion* liegt ein anderes Bild zum Grun-

de

*) An einem andern Orte wird die *vorſinnliche* (transſcendentale) *Reflexion* oder *Ueberlegung* „durch die Beſtimmung desjenigen Orts erklärt, wo die Vorſtellungen der Dinge, die verglichen werden, hingehören, ob ſie der Verſtand denkt, oder die Sinnlichkeit in der Erſcheinung gibt." Wer vermag es, auch dieſen, obgleich weniger verwickelten Begriff, nebſt allen ſeinen Beſtimmungen, mit einem einzigen Worte zu bezeichnen? Und wie wenig paſſen die allgemeinen Wörter *Reflexion* und *Ueberlegung* dazu?

de, welches aber auch ſchon daſeiende Begriffe, die zurückgeſtrahlt, reflectirt, werden, vorausſetzt), fühlt jeder Unbefangene; und es iſt daher nicht zu beſorgen, daß jene erdichtete Bedeutung jemahls in einiger Allgemeinheit angenommen, und zu Sprachgebrauch werden könne. Kunſtwörter dieſer Art alſo verdienen nicht verdeutſcht zu werden; können es auch nicht. Solche habe ich daher auch ohne Bedenken entweder aus meiner Sammlung zurückgeſchoben, oder mich nur an ihre ältere, allgemeingültige Bedeutung gehalten, und ſie nur in dieſer zu verdeutſchen geſucht; und ich hoffe, daß der reine, verſtändige Geiſt unſerer Sprache und alle echte Kenner und Freunde deſſelben, mir dafür danken werden. Wir wollen unſere Sprache bereichern, aber nicht mit Seifenblaſen, ſondern mit Wörtern; mit Ausdrücken, welche wirklich etwas ausdrucken, nicht bloß etwas auszudrukken ſcheinen.

Ich kenne und ehre, wie irgend einer meiner Zeitgenoſſen, das wirkliche und große Verdienſt des Mannes, gegen deſſen ſprachverwirrenden Ausdruck ich hier ſo ſtark zu eifern mich gedrungen fühlte. Ich danke ihm in meinem und der Menſchheit Namen für die von ihm ſo kräftig und ſo glücklich bewirkte Demüthigung unſers philoſophiſchen Dünkels, welcher erweiſen zu können wähnte, was nicht zu erweiſen war, und mit angeblichen Erkenntniſſen ſtolzte, wo keine Erkenntniſſe Statt fanden. Aber dieſe aufrichtige Anerkennung ſeines wahren und gediegenen Verdienſtes kann und ſoll mich nicht abhalten, die Geſetze eines vernünftigen Ausdrucks überhaupt, und die unſerer Sprache inſonderheit, die er und ſeine Jünger oft auf eine bis dahin unerhörte Weiſe überſchritten, mit aller Freimüthigkeit eines von ärmlicher Knechtelei und von hämiſcher Verkleinerungsſucht gleich unabhängigen Mannes gelten zu machen. Mögen übrigens die abgöttiſchen Anſtauner und Nachlaller des großen Mannes mich für dieſe Ausübung meines gelehrten Freibürgerrechts beſeufzen oder beſpötteln, wie es ihnen recht dünket! Dixi, et salvavi animam meam.

Ich habe für nothwendig gehalten, die zu meiner Preisſchrift gehörige Abhandlung: über die Grundſätze, Regeln und Gränzen der Verdeutſchung, in abgekürzter, hin und wieder verbeſſerter Geſtalt, dieſem Werke beizufügen; theils, weil es den Herausgebern einiger unſerer wichtigſten Beurtheilungsſchriften nicht gefallen hat, von dieſer Abhandlung Bemerkung zu nehmen — eine Ehre, worauf ſie mir doch auch heute noch einige, nicht ganz ungegründete Anſprüche zu haben ſcheint, theils weil ich über die im gegenwärtigen Werke zur Prüfung und Beurtheilung ausgeſtellten alten und neuen Wörter nur diejenigen für befugte Richter erkennen kann, welche die von mir entwickelten Grundſätze und Regeln der Verdeutſchung kennen, und ſie entweder umzuſtoßen vermögen, oder, wofern ſie das nicht können, ſich gefallen laſſen, ſie, als die alleingültigen Entſcheidungsgründe in dieſer Sache, bei der Beurtheilung der Wörter ſelbſt, unverrückt vor Augen zu behalten. Die unbeſtimmten, und nicht mit Gründen belegten Ausſprüche: „dis oder jenes Wort iſt gut, dis oder jenes unerträglich, dis oder jenes klingt uns ſeltſam u. ſ. w.“ die ich

ſo oft habe hören müſſen, wo ich Belehrungen erwarten durfte, kann ich weder für belehrend, noch für entſcheidend, ſondern nur für unbefugte Machtſprüche halten. Das Ohr hat freilich, wenn es auf die Beurtheilung eines Wortes ankommt, auch eine Stimme zu geben; aber nur dann, wenn von dem Uebelklange oder Wohlklange, nicht, wenn bloß von dem Alt- oder Neuklange, d. i. von der Gewöhnlichkeit oder Ungewöhnlichkeit eines Wortes, die Rede iſt. Ein neues oder unbekannt gewordenes Wort kann unmöglich als ein bekanntes klingen; es muß vielmehr in den meiſten Fällen dem Ohre mehr oder weniger, als neu oder ſonderbar, wo nicht gar als ſeltſam auffallen. Dis muß um ſo mehr der Fall ſein, wenn man, wie in dieſem Wörterbuche, viele tauſend, theils neugebildete, theils veraltete, theils aus den unbekannteren Mund-arten unſerer Sprache hervorgezogene, alſo größtentheils ungewöhnliche Wörter, nach einander hingeſtellt findet, und nun dieſe nackten, unverbundenen, neuen oder unbekannten Wörter hintereinander lieſt, ohne ſich vielleicht die Mühe zu geben, jedes von ihnen erſt in einen ſchicklichen Zuſammenhang hineinzudenken. Um alſo das Schickſal der in dieſem Werke für unſern Sprachſchatz geſammelten Wörter, weder von dem ſchwankenden Urtheile des Ohrs, noch von den Launen der Machtſprecher, ſondern lediglich von einer ruhigen und ſtrengen Prüfung nach den Geſetzen der Sprache und der Vernunft, abhängig zu machen, habe ich geglaubt, den Leiſten, wonach ſie gebildet wurden, dabei legen zu müſſen *). Wer nun aber dennoch, ohne dieſen Leiſten anzuſehen, ohne ſeine Richtigkeit oder Unrichtigkeit zu prüfen, und ohne ſich die Mühe zu geben, die zu beurtheilenden Wörter daran zu halten, über dieſe Wörter, ſei's mit Beifall, ſei's mit Tadel, zu urtheilen ſich ermißt, der wolle es ſich ſelbſt, nicht mir, zuſchreiben, wenn ich einem ſolchen Urtheile keine Achtung erweiſen kann.

Dieſes Wörterbuch erſtreckt ſich über die Kunſtſprache aller Wiſſenſchaften und aller Künſte; und ſowol die Erklärung, als auch die Verdeutſchung dieſer Kunſtwörter ſetzte deutliche und vollſtändige Begriffe von demjenigen voraus, was dadurch bezeichnet wird. Da nun aber kein Menſch in allen Wiſſenſchaften und Künſten ſo bewandert iſt oder ſein kann, daß er ſich rühmen dürfte, von allen und jeden Theilen derſelben richtige und vollſtändige Begriffe zu beſitzen: ſo hätte dieſes Wörterbuch entweder ungeſchrieben bleiben müſſen, oder der Verfaſſer deſſelben mußte auf Billigkeit und Nachſicht gegen einige, auch bei der größten Sorgfalt unvermeidliche Fehler rechnen. Alles, was man gerechter Weiſe von ihm erwarten und fodern konnte, iſt: daß er da, wo eigene Kenntniß ihn verließ, die beſten und ſicherſten Quellen zu Rathe zöge. Dis treulich gethan und keine

Mü-

*) Man wird mir dis um ſo mehr zu gute halten, da der Preis dieſes Werks, in Vergleichung mit denjenigen Bücherpreiſen, welche durch die gegenwärtige Theurung des Papiers und Drucks auch den billigſten Buchhandlungen abgenöthiget werden, ſo geſtellt werden ſoll, daß (wenn die Berechnung der noch übrigen ſtärkern Bogenzahl nur einigermaßen zutrifft) dieſe Abhandlung, wo nicht ganz, doch dem größten Theile nach, unentgeldlich gegeben wird.

Mühe des Nachforſchens und Nachſchlagens dabei geſpart zu haben, glaube ich mit großer Zuverſicht verſichern zu dürfen. Aber auch die reinſten Quellen haben oft einen unreinen Zuſatz durch unvermeidlichen Zuflug erhalten; und ſelbſt die kundigſten und treueſten Wegweiſer führen, weil ſie fehlbare Menſchen waren, nicht ſelten irre. Ich könnte, wenn es nöthig wäre, dieſe anerkannte Wahrheit mit ſehr auffallenden Beiſpielen belegen, welche mir während dieſer Arbeit oft an ſolchen Orten in die Hände fielen, wo ich ſie zu finden am wenigſten erwartet hätte. Leicht möglich alſo, daß ich hie oder da, beſonders in Gegenden, wo ich nicht zu Hauſe bin, in dem Vertrauen auf die Zuverläſſigkeit eines anerkannt zuverläſſigen Gewährmannes zu weit ging, und gegen Menſchlichkeiten dieſer Art nicht immer ſorgſam genug auf meiner Hut war. Möglich auch, oder vielmehr ſehr wahrſcheinlich, daß auch mir hin und wieder dergleichen Menſchlichkeiten, von welchen bis heute keiner, am wenigſten bei Arbeiten von ſolchem Umfange und von ſolcher Mannigfaltigkeit der Gegenſtände, frei geblieben iſt, zugeſtoßen ſein mögen. Bei dieſen werden denn aber billige Richter ſich des: Homo sum —, in dem hier paſſenden Sinne genommen, ſchon von ſelbſt erinnern. —

Man wird, und ich hoffe, nicht zu meiner Unehre, bemerken, daß ich ſeit meinen erſten Verſuchen, zur Reinigung unſerer ſo ſehr verunreinigten Sprache mitzuwirken, auf der Stelle, wo ich damahls ſtand, nicht ſtehen geblieben bin. Ich habe ſeit jener Zeit ſo ziemlich alles, was ſchon vorher von andern hiezu geſchehen war und ſeitdem geſchehen iſt, mir bekannt zu machen geſucht, und mit meinen eigenen Vorſchlägen ſorgfältig verglichen. Ich habe mit jedem meiner ehemahligen Vorſchläge zu wiederholten mahlen die ſtrengſte Prüfung vorgenommen; ich habe die Erinnerungen, welche mir von andern darüber gemacht wurden, ſobald ſie zu meiner Kenntniß kamen, mit der größten Bereitwilligkeit mich belehren zu laſſen, benützt; und der Erfolg iſt geweſen, daß ich manche meiner frühern Wortbildungen für mißrathene erkannt und, nicht bloß ſtillſchweigend, ſondern mit ausdrücklicher Anzeige meines Irrthums, offen und ehrlich zurückgenommen habe. Es thut mir leid, daß dis für einige unterdeß erſchienene Sprachwerke, z. B. für Heynatz'ens Sprachreiniger (Antibarbarus), die unangenehme Folge hat, daß manche Stelle, worin geſagt wird: Campe überſetze dieſes oder jenes Wort auf dieſe oder jene Weiſe, jetzt nicht mehr paſſend iſt. Einige von dieſen Stellen paßten ſogar ſchon damahls nicht, da ſie von ihren Verfaſſern geſchrieben wurden, weil mir, ich weiß nicht durch welchen Mißgriff, oft Wörter darin zugeeignet wurden, die ich nicht ſelbſt gebildet, ſondern als von andern vorgeſchlagene, mit Angabe ihrer Urheber, nur mit aufgeführt, zum Theil ſogar ausdrücklich gemißbilliget hatte.

Unter denen, welche mir zur Vervollkommnung dieſes Werks durch öffentliche Erinnerungen über meine frühern Verſuche oft ſehr behülflich geweſen ſind, muß ich, um meinem Herzen ein Genüge zu thun, hier noch einmahl die mir, wie allen Sprachfreunden, werthe Namen der Herrn Anton,

Eſchenburg, Heynatz, Kinderling und Rüdiger, mit eben ſo vieler Hochachtung, als herzlicher Dankbarkeit nennen.

Verſchiedene andere, zum Theil minder bekannte, aber gleichfalls achtungswürdige Sprachforſcher, die mich mit handſchriftlichen Bemerkungen zu unterſtützen die Güte hatten, habe ich in dem Werke ſelbſt, da, wo ich ihre Gaben benützte mit erkenntlicher Hochachtung genannt. Wiſſentlich habe ich keinen, ehemahls von mir begangenen Fehler, der in der Folge entweder von mir ſelbſt oder von andern mir nachgewieſen wurde, zu vertuſchen geſucht. Ich habe vielmehr jede richtigere Bemerkung, und jede von andern erhaltene Zurechtweiſung, nicht bloß treulich benützt, ſondern auch mit einer eben nicht ſehr gewöhnlichen Verbannung aller gelehrten Selbſtelei und Eitelkeit, zur Kenntniß meiner Leſer gebracht.

In Einem Fache, dem der Tonkunſt, worin ich leider! gänzlich Fremdling bin, würde mein Wörterbuch denjenigen Grad der Vollſtändigkeit und Beſtimmtheit, der ihm jetzt zur Zierde gereicht, nicht erlangt haben, wenn nicht zwei edle Freunde — Eſchenburg und Reichardt — mir hier ihre hülfreiche Hand gereicht hätten. Ihnen verdanke ich die glückliche Zuverſicht, mit der ich nunmehr kunſt-erfahrnen Richtern in Anſehung der zu dieſem Fache gehörigen Wörter, trotz meiner eigenen eingeſtandenen Unkenntniß, unter die Augen treten darf.

Das am Ende des Werks anzuhängende Wortverzeichniß enthält dreierlei Wörter; nämlich 1. neugebildete; 2. veraltete, welche der Erneuerung würdig ſcheinen; 3. allgemein bekannte und gebräuchliche, welche aber in Ad.'s Wörterbuche entweder ganz und gar (wie z. B. die Wörter mißbräuchlich, wogen, lullen, u. ſ. w. u. ſ. w.) oder auch nur in einer hier nachgewieſenen Bedeutung fehlen. Die unter Num. 1. und 2. fehlen entweder in jenem Wörterbuche auch, oder ſind doch wenigſtens nicht in Reihe und Glied geſtellt, ſondern nur irgendwo beiläufig angegeben, oft auch ohne hinlänglichen Grund, wie es ſcheint, verworfen worden.

Von der bedeutenden Zahl dieſer Wörter*) mag man auf die bei weiten beträchtlichere Menge ſchließen, welche meine Freunde und ich zur Ergänzung des Adelungiſchen Wörterbuchs hätten beibringen können, wenn es unſern Deutſchen Zeitgenoſſen gefallen hätte, die Ankündigung jenes Vorhabens auch nur der allergeringſten Aufmerkſamkeit zu würdigen, und dadurch zu erkennen zu geben, daß ſie eine ſolche Nachleſe für etwas nicht ganz unnützes und entbehrliches hielten. —

Die

*) Es werden ihrer, nach Maßgabe deſſen, was dieſer erſte Band davon enthält, gegen 7000 ſein. Und ich konnte hier doch nur ſolche aufnehmen, welche Bezug auf fremde, dadurch zu verdeutſchende Ausdrücke hatten.

Die Frage: ob ich den fremden Wörtern, da, wo die ausländiſche Rechtſchreibung von der unſrigen abweicht, die Ausſprache beifügen ſollte, oder nicht? wurde, nach reifer Ueberlegung, durch den Umſtand entſchieden, daß mancher, der fremden Sprachen unkundige Leſer bei vielen Wörtern, welche geſchrieben anders ausſehen, als ſie gehört werden, ohne die angegebene Ausſprache zweifelhaft bleiben konnte, ob er das geſuchte, oder ein anderes Wort vor ſich ſähe. Da es nun aber für verſchiedene fremde Töne an Deutſchen Schriftzeichen fehlt: ſo mußte ich mich entſchließen, für einige Fälle ein willkührliches Zeichen anzunehmen, und in andern die Ausſprache, ſo weit das möglich iſt, durch Worte anzugeben. Ich ſetzte daher feſt,

1. daß der gelinde Ziſchlaut, den das Franz. g, z. B. in Agio, Genie, Radotage u. ſ. w. bezeichnet, durch eben dieſes g, zwiſchen Deutſche Buchſtaben geſetzt, ausgedruckt, folglich die Ausſprache jener Wörter durch Agio, Genie und Radotage, angegeben werden ſollte. Für diejenigen, welche nicht wiſſen, was für ein Ton durch dieſen Buchſtaben bezeichnet wird, iſt nun freilich kein anderer Rath, als daß ſie ſich denſelben von einem, welcher der Franzöſiſchen Sprache kundig iſt, angeben laſſen.

2. Daß die Laute ail und ill und eill in Detail, Email, Guillotine, Bouteille u. ſ. w. durch llj' angedeutet, folglich Detallj', Emallj', Gilljotin' oder Gilljotine und Butellj' oder Butellje geſchrieben werden ſollten.

3. Daß das Franz. J in den Wörtern Jabot, Jaloux, Joli, ajustiren u. ſ. w. zwar beibehalten, aber die Ausſprache durch die in Klammern beigefügten Worte: das J als ein gelindes oder mattes ſch ausgeſprochen, angedeutet werden ſollte.

Die in dieſem Wörterbuche gebrauchten Schriftkürzungen ſind:

O. D. für Oberdeutſch oder Oberdeutſchland.
N. D. — Niederdeutſch oder Niederdeutſchland.
H. D. — Hochdeutſch.
Ad. — Adelung.
R. a. — Redensart.
ſpr. — ſprich.

Mehr dergleichen habe ich nicht anwenden zu müſſen geglaubt, um denen, welche ſich in dieſem Wörterbuche Raths erholen wollen, die Mühe zu erſparen, entweder erſt lange hin und her zu rathen, oder jedesmahl erſt die Erklärung der Abkürzungen nachzuſehen.

Ich

Ich behauptete vor einigen Jahren: daß der fünfte Theil des in unſern Schriften und Geſprächen umlaufenden Sprachſchatzes aus fremden — erbettelten oder geſtohlenen — Ausdrücken beſtehe; und es gab damahls Leute, welche dieſe Behauptung für übertrieben hielten. Der Beweis des Gegentheils liegt nunmehr in dieſem Wörterbuche der Welt vor Augen; denn ſicher enthält daſſelbe mehr fremde Wörter, als in einem Bande des Adelungiſchen Wörterbuchs Deutſche gezählt werden. So weit waren wir alſo wirklich ſchon gekommen, daß wenigſtens das fünfte Wort, deſſen wir uns bedienten, ein undeutſches war!!

Braunſchweig im Herbſtmonate 1800.

Grundſätze, Regeln und Gränzen

der

Verdeutſchung.

In vitium ducit culpae fuga, si caret arte.

Horat.

Die Preisfrage des *königl. Gelehrtenvereins zu Berlin*, wodurch dieſe Abhandlung veranlaßt wurde, umfaßte folgende fünf Aufgaben: 1. Iſt vollkommene Reinheit einer Sprache überhaupt, und der Deutſchen insbeſondere, *möglich*? 2. Iſt ſie *nothwendig*? 3. *Wie weit* kann und muß bei dem Beſtreben, unſere Sprache zu reinigen, gegangen werden? 4. *Welche Theile* des Deutſchen Sprachſchatzes bedürfen vorzüglich die Abſonderung des Fremd=artigen; in welchen andern hingegen würde die Abſonderung unthunlich oder nachtheilig ſein? 5. *Wie und nach welchen Grundſätzen* muß die Reinigung und die Bereicherung der Deutſchen Sprache geſchehen? Hier iſt das Weſentliche von dem was ich auf dieſe Fragen geantwortet habe, mit einigen Verbeſſerungen:

Alſo:

I.

Iſt vollkommene Reinheit einer Sprache überhaupt, und beſonders der Deutſchen, möglich?

Der Begriff, den wir mit dem Ausdrucke, *vollkommene Sprachreinheit*, verbinden wollen, wird und muß über dieſe erſte Frage allein entſcheiden.

Denken wir uns unter einer vollkommen reinen Sprache eine ſolche,

„die ſich mit keiner andern Sprache in irgend einem Punkte berührte, alſo weder einzelne Wörter, noch Biegungs= und Verbindungsarten der Wörter, mit irgend einer andern Sprache gemein hätte:“

ſo iſt zuvörderſt ganz von ſelbſt einleuchtend, daß dieſer Vorzug, wenn es einer wäre, nur einer *Urſprache*, und zwar einer Urſprache im *eigentlichſten und engſten Sinne des Worts*, alſo keiner von allen jetzt bekannten Sprachen in der Welt, zukommen könnte. Jede Sprache, welche von einer andern abſtammt — ſie ſei übrigens auch noch ſo alt; ſie ſei in Anſehung anderer, von ihr wiederum abgeleiteter Töchterſprachen, ſelbſt Urſprache, ſo viel ſie will — hat und behält, ſowol mit ihrer Mutter, als auch mit ihren Schweſtern und Töchtern, immer noch — wenigſtens *etwas* gemein. Sie kann alſo in jenem Sinne des Worts unmöglich rein ſein.

Aber auch ſelbſt die eigentliche Urſprache — angenommen, daß es nur Eine gab, und daß dieſe in ihrer ganzen Vollkommenheit auf einmahl da war; eine Vorausſetzung, die in Ernſt wol niemand annehmen wird — konnte dieſe Reinheit nur ſo lange, und nicht länger behaupten, als ſie die einzige menſchliche Sprache auf Erden war, alſo nur ſo lange und nicht länger, als noch keine Töchterſprachen ſich aus ihr entwickelt hatten, und als noch keine andere Urſprache in irgend einer andern Weltgegend unter andern Menſchen, es ſei auf welche Weiſe es wolle, entſtanden war. Sobald nämlich jene aus ihrem Schooße hervortraten, hatten ſie natürlicher Weiſe mit ihrer Mutter, anfangs das meiſte, in der Folge vieles, und nachher immer wenigſtens etwas gemein; und ſobald außer ihr der Urſprachen, in welchem Welttheil es auch ſein mochte, mehre entſtanden: ſo mußten auch dieſe, weil ſie, gleich ihr, von Menſchen und für Menſchen gebildet wurden, alſo der menſchlichen Empfindungsart, dem menſchlichen Denkvermögen und den menſchlichen Sprachwerkzeugen angemeſſen waren, nothwendig irgend etwas gemeinſchaftliches mit einander ſowol, als auch mit der älteſten Urſprache, haben; die Entfernung der Weltgegend, worin jede entſtand, und die zufällige Verſchiedenheit der Menſchen, die ſie erfanden und ausbildeten, mochten übrigens ſo groß und auffallend ſein, als ſie immer wollten. Die Erfahrung ſtimmt hiemit auf das vollkommenſte überein. Nicht nur alle ältere und neuere Europäiſche Sprachen unter ſich, ſondern auch jede von dieſen, mit jeder andern in andern Welttheilen jezt noch, oder ehemahls lebenden Sprache verglichen, zeigen ſowol in Anſehung der Laute einzelner Wörter, als auch in Anſehung ihrer Biegungs = Umwandelungs = und Verbindungsarten, Gleichheiten und Aehnlichkeiten, die oft bis zum Einerleiſein gehen, und die den herleitenden Wortforſchern von jeher die erwünſchteſte Gelegenheit gewährten, durch Entfaltung einer üppigen Sprachkenntniß, und durch Aufſtellung ſeltſamer, mitunter ſehr lächerlicher Herleitungen, eine Art von Bewunderung zu erregen. Um hier nur von der Uebereinſtimmung der Laute einzelner Wörter zu reden, ſo iſt jedermann bekannt, daß es ſowol Naturtöne — unwillkührliche Empfindungs = und Leidenſchaftsausdrücke — gibt, die ſich, als Ausrufungswörter (Interjectionen), in allen Sprachen gleichen oder ähneln, als auch ſolche Wörter, die durch Naturnachahmung überhaupt, und durch Klangnachahmung (Onomatopöie) inſonderheit entſtanden, und die daher in vielen, ſonſt ſehr verſchiedenen Sprachen, oft, wo nicht einerlei, doch einander bewundernswürdig ähnlich ſind. Außer unſerm O! Ach! Weh! u. ſ. w. dienen hier zu Beiſpielen die Wörter murren (murmurare, μορμυρειν) Wind und wehen, die in den ungleich = artigſten Sprachen, ſogar in der Patagoniſchen (Oui), Lautverwandte haben, und die kindiſchen Vater = und Mutternamen Papa, Mama, die, als die erſten Sprachkeime, welche die Natur ſelbſt, dem ſtammelnden Kinde in den Mund zu legen ſcheint, ſich nicht nur bei allen Völkern von unbeſtrittener Menſchen = art, ſondern auch ſogar, nach Fulda's und Adelung's Bemerkung, bei denen finden, welchen neuerlich unſerer Weltweiſen Einer, mit der echten menſchlichen Natur zugleich die allgemeinen Menſchheitsrechte ſtreitig zu machen die Hartherzigkeit hatte, — bei den Schwarzen am Senegal!

Stimmen wir nun aber den Begriff, den wir mit vollkommener Sprachreinheit verbinden wollen, etwas tiefer herab, und ſchränken wir ihn bloß darauf ein,

> „daß eine Sprache alles aus ſich ſelbſt, durch Anbau ihrer eigenen Wurzelſilben und „Stammwörter gewonnen, und keinen ihrer Ausdrücke aus andern Sprachen entlehnt „habe:"

ſo iſt abermahls, bei einigem Nachdenken, von ſelbſt augenſcheinlich, daß auch dieſer, unter ſonſt gleichen Umſtänden, allerdings wahre und große Vorzug, nach aller Strenge genommen, keiner andern als einer

Ur=

Urſprache, und zwar nur einer ſolchen eigen ſein und bleiben könne, die mit dem ſie redenden Volke von allen andern Völkern der Erde, gleich dem Feenlande Eldorado, durch unüberſteigliche Vormauern abgeſondert wäre, und für immer abgeſondert bliebe. Denn ſobald unter zwei oder mehren Völkern, deren jedes ſeine eigene Sprache hat, eine Gemeinſchaft entſteht: ſo iſt bei der dann allemahl eintretenden Auswechſelung der ihnen eigenen Sachen und Begriffe, ein damit verbundenes Uebertragen einzelner Wörter, Wortfügungen und Sprach-eigenthümlichkeiten aus der einen Sprache in die andere, unvermeidlich; man müßte denn den an ſich zwar denkbaren, in der Wirklichkeit aber nie Statt findenden Fall annehmen, daß dieſe Völker, ſowol in Anſehung ihrer Gedankenmaſſe und ihrer äußern Beſitzungen, als auch in Anſehung des Umfanges und Anbau's ihrer Sprachen, ganz genau auf einer und eben derſelben Staffel des Reichthums und der Ausbildung ſtünden; ſo daß das eine Volk durchaus nichts hätte, was das andere nicht auch beſäße, und daß das eine in ſeiner Sprache durchaus nichts ausdrucken könnte, was das andere nicht eben ſo vollkommen auch in der ſeinigen anzugeben vermöchte. Nur unter dieſer Vorausſetzung ließe es ſich allenfalls denken, daß die in Gemeinſchaft gerathenen Völker ihre Sprachen von jeder Art von Vermiſchung des Fremden mit dem Einheimiſchen rein und unbefleckt erhalten könnten. Hat hingegen — wie in der Wirklichkeit bis immer der Fall geweſen iſt und immer ſein wird — das eine Volk vor dem andern irgend einen eigenthümlichen Beſitz, ſowol an Sachen, als auch an Vorſtellungsarten, Begriffen und Wörtern, vor dem andern voraus: ſo muß, ſobald Umgang, Tauſch und Handel unter ihnen entſtehn, mit den eigenthümlichen Sachen, Vorſtellungsarten und Begriffen des einen, auch nothwendig von den ihm eigenen Wortzeichen und Begriffshüllen zu dem andern gleichfalls etwas übergehn. Daher z. B. das von dem erſten, Ackerbau und Handlung treibenden Volke, Gott weiß in welcher Sprache, gebildete Wort Sack, mit der Fortpflanzung der Künſte des Ackerbaues und des Handels, in alle andere Sprachen überging; eine Erſcheinung, zu deren Erklärung wir alſo der ſcherzhaften Vermuthung des Goropius Becanus, daß die bei der eintretenden Babiloniſchen Sprachverwirrung in Beſtürzung davon laufenden Bauleute ſich ihrer Schnappſäcke noch erinnert hätten, füglich entbehren können.

Dieſes, unter den erwähnten Umſtänden unvermeidliche Uebertragen aus einer Sprache in die andere, muß in eben dem Maße häufiger und auffallender werden, in welchem, zur Zeit einer entſtehenden Gemeinſchaft unter den Völkern, das eine vor dem andern in den Künſten und Wiſſenſchaften, mithin auch an Reichthum und Ausbildung der Sprache, einen größern und auffallendern Vorſprung gewonnen hat. Am allermeiſten aber muß es ſich dann ereignen, wenn von den mit einander in genaue, beſonders durch Eroberungen bewerkſtelligte, Verbindung gerathenden Völkern, das eine noch völlig roh und ungebildet iſt, das andere hingegen ſchon auf einer hohen Stufe der geiſtigen und ſittlichen Ausbildung ſteht. Dann pflegt die dürftige Sprache des erſten von dem überwältigenden Uebergewichte der reichern und ausgebildetern Sprache des andern entweder ganz erſtickt zu werden und nach und nach zu verſchwinden, oder auch mit dieſer ſo zuſammenzuſchmelzen, daß eine ganz neue Sprache daraus entſteht; ſo wie dieſes unter andern in England und Frankreich, jenes in mehr als Einem Theile von Amerika geſchehen iſt. Denn wenn gleich jede, auch noch ſo armſelige Sprache, in ihren Stammwörtern die Keime zu einer ſchrankenloſen Entwickelung und Ausdehnung trägt; und daher jedes auch noch ſo rohe und ſprach-arme Volk allerdings in Stande wäre, den ganzen ungeheuren Reichthum der Begriffe eines ſchon längſt gebildeten Volkes nach und nach in ſeine eigene Sprache, durch eine ihrer Natur angemeſſene Erweiterung derſelben, und ohne Einmiſchung fremdartiger Beſtandtheile, aufzunehmen: ſo erfolgt doch in dem hier angenommenen Falle das Aufdringen der neuen Begriffe gar zu plötzlich, gar zu gewaltſam und unvorbereitet, als daß das aufnehmende, durch die Menge und Neuheit der ſeine enge Vorſtellungskraft gleichzeitig beſtürmenden Begriffe gleichſam betäubte Volk, Zeit, Luſt und Fähigkeit behielte, an eine Erweiterung und Ausbildung ſeiner eigenen

Sprache bis zu demjenigen Grade zu denken, der ſie fähig machte, die ganze neue Begriffsmaſſe zu umſpannen. Da iſt alſo eine größere oder geringere Sprachvermiſchung, wo nicht gar der Untergang der bisherigen Landesſprache, unvermeidlich.

Auch unſere Deutſche Sprache, wie jede andere, hat hierüber, und zwar vornehmlich in zwei verſchiedenen Zeiträumen, eine traurige Erfahrung gemacht; das erſte mahl auf eine, wie ich beſorge, unwiederbringliche Art; das andere mahl hingegen ſo, daß noch Rath und Hülfe zum Ausmärzen des ihr damals aufgedrungenen Fremd-artigen übrig zu ſein ſcheinen; jenes zur Zeit der Bekehrung unſerer Vorfahren zum Glauben der Chriſten, dieſes in den Zeiten der Wiederauflebung der Künſte und Wiſſenſchaften, beſonders von da an, wo andere Völker, und namentlich die Franzoſen, in Sachen des Geſchmacks überhaupt, und beſonders in der Ausbildung ihrer Sprache, einen ſo beträchtlichen Vorſprung vor uns gewannen. In der erſtgenannten Zeit wurden uns von Rom aus, zugleich mit den uns fremden Begriffen der Römiſchen Lehre, auch eine Menge Römiſche Wörter, z. B. *Altar*, *Prieſter* (Presbyter,) *Kanzel*, *Predigen*, u. ſ. w. aufgedrungen; und ein Glück war es, daß ſowol die erſten Glaubenspflanzer, als auch die ihnen folgenden Pfaffen und Mönche, (die einzigen Bewahrer und Verbreiter der unſchlachtigen Gelehrſamkeit jener Zeiten) die ganze Reihe der mittlern Jahrhunderte hindurch, auf einen ſo erbärmlich kleinen Kreis von wirklichen Begriffen und Einſichten beſchränkt waren, und daher unſere Sprache nur in ſofern verfälſchen konnten, als dieſelbe auf dieſen ihren kümmerlichen Gedankenvorrath allein Bezug hatte. In dem zweiten von mir angegebenen Zeitraume war es weniger die Noth, als falſcher, oder vielmehr ganz verderbter Geſchmack und knechtiſches Anſtaunen der Franzöſiſchen Sitten, des Franzöſiſchen Hofglanzes und der allbewunderten Fortſchritte der Franzoſen in den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften, welche den unſeligen Hang zur Verunſtaltung der Deutſchen Sprache durch unaufhörliches Einmiſchen Franzöſiſcher Wörter und Redensarten erzeugten und nährten. Und wäre damahls, als dieſer ſprachſchänderiſche Unfug den höchſten Gipfel der Tollheit erreicht hatte — es war in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts — nicht eine *Geſellſchaft* aufgeſtanden, die wir undankbarer Weiſe faſt nur noch von ihrer lächerlichen, nicht aber von ihrer würdigen und ſehr verdienſtlichen Seite mehr zu kennen ſcheinen, um dieſer allgemeinen Verkehrtheit mit vaterländiſchem Muthe und Eifer entgegenzuarbeiten: wer weiß, ob wir nicht heute eine Sprache hätten, die ſich zu der reinen Deutſchen, wie die jetzige Engliſche zu der Altbrittiſchen, verhielte!

Steigen wir endlich bis zu dem niedrigſten Begriffe hinab, den wir von einer vollkommenen Sprachreinheit annehmen können; und wollen wir darunter nur denjenigen Vorzug einer Sprache verſtehen, vermöge deſſen ſie

> „keine andere fremde Wörter und Redensarten, als nur ſolche aufnimmt, die *ihrer eigenen Sprach-ähnlichkeit gemäß ſind*, oder welchen ſie, vor der Aufnahme, durch irgend eine damit vorgenommene Veränderung, das Fremd-artige abgeſchliffen hat, um ihnen das Gepräge ihrer eigenen Sprach-ähnlichkeit aufzudrucken:“

ſo ſorge ich, daß unſere gute Deutſche Sprache auch *dieſen* Vorzug, ſo leicht derſelbe zu behaupten geweſen wäre, ſchon längſt, *wiewol glücklicher Weiſe nicht unwiederbringlich*, verſcherzt habe. Zwar hat ſie bei manchem, aus der Griechiſchen und Römiſchen Sprache entlehnten Worte, wie z. B. bei *Papſt* und *Pfaff*, (von papa, παπας), *Pfarre* (von parochia, oder paroecia, παροικια), *Kirche* (entweder von κυριακον, oder, wie *Rüdiger* will, von carcer, oder durch die buchſtäbliche Ueberſetzung von ecclesia durch das Zeitwort *küren*; andere Herleitungsverſuche zu geſchweigen,) pre-

di-

digen (von praedicare), Pfingſten (von pentecoste), ſegnen (von ſignare, nämlich cruce) und in hundert andern, dieſe Art der Reinheit glücklich zu behaupten gewußt, indem ſie dieſe Wörter, bevor ſie dieſelben aufnahm, erſt unter ihren eigenen Stempel brachte, um ihnen das Deutſche Gepräge aufzudrucken; zwar hat ſie auch in den meiſten andern Fällen ſich lange geweigert, ausländiſche Wörter unter den ihrigen zu dulden, welchen man nicht vorher irgend etwas von ihrem Fremd-artigen genommen, und nicht irgend etwas von Deutſcher Eigenthümlichkeit angehängt hatte: allein ſie wurde nach und nach in der Behauptung dieſer Reinheit in eben dem Maße nachgiebiger oder nachläßiger, in welchem ſie aus einer rohen Volksſprache zu einer gebildeten Gelehrten- und Hofſprache ſich empor-arbeitete. So wie die Strenge der Sitten, Zucht und Ehrbarkeit, durch Verfeinerung, Standeserhöhung und ſteigende Ueppigkeit gewöhnlich vermindert werden: ſo ließ auch unſere Sprache, ſo wie ſie vornehmer und eine Dienerinn der Gelehrſamkeit und der Höfe ward, von ihrer ehemahligen jungfräulichen Züchtigkeit und Strenge allmählich nach; wurde von Jahr zu Jahr freier und ausgelaſſener im Umgange mit Fremdlingen, und es fehlte an Ende wenig, daß ſie nicht alle Scham verlor, und, feilen Luſtdirnen gleich, ſich einer ſchändlichen Vermiſchung mit jedem, ihr noch ſo fremden Ankömmlinge, Preis gab. Dieſe Beobachtung hat etwas auffallendes. In dem Zuſtande der niedrigſten Dürftigkeit, wo die Armuth jede Annahme, auch die des Fremd-artigſten, entſchuldiget haben würde, zeigte unſere Sprache, ſo oft ſie durch Noth gezwungen ward, etwas ausländiſches anzunehmen, ſich ſtrenge und ekel gegen alles, was ihrer alten Art und Weiſe zuwider war, und bequemte ſich eher nicht, den ihr unentbehrlichen fremden Lappen anzulegen, als bis ſie ihm den vaterländiſchen Schnitt und Kniff gegeben hatte; wie man aus den bereits angeführten Beiſpielen und hundert andern deutlich erſehen kann. So verfuhr, und ſo verfährt ſie auch noch jetzt in ihren Mund-arten, welche noch nicht Bücher- und Hofſprache geworden ſind. Aber kaum fing ſie, erſt in Oberdeutſchland, dann in Sachſen an, ſich aus der Einfachheit und Niedrigkeit einer bloßen Volksſprache zu der Verfeinerung und dem Glanze einer gelehrten Schriftſprache und einer Sprache für die große und feinere Welt hinaufzuſchwingen: ſo wurden die Veränderungen, welche die aufzunehmenden fremden Wörter, um für Deutſche zu gelten, leiden mußten, immer geringer, und beſtanden zuletzt größtentheils nur noch in einem angehängten n oder t für ausländiſche Sachwörter, und in einer Umwandlung der Endſilben re, ir oder er in iren für die Zeitwörter; bis endlich der Damm der Sprach-ähnlichkeit völlig frech durchbrochen und die arme Sprache nunmehr einer gräulichen Sündfluth von fremden, zum Theil ganz unverändert gebliebenen Wörtern, gänzlich Preis gegeben ward.

Dieſer letzten Verunreinigung kann indeß, wie es ſcheint, noch größtentheils abgeholfen werden. Einige wenige hiehergehörige undeutſche Wörter ausgenommen, die zu tiefe Wurzeln, ſogar in die Volksſprache ſchon, geſchlagen haben, als daß ſie ganz wieder ausgerottet werden könnten, haben glücklicher Weiſe die übrigen alle bisjetzt noch ein ſo ſchwankendes und erbetteltes (precaires) Daſein für uns, daß ſie — wie es mit vielen von ihnen bereits glücklich geſchehen iſt — füglich wieder ausgetilgt und durch echtdeutſche erſetzt werden können. Was Luther mit einer Sprache, die er ſelbſt erſt bilden mußte, zu bewerkſtelligen möglich fand; *) was nachher, da der ſprachverwirrende Unfug Ueberhand genommen

*) Bödiker hat in ſeiner Deutſchen Sprachlehre angemerkt, daß Luther in ſeiner ganzen Bibel-überſetzung nur zwei fremde Wörter — Diſputiren und Muſica — gebraucht habe. Dis iſt zwar nicht ganz richtig; denn er hat auch Secte, Pſalter, Arche, Syrten und einige andere gebraucht: allein es verdient doch immer unſere höchſte Bewunderung, daß er zur Ueberſetzung eines Buchs von ſo außerordentlich mannigfaltigem Inhalte und von ſo großem Umfange, in eine Sprache, die er aus mehren Mund-arten ſich ſelbſt erſt ſchaffen mußte, nur ſo ſehr wenige, und unter dieſen wirklich nur ein paar gebrauchte, die nicht vorher der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit gemäß umgebildet waren.

hatte, zur Wiederherſtellung der Lutherſchen Sprachreinheit, ſeit dem Entſtehen der **fruchtbringenden Geſellſchaft** bisjetzt, wirklich ſchon geleiſtet worden iſt, das zeigt uns, was noch ferner geleiſtet werden kann. Der gröbſte Unrath iſt glücklich ausgekehrt; die noch übrigen Staubtheilchen werden uns, wofern wir Männer ſind, doch auch nicht Alpengebirge zu ſein ſcheinen. Nur etwas weniger Gemächlichkeitsliebe und Fahrläßigkeit auf Seiten unſerer **guten** Schriftſteller; nur etwas mehr Strenge gegen Sprachverſündigungen überhaupt und gegen muthwillige Verunreinigung unſerer Sprache durch ausländiſches Wortgemengſel inſonderheit, auf Seiten unſerer **wirklichen** Kunſtrichter; nur etwas weniger Kälte und Gleichgültigkeit von Seiten der Aldermänner unſers gelehrten Freiſtaats, gegen die Verſuche derer unter uns, welche ſich die Reinigung unſerer Sprache mehr als gewöhnlich angelegen ſein laſſen, und etwas nachdrücklicher geäußerter Unwille über das unverſtändige Hohnlächeln und Hohnlallen unſerer anmaßenden Jünglinge und Knaben, die nicht wiſſen und vor der Hand auch wol noch nicht begreifen werden, wovon die Rede eigentlich ſei, und worauf es hiebei ankomme: und wir werden geſchwinder, als man glauben möchte, dahin kommen, daß wir die allermeiſten fremden Wörter, die nicht völlig nach Deutſcher Sprach-ähnlichkeit gebildet oder umgebildet worden ſind, gänzlich werden entbehren können. Schon beſitzen wir in den meiſten Fächern der Wiſſenſchaften, der ſchönen ſowol als auch der höhern, einzelne Aufſätze und Schriften, die da beweiſen, daß wir **dieſe** Art der Sprachreinheit gar wohl erreichen können, ſobald wir nur wollen; und die gegenwärtige Abhandlung, welche die Beſtimmung hat, den Weg und die Mittel dazu anzugeben, ſoll, wofern meine Kräfte dem Vorſatze gewachſen ſein werden, die Zahl jener Schriften um Eine vermehren helfen.

Die obige Aeußerung, daß einige wenige fremde Wörter, trotz ihrer Abweichung von der Deutſchen Sprachgleichförmigkeit, ſchon zu tief in unſere Sprache, ſogar in die **Volksſprache**, eingewurzelt zu ſein ſcheinen, als daß ſie jemahls ganz wieder ausgetilgt werden könnten, bedarf einer Erläuterung; und dieſe will ich durch eine Bemerkung geben, die mir eben ſo neu, als merkwürdig und erfreulich zu ſein ſcheint. Es iſt dieſe:

> „daß die in unſere Sprache eingeſchlichenen Fremdlinge, der Regel nach, in eben dem Maße leichter wieder ausgemärzt werden können, in welchem ihre Ausmärzung nöthig und dringend iſt."

Gerade diejenigen ausländiſchen Wörter nämlich, die ſowol die Sprache am meiſten beflecken, weil ſie von der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit am weiteſten abgehn, als auch zugleich den ſchädlichſten Einfluß auf die geiſtige und ſittliche Volksausbildung haben, indem ſie die Verbreitung der nöthigſten und wünſchenswürdigſten Kenntniſſe und Einſichten am meiſten hindern, und eine unſelige Verwirrung der Begriffe über die wichtigſten menſchlichen Angelegenheiten verurſachen; alſo gerade diejenigen, deren Verbannung, aus dieſer doppelten Urſache, am allernöthigſten iſt, ſind glücklicher Weiſe nun auch zugleich ſolche, die noch am wenigſten in die Volksſprache übergegangen ſind, alſo auch noch am leichteſten wieder ausgebannt und durch echtdeutſche erſetzt werden können; ſo wie umgekehrt gerade diejenigen, welche unaustilgbar zu ſein ſcheinen, indem ſie ſchon in unſere Volksſprache eingedrungen ſind, glücklicher Weiſe zu denen gehören, deren Ausmärzung nicht ſo dringend iſt, weil ſie ſowol unſere Sprache weniger verunſtalten, indem ihr Fremd-artiges ihnen vorher ganz oder doch größtentheils ſchon genommen iſt, als auch weil ſie der Ausbreitung nützlicher Kenntniſſe und Einſichten weniger hinderlich werden können. Ich will mich erklären.

Die

Die in unſere Sprache eingedrungenen fremden Wörter bezeichnen entweder ſinnliche und mit ihren Eigenſchaften zugleich gedachte Dinge (Concreta), oder abgezogene und allgemeine Begriffe, die aber auf Gegenſtände zurückgeführt werden können, welche durch Hülfe der äußern oder der innern Sinne erkennbar ſind; oder endlich Vernunftbegriffe, d. i. ſolche, die keinen dergleichen Gegenſtand haben, welchen alſo in der ganzen innern und äußern Sinnenwelt nichts für uns erkennbares antwortet.

Wir können daher alle, in unſere Sprache eingeſchlichene fremde Wörter in folgende drei Klaſſen theilen:

1. ſinnliche, d. i. ſolche, welche Dinge bezeichnen, die unmittelbar in die Sinne fallen;

2. unſinnliche oder ſolche, deren Inhalt ein Verſtandesbegriff, d. i. etwas zwar abgezogenes und allgemeines iſt, welches nicht unmittelbar in die Sinne fällt, das aber doch auf etwas, durch die äußern oder den innern Sinn erkennbares zurückgeführt, folglich anſchaulich gemacht werden kann, wie z. B. Affect, Sympathie, Phantaſie u. ſ. w.

3. überſinnliche oder Vernunftworte, d. i. ſolche, welche reine Vernunftbegriffe bezeichnen, die keinen, weder durch äußere, noch durch innere Sinne erkennbaren Gegenſtand oder Inhalt haben, z. B. Hypotheſe, Cauſalität, Subſtanz, u. ſ. w.

Nun behaupte ich, daß die größere oder geringere Thunlichkeit und Leichtigkeit, dieſe Wörter wieder auszumärzen und durch echtdeutſche zu erſetzen, mit der größern oder geringern Nothwendigkeit ihrer Ausmärzung und Erſetzung in gleichem Verhältniſſe ſtehe. Man höre meine Gründe.

Die fremd-artigen Wörter der erſten Klaſſe ſind, wenn die Volksſprache ſie einmahl aufgenommen hat, unter allen am ſchwerſten auszutilgen; aber auch glücklicher Weiſe unter allen diejenigen, deren Austilgung in dieſem Falle am wenigſten nöthig iſt. Denn 1. können ſie dem, der fremden Sprache, woraus ſie genommen ſind, unkundigen Volke, troz ihres fremden Urſprungs, unter allen am leichteſten verſtändlich und geläufig werden, weil ſie Dinge bedeuten, die unmittelbar in die Sinne fallen oder durch die Sinne wahrgenommen werden. Sie geben alſo auch 2. nicht leicht Anlaß zu verwirrten oder irreleitenden Vorſtellungen; und indem ſie 3. in die Volksſprache übergingen, ſo ſorgte gewöhnlich das Volk ſelbſt dafür, daß ihre undeutſchen Laute vorher erſt in deutſchklingende verwandelt wurden; ſo daß daher auch unſere Sprache wenig, oft gar nicht durch ſie verunſtaltet wird. Dergleichen Wörter ſind z. B. Fenſter, Pulver, Tafel, und eine Menge ähnlicher. Dieſe können nie wieder ausgeſtoßen werden, und brauchen es auch nicht. Sie können nicht; weil ſie nun einmahl längſt ſchon in die Volksſprache übergegangen ſind, die das, was ſie einmahl hat, auch zu erhalten weiß, indem ſie nicht ſo wandelbar iſt, als die Schriftſprachen zu ſein pflegen. Sie brauchen es nicht; weil ſie, umgeformt wie ſie ſind, unſere Sprachgleichförmigkeit nicht mehr ſtören, und, da ſie ſinnliche Gegenſtände bezeichnen, auch den gemeinſten Volksverſtand nicht verwirren können. Sind ſie hingegen noch nicht in die Volksſprache übergegangen, und ſind ſie der Deutſchen Sprachgleichförmigkeit noch nicht angepaßt worden, wie z. B. die Wörter Façade, Niſche, Balkon, u. ſ. w., ſo iſt es eben ſo leicht, als es in dieſem Falle allerdings auch nöthig iſt, ſie auszuſtoßen.

Um ein Beträchtliches nothwendiger, aber auch zugleich um eben ſo viel leichter iſt das Ausmärzen der fremd-artigen Wörter der zweiten Klaſſe, beſonders derjenigen, deren Inhalt nur ein Gegenſtand des in-

innern Gefühls oder der innern Anſchauung, nicht der äußern Sinne, iſt. Sie iſt nothwendiger; 1. weil dergleichen Wörter zu ſehr ſchädlichen Begriffsverwirrungen für diejenigen Anlaß geben können, welche die fremden Sprachen, woraus ſie genommen ſind, nicht verſtehen; und 2. weil ſie ein großes und ſchwer zu überwindendes Hinderniß ſind, diejenigen Kenntniſſe, zu deren Vortrage wir ſie gebrauchen, gemeinverſtändlich zu machen und unter das Volk zu bringen. Sie iſt leichter; weil nur wenige Wörter dieſer Art ihre ausländiſche Form ganz verloren haben und in die Volksſprache übergegangen ſind. Hieher gehören z. B., außer den ſchon angeführten, die Wörter amüſiren, Bon-mot, Charakter und eine große Menge ähnlicher; deren Austilgung eben ſo nothwendig als leicht iſt, weil ſie ſich größtentheils nur in die Schriftſprache, nicht in die Volksſprache, eingeſchlichen haben. Die wenigen Wörter dieſer Art, welche wirklich unter das Volk gekommen ſind, haben entweder ihr Fremd-artiges vorher gleichfalls abgelegt, und ſind der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit völlig angepaßt worden, wie z. B. Predigen, Prediger, Schule; oder nicht, wie z. B. Contract, Commiſſion, Citation, Obligation u. ſ. w. Die erſtern ſind unaustilgbar; und weder die Sprache, noch die Volksausbildung kann jetzt mehr dadurch leiden; die andern ſind noch leicht durch echtdeutſche zu verdrängen, und verdienen verdrängt zu werden.

Höchſtnothwendig aber, und zugleich höchſtleicht iſt das Ausmärzen der dritten Klaſſe von fremd-artigen Wörtern, welche Vernunftbegriffe bezeichnen. Diejenigen Wörter dieſer Art ausgenommen, die auf ganz willkührlichen, leeren und müßigen Begriffsbeſtimmungen und Spitzfindigkeiten, wie z. B. das Wort Quidditas oder Aliquidditas und ähnliche, beruhen, welche nie volksmäßig gemacht werden können, und auch nie volksmäßig gemacht zu werden brauchen, und die alſo, weil ſie höchſtens nur für diejenigen gehören, welche der fremden Sprachen, woraus ſie entlehnt wurden, kundig ſind, immer unverdeutſcht bleiben mögen: ſchließt dieſe Klaſſe eine Zahl von Wörtern ein, die wir, in Ermangelung gleichbedeutender echtdeutſcher Ausdrücke, ſowol in unſern Volksſchriften, als auch in unſern mündlichen Volksbelehrungen, bisher nicht vermeiden zu können glaubten; die gleichwol dem Volke niemahls recht deutlich, verſtändlich und geläufig gemacht werden können, die daher oft zu den verderblichſten Mißverſtändniſſen und Gedankenverwirrungen Anlaß geben, folglich vor allen andern, ſo viel immer möglich, ausgetilgt und durch echtdeutſche erſetzt zu werden verdienen, und, weil ſie, bis auf dieſen Tag, noch keinen Eingang in die Volksſprache fanden, vor allen andern auch leicht ausgetilgt werden können. Die unumgängliche Nothwendigkeit der Ausmärzung ſolcher Wörter werde ich im folgenden Abſchnitte, wo es hingehört, auf eine, wie ich mir ſchmeichle, unumſtößliche Art, ausführlich zu erweiſen ſuchen.

Aus dem gegenwärtigen ergibt ſich, daß die für uns noch mögliche Sprachreinigung darauf einzuſchränken ſei, daß alle fremd-artige, vornehmlich alle etwas abgezogenes, allgemeines und überſinnliches bezeichnende Wörter, die eines Theils unſere Sprachgleichförmigkeit verletzen, und andern Theils noch nicht in die Volksſprache übergegangen ſind, noch jetzt wieder ausgemärzt werden können und dürfen. Ob ſie es auch müſſen — das wollen wir im folgenden Abſchnitte unterſuchen.

II.

Iſt vollkommene Sprachreinheit nothwendig?

Was nicht möglich iſt, das kann auch nicht nothwendig ſein; verdient wenigſtens, ſobald ſeine Unmöglichkeit anerkannt iſt, nicht mehr für nothwendig gehalten zu werden.

Un-

Unnöthig alſo, wie für jede Sprache, ſo auch für die unſrige, iſt diejenige Reinheit, vermöge welcher ſie, weder einzelne Wörter, noch Wortbiegungs= und Wortverbindungsarten mit irgend einer andern Sprache gemein hätte; denn *dieſe* Art von Reinheit gehört, wie wir oben erkannt haben, unter die Unmöglichkeiten.

Unnöthig ferner iſt, wie für jede Sprache in der wirklichen Welt, ſo auch für die unſrige, die zweite Art von Sprachreinheit, vermöge welcher ſie *alles* aus ſich ſelbſt, und *keins* ihrer Wörter, *keine* ihrer Wortfügungen und Redensarten aus irgend einer andern Sprache entlehnt hätte; denn auch *dieſe* Art von Sprachreinheit iſt, wie wir gleichfalls ſchon eingeſehen haben, weder zu erreichen, noch zu behaupten.

Aber möglich iſt — wenigſtens für *unſere* Sprache, welche den Vorzug hat, eine Urſprache in weiterem Sinne des Worts zu ſein; wenigſtens bis auf einen gewiſſen, in Allgemeinen bereits angegebenen und weiter unten genauer zu beſtimmenden Punkt — die dritte oben angedeutete Art der Sprachreinheit, diejenige nämlich, *vermöge welcher ſie keine andere fremde Wörter und Wortverbindungen in ſich dulden würde, als nur ſolche, die ihrer eigenen Sprachähnlichkeit gemäß wären, oder welchen ſie, vor der Aufnahme, das Fremdartige genommen und ihnen dafür das Gepräge ihrer eigenen Sprach=ähnlichkeit aufgedruckt hätte.* Allein ſo leicht dieſe Art der Sprachreinheit für uns zu erreichen und zu bewahren geweſen wäre: ſo haben unſere Vorfahren ſie dennoch unglücklicher Weiſe verſcherzt; und wir, ihre fahrläſſigen Nachkommen, haben es uns noch immer keinen rechten Ernſt ſein laſſen, dieſe Vernachläſſigung, ſo weit das jetzt noch möglich iſt, wieder gut zu machen. Laßt uns ſehen, ob es der Mühe werth ſei, einen ſolchen Ernſt nun endlich einmahl, wenigſtens jetzt, zu zeigen.

Das, was ein Wort zu einem Deutſchen macht, iſt 1. ſeine *Verſtändlichkeit* für jeden Deutſchen, und 2. die Uebereinſtimmung ſeiner Bildung und ſeines Klanges mit der Bildung und dem Klange anderer Deutſchen Wörter, welche durchgängig üblich ſind, mit Einem Worte, ſeine *Sprachgleichförmigkeit.* Ein urſprünglich fremdes Wort alſo, welchem man, bevor es in unſere Sprache aufgenommen ward, dieſe vollkommene Uebereinſtimmung oder Sprachgleichförmigkeit zu geben wußte, hat, ſobald es gänzlich eingebürgert, für alle Deutſche verſtändlich und gebräuchlich geworden iſt, bis auf einen einzigen Unterſchied nach, gleichen Werth mit jedem andern, welches die Deutſche Sprache aus und durch ſich ſelbſt erzeugte. Der einzige Unterſchied zwiſchen beiden beſteht darin, daß von dem einen auch das Stammwort oder die Wurzel in unſerer Sprache heimiſch iſt, von dem andern nicht. Dieſen Umſtand alſo abgerechnet, gilt alles, was von dem einen geſagt werden kann, auch von dem andern.

Wenn wir alſo die großen Vorzüge entwickeln, die einer Sprache zukommen würden, welche *alle* ihre einzelnen Theile aus und durch ſich ſelbſt hervorgebracht hätte: ſo werden wir dadurch zugleich die Nothwendigkeit darthun, daß wir, da uns die Erreichung jener Vollkommenheit in ihrem ganzen Umfange nicht mehr möglich iſt, zum wenigſten dahin ſtreben müſſen, uns ihr zu nähern, ſo ſehr wir können; alſo

1) zur allmähligen Verdrängung alles Fremd=artigen aus unſerer Sprache, ſo viele alte odre vergeſſene echtdeutſche Wörter hervorzuſuchen, und ſo viele neue zu bilden als wir — verſteht

ſich auf die nachher zu beſtimmende rechtmäßige Weiſe — nur immer können und vermögen; und unterdeß

2. da, wo wir nun einmahl nicht umhin können, entweder in die bereits geſchehene Einbürgerung oder in den jetzt noch nicht zu vermeidenden Nothgebrauch eines urſprünglich fremden Wortes zu willigen, uns wenigſtens, ſo ſehr wir können, gegen die Aufnahme oder Beibehaltung aller derjenigen fremden Wörter zu ſtemmen, welchen man vorher nicht erſt ihr Fremd-artiges genommen und das völlige Gepräge unſerer eigenen Deutſchen Sprachgleichförmigkeit aufgedruckt hat.

Die erwähnten Vorzüge ſind folgende:

Je mehr eine Sprache ſich aus und durch ſich ſelbſt entwickelt, d. i. bereichert und ausbildet, oder, wo dieſes nicht immer geſchehen kann, je mehr ſie wenigſtens ſich hütet, irgend etwas aus andern Sprachen aufzunehmen, was ihrer eigenen Sprach-ähnlichkeit widerſtrebt, deſto vollkommner iſt ſie unter ſonſt gleichen Umſtänden; und zwar ſowol in ſich, als auch in Bezug auf das Volk, welches ſie redet.

1. In ſich; denn eine Bereicherung und Ausbildung der Sprache, die durch natürliches Entwickeln von innen, oder wenigſtens durch genaues Einpaſſen des Fremden in die Form ihrer eigenen Sprach-ähnlichkeit geſchieht, iſt der Natur und dem Weſen derſelben allemahl angemeſſener, als diejenige, welche durch fremd-artige Zuſätze von auſſen, und mit einer auch noch ſo geringen Verletzung der Sprachgleichförmigkeit, erfolgt. Der Grund dieſer Behauptung iſt: weil im erſten Falle die Sprache mehr Einheit, Selbſtändigkeit oder Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt behält, und auf einem einfachern Regelgebäude beruht; alſo auch leichter erlernt und richtig gebraucht werden kann, als im letzten. Jede Aufnahme nämlich, die einem fremden, von der Deutſchen Gleichförmigkeit abweichenden Worte widerfährt, vermehrt die Zahl der Ausnahmen von irgend einer Regel. Je mehr Ausnahmen aber, deſto verwickelter und ſchwankender das Regelgebäude, deſto weniger vernunftmäßige Einheit und Uebereinſtimmung des Ganzen, deſto mühſeliger die Erlernung, deſto unſicherer der Gebrauch — deſto unvollkommner die Sprache.

2. In Bezug auf das ſie redende Volk: denn

1) ſie paßt in dieſem Fall am beſten zu der eigenthümlichen Beſchaffenheit und den einmahl angenommenen Fertigkeiten der Sprachwerkzeuge deſſelben. Man ſehe nur, wie unſer gemeiner Mann, deſſen Zunge keine andere Uebungen, als diejenigen gehabt hat, die ihr die Deutſche Sprache verſchaffte, ſich zerarbeiten muß, wenn er ausländiſche Wörter und Namen ausſprechen ſoll, und welche Wortmißgeburten er an Ende zur Welt zu bringen pflegt! Die Otahiter konnten zur Zeit der erſten Cookſchen Reiſe um die Welt, die meiſten Namen der Engländer, trotz aller Anſtrengung, entweder gar nicht, oder doch nur ſonderbar verſtümmelt und umgebildet, über die Zunge bringen. Aus Cook machten ſie Tuti; aus Hicks, Hiti; Gore hieß ihnen Toaro, Solander, Torano, und Banks — Tapane. Es ſcheint, daß ſelbſt ihr Gehör unvermögend war, die Engliſchen Laute mit derjenigen Beſtimmtheit aufzufaſſen, mit welcher ein Engländer ſie hört; und ich kenne einen Deutſchen, der, ungeachtet er ziemlich geübte Sprachwerkzeuge beſitzt, indem er ſechs fremde

Sprachen gelernt hat, doch in Anſehung des einzigen Franzöſiſchen Worts voyager ſich mit den Otahitern in einerlei Falle befindet. Er konnte dieſes Wort nie anders als vogager ausſprechen lernen; und was das ſonderbarſte iſt, er hört es auch nicht anders. Daß ſeine Ausſprache nicht die rechte ſei, das weiß er nicht; das glaubt er nur, weil er von Jugend auf deshalb getadelt worden iſt. Dieſer Deutſche bin ich. Meine Selbſt-erfahrung macht mich alſo fähig, mich in die Lage eines Menſchen zu verſetzen, der keine andere, als ſeine Mutterſprache gelernt hat; und ich kann z. B. in die Seele eines Niederdeutſchen Landbauers fühlen, daß er das Franzöſiſche Wort Condition nicht anders ausſprechen, vielleicht auch nicht einmahl anders hören kann, als Conditſchoon. Es iſt alſo wirklich, in Bezug auf die allermeiſten Glieder eines Volks, eine beträchtliche Unvollkommenheit der Sprache, wenn ſie unter die ihr eigenthümlichen Laute ſolche fremd-artige ſich miſchen läßt, die für die meiſten Menſchen, deren Mutterſprache ſie iſt, unausſprechbar ſind, und immer bleiben müſſen.

2) Eine, nur aus ſich ſelbſt bereicherte und ausgebildete, alſo nicht durch Einmiſchung ausländiſcher Laute ungleichförmig gemachte Sprache, iſt dem Geiſte, der Gemüthsart, den Sitten, den Land-eigenheiten und der bürgerlichen Verfaſſung des ſie redenden Volks am allerangemeſſenſten. Daß alle dieſe Eigenthümlichkeiten eines Volks und die Sprache deſſelben einen unverkennbaren gegenſeitigen Einfluß auf einander durch Wirkung und Rückwirkung haben, iſt eine zu bekannte und ausgemachte Bemerkung, als daß ich ſie hier erſt umſtändlich auseinander zu ſetzen, und mit Beiſpielen zu belegen brauchte. Es wird hinlänglich ſein, hier nur der einzigen Beobachtung zu erwähnen, welche die Hauptmund-arten unſerer eigenen Sprache hierüber darbieten. Die Niederdeutſche Mund-art iſt, wie die Gemüths-und Sinnesart der Flachländer, weich, ſchlüpfrig, ſanft, biegſam, ſchlaff und kraftlos; die Oberdeutſche hingegen hat alles das Rauhe, Harte, Stolze, Trotzige, Unbiegſame und Feurige, wodurch die Hochländer ſich zu unterſcheiden pflegen; die Fränkiſche endlich und die Oberſächſiſche Mund-art halten, wie die Bewohner und die Naturbeſchaffenheit dieſer Zwiſchengegenden, genau die Mitte zwiſchen beiden. Dieſe auffallende Uebereinſtimmung zwiſchen der Sprache und den übrigen geiſtigen, ſittlichen, ländlichen und bürgerlichen Eigenthümlichkeiten eines Volks — eine Uebereinſtimmung, die ſich durch die ganze Welt beſtätiget — kann unmöglich das Werk des Zufalls ſein; es muß vielmehr ein nothwendiger, von der Natur ſelbſt beabſichtigter, Zuſammenhang dabei Statt finden. Was aber die Natur will und ihren Kindern zur Nothwendigkeit gemacht hat, das muß der Menſch nicht ſtören wollen; ſonſt arbeitet er ſeinem eigenen Beſten, ſeiner eigenen Vervollkommnung gerade entgegen. Der Deutſche hört in eben dem Maße auf, ein Deutſcher, alſo das zu ſein, wozu die Natur ihn beſtimmt hatte; er hört in eben dem Maße auf, in die Eigenthümlichkeiten der Denk-und Sinnesart eines Deutſchen, in die natürliche, ſittliche und bürgerliche Verfaſſung ſeines Landes genau zu paſſen, in welchem er aus ſeiner Landesſprache ein buntſcheckiges Gemiſch von ausländiſchen und einheimiſchen Lauten und Wörtern werden läßt; ſo wie, um die Sache durch ein recht auffallendes Beiſpiel für jeden fühlbar zu machen, das (wailand!) freieſte und glücklichſte Volk der Erde — die Appenzeller — gewiß nicht bleiben würde, was es iſt, wenn durch ein Wunder — denn etwas geringeres würde dazu nicht erfodert werden, — ihm ſeine rauhe, ziſchende, gurgelnde und kreiſchende Bergſprache plötzlich genommen, und ihm dafür die Italiſche oder Franzöſiſche Sprache eingeflößt würde.

3) Eine, von aller Einmiſchung des Fremd-artigen rein und unbefleckt erhaltene Sprache iſt daher auch das beſte und wirkſamſte Mittel oder Werkzeug zu der geiſtigen, ſittlichen und bürgerlichen Ausbildung desjenigen Volks, welches das Glück hat, ſie zu beſitzen. Dis folgt unmittelbar aus dem Vorhergehenden. Was zu den natürlichen Eigenthümlichkeiten der Denk- und Sinnesart eines einzelnen Menſchen und eines ganzen Volks am genauſten paßt, dadurch können dieſe Eigenthümlichkeiten auch am beſten entwickelt und ausgebildet werden. Will man ein Beiſpiel haben? ſo vergleiche man die Stufe der Ausbildung, auf welcher ehemahls das Grichiſche Volk ſtand, mit derjenigen, worauf wir unſer eigenes erblicken. Welcher Unterſchied! — Und woher derſelbe? Eine, auf bürgerliche Freiheit gegründete Verfaſſung, die Oeffentlichkeit der Gerichts- und Staatsverhandlungen, und der Antheil, den jeder, auch der geringſte Staatsbürger, daran nehmen durfte, und nahm, auf der einen Seite, und der Mangel von dieſem allen auf der andern, machen dieſen Unterſchied zwar freilich ſchon ſehr begreiflich: allein der Umſtand, daß die Grichen eine, zwar nicht von aller urſprünglichen Vermiſchung reine, *) aber doch gleichförmige, mit ſich ſelbſt übereinſtimmende, und ganz nach ihrer eigenen Aehnlichkeit gebildete Sprache beſaßen; der, daß ſie nicht, wie wir bisher, eine ausländiſche Kunſtſprache hatten, welche der Verbreitung der daran gehefteten Kenntniſſe in die ungelehrten Volksklaſſen unüberwindliche Hinderniſſe in den Weg legt, und endlich der, daß ihre drei Hauptmund-arten, die Joniſche, Doriſche und Attiſche, alle miteinander ausgebildete Schriftſprachen und für *alle* Grichen, wie nunmehr unſer Hochdeutſch für alle, doch leider! nur für alle *gebildete* Deutſche, verſtändliche Sprachen waren, — dieſer dreifache Umſtand, ſage ich, verdient hier ohne allen Zweifel gar ſehr mit in Betracht zu kommen. Aus ihm nämlich, und nur aus ihm, begreifen wir, wie das, was die beſten Grichiſchen Köpfe dachten, redeten oder ſchrieben, ſich durch die Gemeinverſtändlichkeit ihrer Sprache in alle Stände, in die ganze Volksmaſſe ergießen konnte; dahingegen bei uns alle, oder doch die meiſten Erzeugniſſe der gelehrten und gebildeten Deutſchen Köpfe in dem engen Kreiſe derer, die eine gelehrte, wenigſtens halbgelehrte Erziehung genoſſen, wie eingebannt und eingekerkert bleiben müſſen. Dis führt mich zu dem letzten und größten Vorzuge einer reinen Sprache; und dieſer iſt

4) ihre *Gemeinverſtändlichkeit*. Eine reine, mit ſich ſelbſt übereinſtimmende Sprache nämlich, und nur eine ſolche allein, kann für *alle* Stände eines Volks und für alle einzelne Glieder derſelben, nach allen ihren Theilen vollkommen verſtändlich gemacht werden; dahingegen jede andere, die mit ausländiſchen, die Gleichförmigkeit ſtörenden Wörtern untermiſcht iſt, dieſen großen Vorzug, ſo lange jene Vermiſchung währt, *nie*, ich ſage mit Bedacht, *nie* erreichen kann. Hievon will ich meine Leſer zu überzeugen ſuchen; und die Wich-

tig-

*) Es iſt nämlich bekannt, daß die Grichiſche Sprache unter ihren Stammwörtern viele, von den Phönizìern ihnen zugeführte Hebräiſche, dann auch Perſiſche, und eine Menge Deutſcher Wörter hat, weil ſie urſprünglich eine Schweſter der Deutſchen war und mit ihr von einerlei Urſprache abſtammte. Aber was ſie auch mit andern Sprachen gemein oder aus ihnen entlehnt haben mochte, dem hatte ſie vorher erſt das Gepräge ihrer eigenen Sprachgleichförmigkeit aufgedruckt, ſo daß man ihm das Fremd-artige nicht mehr anſehen konnte, und daß ihre Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt dadurch nicht geſtört wurde.

tigkeit der Sache läßt mich zum voraus wegen der größern Ausführlichkeit, die ich mir dabei erlauben muß, Verzeihung hoffen. Ich muß aber auch, um der großen Folgen willen, welche dieſe Unterſuchung verſpricht, recht angelegentlich wünſchen und bitten, daß man dieſen Abſchnitt meiner Abhandlung einer ganz beſondern Aufmerkſamkeit würdigen möge.

Zuvörderſt muß ich mein großes Befremden darüber äußern, daß man in allen den Urtheilen, die über Sprachreinigung und Sprachbereicherung gefällt, und in allen den Vorſchriften und Verfahrungsarten, die darüber angegeben werden, immer nur auf die Vollkommenheit der Sprache an ſich oder in Bezug auf ſie ſelbſt, und nicht in Bezug auf den Nutzen, den das ſie redende Volk davon haben ſoll, Rückſicht zu nehmen pflegt. Gleichſam, als wenn das Volk um der Sprache, nicht die Sprache um des Volkes willen da wäre!

Eben ſo auffallend, oder vielmehr noch auffallender muß ich es finden, daß man in dieſer ganzen Unterſuchung, wenigſtens in allen den Schriften und Blättern, welche mir darüber zu Geſicht gekommen ſind, zu vergeſſen oder aus der Acht zu laſſen ſcheint, daß eine Kenntniß — ſie ſei welche ſie wolle — nur dann erſt das Eigenthum eines Volkes werde, und zur geiſtigen und ſittlichen Ausbildung deſſelben zu wirken anfangen könne, wenn ſie aus einigen Köpfen einiger wenigen Gelehrten, worin ſie bisher verſchloſſen lag, in die der ungelehrten Klaſſen übergeht; und daß dieſer Uebergang durchaus nicht eher erfolgen könne, als bis die Kenntniß in eine allgemein verſtändliche, alſo von allem, noch nicht volksmäßig gewordenen Fremd-artigen, völlig gereinigten Sprache eingekleidet worden iſt.

Endlich kann ich meine ausnehmende Verwunderung auch darüber nicht bergen, daß man in dieſer Unterſuchung eine Beobachtung aus der Acht zu laſſen ſcheint, die doch für jeden, der mit Leuten aus den unterſten Volksklaſſen nur einigen Umgang gehabt hat, ſo leicht zu machen iſt; die Beobachtung nämlich: daß ſelbſt diejenigen ausländiſchen Wörter, welche ſinnliche Gegenſtände oder ſinnliche Eigenſchaften und Handlungen bezeichnen — alſo unter allen die faßlichſten — nicht anders als ſchwer und langſam in die Volksſprache überzugehen pflegen, und daß vollends ſolche, welche unſinnliche Gegenſtände, Eigenſchaften und Handlungen ausdrucken, beinahe ohne Ausnahme und für immer von ihr zurückgeſtoßen werden, oder daß man wenigſtens niemahls recht beſtimmte und deutliche Begriffe damit verbinden lernt.

Laßt uns dieſe Sätze, wie die hohe Wichtigkeit der Sache es zu verdienen ſcheint, etwas näher beleuchten.

Ich ſagte: die Sprache ſei um des Volkes, nicht das Volk um der Sprache willen da; und das bedarf ja, meine ich, wol keines Beweiſes. Aber ſo darf denn auch das nicht erſt bewieſen werden, daß die beziehlichen (relativen) Vollkommenheiten der Sprache überhaupt, und ihre allgemeine Verſtändlichkeit inſonderheit, jeder andern Vollkommenheit derſelben, ſie ſei welche ſie wolle, vorgehen müſſen, oder daß jede andere Vollkommenheit, wenn ſie mit jenen zuſammenſtößt und nicht zugleich damit beſtehen kann, ihnen nothwendig weichen muß. Ein fremd-artiges, nur für wenige Deutſche verſtändliches Wort, ſei alſo noch ſo wohlklingend und lieblich, ſei für die wenigen, die es verſtehn, noch ſo zweckmäßig und ausdrucksvoll: es verdient nicht

aufgenommen oder nicht beibehalten zu werden, ſobald ein anderes da iſt oder gefunden werden kann, das den nämlichen Begriff, wenn gleich nicht ganz ſo ſchön und nicht ganz ſo wohlklingend, aber doch der Hauptſache nach richtig, und zugleich auf eine für alle Deutſche verſtändliche Weiſe auszudrucken in Stande iſt. Ich bitte meine Leſer, bei dieſem Satze doch ja mit ernſtlichem Nachdenken zu verweilen, um, wenn ſie von der Wahrheit deſſelben ſich werden überzeugt haben, ihn bei dieſer ganzen Unterſuchung, als einen Hauptgrundſatz, immer in Gedächtniſſe zu behalten. *)

Ich ſagte ferner: eine Kenntniß könne nicht eher einem Volke angehören und auf das Volk nicht eher wirken, als bis ſie aus den Köpfen der Gelehrten in die der ungelehrten Volksklaſſen übergegangen wäre. Auch das iſt ja klar und unbezweifelbar gewiß; ſo gewiß es iſt, daß wir in der Natur nur dann erſt Tag, Tag für alle haben, wann die Sonne am Himmel ſteht und allen leuchtet, nicht wann Dieſem oder Jenen ein nur ihm leuchtendes Kerzenlicht auf ſeinem Schreibpulte brennt. Da nun aber für das Wohl der menſchlichen Geſell-

*) Wie nöthig dieſe Bitte war, das habe ich in dieſen Tagen beim Leſen eines von Moritz'en nachgelaſſenen Werks, des Grammatiſchen Wörterbuchs der Deutſchen Sprache, ſehr lebhaft und ſtark empfunden. Wenn einer der beſten Köpfe, die ſich in neuern Zeiten mit dem Anbau unſerer Sprache befaßt haben, den großen Geſichtspunkt, den ich hier angebe, und von dem man glauben ſollte, daß er ſich jedem denkenden Menſchen, beim erſten, auf dieſen Gegenſtand geworfenen Blick ſogleich von ſelbſt darbieten müſſe, ſo durchaus verfehlen konnte, daß er in dieſem ganzen Werke auch nicht ein einziges mahl daran dachte, nur ein einziges Wort daraus zu betrachten und danach zu beurtheilen: was werde ich von denen zu erwarten haben, die weder Moritzens Scharfſinn, noch wie er, die Fähigkeit beſitzen, von gewohnten Vorſtellungsbahnen mit leichter Mühe auf ungewohnte überzugehen! Ungeachtet dieſer Schriftſteller ſich recht eigentlich zum Zweck geſetzt hatte, „die Deutſche Sprache von unnöthigem fremden Zuſatze zu ſäubern, und ſie in ihrer urſprünglichen Reinigkeit aufzuſtellen:" ſo vergißt er dieſen ſeinen großen Zweck doch faſt auf jeder Seite des genannten Werks ſo ſehr, daß er von zehn fremden Wörtern neune beizubehalten, ſelbſt dann beizubehalten räth, wann er ſelbſt gezeigt hat, daß wir ſie durch echtdeutſche Ausdrücke hinlänglich erſetzen können, — und das bloß entweder um eines ſchöntönenden Silbengeklingels willen, oder weil das fremde Wort (bei nachläſſigen Schriftſtellern nämlich) ſchon ſehr gebräuchlich ſei, oder weil irgend ein unbedeutender, gar nicht weſentlich zur Sache gehöriger Nebenbegriff, ein kaum merkliches Schattentüpfelchen, durch die Verdeutſchung verloren gehen würde, oder endlich — von allen Scheingründen der unſtatthafteſte — weil das fremde Wort einmahl ſchon ein wiſſenſchaftliches Kunſtwort bei uns geworden ſei! Gleichſam, als wenn die Befriedigung unſerer Ohren durch ausländiſchen Wortklingklang ein höherer Zweck, als die Volkserleuchtung wäre! Gleichſam, als wenn die Deutſche Sprache um der Nachläſſigkeit einiger unſerer Schriftſteller willen, immer und ewig durch fremden Wörterkram verunſtaltet bleiben müßte! Gleichſam, als wenn der Verluſt eines ganzen Begriffs für ein ganzes Volk, nicht die Aufopferung eines unweſentlichen Nebenbegriffs für eine Handvoll von Gelehrten und Halbgelehrten, an nachtheiligen Folgen fürs Ganze, tauſendmahl überwöge! Gleichſam endlich, als wenn die wiſſenſchaftlichen fremden Kunſtwörter nicht gerade einen von denjenigen Theilen unſerer Sprache ausmachten, die unter allen am erſten verdeutſcht werden ſollten! Doch hievon weiter unten. — Wie konnte ein Mann von Moritzens Geiſte, bei der Angabe ſolcher unſtatthaften Gründe, ſo ganz vergeſſen, was er, ungefähr um die nämliche Zeit, in einer öffentlichen Rede, ſo richtig erkannt, und faſt in zu weitgehenden Ausdrücken geäußert hatte: „So wie unſere Deutſchen Vorfahren ſich ſträubten, ihren Nacken unter das Joch der Römiſchen Herrſchaft zu beugen: ſo ſträubt ſich unſere Sprache noch bis auf den heutigen Tag, irgend eine Miſchung vom fremden Zuſatze in ſich aufzunehmen und zu dulden. Sie will nur aus und durch ſich ſelbſt gebildet ſein. Was ſie fremdes aufnimmt, iſt nie ſeines Bürgerrechts ganz geſichert; man verſucht, es irgend einmahl wieder auszuſtoßen, und ſtatt der fremden, wo möglich, durch neugebildete Wörter, den Reichthum der Sprache zu vermehren; und ſchon auf manches neugebildete Wort, das in Anfange verſpottet wurde, haben Gebrauch und Zeit unwiderſtehlich ihr Gepräge gedruckt." Beiträge zur Deutſchen Sprachkunde. Erſte Samml. S. 87. Berlin 1794.

ſellſchaft alles darauf ankommt, nicht, daß dieſer oder jener einzelne Kopf, ſondern daß das Volk, die große Maſſe der Geſellſchaft ſelbſt, erleuchtet werde; und da auf der andern Seite dieſe allgemeine Erleuchtung nicht eher Statt finden kann, als bis die unter das Volk zu verbreitenden Kenntniſſe in allgemeinverſtändliche Ausdrücke gekleidet worden ſind: ſo folgt, daß die allgemeine Verſtändlichkeit der Wörter und Redensarten, als die Hauptbedingung zur Erreichung des letzten Zwecks der Sprache, auch der Sprache erſtes und heiligſtes Geſetz ſein müſſe.

Nun iſt aber, wie ich drittens ſagte, ſowol an ſich ſelbſt begreiflich, als auch durch die Erfahrung bewieſen, daß ausländiſche Wörter, vornehmlich ſolche, welche unſinnliche Begriffe bezeichnen, entweder nie, oder doch höchſtſchwer und langſam in die Volksſprache übergehen, und, wofern dieſes endlich dennoch geſchieht, keine andere als dunkle, verworrene oder ganz unrichtige Begriffe zu erwecken pflegen. Der Grund dieſer Beobachtung iſt folgender: ein ausländiſches Wort, beſonders ein ſolches, welches etwas unſinnliches bedeutet, bietet demjenigen, der die Sprache, woraus es genommen iſt, nicht verſteht, keine einzige Beziehung dar auf das, was dadurch ausgedruckt werden ſoll. Es iſt für ihn ein durchaus bedeutungsloſes und ganz willkürliches Zeichen, an deſſen Stelle eben ſo gut — für ihn wenigſtens — jeder andere völlig ſinnloſe Laut, z. B. Abrakadabra oder desgleichen, geſetzt werden könnte, ohne daß die Unverſtändlichkeit dadurch nur im mindeſten vergrößert würde. Er muß es alſo eben ſo ſchwer finden, ein ſolches Wort ſeinem Gedächtniſſe einzuprägen, als etwas beſtimmtes dabei denken zu lernen. Sollte das letzte geſchehn, ſo müßte er, wenigſtens eine Zeitlang, ſo oft er es hörte, jedesmahl die ganze, ihm völlig willkürlich ſcheinende Erklärung des Worts in Gedanken wiederholen; eine Zumuthung, die, beſonders an ſolche Köpfe gemacht, welche keine Fertigkeit im abgezogenen und allgemeinen Denken haben, für eine Foderung des Unmöglichen gelten kann. Um dis recht überzeugend und anſchaulich zu empfinden, verläugne man doch einmahl, wenn man kann, einen Augenblick ſeine eigene ausländiſche Sprachkenntniß, und ſetze ſich ganz in die Stelle derer, welche in dem Falle ſind, keine andere als ihre Mutterſprache zu verſtehen; oder, wofern uns dieſe Selbſtverläugnung unmöglich iſt: ſo ſetze man doch einmahl in Gedanken an die Stelle der uns ſo gewöhnlichen Griechiſchen und Lateiniſchen Wörter, Hypotheſe, Subject u. ſ. w. völlig ſinnloſe Laute, z. B. Tipstaps, Hurliburli oder desgleichen; und frage ſich dann ſelbſt: ob wir dergleichen Wortungeheuer — beſonders wenn ihrer ſo viele wären, als unſere Schriftſprache ausländiſche Wörter zählt — uns jemahls ſo geläufig würden machen können, daß wir beim Hören oder Leſen derſelben die damit zu verbindenden Begriffe, eben ſo beſtimmt und deutlich, und eben ſo ſchnell, als bei jenen, zu denken im Stande wären? Ich bin überzeugt, man wird, wo nicht die Unmöglichkeit, doch die unendlich große Schwierigkeit eines ſolchen Unternehmens fühlen. Und was nun uns, die wir im Denken überhaupt, und in abgezogenem Denken inſonderheit, geübt und fertig ſind, eine beinahe unüberwindliche Schwierigkeit ſcheinen würde, das wollten wir den Ungelehrten, das wollten wir den undenkenden ſinnlichen Volksköpfen zumuthen? Wie unbillig!

Und was folgt nun aus dieſer Auseinanderſetzung? Dieſes: daß, wenn wir unſere Kenntniſſe und Einſichten aus den Studierzimmern und aus Büchern, die nur für Gelehrte geſchrieben ſind, in die Welt oder unter das Volk zu bringen wünſchen — und welches würdigere und gemeinnützigere Ziel kann der denkende und wohlwollende Schriftſteller ſich jemahls aufſtecken? — wir nicht zu ſehr und nicht zu einmüthig dahin ſtreben können, unſere Sprache, ſo viel es möglich und thunlich

iſt, von allem fremd-artigen, beſonders von ſolchen ausländiſchen Wörtern, welche unſinnliche Begriffe bezeichnen, zu reinigen, und ſie nach allen ihren Theilen in eine vollkommene Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt zu bringen. Nur dann erſt wird eine allgemeine Volksaufklärung über die wichtigſten Angelegenheiten des Menſchen und des Bürgers, unter uns möglich ſein und in der That bewirkt werden können, wenn wir eine Sprache haben werden, die es thunlich macht, über jene großen Angelegenheiten auf eine für alle verſtändliche Weiſe, alſo ohne Einmiſchung fremder Wörter, zu reden.

Ich bin überzeugt, daß der Mangel eines recht bedeutenden, und zwar echtdeutſchen Worts für das unſchickliche ausländiſche Religion,*) zu den Haupthinderniſſen gehöre, welche die Volksaufklärung über dieſen Gegenſtand am meiſten erſchwert und aufgehalten haben, und noch lange aufhalten werden — ſo ſonderbar dis manchem, der noch nie darüber nachgedacht hat, auch immer klingen mag. Denn da dieſes fremde Wort eins von denen iſt, die den Ungelehrten keine bedeutende, ſondern nur ſinnloſe Töne hören laſſen, mit welchen er einen — und zwar wohlgemerkt! nicht ſinnlichen, ſondern allgemeinen Vernunftbegriff, verbinden ſoll, auf welchen das für ihn ſinnloſe Wort ihm ganz und gar keinen Bezug darbietet: ſo ward es ſeinen Führern in den Zeiten der geiſtlichen Volkstäuſchung leicht, ihn das, was ſie wollten, und ſo viel ſie wollten, und ſo verwirrt ſie wollten, zu dieſem Worte hinzudenken zu laſſen, und dem Begriffe von Religion ſo viel fremd-artiges — unſinniges, aftergläubiges und ſeelenverderbliches — unterzuſchieben, als ſie ſeinem Verſtande und ſeinem Gewiſſen aufzubürden für gut und ihren Abſichten gemäß fanden. Hätte man hingegen bei Annahme des Chriſtenthums, ſtatt jenes Römiſchen Worts, das beim Raban Maurus (S. Adelung) ſich findende altdeutſche E-hafti, von E Geſetz und haften, oder das von Notker gebrauchte E-halti, von dem nämlichen Sachworte E und halten (Geſetzhaltung) — die beide ſo bedeutungsvoll, wenn gleich für den Begriff Religion nicht erſchöpfend, waren — beibehalten: ſo würde weder die Verfälſchung der Religion durch ſo viele abergläubige Zuſätze eben ſo leicht geweſen ſein, noch die Zurückführung des Volksverſtandes auf das wahre und einfache Weſen der Religion, ſo viele Schwierigkeiten finden, als es nunmehr der Fall iſt. Das Wort Geſetzhaltung würde immer von ſelbſt daran erinnert, wenigſtens dem weiſen Volkslehrer die Erinnerung erleichtert haben, daß es dabei nicht ſowol auf blindes Glauben unverſtändlicher Sätze, als vielmehr auf ſittliche Vorſchriften oder Geſetze, und zwar nicht auf ein bloßes Wiſſen und Herſagen, ſondern aufs Beobachten oder Halten derſelben ankomme.

So groß iſt der Einfluß, den die Reinheit der Sprache auf der einen, und ihre Verunreinigung auf der andern Seite, in einzelnen Fällen auf die Denk-art, und durch dieſe auf den ſittlichen Zuſtand eines ganzen Volks haben und Jahrtauſende hindurch behaupten können!

Uebrigens beſtätiget das Wort Religion die oben berührte Bemerkung: daß ausländiſche Wörter, die unſinnliche Begriffe einſchließen, entweder nie, oder doch ſehr langſam in die Volksſprache übergehn. Noch heute, nachdem dis Wort ſeit tauſend Jahren in allen Volksſchulen und auf allen Kanzeln gehört worden iſt, iſt es dem gemeinen Manne noch immer nicht geläufig geworden, und er hat die Nothwendigkeit gefühlt, ſich ſelbſt ein Deutſches dafür zu ſchaffen; nur Schade, daß ſeine Wahl dabei gleichfalls auf ein irreleitendes gefallen iſt. Er ſagt, wenigſtens in Niederdeutſchland, gewöhnlich

*) Es iſt merkwürdig, daß dieſes Wort, nach Tellers Bemerkung, in der ganzen Deutſchen Bibel nur zweimahl, und zwar in dem von Luthern nicht überſetzten Buche der Macc. 2, 32 u. 3, 6. vorkommt.

lich de Glove (der Glaube); und bildet ſich nun ein, alles gethan zu haben, was die Religion verlangt, wenn er glaubt, was ihm zu glauben geboten wird.

Die Geſichtspunkte, die ich zur Beurtheilung der Nothwendigkeit, unſere Sprache, ſo viel möglich, von fremdem Wortgemengſel zu reinigen, hier angegeben habe, ſcheinen von den beſten Köpfen unter uns, die ihre Stimme über dieſen Gegenſtand erhoben haben, — ſogar von einem Garve! bisher ganz unbemerkt geblieben zu ſein, ſo unbegreiflich dis auch ſcheinen mag, da man glauben ſollte, daß ſie ſich jedem ernſtlich darüber Nachdenkenden zu allererſt und von ſelbſt darbieten müßten. Es ſei mir erlaubt, dieſes Urtheil mit folgender Stelle aus einem ſonſt trefflichen Aufſatze *) des genannten Schriftſtellers zu belegen, und ihr einige zur Sache gehörige Erinnerungen beizufügen.

„Es iſt freilich ein Uebelſtand und eine Unbequemlichkeit (o wenn es nur das, wenn's nicht auch zugleich ein unmöglich zu überſteigendes Hinderniß der Volksaufklärung wäre!) daß wir ausländiſche Wörter in unſere Sprache miſchen, weil wir (in den allermeiſten Fällen irriger Weiſe und aus bloßer Gemächlichkeitsliebe) glauben, die damit verknüpften Ideen (Begriffe) durch keine Deutſche ausdrucken und doch ihrer nicht entbehren zu können. Indeß haben wir dieſen Uebelſtand und dieſe Unbequemlichkeit mit den meiſten Sprachen und Nationen (Völkerſchaften) der Welt gemein, und bei keiner hat er (haben ſie) den höchſten Flor der Beredſamkeit und die vollkommenſte Cultur (Ausbildung) der Sprache verhindert.“

Man ſieht Hr. G. hat hier nur die gebildeten Europäiſchen Sprachen, die Franzöſiſche, Italiſche, Engliſche und Spaniſche in Geſicht, und dieſe verdienten hier auch nur genannt zu werden. Allein da muß ich mir die Freiheit nehmen, ihn zu erinnern: 1. daß er ſelbſt uns auf der folgenden Seite einen guten und richtigen Grund angegeben hat, warum das Einmiſchen fremder, beſonders Lateiniſcher und Grichiſcher, Wörter bei den genannten Sprachen thunlicher, und, ſetze ich hinzu, auch zugleich unſchädlicher war, als bei der unſrigen; 2. daß nicht die Beförderung der Beredſamkeit, noch weniger die Ausbildung der Sprache an ſich, ſondern vielmehr die allgemeine Volksaufklärung und Volksveredelung der letzte und höchſte Zweck des Anbaus der Sprache ſein müſſen; 3. daß die Volksaufklärung und Volksveredelung dort durch ein ſolches Einmiſchen, zwar weniger als bei uns, aber in einem gewiſſen Grade doch auch nothwendig erſchwert und gehindert werden; und endlich 4. daß Fehler, die wir begehen, nicht durch Fehler von andern begangen, gerechtfertiget werden können. — Hr. G. fährt fort:

„Die Lateiniſche Sprache hat Grichiſche Wörter in großer Menge aufgenommen, und nie mehr, als da ſie ſelbſt am meiſten ausgebildet war. (Das letzte möchte ich zu läugnen wagen. Die höchſte Stufe der Ausbildung fing die Lateiniſche Sprache an, zu Cicero's Zeiten und durch Cicero zu erſteigen; aber gerade dieſer Cicero war auch der erſte, der die Nothwendigkeit erkannte, den von den Grichen entlehnten Begriffen eine Römiſche Worthülle zu geben, um ſie aus den Köpfen und Schriften einiger wenigen Gelehrten unter das Römiſche Volk zu bringen.) Die Franzoſen haben auf gleiche Weiſe von den Lateinern und Italienern (Italiern), die Engländer von den Franzoſen, Wörter ſowol, als Redensarten, entlehnt und thun es noch täglich.“

*) Einige allgemeine Betrachtungen über Sprachverbeſſerung von C. Garve, in dem erſten Bande der Beiträge zur Deutſchen Sprachkunde. Berlin 1794.

Daß dieſes Beiſpiel der Franzoſen und der Engländer, ſo wie auch das der Italier und Spanier, auf uns nicht anwendbar ſei, und nicht zum Muſter aufgeſtellt werden dürfe: das würde Hr. G. ſelbſt ſehr deutlich erkannt haben, wenn es ihm gefallen hätte, die richtige Bemerkung, die er gleich ſelbſt hinzufügt, einige Augenblicke länger zu verfolgen. Man höre.

„Nur ein einziger Umſtand (und zwar ein ſehr wichtiger, ein entſcheidender Haupt-umſtand!) hat dieſe allgemeine Gewohnheit der Völker, Wörter von früher aufgeklärten Ausländern zu borgen, für uns Deutſche unbequemer gemacht, (nur unbequemer? Nicht auch ſchädlicher für unſere geſammte Volksausbildung?) als ſie für unſere ſüdlichen und weſtlichen Nachbaren geworden iſt. Die Sprachen dieſer ſind (mehr oder weniger) aus dem Lateiniſchen entſtanden. — Dieſer Umſtand macht, daß die Franzoſen und Engländer die wiſſenſchaftlichen Wörter der Lateiner — und jede dieſer Nationen (Völkerſchaften) die ihr gefallenden Idiomen (Sprach-eigenheiten) der andern leicht in ihre Sprache haben übertragen, und durch kleine Veränderungen, den Analogien (der Gleichförmigkeit) derſelben völlig anpaſſen können. In der Deutſchen Sprache, als einer urſprünglichen, iſt dis unmöglich geweſen."

Bleiben wir bei dieſem wichtigen Umſtande einen Augenblick ſtehen, um die großen Unterſchiede zu bemerken, die daraus zwiſchen jenen und dieſer in Anſehung der Aufnahme fremder Ausdrücke hervorſpringen. Da die genannten Sprachen, wenigſtens theilsweiſe, aus der Lateiniſchen entſtanden ſind, ſo folgt:

1. daß, wenn ſie Wörter aus dem Lateiniſchen oder aus einer andern damit verwandten Sprache entlehnten, ihre Gleichförmigkeit dadurch entweder gar nicht verlezt, oder daß dieſe Verlezung durch eine, ihrer Gleichförmigkeit gemäße, geringe Abänderung der Wörter leicht vermieden werden konnte; welches hingegen bei der unſrigen, als einer Urſprache, nur in höchſtſeltenen Fällen und auch dann nur einigermaßen, nie völlig, thunlich war. Wenn z. B. die Franzoſen das Lateiniſche Wort Contradictio aufnehmen wollten: ſo brauchten ſie nur ein n daran zu hängen und das Wort, wie andere Franzöſiſche Wörter, die mit ion endigen, auszuſprechen; und es war von dem Augenblicke an vollkommen Franzöſiſch. Wenn wir hingegen, die wir in unſerer ganzen Sprache keine Wörter in ion haben, das nämliche damit thun: ſo entſteht ein unſere Sprache verunſtaltendes Zwitterwort, welches die allermeiſten Deutſchen nicht einmahl über die Zunge bringen können, ſondern es erſt in Cunterdiktſchoon verwandeln müſſen.

2. Daß die genannten Sprachen bei der Aufnahme eines ſolchen fremden Worts gemeiniglich, entweder ſchon das Stammwort deſſelben, oder doch ein damit verwandtes anderes Wort beſaßen, wodurch ihnen das Verſtehen des aufzunehmenden fremden Worts gar ſehr erleichtert ward; welches in unſerer Sprache abermahls, entweder nie, oder doch nur in ſeltenen Fällen — wenn nämlich unſere und die fremde Sprache, woraus entlehnt wird, zufälliger Weiſe das Stammwort des Entlehnten mit einander gemein haben — der Fall iſt. Indem z. B. die Franzoſen, um bei dem angeführten Beiſpiele ſtehen zu bleiben, das Lateiniſche Wort Contradictio aufnahmen, ſo hatten ſie ſchon contre für contra, und dire für dicere; und es konnte daher keinem unter ihnen ſchwer fallen, mit dem neuaufgenommenen Worte Contredietion ſogleich den rechten Begriff zu verbinden. Wir hingegen, die wir für contra wider, und für dicere ſagen, reden oder ſprechen haben, finden in den einzelnen Theilen des Worts contra-

dictio auch nicht Einen, für uns bemerkbaren Bezug auf den Begriff deſſelben; es iſt alſo für uns (in ſofern wir nur Deutſch verſtehen) ein völlig willkührlicher Schall, ohne alle Bedeutung.

3. Daß, um beider Urſachen willen, das fremde Wort in jenen Sprachen leicht, nicht nur allgemein verſtändlich und volksmäßig gemacht, ſondern auch in Umlauf gebracht und eingebürgert werden konnte: welches in der unſrigen abermahls nur in ſehr ſeltenen Fällen — wenn nämlich das fremde Wort ein ſinnliches Einzelding, nicht etwas abgezogenes und allgemeines, bezeichnete und zugleich unſere Sprach-ähnlichkeit nicht zu auffallend beleidigte — geſchehen konnte. Und die unverkennbare Folge davon alſo iſt, daß

4. das aufgenommene Fremd-artige in jenen Sprachen, die durch die Sprache zu bewirkende Volksaufklärung und Volksveredelung — den letzten Zweck aller Sprach-ausbildung, ſo wie aller Künſte und Wiſſenſchaften überhaupt! — viel weniger, als in der unſrigen, ſtören, aufhalten und hindern kann.

Dieſe Unterſchiede ſind, dünkt mir, eben ſo augenſcheinlich, als groß und wichtig; und ich bin daher — ich muß es freimüthig bekennen — ein wenig betroffen geweſen, einen Mann von Garvens Scharfſinn folgendermaßen fortfahren zu hören:

„Doch haben wir uns in dieſer Abſicht auf mannigfaltige Weiſe zu helfen gewußt".

Aber wie haben wir uns zu helfen gewußt? Und mit welchem Erfolge? Sind die ausländiſchen Wörter dadurch, daß wir ihnen eine Deutſche oder halbdeutſche Endung anhingen, oder irgend eine Verdrehung damit vornahmen — und ſelbſt dis iſt nicht einmahl immer geſchehen — unſerer Sprach-ähnlichkeit wirklich und völlig gemäß gemacht worden? Sind dieſe Wörter dadurch denen unter uns, welche die ausländiſche Sprache, der das fremde Wort abgeborgt wurde, nicht gelernt hatten, verſtändlich oder nur verſtändlicher geworden, als ſie ihnen vorher waren? Iſt es uns dadurch gelungen, dieſe Wörter volksmäßig zu machen, ſie auch bei denjenigen Klaſſen unter uns, welche keine fremde Sprachen verſtehn — d. i. bei der großen Hauptmaſſe unſerer Völkerſchaft — wirklich in Umlauf zu bringen? Ich antworte auf alle dieſe Fragen mit großer Zuverſicht: nein! und bin gewiß, die Wahrheit auf meiner Seite zu haben. Garve fügt hinzu:

„Und da, um ein Wort als einheimiſch betrachten zu können, alles darauf ankommt, daß es den Hörenden (aber wohl verſtanden, nicht Einem und dem Andern, ſondern den allermeiſten Hörenden bei einem und ebendemſelben Volke) verſtändlich, und den Redenden (aber wiederum, nicht Einem und dem Andern, ſondern den allermeiſten Redenden) geläufig ſei: ſo dürfen wir wol gewiſſe, bei uns eingeführte Franzöſiſche Wörter, als Intereſſe, Naiv, Genie, wirklich für aufgenommene Deutſche gelten laſſen. (Das wolle der Himmel nicht, wenn es anders ſein gnädiger Wille iſt, daß nicht bloß die höhern Stände in Deutſchland — eine Handvoll Deutſche — ſondern auch das Deutſche Volk, die Deutſchen in Maſſe, nach und nach aufgeklärt und veredelt werden ſollen!) Sie ſind den Deutſchen, welche die Franzöſiſche Sprache verſtehen, und dieſe machen einen großen Theil der geſitteten Stände (aber doch wahrlich einen ſehr kleinen Theil der ganzen Völkerſchaft) aus, nach Ausſprache und Bedeutung ſo durchaus bekannt, und kommen denen, welche jene Sprache nicht verſtehen, doch in Reden und Schriften ſo oft vor, daß faſt keinem Deutſchen Ohre dieſe Töne mehr fremd ſind, und den Sprachwerkzeugen weniger ihre Ausſprache Mühe macht."

Man ſieht hier abermahls, daß großer Scharfſinn, mit der reinſten Wahrheitsliebe verbunden, nicht vor Irrthümern ſichern kann, ſobald wir in Erfahrungsſachen über den Kreis unſerer eigenen Beobachtung hinauszugehen wagen. G. hat vermuthlich, vermöge ſeiner Lage, wenig Gelegenheit gehabt, die untern Stände, und von den ſogenannten geſitteten, die größere Hälfte, die keine fremde Sprachen lernt, in der Nähe zu beobachten und durch Umgang oder in Geſchäftsverhältniſſen kennen zu lernen: ſonſt würde ihm die obige Behauptung nicht entſchlüpft ſein. Dieſe Behauptung enthält nämlich, meiner Beobachtung nach, mehr als Einen Irrthum, und mehr als Eine Unrichtigkeit in Vortrage. Denn, was zuvörderſt die Unrichtigkeiten betrifft, ſo wird hier

1. auf einmahl das Vorhergehende, worin von ausländiſchen Wörtern überhaupt, alſo auch von Grichiſchen und Lateiniſchen, die Rede war, nur auf einige Franzöſiſche, und zwar auf ſolche angewandt, die unſere Sprach-ähnlichkeit noch lange nicht auf die auffallendſte Weiſe verletzen. Da dieſe Behauptung das Vorhergehende, als ein Erfahrungsbeweis, unterſtützen ſollte: ſo hätte, ſcheint's, aus jeder Sprache, aus der wir bisher Wörter borgten, wenigſtens Ein Wort und zwar, Ehrlichkeitshalber, lieber ein von der Deutſchen Sprach-eigenthümlichkeit ſtark, als ſchwach abweichendes Wort, zum Beiſpiel gewählt werden müſſen. Aber dann würde die Behauptung ſich von ſelbſt widerlegt haben.

2. Behauptet Hr. G. von dieſen unzulänglichen Beiſpielen auf eine, für ſeinen Zweck gar nicht hinreichende Weiſe: daß die Töne jener Franzöſiſchen Wörter faſt keinem Deutſchen Ohre mehr fremd ſein, und daß ihre Ausſprache nur noch wenigen Mühe mache. Aber geſetzt, daß dis nicht bloß von dieſen, ſondern auch von allen ausländiſchen Wörtern behauptet werden könnte: ſo wären damit ja noch nicht alle Bedingungen erfüllt, unter welchen fremde Wörter den einheimiſchen beigezählt werden können. Dazu wird ja auch noch, wie Hr. G. ſelbſt einen Augenblick vorher ganz richtig angegeben hatte, erfodert, daß ſie den Hörenden (und zwar den meiſten Hörenden) verſtändlich ſein müſſen. Wird Hr. G. nun auch dis von den angeführten drei Franzöſiſchen Wörtern behaupten wollen? Und wird, wenn er dis auch wollte und könnte, das nämliche zugleich von allen oder nur von den meiſten ausländiſchen Wörtern, auch den Grichiſchen und Lateiniſchen, gelten, die wir bisher mißbräuchlich unter die Deutſchen gemiſcht haben?

Dis alſo die Unrichtigkeiten; und nun die Irrthümer.

1. Es gilt, nach allen meinen Erfahrungen, nicht einmahl von jenen drei Franzöſiſchen Wörtern, daß ihre Töne faſt keinem Deutſchen Ohre mehr fremd klingen, und daß ihre Ausſprache den wenigſten Deutſchen mehr Mühe macht. Den allermeiſten Deutſchen, den untern Volksklaſſen nämlich, ſind ſie noch bis heute völlig fremd; und die allermeiſten können das ge in genie gar nicht einmahl ausſprechen. Wie viel weniger wird das Nämliche von ſo vielen Hunderten Grichiſcher, Lateiniſcher und Franzöſiſcher Wörter geſagt werden können, die von unſerer Sprach-ähnlichkeit noch viel weiter abweichen!

2. Es gilt, nach allen meinen Erfahrungen, jene Behauptung, wofern ſie nicht ausdrücklich auf die drei gewählten Franzöſiſchen Wörter allein eingeſchränkt werden, ſondern auch auf andere ausländiſche

ſche Wörter, die unſere Sprache bisher verunſtalteten, ausgedehnt werden ſoll, nicht einmahl von allen, kaum von den meiſten Perſonen aus den ſogenannten geſitteten Ständen unter uns — wie viel weniger von allen Deutſchen! — vorausgeſetzt, daß wir nicht bloß diejenigen, die einer feinern, ganz oder halbgelehrten Erziehung genoſſen, ſondern auch jene wohlgeſitteten, rechtlichen und artigen Familien in Städten und auf dem Lande dazu rechnen wollen, die oft, ich dürfte gemeiniglich ſagen, mehr ſittliche Veredelung zeigen, als bei den feinſten Weltleuten gefunden zu werden pflegt. Unter dieſen gibt es eine gar große Menge, welche nie die Franzöſiſche oder irgend eine andere fremde Sprache lernten, welchen alſo auch die meiſten ausländiſchen Wörter, ſelbſt die obigen drei, ſehr fremd klingen, und welche viele dieſer Wörter, wie z. B. Genie, nur unvollkommen, viele gar nicht oder doch nur ſo fehlerhaft ausſprechen können, daß man Mühe hat, ſie in ihrem Munde für diejenigen Wörter zu erkennen, welche gemeint werden. Ich berufe mich hierüber dreiſt auf alle, welche dieſe Klaſſe durch Umgang kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben.

Aber geſetzt nun auch, das Zeugniß derer, worauf ich mich hier berufe, fiele nicht für, ſondern wider mich aus; geſetzt, daß nicht bloß die obigen drei, ſondern alle unſerer Sprache eingemiſchte ausländiſche Wörter aus allen Sprachen, allen Deutſchen, bis zum niedrigſten Landbauer hinab, jetzt wirklich nicht mehr fremd klängen, und daß die Ausſprache derſelben keinem in ganz Deutſchland mehr, die geringſte Mühe machte: ſo wäre dadurch für Garvens Sache doch immer noch nichts gewonnen, für die meinige dadurch immer noch nichts verloren, ſo lange nicht gezeigt werden kann, daß ich auch darin Unrecht habe, wenn ich mit großer Zuverſicht behaupte: daß die allermeiſten von jenen ausländiſchen Wörtern, beſonders diejenigen, welche nichts ſinnliches, ſondern etwas abgezogenes bezeichnen, von der großen Volksmaſſe in Deutſchland, entweder gar nicht, oder doch nur dunkel und verwirrt verſtanden werden können, und daß alſo die Aufklärung und Veredelung des größten Theils der Deutſchen, durch den Gebrauch jener Wörter in den Reden und Schriften derer, welche auf das Volk wirken könnten und ſollten, nothwendig gehindert werden muß. Dis iſt es, worauf in meinen Augen hier alles ankommt; das Uebrige betrifft nur Nebenſachen. Und hier muß ich alſo diejenigen auch erwarten, welche unſerer bisherigen Sprachvermiſchung vor dem Richterſtuhle der Vernunft noch ferner das Wort reden zu dürfen glauben werden.

Das Urtheil, womit Garve dieſe Betrachtung ſchließt, füge ich bloß deswegen bei, damit nicht jemand ſagen möge: ich hätte die Behauptung deſſelben verſtümmelt vorgetragen.

„Solche ausländiſche Wörter mit einheimiſchen zu vertauſchen, würde zwar an ſich die Reinigkeit unſerer Sprache erhöhen: aber es würde nicht ohne Aufopferung in der Deutlichkeit ſolcher Ideen (Begriffe) geſchehen können, welche uns durch den langen Gebrauch unentbehrlich geworden ſind, (bis auch dann, wenn man, meinem Rathe gemäß, eine Zeitlang ſich bequemte, das ausländiſche Wort dem an ſeine Stelle getretenen Deutſchen eingeklammert beizufügen?) und es würde doch der empfundenen Annehmlichkeit der Rede, worauf am Ende alles (?) ankommt, nur wenig zuſetzen.“

Angenommen, daß es ihr gar nichts zuſetzte; angenommen ſogar, daß die Annehmlichkeit der Rede, in ſofern dieſe vom Wortklange herrührt, in einzelnen Fällen, wirklich dabei verlöre: was wäre denn, nach der Schätzung des Weiſen, nach eines Garven Schätzung, dieſer Verluſt gegen den

tauſendmahl größern, gegen den an Begriffen, und zwar an wichtigen Begriffen, folglich an Aufklärung und Ausbildung, welchen der Gebrauch jener ausländiſchen Wörter für unſere ganze große Volksmaſſe unvermeidlich mit ſich führt!

III.

Wie weit kann und muß die für unſere Sprache noch mögliche Reinigung getrieben werden?

Nach dem, was wir über die, für uns noch mögliche und thunliche Art der Sprachreinigung, und über die Nothwendigkeit, dis Mögliche und Thunliche nun auch nach Vermögen wirklich zu machen, in den vorhergehenden beiden Abſchnitten bereits erörtert haben, ſcheint die Frage, die uns nun hier beſchäftigen ſoll, ſchon hinreichend aufgelöſt und erſchöpft zu ſein. Allein bei weiterem Nachdenken ergibt ſich, daß die allgemeine Beſtimmung der Gränzen unſerer Sprachreinigung und der Nothwendigkeit, ſo weit dieſe Gränzen reichen, aber auch nicht weiter, zu gehen — wie wir beide in den vorhergehenden Abſchnitten zu entwickeln geſucht haben — uns noch keine hinreichende und für jeden vorkommenden Fall ſogleich anwendbare und entſcheidende Verhaltungsregeln gebe; und daß dabei das allgemeine Geſetz, welches *diejenigen ausländiſchen Wörter, die ſchon in die Volksſprache übergegangen ſind und mit der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit übereinkommen, beizubehalten, diejenigen hingegen, welche der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit widerſtreben und noch keinen Eingang in die Volksſprache gefunden haben, auszumärzen* befielt, in genauer beſtimmte Untervorſchriften zerlegt werden müſſe. Es ergibt ſich, daß dieſes Geſetz, wie die meiſten allgemeinen Vorſchriften, auch ſeine Ausnahmen auf beiden Seiten, wiewol freilich nur in wenigen Fällen, habe; und dieſe Fälle, ſo klein ihre Anzahl auch immer ſein mag, verdienen aufgezählt, in Klaſſen geordnet und unter Regeln gebracht zu werden. Es ergibt ſich endlich, daß, da die noch mögliche und zugleich nothwendige Sprachreinigung unmöglich auf einmahl vorgenommen und vollendet werden kann, folglich der *einſtweilige* Gebrauch fremder, an ſich austilgbarer und auszutilgender Wörter, vor der Hand wenigſtens, ſchwerlich ganz zu vermeiden ſein dürfte, die Nothfälle, wenn ich ſo ſagen darf, näher anzugeben und zu beſtimmen ſind, in welchen uns der Gebrauch ſolcher fremd-artigen Wörter *ſo lange* nachgeſehen und vergönnt werden muß, bis die fortſchreitende Bereicherung unſerer Sprache ſie uns wird entbehrlich gemacht haben.

Dis iſt der Sinn und dis die Abſicht, die ich der dritten Frage unſerer Aufgabe unterlegen zu müſſen geglaubt habe; und *ſo* beſtimmt und eingeſchränkt, ſcheint ihre Auflöſung mit der der vorhergehenden beiden Fragen nur noch wenige gemeinſchaftliche Berührungspunkte zu behalten. Um mich aber von dem, was die preisausſtellende Geſellſchaft hiebei zu verlangen ſcheint, um ſo weniger zu entfernen, will ich dem Fingerzeige folgen, den ſie dieſer Frage in den Worten beigeſetzt hat: *ohne ihr* (nämlich der Sprachreinigung) *noch weſentlichere Vollkommenheiten aufzuopfern.*

Und

Und welches ſind nun die weſentlicheren Vollkommenheiten, welche hier gemeint ſein können? Ich will ſie, ſo viel ich ihrer bemerken kann, aufzählen, und die ſich darauf gründenden Regeln, welche die Sprachreinigung, in einigen wenigen Fällen für immer, in andern nur für jetzt, aus noch fortdauerndem Mangel an Mitteln zum Erſatz des Fremd=artigen, beſchränken, ihnen jedesmahl beifügen. Diejenigen, welche einer vollkommenen Reinigung und zugleich der Bereicherung unſerer Sprache immerwährende vernunftmäßige Gränzen ſetzen, mögen vorangehn.

Da der höhere Zweck der Sprache auf die geiſtige und ſittliche Ausbildung und Vervollkommnung der ſie redenden Menſchen geht: ſo würde man zuvörderſt es ihr unſtreitig zu einer höchſtſchätzbaren Vollkommenheit anrechnen müſſen, wenn ſie nur das wirklich Denkbare und Denkwürdige, d. i. das, was ein vernünftiges Weſen denken kann und ſoll, nicht aber das Undenkbare und Widerſinnige, das Nichtswürdige, Unſittliche und Sittenverderbende, zugleich ausdrucken könnte. Leibnitz ſcheint zwar etwas, dieſem Vorzuge ähnliches unſerer Deutſchen Sprache beimeſſen zu wollen;*) allein es iſt nur zu bedauern, daß das Lob, welches er ihr damit ertheilt, nicht ganz ſo gegründet iſt, als es, wenn es ſeine Richtigkeit damit hätte, unſerer Sprache zur höchſten Ehre, uns allen aber, deren Mutterſprache ſie iſt, zum überſchwenglichen Segen gereichen würde. Denn entweder zielt die Leibnitziſche Behauptung überhaupt auf ſolche Wörter und Ausdrücke, welchen kein erkennbarer wirklicher Gegenſtand außer uns antwortet: aber dann würde dieſe Behauptung eines Theils nicht gegründet ſein, weil unſere Sprache ſo gut, als jede andere, eine Menge ſolcher Wörter, z. B. Zufall, Raum, Zeit u. ſ. w. wirklich beſitzt; und andern Theils würde dieſe Eigenheit ihr mehr zum Tadel, als zum Lobe gereichen, weil ſie in dieſem Falle überhaupt nichts allgemeines und überſinnliches ausdrucken könnte. Oder Leibnitz dachte bei dieſer Aeußerung — und dis iſt vermuthlich der wahre Sinn derſelben — nur an die unfruchtbaren Spitzfindigkeiten und leeren Unterſcheidungen der Schulweisheit des mittlern Zeit=alters, die ſich freilich, (gleich manchen ähnlichen der neuſten Schule) beſonders zu ſeiner Zeit, noch nicht ins Deutſche übertragen ließen; aber nicht deswegen, weil unſere Sprache ihrer Natur nach, ſich bis zu dergleichen Ueberfeinheiten oder leerem Wortſchaume, wie er ſie nennt, gar nicht ausdehnen läßt, ſondern weil ſie damahls zu einer wiſſenſchaftlichen Sprache überhaupt, und zum Gebrauch für die überſinnliche Vernunftwiſſenſchaft inſonderheit, noch wenig oder gar nicht ausgebildet war. Indeß iſt doch ſo viel gewiß, daß die Leerheit oder gar die Widerſinnigkeit ſolcher Ausdrücke nicht leichter und deutlicher erkannt wird, als wenn man ſie ins Deutſche zu überſetzen verſucht; und daß daher unſere Sprache in ſofern wirklich für einen Prüfſtein gelten kan.

Dem ſei nun aber wie ihm wolle, ſo müſſen wenigſtens wir, die wir an der weitern Ausbildung unſerer Sprache arbeiten, ſo viel an uns iſt, zu verhüten ſuchen, daß ſie ſowol an widerſinni=

*) „Ich habe es zu Zeiten unſerer anſehnlichen Hauptſprache zum Lobe angezogen, daß ſie nichts als rechtſchaffene Dinge (des choses réelles) ſage, und ungegründete Grillen (chiméres) nicht einmahl nenne. Ignorat inepta. Daher ich bei den Italienern und Franzoſen zu rühmen gepflegt: wir Deutſchen hätten einen beſondern Probierſtein der Gedanken, der andern unbekannt, und wenn ſie dann begierig geweſen, etwas davon zu wiſſen: ſo habe ich ihnen bedeutet, daß es unſere Sprache ſelbſt ſei. Denn was ſich darin ohne entlehnte und ungebräuchliche Worte vernehmlich ſagen laſſe, das ſeie wirklich was Rechtſchaffenes; aber leere Worte, da nichts hinter, und gleichſam nur ein leerer Schaum müßiger Gedanken, nehme die Deutſche Sprache nicht an." Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbeſſerung der Deutſchen Sprache.

gen und leeren, als auch an unſittlichen und ſittenverderbenden Wörtern keinen Zuwachs erhalte; wenigſtens müſſen wir die Zahl ſolcher Wörter und Redensarten nicht gefliſſentlich zu vermehren ſuchen.

Hieraus ergeben ſich folgende vier Regeln, als eben ſo viele Fälle, bei welchen unſere Bemühung, die Sprache zu reinigen und zu bereichern, für immer ſtill ſtehen muß.

1. **Alle ausländiſche Wörter, die etwas nicht denkbares, d. i. einen ſich ſelbſt widerſprechenden und aufhebenden Begriff in ſich faſſen, verdienen nicht durch Ueberſetzung oder Nachbildung in unſere Sprache übergetragen zu werden.** Dieſe ſollte man vielmehr, ſo oft man etwa nicht umhin kan, des Unſinns, den ſie einſchließen, zu erwähnen, immer nur von dem Auslande für den gegenwärtigen Fall zu borgen ſich begnügen; ja man ſollte ſogar ſie dabei in ihrer ganzen ausländiſchen Form und Geſtalt laſſen; und ſie nicht etwa durch abgeränderte Endſilben Deutſchen Wörter ähnlich klingend zu machen ſuchen, *) um ſicher zu ſein, daß ſie nie das Bürgerrecht bei uns erhalten könnten. Hätte man dieſe Vorſicht bei manchem altgläubigen Kunſtworte dieſer Art, z. B. bei θεανθρωπος, θεοτόκος, trinitas, transsubstantiatio u. ſ. w. von jeher beobachtet: wie viele ſchädliche Gedankenverwirrungen, wie manchen läſtigen Unſinn, wie viele Verwöhnungen zur Gedankenloſigkeit und zu einer abergläubiſchen Anhänglichkeit an unverſtandene und unverſtehbare Wörter würde man den Köpfen der Deutſchen, wenigſtens den der ungelehrten Deutſchen, dadurch erſpart haben!

2. **Alle ſchmutzige, unſittliche und pöbelhafte Ausdrücke fremder Sprachen müſſen von der Verdeutſchung gänzlich ausgeſchloſſen ſein;** ſollten ſich auch ſolche darunter finden, die ſelbſt der vornehmere Pöbel in den höhern Geſellſchaftskreiſen auszuſprechen kein Bedenken trägt. Wer wollte aus übertriebener Bereicherungsluſt den Schmutz aus dem Hauſe eines unſaubern Nachbaren in das ſeinige übertragen! Unſere eigenen Land- und Bezirkswörterbücher (Idiotica) ſtrotzen von dergleichen, nur gar zu ausdrucksvollen Wörtern und Redensarten, die wir für immer in ihnen vergraben laſſen wollen.

3. **Alle diejenigen ausländiſchen Wörter verdienen von der Verdeutſchung gleichfalls ausgeſchloſſen zu bleiben, die, ohne gerade unanſtändig, ſchmutzig oder pöbelhaft zu ſein, doch das ſittliche Zartgefühl abſtumpfen, die Begriffe von Recht und Unrecht wankend machen oder in Verwirrung bringen können, indem ſie unſittlichen und unerlaubten Dingen einen gleichgültigen, ſcherzhaften, oder gar gefälligen und angenehmen Anſtrich geben;** z. B. Galanterie, für Unzucht genommen, fille de joie, un aimable débauché, lanterner, septembriser u. ſ. w. Dergleichen Wörter ſollten entweder gar nicht überſetzt oder nachgebildet werden; oder man ſollte ſich bemühen, den Nachbildungen ſolche Nebenbegriffe anzuhängen, die ſtatt Wohlgefallen, vielmehr Widerwillen, Ekel und Abſcheu gegen die dadurch bezeichnete Sache einflößen könnten; wie dis z. B. bei der von mir verſuchten Ueberſetzung von fille de joie durch Luſt- oder Buhldirne (wovon zu wünſchen wäre, daß es das verführeriſche neue Wort Freudenmädchen bald und gänzlich verdrängen möchte), und von dem Verfaſſer der Sagen der Vorzeit durch Zurückführung des altdeutſchen Worts Lotterbett, ſtatt Sofa, zur Bezeichnung eines Werkzeuges der Ueppigkeit, geſchehen iſt.

4.

*) Indem man ſie etwa ſo anführte, wie Engländer und Franzoſen ausländiſche Wörter anzuführen pflegen: „das, was man auf Griechiſch [illegible] nennt, das, was die Franzoſen mit dem Ausdruck aimable débauché bezeichnen u. ſ. w".

4. Endlich gehören eher alle diejenigen Wörter und Redensarten, wodurch Vorurtheile und Irrthümer des Verſtandes, beſonders ſolche, die ins leben und Handeln der Menſchen einfließen können, fortgepflanzt und verbreitet werden; z. B. droit de convenance, Porte-dieu, Sacramentum, θεοπνευστος u. ſ. w.

Statt neue Wörter dieſer vier Klaſſen zu prägen, müſſen wir vielmehr diejenigen, welche unſere Sprache leider! ſchon hat, durch Nichtgebrauch in Vergeſſenheit zu bringen und durch beſſere zu verdrängen ſuchen, z. B. Gottesdienſt durch Gottesverehrung. — Ein Deutſcher Gelehrter bildete neulich Gottesbuch für Bibel, nach der Aehnlichkeit von Gottesgelehrtheit und Gottesgelehrter; in ſofern nicht übel! Allein da die abergläubiſchen Begriffe von wörtlicher Eingebung durch einen ſolchen Namen verewigt werden könnten: ſo halte ich dieſen Ausdruck für verwerflich. Da indeß das Wort Bibel, ungeachtet es längſt eingebürgert iſt, wirklich zu denen gehört, die, weil ſie dem Volke ganz bedeutungsloſe Laute darbieten, zu ſchädlichen That-irrthümern (praktiſchen Irrthümern) Anlaß geben können: ſo wäre freilich wol zu wünſchen, daß ein Deutſches Wort gefunden und neben jenem in Umlauf gebracht werden könnte, welches etwa die Begriffe: Geſchichte der Gotteslehre, oder Geſchichte und Urkunde des jüdiſchen und chriſtlichen Glaubens, in ſich vereinigte und durch echtdeutſche Laute bezeichnete. Ich habe ein ſolches Wort geſucht; aber bis jetzt noch nicht gefunden.

Eine zweite hiehergehörige Vollkommenheit der Sprache, auf die wir, ſo viel wir können, gleichfalls hinarbeiten müſſen, ungeachtet ſie, gleich der erſten, im ſtrengen Sinne des Worts nie ganz erreicht werden kann, wäre eine ſolche fortdauernde Gemeinverſtändlichkeit derſelben, die den großen Vortheil gewährte, daß das in ihr geſchriebene, nicht bloß für alle gleichzeitige Deutſche in allen Gegenden Deutſchlandes, ſondern auch für ihre ſpäteſten Nachkommen verſtändlich wäre und immer bleiben möchte. Die Mund-arten und die darunter begriffenen Land- und Bezirksſprachen (Provinzial-dialekte) werden und mögen zwar immer ſo weit von einander abweichen, daß die Bewohner der einen Gegend die der andern oft nicht anders, als mit Mühe, oft gar nicht verſtehen können. Dis iſt freilich auch eine Unbequemlichkeit, aber eine unvermeidliche, die, da ſie nun einmahl nicht gehoben werden kann, mit Geduld ertragen werden muß. Allein die Schrift- und Bücherſprache eines Volks, ich meine eines ſolchen Volks, welches auf den Ehrennamen eines gebildeten Anſprüche macht, ſollte doch billig nach und nach zu einer ſolchen feſtſtehenden Einheit und Unwandelbarkeit erhoben werden, daß die unvermeidlichen Veränderungen, welche die fortſchreitende Ausbildung nothwendig mit ſich führt, ihrer allgemeinen Verſtändlichkeit, ſowol für die gleichzeitig lebenden Menſchen in allen Theilen des nämlichen Landes, als auch für die Nachkommen, welchen die Gedankenſchätze der Vorzeit überliefert werden ſollen, ſo wenig Abbruch mehr, als möglich, thäten. Zu einer ſolchen Ständigkeit und Feſtigkeit ihrer Schriftſprache gelangten die Italier ſchon im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderte, die Franzoſen unter Ludwig XIV.; für uns hingegen iſt die Möglichkeit dazu erſt ungefähr in der Mitte des jetztlaufenden Jahrhunderts eingetreten. Dieſe Möglichkeit fängt nämlich erſt dann an, wenn ein Volk ſchulrechte Muſterſchriften (klaſſiſche Werke) in ſeiner Sprache erhält; und wenn es dann, gleich den Engländern, Franzoſen, Italiern und Spaniern, den Werth ſolcher Schriften auch gehörig zu ſchätzen weiß, und nicht, gleich uns, von kindiſcher Veränderungsliebe getrieben, ſeine edlen Schriftſteller, ſobald es ſie einmahl geleſen hat, mit Ueberdruß aus den

Händen wirft, um nach dem erſten dem beſten, wenn gleich loſen und ſchalen Erzeugniſſe der letzten Meſſe, zu greifen. Da indeß unſer Deutſches Gemeinweſen (Publikum), wenigſtens in Anſehung einiger ſeiner Lieblingsſchriftſteller, wie die wiederholten Auflagen ihrer Werke beweiſen, von dieſer jugendlichen Flatterhaftigkeit zurückzukommen ſcheint, und daher jetzt mehr als jemahls Hoffnung da iſt, daß unſere Büchersprache die zu einer allgemeinen und fortdauernden Verſtändlichkeit erfoderliche Einheit und Feſtigkeit erlangen könne; ſo müſſen nun auch die Schriftſteller, ich meine diejenigen, die auf die Sprache, wie auf den Geiſt ihres Zeitalters zu wirken vermögen, das Ihrige dabei thun. Darauf gründet ſich die Regel:

„daß wir ohne Noth, d. i. ohne vernünftige Gründe, welche die Verwerfung eines Wortes rathſam machen können, keine in unſerer Sprache, beſonders in unſerer Volksſprache einmahl eingebürgerte, durchgängig verſtändliche, allgemein übliche und zugleich ſprach-ähnliche Wörter, auch wenn ſie ausländiſchen Urſprungs ſind, oder zu ſein ſcheinen, aus bloßem Reinigungskitzel wieder auszumärzen verſuchen müſſen.

In Allgemeinen und dem weſentlichen Inhalte nach, iſt dieſe nothwendige Gränze der Sprachreinigung ſchon im erſten und zweiten Abſchnitte feſtgeſetzt worden. Sie verdiente aber hier noch einmahl in Betracht zu kommen, theils um ihre Nothwendigkeit aus einem neuen Geſichtspunkte zu zeigen, theils um ihr diejenigen nähern Beſtimmungen beizufügen, wozu oben noch nicht der Ort war, und ſie in diejenigen Untervorſchriften aufzulöſen, welche ihre Anwendung auf jeden vorkommenden Fall erleichtern und ſicher machen können. Dieſe Untervorſchriften ſind:

1. Allgemein übliche, und zugleich der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit gemäße Wörter, die unſere Sprache mit andern gemein hat, und von welchen entweder nicht mehr ausgemacht werden kann, ob ſie, bis zu ihrer Quelle hinaufgeführt, Deutſchen oder fremden Urſprungs ſind, oder von welchen es ſogar wahrſcheinlicher iſt, daß andere Völker ſie von uns, als daß wir ſie von andern entlehnt haben, dürfen, wenn ſonſt kein Grund ſie auszumärzen vorhanden iſt, nicht mehr ausgetilgt werden. Solcher Wörter beſitzt unſere Sprache eine gar große Menge. Sie ihr nehmen zu wollen, würde, da ſie wenigſtens eben ſo gültige, wo nicht gültigere Anſprüche, als jede andere Sprache darauf hat, eben ſo ungerecht, als unthunlich und thöricht ſein. Zu Beiſpielen mögen folgende dienen: Naſe (nasus), Ohr (auris), Auge (oculus, οκκος, αυγη), Lippen (labia), Wind (ventus), Kohl (caulis), Rad (rota), Sack (saccus, σακκος, שק u. ſ. w.), Fenſter (fenestra), Decke und Dach (tectum, τεγος, חחות), Mantel (mantile, mantelium, mantilium); Oſt, Süd, Weſt, Nord, Meer (mare), eigen, deſſen Stammwort eben ſo gut das Gothiſche aigan, das Angelſächſiſche agan, das Fränkiſche eigan, das Isländiſche eiga, das Schwediſche aega, oder ein noch älteres Urwort, von dem alle jetztgenannte die Kinder oder Nachkommen ſein mögen, als das Grichiſche εχειν ſein kann; Barbar und barbariſch, welche zwar zunächſt von dem Lateiniſchen barbarus, ſo wie dieſes von dem Grichiſchen βαρβαρος, entlehnt zu ſein ſcheinen, wovon aber das Stammwort baren, leidenſchaftlich und wild ſchreien und kreiſchen, (S. Brem. Niederd. Wörterb.) wiederum Deutſch iſt; Teufel, deſſen gewöhnliche Herleitung von διαβολος einigen Sprachforſchern (S. Kleine Beiträge zur nähern Kenntniß der Deutſchen Sprache von Stoſch) weniger Wahrſcheinlichkeit zu haben ſcheint, als die von Leibnitz gefundene, vermöge welcher es, und zwar nach ſeiner Niederdeutſchen Form Düwel, aus dem alten Wort-andeuter (Artikel) thiu, der und dem Worte Newel, Uebel zuſammengeſetzt, alſo gleich-

be-

bedeutend mit der Böſe wäre; eine Herleitung, die durch das Engliſche Devil, aus the und evil, noch größeres Gewicht bekommt; Pinſel (penicillum), vermuthlich von Pinne, ein ſpitziges Werkzeug; Spiegel (speculum), Achſel (axilla); das Niederdeutſche Knicks (γνυξ), ſo wie Knie (γονυ oder κονυ, genu), vermuthlich von dem Stammworte knicken, biegen, einbrechen u. ſ. w.

Eine Ausnahme von dieſer Regel machen diejenigen Wörter, von welchen das Stammwort zwar unſer iſt, die wir aber dennoch, wie ihre ausländiſche, unſerer Sprachgleichförmigkeit nicht gemäße Form beweiſet, nicht auf ihren vaterländiſchen Stamm ſelbſt gepfropft, ſondern als fremdes Gut vom Auslande geborgt und aufgenommen haben, ohne ihnen erſt den echtdeutſchen Klang wieder zu geben. Hieher gehört z. B. das Wort friſiren. Das Stammwort Fries oder Fres iſt Deutſch, und bedeutet Rand, Streife, Borte. Daher Friesland, der äußerſte Rand oder Landſtrich zwiſchen der Nieder-elbe und der Süderſee, längs der Nordſee hin; daher Freſe (S. Richey) in der Nieder-elbgegend noch jetzt den rauhen und groben Rand bedeutet, der an das Tuch gewebt wird, damit es, ohne zu zerreißen, unter der Arbeit des Tuchſcheerers deſto ſtärker ausgeſpannt werden könne; daher Fries und an der Nieder-elbe Freſe, in der allgemeinen Bedeutung eines rauhen Körpers, und in der zweifachen beſondern, 1. in der Säulen-ordnung, desjenigen Theils des Hauptgeſimſes, der von Laubwerk und andern Zierrathen kraus zu ſein pflegt, *) und 2. eines tuch-artigen groben und rauhen Zeuges, welches durchgängig ſo gewebt iſt, wie die Egge oder Freſe am ordentlichen Tuche. Daher nun endlich auch das Franzöſiſche friser, wollicht und kraus machen; und nun von dieſem wieder das Deutſch-franzöſiſche friſiren. Wollten wir von dieſem Worte unſer Eigenthum zurückfodern, und nicht zugleich dasjenige mitnehmen, was nicht unſer iſt: ſo müßten wir, ſtatt friſiren, frieſen ſagen. **) Die Zeit der falſchen Sprachbereicherung in Deutſchland, beſonders durch die große Menge der Zwitterzeitwörter in iren, war diejenige, da man aus Mangel an Sprachquellen (glossariis etymologicis) und Landwörterbüchern (Idioticis) unſern eigenen Reichthum am meiſten verkannte.

Ein zweites hiehergehöriges Beiſpiel iſt das Wort Baldachin. Auch wenn dieſes wirklich von dem Niederdeutſchen Worte Boldeck, womit es einerlei Bedeutung hat (S. Brem. Niederd. Wörterb.), herkäme, und alſo mit dieſem zugleich von dem altdeutſchen Boll oder Poll, das Haupt, und Deck, die Decke abzuleiten wäre: ſo würde doch die undeutſche lange Endſilbe in hinlänglich beweiſen, daß wir es zunächſt von dem Italiſchen Baldachino oder von dem Franzöſiſchen Baldachin, Baldaquin entlehnt haben. Hiezu kommt, daß Adelungs Vermuthung: dis Wort habe urſprünglich ein zu Baldach (Babilon) verfertigtes Zeug, wie Damaſt von Damaskus, bedeutet, mehr Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. In jedem Falle aber iſt der Klang dieſes Worts, beſonders der gedehnten Endung wegen, unſerer Sprache fremd; und wir thun daher recht, ſo ungemein lieblich auch ſein Klang iſt, es gegen Traghimmel, Thronhimmel oder Prachthimmel zu vertauſchen.

*) Sonſt auch der Borten, Grichiſch ζωνη, der Gürtel, genannt; ein Beweis, daß Fres oder Fries, für Streif oder Borte genommen, ehemahls in mehren Gegenden Deutſchlands üblich geweſen ſein muß.

**) So wie der gemeine Mann in Niederdeutſchland, der ſeine Sprache, wie von ausländiſchen Wörtern überhaupt, ſo auch von den undeutſchen Zeitwörtern in iren, gröſtentheils rein erhalten hat, nicht rebelliren, ſondern rebellen ſagt; und von probare nicht probiren, ſondern proven oder pröven, (proben) gemacht hat.

2. Auch ſolche Wörter, die wir wirklich, wenigſtens zunächſt, aus einer fremden Sprache entlehnt haben, welchen wir aber, ehe wir ſie aufnahmen, durch Wegwerfung der fremd-artigen Silben, oder durch Verwandelung der dem Deutſchen Ohre fremdklingenden Laute in einheimiſche, das echte Gepräge der Deutſchheit aufgedruckt haben, verdienen, wofern ſie einmahl wirklich ſchon eingebürgert und volksmäßig geworden ſind, und, wofern keine andere Urſache ihre Austilgung rathſam macht, jetzt nicht mehr ausgemärzt, ſondern beibehalten zu werden. Hieher gehören z. B. Abbt, Prieſter, Biſchof, Pabſt, Feſt, Tempel, Chriſt, Kanzel, Almoſen, Schule, Regel, Brille, Brief (von breve, falls wir es nicht etwa lieber mit Fulda von dem alten Stammworte riten oder riben, sculpere, hereliten wollen), Abenteuer (wofern wir nicht etwa das Franzöſiſche Avanture lieber für ein Kind, als für die Mutter dieſes Deutſchen Ausdrucks halten wollen), Prinz, Pulver, predigen, Körper, Arzt, (von artista), Zirkel, Fabel, Titel, Tafel, Siegel, Klaſſe, Form, Meile, Kloſter, Marter, martern, Märterer (nicht Märtyrer, weil es ſonſt noch halb Grichiſch, nicht ganz Deutſch ſein würde) Kirſche, Pfirſich, Pflaume, und eine Menge andere.

Ehe ich dieſe beiden Abtheilungen von Wörtern verlaſſe, muß ich ihnen noch folgende Anmerkung beifügen.

So gegründet unſere Befugniß iſt, dieſe Wörter ferner und immer zu gebrauchen; und ſo vergeblich und thöricht daher die Bemühung ſein würde, ſie entweder aus unſerer Schriftſprache, oder aus unſerer Umgangsſprache, oder aus beiden auszumärzen: ſo wird doch, obgleich die Sprachreinigung bei ihnen ſtill ſtehen muß, der Bereicherung der Sprache keinesweges eine Gränze durch ſie geſetzt. Wir gebrauchen nämlich, wie ich ſchon anderwärts angemerkt habe*), wenn unſere Sprache das Lob einer reichen verdienen ſoll, in manchen Fällen, mehre Wörter und Redensarten für einen und eben denſelben Begriff. Wir gebrauchen Ausdrücke für die erhabene; dichteriſche, ernſte Schreibart; andere für die leichtere, bandloſe (proſaiſche), ſcherzende, aber dabei noch immer edlere Bücherſprache; und wiederum andere deſſelben Inhalts für die tägliche Umgangsſprache im gemeinen Leben. Wenigſtens kann es in keinem Falle ſchaden, in manchem aber, beſonders für den Redner und Dichter, die alles, was durch den täglichen Gebrauch zu gemein, oder gar unedel geworden iſt, nicht zu ſorgfältig vermeiden können, von großem Nutzen ſein, wenn wir unſerer Sprache einen ſolchen Reichthum in Anſehung mehrer Wörter — bei vielen hat ſie ihn ſchon — zu erwerben ſuchen. Geſetzt alſo, es brächte jemand, ohne ſich anzumaßen, jene einmahl eingebürgerten Wörter verdrängen zu wollen, andere gleichbedeutende, entweder neugeprägte, oder aus den Fundgruben unſerer Sprache hervorgeſuchte, für ſolche Fälle in Vorſchlag, wo ſie um irgend eines vernünftigen Grundes willen vor jenen den Vorzug verdienten: ſo würde es unrecht ſein, ihn ſofort und um des alleinigen Grundes willen, daß wir für die nämlichen Dinge ſchon Wörter in unſerer Sprache hätten, damit abzuweiſen. Man prüfe vielmehr das angebotene neue Wort; und iſt es gut, ſo laſſe man ſich durch den Umſtand, daß wir ſchon ein anderes für dieſelbe Sache haben, keinesweges abhalten, es anzunehmen. Hier nur ein paar Beiſpiele ſolcher Art. Märterer und Fenſter ſind Wörter der obigen beiden Abtheilungen, wel-

*) Zweiter Verſuch Deutſcher Sprachbereicherungen. Braunſchweig 1792.

welche das Deutſche Bürgerrecht ſchon erhalten haben, und immer behalten ſollen; aber kann und darf neben dem erſten nicht auch das ſchöne, reindeutſche Wort Blutzeuge Statt finden? Oder geſetzt, es ſchlüge jemand, und zwar zum Gebrauch für Dichter, ſtatt des zweiten, durch den Altagsgebrauch ſchon gemein gewordenen, ein neues, ſchöner klingendes — etwa Lichtpforte*) vor; verdiente er denn ſofort damit verlacht oder abgewieſen zu werden? Ich denke, nein! Dem Dichter könnten ſie über kurz oder lang doch wol zu Statten kommen.

Ich werde mich auf dieſe Anmerkung in der Folge mehrmals wieder beziehen müſſen. Ich will alſo den Unterſchied zwiſchen Sprachreinigung und Sprachbereicherung, und die Bemerkung, daß beide nicht durch einerlei Gränzen beſchränkt werden dürfen, hier ein für allemahl feſtgeſetzt haben, und bitte meine Leſer Bemerkung davon zu nehmen.

Eine dritte, aber freilich zweideutige Vollkommenheit der Sprache, die hieher gehört, ungeachtet ſie in anderer Rückſicht eine wegzuwünſchende Eigenſchaft ſein mag, iſt: ihre Fähigkeit, ſich den mannigfaltigen Verhältniſſen anzuſchmiegen, die unter den Menſchen des Landes, worin ſie geredet wird, einmahl Statt finden. Dieſe Verhältniſſe abzuſchaffen oder anders zu machen, als ſie einmahl ſind, ſteht nicht bei uns. Nur diejenige Macht im Staate, die das Recht hatte, ſie anzuordnen, kann allein auch nur befugt ſein, ſie wieder abzuſchaffen oder abzuändern. Nur ſie alſo auch, und nicht der einzeln Bürger, kann die Wörter abſchaffen oder umändern, welchen dieſe Verhältniſſe ſich einmahl eingedruckt haben, die ihnen zum Zeichen dienen, und wodurch man, indem man ſie gebraucht, zu erkennen gibt, daß man dieſe Verhältniſſe anerkenne und bereit ſei, ſie zu ehren. Daraus folgt die Regel:

daß die Sprachreinigung, in ſofern ſie das Werk einzelner Bürger, und nicht der geſetzgebenden Gewalt im Staate iſt, bei allen, einmahl eingeführten Ehrenwörtern und Amtsbenennungen, gleichfalls ſtill ſtehen muß.

Wünſchen, allenfalls auch vorſchlagen und bitten können und dürfen wir allerdings, daß es der geſetzgebenden Macht im Staate gefallen möge, uns wenigſtens von denjenigen Wörtern dieſer Art zu befreien, die ſo leicht und ohne allen begreiflichen Nachtheil mit Deutſchen verwechſelt werden könnten. — wie z. B. Leibmedicus, Senator, Cannoicus, Syndicus u. ſ. w. wofür man ja ganz bequem Leib-arzt, Rathsherr, Stiftsherr und Rechtsverwalter, Rechtsbetrauter oder Rechtsberather ſagen könnten; — ferner von denjenigen, die der ungelehrte, des Lateins unkundige Deutſche nicht anders als ſeltſam klingend finden, weder gehörig ausſprechen, noch ihnen irgend einen Bezug auf das Amt, die Geſchäfte und die Würde der damit bezeichneten Männer anmerken

*) Ein Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft bildete Tagleuchter. Dis ward verworfen; — mit Recht! Aber nicht deswegen, weil wir ſchon Fenſter hatten, und neben dieſem kein anderes dulden wollten; ſondern weil dis neue Wort ungeſchickt gebildet war, und eher einen Leuchter, der bei Tage gebraucht werden ſoll, als ein Fenſter bezeichnete. Die nämliche Bewandniß hatte es mit andern, eben ſo ungeſchickt gebildeten Wörtern, die jene Geſellſchaft und ihre Nachfolger in Vorſchlag brachten, z. B. Windfang, Prunktuch, Jungfernzwinger u. ſ. w. Wer konnte dabei zunächſt an Mantel, Tapete und Kloſter denken?

ken kann — z. B. Referendarius, Baccalaureus, Hypodidascalus, Auscultator*) u. ſ. w.: allein eigenmächtige Veränderungen damit vorzunehmen, ſteht nicht bei uns. Hier helfen keine Gründe. Weder das handgreifliche Vernünftige ſolcher Veränderungen überhaupt, noch das Berufen auf Sprach-ähnlichkeit inſonderheit, können uns hier ein Recht oder eine Macht verleihen, die nur denen zukommen, in deren Hände die Geſellſchaft die Anordnung der bürgerlichen Verhältniſſe und die Austheilung der damit verbundenen Ehren und Würden gelegt hat. Vergebens würde alſo jemand erinnern, daß das Wort Aebtiſſinn undeutſch gebildet ſei, und Aebtinn heißen müſſe, ſo wie wir von König, Fürſt, Rath, nicht Königiſſinn, Fürſtiſſinn u. ſ. w., ſondern Königinn, Fürſtinn, Räthinn gebildet haben; vergebens würde ein anderer, der die ausländiſchen Ehrenwörter Excellenz, Eminenz, Magnificenz etwa mit den Deutſchen Se. Trefflichkeit, Se. Ueberwürden, Se. Prächtigkeit**) vertauſchen wollte, ſich auf den Umſtand berufen, daß wir ſchon ähnliche Deutſche Titelwörter haben und z. B. Se. Herrlichkeit von Engliſchen Lords, Se. Hochwürden von den erſten Geiſtlichen in der proteſtantiſchen Kirche, und Se. Hochweisheit oder Wohlweisheit von Hamburgiſchen Rathsherrn, je nachdem ſie Gelehrte oder Ungelehrte ſind, zu ſagen pflegen: weder die Excellenzen, Eminenzen und Magnificenzen, noch diejenigen, welche weder das eine noch das andere ſind, würden damit zufrieden ſein. Man würde ihn wenigſtens damit verlachen, und er würde nirgends Nachahmer finden. ***) Hier müſſen wir uns alſo in Geduld faſſen, und auf die Erlöſung von dieſem Ueberbleibſel von Barbarei durch diejenigen harren,

quos penes arbitrium est,

die hierüber zu gebieten haben.

In-

*) Man weiß, wie viel Unbequemlichkeit dergleichen Lateiniſche Wörter, beſonders da, wo ſie gebogen werden müſſen, nicht bloß dem Ungelehrten, ſondern auch dem gelehrten Sprachkenner, und dieſem faſt noch mehr, als jenem, verurſachen. Wie ſoll man die Weiber ſo betitelter Männer nennen? Sagen wir Frau Baccalaureuſſen, ſo erſterben uns die letzten Silben des Worts zwiſchen den Lippen, weil wir uns ſcheuen, ſie vernehmlich hören zu laſſen; entſchließen wir uns aber, nach der Gewohnheit einiger Gegenden, Frau Baccalaurea oder, wie es an andern Orten üblich iſt, Frau Baccalaureï (ſtatt Frau des Baccalaureï) zu ſagen: ſo will uns das Wort, als ein völlig undeutſches, auch nicht über die Zunge. Kommen nun gar zwei oder mehr Baccalaureá oder Baccalaureorum zuſammen: ſo wiſſen wir vollends nicht, was wir mit ihnen machen ſollen. Die Frau des Auscultators muß der Lateinkundige in Verſuchung gerathen, Frau Auscultatrix zu nennen.

**) Oder mit Luthern, gegen Großthätigkeit, und das Beiwort magnificus gegen großthätig. S. Salzmanns ſonderbare Worte aus Hrn Martini Lutheri Schriften zuſammengetragen Naumburgk 1664.

***) Selbſt die fruchtbringende Geſellſchaft, ungeachtet ſie Fürſten an ihrer Spitze und unter ihren Mitgliedern hatte, konnte Verdeutſchungen dieſer Art, z. B. Erzſchreinhalter für Archivarius (S. den neuen ſproſſenden Deutſchen Palmbaum von dem Sproſſenden, d. i. von Georg Neumark) nicht durchſetzen, weil entweder die zu dieſer Geſellſchaft gehörigen Fürſten nicht folgerecht handelten und die Beſtallungen der Beamten, die ausländiſche Titel hatten, nicht umändern ließen, oder weil ihre Nachfolger und andere Fürſten, die keine Mitglieder der Geſellſchaft waren, ihrem Beiſpiele nicht folgen wollten.

Indeß iſt es nicht bloß erlaubt, ſondern auch gut und nothwendig, daß Schriftſteller da, wo ſie nicht zu den betitelten Perſonen ſelbſt, ſondern in Allgemeinen davon reden, ſich des Gebrauchs jener undeutſchen Titelwörter, ſo viel möglich, enthalten und dafür Deutſche in Umlauf zu bringen ſuchen, alſo z. B. nicht Commiſſarius, Aſſeſſor, Advokat, Leibmedikus, Juſtiziarius, u. ſ. w., ſondern Bevollmächtigter, Beiſitzer, Anwalt oder Sachwalter, Leibarzt, Gerichtsverwalter, u. ſ. w. ſagen.

Mehr, als dieſe, bisher auseinandergeſetzten ſieben Klaſſen von Wörtern, bei welchen der Sprachreinigung unüberſchreitbare, und zwar, bis auf die letzte nach, immerwährende Schranken geſetzt ſind, habe ich nicht bemerken können. Zwar habe ich neulich irgendwo*) noch Eine Gattung von Wörtern, bei welchem die Verdeutſchung für immer widerrathen wurde, angegeben gefunden; allein der Grund, worauf der Verfaſſer ſich dabei ſtützte, ſcheint eine genauere Prüfung nicht aushalten zu können. Er wollte nämlich:

„daß auch diejenigen fremden Wörter, beſonders diejenigen fremden Kunſtwörter, beibehalten würden, die wir zugleich mit den Begriffen oder Sachen, die dadurch ausgedruckt werden, von Ausländern erhalten haben“.

Und warum dieſes?

„Um nicht, hieß es, durch ihre Wegſchaffung eine Spur zu vertilgen, auf welcher man, auch ohne Sprachforſcher zu ſein, ſich ſo leicht zu der Quelle zurückfinden kann, aus welcher ſie in unſere Sprache gekommen ſind; wie das z. B. bei unſern muſikaliſchen (tonkünſtigen oder zur Tonkunſt gehörigen) militäriſchen (Kriegs-) und kaufmänniſchen Kunſtwörtern der bekannte Fall iſt“.

Allein ich antworte:

1. daß dieſer Grund, wenn er gültig wäre, mehr beweiſen würde, als dadurch bewieſen werden ſoll. Denn es würde daraus folgen, daß wir auf eine Deutſche Kunſt- und Wiſſenſchaftsſprache überhaupt, wenigſtens für die Anfangsgründe der Künſte und Wiſſenſchaften, ganz und für immer Verzicht thun müßten; weil wir dieſe Anfangsgründe ſammt und ſonders — einige Künſte, z. B. die Buchdruckerkunſt, ausgenommen — urſprünglich nicht unſerer eigenen Erfindung, ſondern einer Verpflanzung aus der Fremde, verdanken.

2. Daß die Sprache kein geſchichtliches (hiſtoriſches) Kunſtwörterbuch ſein ſoll, welches die Geſchichte der Erfindungen nachweiſet. Vor Erfindung der Buchdruckerkunſt konnte es allerdings für eine nicht zu verſchmähende Vollkommenheit der Sprache mehr gelten, wenn ſie die ihr eingedruckten Spuren der Entſtehung und Fortpflanzung der menſchlichen Kenntniſſe und Kunſtfertigkeiten aufbewahrte; weil Geſchichtsmerkwürdigkeiten aller Art damahls leicht verlohren gehen konnten. Allein zu un-

*) Im Braunſchweigiſchen Magazin von 1792.

unſern Zeiten iſt für die Aufbewahrung der Geſchichtsumſtände, welchen ausländiſche Wörter zum Denkmahl dienen könnten, durch ſo viele Schriften, in ſo vielen Sprachen und in ſo vielen Abdrük-ken geſorgt, daß dieſer Zweck nicht mehr durch eine ängſtliche Aufbewahrung jener Wörter erhalten zu werden braucht. Hiezu kommt, daß der gelehrte Sprachforſcher das ausländiſche Wort, an welchem irgend eine Geſchichtsnachweiſung haftet, auch wenn es lange ſchon durch ein Deutſches verdrängt ſein wird, auf jedesmahliges Verlangen, zu finden und vorzuweiſen noch immer in Stande ſein wird. Und endlich

3. daß dergleichen Geſchichtsnachweiſungen durch bloßen Wörterklang an Ende doch nur demjenigen, der in Beſitze mehrer Sprachen iſt, nicht aber dem Ungelehrten, der keine andere als ſeine Mutterſprache verſteht, zu Statten kommen können. Allein jener kennt andere Quellen, aus welchen er die an undeutſchen Wörtern haftenden Geſchichtsumſtände beſtimmter und ſicherer *) ſchöpfen kann; indeß für dieſen alle dergleichen Nachweiſungen durch ausländiſchen Wörterklang doch größtentheils verloren gehen. Wer z. B. kein Italiſch verſteht, der kann durch die aus dieſer Sprache entlehnten Kunſtwörter unſerer Kaufmannsſprache nicht benachrichtiget werden, daß wir die dadurch ausgedruckten kaufmänniſchen Kenntniſſe aus Italien bekommen haben. Derjenige Deutſche hingegen, der ſo viel Ausbildung hat, daß er die Sprache jenes Landes verſteht, der weiß auch den Geſchichtsumſtand, von dem hier die Rede iſt, vermuthlich ſchon aus andern Quellen, oder kann ihn wenigſtens daraus wiſſen.

Zwei Fälle kann ich mir indeß denken, wo ausländiſche Wörter dieſer Art mit Recht beibehalten werden.

Der eine iſt: wenn zur Zeit der Erfindung oder Bekanntwerdung einer Sache, der ausländiſche Name mit der Sache zugleich nach Europa kam, und nicht nur in alle Europäiſche Sprachen aufgenommen ward, ſondern auch nach angenommenem Deutſchen Gepräge, in unſere Volksſprache überging; wie das z. B. mit den Wörtern Taback, Kaffee, Thee, Zucker, Diamant oder Demant (von ἀδάμας), Taffet oder Tafft (von dem Perſiſchen Tafteh), und andern geſchehen iſt.

Der andere: wenn das ausländiſche, auf den Urſprung einer Sache zurückweiſende Wort von einem Eigennamen (nomine proprio), entweder des Erfinders, oder des Orts der Erfindung gemacht iſt. Zum Beiſpiel mag das Wort Magnet dienen, welches entweder nach der Landſchaft Magneſia, wo die beſondere Kraft dieſes Steins zuerſt ſoll bemerkt worden ſein, oder nach dem Magnes, einem Hirten (oder, wie andere wollen, einem Prieſter der Iſis), den man für den erſten Bemerker jener Kraft hält, gebildet worden iſt. Das Schwankende dieſer Herleitung kann allenfalls,

*) Denn das ausländiſche Wort würde ihn doch oft ungewiß laſſen, ob die Sache, die es bezeichnet, aus Italien, Frankreich, Spanien oder Portugal zu uns gekommen ſei, weil die Sprachen dieſer Länder bekanntlich viele Wörter mit einander gemein haben. Wer kann z. B. dem Worte Olive anſehn, aus welchem Lande es eigentlich zu uns übergegängen ſei? Und welcher Geſchichtsumſtand geht alſo verloren, wenn wir Oelbeere dafür ſagen, ſo wie Oelbaum für Olivenbaum?

falls, wenn man will, ein Grund mehr für die Beibehaltung des Worts ſein; weil es doch immer ein, wenigſtens möglicher Fall iſt, daß man, in Ermangelung anderer Nachweiſungen, durch das Wort ſelbſt über kurz oder lang dem wahren Urſprunge der Sache auf die Spur kommen kann. Hier hätten alſo die Fruchtbringenden die Mühe, neue Wörter — Eiſenhold, Wunderſtein, Segelſtein — dafür zu prägen, ſparen können; wiewol der Umſtand, daß dieſes dunkle Wort, ſeiner undeutſchen Betonung wegen, unſerer Sprachähnlichkeit nicht gemäß iſt, dem Verſuche es zu verdeutſchen auf der andern Seite allerdings zur Rechtfertigung dienen kann.

Ich wende mich nun zur Auseinanderſetzung derjenigen Fälle, wo wir nicht für immer, ſondern nur für jetzt noch, und zwar aus Noth, von dem Geſetze der Sprachreinheit abzuweichen befugt ſind und, wie die Sachen bisher geſtanden haben, in einzelnen Fällen ſogar bisjetzt wirklich gezwungen waren: weil wir hier, durch ein hartnäckiges Beſtreben die Reinheit ſogleich und mit einemmahl aufs höchſte zu treiben, anderweitige Vollkommenheiten der Sprache aufopfern müßten, die uns noch wichtiger, als ihre unverfälſchte Lauterkeit, ſein müſſen. Ich will dieſe Vollkommenheiten angeben, und die Einſchränkungsregeln, die für das Geſchäft der Sprachreinigung ſich daraus ergeben, jedesmahl hinzufügen.

Die erſte iſt:

„daß die Sprache für jeden Begriff, den das ſie redende Volk hat oder bekommt, und der nicht theilweiſe, ſondern auf einmahl gedacht ſein will; ſo wie für jede Sache und für jede Empfindungsart, die nicht ſtückweiſe, ſondern ganz und auf einmahl ausgedruckt ſein wollen, einen einfachen, nicht umſchreibenden Ausdruck darbieten muß".

Dis erfodert der erſte und weſentlichſte Zweck einer Sprache, dem alle andere, als Nebenzwecke, nothwendig untergeordnet ſein müſſen; der Zweck, unſere Gedanken und Empfindungen zweckmäßig an den Tag zu legen. Nun bin ich zwar, wie ich ſchon oben zu erkennen gegeben habe, der feſten Ueberzeugung, daß jede Sprache, auch die ärmſte und unvollkommenſte, die Keime zu einer ſchrankenloſen Entwickelung und Ausdehnung in ſich trage, alſo auch nur gehörig ausgebildet zu werden brauche, um für jede menſchliche Empfindung und für jeden Begriff, der in irgend einer andern Sprache ausgedruckt werden kann, gleichfalls ein Zeichen zu haben oder zu bekommen. Allein dieſe Ausbildung iſt nicht das Werk eines Tages; es gehören Jahrhunderte dazu; ſie kann nicht die Arbeit eines oder einiger Glieder eines Volks ſein; um ſie zu bewirken, wird nichts geringeres erfodert, als daß das ganze Volk ſich zu einer beträchtlichen Höhe der geiſtigen und ſittlichen Ausbildung und Vervollkommnung erhebe. Dieſe Volksausbildung wird nun aber, wo nicht immer geradezu, doch mittelbarer Weiſe, auch dadurch erleichtert, befördert und beſchleuniget, daß wir uns die Gedanken, Künſte und Wiſſenſchaften anderer Völker, die auf der Stufenleiter der Ausbildung ſchon eine höhere

Sproſſe, als wir, erſtiegen haben, zuzueignen ſuchen. Kann dis nun in einzelnen Fällen nicht anders geſchehen, als daß wir, für den Augenblick wenigſtens und bis auf weiter, auch die Worthülle eines oder des andern, unſerer eigenen Sprache noch fremden Begriffs annehmen, der zu dieſer Gedanken-erweiterung mit gehört: ſo ſcheinen wir vollkommen dazu berechtiget oder vielmehr dazu gezwungen zu ſein. Nur daß wir dabei nicht vergeſſen müſſen, daß das, was wir auf dieſe Weiſe erwerben, dadurch noch nicht zum Eigenthume des Volks, ſondern bloß der gelehrten und gebildeten Klaſſen wird; nur daß wir daher den Vorſatz und die Bemühung, das ausländiſche Wort, ſobald wir können, durch ein einheimiſches zu erſetzen und es dann ſofort zurückzugeben, um dadurch den Inhalt deſſelben nun auch zum Volks-eigenthume zu machen, dabei niemahls aufgeben müſſen. Hieraus folgt alſo die Regel:

> „daß, wo wir in Schriften, die nicht fürs Volk, ſondern nur für die gelehrten und gebildeten Klaſſen beſtimmt ſind, zur Bezeichnung eines Begriffs oder einer Empfindung, die nicht theilweiſe, ſondern auf einmahl und ganz gedacht, gefühlt und ausgedruckt zu werden verlangen, noch kein Wort in unſerer Sprache haben, wir ein ausländiſches Wort ſo lange aufnehmen und gebrauchen dürfen und müſſen, bis unſere Sprache ein gleichbedeutendes aus ihren eignen Mitteln hervorgebracht haben wird.

Beſſer etwas für einige, als gar nichts für alle; beſſer ein aus der Fremde entlehntes Kleidungsſtück, die Blöße einiger Glieder der Familie damit zu decken, als daß die ganze Familie nackt gehe; nur daß das noch Beſſere — das Selbſt-erzeugte und Selbſt-erworbene für alle — deswegen nicht aufhören muß, der Zweck unſerer unaufhörlichen Bemühung zu ſein. Alle, ſo gebrauchte ausländiſche Wörter, ſind und bleiben immer nur Nothwörter, Zeugen unſerer bisherigen Armuth; und dürfen daher nie für immer oder gar ausſchließlich aufgenommen, ſondern nur vor der Hand und bis auf weiter geduldet werden. Schande über den unvaterländiſchen Deutſchen, der dieſe Vergünſtigung zum Deckmantel ſeiner Gemächlichkeitsliebe und ſeiner unrühmlichen Unbekanntſchaft ſowol mit den ſchon zu Tage geförderten Schätzen unſerer Sprache, als auch mit den unerſchöpflichen Fundgruben derſelben, mißbrauchen wollte! Die Fälle, wo wir von dieſer Vergünſtigung — wiewol nur in Schriften, die nicht für jedermann, ſondern nur für die gebildetern Klaſſen beſtimmt ſind*) — Gebrauch zu machen uns durchaus gezwungen ſehen, ſind in der That viel ſeltener, als ſelbſt einige unſerer beſten Schriftſteller, z. B. ein Wieland, zu glauben ſcheinen; und zum Beweiſe berufe ich mich hier auf diejenigen unter uns, die ihre Sprache genugſam ehren, um ſich ohne Noth keine Verunſtaltung derſelben durch ausländiſchen Flitterſtaat zu erlauben. Suchet, heißt es auch hier, ſo werdet ihr finden. Aber freilich iſt das Suchen mühſamer, als das Zugreifen nach dem Erſten dem Beſten, was uns gerade zur Hand liegt!

Am meiſten verdient in Fällen dieſer Art der Nothgebrauch ausländiſcher Wörter alsdann entſchuldiget zu werden, wenn eben irgend ein neuer Sprößling der menſchlichen Erkenntniß auf fremden Bo-

*) Denn in Volksſchriften oder in ſolchen, die für jedermann ſein ſollen, iſt dieſe Vergünſtigung in jedem Falle durchaus unzuläßig.

Boden ſchnell hervorſchießt, und nun von da aus plötzlich zu uns herübergebracht wird. Dann iſt unſere Sprache zu entſchuldigen, wenn ſie für die, uns bis dahin fremden Begriffe, womit man uns unvorbereitet überraſcht, nicht ſchon Ausdrücke vorräthig hat, oder in dem Augenblicke hervorzubringen in Stande iſt. Dis war z. B. vor einigen Jahren der Fall, als die uns neue, obgleich in einem Deutſchen Kopf entſtandene Schwärmerei des ſogenannten Magnetiſirens aus Frankreich zu uns herüberkam. Unvorbereitet auf dieſe Seltſamkeit, waren wir damahls freilich genöthiget, den ausländiſchen Kunſtwörtern, worin ſie uns überliefert wurde, eine Zeitlang freien Lauf zu gönnen. Wäre indeß, zur Ehre des geſunden Deutſchen Menſchenverſtandes, dieſe Modeſchwärmerei nicht beinahe eben ſo geſchwind wieder bei uns verſchwunden, als ſie entſtanden war: ſo würde es uns und unſerer Sprache zum gegründeten Vorwurf gereichen, wenn wir die Wörter manipuliren, Somnambüle, Criſe, Rapport, Exaltation, Desorganiſation u. ſ. w. nicht ſchon längſt gegen Deutſche ausgewechſelt hätten. Jetzt hingegen, da die magnetiſche Gaukelei ein Ende genommen zu haben ſcheint, mag es ſich der Mühe, jene Wörter zu verdeutſchen, kaum mehr verlohnen; dürfte es vielmehr in Gegentheile ſogar rathſam ſein, ſie nicht zu verdeutſchen, um der Nachwelt keine Beweiſe zu überliefern, daß es auch unter uns nicht an Leuten fehlte, welche die Schwachheit hatten, ſich und andere eine Zeitlang ernſthaft damit zu beſchäftigen.

Aber leider! mangelte es bisher auch in ſolchen Fächern der menſchlichen Künſte und Wiſſenſchaften, die der Deutſche Geiſt und Fleiß nicht erſt ſeit geſtern zu bearbeiten angefangen haben, nicht an Begriffen, wofür unſere Sprache — ich erröthe in unſer aller Namen, indem ich es niederſchreiben muß — noch immer keine Zeichen hatte. Man wird alle die fremden Wörter, die wir bisjetzt, in Ermangelung eigener Ausdrücke zur Bezeichnung ſolcher Begriffe gebrauchen mußten, zugleich mit Vorſchlägen, wie ſie durch Deutſche erſetzt werden können, in nachſtehendem Wörterbuche finden.

Um aber, ſo viel an mir iſt, Mißverſtändniſſen vorzubauen, die hier ſo leicht entſtehen und für die gute Sache unſerer Sprache ſehr nachtheilige Folgen haben können, muß ich auf die der obigen Regel beigefügten nähern Beſtimmungen — wenn der Begriff oder die Sache nicht theilweiſe, ſondern ganz und auf einmahl ausgedruckt zu werden verlangt, und in Schriften, die nicht fürs Volk, ſondern nur für die gelehrten und gebildeten Klaſſen beſtimmt ſind — noch etwas mehr Licht fallen laſſen.

Was zuvörderſt die erſte von dieſen beiden Bedingungen betrifft, ſo ſieht jeder, ohne mein Erinnern, wol von ſelbſt ein, daß es oft, nicht bloß erlaubt, ſondern auch zur Beförderung der Deutlichkeit oder Klarheit unſerer Vorſtellungen ſogar rathſam und nöthig ſei, die durch ein einziges fremdes Wort bezeichneten zuſammengeſetzten Begriffe, indem wir ſie in die Deutſche Sprache und dadurch in die Deutſche Gedankenmaſſe übertragen wollen, abſichtlich von einander zu trennen und ſie nicht, als ein untheilbares, in ſich ſelbſt verſchlungenes Ganzes, auf einmahl, ſondern vielmehr ſtückweiſe auszudrucken. Dann findet, wie es ſich von ſelbſt verſteht, die Nothwendigkeit, das fremde Wort, in Ermangelung eines eigenen, eben ſo viel umfaſſenden zu gebrauchen, nicht weiter Statt; und es iſt in dieſem Falle keine Unvollkommenheit, ſondern vielmehr eine Vollkommenheit der Sprache mehr, wenn ſie einen ſehr zuſammengeſetzten Begriff, oder gar mehre von einander ganz verſchiedene Begriffe, die ein anderes Volk in ein einziges Wort ſeiner Sprache oft unſchicklich genug zuſammengepackt hat, durch eben ſo viele beſondere Wörter zu bezeichnen und von einander abzuſondern, durch den Mangel

eines eben ſo vieldeutigen Worts, gezwungen wird. *) Wer wird z. B. unſerer Sprache einen Vorwurf daraus machen wollen, daß ſie die mannigfaltigen Bedeutungen des Franzöſiſchen Worts sonner durch ſchallen, tönen, klingen, klingeln, läuten, ſchellen, ſchlagen, blaſen u. ſ. w. oder diejenigen, welche das Franzöſiſche chanter einſchließt, durch ſingen, krähen, zirpen u. ſ. w. auseinanderzuſetzen, und jede derſelben beſonders zu bezeichnen, durch ihren Reichthum an beſtimmtern Wörtern von einfacherer Bedeutung, gezwungen wird? Was aber von dieſer Vielheit ganz verſchiedener, oft ſehr unſchicklich in ein einziges ausländiſches Wort zuſammengefaßter Begriffe gilt, das gilt auch nicht ſelten von einem einzigen, gar zu zuſammengeſetzten Begriffe, deſſen Theile als eben ſo viele beſondere Begriffe angeſehn und, nicht bloß ohne allen Nachtheil, ſondern oft ſogar auch mit wirklichem Gewinne für die Deutlichkeit unſerer Vorſtellungen, von einander getrennt und durch eben ſo viele beſondere Wörter beſonders ausgedruckt werden können. Die obige Regel geht alſo nur auf ſolche Fälle, wo die Zerſtückelung eines zuſammengeſetzten Begriffs der Abſicht des Redenden oder Schreibenden zuwider iſt, indem es etwa gerade darauf ankommt, die verſchiedenen Beſtandtheile des Begriffs auf einmahl zuſammenzufaſſen, und ſie der Vorſtellungskraft des Hörenden oder Leſenden in Einem Worte darzubieten.

Sie geht auch zweitens, wie ich nicht oft genug wiederholen kann, nur auf diejenigen Fälle, wo, nicht fürs Volk, ſondern ausſchließlich nur für die gebildeten Klaſſen, welche fremde Sprachkenntniß erworben haben, geredet oder geſchrieben wird. Denn in jenem Falle würden wir, wenn wir unſern Vortrag mit ausländiſchen Wörtern durchſpicken wollten, doch nur etwas ganz vergebliches thun, weil, wie ich oben dargethan habe, dergleichen fremde Wörter, entweder ſchwer und langſam (wenn ſie nämlich ſinnliche Dinge bezeichnen) oder niemahls (wenn ſie nämlich abgezogene und allgemeine Verſtandes- und Vernunftbegriffe enthalten) gemeinverſtändlich werden und in die Volksſprache übergehen können. Wer alſo dieſer Klaſſe von Menſchen — wozu ohne Ausnahme alle gehören, die keine andere, als ihre Mutterſprache, verſtehen — neue Begriffe, in fremde Wörter gehüllt, vortragen wollte, der würde der Fuchs in der Fabel ſein, der dem Storche dünne Brühe auf einem flachen Teller — etwas für ihn ganz ungenießbares — vorſetzte.

Am ehrſten kann und muß — doch nur vor der Hand noch, und hoffentlich nicht lange mehr — das Einmiſchen bisher üblicher fremd-artiger Wörter, in dem höhern wiſſenſchaftlichen, nur für eigentliche Gelehrte beſtimmten Vortrage, in denjenigen Fällen nachgeſehn werden, wo wir für genaubeſtimmte und zugleich unentbehrliche Begriffe, bisher noch keine echtdeutſche Wörter hatten, die jenen fremd-artigen untergeſchoben werden könnten. In einem ſolchen

Vor-

*) Einigen Beurtheilern meiner frühern Verſuche der Sprachreinigung ſcheint dieſe Betrachtung entgangen zu ſein, ſonſt würden ſie eingeſehen haben, daß nicht jedes vieldeutige ausländiſche Wort ſo verdeutſcht werden müſſe, daß die darin enthaltenen, oft ganz ungleichartigen Begriffe wiederum in ein einziges Wort zuſammengepreßt werden. Sie würden alſo z. B. das von mir vorgeſchlagene Wort Zartgefühl nicht deswegen für verwerflich erklärt haben, weil es nicht auf alle Bedeutungen des vieldeutigen Franzöſiſchen Worts Delicateſſe, z. B. nicht auf diejenige paßt, da es von Gegenſtänden der Empfindung, nicht von der Empfindung ſelbſt, oder auch von körperlichen Dingen, z. B. von Speiſen, gebraucht wird. Genug, daß das neue Wort für diejenigen Fälle paßt, wo die Zartheit der Empfindungen, nicht das Zarte außer ihnen, bezeichnet werden ſoll. Wenn von dem letztern die Rede iſt, ſo können wir ja Zartheit und Feinheit, und in Bezug auf körperliche Genüſſe, Niedlichkeiten, Leckerbiſſen u. ſ. w. dafür ſagen.

Vortrage zu wortreichen Umſchreibungen ſeine Zuflucht zu nehmen, würde entweder ganz unthunlich, oder doch wenigſtens zweckwidrig ſein, weil es hier, ſowol auf ganz genaue Beſtimmtheit, als auch auf möglich größte Kürze des Ausdrucks ankommt, wenn ein ſtrenger Beweis, nicht nur Deutlichkeit und Bündigkeit, ſondern auch Faßlichkeit und leichte Ueberſehbarkeit haben ſoll. Hier ſind alſo Kunſtwörter, welche die größte Beſtimmtheit mit größtmöglicher Kürze vereinigen, unentbehrlich; und man ſieht ſich daher, wo wir dergleichen in unſerer eigenen Sprache noch nicht haben, wider Wunſch und Willen, gezwungen, zu ausländiſchen zu greifen. Doch müſſen wir auch hier, ehe wir von einem fremd-artigen Kunſtworte Gebrauch zu machen uns erlauben, erſt wohl umhergeſchaut und ſorgfältig nachgeforſcht haben, um gewiß zu ſein, daß der einſtweilige Nothgebrauch eines ſolchen Wortes vor dem Geiſte unſerer Sprache mit einer noch wirklich fortdauernden Armuth für den gegebenen Fall entſchuldiget werden könne; weil die Anwendung dieſer Nothbefugniß jedesmahl ſo viel als ein ausdrückliches Geſtändniß iſt: daß unſere Sprache und unſere Völkerſchaft noch zu roh und ungebildet ſind, um die Begriffe, die wir mit fremden Wörtern vortragen, aufnehmen und faſſen zu können. Auch müſſen wir den Wunſch und die Bemühung, das aus Noth gebrauchte fremde Wort, je eher je lieber durch ein echtdeutſches zu erſetzen, ja nicht aufgeben, ſondern vielmehr mit Beharrlichkeit fortſetzen; denn es iſt und bleibt mit dem Gebrauche der fremden oder fremd-artigen Kunſtwörter doch immer der große Nachtheil unzertrennlich verbunden, daß nicht bloß die darein gehüllten Begriffe ſelbſt, ſondern auch der ganze Vortrag, dem ſie eingewebt ſind, nur dem tauſendſten Theil unſerer Völkerſchaft zu gute kommen können.

Hr. Gedike behauptet einen Satz, der, wenn er gegründet wäre, unſerer obigen Regel eine weit größere Ausdehnung geben würde, als ich ihr einräumen zu dürfen geglaubt habe. Er erklärt ſich nämlich *) gegen alle Umſchreibungen (alſo auch, wie es ſcheint, gegen diejenigen, da wir einen Begriff, in Ermangelung eines eigenen genau beſtimmten Worts, durch zwei oder drei Wörter auszudrucken uns gezwungen ſehn); und verlangt, daß jeder Begriff ſein eigenes einzelnes Wort haben müſſe, wodurch er vollſtändig ausgedruckt werde. Wäre nun dieſe Meinung gegründet, ſo würden wir in jedem Falle, da wir ein fremdes Wort nicht durch Ein einheimiſches überſetzen können, genöthiget ſein, das fremde in unſere Sprache aufzunehmen. So ſchön und überredend aber auch jener Schriftſteller dieſe ſeine Meinung darzulegen gewußt hat, ſo kann ich ihm doch, wenn dadurch auch die Zerſtückelung zuſammengeſetzter Begriffe ausgeſchloſſen werden ſoll, darin nicht beipflichten. Denn erſtens gibt es keine Sprache in der Welt, die dieſer ſtrengen Foderung ein Genüge thun, alſo jeder Art von Umſchreibung, beſonders bei Ueberſetzungen aus andern Sprachen, entbehren könnte. Zweitens iſt es, wie ich ſchon oben erinnert habe, in vielen Fällen, nicht nur keinesweges nachtheilig, ſondern vielmehr rathſam, einen, beſonders ſehr zuſammengeſetzten, Begriff (ſelbſt dann, wenn wir ein eigenes Wort dafür haben) in ſeine Beſtandtheile aufzulöſen, und jeden derſelben durch ein beſonderer Wort auszudrucken. Hiedurch wird, wenn es mit Verſtand geſchieht — und dis wird ja bei jeder Sache, die gut gerathen ſoll, alſo auch hier, vorausgeſetzt — die Deutlichkeit nicht gehindert, ſondern vielmehr augenſcheinlich befördert; und wenn es zugleich mit Geſchmack geſchiehet, ſo kann auch die Schönheit der Schreib-art dadurch eben ſo wenig beeinträchtiget werden. Was verliert z. B. die Deutlichkeit oder der gute Vortrag, wenn ich den zuſammengeſetzten Begriff, den das Wort

Nai-

*) Ueber Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung. Deutſch. Muſeum, Nov. 1779.

Naivität einſchließt, durch zwei oder drei Deutſche Wörter — unbefangene Natürlichkeit, oder natürliche Unbefangenheit, oder unſchuldige und unbefangene Natürlichkeit und Einfalt — wiedergebe? Die Deutlichkeit gewinnt vielmehr dabei, und der ganze Nachtheil, der für den Vortrag daraus entſteht, ſchränkt ſich auf den unbedeutenden Umſtand ein, daß man einige Silben mehr ausſprechen muß. Doch Hr. Gedike hat vermuthlich nur die wortreichen und ſchleppenden Umſchreibungen in Sinne gehabt; und dann iſt alles, was er darüber geſagt hat, vollkommen paſſend. Allein der Sprachgebrauch dehnt, meine ich, die Bedeutung des Worts Umſchreibung weiter aus. Man umſchreibt, wenn man den Sinn Eines Worts, durch mehre Wörter ausdruckt, es mag bis durch zwanzig oder nur durch zwei oder drei geſchehen. Hier ſind ſeine Worte:

„Aber kann man ſich denn nicht mit Umſchreibungen helfen"? Allerdings kann man. Nur zweifle ich, ob ein Schriftſteller, der Beſtimmtheit liebt, der ganz, nicht halb verſtanden ſein will, und der endlich ein Feind von Wortgeſchlepp iſt, ſich dieſes Mittels bedienen werde. (Aber finden dieſe Ungehörigkeiten bei jeder Umſchreibung Statt? Müſſen ſie nothwendig dabei Statt finden?) Zu einer Umſchreibung, die eine Idee (einen Begriff) eben ſo deutlich machen ſoll, als ein einziges Wort, gehört mehr, als ein gewöhnlicher Kopf; (Ein einziges Wort macht einen Begriff nur demjenigen deutlich, der dieſen Begriff, auch ohne jenes Wort, beſtimmt zu denken in Stande iſt. Dieſer aber kann das, was er auf dieſe Weiſe beſtimmt gedacht hat, auch ohne Hülfe jenes Worts, durch andere Wörter ausdrucken.) ein Kopf, der nicht nur die weſentlichen Eigenſchaften des zu umſchreibenden Dinges genau kennt, ſondern, was ſchwerer iſt, auch weiß, was die Klaſſe von Menſchen, für die er ſpricht oder ſchreibt, für weſentlich bei einer Sache hält. Man merke nur einmahl im gemeinen Leben auf die Umſchreibungen mittelmäßiger Köpfe von Dingen, deren eigentlichen Namen entweder ſie ſelbſt, oder die, mit denen ſie ſprechen, nicht wiſſen. Wie zermartern ſie ſich! u. ſ. w. (Aber wird eine Sache dadurch, daß ſie von mittelmäßigen oder ſchlechten Köpfen ſchlecht gemacht wird, an ſich unthunlich oder unſtatthaft? So müßte nichts in der Welt thunlich oder ſtatthaft ſein) Ja ſelbſt die beſte Umſchreibung muß einem einzigen Worte weichen. (Nicht immer! Wenn der Begriff, den das einzige Wort ausdruckt, ſehr zuſammengeſetzt iſt, alſo dem Verſtande mehr darbietet, als er auf einmahl zu umfaſſen fähig iſt: ſo iſt es zur Beförderung der Deutlichkeit ſehr rathſam, nicht das einzige Wort, ſondern ſo viele beſondere Wörter zu gebrauchen, als der zuſammengeſetzte Begriff Beſtandtheile hat.) Immer zerhaut ſie doch den Begriff in mehre kleine Stücke, deren Wiederzuſammenfügung dem Verſtande jedes Menſchen mehr oder weniger Mühe macht. (Aber wenn man dieſe Mühe angewandt hat, ſo beſitzt man dann auch wirklich einen deutlichen Begriff, da man ſich vorher nur mit einem verworrenen begnügte.) Tragt dem Troglodyten (Höhlenbewohner), der nicht weiß, was ein Haus iſt, jeden einzelnen Stein und Balken nach der Reihe hin — was thut die Umſchreibung anders? — (Sie thut allerdings etwas anders, wofern ſie nur rechter Art iſt, wie ich gleich zeigen werde.) Weiß er's darum? Aber laßt ihn ein ganzes Haus nur mit einem einzigen Blicke überſchauen, und er vergißts in ſeinem Leben nicht. (Dieſes Gleichniß müßte, um paſſend zu ſein, ſo lauten: laßt den Troglodyten, der nicht weiß, was ein Haus iſt, ein Haus von außen mit einem einzigen Blicke überſchauen; weiß ers nun? Mit nichten! Aber führt ihn hinein; laßt ihn jede Abtheilung, jedes Zimmer beſonders ſehn; erklärt ihm dabei, wie und wozu dis alles gemacht ſei; und er vergißts in ſeinem Leben nicht. Daß die Vergleichung ſo, und nicht auf Hrn. Gedikens Weiſe, abgefaßt werden müßte, behaupte ich deswegen, weil die Umſchreibung die Begriffe nicht in ihre Urſtoffe auflöſt — alſo nicht Steine und Balken vorträgt — ſondern nur die Haupttheile eines Begriffs auseinanderſetzt — alſo die beſondern Abtheilungen und Zimmer des Hauſes zeigt. Man ſieht aber, daß die Vergleichung auf dieſe Weiſe für, nicht wider die wohlverfaßte Umſchreibung ſpricht.) Die Deutlichkeit, die uns eine Umſchreibung gewährt, gleicht dem Licht einer von vielen Sternen erleuchteten Nacht; die Deutlichkeit durch ein einziges Wort

dem

dem Lichte der Einen Sonne am Tage. Nur der Blinde fragt mich: wann ſiehſt du heller?" Schön; aber nicht richtig. Ein einziges Wort kann unmöglich der Sonne gleichen; kann unmöglich einen deutlichen Begriff, als nur bei dem erwecken, der dieſen Begriff ſchon vorher hatte. Dis zweite Gleichniß müßte ſo lauten: „Die Deutlichkeit, die uns ein einziges Wort gewährt, gleicht der Milchſtraße, mit bloßen Augen geſehn; die Deutlichkeit durch umſchreibende Auseinanderſetzung hingegen der Milchſtraße, ſo wie der Sternbeobachter ſie durchs Fernrohr kennen lernt. Die ſchöne Erſcheinung geht nun zwar im letztern Falle verloren; aber der dadurch bewirkte Gewinn an Erkenntniß und Einſicht gibt für jenen unbedeutenden Verluſt einen reichen und herrlichen Erſatz."

So viel zur nähern Beſtimmung des erſten Nothfalls, durch welchen der Gebrauch eines fremden Worts zuweilen noch veranlaßt und entſchuldiget werden kann.

Eine zweite, mit der bisher verhandelten nahe verwandte, wo nicht ganz mit ihr zuſammenfallende Vollkommenheit der Sprache iſt:

„daß ſie nicht bloß für die Begriffe und Empfindungen überhaupt und für die weſentlichen Beſtandtheile, ſo wie für die nähern Beſtimmungen derſelben, ſondern auch für das, was man die Farben der Gedanken und des Ausdrucks nennen kann, für die feinern Licht- und Schattenmiſchungen, die zartern Abſtufungen und die höhern oder niedrigern Grade der Lebhaftigkeit, wo dieſe nicht etwa zufällig und gleichgültig ſind, ſondern weſentlich dazu gehören, ihre genau paſſenden Zeichen habe."

Jede beſondere Sprache hat freilich auch in dieſem Betracht ihr Eigenthümliches, und muß es haben; weil jedes Volk ſeine ihm eigenthümliche Art zu empfinden, zu denken und zu handeln hat, und haben ſoll. Dis ſcheint zum Glücke der ganzen, über den Erdball verbreiteten Menſchenfamilie, zur immer weiter fortſchreitenden geiſtigen und ſittlichen Ausbildung derſelben in Ganzen, mit zu gehören. Es wird daher auch nicht gemeint, daß alle Sprachen alle Begriffe und Empfindungen, mit allen ihren, oft bloß örtlichen, alſo unweſentlichen Eigenthümlichkeiten, gerade auf eine und ebendieſelbe Weiſe ausdrukken ſollen; und daß alſo z. B. da, wo die eine, ſtatt eines eigentlichen, einen bildlichen Ausdruck gebraucht, die andere gleichfalls ein Bild, und zwar das nämliche Bild, mit den nämlichen Farben, mit der nämlichen Schattenmiſchung, nothwendig auch gebrauchen müſſe. Nein! Das hieße die innere Verſchiedenheit der Sprachen, das hieße die geiſtigen, ſittlichen und ländlichen Unterſchiede der Völker ſelbſt aufheben — das ganze Menſchengeſchlecht über Einen Leiſten ſchlagen wollen. *) Aber ſo viel kann von je-

*) Das eine Volk hat oft dieſe, das andere jene Merkmahle einer Sache, das eine die Beſchaffenheiten a b c d, das andere die Beſchaffenheiten b c d e in ſeinen Begriff geſammelt und in einem Ausdrucke ſeiner Sprache zuſammengefaßt. In dieſem Falle ſind die Begriffe beider Völker zwar nicht völlig gleich, aber doch gleichgültig. Nur da hört die Gleichgültigkeit der Begriffe, folglich auch der ſie ausdruckenden Wörter auf, wo es gerade auf die Merkmahle a und e, worin beide verſchieden ſind, ankommt, oder wo eins von beiden weſentlich zur Sache gehört.

jeder wohlgebildeten Sprache eines jeden Volks, das ſich einer gewiſſen Stufe ſchon vollendeter Ausbildung rühmt, mit Recht gefodert werden, daß ſie alle Begriffe und Empfindungsarten, die irgend ein anderes gebildetes Volk in ſeiner Mund-art auszudrucken vermag, mit allen dazugehörigen weſentlichen Beſtimmungen, Abſtufungen und Farbenmiſchungen, wiewol auf ihre Weiſe, wiewol auf eine ihrem Geiſte und ihren Eigenheiten angemeſſene Art, auszudrucken in Stande ſei. Iſt nun aber eine Sprache bis zu dieſer Fülle des Reichthums und bis zu dieſer Stufe der Vollkommenheit in einzelnen Fällen noch nicht ausgebildet — wie das von der unſrigen bisher wirklich eingeſtanden werden mußte, ſo wie andern Sprachen in andern Fällen ebendieſelbe Unvollkommenheit in Bezug auf die unſrige anklebt — ſo kann es freilich Fälle geben, die aber ſicher immer zu den ſeltneren gehören werden, wo die Nothwendigkeit eintritt, folgende Regel anzuerkennen, und ihr gemäß zu verfahren:

> daß, wo unſere Sprache für den in einem ausländiſchen Worte enthaltenen Begriff, mit allen ſeinen weſentlichen Beſtimmungen und zur Sache gehörigen Nebenbegriffen und Farben, noch keinen Ausdruck hat, und es gleichwol ſchlechterdings darauf ankommt, einen ſolchen Begriff nicht umſchreibend, ſondern mit Einem Worte auszudrucken, wir das bisher übliche ausländiſche Wort — aber wohlverſtanden! nicht in Schriften, die fürs Volk, ſondern nur in ſolchen, die ausſchließlich für die gelehrten und ſprachkundigen Klaſſen geſchrieben werden — vor der Hand und bis ein Deutſches dafür gefunden ſein wird, noch zu gebrauchen uns erlauben dürfen.

Nach dem, was ich bisher ſchon entwickelt habe und noch ferner entwickeln werde, glaube ich von allen den Beſtimmungen und Einſchränkungen, mit welchen ich dieſe, wie die vorhergehende Regel wohlbedächtig verſehn und gegen Mißbrauch verwahrt habe, auch nicht Eine aufgeben zu können, ohne an der guten Sache unſerer Sprache eine Verrätherei zu begehen. Immer bleibt alſo die Anwendung auch dieſer, ſo wie der vorhergehenden Regel, nur eine Vergünſtigung für ſeltene Nothfälle, die künftig immer ſeltener Statt finden werden; und der Gebrauch dieſer Vergünſtigung iſt und bleibt auf jeden Fall ein Geſtändniß unſerer Sprachdürftigkeit, und ein Vorwurf, der unſerer guten, ſo überſchwenglich fruchtbaren Sprache ſelbſt, in den allermeiſten Fällen, nur von Unwiſſenden gemacht wird, der aber von Sachkundigen, mit größerem Rechte und nur mit wenigen Ausnahmen, entweder auf die beſchränkte Sprachkenntniß, oder auf die Fahrläßigkeit des Redenden oder Schreibenden zurückgewälzt wird.

Hier ſind indeß ein paar Fälle, wo dieſe Regel, bisher wenigſtens, eine rechtmäßige Anwendung zu leiden ſchien.

Die fremden Wörter Ode und lyriſches Gedicht haben bisjetzt in unſerer Sprache nichts ihnen völlig gleichkommendes gehabt. Wollten wir für das erſtere Geſang oder Lied ſagen: ſo wäre jenes viel zu allgemein, dieſes unpaſſend, weil es ſchon einer beſondern Dichtungsart, nämlich dem leichteren Geſange, angewieſen iſt. Wollten wir für lyriſches Gedicht Leiergedicht gebrauchen: ſo würden wir den dadurch auszudruckenden Begriff mit Nebenbegriffen belaſten, die er weder bei den Griechen hatte, noch bei uns haben ſoll. Denn 1. gehört es nicht zum Weſen dieſer Dichtungsart, daß ſie nothwendig von einer Leier begleitet werden muß — man ſpielte auch die Flöte dazu; und 2. iſt die Leier bei uns nicht mehr ſo in Ehren, wie ſie bei den Alten war; ſie iſt vielmehr ein verächtliches Tonwerkzeug geworden, ſo daß das Zeitwort leiern allemahl auf ei-

eine unangenehme und unedle Art des Tonſpiels oder des Geſanges deutet. — Wir thaten daher bis jetzt ganz recht, lieber durch einſtweiligen Gebrauch jener Grichiſchen Wörter die Sprachreinigkeit, als durch eine unvollkommene oder irreleitende Verdeutſchung derſelben den dadurch auszudruckenden Begriff zu verletzen.

Allein dieſes Recht dauert nicht länger, als unſer vaterländiſcher Mangel dauern wird. Kann alſo jemand eine Verdeutſchung jener Wörter finden, die den Begriffen, die ſie ausdrucken ſollen, völlig angemeſſen iſt: ſo tritt von dem Augenblicke an das, hier nur bei Seite geſetzte, nicht aufgehobene Geſetz der Sprachreinigkeit wieder in ſeine volle Kraft, und wir ſind von Stund an gehalten, jene ausländiſchen Wörter fahren zu laſſen. Was ich ſelbſt dafür in Vorſchlag zu bringen wußte, wird man in nachſtehendem Wörterbuche finden.

Um es meinen Leſern noch einleuchtender zu machen, daß die letztverhandelten beiden Regeln nur Vergünſtigungen für ſeltene Nothfälle, nicht Entſchuldigungen oder gar Rechtfertigungen für muthwillige Sprachverunreinigungen, beſonders in Volksſchriften, darbieten, will ich noch einige Anmerkungen beifügen, die ich neulich zu einem hiehergehörigen Urtheile eines ſcharfſinnigen Schriftſtellers zu machen Gelegenheit hatte. Dieſes Urtheil findet ſich in einem der neuſten Werke des Freiherrn v. Knigge über Schriftſteller und Schriftſtellerei, Hannover 1793; und lautet alſo:

„Mit dem fremden Ausdrucke gehen oft auch ganz fremde Vorſtellungsarten, die Bezug auf die eigenthümlichen Sitten einer andern Nation (Völkerſchaft) haben, mit zu uns über. Der Franzoſe — wenigſtens der ehemahlige — hatte den Ausdruck aller wärmeren Empfindungen gewiſſen conventionellen Formeln (Uebereinkunftsformeln) unterworfen. Weniger herzlich, wie (als) der Deutſche, hatte bei ihm jede Bezeugung theilnehmender Gefühle den Anſtrich der Höflichkeit und der feinen Lebensart. Sehr karakteriſtiſch (unterſcheidend) iſt z. B. der Franzöſiſche Ausdruck: je vous fais mon compliment. Er gebraucht ihn, um Beileid, um Freude über angenehme Vorfälle, um Beifall zu bezeugen. Un compliment heißt ſodann überhaupt ein verbindliches, nicht ſo durchaus ernſtlich gemeintes Wort, endlich auch ein Gruß. Nun fodere ich jeden Deutſchen auf, in unſerer Sprache ein Wort zu finden, daß alle dieſe Bedeutungen umfaſſe. Mit den Franzöſiſchen Sitten iſt auch (leider!) die Kunſt Complimente zu machen, zu uns übergegangen, das heißt, die Kunſt, aus Höflichkeit allerlei Dinge zu ſagen, die ungefähr wie Freundſchafts= Mitleids= Freudens= oder Beifallsbezeugungen klingen, indeß beide, der, welcher gibt, und der, welcher empfängt, ſchon wiſſen, wie das zu verſtehen iſt; allein aus unſerer alten, echten, biedern Sprache läßt ſich ſchwerlich ein Ausdruck hervorſuchen, der einen deutlichen Begriff von dieſer Kunſt darſtellte, ſo wenig wie ſich vielleicht für manche andere ausländiſche Tugenden, Gefühle, Stimmungen und Eigenthümlichkeiten, alter und neuerer Zeit, Deutſche Ausdrücke finden laſſen. — Ich meine, es gehöre weſentlich zur Philoſophie der Sprachen, ſolche Ausdrücke aufzuſuchen, die ganz das eigenthümliche Gepräge des Nationalkarakters (der Volkseigenheiten) tragen; und man werde reicher, nicht nur an neuen Wörtern, ſondern auch an neuen Ideen (Begriffen), wenn man dergleichen fremde Ausdrücke in ſeine Mutterſprache überträgt. Je größer die Schwierigkeiten, ſie zu überſetzen, ſind, deſto gewiſſer iſt es, daß der damit verknüpfte Begriff uns wenigſtens in Einem Betrachte fremd iſt. Noch ein Beiſpiel nehme man an den Franzöſiſchen Wörtern discret und Discretion. Dieſe umfaſſen zugleich die Begriffe von

Beſcheidenheit, Vorſichtigkeit, Verſchwiegenheit, Großmuth, Edelmuth, (z. B. ſich auf Discretion ergeben; um eine Discretion wetten), und manche andere Neben-idee; dennoch aber keinen einzigen dieſer Begriffe beſonders: denn der Franzoſe hat ja für jeden derſelben auch einzelne Wörter. Wer alſo *discret* handelt, der wird durch eine Miſchung aller jener Tugenden geleitet, woraus eine neue conventionelle (übereinkünſtliche), den Franzoſen karakteriſirende (auszeichnende) Eigenſchaft, entſteht, welcher man ſchwerlich einen einzelnen Deutſchen Namen geben kann".

Indem ich die Richtigkeit dieſer Bemerkungen *an ſich* willig anerkenne, ſei es mir erlaubt, über die davon gemachte *Anwendung* Folgendes zu erinnern.

„Es findet ſich kein Wort in unſerer Sprache, welches dem je vous fais mon compliment — *ich mache ihnen mein Compliment* — in der oben entwickelten Franzöſiſchen Bedeutung, antwortet". Zugegeben; allein braucht es ſich auch darin zu finden? Oder mit andern Worten: iſt es zu wünſchen, daß die Begriffe und die Geſinnungen, welche der Franzoſe damit verbindet, ſich auch in unſerer Deutſchen Denk-art finden mögen? Ich meine, nein! und beziehe mich hier auf das, was ich oben S. 26 u. folg. über Fälle dieſer Art erörtert habe. Je wahrer es iſt, daß mit den fremden Ausdrücken oft auch ganz fremde Vorſtellungsarten und, ſetze ich hinzu, ſittliche Volkseigenheiten, mit zu uns übergehen; deſto wichtiger wird bei einem fremden Worte, welches wir in unſere Sprache aufnehmen wollen, die Frage: ob die ihm anklebende geiſtige und ſittliche Eigenheit, unſern Deutſchen Volkseigenthümlichkeiten eingeimpft, wirklichen Gewinn oder vielmehr Verluſt geben würde? Letztes ſcheint mir nun offenbar der Fall bei der Aufnahme der Franzöſiſchen Redensart, *einem ſein Compliment machen*, zu ſein. Wohl uns, wenn in unſerer alten, echten, biedern Sprache ſich kein Ausdruck für die *Kunſt* findet, aus Höflichkeit allerlei Dinge zu ſagen, *die ungefähr wie Freundſchafts- Mitleids- Freudens- oder Beifallsbezeugungen klingen, ohne dergleichen wirklich andeuten zu wollen*; und dreimahl wohl uns, wenn dieſe *leidige* Kunſt, mit dem eigenthümlichen Ausdrucke derſelben uns immer fremd bliebe! Was könnte uns vernünftiger Weiſe bewegen, unſere Sprache zu verunſtalten, um eine ſo wenig preiswürdige Gemüthseigenheit mit unſern Nachbaren gemein zu haben?

Aber wenn nun der Fall eintritt, daß dieſe Franzöſiſche Eigenheit nothwendig ausgedruckt werden muß, wie z. B. wenn auf der Bühne, in einer Geſchichtsdichtung u. ſ. w. ein wirklicher Franzoſe von ehemahligem Schlage, oder ein franzöſelnder (franzöſirender) Geck, der ſich ſchämt, ein Deutſcher zu ſein, und deſſen unſer Vaterland und unſere vaterländiſche Sprache ſich daher gleichfalls ſchämen, dargeſtellt werden ſoll; wie da? Ich antworte: dann iſt es recht und wohlgethan, einen ſolchen entweder ganz Franzöſiſche oder Franzöſiſch-deutſche Redensarten dieſer Art in den Mund zu legen, und ihn je vous fais mon compliment oder *ich mache ihnen mein Compliment* ſagen zu laſſen. Jeder ſieht alsdann von ſelbſt, daß das weder Deutſche Denk-art, noch Deutſcher Ausdruck ſei, und die Sache hat weiter keine Folgen für uns. Reden wir aber ſelbſt als Deutſche Deutſch, oder wollen wir andere Deutſche Deutſch reden laſſen; ſo laßt uns ſagen: *ich bezeuge ihnen meine Theilnahme*, oder was wir ſonſt zu bezeugen haben. —

Es iſt ferner vollkommen richtig bemerkt, daß wir bisjetzt noch kein Wort in unſerer Sprache haben, welches alle die Begriffe umfaßte, die in den Franzöſiſchen discret und discretion liegen.

Allein was folgt daraus? Daß dieſe Franzöſiſchen Wörter bei uns eingebürgert werden müſſen? Ich denke, nein! Es folgt nur: 1. daß wir da, wo es durchaus nöthig iſt (welches aber höchſtſelten, wahrſcheinlich niemahls, der Fall ſein dürfte), alle dieſe Begriffe auf einmahl und mit Einem Worte anzugeben, uns vor der Hand und bis auf weiter, noch erlauben dürfen, das Franzöſiſche Wort, als ein Nothwort, zu gebrauchen, doch mit dem Vorbehalt, es wieder auszuſtoßen, ſobald ein echtdeutſches Wort dafür gefunden ſein wird. Ich für meinen Theil möchte indeß ein ſolches Wort weder ſuchen, noch bilden; weil, meinem Bedünken nach, vielſinnige Wörter dieſer Art einer Sprache gerade nicht zum Vorzuge gereichen, vielmehr eben ſo viele Beweiſe ihrer Dürftigkeit ſind; 2. daß wir hingegen da, wo es nur auf Einen von den in das Franzöſiſche Wort zuſammengepackten Begriffen ankommt, uns begnügen dürfen und müſſen, dieſen Einen Begriff Deutſch, durch Beſcheidenheit, oder Vorſichtigkeit, Verſchwiegenheit, Klugheit, Edelmuth, je nachdem der Fall das eine oder das andere erfodert, anzugeben, ohne durch einen unzeitigen Gebrauch des Franzöſiſchen Worts die übrigen alle überflüſſiger Weiſe mit anzudeuten.

Ich wage es, noch einen Schritt weiter zu gehen, und wünſche, wofern ich irren ſollte, von denkenden Sprachforſchern zurecht gewieſen zu werden. — Geſetzt nun auch, es ereignete ſich je zuweilen wirklich der Fall, daß ein ausländiſches Wort nicht anders als mit einigem Verluſte gegen ein Deutſches ausgewechſelt werden könnte: ſo unterſtehe ich mich zu behaupten, daß auch in dieſem Fall der Wechſel dennoch zu unſerm wahren Vortheile ausſchlagen würde. Hier ſind meine Gründe!

Erſtens ſcheint es mir für ein Volk, das auf Gemeingeiſt und Vaterlandsliebe Anſpruch macht, beſſer zu ſein, einige Begriffe und Nebenbegriffe weniger zu haben, und diejenigen, die es hat, ſo ausdrucken zu können, daß ſie von allen, zu dem nämlichen Volke gehörigen Einzelweſen (Individuen) verſtanden werden können, als eine größere Zahl derſelben, aber in ausländiſche Worthüllen gekleidet, zu beſitzen, die eben deswegen niemahls volksmäßig werden oder in allgemeinen Umlauf kommen können, ſondern immerfort nur das Eigenthum einer kleinen Zahl von Perſonen bleiben müſſen, die, außer ihrer Mutttersprache, noch andere Sprachen gelernt haben. Wer in Sachſen ein Hamburgiſches Markſtück gegen ein Achtgutegroſchenſtück umſetzt, der büßt an innerem Gehalte freilich etwas ein; aber er gewinnt an Brauchbarkeit des Eingewechſelten, weil er mit der ſchlechtern einheimiſchen Münze, die jeder kennt, etwas einkaufen kann, indeß die beſſere, aber unbekannte, ausländiſche ihm überall, wo er ſie ausgeben will, zurückgeworfen wird. Ein anderes iſt es, wenn er mit Wechslern und Großhändlern zu thun hat, die Geſchäfte ins Ausland machen; da kann er ſein Markſtück für voll anbringen, und braucht es nicht erſt mit Einbuße umzuſetzen. So auch der Gelehrte und Sprachkundige ſein ausländiſches Wort, wenn er bloß mit Gelehrten und Sprachkundigen Begriffe wechſelt, die niemahls volksmäßig werden ſollen.

Zweitens wolle man erwägen: daß es allen andern Völkern, z. B. den Engländern und Franzoſen, in Anſehung mancher Deutſchen Ausdrücke, und der dieſen anklebenden Nebenbegriffen und feineren Farbenſtufen, nicht beſſer, als uns mit manchen der ihrigen geht; und daß gleichwol keins dieſer Völker bisher auf den Einfall gekommen iſt, dergleichen Deutſche Ausdrücke in ſeine Landesſprache aufzuneh-

men *). Und doch wird man, glaube ich, auch bei der größten Vorliebe für unſer gutes Vaterland, wol nicht behaupten wollen, daß, Volk gegen Volk gehalten, die Engländer und Franzoſen in Anſehung der Geſamt-ausbildung, oder der Ausbildung in Ganzen, gegen uns zurückgeblieben ſind. Umgekehrt aber möchte ich wol behaupten, daß die unterſten Volksklaſſen in England und Frankreich, beſonders der niedrigere Mittelſtand, den nämlichen Klaſſen in Deutſchland vornehmlich auch deswegen ſo beträchtlich vorgeſprungen ſind, weil die Bücherſprache dieſer Völker, zwar auch noch manches, aber vergleichungsweiſe doch viel weniger, als die unſrige enthält, was nicht für jeden, auch den ungelehrten, Franzoſen oder Britten verſtändlich iſt. Denn da die Sprachen dieſer Völker, wenigſtens einem nicht unbeträchtlichen Theile ihrer Wörter nach, aus der Lateiniſchen Sprache entſtanden ſind: ſo macht dieſer Umſtand, wie wir ſchon oben bemerkt haben, daß die Franzoſen und Engländer, die aus dem Latein und durch die Lateiniſche Sprache aus der Grichiſchen entlehnten Wörter, ſo wie jedes dieſer Völker die ihm gefallenden Sprach-eigenheiten des andern, leicht in ihre Sprache übertragen und durch kleine Veränderungen der Gleichförmigkeit derſelben anpaſſen konnten, welches in der Deutſchen Sprache, als einer urſpünglichen, in den meiſten Fällen unthunlich iſt. Und, ſetze ich noch hinzu, eben dieſer Umſtand macht es denn auch ſehr begreiflich, daß dergleichen aus dem Lateiniſchen und Grichiſchen aufgenommene Wörter in der Franzöſiſchen, Engliſchen und jeder andern aus dem Latein entſtandenen, oder doch damit mehr verwandten Sprache, gemeinverſtändlich und volksmäßig werden konnten, welches in der unſrigen, als einer Urſprache, nur in ſeltenen Fällen, und nur unter beſondern Umſtänden, mit einigen wenigen möglich war, mit den allermeiſten aber nie geſchehen kann.

Drittens bitte ich zu bedenken, daß jedes Volk ſeine ihm eigenthümliche, in keine andere Sprache völlig überſetzbare Ausdrücke nothwendig haben muß, weil jedes ſeine ihm eigenthümliche Vorſtellungs- und Empfindungsarten hat; und daß ein Volk, welches alle, auch die feinſten Eigenthümlichkeiten anderer Völker annehmen und ſeiner Sprache einverleiben wollte, aufhören würde, ein ſelbſtändiges Volk zu ſein, anfangen würde, ſich zum Affen aller andern Völker zu erniedrigen. „Aber wird man ſagen, der Schritt iſt nun einmahl geſchehen; wir haben uns nun einmahl ſchon die meiſten eigenthümlichen Vorſtellungsarten der Franken und Britten, und mit denſelben zugleich die Wörter zugeeignet, wodurch jene Vorſtellungsarten nur allein vollſtändig ausgedruckt werden können. Sollen wir nun auf dieſe Wörter künftig Verzicht thun, ſo müſſen wir, da wir in unſerer Sprache nichts ihnen vollkommen gleiches haben, auch auf die unübertragbaren Farben der Begriffe, auf die ihnen anklebenden unüberſetzbaren Nebenbegriffe, gleichfalls Verzicht thun; und dadurch würden doch offenbar ſowol die Zahl und die Mannigfaltigkeit unſerer Vorſtellungen überhaupt vermindert werden, als auch die feineren Miſchungen und Abſtufungen verloren gehn." Ich frage: wer ſind die Wir's, welche ſich jene ausländiſchen Begriffe und Nebenbegriffe zugeeignet haben, und die nun jetzt, mit der ausländiſchen Hülle derſelben, auch dieſe bereits erworbenen Begriffe und Nebenbegriffe zurückgeben ſollen? Iſt es die Deutſche Völkerſchaft (Nation), welche in Beſitz davon war, und dieſen Beſitz nunmehr einbüßen ſoll? Aber

*) Sie können z. B. den ganzen Inhalt und Nachdruck unſers Biedermanns in ihren Sprachen eben ſo wenig wiedergeben, als wir den von ihrem galant-homme und gentelman in der unſrigen vollkommen anzugeben vermögen. Aber haben ſie deswegen für nöthig erachtet, das Deutſche Wort Biedermann in ihre Sprachen aufzunehmen? Und warum ſollten denn wir für nöthig erachten, ihrem galant-homme oder ihrem gentelman das Bürgerrecht bei uns zu verleihen? Wollen wir denn nie ſelbſtändig zu werden ſuchen? Immer und ewig die Anſtauner, Nachbeter und Affen anderer Völker bleiben?

Aber wenigſtens neunzig Hundertel dieſer Völkerſchaft — alle nämlich, die keine ausländiſche Sprachen lernten — haben nichts davon abbekommen, weil für dieſe alles, was in ausländiſchen Worthüllen umhergeht, ſo gut als gar nicht da iſt, und die übrigen zehn Hundertel — diejenigen Klaſſen, meine ich, die mehr als Eine Sprache lernen — verlieren ja dadurch, daß ſie die ausländiſchen Wörter nicht mehr wie Deutſche gebrauchen, nicht mehr unter Deutſche Wörter mengen dürfen, die dieſen Wörtern anklebenden Begriffe und Begriffsmiſchungen nicht! Es wird ihnen ja nicht zugemuthet, ihre ausländiſche Sprachkenntniß zurückzugeben; und ſo lange ſie dieſe behalten, bleibt ihnen ja auch der ganze Inhalt derjenigen ausländiſchen Wörter, die für unüberſetzbar gehalten werden und die wir in unſerer Sprache künftig nicht mehr dulden wollen. Alles, was ihnen zugemuthet wird, iſt: dieſe Wörter künftig nicht mehr als Deutſche für Deutſche zu gebrauchen, die, als ſolche, keinen Beruf und keine Verpflichtung haben, Franzöſiſch und Engliſch zu verſtehn. Und was verlieren nun die beſagten neunzig Hundertel unter uns, wenn ſie künftig nicht mehr *galant*, *Engagement*, *Indignation*, *Spleen*, *Poliſſon* u. ſ. w., die ſie, wohlgemerkt! entweder gar nicht, oder doch nur halb verſtanden; ſondern ſtatt ihrer, *fein* und *artig*, *Verbindung*, *Unwille*, *Milzſucht*, *üble Laune* oder *Schrullen*, *Wildfang*, *Zotenreißer*, oder *Gaſſenbube* u. ſ. w., die ihnen vollkommen verſtändlich ſind, zu hören bekommen? Und was verlieren die übrigen zehn Hundertel unter uns, wenn ſie dieſe und andere ausländiſche Wörter künftig nur dann, wenn ſie Franzöſiſch oder Engliſch, nicht auch wenn ſie Deutſch reden, gebrauchen dürfen? So viel ich ſehen kann — nichts!

Der Schade hingegen, welcher auf der andern Seite für die neunzig Hundertel unſerer Völkerſchaft entſteht, wenn dergleichen fremde Wörter nach wie vor wie Deutſche zu Deutſchen gebraucht werden ſollen, iſt augenſcheinlich groß und unerſetzlich; weil dadurch alle diejenigen Vorträge und Schriften, in welchen dergleichen Sprachvermiſchung herrſcht, für jene große Mehrheit der Deutſchen, entweder ganz oder doch theilweiſe, ſo gut als verloren ſind, indem dieſer größte Theil unſerer Völkerſchaft bei dergleichen Wörtern entweder gar nichts, oder doch nur etwas verwirrtes zu denken im Stande iſt. — Und wenn dem nun alſo iſt, was wird, was *muß*, möchte ich ſagen, die geſunde unbefangene Vernunft darüber urtheilen? Man höre auf ihren Ausſpruch, und laſſe die Sache dadurch endlich entſchieden werden.

Die Angabe der übrigen Sprachvollkommenheiten, die bei der Verdeutſchung fremd-artiger Wörter in Betracht gezogen zu werden verdienen, muß ich, um unangenehme Wiederholungen zu vermeiden, bis dahin verſchieben, wo ich die bei der Reinigung und Bereicherung unſerer Sprache zu befolgenden Grundſätze und Regeln entwickeln werde.

IV.

Welche Theile des Deutſchen Sprachſchatzes bedürfen vorzüglich die Abſonderung des Fremd-artigen; in welchen andern hingegen würde die Abſonderung unthunlich oder nachtheilig ſein?

Dieſe zuſammengeſetzte Frage zerfällt in drei beſondere.

1. In welchen Fällen würde die Abſonderung des Fremd-artigen durch Verdeutſchung nachtheilig ſein?

Hierauf iſt im vorhergehenden Abſchnitte ſchon hinlänglich geantwortet worden.

2. In welchen Fällen würde ſie unthunlich ſein?

Ich nehme dieſe Frage ſo, daß man zu wiſſen verlangt, in welchen Fällen unſere Sprache unvermögend ſei, ſtatt eines bisher gebrauchten fremden Worts ein gleichbedeutendes aus ſich ſelbſt hervorzubringen? und antworte ohne Bedenken: in keinem! Auch dis iſt in Allgemeinen ſchon oben angedeutet worden. Jede menſchliche Sprache, wie vielmehr die Deutſche, die ſo reich an Mittel-ſtammwörtern (ich meine an ſolchen, welche andern zu Stammwörtern dienen, und von welchen man jetzt das Ur-ſtammwort, aus dem ſie ſelbſt entſprungen ſind, nicht mehr nachweiſen kann) und die ſo unerſchöpflich an Mitteln iſt, durch Zuſammenſetzungen, vornehmlich durch Hülfe ihrer Vor- und Endſilben, eine zahlloſe Menge neuer Wörter hervorzubringen, iſt, wie der menſchliche Geiſt, der den Inhalt der Wörter, die Gedanken, ſchafft, einer Ausdehnung und Ausbildung ins Unendliche fähig, wodurch das ſie redende Volk, ſobald es will, in den Stand geſetzt werden kann, alle menſchliche Empfindungen und Begriffe, mit allen ihren weſentlichen Schattenmiſchungen und Beſtimmungen, vollſtändig auszudrucken. Wer den Zuſtand unſerer Sprache zu Keros, Karls des Großen, oder Notkers Zeiten, mit ihrer jetzigen Beſchaffenheit vergleicht, dem wird der Fortſchritt von da bis zu uns, ein unermeßlicher Sprung über ungeheure Klüffte, und der von hier an bis zu einer gänzlichen Reinigung unſerer Sprache — ſo weit dieſe nach unſerer obigen Auseinanderſetzung jetzt noch möglich und rathſam iſt — ein kurzer Luſtgang nach vollendetem Tagewerke zu ſein ſcheinen.

Schon Leibnitz hat bemerkt — und was war die Deutſche Sprache noch zu ſeiner Zeit? — daß, da alles, was der gemeine Mann treibt, ohne Einmiſchung fremder Wörter, Deutſch gegeben werden kann, kein Grund zu zweifeln ſei, daß auch diejenigen Sachen, womit die Vornehmen und die Gelehrten ſich beſchäftigen, wenn dieſe gewollt hätten oder jetzt noch wollten, eben ſo gut durch reines Deutſch hätten ausgedruckt werden können, oder noch jetzt ausgedruckt werden könnten. Dieſe Bemerkung hat etwas eben ſo auffallendes, als überzeugendes. Man unterſuche z. B. die Kunſt- und Handwerksſprache unſerer gemeinen Handwerker und Künſtler — die der Jäger, Landbauer, Berg- und Hüttenleute u. ſ. w. — und man wird den erſtaunlichen Sprachreichthum bewundern müſſen, den dieſe in den meiſten andern Fächern gemeiniglich unwiſſenden Leute auf dem Grunde und Boden unſerer eigenen Sprache zu gewinnen wußten, und der ſie nun in den Stand ſetzt, nicht bloß alle Gegenſtände ihres Berufs bis zu den kleinſten Theilen und Untertheilen hinab; ſondern auch alle Handlungen und Handgriffe, die ihr Geſchäft erfodert, Deutſch

Deutſch zu nennen; und man wird künftig erröthen, eine eingebildete Unthunlichkeit vorzuſchützen, wenn von der Reinigung unſerer höhern Bücher- und Umgangsſprache die Rede iſt. Sollte die gelehrte und gebildete Klaſſe eines Volks den für ſie und ihren höhern Gedankenwechſel gehörigen Theil der Sprache, nicht wenigſtens eben ſo anbauen, bereichern und ausbilden können, als der gemeine Mann den ihm überlaſſenen Theil derſelben anzubauen gewußt hat?

Ein Volk fange nur erſt an zu denken, und zwar in ſeiner eigenen Sprache zu denken, wie wir in Deutſchland ſeit ungefähr vierzig Jahren zu thun endlich angefangen haben; es bekomme nur erſt einen Reichthum von Begriffen, und es verfalle nur nicht, wie einſt der undeutſche Deutſche, auf die ſeltſame Thorheit, zu glauben, daß ſeine Gelehrten, um gelehrt zu ſein, in einer alten ausgeſtorbenen, ſeine Weltleute, um Leute von Erziehung zu ſein, in einer zwar noch lebenden, aber ausländiſchen Sprache denken, reden und ſchreiben müſſen; und es wird bald und ganz unfehlbar in ſeiner eigenen, auch noch ſo armen und ſteifen Sprache — und wäre ſie die der Hottentotten oder der Esquimaux — alles, alles finden, was es für den Ausdruck ſeiner Gedanken nöthig hat *). Ein großes Beiſpiel hievon hat uns Wolf gegeben. Wer hätte vor ihm geglaubt, daß man in Deutſcher Sprache die Vernunftwiſſenſchaft (Philoſophie) bearbeiten und anbauen könnte? Und wer wollte nun nach ihm ſich nicht ſchämen, den nämlichen Zweifel in Anſehung irgend eines andern Fachs der menſchlichen Kenntniſſe, oder nur in Anſehung irgend eines einzelnen Begriffs, den der Deutſche entweder ſchon hat, oder noch erwerben kann, zu äußern?

Sollte hingegen mit dem Worte unthunlich in unſerer Frage, nicht auf eine innere und unbedingte, ſondern nur auf eine äußere und bedingte Unmöglichkeit gezielt werden: ſo iſt die Frage, in dieſem Sinne genommen, gleichfalls ſchon oben beantwortet worden.

3. Welche Theile unſers Deutſchen Sprachſchatzes bedürfen vorzüglich die Abſonderung des Fremd-artigen?

Dieſe Frage muß aus einem doppelten Geſichtspunkte angeſehn und beantwortet werden; nämlich 1. in Anſehung der auszudruckenden Sachen und Begriffe; und 2. in Anſehung der Wörter, wodurch ſie bisher ausgedruckt wurden. Wir wollen die letzte Seite zuerſt betrachten.

Alſo: welche ausländiſchen Wörter verdienen ganz vorzüglich ausgemärzt und durch Deutſche erſetzt zu werden?

Nach den im erſten und zweiten Abſchnitte bereits angeſtellten, hiehergehörigen Erörterungen, dürfen wir uns bloß darauf einſchränken, folgende ſich daraus ergebende Schlußſätze (Reſultate) auszuzeichnen:

1. Ganz

*) Dieſe Behauptung erhält den höchſten Grad der Wahrheit und der Anſchaulichkeit durch die Bemerkung, daß die Zahl der eigentlichen Stamm- und Wurzelwörter, in allen Sprachen, ſelbſt in den reichſten und gebildetſten, auf eine ſehr kleine Anzahl eingeſchränkt iſt; woraus denn erhellet, daß ſelbſt die reichſten und gebildetſten Sprachen uranfänglich aus eben dem ärmlichen und kümmerlichen Zuſtande hervorgegangen ſind, worin ſich jetzt noch die der roheſten Völkerſchaften befinden.

1. Ganz vorzüglich verdienen diejenigen ausländiſchen Wörter ausgemärzt zu werden, die undeutſche Laute, d. i. ſolche enthalten, die ſich in der Deutſchen Sprache, ſo weit ſie echt und rein iſt, gar nicht finden, und die wir zum Theil auch nicht einmahl, wie ihre Ausſprache es erforderte, Deutſch zu ſchreiben vermögen, weil uns die dazu nöthigen Schriftzeichen fehlen. Hieher gehören z. B. alle diejenigen, worin der Ziſchlaut des Franzöſiſchen g gehört wird, der unſerer Sprache durchaus fremd iſt, wie in Genie, geniren, Girandole, Gelee, Generoſität, Gilet (Bruſtlatz). Ferner ſolche Wörter, wie Taille, Bataille, Nüance, Bouillon, Bataillon, Façade, Eventail, Amüſement, Ingenieur, Journal u. ſ. w., in welchen wir weder das unhörbare Franzöſiſche End-e, noch die Naſenlaute en, on und ent, noch den Mitlaut ç, der weder unſer ſſ, noch unſer ß, noch unſer f iſt, noch das Franzöſiſche in, noch den Mitlaut j, der nicht unſer Sch und nicht unſer Deutſches J iſt, noch die Laute ail und al, wie der Franke ſie hören läßt, mit Deutſchen Buchſtaben auszudrucken vermögen.

2. Alle diejenigen, deren Einbürgerung wir glücklicher Weiſe dadurch erſchwerten, daß wir ſie in ihrer ganzen ausländiſchen, von der Deutſchen Sprachähnlichkeit abweichenden Form gebrauchten, ohne ihnen erſt durch irgend eine Abänderung den Deutſchen Schnitt zu geben, wie z. B. Publicum, Catalogus, Corpus oder Corps, die Jura, die Onerapublica u. ſ. w.

3. Beſonders diejenigen Wort-ungeheuer, bei welchen, gleich dem bekannten Horaziſchen Bilde, Kopf, Rumpf und Schwanz aus zwei oder gar aus drei verſchiedenen Sprachen — der Griechiſchen, Lateiniſchen und Deutſchen — zuſammengeſetzt ſind; z. B. Erbeputirter, antiroyaliſtiſch, hyperorthodox, amphitheatraliſch, akatholiſch, grammaticaliſch, phyſicaliſch, muſicaliſch u. ſ. w.

4. Diejenigen, die wir entweder bloß durch veränderte Ausſprache, oder durch Anhängung einer Deutſchklingenden Endung verdeutſcht zu haben wähnten; welchen man aber das Undeutſche oder Ausländiſche gleichwol noch immer anſehen und anhören kann, weil ſie der Deutſchen Sprachähnlichkeit dadurch noch nicht völlig gemäß geworden ſind. Hieher gehören alle die undeutſchen Zeitwörter in iren, ſo wie die Sachwörter in ät, ion u. ſ. w. wie z. B. Ambition, Condition, amüſiren, divertiren, Auctorität, Dignität, und eine unzählbare Menge anderer.

5. Endlich gehören hieher auch die Lateiniſchen Endungen der von Eigennamen gebildeten Beiwörter und Sachwörter — enſer, aner, ier, enſiſch und aniſch, z. B. Athenienſer, Socinianer, Venezianer, Egyptier, Aſſyrier, Athenienſiſch, Athanaſianiſch, für Athener, Sociner, Venediger, Egypter, Aſſyrer, Atheniſch, und Athanaſiſch. „Wozu, fragt Hr. Gedike *) mit Recht; wozu die Beibehaltung dieſer Lateiniſchen Endungen, da doch keine einzige Sprache einen ſolchen Ueberfluß an eigenen Endungen der Adjektiven (der Beiwörter) hat, als die unſrige? Warum ſollten wir nicht lieber, wie es ſelbſt ſchon verſchiedene Hiſtoriker (Geſchichtſchreiber), z. B. Gatterer, angefangen ha-

*) Ueber Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung. Deutſch. Muſeum. Nov. 1779.

haben, die Athener, die Karthager u. ſ. w. eben ſo gut, als wir die Römer, und nicht die Romaner, ſagen?" Ich frage dis mit ihm.

Alle dieſe und ähnliche verdienen vor allen andern deswegen verworfen und durch echtdeutſche Wörter erſetzt zu werden, weil ſie unſere Sprach-ähnlichkeit zu grob beleidigen, und, wenn wir ſie beibehalten, und Zunge und Ohr ferner daran gewöhnen wollten, einer gränzenloſen Sprachvermiſchung und Sprachverunreinigung Thür und Thor eröffnen würden. Alſo fort mit ihnen; und zwar je früher, je beſſer!

In Anſehung der durch die Wörter auszudruckenden Sachen und Begriffe iſt die erſte allgemeine Regel, wodurch die größere und dringendere Nothwendigkeit der Sprachreinigung beſtimmt wird, folgende:

daß alle diejenigen Begriffe und Kenntniſſe, welche allen Menſchen zu wünſchen ſind, weil ſie zu der für alle möglichen und für alle nützlichen Ausbildung gehören, einer Umkleidung aus der fremd-artigen Sprachhülle, worin ſie bisher unter uns Umlauf hatten, in die vaterländiſche, ganz vorzüglich und vor allen andern bedürfen.

Der Grund dieſer Regel iſt von ſelbſt einleuchtend. Alle Begriffe und Kenntniſſe, welche volksmäßig (populär) werden ſollen, müſſen vorher erſt in die Volksſprache übergehen. Nun werden aber, wie die Erfahrung lehrt und die Natur der Sache begreiflich macht, ausländiſche Wörter, auch wenn man ihnen eine Deutſche Endung gegeben hat, viel ſchwerer und langſamer von der Volksſprache aufgenommen, als einheimiſche, d. i. ſolche, die unſere Sprache nicht erborgt oder erbettelt, ſondern aus ſich ſelbſt erzeugt hat. Wir müſſen alſo alles, was in die Begriffsmaſſe des Volks gebracht zu werden würdig iſt, von denjenigen ausländiſchen Wörtern, die für unſer Volk noch ausländiſch ſind, gänzlich zu reinigen ſuchen.

Die unter dieſer allgemeinen Regel begriffenen Kenntniſſe, welche vor allen andern ganz Deutſch eingekleidet zu werden verdienen, weil ſie für alle Deutſche gehören, laſſen ſich in folgende acht Fächer ordnen:

1. Die geſammte Sitten- oder Tugendlehre.

2. Die eigentliche Gotteslehre (Religion), abgeſondert von dem, was nicht mehr zu ihr, ſondern zur Gottesgelehrtheit gehört. Die Sprache, worin jene vorgetragen wird, ſollte durchaus Volksſprache, alſo rein von allem Fremd-artigen ſein. Es ſollten daher nicht nur die Hebräiſchen und Griechiſchen Wörter, wie Zebaoth, Jehova, Halleluja, Kyrie eleiſon u. ſ. w.; ſondern auch die Deutſch-hebräiſchen und Deutſch-griechiſchen Wörter und Redensarten (Hebraismen und Gräcismen), wovon unſere Kanzelreden und Erbauungsbücher zum Theil noch immer ſo voll ſind, gänzlich daraus verbannt werden. Die Verdeutſchung derjenigen Kunſtwörter hingegen, die zum Behuf überſinnlicher Unterſcheidungen (metaphyſiſcher Diſtinctionen) und überfeiner Spitzfindigkeiten (ſuperfei-

ner Subtilitäten) in den ältern Schulen der Gottesgelehrten gebildet wurden — wie z. B. Communicatio idiomatum, ὁμοούσιος und ὁμοιούσιος, consubstantialis u. ſ. w. — darf man füglich und ohne alle Unbequemlichkeit bis dahin verſchieben, da es in unſerer Sprache ſonſt gar nichts mehr zu reinigen geben wird. Aber hoffentlich werden ſie dann ſchon lange vergeſſen oder doch zu ihrem wahren Werthe oder vielmehr Unwerthe, ſchon längſt allgemein herabgeſetzt ſein.

3. Die Rechtsſprache, die der Geſetze, der Gerichtshöfe, der Landesverordnungen und der öffentlichen Staatsverhandlungen. Ich hätte dieſes Fach obenanſtellen ſollen. Denn was können Sittenlehre und Gotteslehre bei einem Volke wirken, was noch keine, ihm verſtändliche bürgerliche Geſetze, keine, ihm begreifliche Gerechtigkeitspflege und bürgerliche Verfaſſung hat? Man frage die Erfahrung! — Dieſe, vor allen ſo höchſtnöthigen und unentbehrlichen Theile der menſchlichen Erkenntniß, ſollten alſo vor allen andern in die reinſte und faßlichſte Volksſprache eingekleidet werden; und — welch hartnäckiges Auflehnen gegen den geſunden Menſchenverſtand! — gerade dieſe ſind es, die man in den meiſten Ländern noch durch die kauderwelſche, ſchleppende und unverſtändliche Oberdeutſche Kanzleiſprache, und durch Einmiſchung einer zahlloſen Menge Römiſcher, zum Theil barbariſcher Wörter und Redensarten, für den Ungelehrten beinahe ganz unzugänglich gemacht hat, und bis auf den heutigen Tag — das Preußiſche neue Geſetzbuch und einige wenige Fürſtliche Kanzleien ausgenommen — unzugänglich zu erhalten, noch immer die unſeligſte Sorge trägt! Werden unſere, jetzt im Ganzen ſonſt ſo guten und weiſen Regierungen, denn nicht endlich auch in dieſer, ſo höchſtwichtigen Angelegenheit durch die That beweiſen wollen, daß ſie es für rühmlicher und ſeliger halten, über vernünftige uud gebildete Menſchen, als über Barbaren, zu herrſchen? Barbaren aber ſind und bleiben wir, ſo lange wir keine für uns verſtändliche Geſetze und rechtliche Verfaſſung haben.

4. Diejenigen Theile der Vernunftwiſſenſchaft, die allgemein- oder volksverſtändlich gemacht werden können und ſollten, z. B. die Erfahrungsſeelenlehre, die angewandte Denkkunſt (Logik), das Naturrecht und die ganze Sittenweisheit. Weniger dringend, aber deswegen gar nicht unnöthig an ſich, wäre die Reinigung desjenigen Theils unſerer Sprache, den wir zum Vortrage der Lehre vom Ueberſinnlichen (der Metaphyſik) gebrauchen.

5. Die Größenlehre, die Naturlehre, Naturbeſchreibung *) und die Scheidekunſt; weil auch dieſe Wiſſenſchaften, wenigſtens ihren, im gemeinen Leben anwendbaren und gemeinnützlichen Theilen nach, nicht von Gelehrten allein, ſondern auch von ſolchen erlernt zu werden verdienen, welche weder Grichiſch, noch Latein zu verſtehen brauchen.

6.

*) Nach Kants richtiger Unterſcheidung zwiſchen Geſchichte und Beſchreibung müſſen wir die Naturhiſtorie künftig nicht mehr Naturgeſchichte, ſondern Naturbeſchreibung nennen. Die Beſchreibung nämlich legt die Dinge vor, wie ſie ſind; die Geſchichte hingegen erzählt die Veränderungen, die damit vorgegangen ſind.

6. Diejenigen Theile der Arzneiwiſſenſchaft, welche jedem Menſchen nützlich werden können, und daher jedem zu wünſchen wären, z. B. die Lebensordnung, die Kenntniß des menſchlichen Körpers *) und die der nothwendigſten und einfachſten Arzneimittel. In Anſehung der letzten beſonders wäre ſehr zu wünſchen, daß unſer Vaterland bald ſeinen Linné hervorbringen möchte, der aus der Machtfülle ſeines Schöpfergeiſtes, uns für die Naturbeſchreibung überhaupt, und für die Pflanzenlehre inſonderheit ein ſchulrechtes (klaſſiſches) Deutſches Namenverzeichniß gäbe, wie der Schwediſche Linné uns ein Lateiniſch-grichiſches gab. Bis dahin ſind die Aerzte ſowol, als auch die Arzneibereiter (Apotheker), freilich noch gezwungen, ſich zur Vermeidung ſchädlicher Mißverſtändniſſe, an dieſes ausländiſche, nun einmahl angenommene, zu halten. Das Bedürfniß einer Deutſchen Kunſtſprache für die geſammten Theile der Arzneiwiſſenſchaft und der Wundarzneikunſt wird in ſeiner ganzen großen Wichtigkeit noch einleuchtender, wenn man in Erwägung zieht, daß die allermeiſten Arzneibereiter und Wundärzte in dem Falle ſind und vermuthlich immer ſein werden, nicht die Lateiniſche und Grichiſche Sprache, ſondern höchſtens nur die zu ihrem Fache gehörigen Brocken dieſer Sprache, und auch dieſe nur ſo gelernt zu haben, wie man bedeutungsloſe Laute, bei welchen ſich gar nichts denken läßt, dem Gedächtniſſe einzuprägen pflegt. Welche Schwierigkeiten und Hinderniſſe für die Fortſchritte in ihrer Kunſt, und wie viele Veranlaſſungen zu den ſchädlichſten Mißverſtändniſſen und Irrthümern müſſen dieſe Leute nicht in den ihnen unverſtändlichen Lateiniſchen und Grichiſchen Namen und Kunſtausdrücken finden!

7. Die Umgangs- und Geſchäftsſprache, nicht bloß ſofern ſie in mündlichen Unterredungen, ſondern auch in Briefen, ſchriftlichen Verhandlungen und Volksſchriften aller Art, z. B. in Schauſpielen, Geſchichtsbüchern, Geſchichtsdichtungen **) (Romanen), Zeitungen u. ſ. w. gebraucht wird. Wie mancherlei Unbequemlichkeiten und Nachtheile durch die Reinigung dieſes Theils unſers Sprachſchatzes vermieden werden könnten, und wie ſehr die ganze Volksausbildung dadurch befördert und beſchleuniget werden würde, ſpringt jedem darüber Nachdenkenden ſogleich von ſelbſt ins Auge.

8. Die Dichtkunſt; ***) weil der Dichter, als Dichter, nicht für Gelehrte, die mehre Sprachen verſtehn, ſondern fürs Volk, welches nur ſeine eigene Sprache gelernt hat, ſchreibt

*) Hr. Sömmering hat hiezu in ſeiner Zergliederungslehre (Anatomie) einen ſchätzbaren Anfang gemacht, und die Herren Hermbſtädt, Scherer, Girtanner, Leonhardi und Weigel haben mit der Kunſtſprache der Scheidekunſt das nämliche verſucht; eine Bemühung, welche nur Leute, die nicht wiſſen, was für wichtige Zwecke dadurch beabſichtiget werden, lächerlich zu finden und bei ihres Gleichen lächerlich machen zu wollen, den Unverſtand haben können.

**) „So ſollte ich auch dafür halten, daß in gewiſſen Schriften, ſo nicht wegen Geſchäfte und zur Nothdurft, auch nicht zur Lehre der Künſte und Wiſſenſchaften, ſondern zur Zierde herauskommen, ein mehrerer Ernſt zu brauchen, und wenige fremde Worte einzulaſſen ſein."

Leibnitz.

***) „Dann gleich wie in einem ſonſt ſchönen Deutſchen Gedichte, ein Franzöſiſches Wort gemeiniglich ein Schandfleck ſein würde, alſo ſollte ich gänzlich dafür halten, daß in den Schreib-arten, ſo der Poeſie am nächſten, als Romanen, Lob-

ſchreibt und ſchreiben ſoll; indem die Dichtkunſt gerade eins der erſten und wirkſamſten Mittel zu derjenigen Ausbildung eines Volkes iſt, die dem höhern Geiſtesanbau durch allgemeine wiſſenſchaftliche Kenntniſſe zur Vorläuferinn und Wegbereiterinn dienen muß. Auch iſt es für den Dichter, der nur den ſinnlichen und bilderreichen Theil der Sprache — wovon die unſrige einen ſo unerſchöpflichen Reichthum beſitzt — und nicht die abgezogene Kunſtſprache der Wiſſenſchaften gebraucht, woran wir bisjetzt einen wirklichen Mangel hatten, viel weniger zu verzeihen, wenn er entweder aus Unbekanntſchaft mit den dichteriſchen Schätzen unſerer Sprache, oder aus Gemächlichkeitsliebe, weil er nicht erſt lange ſuchen mag, oder auch weil er einen undichteriſchen gemeinen Gedanken durch ein ungewöhnliches Wort zu einem dichteriſchen zu erheben wünſcht, oder endlich des bloßen, wirklichen oder eingebildeten Wohlklangs wegen, dem doch die Reinheit der Sprache nie aufgeopfert werden ſollte, ſich an dem lautern Geiſte unſerer Sprache durch Einmiſchung des Fremdartigen verſündiget. *)

Alle dieſe Theile der menſchlichen Kenntniſſe und Geiſtesbeſchäftigungen gehören offenbar zu derjenigen Aufhellung und Bildung des menſchlichen Verſtandes, welche allen Menſchen in allen Ständen zu wünſchen wären. Sie ſind alſo auch diejenigen, welche vor allen in eine reine, nicht durch Einmiſchung ausländiſcher Wörter verunſtaltete und für viele dadurch unverſtändlich gemachte Zwitterſprache eingekleidet zu werden verdienen.

Eine zweite, auf den Inhalt der Wörter oder auf die auszudruckenden Begriffe und Sachen ſich beziehende Regel, iſt folgende:

> daß ſowol alle, in unſere Sprache eingeſchlichene ausländiſche Wörter und Redensarten, wodurch abgezogene und allgemeine Begriffe überhaupt, beſonders ſolche, die an keinen unſerer äußern und innern Sinne zurückgeführt werden können, als auch die fremdartigen wiſſenſchaftlichen Kunſtwörter, welche dergleichen Begriffe enthalten, inſonderheit, vor allen andern wieder ausgemärzt und durch echtdeutſche erſetzt werden müſſen.

Die

Lobſchriften und öffentlichen Reden, auch gewiſſer Art Hiſtorien und auch bei Ueberſetzungen aller ſolcher Werke aus fremden Sprachen, und Summa, wo man nicht weniger auf Annehmlichkeiten als Nothdurft und Nutzbarkeit ſiehet, man ſich der ausländiſchen Worte, ſo viel immer möglich, enthalten ſolle."

Leibnitz.

*) Daß bei den Grichen die Geſänge ihrer Dichter in aller Gedächtniſſe und in aller Munde waren, und auf die Bildung aller Stände wirkten, bei uns hingegen die Meiſterſtücke unſerer beſten Sänger, z. B. die eines Ramlers und Wielands, kaum von dem hundertſten Theile unſerer Völkerſchaft geleſen, verſtanden und auswendig gelernt werden — woran liegts? An den neun und neunzig Hunderttheilen unſerer Völkerſchaft? O wahrlich nein! Die Menſchen ſind ja noch immer dieſelben, die ſie vor zwei tauſend Jahren waren; und auch unſer Volk genießt noch heute gern und dankbar alles, was ihm genießbar und angenehm zugleich gemacht wird. An unſern Dichtern liegts, daß ſie durch Einmiſchung fremder Wörter, fremder Götterlehre und Vorſtellungsarten, jene neun und neunzig Hunderttheile von dem Genuſſe ihrer Meiſterwerke bisher ſelbſt zurückſtoßen wollten.

Die wichtigen Gründe, worauf dieſe Regel beruht, ſind ſchon im erſten und zweiten Abſchnitte dieſer Abhandlung vorgelegt worden.

In Anſehung der wiſſenſchaftlichen Kunſtwörter inſonderheit iſt Hr. Gedike anderer Meinung. *). Ich war es ehemahls auch. Die einmahl üblichen gelehrten Kunſtwörter, dachte ich mit ihm, müßten bleiben: 1. weil wir ſonſt eine doppelte Kunſtſprache, die alte ausländiſche, und die an ihre Stelle tretende neue, zu erlernen hätten; dieſe, um des gegenwärtigen Gebrauchs willen; jene, um die ältern Schriften zu verſtehn, in welchen ſie nun einmahl herrſchend iſt; 2. weil, wenn wir eine doppelte Kunſtſprache, eine alte und eine neue, hätten, die Seele des Hörers oder Leſers bei jedem vorkommenden Worte dieſer Art, immer erſt ein Weilchen würde ſtill ſtehen müſſen, um ſich bewußt zu werden, daß und wiefern das ihr ungewöhnlichere Kunſtwort — ſei es das ältere oder das neuere — gleichbedeutend mit dem ihr geläufigern wäre, und um das eine in das andere zu überſetzen. Auch jetzt noch kann ich dieſen Gründen alles Gewicht nicht abſprechen; allein durch wiederholtes Nachdenken habe ich mich überzeugt, daß ihre Wichtigkeit bei weiten ſo groß und entſcheidend nicht iſt, als es mir ehemahls vorkam, und daß der entgegengeſetzte Grund, den ich in der andern Schale liegen ſehe, ſie augenſcheinlich und ſtark überwiegt. „Es iſt eine Unbequemlichkeit, zweierlei Kunſtſprachen zu lernen, wo es an einer genug wäre.“ Allerdings! Aber diejenigen, welche dieſe Unbequemlichkeit trifft, ſind ja ohnehin gezwungen, beiderlei Sprachen, ſowol diejenigen, woraus die alten Kunſtwörter genommen ſind, als auch ihre Mutterſprache, zu lernen. Und findet nicht eine viel größere Unbequemlichkeit für eine viel beträchtlichere Zahl von Menſchen Statt, wenn diejenigen, die nur ihre Mutterſprache verſtehn, und nur ſie zu verſtehen brauchen, um einiger hundert ausländiſcher Kunſtwörter willen, in die Nothwendigkeit verſetzt werden ſollen, entweder Grichiſch und Latein zu lernen, oder auf das Verſtehen dieſer Kunſtwörter, und damit zugleich auf den ganzen Schatz von Kenntniſſen, wozu die Kunſtwörter die Schlüſſel ſind, Verzicht zu thun? — „Wenn wir eine doppelte Kunſtſprache haben, ſo muß die Seele des Hörers oder Leſers, bis ihr beide gleich geläufig geworden ſind, oft einen Augenblick ſtill ſtehn, um erſt das ihr ungewöhnlichere Wort in das gewöhnlichere zu überſetzen.“ Wahr! Aber dieſer Unbequemlichkeit kann ja dadurch abgeholfen werden, daß wir uns eine Zeitlang, ſo lange es nämlich nöthig zu ſein ſcheint, bequemen, das ältere abgedankte Kunſtwort dem neuern, durch Klammern eingeſchloſſen, beizufügen, bis wir endlich merken, daß dieſe Hülfe entbehrlich geworden ſei. Iſt nicht ſchon manches gute Deutſche Kunſtwort auf dieſe Weiſe dergeſtalt in Umlauf gekommen und allgemein üblich geworden, daß es jetzt den meiſten Leſern eben ſo wenig Anſtoß mehr verurſacht, als das alte ausländiſche, an deſſen Stelle es trat? Warum ſollte der nämliche gute Erfolg, durch Anwendung des nämlichen Mittels, von der Verdeutſchung jedes andern fremdartigen Kunſtworts, nicht gleichfalls zu erwarten ſein?

Aber man finde dieſe Gründe und Gegengründe ſo wichtig oder ſo leicht, als man immer will, ein einziger Gegengrund überwiegt ſie alle, und muß hier durchaus entſcheiden. Das iſt dieſer: ſo lange wir ausländiſche, Grichiſche und lateiniſche, wiſſenſchaftliche Kunſtwörter haben und gebrauchen, ſind und bleiben alle darin eingeſchloſſene Begriffe und Kenntniſſe für diejenigen, wel-

*) Wenigſtens war er es vor vierzehn Jahren. S. die angeführte Abhandlung: Ueber Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung.

welche nicht Grichiſch und latein verſtehn — alſo für die ganze große Maſſe des Volks — ſo gut als gar nicht da, ſo gut als verloren; weil es, beſonders für Menſchen, die im abgezogenen Denken keine Uebung hatten, eine an Unmöglichkeit gränzende Schwierigkeit macht, mit ausländiſchen Wörtern, die keine ſinnliche Gegenſtände, ſondern etwas abgezogenes und allgemeines bedeuten, deutliche und beſtimmte Begriffe verbinden zu lernen, wenn man nicht der Sprache, aus welcher dergleichen Wörter entlehnt ſind, wenigſtens einigermaßen kundig iſt; indem ſie in dieſem Falle völlig ſinnloſen Lauten gleichen, die dem, der ſie hört, ſchlechterdings keinen Bezug auf den dadurch anzudeutenden Begriff darbieten. Dis glaube ich ſchon oben auf eine unumſtößliche Weiſe dargethan zu haben. Ich beziehe mich alſo hier auf jene Auseinanderſetzung, weil ich meine Leſer und mich mit Wiederholungen, ſo viel möglich, zu verſchonen wünſche; und füge nur noch die Anmerkung bei: daß ſonach für die ungelehrten Volksklaſſen nicht nur diejenigen Begriffe, welche in den ausländiſchen Kunſtwörtern unmittelbar enthalten ſind, ſondern auch der ganze Umfang derjenigen Wiſſenſchaften, wozu dieſe Wörter gehören, beinahe völlig verſchloſſen bleiben; indem das Nichtverſtehen der Kunſtwörter dem Verſtehen des ganzen Vortrages ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legt, und die Ungelehrten von der Bemühung, in die Wiſſenſchaften einzudringen, für immer abſchrecken muß.

Eine ſehr lehrreiche, jeden andern Beweis unnöthig machende Erfahrung hierüber, haben uns unſere beiden großen Vernunftlehrer (Philoſophen), Wolf und Kant, auf eine entgegengeſetzte Art verſchafft. Der erſte ſchuf ſich eine Deutſche Kunſtſprache, und ſeine Lehrſätze verbreiteten ſich ſchnell und allgemein durch ganz Deutſchland, und ergoſſen ſich bald in alle andere Wiſſenſchaften, in die ganze Begriffsmaſſe der Deutſchen; der andere behielt die alte Lateiniſch-grichiſche Kunſtſprache bei, und zwar ſo, daß er eine zweifache Veränderung damit vornahm, indem er ſie theils vermehrte, theils einigen alten Wörtern neue Bedeutungen unterlegte; und noch heute ſehen wir, daß die geübteſten Denker, nach vieljährigem darauf verwandten Fleiße, ſich die mit jenen Kunſtwörtern zu verbindenden neuen Begriffe noch immer nicht recht geläufig machen konnten, noch immer hie und da einen Mißgriff thun und ſich — und zwar Kantier von Kantiern — vorwerfen laſſen müſſen: daß ſie noch nicht auf der Höhe der vernunftwiſſenſchaftlichen Umwälzung ſtehen! Und das ſind doch Männer, welche Grichiſch und Latein verſtehen! Männer, welchen das abgezogene Denken, da ihr täglicher Beruf darin beſteht, zur andern Natur geworden iſt! Da es nun dieſen, der ihnen ungewöhnlichen Kunſtſprache wegen, *) ſchon ſo ſehr ſchwer wird — einige haben ja geradezu, und zwar der geſagten Urſache wegen, ihr gänzliches Unvermögen öffentlich eingeſtanden — ſich das Kantiſche Lehrgebäude ganz und vollkommen zu eigen zu machen: ſo ſchließe man daraus, welche Marter alle ausländiſche Kunſtwörter überhaupt, nicht erſt denjenigen verurſachen müſſen, welche weder wiſſenſchaftliche Denkübungen gehabt haben, noch die Sprachen verſtehn, woraus jene Wörter genommen ſind, und die alſo zwiſchen ihnen und den Begriffen, die ſie ausdrucken ſollen, nicht den mindeſten Bezug wahrnehmen können!

Alſo

*) Ich läugne übrigens nicht, daß auch die Neuheit und Tiefſinnigkeit der Sachen und der Begriffsbeſtimmungen in dem Kantiſchen Lehrgebäude, nebſt dem verwickelten, oft ſogar verworrenen Vortrage des berühmten Urhebers dieſes Lehrgebäudes, dem Verſtehen und der Ausbreitung deſſelben, gleichfalls große Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben mögen; allein die den Kunſtwörtern untergelegten, bisher nicht gewöhnlichen Bedeutungen, haben ſicher, wo nicht das meiſte, doch wenigſtens viel dazu mit beigetragen.

Alſo eins von beiden: entweder laßt uns, ſelbſüchtigen und menſchenfeindlichen Zwing⸗herren gleich, geradezu erklären: daß wir alle die Begriffe und Kenntniſſe, zu deren Andeutung und Entwickelung wir bisher eine ausländiſche Kunſtſprache gebrauchten, ferner, wie bisher, bloß für uns behalten und nicht zugeben wollen, daß ſie ſich in die Köpfe der Ungelehrten verbreiten und zum Ei⸗genthume der Völkerſchaft (der Nation) werden; oder, wofern bei unſern ſchriftſtelleriſchen Arbeiten es uns wirklich mehr um die Erleuchtung unſerer Mitmenſchen, als um das Hervorleuchten unſerer ge⸗lehrten Namen in dem engen Kreiſe unſerer gelehrten Mitbrüder zu thun iſt: ſo laßt uns freimüthig geſtehn, daß es zur Erreichung dieſes Zweckes keine nothwendigere und dringendere Vorarbeit geben könne, als die: unſere Sprache von allen ausländiſchen Wörtern, welche allgemeine Begriffe bezeich⸗nen, überhaupt, und von den ausländiſchen wiſſenſchaftlichen Kunſtwörtern inſonderheit, je eher je lieber zu reinigen, und Wörter echtdeutſchen Gepräges an ihre Stelle zu ſetzen.

Meine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieſer beſondern Art der Sprachreinigung wird vollkommen, wenn ich, außer jenem allgemeinen Nachtheile, den der Gebrauch fremd⸗artiger Kunſt⸗wörter mit ſich führt — der Unmöglichkeit, daß unſere Kenntniſſe und Einſichten aus den Köpfen der Gelehrten in die des Volkes übergehen können — nun auch noch einen beſondern, nicht minder er⸗heblichen Schaden erwäge, den dieſer Mißbrauch bisher geſtiftet hat und, ſo lange er ſelbſt dauert, zu ſtiften fortfahren wird; dieſen nämlich: daß ſo viele tauſend junge Deutſche, die nicht die Beſtimmung haben, Gelehrte zu werden, ihre koſtbare Zeit, und was noch mehr ſagen will, ihre noch koſtbareren Seelen⸗ und Geſundheitskräfte damit verſchwenden und verderben müſſen, unter Widerwillen und Ekel, oft auch unter mancherlei körperlichen Drangſalen, einen ihnen in der Folge zu nichts in der Welt brauchbaren Theil der Lateiniſchen Sprach⸗lehre, bloß deswegen auswendig zu lernen, damit ſie, wie man ſagt, ihren terminus und den Caſus zu ſetzen verſtehen; ungeachtet die tägliche Erfahrung lehrt, daß ſelbſt dieſer dürftige Zweck dabei meiſtentheils ganz verfehlt wird. Man denke ſich nun, daß all⸗jährig wenigſtens zehntauſend Deutſche Knaben — einſt Männer! einſt Bürger! und zwar Bürger derjenigen Klaſſen, ohne welche die bürgerliche Geſellſchaft nicht beſtehen könnte! — in die⸗ſem traurigen Falle ſind; man denke ſich, daß von dieſen jeder täglich wenigſtens Eine Stunde, alſo jährlich gegen dreihundert Stunden, die auf etwas nützliches verwandt werden könnten, mit dieſen unnützeſten unter allen unnützen Jugendquälereien ſchändlich verderben muß; man denke ſich endlich die traurige Verſchwendung von Menſchenkraft, geſunder Vernunft, Geſundheit und Froh⸗ſinn, die, wie die Erfahrung lehrt, damit verbunden zu ſein pflegt; und ſage dann: ob die kleine unbedeutende Mühe, die wir Gelehrten bei der Verdeutſchung unſerer ausländiſchen Kunſtwörter über⸗nehmen müſſen, dagegen nur im mindeſten in Betracht kommen könne? — Ich würde den Verſtand und das Herz unbefangener Leſer zu beleidigen fürchten, wenn ich zur Darſtellung des handgreiflichen Schadens, den dieſe ausländiſchen Kunſtwörter ſtiften, auch nur noch ein Wort hinzuzufügen, mir er⸗lauben wollte. Alſo weg mit ihnen! und Volksdank für jeden, der durch Ausprägung oder Auffu⸗chung echtdeutſcher wiſſenſchaftlicher Kunſtwörter, uns jene je eher je lieber entbehrlich machen hilft! Es werde in den Jahrbüchern unſers gelehrten Gemeinſtaates aufgezeichnet: daß er ſich wohl⸗verdient um das allgemeine Beſte gemacht habe!

V.

Wie, und nach welchen Grundſätzen kann die Reinheit und die Bereicherung der Deutſchen Sprache am beſten befördert werden?

Hier kommt es auf zweierlei an:

1. die Quellen anzugeben, aus welchen zur Reinigung und Bereicherung unſerer Deutſchen Schriftſprache geſchöpft werden darf und muß; und

2. die Grundſätze und Regeln auseinanderzuſetzen, die wir dabei vor Augen haben müſſen.

Alſo:

1. Von den echten Quellen der Deutſchen Sprachbereicherung.

Alles, woraus wir echtdeutſche Wörter, d. i. ſolche, die unſerer allgemeinen Sprach-ähnlichkeit gemäß ſind, und die daher von jedem Deutſchen, als Deutſche anerkannt werden müſſen, ſchöpfen können, verdient zu den Quellen unſerer Sprache gezählt zu werden. Durch die Vorausſchickung dieſes, ſo beſtimmten Begriffs, den hoffentlich jeder gelten laſſen wird, entſcheidet ſich die von einigen ſtreitig gemachte Frage: ob und in wiefern auch die Mund-arten und die verwandten Sprachen zu den echten Sprachquellen für unſere ſogenannte Hochdeutſche, d. i. allgemeindeutſche Sprache, gerechnet zu werden verdienen, ſchon von ſelbſt. Die Antwort nämlich iſt: allerdings! aber nur in ſofern, als die Mund-arten etwas enthalten, welches der allgemeinen Deutſchen Sprach-ähnlichkeit gemäß und deswegen werth iſt, in die allgemeine Schrift- und Umgangsſprache der Deutſchen, die man unpaßlich genug die Hochdeutſche genannt hat, aufgenommen zu werden.

Daß ich aber die Sprach-ähnlichkeit der allgemeinen oder ſogenannten Hochdeutſchen Sprache allein, und nicht zugleich die der Mund-arten, zum Probeſteine der Echtheit eines Deutſchen Wortes annehme, bedarf wol keiner Rechtfertigung. Jene iſt nun einmahl, ſeit Luthers Zeiten, im Beſitze der Ehre, unſere allgemeine Schrift- und Umgangsſprache zu ſein; wozu ſie ſich unter Luthers ſchöpferiſchen Händen aus den Mund-arten, vornehmlich aus der Oberdeutſchen und Oberſächſiſchen, entwickelt und für immer erhoben und feſtgeſetzt hat. *). Sie iſt alſo nunmehr das gemein-

*) Man ſieht, daß ich weit davon entfernt bin, die allgemeine oder ſogenannte Hochdeutſche Sprache und die Oberſächſiſche Mund-art, mit einem unſerer berühmteſten und verdienteſten Sprachlehrer, für einerlei zu halten; ungeachtet ich nicht läugne, daß jene mit dieſer mehr als mit irgend einer andern Mund-art gemein hat. Dieſe größere Uebereinſtimmung rührt aus der doppelten Urſache her, daß 1 Luther die Verbeſſerung der Kirchenlehre, nicht auf einer Ober- oder Niederdeutſchen, ſondern auf einer Oberſächſiſchen Hochſchule begann, ein Umſtand, welcher die natürliche Folge hatte, daß auch die O.Sächſiſche Mund-art nach und nach mehr als eine andere in ſeine Bibel-überſetzung einfloß; und 2) daß die O.Sächſiſche Mund-art, welche zwiſchen der O. D. und der N. D. die Mitte hält, vieles in ſich vereiniget, was in den genannten beiden Hauptmund-arten, nur ſtückweiſe angetroffen wird. Sie mußte daher, auch um dieſer Urſache willen, zu der allgemeinen Deutſchen Schrift- und Umgangs-

gemeinſchaftliche Band, welches die Deutſchen aller Gegenden zu einerlei Volk verbindet, und das gemeinſchaftliche Mittel des Gedankenwechſels zwiſchen allen, bei allen ſonſtigen Verſchiedenheiten, wodurch ihre Land- und Kreismund-arten von einander abweichen. Sie muß daher in ihrer Einheit erhalten, alſo auch ihre, und nicht irgend einer beſondern Mund-art, Sprach-ähnlichkeit für den Probeſtein der Echtheit eines Deutſchen Worts, in ſofern es der Schrift- und Bücherſprache der Deutſchen einverleibt werden ſoll, allein gehalten werden.

Ich will nun, dieſem Begriffe gemäß, die ſämmtlichen Quellen, woraus zu immer größerer Reinigung und Bereicherung unſerer Hochdeutſchen Sprache (die ich von nun an die *Deutſche* ſchlechtweg nennen werde) geſchöpft werden darf und muß, genau auseinanderſetzen und aufzählen. Es ſind folgende:

1. *Die älteſten und alten Denkmähler* unſerer Sprache, vor und nach Erfindung der Buchdruckerkunſt bis zu dem Anfange der Lutherſchen Kirchenverbeſſerung. *). Die allerälteſten unter dieſen Denkmählern, ich meine die Ueberbleibſel Deutſcher Schriften aus den Zeiten *vor* den Minneſingern, gehören freilich nur in ſofern hierher, als ſie für die Wortforſchung und Herleitung wichtig ſind, und ſonach vielleicht zur Erzielung dieſes oder jenes Wortſprößlings aus einer alten Wurzel Gelegenheit geben können. Denn für die unmittelbare Bereicherung unſerer Sprache dürfte wol nur ſehr wenig, oder vielmehr gar nichts aus ihnen zu erwarten ſein, theils weil die Sprache jener Zeiten ſelbſt noch gar zu arm und unſchlachtig war, theils weil die Zahl und der Umfang dieſer älteſten, nur in Bruchſtücken aufbewahrten Denkmähler, gar zu unbeträchtlich iſt. Erſt mit den Zeiten der *Minneſinger*, von der Mitte des zwölften Jahrhunderts an, beginnt die Quelle ergiebiger zu werden: weil von dieſem Zeitpunkte an, ſowol die Sprache gebildeter ward, als auch die Zahl der Schrift-

gangsſprache, die ſich aus allen Mund-arten entwickelt und bereichert hat, das meiſte beigetragen zu haben ſcheinen. S. *Rüdigers Abhandlung über das Verhältniß der Hochdeutſchen Sprache und der Oberſächſiſchen Mund-art* im 2ten Stücke des *Neueſten Zuwachſes der Sprachkunde.* Halle 1783; und meinen Aufſatz über die Frage: *Was iſt Hochdeutſch?* in den *Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſch. Sprache.*

*) Hr. *Adelung* theilt dieſen Zeitraum der Geſchichte unſerer Sprache in folgende fünf Abſchnitte: 1. Vom Urſprunge der Deutſchen Völkerſchaften bis zur großen Völkerwanderung. 2. Von dieſer bis auf Karln den Großen. 3. Von da bis zu den Schwäbiſchen Kaiſern. 4. Von dieſen bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts; und 5. Von da bis zu Luthers Zeiten. S. deſſen kleine ſchätzbare Schrift *über die Geſchichte der Deutſchen Sprache, die Deutſchen Mund-arten und die Deutſche Sprachlehre.* Leipzig 1781. Zu unſerer gegenwärtigen Abſicht ſchien mir dieſe Unter-abtheilung eben ſo unnöthig zu ſein, als eine namentliche Aufzählung der in dieſen Zeitraum fallenden älteſten und alten Denkmähler ſelbſt. Wer dieſelben noch nicht kennt, der findet ſie in der genannten Adelungſchen Schrift, nach jenen fünf Zeit-abſchnitten, aufgeführt. Ich erlaube mir hier aber beiläufig den Wunſch, daß es Hrn. *Adelung* gefallen möge, in der ausführlichen Geſchichte unſerer Sprache, wozu jene kleine Schrift, die ſich als Vorläuferinn ankündigte, uns Hoffnung gemacht hat, den von ihm angenommenen ſechſten Zeitraum, nämlich den von Luthern bis zu unſern Zeiten, der ausnehmend großen Veränderungen wegen, welche die Sprache darin erfahren hat, *wenigſtens* in zwei zu zerlegen. Dieſe Abtheilung wird, unter andern Vortheilen, auch *den* gewähren, daß er bei genauerer Prüfung der erſtaunlichen Bereicherung, welche unſere Sprache in der zweiten Hälfte dieſes Zeitraums durch die darin geſchehene Benützung *aller* Mund-arten, beſonders auch der Niederſächſiſchen, erfahren hat, von dem Irrthume zurückkommen wird, daß dieſe unſere Sprache mit der Oberſächſiſchen oder Meißniſchen Mund-art einerlei ſei.

ſteller, beſonders der Dichter, ſich ſtark vermehrte, und zugleich ihr Gedankenkreis ſich erweiterte, indem ſie von den bisherigen, faſt einzigen Gegenſtänden des gelehrten Nachdenkens und der ſchriftſtelleriſchen Bearbeitung — den geiſtlichen und kirchlichen — nunmehr auch zur Ausführung und Darſtellung ſogenannter weltlicher Stoffe — der Empfindungen, der Leidenſchaften und der ſchönen Natur — übergingen. Da es nun aber nicht jedermanns Sache iſt, ſich mit dieſen alten Denkmählern bis zu derjenigen Vertraulichkeit bekannt zu machen, welche erfodert wird, wenn man zur Bereicherung unſerer Sprache daraus ſchöpfen will: ſo ſcheint es ein nothwendiger Theil des großen Plans zur Berichtigung und Erweiterung unſerer Sprache, den der königliche Gelehrtenverein zu Berlin entwarf, zu ſein, daß dieſe geſammten Denkmähler Stück für Stück noch einmahl ſorgfältig durchgeſehen werden, um uns mit einem vollſtändigen Verzeichniſſe aller darin befindlichen, jetzt nicht mehr gebräuchlichen Wörter und Redensarten, zu verſehen.

2. Luthers Schriften und die ſeiner vorzüglichſten Zeitgenoſſen *) und Nachfolger im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhunderte. Auch aus dieſen ſollten vollſtändige Sprachquellen verfertiget werden, wobei zur Regel angenommen würde, daß alles, was ſchon aus den obigen Denkmählern in dem darüber verfertigten Wörterbuche aufgezeichnet wäre, hier wegbliebe, und nur derjenige Wortſchatz ausgehoben würde, der ſowol in jenem fehlte, als auch in dem Adelungſchen Wörterbuche noch vermißt wird. **) Was Salzmann ***), Diedrich von Stade †) und Friſch ††) hiezu vorgearbeitet haben, iſt gar zu unvollſtändig.

3. Die guten Deutſchen Schriftſteller neueſter Zeit, von Mosheim und Hagedorn bis zu unſern Tagen. Unſere Sprache hat ſich in dieſem letzten Zeitraume mehr als in irgend einem andern, erſtaunlich ausgedehnt; ſo wie ſie auch in Anſehung ihrer Ausbildung und Veredelung wirklich Rieſenſchritte darin gethan hat. Da ſind alſo auch eine Menge neuer Wörter und Re-

*) Unter welchen auch Ickelſamer iſt, der Verfaſſer der älteſten bekannten Deutſchen Sprachlehre. Sein Werkchen, welches ſich im Wolfenbüttelſchen Bücherſaale befindet, hat zur Aufſchrift: Teütſche Grammatica, darauß ainer von jm ſelbs mag leſen lernen, mit allem dem, ſo zum teütſchen Leſen vnnd desſelben Orthographian, mangel vnnd überfluß, auch anderm vilmehr, zu wißen gehört. Auch ettwas von der rechten art und Etymologia der teütſchen ſprach vnnd wörter, vnnd wie man die teutſchen wörter in jre ſilben taylen vnnd zuſammen buchſtaben ſoll. Valentin Ickelſamer. 5 Bogen in 8. Ich ſetze den Titel dieſes Werkchens her, um auf das Deutſche Wort buchſtaben, für das undeutſche buchſtabiren aufmerkſam zu machen.

**) In Anſehung der Lutherſchen Bibel-überſetzung iſt dieſer Wunſch bald nach der erſten Erſcheinung meiner Schrift, auf die befriedigendſte Weiſe erfüllt worden durch: W. A. Tellers vollſtändige Darſtellung und Beurtheilung der Deutſchen Sprache in Luthers Bibel-überſetzung. Berlin 1794.

***) Salzmanns ſonderbare Worte aus denen Schriften des Herren Martini Lutheri zuſammengetragen. Naumburgk 1664.

†) Diedrichs von Stade Erläuter- und Erklärung etlicher teutſchen Wörter in Lutheri teutſcher Ueberſetzung der Bibel. Stade 1711.

††) In Bödikers Grundſätzen der Teutſchen Sprache mit Anmerkungen und Zuſätzen von Friſch und Wippel. Berlin 1746.

Redensarten entſtanden, eine Menge abgeſtorbener von neuen wieder belebt, eine Menge anderer aus den Mund-arten ihr einverleibt worden. Hr. Adelung hat zwar manche, aber ſicher nur den kleinſten Theil davon, und auch dieſen oft mit unwilliger Hand in ſein Wörterbuch eingetragen, und dabei manchem das Verwerfungsurtheil: veraltet oder nur in der gemeinen Sprech-art üblich, oder nicht zu billigen angehängt, was doch oft von ſehr guten Schriftſtellern mit Beifall gebraucht und veredelt war, oder, nach genauerer Prüfung, noch jetzt gebraucht, gebilliget und angenommen zu werden verdiente. Hier wäre alſo noch eine beträchtliche Nachleſe zu halten. Der Nutzen aber, den eine vollſtändige Sammlung dieſer Art gewähren würde, kann nicht verkannt werden. Einige dieſer Wörter, die vielleicht recht ſehr verdienten, in Umlauf zu kommen, mögen bei ihrer Erſcheinung überſehen worden ſein, und nun in Werken vergraben liegen, die jetzt wenig mehr geleſen werden. Andere, wie z. B. das, der Sprach-ähnlichkeitsregel zu Trotz, allgemein gewordene Zeitwort entſprechen (wofür Leibnitz antworten ſagte) mögen unverdienter Weiſe und weil ſie, zur Zeit ihrer Entſtehung, nicht erſt gehörig geprüft wurden, Glück gemacht haben, und noch jetzt für Bannmünze erklärt zu werden verdienen. Beiden Arten von Wörtern könnte man, wenn ſie geſammelt und zur Prüfung aufgeſtellt würden, durch Billigung oder Verwerfung noch jetzt Gerechtigkeit widerfahren laſſen; und unſer Wörterbuch würde einen unſchätzbaren Zuwachs dadurch erhalten. *)

4. Ganz beſonders die Schriften der ältern und neuern Schwärmer und die der ſogenannten Feuerköpfe überhaupt, d. i. ſolcher, in welchen die Einbildungskraft ein entſchiedenes Uebergewicht über die höhern Seelenkräfte behauptet. „Selbſt diejenigen, ſagt Leibnitz am angeführten Orte, die ſich etwas zu den Träumern und Schwärmern geneiget, brauchen gewiſſe ſchöne Worte und Reden, die man, als die güldenen Gefäße der Egypter, ihnen abnehmen, von der Beſchmitzung reinigen und zu dem rechten Gebrauche widmen könnte.“ Beſonders dürfte ſowol für die Seelenlehre, als auch für die darſtellende und dichteriſche Schreib-art von einer Wörterleſe aus Schriften dieſer Art ein nicht geringer Erwerb an ausdrucksvollen und kräftigen Ausdrücken zu erwarten ſein. Denn bekanntlich fanden Leute, die ſich durch tiefe und lebhafte Gefühle, und durch eine glühende Einbildungskraft auszeichneten, das Bett der Sprache für den gewaltigen Strom ihrer ungewöhnlichen Empfindungen, Vorſtellungen und innern Anſchauungen, faſt immer zu enge; bekanntlich iſt der Seelenblick des Schwärmers, abgewandt von den äußern Gegenſtänden, faſt immer auf ſein eigenes, oft ſehr eigenthümliches und ſonderbar beſtimmtes (modificirtes) Innere geheftet, wo er nur das, was in ihm vorgeht, zu leſen pflegt, und er iſt daher eben ſo unfähig, fremde Vorſtellungs-arten bei ſich aufzunehmen, als ſeine eigenen Vorſtellungs-arten und Gedankenbilder fremden Formen und Sprachhüllen anzupaſſen; bekanntlich pflegt er endlich auch oft ein erklärter Verächter, wie aller ſogenannten weltlichen Wiſſenſchaften überhaupt, ſo auch der Sprachgelehrſamkeit (Philologie) inſonderheit zu ſein. Lauter Eigenthümlichkeiten, die ihm das Bedürfniß, die Neigung und den Muth verleihen, ſtatt bekannte und übliche Wörter, Wortfügungen und Redensarten zu gebrauchen, die er zum Theil nicht kennt, zum Theil nicht ausdrucksvoll genug und nicht paſſend findet, ſich aus eigener Machtvollkommenheit, neue zu prä-

 gen

*) Ich hatte, bald nachdem dieſes zum erſten mahle gedruckt wurde, mit einigen ſprachkundigen Freunden, den Vorſatz gefaßt, den hier geäußerten Wunſch, in einem Ergänzungswörterbuche, welches ſich dem Adelungiſchen Werke anſchließen ſollte, zu erfüllen. Einige Jahre lang hatten wir auch zu dieſem Behuf ſchon geſammelt, als theils Kränklichkeiten, theils der Kaltſinn unſerer Zeitgenoſſen gegen Arbeiten, die unſere eigene Sprache betreffen, uns zwangen, das ſchon ziemlich weit gediehene Vorhaben wieder aufzugeben.

gen und ſie verſchwenderiſch auszuwerfen; unter welchen freilich viele, vielleicht die allermeiſten, des Aufhebens nicht werth ſein mögen, manche aber doch vielleicht an Gepräge wie an Schroot und Korn, echt und ſehr annehmenswürdig ſein können. Ich vermeide gern, wo ich umhin kann, gehäſſige Anführungen; ſonſt könnte ich hier Werke nennen, aus welchen ſich mehre hundert neugebildete Wörter und neugewagte Bedeutungen alter Wörter ausheben ließen, unter welchen vielleicht manche des Deutſchen Bürgerrechts gar nicht unwerth befunden werden dürften.

5. Die *Hauptmund-arten* der Deutſchen Sprache, die *Oberdeutſche*, die *Niederdeutſche*, und die *Mitteldeutſche*, worin jene beiden ſich berühren, ſammt den darunter begriffenen beſondern *Land- und Kreisſprachen* (Provinzialdialekten) oder Sprech-arten einzelner Gegenden, deren jede ihre unterſcheidenden Eigenheiten, nicht bloß in der Ausſprache, ſondern auch an Wörtern und Redensarten, die ſie ausſchließlich beſitzt, zu haben pflegt. So hat z. B., um nur bei einer und eben derſelben Hauptmund-art, der Niederdeutſchen, ſtehen zu bleiben, *Hamburg*, wie aus *Richey's Landwörterbuche* (ich kann mich nicht überwinden, Idiotico zu ſchreiben) erhellet, manche Wörter und Redensarten, die in *Bremen*, und wiederum Bremen, wie man aus dem *Bremiſch-Niederdeutſchen Wörterbuch* erſieht, manche, die in Hamburg unbekannt ſind, ungeachtet beide Städte nur etwa vierzehn Meilen weit auseinanderliegen; und ein Ungenannter, der zu dem letztangeführten Werke Beiträge aus dem Kurhannöverſchen geliefert hat, führt darunter verſchiedene auf, von welchen die Bremiſchen Verfaſſer zu erkennen geben, daß ſie bei ihnen vermißt werden. Mehre Beiſpiele dieſer Art liefert *Bocks* Preußiſches, und *Strodtmanns* Osnabrückſches Landwörterbuch. Um alſo über unſere Hauptmund-arten mit der Zeit vollſtändige Wörterbücher zu erhalten, würde, ſcheint es, nichts geringeres, als eine durch ganz Deutſchland, Preußen und Kurland verbreitete Geſellſchaft von hundert und mehr Mitarbeitern erfodert, deren jeder diejenigen Wörter und Redensarten lieferte, die der Gegend, worin er wohnte, eigenthümlich gehörten. Das über die Niederdeutſche Mund-art auf dieſe Weiſe zu verfertigende Wörterbuch würde, nach der fleißigen Bremiſchen Vorarbeit, am leichteſten zu Stande zu bringen ſein. Hier brauchte jeder Mitarbeiter nur das Bremiſche Wörterbuch zum Grunde zu legen, und nur dasjenige aus ſeiner Gegend anzumerken, was in dieſem fehlt. Die Bearbeitung der Oberdeutſchen, noch mehr aber die der Mitteldeutſchen Mund-arten *) würde, weil hier viel weniger vorgearbeitet worden iſt, ſchon mehr Mühe machen. Unſer Deutſcher Sprachſchatz aber würde durch dergleichen Landwörterbücher, wenn ſie einſt vollendet wären, einen unſchätzbaren Zuwachs erhalten; und es wäre eine, der berühmten Geſellſchaft, die über dieſe Blätter richten wird, unſtreitig würdige Erweiterung ihres Sprachverbeſſerungsplans, wenn ſie denſelben, durch Errichtung einer durch ganz Deutſchland verbreiteten ſprachforſchenden Geſellſchaft, auch über *dieſes* Bedürfniß, dem kein einzelner Gelehrter abhelfen kann, ausdehnen wollte.

Die Beſtimmung der rechtmäßigen Art und Weiſe, dieſe, wie die übrigen hier angegebenen und noch weiter anzugebenden Quellen der Deutſchen Sprachbereicherung, zu benützen, gehört in die zweite Unter-abtheilung dieſes Abſchnitts.

6.

*) Ueber dieſe kenne ich nichts, als was *Rüdiger* über die *Oberſächſiſche* und *Reinwald* neulich über die *Hennebergiſche* Mund-art geliefert hat.

6. Die mit der Deutſchen verſchwiſterten oder verwandten Sprachen — die Niederländiſche, Isländiſche, Däniſche, Norwegiſche, Schwediſche, Schottiſch-Irländiſche und Engliſche, ſammt den Volksſprachen einzelner Landabtheilungen (Provinzen) in England, Frankreich und Spanien, unter welchen gleichfalls noch Kinder oder Kindeskinder unſerer Deutſchen Urſprache gefunden werden mögen. Was wir hier, uns fehlendes und für uns brauchbares entdecken, und wovon wir unſern ehemahligen Beſitzſtand rechtskräftig darthun können, deſſen dürfen wir uns auch mit Fug und Recht, als eines gemeinſchaftlichen Familien-eigenthums, wieder bemächtigen.

7. Die innere Fruchtbarkeit unſerer Sprache zur Hervorbringung neuer Wörter aus ſchon daſeienden alten. Dieſe unerſchöpfliche Quelle ergießt ſich in zwei, gleich unermeßlichen Armen; nämlich 1. durch bloße Wortzuſammenſetzung, oder, wie Hr. Fulda ſie nennt, durch Wort-einung. Faſt jedes Deutſche Wort iſt, wenn ich ſo ſagen darf, heiraths-fähig; fähig, durch Verbindung mit einem andern Worte, ein neues hervorzubringen, das, ſobald es zur Welt geboren iſt, von jedem Deutſchen, als ein Deutſches, anerkannt werden muß und gebraucht werden kann. 2. Durch Ableitung neuer Aſt- und Zweigwörter aus daſeienden Stammwörtern, vermöge unſerer Vor- und Endſilben, wodurch wir abermahls faſt aus jedem alten Worte ein neues bilden und den auszudruckenden Begriff auf mannigfache Weiſe abändern und näher beſtimmen können. Welche ungeheuere Ausdehnungskraft!

Hier dürfen wir unſere Sprache mit allem Rechte der Grichiſchen an die Seite ſtellen, und mit wohlgegründetem Stolze umherſchauen und fragen: wo die dritte ſei?

In Anſehung der vielen Mittel, die unſere Sprache hat, abgeleitete Wörter zu bilden, läßt ſie ſogar die Grichiſche ſelbſt zurück. Was für eine unüberſehbare Menge von beſondern Begriffsbeſtimmungen können wir durch Hülfe unſerer Vorwörter ab, be, er, ein, ent, ge, miß, un, ver und zer angeben! Wie viele Sachwörter können wir aus Zeitwörtern prägen, indem wir ihnen entweder die Endſilben ung, um die Handlung auszudrucken, oder die Endſilbe er zur Bezeichnung des Handelnden, anhängen! Wie viele andere aus Beiwörtern durch Hülfe der Endſilben heit und keit, um das Abgezogene zu bezeichnen! Wie viele Zeitwörter können wir wiederum, nach dem Gebrauche der Niederdeutſchen Mund-art, aus Sachwörtern durch bloßes Anhängen eines n oder en bilden? Und wer vermags, das unzählbare Heer von Beiwörtern zu überſchauen, die wir durch Hülfe unſerer Endſilben bar, ig, icht, iſch, en, lich, ſam und haft aus Zeitwörtern oder Sachwörtern hervorrufen können! „Wahrlich, ſagt Hr. Gedike, indem er dieſes unermeßlichen innern Reichthums unſerer Sprache, mit einer der großen Wichtigkeit der Sache angemeſſenen Begeiſterung gedenkt, kein Geizhals kann mit ſolcher Freude in ſeinen Dukaten wühlen, als ich öfters in dieſen Analogien (Sprachgleichförmigkeiten) wühle, und mich jedesmahl des unerſchöpflichen Reichthums meiner Mutterſprache freue!" Er fügt dieſem Ausruf eine Bemerkung bei, die, weil ſie uns eine neue Quelle der Wörterbildung durch Ableitung nachweiſet, hier einen Platz verdient:

„Ich muß bei dieſer Gelegenheit noch eine von mir bemerkte Analogie (Sprach-ähnlichkeit), die ich noch bei keinem Grammatiker (Sprachlehrer) gefunden habe, an den Mann zu bringen ſuchen. Sie

Sie beſteht darin, daß wir von den Komparativen (der zweiten Vergleichungsſtufe) der einſilbigen Adjektiven (Beiwörter) neue Abſtrakta (Wörter für abgezogene Begriffe) bilden können, nach der Analogie (Aehnlichkeit) von Kälte, Wärme, Stärke, Größe und tauſend andern. Dieſe analogiſche (ſprachähnliche) Wortquelle kann vornehmlich für den Dichter ſehr wichtig werden, dem die auf keit oder heit ausgehenden Abſtrakta öfters zu ſchleppend ſind." *) Dergleichen Wörter, wie z. B. die Bläue, die Kühle u. ſ. w. ſind ſeit kurzen viele in Umlauf gekommen, die man in nachſtehendem Wörterbuche finden wird. Aber warum ſoll dieſe Ableitung nun eben von Comparativen, und nicht vielmehr geradezu von dem ungeſteigerten Beiworte ſelbſt durch Anhängung des Buchſtabens e und, wie die Verlängerung es erfodert, durch Anwendung des Umlauts, entſtanden ſein?

8. Die wörtliche oder buchſtäbliche Ueberſetzung, beſonders bildlicher und zuſammengeſetzter Wörter, aus andern Sprachen — ein Bereicherungsmittel, welches alle Völker von jeher für ein erlaubtes und nöthiges gehalten haben. Der Griche überſetzte aus den morgenländiſchen Sprachen; der Römer — man ſehe vornehmlich Cicero's Schriften — aus der Griechiſchen; der Franzoſe, der Engländer, der Spanier aus beiden: warum nicht auch wir? und warum nicht aus jeder gebildeten Sprache, die etwas hat, was der unſrigen fehlt, was in die unſrige aufgenommen zu werden verdient, und was mit unſerer Sprach-ähnlichkeit beſtehen kann? Aber dieſe Frage kommt zu ſpät; wir haben ſie längſt durch die That beantwortet. Unſere Sprache hat ſo gut, wie jede andere ſpäter entſtandene, aus der Griechiſchen und Römiſchen durch Wort-überſetzungen geſchöpft; unſere beſten Schriftſteller haben die nämliche Freiheit auch in Bezug auf die neuern Sprachen behauptet; und, ſo oft ſie dabei nur der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit und dem Sprachgebrauche ihr Recht widerfahren ließen, hat der Deutſche Sprachgeiſt nichts dawider einzuwenden gehabt. Man hat ſich hiebei nicht bloß auf die Beſitznehmung einzelner Wörter und Redensarten durch das Recht der Ueberſetzung eingeſchränkt; ſondern ſogar auch ganze Redeformen und Wendungen in die unſrige, bald mit größerm, bald mit geringerem Glücke überzutragen verſucht.

9. Der Gebrauch eigentlicher Wörter in einem neuen uneigentlichen Sinne, beſonders das Uebertragen ſinnlicher Bedeutungen auf unſinnliche Gegenſtände; eins der erſten und am meiſten gebrauchten Hülfsmittel, wodurch jede Sprache ſich aus ihrer urſprünglichen Armuth bis zu demjenigen Reichthum emporgearbeitet hat, der ſie fähig macht, auch unſinnliche und geiſtige Begriffe auszudrucken. Man unterſuche alle Wörter unſerer Sprache, welche dergleichen Begriffe bezeichnen, z. B. begreifen, einſehen, Vorſtellung, Geiſt (urſprünglich Hauch oder Wind; der Geiſt geiſtet, wo er will. Kaiſersberg) u. ſ. w. und man wird bei allen, in ſofern ihre erſte eigentliche Bedeutung, oder auch ihr Stammwort nicht verloren gegangen, finden, daß ſie ſammt und ſonders aus dieſer Quelle geſchöpft wurden. Es läßt ſich auch keine andere Art der Entſtehung ſolcher Ausdrücke denken.

Dis ſind nun die rechtmäßigen, hier vielleicht zum erſten mahle ganz beſtimmt und vollſtändig aufgezählten Quellen unſerer Sprachbereicherung. Alles, was auf einem andern Wege in unſere Sprache kam oder kommt, das haben wir mit Unrecht; das iſt nicht erworbenes, ſondern geraubtes oder

*) Am angeführten Orte.

oder erbetteltes Eigenthum. Einen Theil des letzteren beſitzen wir nun freilich ſchon ſo lange, daß er durch das Verjährungsrecht, und durch die innigſte, jetzt nicht mehr zerſtörbare Vereinigung mit unſerm wahren Eigenthume, gleich einer geraubten und ſchon längſt genoſſenen Speiſe, die in Fleiſch und Blut überging, für immer unſer geworden iſt und bleiben muß; das übrige müſſen wir, wofern wir uns ſelbſt und unſere Sprache ehren wollen, nach und nach freiwillig wieder zurückgeben. Worin jenes, und worin dieſes beſtehe, iſt ſchon oben gezeigt worden.

Jetzt komme ich zu dem wichtigſten Theile unſerer Aufgabe, zu der Frage: wie aus dieſen Quellen zur fortſchreitenden Reinigung und Bereicherung unſerer Sprache geſchöpft werden müſſe; oder welches die Grundſätze und Regeln ſind, von welchen wir, wenn unſer Erwerb rechtmäßig ſein ſoll, uns dabei müſſen leiten laſſen?

2. Von den Grundſätzen und Regeln, nach welchen zur Reinigung und Bereicherung unſerer Sprache aus dieſen Quellen geſchöpft werden muß.

Um auch hier eine leicht zu überſehende und zur Deutlichkeit erfoderliche Ordnung zu befolgen, wollen wir jede der obigen Quellen beſonders vornehmen, und die auf jede inſonderheit ſich beziehenden Grundſätze und Regeln zuſammenſtellen.

Die älteſten Denkmähler unſerer Sprache machen alſo den Anfang. Ich habe hierüber einen Grundſatz und eine Behutſamkeitsregel vorzutragen.

Der Grundſatz iſt:

„daß, wenn wir, unter ſonſt gleichen Umſtänden, die Wahl haben, entweder ein uns noch fehlendes Wort neu zu prägen, oder ein in jenen alten Fundgruben unſerer Sprache ſchon vorhandenes, aber veraltetes und vergeſſenes, wieder ans Licht hervorzuziehen, wir — aber wohlverſtanden! wenn kein anderweitiger Entſcheidungsgrund eintritt — das letzte dem erſten vorziehen müſſen.“

Dieſer Grundſatz beruhet auf folgender Betrachtung. Es iſt zwar ſehr möglich, daß das hervorgeſuchte alte Wort in Grunde keine gültigere Anſprüche auf das Bürgerrecht in unſerer Sprache, als ein neugeprägtes, hat — denn vielleicht war es ſelbſt ein neugeprägtes, ein Werk des alten Schriftſtellers, bei dem es ſich findet; vielleicht kam es nie in Umlauf, ſondern war und blieb ein Einmalgeſagtes (ἅπαξ λεγόμενον), und hätte alſo in ſofern vor einem neuen Worte, das wir jetzt prägen, im geringſten nichts voraus; allein erſtens kann dieſer Umſtand jetzt nicht mehr aufs Reine gebracht werden; und einem ſolchen Worte kommt daher zweitens allemahl das Vorurtheil des Alters zu Statten; es wird alſo auch leichter anerkannt und angenommen werden, als ein

neugeprägtes, *) wäre es auch nur deswegen, weil die kleinen Leidenſchaften der Zeitgenoſſen, z. B. die der gelehrten Eiferſucht, die der Furcht für einen Nachahmer Dieſes oder Jenes gehalten zu werden u. ſ. w., dadurch nicht mehr gereizt werden können.

Der Grundſatz, den ich hier niederlege, ſetzt übrigens, wie ich ſchon erinnert habe, eine völlige Gleichheit der Güte beider Wörter voraus. Dis führt mich zu der verſprochenen Behutſamkeitsregel; und dieſe iſt:

„daß wir die älteſten Denkmähler der Sprache keineswegs für ſchulrecht (klaſſiſch) halten, alſo auch nicht alles, was wir an Wörtern und Redensarten bei ihnen finden, ſogleich und ohne weitere Prüfung annehmen zu dürfen glauben müſſen.“

Dazu waren, ſowol die Begriffe und die geſammte Geiſtesbildung, als auch die Sprachlehre und die Schreibekunſt jener Zeiten, noch viel zu roh und dürftig; und vornehmlich auch die Sprache ſelbſt noch viel zu arm und ungebildet, als daß diejenigen, die beſonders unſinnliche Gegenſtände in ihr ausdrucken wollten, nicht oft gezwungen geweſen wären, ſich Freiheiten zu erlauben, die der Sprachgeiſt nicht genehmigen konnte. Um z. B. die zur Gotteslehre gehörigen und kirchlichen, auch andere Begriffe, welche die Deutſchen von den Römern empfingen — Begriffe, die ihnen vorher ganz fremd geweſen waren — in ihrer eigenen Sprache, welche noch keine Wörter dafür hatte, zu bezeichnen, ſahn die Schriftſteller jener Zeit ſich oft genöthiget, zu einer knechtiſchen Nachbildung Lateiniſcher und Grichiſcher Wörter, durch gedankenloſe Silben-überſetzung, ihre Zuflucht zu nehmen. So bildete z. B. Ulphilas (S. Adelung am angeführten Orte) aus dem Gothiſchen fair, rein, ſchön, Fairwus für Welt, durch eine buchſtäbliche Ueberſetzung des Grichiſchen κοσμος oder des Lateiniſchen mundus; ſo Allbrunsti, für Opfer, nach ὁλοκαυτωματα u. ſ. w. So entſtanden angenehm von acceptus, beſcheiden von discretus, anheben von incipere und viele andere, die unſerer Sprache nun für immer einverleibt ſind, und jetzt keinen Anſtoß weiter verurſachen können, weil wir uns, indem wir ſie gebrauchen, ihrer Entſtehungsart nicht mehr bewußt ſind. Dis würde aber nicht der Fall ſein, wenn wir ein ſolches Wort, was durch den täglichen Gebrauch ſich nicht bis zu uns fortgepflanzt, alſo auch ſein Fremd-artiges und Auffallendes dadurch noch nicht verloren hätte, jetzt erſt aus einem von jenen Denkmählern hervorziehn und in Umlauf bringen wollten. Das würde eben ſo ſehr den guten Geſchmack empören, als es den jetzt reifer und ſtrenger gewordenen Sprachgeiſt beleidigen würde. Das Alter und die ſonſtige Schätzbarkeit des Denkmahls, aus dem man es entlehnte, könnten hier zu keinem Rechtfertigungsgrunde dienen. Was in den Zeiten der größten Sprach-armuth die Noth entſchuldigen oder rechtfertigen konnte, das würde zur Zeit des Ueberfluſſes, in unſern Zeiten, ſträflicher Muthwille ſein.

Zur Erläuterung unſerer Regel mag folgendes Beiſpiel dienen.

Wir konnten bisher den Begriff von einem an Kindes Statt angenommenen Sohne nicht anders, als durch dieſe lange Umſchreibung ausdrucken, wofern wir nicht das fremde Wort adop-

*) Vetera majestas quaedam et, ut sic dixerim, religio commendat. Quintil.

adoptiren gebrauchen wollten. Nun hatte man in jenen Zeiten der Latein-deutſchen Sprachvermiſchung aus adoptare durch knechtiſche Silben-überſetzung anwünſchen gebildet; ein Wort, welches, nach Adelung, ſich in dieſer, ihm ſo unnatürlichen Bedeutung, noch bis auf dieſen Tag in der Oberdeutſchen Mund-art finden ſoll, das aber glücklicher Weiſe aus dieſer in die allgemeine Deutſche Sprache niemahls übergegangen iſt. Wenn wir alſo nun jetzt zwiſchen dem ſehr ungeſchickten alten Ausdrucke: angewünſchter Sohn, und dem in nachſtehendem Wörterbuche aufgeführten neuern Worte, Wahlſohn, zu wählen haben: ſo entſcheidet unſere Regel und, ich meine, der geſunde Menſchenverſtand mit ihr, für das letzte. Das beſſere Neue muß dem ſchlechtern Alten nicht nachſtehn. Nur da, wo beide gleich ſind, habe dieſes den Vorzug vor jenem.

In Anſehung der zweiten Quelle, wozu wir Luthers Schriften und die ſeiner Zeitgenoſſen und Nachfolger rechneten, findet der nämliche Grundſatz und die nämliche Regel, wie bei der erſten, Statt. Was die Lutherſche Bibel-überſetzung inſonderheit und die zur Bereicherung unſerer Sprache daraus zu entlehnenden veralteten Wörter und Redensarten betrifft, ſo treten hier folgende Bemerkungen, als eben ſo viele Vorſichtigkeitsregeln, ein:

1. Auch ſie iſt in Anſehung der Sprache keinesweges für vollkommen richtig oder für ſchulrecht zu halten; weil ſie theils nicht ſelten, wie z. B. durch die Verwechſelung des für und vor, gegen jetzt allgemein angenommene Regeln der Sprachlehre anſtößt, theils noch gar zu viele Eigenthümlichkeiten der Oberdeutſchen Mund-art, ſowol in Anſehung einzelner Wörter und Redensarten an ſich, als auch in Anſehung der Biegung oder Umwandlung derſelben, beibehalten hat. Beläge zu dieſem Urtheile findet man in der angeführten kleinen Schrift des Hrn. Adelung. Der Grund aber, warum die O. D. Mund-art oft auf Koſten der allgemeinen Deutſchen Sprach-ähnlichkeit und Sprachlehre in dieſer Bibelüberſetzung das Uebergewicht hat, liegt in dem Umſtande, daß zu der Zeit, da Luther dieſe Ueberſetzung verfertigte und zum erſtenmahl herausgab, jene Mund-art noch die herrſchende Deutſche Schriftſprache war, und er daher, entweder noch nicht das Herz, oder noch nicht die Fertigkeit hatte, die fehlerhaften Eigenthümlichkeiten jener Mund-art überall zu vermeiden und durch etwas beſſeres, entweder aus andern Mund-arten entlehntes, oder auch nach den Aehnlichkeitsregeln der Sprache neugebildetes, zu erſetzen. Dieſer Vorſatz, ſo wie das Vermögen ihn auszuführen, bildeten und ſetzten erſt nach und nach ſich bei ihm feſt, wie jede nachherige Ausgabe ſeiner Ueberſetzung beweiſet, wobei er die Härten und Rauheiten der Oberdeutſchen Mund-art, durch immer häufigeres Unterſchieben des aus andern Mund-arten, beſonders aus der Meißniſchen, Entlehnten je mehr und mehr zu mildern ſuchte. Daß aber weder er, noch die nachherigen Herausgeber ſeines Werks, dieſe Umbildung vollendet haben, liegt an Tage.

2. Obgleich jeder ſachkundige Beurtheiler ſich zu dem Geſtändniſſe gezwungen ſieht, daß Luther bei dieſer ſeiner Bibel-überſetzung, in Betracht, daß er der erſte war, der in der beſſern Schrift-erklärung die Bahn brach, und in Rückſicht auf die kümmerlichen Hülfsmittel ſeiner Zeit, mehr als irgend einer ſeiner Nachfolger geleiſtet habe, und zugleich mehr, als man von Einem Manne in ſolchen Zeiten und unter ſolchen Umſtänden, billiger Weiſe fodern oder nur erwarten konnte: ſo muß man doch auch

auf der andern Seite ſich durch keine abergläubiſche Uebertreibung ſeines Verdienſtes hindern laſſen, frei zu bekennen, daß er den Sinn einzelner Wörter und Redensarten, ſo wie ganzer Stellen, nicht ſelten mißverſtanden, alſo auch falſch überſetzt habe. Wollte man nun dis, was hier nicht erſt bewieſen zu werden braucht, weil es für Sachverſtändige längſt entſchieden iſt, aus den Augen ſetzen und der Lutherſchen Bibel-überſetzung abergläubiſcher Weiſe eine Vollkommenheit zuſchreiben, die ſie nicht hat: ſo könnte uns das zu einer falſchen und ſchädlichen Sprachbereicherung verleiten. Man könnte nämlich in dieſem Fall das Anſehen des großen Mannes dazu mißbrauchen, Wörtern und Redensarten, die er unrichtig geſetzt hat, eine Bedeutung zuzuſchreiben, die ſie niemahls hatten. Ich will die Sache durch ein Beiſpiel deutlicher machen.

So finden wir z. B. 1 Tim. VI. 4. das Wort *verdüſtert*, wo *hochmüthig* oder *aufgeblaſen* ſtehen ſollte. Wer nun daraus ſchließen wollte, daß jenes zu Luthers Zeiten die Bedeutung von dieſen gehabt habe, der würde ſich irren; und wer, auf Luthers Anſehn geſtützt, dieſen angeblichen Sprachgebrauch wieder aufzuwecken und in Umlauf zu bringen verſuchen wollte, der würde unſerer Sprache etwas, als ihr ehemahliges Eigenthum, aufdringen, was ſie niemahls hatte, alſo auch nicht zurückfodern kann. Die Sache iſt, daß Luther hier einen Ueberſetzungsfehler beging. Er ließ ſich vermuthlich, indem er das im Grundtexte befindliche Wort τετυφωται durch *iſt verdüſtert* (ſtatt *aufgebläht*) überſetzte, durch die eigentliche Bedeutung des Stammworts τυφος, *Rauch*, und des davon abgeleiteten Zeitworts τυφοῦσθαι, *beräuchert werden*, ſo wie auch durch den Nachſatz: *und weiß nichts* (μηδὲν ἐπιστάμενος) irre leiten; ſo daß er beide Ausdrücke, den im Vorſatze und dem im Nachſatze, für gleichbedeutende oder ſinnverwandte hielt, und daher den erſten durch: *er iſt verdüſtert* überſetzte. Hätte er *verdüſtert* abſichtlich für *aufgeblaſen* geſetzt, und nach dem Sprachgebrauche ſeiner Zeit dafür ſetzen dürfen: ſo iſt nicht abzuſehen, wie dieſe Bedeutung des Worts in ſo kurzer Zeit ſo gänzlich hätte verloren gehen können, daß ſie ſich ſonſt nirgends, als in dieſer einzigen Stelle fände. Mehre hiehergehörige Beiſpiele anzuführen, würde überflüßig ſein.

3. Der dritte, am häufigſten begangene Fehler der Lutherſchen Bibel-überſetzung, welcher bei der Benützung dieſes Werks zur Sprachbereicherung nicht überſehen werden darf, beſteht bekanntlich in der Deutſch-hebräiſchen und Deutſch-grichiſchen Sprachvermiſchung, d. i. darin, daß Deutſche Wörter nicht ſelten zu Hebräiſch-grichiſchen Redensarten verbunden oder in Hebräiſch-grichiſchen Bedeutungen gebraucht worden ſind. Aus einer unzählbaren Menge hiehergehöriger Beiſpiele, die ich leicht anführen könnte, wenn es nöthig wäre, wähle ich nur einige wenige für diejenigen aus, welchen dieſes Fach der Gelehrſamkeit fremd ſein mag. Hieher gehört alſo z. B. das ſo oft vorkommende *anbeten* ſtatt *verehren*; *ſegnen*, für Böſes wünſchen oder fluchen, jemand *beſuchen* (Luc. I. 68. 78.) für *ſich ſeiner annehmen* oder ihm Hülfe leiſten; *das Brot brechen* für *eſſen*; *das Buch des Lebens* oder *der Lebendigen* für *die Bürger-rollen* oder *Bürgerliſten*; *Bund* für *Verpflichtung* (1 Petr. III. 21.); *Zunge* für *fremde Sprache* u. ſ. w. Wer mehr Beiſpiele dieſer Art verlangt, der kann ſie in *Tellers* vortrefflichem *Wörterbuche* faſt auf jeder Blattſeite finden.

Schlimm genug, daß unſere Kirchenſprache, zum großen Nachtheil der Deutlichkeit unſerer Begriffe, mit dergleichen Hebräiſch- und Grichiſch-deutſchen Wörtern und Redensarten ſchon ſo ſehr überladen und dadurch verunſtaltet iſt! Wir wollen ſie, ſo viel wir können, davon zu reinigen, nicht aber

aber die Zahl derſelben gefliſſentlich zu vermehren ſuchen. Die Sprache der Hebräer kann eben ſo wenig ein Muſter zur Bildung der unſrigen ſein, als unſere Begriffe ſich nach den ihrigen formen dürfen. Das hieße, das Maß zu Männerſchuhen von Kinderfüßen nehmen.

Es ſei mir erlaubt, bevor ich weiter gehe, dieſe Regel auf ein ſehr unglücklich geprägtes Wort anzuwenden, deſſen Unzuläßigkeit dadurch offenbar werden wird. Ich meine die ſeltſame Verdeutſchung des Worts Perücke durch — Haarmacht. (Man ſehe den zweiten Verſuch Deutſcher Sprachbereicherungen.) Ich will hier nicht erwähnen, daß das Wort Perücke, da es einmahl in die Volksſprache übergegangen iſt, weder ausgemärzt werden kann, noch, da es ein ſinnliches Ding bezeichnet, und ſein Klang der Deutſchen Sprachähnlichkeit nicht zuwider iſt, *) ausgemärzt zu werden braucht: denn ich beſcheide mich, daß, nach unſerer eigenen obigen Erörterung, die Befugniß, ein neues echtdeutſches Wort dafür zu prägen, dadurch nicht aufgehoben wird. Aber das will ich behaupten, daß wir ein Franzöſiſches Wort nicht durch ein Hebräiſches zu verdrängen ſuchen müſſen. Dis würde aber hier der Fall ſein. Macht in der Bedeutung einer Hülle oder Bedeckung, worin es von Luther 1 Cor. XI. 10. genommen ward, iſt kein Deutſches, ſondern ein Deutſchklingendes Hebräiſches Wort, oder ein Deutſches Wort, dem man eine Hebräiſche Bedeutung untergelegt hat. Das Hebräiſche רדיד nämlich, dem es antworten ſoll, hat zwei Bedeutungen, die der Macht und die der Hülle. Die ſogenannten LXX Dollmetſcher hielten ſich, wie ſie in ähnlichen Fällen oft zu thun pflegten, gerade an diejenige von beiden Bedeutungen, welche nicht gemeint war, und überſetzten es durch ἐξουσια; und da die Verfaſſer des neuen Teſtaments bekanntlich nicht die reingrichiſche, ſondern die Hebräiſchgrichiſche Sprache jener Dollmetſcher redeten: ſo gebrauchte Paulus in der angeführten Stelle nun auch das Wort ἐξουσια, indem er das Hebräiſche רדיד ausdrucken wollte; und Luther folgte, wie mehrmahls, ſo auch hier, dieſem Beiſpiel nach, und überſetzte das Grichiſche Wort des Apoſtels, nicht in der ihm hier geliehenen, ſondern in ſeiner reingrichiſchen Bedeutung, welche doch nicht hiehergehörte, durch Macht. Wer wollte aber ein Wort in einer ihm ganz fremden Bedeutung, worin es nur von einem einzigen Schriftſteller, nur ein einziges mahl, und noch dazu durch Mißgriff gebraucht ward, gangbar machen wollen? Alſo weg mit der Hebräiſchen Haarmacht, und ſo lange die Franzöſiſche Perücke gebraucht, bis wir etwas wirklich Deutſches an ihre Stelle zu ſetzen haben werden! Wenn's einmahl ein ausländiſches Putzwerk ſein muß, ſo wollen wir doch lieber ein Franzöſiſches, als ein Hebräiſches dulden.

Die Grundſätze und Regeln, die wir vor Augen haben müſſen, indem wir aus der dritten und vierten Quelle zur Bereicherung unſerer Sprache ſchöpfen wollen, ſind die nämlichen, die wir bei der ſiebenten, achten und neunten zu befolgen haben. Denn alle, aus neuern Schriftſtellern geſchöpfte Sprachbereicherungen treten, weil ſie noch keine Wurzel in die Sprache geſchlagen haben, mit den neugebildeten in Eine Klaſſe, und ſind, bevor wir ſie für eingebürgert erklären können, mit dieſen

*) Man denke an Krücke, Brücke und andere Wörter dieſes oder eines ähnlichen Klanges.

ſen einerlei Prüfungen nach einerlei Regeln unterworfen. Ich verſchiebe daher die Entwickelung der für ſie gehörigen Grundſätze bis zu dieſen.

Und ſo wenden wir uns denn jetzt zur Betrachtung der fünften Quelle, welche die Mund-arten ausmachen.

Das Urtheil der Sprachlehrer über den rechtmäßigen Gebrauch, den wir zur Bereicherung der allgemeinen Deutſchen Schrift- und Umgangsſprache davon zu machen haben, und beſonders über die nothwendigen Gränzen dieſes Gebrauchs, ſcheint ſich noch nicht geſetzt zu haben. Einige, wie z. B. Hr. Adelung, ſcheinen ſogar mit ſich ſelbſt darüber in Streit zu ſein; wenigſtens ihre eigentliche Meinung darüber noch nicht auf etwas recht beſtimmtes und feſtes gebracht zu haben. Ich will die hieher gehörigen Ausſprüche dieſes verdienſtvollen Sprachlehrers, ſo viele ich ihrer gefunden habe, herſetzen; und der Leſer mag dann ſelbſt entſcheiden, ob ich ihm durch mein obiges Urtheil Unrecht that, oder nicht; ob die Schuld, daß ich ſeine eigentliche Meinung darüber nicht beſtimmt auffaſſen konnte, an mir und meiner Faſſungskraft, oder an dem Mangel einer gehörigen Beſtimmtheit ſeiner Aeußerungen lag.

An einigen Stellen ſcheint Hr. Adelung die Nothwendigkeit und den Nutzen einer Bereicherung des Hochdeutſchen aus den beiden Hauptmund-arten unſerer Sprache ganz unbedingter Weiſe anzuerkennen, und die Benützung ſowol des Oberdeutſchen, als auch des Niederdeutſchen dazu ausdrücklich zu empfehlen; und in andern hören wir ihn wiederum dagegen mit Nachdruck eifern und dieſe Benützung auf ſo wenige Fälle einſchränken, daß den Mund-arten kein größerer Einfluß in das ſogenannte Hochdeutſche, als jeder fremden Sprache, alſo nur ein unbedeutender in Fällen der äußerſten Noth, geſtattet werden ſoll.

Hier ſind zuvörderſt einige Behauptungen der erſten Art.

In der Vorrede zum erſten Theile ſeines Wörterbuchs geſteht er ein:

1. „Daß die Meißniſche oder Oberſächſiſche Mund-art, ſeitdem ſie von den Zeiten der Religionsverbeſſerung her, die Hofſprache der Gelehrſamkeit geworden ſei, *) durch die Schriftſteller aller Mund-arten (alſo auch der Niederdeutſchen) viele Erweiterungen erfahren habe". **) Was nun aber bisher geſchah und, wie es ſcheint, mit Recht geſchah, und zum anerkannten Vortheile der Deutſchen Sprache geſchah, warum ſollte das nicht auch ferner noch geſchehen dürfen?

2.

*) Sollte wol heißen: „daß die Deutſche Schrift- und Umgangsſprache, ſeitdem dieſelbe aus der Meißniſchen oder Oberſächſiſchen Mund-art, jedoch mit Zuziehung und Benützung aller anderen Mund-arten, hervorgegangen und die Hofſprache der Gelehrſamkeit geworden iſt". Denn die Meißniſche oder Oberſächſiſche Mund-art und die allgemeine Deutſche Sprache ſind, mit Hrn. Adelungs Erlaubniß, mit nichten einerlei, ſondern weſentlich verſchieden.

**) Seite VI.

2. „Daß ſie, (unſere Schriftſprache, beſonders wenn man mit Hrn. A. irriger Weiſe bloß das Oberſächſiſche darunter verſteht) *arm* ſei;“ alſo eine Bereicherung aus den übrigen Mund-arten bedürfe. „Sie iſt arm, ſagt er, *) an Wörtern, arm an Bedeutungen der vorhandenen Wörter, arm an Wortfügungen, Beugungen und Verbindungen, einen Begriff nach allen ſeinen Schattirungen auszudrucken.“ Hierin, ſetzt er hinzu, werde ſie von der Oberdeutſchen und, füge ich zuverſichtlich hinzu, in Anſehung einiger Wörterklaſſen, auch von der Niederdeutſchen Mund-art, weit übertroffen.

3. Er mißbilliget ausdrücklich **) „daß man ihren *Mangel an wiſſenſchaftlichen Kunſtwörtern* inſonderheit lieber durch ausländiſche Wörter habe erſetzen und ihr dadurch ein barbariſches und ſcheußliches Anſehn geben wollen, als dergleichen Ausdrücke von der O. D. Mund-art zu entlehnen, die doch recht wohl damit verſehen ſei.“

4. Er billiget es eben ſo ausdrücklich, ***) „daß die Höfe und Kanzleien da, wo die H. D. Sprache keine Ausdrücke für die feinere Schattengebung der Begriffe habe, ihre Zuflucht zu der O. D. Mund-art nehmen; und verſichert, daß nur Stubengelehrte, die aus Mangel des Geſchmacks und der Lebensart, Grobheit für Freimüthigkeit, und Ungezogenheit für Verdienſt hielten, oder kurzſichtige Pedanten (Schulfüchſe oder Steiflinge) ein Aergerniß daran nehmen konnten.“

5. Er tadelt die Hochdeutſchen, d. i. Deutſchen Sprachlehrer, und weiß nicht, was für einen Namen er ihrem Betragen geben ſoll, ****) „wenn ſie ſich der Zurückführung veralteter oder vielmehr nur vergeſſener, aber in den Mund-arten noch daſeiender Bedeutungen von Wörtern widerſetzen, und eine ſolche Zurückführung zu belachen wagen.“

6. Er nennt die Hochdeutſche oder Deutſche Sprache — die er eben ſo irrig und unſchicklich, als hartnäckig mit dem Namen einer *Mund-art* zu belegen fortfährt, um die ungegründete Behauptung durchzuſetzen, daß dieſe unſere Deutſche Sprache und die Oberſächſiſche Mund-art einerlei ſei †) — ausdrücklich nur „ein *Fragment* (Bruckſtück) der Ober- und Niederdeutſchen Mund-art,“ ††) woraus man ſchließen ſollte, daß er die Vervollſtändigung des Bruchſtücks durch jede ſchickliche Bereicherung aus den genannten beiden Mund-arten, für eben ſo nothwendig, als rechtmäßig halten müſſe.

7.

*) Seite X.

**) Seite X.

***) Seite XI.

****) Ebendaſelbſt.

†) Um die Veranlaſſung zu dieſem Irrthume aus dem Wege zu räumen, laßt uns, wie ich oben vorgeſchlagen habe, diejenigen Mund-arten, aus welchen das H. D. *zunächſt* hervorgegangen iſt — die Meißniſche oder Oberſächſiſche, die Fränkiſche und Thüringiſche — die *Mitteldeutſche* nennen, ſo daß wir alle Land- und Bezirkſprachen Deutſchlands künftig unter drei Hauptmund-arten: der *Oberdeutſchen*, der *Niederdeutſchen*, und der *Mitteldeutſchen* begreifen. — Es iſt übrigens ſehr befremdlich, daß Hr. A. nach den gründlichen und, wie es mir wenigſtens ſcheint, völlig entſcheidenden Erinnerungen, die ihm über dieſen ſeinen Lieblingsirrthum von mehren Seiten her gemacht worden ſind, bei der neuen Ausgabe ſeines Wörterbuchs noch immer fortfährt, die allgemeine Deutſche Sprache, unter der unſchicklichen Benennung des *Hochdeutſchen*, eine Mund-art zu nennen, da ſie doch offenbar das Uebereinſtimmende oder Gleich-artige aus *allen* Mund-arten in ſich faßt.

††) Seite XIV.

7. Er behauptet, *) „daß die O. D. Mund-art einen ſolchen Reichthum an unerkannten erhabenen Ausdrücken und Wortfügungen inſonderheit habe, daß ſie die Hochdeutſchen Dichter und Redener noch Jahrhunderte damit verſehen könne;" eine Aeußerung, welche die Befugniß daraus zu ſchöpfen, als etwas ausgemachtes, vorauszuſetzen ſcheint.

8. Endlich eifert er mehrmahls, und zwar bei Erwähnung des erkannten Reichthums der O. D. Mund-art, gegen den Leichtſinn und die Unwiſſenheit derer, die, unbekannt mit den Schätzen ihrer Mutterſprache, die Freiheit, neue Wörter zu prägen, mißbrauchen, und ſie da ausüben, wo ſie durch keinen Mangel dazu berechtiget wären; **) eine Klage, die denn doch abermahls ganz offenbar voraus-ſetzt, daß das Recht und die Nothwendigkeit, das Mangelhafte unſerer Schriftſprache durch den Ueberfluß der Ober- und Niederdeutſchen Mund-art zu erſetzen, anerkannt ſei.

Wollte man ſagen, daß er dieſes Recht in den meiſten der angeführten Stellen nur auf die Benützung der O. D. Mund-art, als einer ehemahligen Schriftſprache, einzuſchränken ſcheine, wie er an einem andern Ort es auch ausdrücklich thut: ***) ſo widerſprechen dieſer Einſchränkung auf der andern Seite diejenigen ſeiner Aeußerungen, worin er der N. D. Mund-art ausdrücklich mit gedenkt, oder ſie doch ſtillſchweigend einſchließt, wie z. B. in der, wo er das ſogenannte Hochdeutſche ein Fragment der Ober- und Niederdeutſchen Mund-art nannte, und in der, wo er ſagte, daß die Oberſächſiſche Mund-art, ſeit Luthers Zeiten, aus allen andern, alſo auch aus der Niederdeutſchen, Erweiterungen erfahren habe. Auch iſt nicht abzuſehen, warum die Niederdeutſche hier ausgeſchloſſen werden müßte. Denn ob ſie gleich nicht, wie die Oberdeutſche, zu der Würde einer allgemeinen Bücherſprache erhoben ward, und daher auch keine Ausbildung für die Gelehrſamkeit und für den großen Weltgebrauch erhalten hat: ſo iſt doch erſtens auch in ihr bekanntlich viel geſchrieben, und zweitens findet ja Hr. Adelung ſelbſt ſo viele andere, den übrigen Mund-arten fehlende Vorzüge und Vollkommenheiten an ihr, daß ſie auf die Ehre, zur Vervollkommnung der allgemeinen Deutſchen Sprache gleichfalls das Ihrige beizutragen, allerdings gerechte Anſprüche zu haben ſcheint. „Sie iſt, ſagt er, ****) gerade das *Gegentheil* der Oberdeutſchen Sprache, und unter allen Deutſchen Mund-arten in der Wahl und Ausſprache der Töne die wohlklingendſte, gefälligſte und angenehmſte; eine Feindinn aller hauchenden und ziſchenden, und der meiſten blaſenden Laute und des unnützen Aufwandes eines vollen, mit vielen hochtönenden Lauten wenig ſagenden Mundes; aber dagegen reich an einer kernhaften Kürze, an treffenden Ausdrücken und

*) Seite XI.

**) Seite XI.

***) „Die höhere Schreib-art hat zwar das Recht, ſtatt alltäglicher Ausdrücke und Wendungen, von der volltönigen und prächtigen Oberdeutſchen Sprache zu borgen; aber das iſt keine Provinzialſprache, ſondern die ehemahlige allgemeine Schriftſprache, u. ſ. w." Ueber die Geſchichte der Deutſchen Sprache. S. 90. Auf die Ausrede, daß die Oberdeutſche Mund-art keine Provinzialſprache ſei, antworte ich: daß ſie in Anſehung alles deſſen, was ſie eigenthümliches hat und wodurch ſie ſich von unſerer jetzigen Schriftſprache unterſcheidet — und von dieſem kann hier doch nur die Rede ſein — allerdings, wenigſtens jetzt, da ſie längſt aufgehört hat, die allgemeine Schriftſprache zu ſein, eine Provinzialſprache (eine landſchaftliche) genannt zu werden verdiene, weil ſie (den Kanzleigebrauch abgerechnet) jetzt nicht mehr eine allgemeine Sprache für ganz Deutſchland, ſondern nur die einiger Abtheilungen von Deutſchland iſt.

****) Ueber die Geſchichte der Deutſchen Sprache. S. 79.

und naiven (natürlich ſchönen) Bildern. Es fehlt ihr weiter nichts, als eine ſorgfältige und vollſtändige Cultur (Ausbildung), um ſie zu der weichſten, angenehmſten und blühendſten Sprache zu machen. Der Ausländer, dem die vielen Hauch- Blaſe- und Ziſchlaute des Oberdeutſchen ein Aergerniß ſind, lernt die Niederdeutſche am erſten und leichteſten, ſo wie der Niederſachſe wegen ſeines feinen Gehörs und wegen der Feinheit und Biegſamkeit ſeiner Sprachwerkzeuge jede fremde Sprache weit eher und vollkommener ſprechen lernt, als ſein ſchwerfälliger ſüdlicher Bruder. Man könnte daher leicht in Verſuchung gerathen, die Niederſächſiſche Mund-art für die Sprache eines blühenden und durch Wohlſtand und Wiſſenſchaften ſehr früh ausgebildeten Volks zu halten; und vielleicht iſt ſie wirklich ein Ueberbleibſel einer Cultur (Volksausbildung), welche über die Gränzen unſerer bekannten Geſchichte hinausgeht." *)

Aus allen dieſen Aeußerungen und Urtheilen kann man nun nichts anders ſchließen, als daß Hr. Adelung jede ſchickliche Benützung der Mund-arten zur Bereicherung der allgemeinen Deutſchen Sprache für rechtmäßig und für nöthig halten müſſe.

Dem ſcheint er nun aber an andern Orten geradezu und unbedingt zu widerſprechen, und die Befugniß aus den Mund-arten zu ſchöpfen, ſo enge zu beſchränken, daß ſie beinahe zu nichts darüber wird. Ich will auch dieſe Stellen herſetzen.

So ſcheut er ſich, in der ſchon mehrmahls angeführten kleinen Schrift über die Geſchichte der Deutſchen Sprache S. 90 Hrn. Gedikens reichhaltigen Aufſatz über Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung zu empfehlen, „weil er dem Befugniſſe, aus den Mund-arten und fremden Sprachen zu entlehnen, die Gränzen ein wenig weiter ausſtecke, als das Beſte der Sprache es geſtatte;" ungeachtet dieſer Schriftſteller ſich in Anſehung der Mund-arten nur auf zwei Behauptungen eingeſchränkt hat, von welchen ich nicht abzuſehen vermag, wie Hr. Adelung ſelbſt, ohne ſeinen eigenen obigen Aeußerungen geradezu zu widerſprechen, ſie ihm ſtreitig machen könne. Er ſagt nämlich, „daß nicht bloß einzelne ſchöne Landwörter, beſonders in der Niederdeutſchen Mund-art, der Veredelung werth wären; ſondern daß auch manche, den Mund-arten eigene Wendung ins Hochdeutſche übergetragen zu werden verdiente; und er gibt in Anſehung der letztern zwei Beiſpiele, das eine aus der Oberdeutſchen, das andere aus der Niederdeutſchen Mund-art an, die ſowol durch ihre eigene Schicklichkeit, als auch durch das Anſehn einiger unſerer beſten Schriftſteller, vollkommen gerechtfertiget zu ſein ſcheinen. Es ſind die Oberdeutſche und die Franzöſiſche Wendung: gehen wir für laßt uns gehn, und die Niederdeutſche: regnen thut es nicht, die uns in einigen Fällen doch wirklich unentbehrlich zu ſein ſcheint. **)

An

*) Egenolff ging, in ſeiner Hiſtorie der Deutſchen Sprache, in dieſer Vermuthung noch weiter, indem er das Niederdeutſche bis zu Japhets Zeiten zurückführte und es zu der älteſten Stammſprache machte, aus welcher alle andere Sprachen ihren Urſprung herleiten.

**) Z. B. in folgenden: er kann ſchreiben, er müßte es auch, allein er thut es nicht, weil er zu faul dazu iſt — er ſcheint hier ſtillſchweigend zuzugeben, was er an einem andern Ort auch wirklich und ausdrücklich thut. — In einer der neueſten Schriften über unſere Sprache (Bemerkungen und Vorſchläge zur Berichtigung der Deutſchen Sprache von Hillmer. Berlin 1793) wird dieſem thun gleichfalls das Wort geredet. „Es iſt, ſagt der Verfaſſer, von einigen Gelehrten mit Recht für ſolche Fälle revindicirt (zurückgefodert oder wieder

An einem andern Orte des nämlichen Werks vergleicht er die Hochdeutſche Mund-art (die Deutſche Sprache) in Bezug auf die übrigen, mit einer höhern Klaſſe von Begriffen in Bezug auf die ihr untergeordneten niedrigen Klaſſen. „Von ihr, ſagt er S. 107, gilt, was von allen höhern Klaſſen überhaupt gilt; dieſe enthalten immer weniger individuelle (beſondere) Merkmahle je höher ſie ſteigen. Die Hochdeutſche Mund-art iſt in Anſehung der provinziellen Bedürfniſſe am ärmſten, ob ſie gleich auf der andern Seite an Ausdrücken für allgemeine Begriffe die reichſte iſt. Sie mit den Eigenheiten der Provinzen bereichern wollen, würde nichts anders heißen, als ihre allgemeine Verſtändlichkeit vernichten und ſie von einer höhern Klaſſe zu einer niedern herabſetzen.“

Dieſe Vergleichung iſt ſinnreich; allein, wenn man das, was ſie eigentlich ſagen ſoll, auf ganz beſtimmte und deutliche Begriffe zurückführt: ſo ſcheint ſie doch gar nicht treffend zu ſein, wenigſtens gegen eine, in ihren vernunftmäßigen Gränzen ſich haltende Benützung der Mund-arten zur Bereicherung der allgemeinen Schriftſprache, nichts zu beweiſen.

Ich glaube nämlich vorausſetzen zu dürfen, was der Zuſammenhang nöthig macht, daß Hr. Adelung unter den Eigenheiten der Provinzen, die er ins Hochdeutſche überzutragen verbietet, hier weder die beſondern Wörterformen und Laute, noch die beſondern Wortfügungen der Mund-arten, ſondern vielmehr diejenigen Wörter und Redensarten, die der einen Mund-art eigen ſind und die der andern fehlen, oder auch diejenigen beſondern Gegenſtände verſtehe, welche die eine Gegend vor der andern voraus hat. Und ſonach will er nun entweder ſagen: „daß die ſogenannte Hochdeutſche Sprache, weil ſie die allgemeine, in allen Gegenden Deutſchlands verſtändliche Landesſprache ſein ſoll, nur dasjenige enthalten müſſe, was alle Mund-arten Deutſchlands gemeinſchaftlich haben, mit Ausſchluß deſſen, was der einen oder der andern von ihnen insbeſondere eigenthümlich iſt,“ oder „daß die Hochdeutſche Sprache, weil ſie die allgemeine, für ganz Deutſchland verſtändliche ſein ſoll, nur für diejenigen Begriffe, Gegenſtände und Bedürfniſſe, welche allen Deutſchen gemein ſind, Ausdrücke haben dürfe und müſſe, nicht aber auch für diejenigen, die nur in einigen Gegenden Deutſchlandes Statt finden.“

Im erſten Falle antworte ich:

1. Daß die Vergleichung nicht paſſend ſein würde, weil die Bücherſprache nichts weniger, als eine höhere Art von Sprache in demjenigen Sinne iſt, worin man höher von Begriffen ſagt. Eine höhere Klaſſe von Begriffen kann und darf in keinem Falle irgend etwas enthalten, was zu den Eigenheiten einer niedern Klaſſe gehört; eine höhere Sprache hingegen kann nach und nach und mit Beobachtung der dabei nöthigen Beſcheidenheit und Klugheit, manches aufnehmen und in ein Eigenthum der ganzen Völkerſchaft (Nation) verwandeln, was vorher nur der einen oder der andern Mund-art, nicht allen zugleich, eigen war. Es kommt dabei nur auf die Beſchaffenheit

des

in Beſitz genommen worden), wo es dem Hauptworte mehr Nachdruck gibt, z. B. verkaufen thut er nichts, deſto mehr aber verſchenkt er. Mit Recht, ſage ich; ſchon darum vielleicht, weil es in Verbindung mit nichts als öfter vorkommt. Es thut heute nichts als regnen. Er thut nichts als plaudern.“ Ja, Hr. Adelung ſelbſt hat den Gebrauch dieſes thuns nicht immer verſchmäht. Er ſchreibt z. B. im Wörterbuche unter Wann: „da die O. D. Mund-art da, wo ſie kann, immer die breiten und tiefen Vocale den höhern vorzieht: ſo thut ſie es auch in dieſem Worte u. ſ. w.“

des aufzunehmenden Wortes, und auf die Art und Weiſe an, *wie* es mit andern Deutſchen Wörtern zum erſten mahle in Reihe und Glied erſcheint. Auf die Beſchaffenheit des Worts: ob es nämlich dem allgemeinen Sprachgebrauche und der allgemeinen Sprach-ähnlichkeit nicht zuwider iſt. Auf die Art und Weiſe, wie es das erſte mahl in der Schriftſprache auftritt: ob es nämlich von demjenigen, der es zuerſt gebraucht, ſo geſtellt wird, daß es durch ſeine Verbindung mit andern Wörtern für jeden Deutſchen verſtändlich iſt. Finden beide Bedingungen Statt, ſo tritt das Wort, ſei es vorher noch ſo ſehr ein bloßes Landwort (Provincialismus) geweſen, aus der niedern Klaſſe der beſondern Mund-art, der es eigen war, in die höhere der allgemeinen Landesſprache ein, und wird in ihr für alle verſtändlich und für alle brauchbar.

2. Daß die Folge, die aus dieſer Vergleichung gezogen werden ſoll, der Erfahrung widerſpricht. Das ſogenannte Hochdeutſche iſt ja, nach Hrn. *Adelungs* eigener Bemerkung, ein Bruchſtück der beiden Hauptmund-arten; es enthält alſo ſchon von Anfang ſeiner Entſtehung an, Eigenthümlichkeiten von beiden. Es iſt ferner, abermahls nach Hrn. *Adelungs* eigener Bemerkung, ſeit der Zeit, da es zur Schriftſprache erhoben ward, aus beiden Mund-arten anſehnlich erweitert worden. Daß aber dieſe Erweiterung nicht bloß durch ſolche, aus den Mund-arten aufgenommene Wörter, die beiden gemeinſchaftlich waren, ſondern auch häufig durch ſolche bewirkt worden ſei, die nur der einen von ihnen ausſchließlich gehörten und in der andern gar nicht gefunden wurden, davon kann man den Beweis auf hundert und mehr Seiten eines jeden Bandes des Adelungſchen Wörterbuchs finden, wo Wörter und Redensarten angeführt werden, die ehemahls nur einer der beiden Mund-arten eigen waren, die aber jetzt, nachdem unſere beſten Schriftſteller ſie gebraucht haben, in ganz Deutſchland üblich ſind. Man ſehe z. B. die zur Seefahrt gehörigen Ausdrücke in dieſem Wörterbuche nach, die vielleicht ohne Ausnahme, alle Niederdeutſchen Urſprungs ſind, und doch nunmehr von jedermann, von Hrn. *Adelung* ſelbſt, als Deutſche angeſehn und ohne Bedenken gebraucht werden.

Soll nun aber die zweite Auslegung des Gleichniſſes Statt finden, ſo würden dadurch nur die örtlichen Ausdrücke, d. i. ſolche ausgeſchloſſen werden, wovon die Gegenſtände ſich nur in einer oder der andern, nicht in allen Gegenden Deutſchlandes, finden. Aber auch ſelbſt von dieſen würden denn doch diejenigen Wörter eine Ausnahme machen, deren Gegenſtände, ob ſie gleich nur in Einer Gegend einheimiſch ſind, ſich doch von da aus auch über andere Gegenden zu verbreiten pflegen, wie das z. B. mit dem Weſtphäliſchen *Pumpernickel*, der Göttingiſchen und Braunſchweigiſchen *Schlack-* oder *Mettwurſt*, der Braunſchweigiſchen *Mumme* und ſo vielen andern der Fall iſt; Wörter, die der feinſte Oberſächſiſche Geſchmackler nicht ungerner in ſeiner Sprache, als das dadurch Bezeichnete, wofern er nicht etwa einen natürlichen oder angenommenen Widerwillen dagegen empfindet, auf ſeiner Tafel ſehen dürfte.

Ich mag alſo das Gleichniß anſehn, von welcher Seite ich will, ſo kann ich doch in keinem Falle finden, daß die Befugniß, zur Bereicherung unſerer allgemeinen Umgangs- und Bücherſprache aus den geſammten Deutſchen Mund-arten zu ſchöpfen, dadurch aufgehoben oder nur zweifelhaft gemacht werde.

Eine dritte, mit einer der obigen Aeußerungen in geradem Widerſpruche ſtehende Stelle des nämlichen Werkes, iſt folgende: „die vorgegebene Armuth der (Hochdeutſchen) Sprache iſt in den meiſten Fällen ein Vorwand ſeichter Köpfe, wenn ſie in der Hochdeutſchen Mund-art nicht den nöthigen Vorrath von Ausdrücken finden, ihre verworrenen und dunkeln Begriffe auf eine eben ſo verworrene und unbeſtimmte Art an den Tag zu bringen.“ *) Vorher behauptete Hr. A. ſelbſt, daß die Hochdeutſche Sprache arm ſei, und zeigte ſogar, worin ihre Armuth beſtehe; jezt ſoll die nämliche Behauptung nur ein Vorwand ſeichter Köpfe ſein!!

Am allerentſcheidendſten und ſtrengſten aber hat Hr. Adelung ſich wider dieſe Bereicherung aus den Mund-arten in folgender Stelle erklärt: „Aber ſo iſt es doch wol erlaubt, die Hochdeutſche Mund-art (die Deutſche Sprache), da ſie nun einmahl die herrſchende iſt, aus der Provinzialſprache zu bereichern? Nun, ganz kann man dieſe Freiheit nicht läugnen; aber ſie muß überaus enge eingeſchränket, und allenfalls nur da verſtattet werden, wo es auch erlaubt iſt, ganz fremde Wörter aufzunehmen, nämlich wenn fremde Gegenſtände und nothwendige Begriffe, welche im Hochdeutſchen keinen Namen haben, mit Einem Worte ausgedruckt werden müſſen.“ **) Das heißt doch wol, dieſe Freiheit ſo gut als ganz aufheben; denn was nur im Falle der höchſten Noth geſchehen darf, das iſt an ſich unrechtmäßig. Wie nun dieſes ſtrenge Verwerfungsurtheil mit den obigen acht Aeußerungen des nämlichen einſichtsvollen Mannes — worin er der Sprachbereicherung aus den Mund-arten ſo weite Gränzen zu ſtecken ſchien — zu vereinigen ſei, das, ich muß es frei geſtehen, iſt mir ein unauflösliches Räthſel geblieben.

Laſſen wir alſo, da auf dieſem Wege nichts ausgemacht werden kann, die Meinungen Anderer fahren, und bemühen uns vielmehr unſer eigenes Urtheil über die Sache, von der die Rede iſt, nicht auf das Anſehn eines Sprachlehrers, wäre es auch das eines Adelung, ſondern auf deutlich erkannte und allgemein gültige Grundſätze zu bauen. Hiezu rechne ich folgende:

1. Ungeachtet bei der allgemeinen Deutſchen Sprache eine eigene, von der Ober- und Niederdeutſchen verſchiedene Mund-art, nämlich die Meißniſche oder Oberſächſiſche, als diejenige, worin die übrigen Mund-arten alle, mehr oder weniger, zuſammenfloſſen, zunächſt zum Grunde liegt: ſo iſt es doch eine völlig ausgemachte Sache, daß ein großer Theil ihres Wörtervorraths aus der Oberdeutſchen, ein anderer, obgleich vielleicht bisjezt noch kleinerer, aus der Niederdeutſchen Mund-art, entlehnt worden iſt, ohne daß ſie dadurch ihre unterſcheidenden Eigenheiten im geringſten eingebüßt hat. Ich ſage alſo: da dieſe Art der Bereicherung bis hieher, ohne allen Nachtheil, wirklich Statt gefunden hat, ſo kann und darf ſie auch noch ferner Statt finden.

2. Es iſt völlig ausgemacht und entſchieden, daß die Deutſche Schrift- und Umgangsſprache, troz der erſtaunlichen Ausdehnung, die ſie in dem gegenwärtigen Jahrhunderte erfahren hat, doch in einigen Fächern noch bis auf dieſen Tag wirklich arm iſt, in welchen die Mund-arten, beſonders die Ober-

und

*) Ueber die Geſchichte der Deutſchen Sprache, S. 89.

**) Seite 87.

und Niederdeutſche, einen ausnehmend großen Reichthum beſitzen. *). Ich ſage alſo zweitens: es iſt nicht bloß thunlich, ſondern auch **nothwendig**, daß ihrem Mangel aus dieſen beiden Quellen noch ferner abgeholfen werde.

3. Man darf nur unſere Landwörterbücher (Idiotica), ſowol die wenigen und höchſtunvollſtändigen, die wir von der Oberdeutſchen Mund-art bisjetzt erſt beſitzen, als auch die viel vollſtändigeren und beſſern, die wie über die Niederdeutſche Mund-art haben, nachläßig durchblättern, um ſich vollkommen zu überzeugen, daß in beiden eine Menge Wörter ſind, wodurch jenem Mangel abgeholfen werden könnte, und zwar ſolche Wörter, die theils ſo, wie ſie da liegen und ohne alle damit vorgenommene Veränderung, theils nach einer leicht und bequem zu bewerkſtelligenden Verhochdeutſchung, der allgemeinen Sprach-ähnlichkeit völlig angemeſſen ſein würden. Ich ſage alſo drittens: daß ich nicht abſehe, was uns hindern könne, ſolche Wörter, zur Verminderung jenes Mangels, nach und nach, und auf eine, nachher genauer zu beſtimmende geſchickte Weiſe, unſerm allgemeinen Sprachſchatze wirklich einzuverleiben.

Dieſe Gründe ſcheinen mir entſcheidend zu ſein. Ich nehme alſo die Sache für erwieſen an; und ſchreite nunmehr zur Entwickelung der **Grundſätze** und **Regeln**, die wir bei der Benützung dieſer, für eine rechtmäßige anerkannten, fünften Quelle der Sprachbereicherung befolgen müſſen.

Ich gehe hiebei von dem allgemeinen und unbeſtreitbaren Grundſatze aus:

„daß eine Sprachbereicherung, ſie komme woher ſie wolle, nur dann erſt rechtmäßig ſei, wenn ſie weder den anerkannten und wohlgegründeten **Sprachgebrauch**, noch wo dieſer aufhört, die **Sprach-ähnlichkeit** beleidiget.“

Der Sprachgebrauch beſteht nämlich in dem, was allgemein üblich in der Sprache iſt, vornehmlich in dem, worin die beſten, beſonders die ſprachrichtigſten Schriftſteller eines Volks übereinkommen;

*) Statt einer Menge von Beiſpielen, die ich hier anführen könnte, nur ein einziges. Wie wichtig iſt es nicht in manchem Falle, daß der Kranke den Schmerz, den er empfindet, ſeinem Arzte, nicht bloß im Allgemeinen beſchreiben, ſondern auch ganz beſtimmt angeben könne, von welcher beſondern Art er ſei, ob er z. B. ein Drücken, Stechen, Spannen, Brennen oder ſonſt etwas fühle. Nun gibt es eine Art von Schmerzen, die der Niederſachſe durch **Schrinnen** ausdruckt, und wofür in dem allgemeinen Deutſchen, ſo viel ich weiß, kein gleichbedeutendes Wort gefunden wird. Sollten wir nun Bedenken tragen, dieſes Wort, welches überdis in ſeinen Lauten gar nichts fremdartiges hat, aufzunehmen? Warum?

Friſch hatte manche, uns unentbehrliche Wörter dieſer Art aus den Mund-arten mit Recht aufgenommen, die Hr. **Adelung** mit Unrecht verſchmäht hat. Er hätte, ſcheint es, dergleichen Wörter wenigſtens anführen, und, wenn er ſie für verwerflich hielt, uns ſagen müſſen, wie wir den nämlichen Begriff durch ein beſſeres ausdrucken ſollen. So hat Friſch z. B. das N. D. Wort **Wiemen**, womit ein in der Höhe angebrachtes Stangengerüſte bezeichnet wird, wie z. B. das, worauf des Nachts die Hühner ſitzen; **Adelung** hingegen hat dieſes Wort wieder ausgeſtoßen. Wie ſollen wir denn nun ein ſolches Gerüſte nennen, wenn uns jenes Wort genommen wird? Der Verfaſſer des **Neuen Froſchmäuslers** hat kein Bedenken getragen es zu gebrauchen:

Der Pinſel, alſo ſprechend, fährt
Von ſeinem Wiemen zu mir herab.

men; und die Sprach-ähnlichkeit in der Uebereinſtimmung eines Wortes in Anſehung ſeines Tons ſo-wol, als auch ſeiner Biegungen, oder einer Wortfügung und ganzen Redensart — über welche der Sprachgebrauch noch nichts feſtgeſetzt hat — mit andern, durch den Sprachgebrauch für gültig erklärten, Wörtern, Wortfügungen und Redensarten.

Was die eine oder die andere von dieſen beiden Säulen, worauf die Einheit, die Regelmäßigkeit, die Schönheit und die allgemeine Verſtändlichkeit einer Sprache beruhen, oder beide zugleich verletzen oder wankend machen kann, das iſt nicht Bereicherung, das iſt Beeinträchtigung und Zerſtörung der Sprache. Und das, das allein iſt es, was, wenn es aus den Mund-arten hergenommen wird, unter dem Worte Provincialismus oder Landſprachgebrauch begriffen werden ſollte.

Nicht ohne reifen Vorbedacht habe ich dem Worte Sprachgebrauch die Beiwörter, anerkannt und wohlgegründet, beigefügt. Ich muß es nämlich nur geradezu bekennen, daß ich den abergläubiſchen Begriffen, welche einige unſerer Sprachlehrer von einer unbeſchränkten Herrſchgewalt des Sprachgebrauchs und von einer unbedingten Unverletzlichkeit deſſelben in allen Fällen zu haben ſcheinen, mich unmöglich fügen kann. Eine ſolche übertriebene Meinung ſcheint mir z. B. folgende des Hrn. Adelung *) zu ſein:

„Wenn man den Sprachgebrauch einmahl für das erkennt, was er wirklich iſt, für den erſten und höchſten Geſetzgeber in einer jeden Sprache: ſo können auch die Gränzen ſeines Gebiets nicht mehr ſtreitig ſein. Er erſtreckt ſich über alles, was zur Sprache gehört, über die Bildung, Bedeutung und Verbindung der Wörter, über die Art ſie auszuſprechen und ſie zu ſchreiben, weil eine jede Abweichung in einem dieſer Stücke die Harmonie (Uebereinſtimmung) des Ganzen ſtören und die allgemeine Verſtändlichkeit, die erſte und einige (?) Abſicht der Sprache, hindern kann. Was den Sprachgebrauch beleidiget, wird ein Sprachfehler, auch wenn es die beſte Analogie (Sprach-ähnlichkeit) vor ſich hätte.“ (Hier hat der Zufall oder der Setzer Hrn. Adelung den Poſſen geſpielt, daß er den Sprachgebrauch, ohne allen Zweifel unſchuldiger Weiſe, gerade da ſelbſt beleidigen mußte, wo er der unbeſchränkten Alleinherrſchaft deſſelben huldigen wollte.) Und weiter hin: „Der Sprachgebrauch, als die höchſte und unumſchränkteſte Macht; was dieſer einmahl entſchieden hat, iſt unwiederruflich entſchieden, er müßte es denn ſelbſt für gut befinden, in ſeinen einmahl getroffenen Verfügungen eine Aenderung zu treffen.“

Dieſe letzte Aeußerung ſcheint mir — Hr. Adelung wolle mir die Freimüthigkeit der Aeußerung zu gute halten — etwas dichteriſch zu ſein. Der Sprachgebrauch iſt keine Perſon; er kann alſo nichts für gut befinden, nichts ſelbſt wieder abändern. Wenn alſo das, was dem Sprachgebrauche einmahl gemäß erklärt worden iſt, unwiderruflich entſchieden bleibt — das heißt doch wol, wenn kein Menſch, wer er auch ſein mag, etwas daran ändern, dagegen ſagen oder vorſchlagen darf: ſo bleibt es überhaupt und in alle Ewigkeit unwandelbar, weil der abgezogene Begriff, Sprachgebrauch, ſelbſt nichts ändern kann. Es finden alſo ganz und gar keine Veränderungen des Sprachgebrauchs Statt.

Und

*) Ueber die Geſchichte der Deutſchen Sprache. S. 104 u. 109.

Und doch hat, zum Glück für unſere Sprache und für uns, deren Denkwerkzeug ſie iſt, ſeit Kero's und Notkers Zeiten, ſo manche heilſame Veränderung deſſelben wirklich Statt gefunden! Und doch ſehen wir dergleichen Veränderungen noch jetzt mit jedem neuen Jahrzehend eintreten, und gar bald zum allgemeinen Gebrauche werden! *)

Ich wage es daher, auf dieſe Erfahrung mich ſtützend, zu glauben: daß der Sprachgebrauch, wie alles, was von Menſchen herrührt, auch von Menſchen verändert werden könne, und, wofern eine wirkliche Verbeſſerung dadurch erreicht wird, verändert werden dürfe und müſſe. Ich wage es, für alle diejenigen Fälle, wo der Sprachgebrauch etwas widerſinniges beſchützen und etwas vernunftmäßiges verbieten ſoll, mit Hrn. Gedike zu ſagen: „iſt der Sprachgebrauch ein Tiran? Gut! ſo iſt er nicht der erſte ſeiner Art, den man entthronte." Nicht er, ſondern die Vernunft, iſt die höchſte Geſetzgeberinn, wie in allen andern menſchlichen Dingen, ſo auch in dieſem; jener hat nur die ausübende Macht in Händen, die ihm in jedem einzelnen Falle, wo er ſie mißbraucht, wieder genommen oder beſchränkt werden kann.

Ohne Bild: ſo wie von jeher die vorzüglichſten Schriftſteller eines Volks diejenigen waren, die dem Sprachgebrauche ſeine beſtimmte Feſtigkeit gaben: ſo können und dürfen dieſe auch noch jetzt und zu jeder Zeit da, wo es nöthig iſt, Veränderungen damit vorzunehmen verſuchen; obgleich die Entſcheidung darüber, ob dergleichen Verſuche gebilliget oder verworfen werden ſollen, der ganzen Völkerſchaft gebührt. Da nun aber in unſerm gelehrten Freiſtaate keine Urverſammlungen Statt finden, wo das ganze Volk der Schriftſteller und der Leſer, oder nur die angeſehenſten unter ihnen, den allgemeinen Willen zu erkennen geben könnten: ſo folgt, daß entweder gar keine Veränderung möglich ſein würde, oder daß jeder einzelne Schriftſteller, wer er auch ſein mag, das Recht haben müſſe, Vorſchläge zu Verbeſſerungen zu thun, und zu verſuchen, ob er die Mehrheit auf ſeine Seite ziehen könne. Nur muß er freilich, will er anders ſeinen Zweck erreichen und ſich dem öffentlichen Hohngelächter nicht Preis geben, die Vernunft auf ſeiner Seite haben, d. i. er muß darthun können, daß das, was er zu ändern wünſcht, mit der Natur und dem Weſen der Sprache in Widerſpruch ſtehe — alſo eine wirkliche Unvollkommenheit oder ein Sprachfehler ſei. Nur das, was in der Natur der Sprache gegründet und als ſolches einmahl anerkannt iſt, macht den wahren bleibenden Sprachgebrauch aus; und dieſem, nur dieſem, gebührt das Recht der Unverletzbarkeit; denn nur von dieſem kann man ſagen, daß er Ausſpruch der Vernunft und Ausdruck des allgemeinen Willens zugleich ſei.

Die

*) War es z. B. nicht ſeit Ottfrieds und Notkers Zeit allgemeiner Sprachgebrauch, auf das Zeitwort lehren den doppelten vierten Biegefall, ſowol der Perſon, als auch der Sache folgen zu laſſen; und hat nicht Ramler es dennoch, und zwar mit Recht, wie ich glaube, gewagt, in demjenigen Falle, wo Perſon und Sache zugleich angegeben werden, der Perſon den dritten Biegefall zu geben? Was ſagte nun der unbeſchränkte Sprachgebrauch dazu? Er ſchwieg, weil er Unrecht, und Ramler Recht hatte. Und was that Deutſchland? Es nahm die Verbeſſerung dankbar an, und — lachte des Tirannen und ſeiner unumſchränkten Alleinherrſchaft! Hatten ferner nicht noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts, nicht bloß die meiſten, ſondern auch die wichtigſten Stimmen in Deutſchland, z. B. die Kanzlei des Reichshofraths, die des Reichskammergerichts, alſo der Sprachgebrauch, völlig entſchieden, daß Urtheil weiblichen Geſchlechts ſein und die Urtheil lauten ſollte; und hat nicht gleichwol die Stimmenminderheit es glücklich durchgeſetzt, daß ganz Deutſchland jetzt dieſes Wort als ein geſchlechtloſes gebraucht?

Die Beſorgniß, daß durch einzelne Vorſchläge oder Verſuche dieſer Art die Uebereinſtimmung der Sprache mit ſich ſelbſt geſtört, und ihre allgemeine Verſtändlichkeit beeinträchtiget werden dürfte, iſt nicht gegründet. Denn erſtens wird — den Fall ſo genommen, wie ich ihn hier beſtimmt habe — die Uebereinſtimmung der Sprache mit ſich ſelbſt vielmehr dadurch befördert; und zweitens wird der gute Geſchmack oder die geſunde Vernunft den Schriftſteller beſſerer Art, der eine Veränderung in dem bisher Ueblichen vorzuſchlagen wagt, ſchon von ſelbſt bewahren, daß er nicht unverſtändlich rede, wo er richtiger oder beſſer zu reden ſich bemüht. Je vorzüglicher der Schriftſteller iſt, deſto heiliger iſt ihm das Geſetz der Deutlichkeit und der allgemeinen Verſtändlichkeit. Und man ſage mir doch, was in dem oben angeführten Beiſpiele des abgeänderten Biegefalls nach dem Zeitworte lehren, entweder die Uebereinſtimmung der Sprache mit ſich ſelbſt, oder ihre Gemeinverſtändlichkeit für begreiflichen Schaden gelitten habe? *)

Ich lenke nunmehr, nach dieſer freimüthigen Darlegung meiner unmaßgeblichen Meinung über wahren und angeblichen Sprachgebrauch — die ich der öffentlichen Prüfung unterwerfe — wieder ein; und nehme, in Gemäßheit des obigen Grundſatzes zur erſten Regel der Sprachbereicherung aus den Mund-arten folgende an:

> daß bei der Bereicherung der allgemeinen Deutſchen Sprache aus den Mund-arten diejenigen Eigenheiten der einen oder der andern, die ſich mit dem wohlgegründeten und anerkannten allgemeinen Sprachgebrauche, oder mit der allgemeinen Sprach-ähnlichkeit nicht vereinigen laſſen, ausgeſchloſſen werden müſſen.

Eine allgemeine Ueberſicht der vorzüglichſten Beſonderheiten unſerer Mund-arten, wodurch ſie ſich, jede auf ihre Weiſe, von unſerer allgemeinen Schrift- und Umgangsſprache unterſcheiden, ſcheint weſentlich zu unſerm Zwecke zu gehören. Sie ſtehe alſo hier. In Anſehung der Oberdeutſchen Mund-art folge ich Hrn. Adelung. Dieſer gibt folgende neun Klaſſen davon an:

1. Fülle des Mundes, oder Hang zu hauchenden, blaſenden und gurgelnden Lauten; z. B. Befelch für Befehl, verhargen für verheeren, trochchen für trocken.

2.

*) Hr. Adelung glaubt zwar, eine Verletzung der Sprach-ähnlichkeit hier nachweiſen zu können; allein er irrt. Denn wenn man die zu dieſem Behuf von ihm angeführte Regel etwas genauer prüft: ſo findet ſichs, daß die Neuerung, wovon hier die Rede iſt, dadurch vielmehr gerechtfertiget, als beſtritten werden kann. „Alle Zeitwörter, ſagt er, die im Paſſivo (in der leidentlichen Form) die erſte Endung der Perſon leiden, erfodern im Activo (in der thätigen Form) allemahl die vierte Endung. Weil man nun ſagen kann: ich bin von ihm gelehret worden, ſo iſt auch dis ein Grund für die vierte Endung des Activs." Dieſe Regel gilt nämlich nur, wenn ein ſolches Zeitwort mit der Perſon allein, nicht mit Perſon und Sache zugleich, verbunden wird. Im letzten Falle gebietet der Sprachgebrauch bei allen Zeitwörtern dieſer Art, vielmehr gerade das Gegentheil, nämlich daß die Sache im vierten, die Perſon hingegen im dritten Biegefalle genommen werde. Dergleichen Zeitwörter ſind z. B. ſchlagen, ſtoßen, hauen, beſchützen, werfen u. a. Von dieſen wird in der leidentlichen Form geſagt: ich bin von ihm geſchlagen, geſtoßen, gehauen, beſchmutzt und geworfen worden; alſo muß ich auch ſagen: er hat mich geſchlagen, geſtoßen u. ſ. w. Aber wie nun, wenn noch eine Sache hinzukommt? Sagen wir da auch noch: er hat mich eine Beule geſchlagen, er hat mich ein Loch geſtoßen u. ſ. w. Jeder Deutſche weiß, daß hier die Perſon den dritten Biegefall haben müſſe. Warum alſo nicht auch bei lehren, ſo oft die Sache, welche gelehrt wird, mit angezeigt werden ſoll?

2. Hang zu breiten und vollen Doppellauten, ſtatt der verwandten wohlklingendern, oder auch ſtatt der einfachen Selbſtlaute; z. B. fleußen, geußen, fleuchen, für fließen, gießen, fliehen; treuchen oder dräuen für drohen; zeuchen für ziehen; haitter für heiter; Liecht, Muetter, Brueder u. ſ. w. für Licht, Mutter, Bruder.

3. Vorliebe für die breiten und tiefen Selbſtlaute, ſtatt der runden und höhern; z. B. ſundern, ausdrucklich, Burger, wüſſen, Bundnuß, Aergernuß für ſondern, ausdrücklich, Bürger, wiſſen, Bündniß, Aergerniß.

4. Härten; beſonders Weglaſſung des End-e; z. B. die Räth, Städt, Täg, für Räthe, Städte, Tage; der Bub, die Gnad, der Glaub, der Preuß, der Schwab, der Franzos, für Bube, Gnade, Glaube, Preuße, Schwabe, Franzoſe.

5. Harte Zuſammenziehungen; z. B. Eidgnoßſchaft, allgebeylichen Vorſchub thun, allſchuldigen Dank ſagen.

6. Unnöthige Verdoppelung und Verhärtung der Mitlaute; z. B. tretten, Botte, nemmen, darumb, umb, Umbſtand, für treten, Bote, nehmen, darum, um, Umſtand.

7. Verwechſelung der harten Mitlaute mit den weichen und vorzügliche Neigung zu den erſten; *) z. B. tringen, trucken, Paum, für bringen, drucken, Baum.

8. Ueberfüllungen der Wörter; z. B. dieweilen, allfolglichen, einfolglichen, gnädiglichen, unwiderſprechenlichen, für weil, folglich, gnädig, unwiderſprechlich; wodurch ein entſchiedener Hang verrathen wird, mit einem vielſilbigen Geräuſche in Grunde wenig zu ſagen.

9. Der ſchwerfällige Gebrauch der Mittelwörter (Participien); z. B. die vorgeſchützt werden dürfende Wichtigkeit, der angegeben werden wollende Unterſchied, die von dero Gemahlin hergeleitet werden mögende Anſprüche. **)

Die Niederdeutſche Mund-art iſt in Anſehung ihrer Eigenheiten gerade das Gegentheil von der Oberdeutſchen. Sie iſt kurz und gedrungen, eine Feindinn alles Schleppenden und Ueberflüſſigen, ſanft, leicht und angenehm in ihren Tönen. Sie geht hierin, beſonders in der Vermeidung der hauchenden und ziſchenden Laute und in der Verwechſelung der harten und ſcharfen Mitlaute gegen weiche und gelin-

de,

*) Hr. Adelung ſagt: man halte dieſen Fehler fälſchlich für einen der Oberſächſiſchen Mund-art eigenthümlichen, da er doch bei ihr nur ein Ueberbleibſel der Oberdeutſchen ſei. Allein dem widerſpricht das gänzliche Unvermögen der gebornen Oberſachſen in den meiſten Fällen, die harten Mitlaute t und p von den weichen d und b, ſowol im Hören als im Sprechen zu unterſcheiden, und gehörig anzugeben. Unſere allgemeine Schriftſprache iſt hier glücklicher Weiſe weder der Oberdeutſchen, noch der Oberſächſiſchen, ſondern mehr der Niederdeutſchen Mund-art gefolgt; ein abermahliger Beweis, daß ſie ſich auch nach dieſer gebildet hat, folglich auch noch ferner ſich danach bilden kann und darf.

**) Ueber die Geſchichte der Deutſchen Sprache. S. 74.

de, eben ſo weit oder vielmehr noch weiter von dem Mitteldeutſchen ab, als dieſes von der Oberdeutſchen Mund-art. Eine ausführliche oder gar vollſtändige Auseinanderſetzung aller ihrer Eigenheiten wird hier niemand erwarten; ich ſchränke mich nur auf die vorzüglichſten Unterſchiede in ihren Lauten ein. Ein eigenes Werk aber, worin man die geſammten Eigenheiten unſerer drei Hauptmund-arten, der Oberdeutſchen, der Mitteldeutſchen (Meißniſchen, Thüringiſchen und Fränkiſchen) und der Niederdeutſchen, vollſtändig entwickelte und neben einander ſtellte, dürfte übrigens keins der unverdienſtlichſten ſein. Eine ſchätzbare Vorarbeit über die Hamburgiſche Mund-art inſonderheit findet ſich am Schluſſe des Richeyſchen Landwörterbuchs in einem, der dritten Auflage angehängten Aufſatze: Dialectologia Hamburgensis, oder Verſuch einer regelförmigen Bemerkung des Eigenen, wodurch ſich unſere Mund-art von andern, inſonderheit von der Oberſächſiſchen unterſcheidet. Dieſen habe ich hier vor Augen; doch ſo, daß ich die Eigenheiten der Niederdeutſchen Mund-art überhaupt, nicht die der Hamburgiſchen inſonderheit, anzugeben ſuchen werde. Ich zeichne folgende aus:

1. In Anſehung der Selbſtlaute und Doppellaute.

Da, wo das Ober- und Mitteldeutſche ein a hat, findet ſich im Niederdeutſchen häufig ein o; z. B. ohld für alt, kohld für kalt.

Ein dunkeles e vor r, wird zu einem dunkeln, aber etwas gedehnten a; z. B. Varken für Ferken, ſtarven für ſterben.

Eben ſo das i, wenn ein r darauf folget; z. B. Karke, Kirche; Barken, Birken.

In andern Fällen wird das i zum e; z. B. Schleden, Schlitte; Trede, Tritte; leden, gelitten.

Statt des Afterdoppellauts ie hat das Niederdeutſche entweder ein e (wie „ ausgeſprochen), oder ein ú, oder endlich auch ein ee oder ei; z. B. Dehle, Slúter, Reem oder Reim, für Diehle, Schließer, Riem.

Statt des o bald ein a, bald ein u; z. B. ſall für ſoll; dull für toll; vull für voll.

Statt des klaren u entweder au, oder oo; z. B. Bauk oder Book für Buch; Faut oder Foot für Fuß; Plaug oder Ploog für Pflug.

Das dunkle u hingegen hat das Niederdeutſche entweder mit dem Ober- und Mitteldeutſchen gemein, wie in brummen, bunt, dumm; oder es hat dafür ein o; z. B. Boſt für Bruſt, Doſt für Durſt, Not für Nuß.

Der Dreilaut (triphthongus) äu fehlt im Niederdeutſchen ganz. Es hat dafür ö oder ú; z. B. Böme, Múſe, ſúmen, für Bäume, Mäuſe, ſäumen.

Für ei oft ein langes oder ein ee; z. B. Lif und Neege für Leib und Neige.

Für

Für eu gewöhnlich ů; z. B. Bůte ſtatt Beute, Fůr ſtatt Feuer.

Für ů gewöhnlich ŏ; z. B. fŏhren ſtatt führen, mŏten ſtatt müſſen.

2. In Anſehung der Mitlaute; wo in den meiſten Fällen die weichern ſtatt der härtern, die gelindern ſtatt der rauſchenden, ziſchenden und hauchenden gehört werden. Alſo:

Statt b meiſtentheils v oder vielmehr w; z. B. Farve für Farbe, klevrig für klebrig.

Statt ch in den meiſten Fällen k; z. B. maken, Sake für machen und Sache.

Zu den am häufigſten vorkommenden Eigenheiten des Niederdeutſchen, wodurch es ſich von dem Mittel- und Oberdeutſchen unterſcheidet, gehört der Laut d, da, wo jene den Laut t haben; z. B. Dag, danzen, dull für Tag, tanzen, toll.

Statt f gewöhnlich w; und p für ff; z. B. Důwel, kiewen, open für Teufel, keifen, offen.

Die Anfangsſilbe ge fällt ganz weg, und von gl und gn wird in verſchiedenen Gegenden nur das l und n gehört; z. B. hŏrt, Lid, naug oder noog für gehört, Glied, gnug.

Pf und, wie es ſich von ſelbſt verſteht, ph fehlen ganz und gar; ſtatt ihrer wird entweder ein einfaches oder ein doppeltes p gebraucht; z. B. Perd, Poorte, kloppen für Pferd, Pforte, klopfen.

R vor s fällt meiſtentheils weg; z. B. dŏſtig, Bŏſte für durſtig, Bürſte.

Für ſſ gewöhnlich t, für ſch vor l, m, n und w ein bloßes ſ, und für chs ein doppeltes ſ; z. B. faten, ſlahn, ſmecken, ſnyen, ſweren und Oſſe für faſſen, ſchlagen, ſchmecken, ſchneien, ſchwören, Ochſe.

Den Ziſchlaut ſch brauchen die N. Deutſchen bloß vor einem Selbſtlaut und vor dem r; z. B. ſchuwen und ſchrinnen.

Dagegen hat der Niederdeutſche ein doppeltes weiches ſ, welches dem Hochdeutſchen, wie dem Oberdeutſchen ganz fremd iſt; z. B. in fiſſeln, muſſeln, fuſſeln, biſſen, bedůſſet (betäubt) u. ſ. w.

In allen urſprünglich Niederdeutſchen Wörtern fehlt der Ziſchlaut z und tz gänzlich. Die ihn haben, z. B. Kanzel und Mütze, ſind aus fremden Sprachen oder Mund-arten in das Niederdeuſche eingeſchlichen. Alſo Telt, Tunder, Katte, ſetten für Zelt, Zunder, Katze, ſetzen, und gans, Swans, danſſen, Prins für ganz, Schwanz, tanzen, Prinz u. ſ. w.

Die mitteldeutſchen Mund-arten ſind bisjetzt noch gar zu wenig bearbeitet worden, als daß ſich das Eigenthümliche und Unterſcheidende derſelben mit Sicherheit und zugleich in einigem Grade der Vollſtändigkeit ſchon jetzt angeben ließe. Den erſten, mir bekannten und, ſo viel ich weiß, bisjetzt einzigen Verſuch dieſer Art hat Hr. Rüdiger im zweiten Stücke ſeines Neueſten Zuwachſes der Sprachlehre, mit der Oberſächſiſchen Mund-art insbeſondere gemacht. Da ich zu dem, was er darüber geliefert hat, aus eigener Beobachtung nichts hinzuzufügen habe, und das bloße Abſchreiben ſeiner Bemerkungen eben ſo zwecklos, als läſtig ſein würde: ſo wird es mir erlaubt ſein, diejenigen, welche die Sache näher angeht, auf das genannte Werk ſelbſt zu verweiſen.

Das wären alſo Eigenheiten unſerer Hauptmund-arten, die, weil ſie dem wohlgegründeten Sprachgebrauche und der Sprach-ähnlichkeit der allgemeinen Deutſchen Sprache in den meiſten Fällen zuwider ſind, in dieſes, der Regel nach, nicht übergetragen werden dürfen. Ich ſage: in den meiſten Fällen und der Regel nach; denn ſo ganz ohne alle Ausnahme gilt dieſe Ausſchließung nicht. So bin ich z. B. mit Hrn. Gedike der Meinung, daß es unſern Dichtern nach wie vor vergönnt bleiben müſſe, die Oberdeutſchen Formen: er fleußt, er geußt, er geneußt, er fleucht, überall zu gebrauchen, wo ein nützlicher Zweck dadurch erreicht werden kann, z. B. der Rede entweder mehr Feierlichkeit und Würde, oder ein ältliches Anſehn, oder auch nur einen vollern Klang zu geben. So gibt es ferner manche Zuſammenſetzung mit All, die dem Oberdeutſchen Allgedeihlich gleicht, z. B. allgenugſam, allgefällig u. ſ. w., die wir auch in unſerer Schriftſprache zu gebrauchen kein Bedenken tragen dürfen.

Eben ſo hat auch die N. D. Mund-art einige ihr ganz eigenthümliche Wörterformen und Wörterarten, von welchen einige der Uebertragung in die allgemeine Deutſche Sprache allerdings würdig zu ſein ſcheinen. Ich will davon für jetzt nur zwei auszeichnen. 1. Zeitwörter, durch bloßes Anlöten eines n oder en aus Sachwörtern gebildet, wodurch die durch letztere ausgedruckte Sache in eine damit verwandte oder Bezug darauf habende Handlung verwandelt wird, z. B. ſommern oder zuſommern (Sommer werden) von dem Sachworte Sommer; blocken (wie ein Block oder Klotz zu Hauſe bleiben) von Block; zwiſten (Zank haben) von Zwiſt; Sünen (ausſöhnen) von Süne; haſten (eilen) von Haſt; heimen (bei ſich aufnehmen) von Heime; kalchen oder vielmehr kalken (mit Kalk bewerfen) von Kalch oder Kalk; brüdern (brodern, wie Brüder mit einander umgehen, mit einander ſchmauſen und luſtig ſein, fraterniser) von Bruder (Broder); freunden (Freunde machen; das Recht ſcheidet wol, aber freundet nicht) von Freund u. ſ. w. *). 2. Eine Art von Beiwörtern, die ſich auf ern endiget, und die den Begriff des Gernthuns, des Gewohntſeins oder

*) Dieſe Wörterform iſt im Ober- und Mitteldeutſchen zwar nicht ganz fremd; denn auch hier hat man gecken, maulen, mauſen, von Geck, Maul, Maus; allein es iſt mir, wegen der geringen Zahl derſelben, und weil die wenigen, die ſich hier finden, von jeher auch der N. D. Mund-art angehört haben, wahrſcheinlich, daß ſie aus dieſer in jene übergegangen ſind.

oder der Fertigkeit einſchließt, z. B. zuthuern (todonern oder todanern) der etwas einſchmeichelndes hat, ſich durch ein ihm eigenes, ihm gewöhnliches gefälliges Weſen auszeichnet, insinuant; leidſprechern (leedſprekern), der gern böſes ſpricht, médisant; nachgehern (naganern) der gewohnt iſt, den Leuten nachzugehn (de Düvel is naganern); vergeſſern (vergätern oder vergettern), der leicht etwas vergißt, wofür wir in unſerer Schrift- und Umgangsſprache entweder vergeßlich oder vergeſſen ſagen, ungeachtet dieſe beiden Wörter die leidentliche Form haben; betreibern (bedrivern), der gewohnt iſt in hohem Grade thätig oder wirkſam zu ſein, expeditif; zubringern (todringern) zudringlich; indenkern, der gern in ſich ſelbſt vertieft iſt, pensiv; habern (hebbern) der gern haben mag, habſüchtig, woher rechthabern, der immer Recht haben will, u. ſ. w. Klingt dieſes letzte nicht beſſer, als das O. und M. D. rechthaberiſch?

Diejenigen Fälle, wo es mir nicht bloß entſchieden erlaubt, ſondern auch empfehlungswürdig und gut zu ſein ſcheint, Eigenheiten der N. D. Mund-art in die allgemeine Deutſche Sprache überzutragen, werde ich nachher angeben.

Der zweite hier in Betracht zu ziehende Grundſatz iſt:

„daß wir in eben dem Maße, in welchem wir unſere Sprache zu reinigen und aus den Mund-arten zu bereichern ſuchen, ſie auch ſanfter, milder und wohlklingender zu machen uns befleißigen müſſen.“

Den Beweis dieſes Satzes wird man mir wol erlaſſen, weil es von ſelbſt klar iſt, daß nicht bloß die Ehre der Deutſchen in den Augen der Ausländer, ſondern auch die fortſchreitende Ausbildung unſerer Volkseigenthümlichkeiten (unſers Volkskarakters) davon abhängt, daß jedes, unſerer Sprache noch anklebende Ueberbleibſel von ehemahliger Rauheit, Härte und Plumpheit, ſtatt durch irgend etwas unſchlachtiges und ungeſchliffenes vermehrt zu werden, immer mehr und mehr von ihr abgelöſet und durch etwas ſanfteres, feineres und edleres erſetzt werde. Ich will mich daher nicht dabei aufhalten, etwas zu beweiſen, was niemand in Zweifel ziehen kann; ſondern vielmehr ſogleich die Folgeſätze angeben, die als eben ſo viele Regeln für die Sprachbereicherung aus den Mund-arten, daraus ablaufen.

Der erſte iſt:

daß, wenn wir, unter ſonſt gleichen Umſtänden, die Wahl haben, ein uns in der allgemeinen Schrift- und Umgangsſprache noch fehlendes Wort, entweder aus der härtern und rauhern Oberdeutſchen, oder aus der weichern und ſanftern Niederdeutſchen Mund-art, oder deren Schweſtern und Abkömmlingen, zu entlehnen, wir die letzten Quellen der erſten vorziehen müſſen.

Man überſehe, bitte ich, die von mir beigefügte Bedingung: unter ſonſt gleichen Umſtänden, nicht; und die Richtigkeit dieſer Folge wird, ohne daß ich etwas weiter hinzuzuſetzen nöthig habe, von ſelbſt einleuchten.

Hier ſind ein paar Beiſpiele zur Erläuterung. Sowol die O. D., als auch die N. D. Mund-art hat ein beſonderes, in der Schriftſprache fehlendes Wort für das unangenehme und beſchwerliche

Eſſen zahnloſer Perſonen, und zugleich für das damit verbundene unverſtändliche Reden ſolcher Leute. In jener heißt es mampfen, mumpfen, mümpfen oder mümpfeln; in dieſer mummeln. Wenn wir nun in dem Falle wären, eins von dieſen Wörtern gebrauchen zu müſſen, wer wollte anſtehen, dem letztern, als dem wohlklingendſten, den Vorzug zu geben? Luther ſcheint ſowol in Anſehung dieſes, als auch mehrer Wörter, die obige Regel gleichfalls anerkannt zu haben. Auch er hat Jeſ. 29, 4. und Joh. 7, 32. mummeln, nicht mampfen.

Zur Bezeichnung eines Buchs, worin Kaufleute, Gelehrte und Geſchäftsmänner etwas vorläufig einzutragen pflegen, um es nachher ins Reine zu bringen oder gehörig zu ordnen, hat der Niederdeutſche das Wort Kladde, der Oberdeutſche Klitterbuch, Kleckbuch, Klättbuch und Sudelbuch; und der Mitteldeutſche, der gar kein eigenes Wort dafür hat, erbettelte ſich bisher, ſtatt bei ſeinen Brüdern zu borgen, entweder das Franzöſiſche Brouillon oder das Italiſche Stratze. Wollen wir nun dieſe ausländiſchen Wörter durch eins von jenen einheimiſchen verdrängen — und was könnte uns hindern das zu thun? — ſo behaupte ich, daß das N. D. Kladde, als das wohlklingendſte, den Vorzug verdiene.

Um das Hin= und Herſchwanken eines hangenden Körpers, z. B. einer Klocke, und den dadurch verurſachten Schall auszudrucken, hat man im N. D. bammeln und bummeln, von dem klangnachahmenden Worte bumbam, gebildet (Griech. βαμβαλίζειν und βαμβαίνειν). Hr. Adelung hat dafür, entweder aus der O. D. oder aus der Oberſächſiſchen Mund-art baumeln aufgenommen. Allein jene N. D. Ausdrücke ſcheinen den Vorzug zu verdienen: 1. weil ſie, durch Vermeidung des breiten Doppel-lauts au, beſſer klingen; 2. weil man bei ihnen, aber nicht bei baumeln, die Klangnachbildung, alſo ihre Entſtehungsart und ihre Bedeutung merkt; 3. weil die eine Mund-art nicht mehr Recht, als die andere, hat, der allgemeinen Deutſchen Sprache die ihr fehlenden Wörter zu liefern.

Laßt uns alſo, ſo weit das jetzt noch möglich und thunlich iſt, zur weitern Ausbildung und Milderung unſerer Sprache ebendaſſelbe Mittel anwenden, welches ehemahls zur Abglättung der einſt als Schriftſprache herrſchenden Fränkiſchen Mund-art diente, und welches nachher Luther zur Milderung der Härte und Rauheit der Oberdeutſchen gebrauchte, welche die Fränkiſche verdrängt hatte. Das Fränkiſche wurde durch das ſanftere und wohlklingendere Slaviſche gemildert; ſo entſtand die Meißniſche Mund-art; und Luther ſuchte das harte und rauhe Oberdeutſche, bevor er es gänzlich verließ, durch das Meißniſche oder Sächſiſche, mit Benützung des Niederdeutſchen, zu mäßigen, und ſo entſtand das ſogenannte Hochdeutſche. Einen gleichen Gebrauch laßt uns nun auch noch jetzt, aber in beſcheidenem Maße, und nur bei Gelegenheiten, die ihre Rechtfertigung mit ſich führen, von dem Niederdeutſchen machen; nicht um dieſes ganz an die Stelle des ſogenannten Hochdeutſchen zu ſetzen und es zur Schriftſprache zu erheben — denn das würde jetzt ein eben ſo unmögliches Unternehmen ſein, als es ein nicht ſehr vernünftiges wäre *) — ſondern um das H. D. durch gelegentliche Bereicherung aus dem N. D., da,

wo

*) Weil nämlich 1. das Niederdeutſche von den übrigen Mund-arten ſo ſehr abweicht, daß es von einem großen Theile der Bewohner Deutſchlandes, als eine ihnen unverſtändliche fremde Sprache, erſt gelernt werden müßte; und 2. weil die allgemeine Schrift= und Umgangsſprache eines Volks, wenn ſie gemeinverſtändlich ſein ſoll, nicht aus einer ſeiner Mund-arten, ſondern aus demjenigen gebildet werden muß, was alle Mund-arten deſſelben übereinſtimmendes und zu einander paſſendes haben.

wo ein wirklicher Mangel uns das Recht dazu gibt, noch ferner zu mildern und wohlklingender zu machen. Daß unſere Sprache dadurch gar zu weich werden und ihre männliche Kraft und Würde darüber einbüßen könne, wird niemand beſorgen, der in Erwägung ziehen will, daß alle dergleichen Bereicherungen aus dem N. D. zuſammengenommen, ſchwerlich jemahls mehr als den zehntauſendſten Theil unſers geſammten Sprachſchatzes ausmachen werden; und daß unſer Hochdeutſches erſt noch manche Härte ablegen kann und muß, um dahin zu gelangen, daß es zwiſchen weibiſcher Weichheit und rauher Härte die glückliche Mittelſtraße halte.

Eine zweite unmittelbare Folge aus dem obigen Grundſatze iſt:

daß, wenn wir ein im H. D. fehlendes Wort aus dem N. D. entlehnen, wir nicht in jedem Falle, ſondern nur da, wo die Sprach-ähnlichkeit es verlangt, für nöthig halten müſſen, es vorher erſt ins Hochdeutſche zu überſetzen.

Die oft unzeitige Sorgfalt, den ins H. D. aufzunehmenden N. D. Wörtern das H. D. Gepräge aufzudrucken, und die Unwiſſenheit derer, welche dieſe Sorgfalt ausübten, haben uns verſchiedene ganz verkehrte Wörter verliehen, die nun ſchwerlich jemahls wieder ausgemärzt werden können. So hat man z. B. das Niederdeutſche Mullworp, aus Unbekanntſchaft mit ſeiner Herleitung, durch Maulwurf verhochdeutſchet, ſtatt daß man Mullwerfer hätte ſagen ſollen. Dieſes Wort kommt nämlich nicht von Muhl, Maul, ſondern von Mull her, welches kleingeriebene oder zu Staub gewordene Erde bedeutet. *). Man ſah früher die Wirkung dieſes Thiers, als man das Thier ſelbſt kennen lernte; man gebrauchte alſo auch für jene eher ein Wort, als für dieſes. Sehr wahrſcheinlich ward daher das Wort Mullworp (ein Wurf von Mull) für den aufgeworfenen Erdhaufen, nicht für das aufwerfende Thier, gemacht, weil man es ſonſt nicht aus Worp (Wurf), ſondern Wörper (Werfer) zuſammengeſetzt haben würde. Als man hinterher das Thier ſelbſt kennen lernte, nannte man es, als ein mit anderem Gewürm in der Erde lebendes, Mullworm, ein Name, der, ſowol im Holländiſchen, als auch in Niederdeutſchland unter den Landleuten noch jetzt üblich iſt. Die Aehnlichkeit des Klanges beider Wörter — Mullworp und Mullworm — gab zu einer Verwechſelung Anlaß; und ſo geſchah es, daß das erſte nach und nach zur gewöhnlichen Benennung, nicht mehr des Erdhaufens, ſondern des ihn aufwerfenden Thieres ward. Der erſte Oberſachſe, der es in ſeine Mund-art übertrug, kannte weder die Herleitung, noch die Verwechſelung der Bedeutung des Worts; und ſo machte er uns ein Hochdeutſches daraus, welches an beiden Enden widerſinnig iſt — Maulwurf für Mullwerfer. Ich mache hiebei den Antrag (die Motion), daß geſtimmt werde: ob wir, nach erkannten Mißgriffen dieſer Art, davon ſich mehre in unſerer Sprache finden, verſuchen dürfen, die dadurch entſtandenen unnatürlichen Wörter wieder auszumärzen und durch beſſere zu erſetzen, oder nicht? Eine Frage, die, wie es ſcheint, auch füglich ſo abgefaßt werden könnte: ob der geſunde Menſchenverſtand, wie in andern Dingen, ſo

*) Dis erhellet ſowol aus der noch jetzt in Niederdeutſchland üblichen Ausſprache des Worts, vermöge welcher die erſte Silbe nicht gedehnt, ſondern kurz abgeſtoßen wird, als auch aus den gleichbedeutenden Wörtern in den verwandten Sprachen. Der Engländer z. B. ſagt **Mole** und **Mole-hill**, und der Holländer, nicht **Muylworp** oder **Muylworm**, ſondern **Molworp** oder **Molworm**.

ſo auch in der Sprache, ſeine unveräußerlichen, unverjährbaren, zu jeder Zeit wieder gültig zu machenden Rechte habe, oder nicht; oder ob der Sprachgebrauch unter allen Zwingherren der einzige ſei, dem ein widerrechtlicher und unnatürlicher Beſitzſtand in keinem Falle jemahls wieder ſtreitig gemacht werden dürfe? Ich für meinen Theil wäre geneigt, für die Bejahung der erſten und für die Verneinung der andern Frage zu ſtimmen.

Bei weiterem Nachdenken über die genauern Beſtimmungen und die Gränzen unſerer Regel, ergeben ſich folgende zwei Klaſſen von N. D. Wörtern, auf welche ihre Anwendung eingeſchränkt werden muß.

1. Diejenigen, welche in ihren Lauten durchaus nichts enthalten, was der H. D. Sprachähnlichkeit zuwider iſt. Dergleichen Wörter ſind z. B. dröhnen, munkeln, ampeln, verblüffen, wabbeln, Braß (eine Menge unordentlich durch einander geworfener Dinge, für Chaos), feldſchön (was in der Ferne ſchön läßt), gemahnen, hinkhanken (auf beiden Seiten hinken, uneigentlich, wankelmüthig ſein), patzig, lullen, und eine Menge anderer.

So nahm z. B. Leſſing in ſeinem Nathan das ſchöne N. D. Wort drall — den drallen Gang — ohne alle Veränderung auf, da vielleicht ein anderer Oberſachſe ſich an das weiche d geſtoßen und dieſes, wiewol ſehr zur Unzeit, in t verwandelt haben würde.

Wollte man hingegen z. B. das Wort dreharig oder driharig — wodurch ein verwegener und unbändiger Menſch verſtanden wird — ins H. D. überſetzen: ſo müßte es nothwendig durch dreiharig geſchehn, weil die Silbe dre oder dri zu ſehr an drei erinnert, und daher unmöglich bleiben kann. *)

2. Sol-

*) Wenn die Verfaſſer des Bremiſchen Wörterbuchs dieſes Wort dahin erklären, daß es einen durchtriebenen Schalk bedeute, der von vielem Herumbalgen und Raufen nur noch drei Haare übrig behalten hat; Hr. Adelung hingegen es von drehen herleiten und für eine buchſtäbliche Ueberſetzung von intricatus gehalten wiſſen will: ſo ſcheinen mir beide Herleitungen theils der Niederdeutſchen Sprach-ähnlichkeit und der Bedeutung des Worts zu widerſprechen, theils zu geſucht, und beſonders die letzte der ſonſtigen Einfalt der Niederdeutſchen Wortbildung nicht gemäß zu ſein. Denn 1. dieſes Wort bedeutet weder einen Schläger oder Raufer, noch einen ränkevollen (intriganten), ſondern einen unbiegſamen, verwegenen und tollkühnen Menſchen; 2. würde man, wenn die erſte Herleitung die richtige wäre, kein Beiwort, ſondern wahrſcheinlich, wie in ähnlichen Fällen, ein Sachwort daraus gebildet und Drehaar oder Dreihaar, nicht dreharig geſagt haben; 3. da das Wort drei im nördlichen Theile Niederſachſens dre, im ſüdlichen hingegen drei, das Wort drehen hingegen in beiden dreien lautet: ſo würde man, wenn Hrn. Adelungs Herleitung richtig wäre, in beiden Gegenden nicht dreharig oder driharig, ſondern dreiharig und, wenn hingegen die im Bremiſchen Wörterbuche gegebene Erklärung Grund hätte, im ſüdlichen Niederſachſen (wo das Hochdeutſche drei unverändert geblieben iſt) gleichfalls dreiharig ſagen. Man ſagt hier aber driharig; und leitet es alſo nicht von drei, ſondern von dri (dreimal) her. Ich ſchließe daraus, daß man bei der Bildung dieſes Worts an Dribrath oder dribrathig gedacht und nach der Aehnlichkeit von dieſem, welches Garn bedeutet, das dreifach iſt oder aus drei Faden beſteht, driharig für ſtraffharig, d. i. deſſen Haar ſo ſtraff und ſtark iſt, als wenn jedes aus drei Haaren zuſammengedreht wäre, gebildet hat. Die Bemerkung, daß ſtraffharige Menſchen herzhaft, ſtörrig und von unbiegſamer Sinnesart zu ſein pflegen, mochte die Veranlaſſung zu dieſer Wortbildung ſein. — Dis in Vorbeigehn.

2. Solche, welche im N. D. ſelbſt veraltet ſind, und dabei keine, für das Hochdeutſche Ohr gar zu auffallende N. D. Eigenheit haben. Der Umſtand, ob ein Wort veraltet oder noch jetzt gebräuchlich iſt, kommt hier deswegen in Betracht, weil es im erſten Falle weniger, als im letzten, an ſeine N. D. Herkunft erinnert. Zum Beiſpiele diene Folgendes.

Wir haben zur Erſetzung des Franzöſiſchen Worts Taille, dem Hr. Adelung die unverdiente Ehre erwies, es in ſein Wörterbuch aufzunehmen, ungeachtet es zu denen gehört, deren Laute der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit zuwider ſind, und die daher niemahls eingebürgert werden können, in der N. D. Mund-art zwei, nämlich das veraltete Tall (wovon das Franzöſiſche Taille ſelbſt entſtanden iſt), und das noch allgemein übliche Kneep, wovon jenes die weitere Bedeutung von Taille, die Leibeslänge und das Verhältniß der Gliedmaßen dazu, dieſes die engere Bedeutung deſſelben, den Abſchnitt zwiſchen der obern und untern Hälfte des Körpers, ausdruckt. Wollten wir nun das erſte aufnehmen: ſo brauchte man, da es ein veraltetes, alſo den meiſten unbekanntes, und die Hochdeutſche Sprach-ähnlichkeit nicht auffallend beleidigendes Wort iſt, vorher keine Veränderung damit vorzunehmen, ungeachtet es vermuthlich mit unſerm Hochdeutſchen Zahl, nur nicht der Bedeutung nach, einerlei iſt. Wollten wir hingegen das andere ins Hochdeutſche übertragen: ſo müßte dieſes, ſowol ſeiner gar zu auffallenden N. D. Eigenheit wegen, als auch deswegen, weil es als ein N. D. Wort noch jetzt in ganz Niederdeutſchland bekannt und üblich iſt, nothwendig erſt in Kniff verwandelt werden. — Ich merke indeß in Anſehung beider an, daß wir ihrer nicht bedürfen, weil wir für Taille in weiterer Bedeutung ſchon das gute Wort Wuchs haben, und für die engere Bedeutung füglich Leibſchnitt bilden können.

3. Solche, einfache oder zuſammengeſetzte, Wörter, die mehre Eigenheiten der N. D. Mundart zugleich an ſich haben, von welchen ihnen oft nur Eine genommen zu werden braucht, um ihr N. D. Gepräge, wo nicht ganz auszulöſchen, doch unmerklich zu machen.

Als z. B. Leſſing das N. D. Snick-ſnack für unſere Schriftſprache ſtempelte, begnügte er ſich, nur den Niederdeutſchen lispelnden S-laut in den Hochdeutſchen Ziſchlaut Sch zu verwandeln; allein er hütete ſich wohl, ihm auch die N. D. Endſilbe ick und ack zu nehmen, und ihm dafür die Hochdeutſche ich und ach zu leihen, weil er fühlte, daß das Wort durch dieſe zweifache Veränderung (Schnich-ſchnach) unausſtehlich ziſchend und hauchend, und eine Marter für Zunge und Ohr zugleich werden würde.

Eben ſo haben wir es mit dem Worte Gaudeef bei deſſen Umbildung in Gaudieb gemacht. Da Gau ſchnell und Deef Dieb heißt: ſo hätte man es eigentlich durch Schnelldieb verhochdeutſchen müſſen. *) Allein man begnügte ſich, nur die zweite Silbe, als diejenige, welche die meiſten und auffallendſten N. D. Eigenheiten an ſich hatte, umzubilden, und ließ die erſte, wie ſie war, und zwar mit deſto größerm Rechte, weil gau weder der Hochdeutſchen Sprach-ähnlichkeit

*) Nach einer andern Herleitung ſoll aber Gaudieb aus Gau, Landſchaft, gebildet ſein; alſo einen Dieb bedeuten, der durch den Gau umherſtreicht um zu ſtehlen. Dann gehörte es nicht hieher.

keit widerſtrebt, noch in Oberſachſen und in Oberdeutſchland, als ein der Niederdeutſchen Mund-art gehöriges Wort bekannt war.

Ein anderes iſt es, wenn jedes der einzelnen Wörter, welche zu einem zuſammengeſetzten verbunden ſind, nicht nur ein ihm antwortendes, und mit ihm aus einerlei Quelle gefloſſenes Bruderwort im H. D. hat; ſondern auch durch ſeine Laute ſich dem Hochdeutſchen Ohre als Niederdeutſch verräth. Dann muß nothwendig jedes von ihnen erſt verhochdeutſcht werden; weil, wenn dis nicht geſchähe, ſie durch ihren ähnlichen Laut an das Niederdeutſche Wort erinnern und dadurch ſich ſelbſt als eingedrungene Niederdeutſche Wörter verrathen würden; alſo drööhartig durch trübherzig, frihartig durch freiherzig, grothartig durch großherzig, Dagdeef durch Tagedieb u. ſ. w. Eben ſo hätte auch Hr. Adelung das Niederdeutſche Wort Oldmelk nicht, wie er gethan hat, (S. Wörterbuch) bloß halb durch Altmelk, ſondern ganz, nämlich durch altmilchig, verhochdeutſchen müſſen. Uebrigens iſt dieſes Wort, unter mehren, ein Beweis, daß Hr. A. die Bereicherung aus den Mund-arten, und namentlich aus dem N. D., nur in der Regel, nicht in der Ausübung, mißbilliget.

Eine dritte Folge aus dem obigen Grundſatze iſt:

daß, wenn wir ein im H. D. fehlendes Wort aus der O. D. Mund-art entlehnen, es ganz wohlgethan ſei, wenn wir da, wo dis thunlich iſt, ihm vorher erſt die gelindern Laute der N. D. Ausſprache unterzulegen ſuchen.

Nach dieſer Regel verfuhr z. B. abermahls Leſſing, indem er das O. D. Wort Pankert bei uns einführte. Er nahm ihm erſt das harte P, ſetzte nach Niederdeutſcher Ausſprache, das weichere B an ſeine Stelle, und ſagte Bankert. *)

Bevor ich dieſe etwas lang gewordene Verhandlung über die Bereicherung aus den Mund-arten ſchließe, glaube ich noch kürzlich die vorzüglichſten Fächer angeben zu müſſen, in welchen unſere Schriftſprache dieſe Art der Bereicherung am meiſten nöthig hat und am meiſten erwarten darf.

Jede Schriftſprache, die nicht vorher, ehe ſie zu dieſer Würde erhoben wurde, eine lange Zeit und in einem beträchtlich großen Landſtriche Volksſprache war, iſt arm an eigenthümlichen Benennungen, ſowol für beſondere Gegenſtände in der Natur und im gemeinen Leben, als auch für die unendlich mannigfaltigen Handlungs- und Geſchäftsarten der Menſchen, weil ſowol unter jenen, als unter dieſen Tauſende ſind, von welchen die Vornehmen und Gelehrten, alſo gerade diejenigen, welche die Schriftſprache gebrauchen und dieſelbe, aber nur für ihre eigenen Bedürfniſſe, ausbilden, keine Kenntniß zu nehmen pflegen. Dis iſt nun auch ganz beſonders der Fall mit der ſoge-nann-

*) Dis Beiſpiel iſt, wie Hr. Rüdiger mir nachgewieſen hat, ſchlecht gewählt, weil das Wort auch im O. D. nicht Pankert, ſondern Bankert lautet. Ich hatte mich durch das Schleſiſche Idiotikon, Stendal 1787, welches das Wort nach der härtern Ausſprache enthält, zu dieſem Irrthume verführen laſſen. Hp. A.

nannten Hochdeutſchen Sprache, die, als ſolche, nirgends jemahls Volksſprache geweſen iſt, ſondern die nur das aus allen Mund-arten zuſammengefloſſene Uebereinſtimmende oder Gleich-artige enthält. Derjenige, der von Kindheit an nur ſie, und keine der Landſprachen, kannte, gebrauchte und übte, geräth daher bei einer Menge von Dingen, Gegenſtänden und Handlungen, in die Verlegenheit, daß er ſie nicht zu nennen weiß, und entweder zu allgemeinen Ausdrücken, welche doch eine Sache nur obenhin und nicht genau bezeichnen, oder zu wortreichen Umſchreibungen ſeine Zuflucht nehmen muß, die in der Seele des Hörenden an Ende doch wol nur eine unvollſtändige oder gar unrichtige Vorſtellung erwecken. Gerade an ſolchen Wörtern nun, worunter unendlich viele ſind, die unter gewiſſen Umſtänden kein Deutſchredender entbehren kann, beſitzen die Mund-arten und die unter ihnen begriffenen Land- und Volksſprachen, den allergrößten und ſchätzbarſten Reichthum. Zu ihnen dürfen und müſſen wir alſo auch, ſo oft wir in den Fall gerathen, ein Wort dieſer Art nöthig zu haben, unſere Zuflucht nehmen; und ich darf, bei einer ziemlich ausgebreiteten Bekanntſchaft, die ich mit dieſem Theile unſers Sprachſchatzes zu machen Gelegenheit gehabt habe, zum voraus verſichern, daß man viele darunter finden werde, die in eine gebildete Schriftſprache aufgenommen zu werden gar nicht unwürdig zu ſein ſcheinen.

So haben wir z. B. im Hochdeutſchen, ſo viel ich weiß, kein eigenes Wort für das einem Horne ähnliche und an einer Stange befeſtigte Werkzeug, womit in Schauſpielhäuſern u. ſ. w. die Lichter ausgelöſcht werden, und wir müſſen daher, ſo oft wir es benennen wollen, das Franzöſiſche Wort éteignoir gebrauchen. *) Der Niederdeutſche hat Dämpfhorn (Damp-hooren.) S. Bremiſch-nieders. Wörterb.); ein Wort, welches ſeinen Gegenſtand recht gut bezeichnet, indem derſelbe einem Horne ähnlich iſt, und die Beſtimmung hat, das Licht zu dämpfen oder zu unterdrücken. Warum wollten wir es alſo nicht in die Schriftſprache verpflanzen?

Ein zweites Beiſpiel. Die mit Binſen oder ähnlichen Pflanzen bewachſenen kleinen Erdklumpen in ſumpfigen Gründen, die von den Wurzeln der darauf befindlichen Gewächſe zuſammengehalten werden und dem Wanderer einen feſten Tritt gewähren, haben, wie tauſend andere natürliche Dinge dieſer Art im H. D. keinen Namen. Der N. D. nennt ſie Bülten, der O. D. Bühel, Bichel oder Pichel. Ohne nun das eine oder das andere dieſer Wörter aus den Mund-arten zu entlehnen, wüßte ich den Gegenſtand, wovon die Rede iſt, nicht anders, als durch die wortreiche Umſchreibung zu bezeichnen, die ich oben vorausgeſchickt habe. Wer wollte aber einen Aufwand von zwanzig und mehr Wörtern machen, wo er mit Einem ausreichen kann?

So haben wir endlich für das Franzöſiſche vapeurs und für das Engliſche Spleen, wofür uns im H. D. eigene Wörter fehlen, im N. D. das gute Wort Schrullen (ſie hat Schrullen, er bekommt ſeine Schrullen); ferner Sode für ein ausgeſtochenes Raſenſtück; klären für poliren; kakeln oder käckeln für caqueter, u. ſ. w.

Ein zweites Fach von Wörtern, woran unſere Schriftſprache arm, jede der Mund-arten hingegen ausnehmend reich iſt, machen die Abſtufungswörter, d. i. diejenigen aus, wodurch nicht bloß eine

M 2 Hand-

*) Ich irrte hier. Adelung hat wirklich ein — ob von ihm ſelbſt gebildetes, oder ſchon vorher übliches, weiß ich nicht — und zwar ein recht gutes Wort dafür. Es heißt Löſchhorn. Sp. A.

Handlung oder Wirkung überhaupt, ſondern auch der höhere oder niedrige Grad derſelben, und ihre beſondere Art und Weiſe (Modifikation) angegeben wird. Auch von dieſen verdienen noch viele, ſowol unſers Bedürfniſſes, als auch ihrer vorzüglich ſchönen Bedeutſamkeit wegen, in die allgemeine Schrift- und Umgangsſprache verpflanzt zu werden.

So hat z. B. der Niederdeutſche nicht bloß ein Wort für Laufen überhaupt, ſondern auch für ſchnelllaufen, nämlich kleppen; von welchem ein zum Schnelllaufen beſtimmtes und zugerittenes Pferd den Namen Klepper erhalten hat.

Eben ſo hat er nicht bloß für den Begriff des ſtärkern Eilens haſten, ſondern auch für den höchſten Grad deſſelben, welcher mit Verwirrung und Unordnung verbunden zu ſein pflegt, das ſehr ausdrucksvolle Wort haſterbaſtern, welches die Sache, die es ausdrucken ſoll, ſchon durch ſeine Laute fühlbar macht.

Für die verſchiedenen Abſtufungen des ſchwächern oder ſtärkern, des feinern oder gröbern Regens, kann ich, nach einem kurzen Beſinnen, acht N. D. Stufenwörter aus dem Gedächtniſſe angeben; ſehr möglich, oder vielmehr ſehr wahrſcheinlich, daß es deren noch eine größere Anzahl gibt. Es ſind: 1. es miſtet, von dem feinſten Staubregen; 2. es ſchmuddert, d. i. es regnet ein wenig und fein; 3. es ſtippert, d. i. es fallen einzelne und zwar gleichfalls feine Regentropfen, die aber doch ſchon etwas größer, als bei dem Miſten und Schmuddern gedacht werden; 4. es regnet; 5. es pladdert, d. i. es regnet ſtark und laut; 6. es gubbert, wodurch das Geräuſch des bei einem ſehr ſtarken Regen von den Dächern herabſtrömenden Waſſers ausgedruckt wird; *) es gießt, und 8. es gießt mit Mollen (Mulden), für den ſtärkſten Grad des Platzregens.

Daß es eine große Vollkommenheit einer Sprache ſei, die verſchiedenen Abſtufungen der Begriffe angeben zu können, und daß wir daher Unrecht haben würden, dieſe Art der Vervollkommnung unſerer allgemeinen Deutſchen Sprache durch Benützung des Reichthums der Mund-arten zu vernachläſſigen oder zu verſchmähen, bedarf keines Beweiſes.

Die eben angeführten Wörter: haſterbaſtern, pladdern und gubbern erinnern mich an eine anderweitige Sprachvollkommenheit, welche das N. D. in einem Grade beſitzt, den ich, ſo weit meine Sprachkenntniß reicht, an keiner andern bemerken kann. Das iſt der große Reichthum dieſer Mund-art an ſolchen Wörtern, die etwas ſehr ausdruckendes in ihren Lauten, durch Klangnachbildung (Onomatopöie) haben. Auch von dieſen würden viele unſerer Schriftſprache zu großer Zierde gereichen, und verdienen daher in dieſelbe aufgenommen zu werden. Ich will auch von ihnen einige zur Probe anführen. Ehe ich aber dazu ſchreite, finde ich für nöthig, mich hier ein für allemahl durch eine Bitte, die ich vielleicht ſchon früher hätte vortragen ſollen, gegen unbilligen Tadel zu verwahren. Da ich nämlich faſt auf jeder Seite dieſer Abhandlung in den Fall gerathe, meine Sätze durch Beiſpiele erläutern zu müſſen: ſo wird man, hoffe ich, nicht erwarten, daß ich unter allen möglichen, die ich anführen

*) Man ſagt daher auch, wenn ein Obſtbaum geſchüttelt wird; die Aepfel oder Birnen gubbern herab, das damit verbundene beſondere Geräuſch auszudrucken.

führen könnte, jedesmahl gerade die treffendſten und glücklichſten finden und ausheben werde. Wer einen ähnlichen Stoff, als mein gegenwärtiger iſt, ſelbſt jemahls entweder ſchon bearbeitet hat, oder zu bearbeiten verſuchen will, dem wird ſeine eigene Erfahrung lehren, wie ſchwer, oder vielmehr wie unmöglich es ſei, ſich jedesmahl gerade zu rechter Zeit auf ſolche, zum Theil gar nicht übliche oder bekannte Wörter zu beſinnen, die zu erläuternden Beiſpielen unter allen am glücklichſten gewählt ſein würden. Ich darf daher, glaube ich, in dieſem Stücke auf einige Nachſicht Anſpruch machen.

Diejenigen Beiſpiele von klangnachahmenden Wörtern, die ich zur Erläuterung des Obigen anführen kann, ſind folgende.

Gnaſſen ſagen die Niederdeutſchen, um den Schall auszudrucken, den ein ſcharfes Werkzeug, z. B. eine Senſe, macht, indem es durch etwas, z. B. durch Gras, hinfährt und es durchſchneidet. Er ſchnitt ſich in den Finger, daß es gnaſſete. Man glaubt den Schnitt zu hören.

Gnibbern und gnickern ſagt man in eben dieſer Mund-art von derjenigen Art des ſchelmiſchen Lachens, welches ſich durch ein gelindes, kurzabgeſtoßenes Trillern äußert. Man geräth, indem man dieſe Wörter hört, in Verſuchung mit zu gnickern.

Rummeln, grummeln und rumpeln, verſtärkt rumpumpeln, drei durch ihre Laute ſich verſtändlich machende Wörter, wovon das erſte das dumpfe Getöſe einer Trommel, das zweite das eines fernen Donners und das dritte das laute Schütteln und Raſſeln eines auf Steinwegen fahrenden Wagens angibt. Man hört dieſe verſchiedenen Arten von Getöſe, indem man die Wörter hört. Die Trommel (N. D. Trummel) ſelbſt, iſt von dem erſten gebildet. Das demſelben vorgeſetzte T verſtärkt den Laut, und gibt ihm den nöthigen Nachdruck. Die ſtarken Donnerſchläge läßt der Niederdeutſche in knibbern, knabbern und rabbern hören.

Hachepachen, das laute und ſtarke Athmen nach einem heftigen Laufe. Es iſt dis laute Athmen ſelbſt.

Happen, begierig nach etwas trachten (inhiare), und ſchnappen, auffangen, faſſen, ergreifen. Letztes drückt durch ſeine Laute den Ton auf, den der Hund hören läßt, wenn er ein ihm zugeworfenes Stück mit dem Maule fängt; erſtes den des Keichens, wenn er mit vorgeſtreckter Zunge nach Waſſer lechzt.

Kirren, das ängſtliche Girren der Hüner und Tauben beim Anblick eines Raubvogels. Daher denn auch vermuthlich die Redensart ganz kirre werden, d. i. ſeine Schwäche fühlen und anerkennen.

Kibbeln und kabbeln, ſich mit großem Wortaufwande zanken. Man glaubt, ein paar Unholdinnen zu hören, die den Strom ihrer Beredſamkeit, die eine in der erſten, die andere in der zweiten Stimme, in Zank- und Scheltwörtern ergießen.

Hulter die Bulter, Ritſch = ratſch! und Rips = raps! machen das, was ſie ausdrucken ſollen — nämlich das erſte das Poltern haſtig durcheinander geworfener Dinge, das zweite das Geräuſch, welches beim Durchreißen eines Tuchs, eines Stücks Papier u. ſ. w. entſteht, und das dritte die Handlung des hurtigen Zuſammenraffens — gleichfalls hörbar. Der Niederdeutſche begnügt ſich in ſolchen Fällen ſelten mit Einem Worte; er gebraucht gewöhnlich zwei, ſowol um die Laute, die er ausdrucken will, deſto vollſtändiger anzugeben, als auch ſie deſto länger hören zu laſſen.

Plump! und plumpen drucken vollkommen den Schall aus, den ein ins Waſſer fallender ſchwerer Körper, z. B. ein Stein, verurſacht. Der Stein fiel plump! ins Waſſer; er plumpte ins Waſſer; er fiel ins Waſſer, daß es plumpte, ſagt man; und man hört den Körper fallen.

Puff! und puffen, Ausdrücke, die den dunkeln und dumpfen Schall eines Schlages, Stoßes oder Schuſſes nachahmen.

Puſten für blaſen. Man kann dis Wort nicht ausſprechen, ohne die Handlung, die es bezeichnet, ſelbſt zu verrichten und dieſe Verrichtung hören zu laſſen.

Dieſe wenigen Beiſpiele werden hinreichen, um dasjenige zu belegen, was ich oben geſagt habe. Man wird dabei wol von ſelbſt, die Bemerkung gemacht haben, daß die N. D. Mund-art hierin die Eigenthümlichkeit hat, daß es ihr nicht genug iſt, den Schall mit der Sache zugleich, oder nur beiläufig auszudrucken, ſondern daß es in vielen Fällen ihr ganz eigentlich darum zu thun iſt, letztern noch beſonders anzugeben, nachdem ſie die Sache ſelbſt ſchon hinlänglich ausgedruckt hat, z. B. in den angeführten, er ſchnitt ſich in den Finger, daß es gnaſſete; er fiel ins Waſſer, daß es plumpte; er gab ihm einen Schlag, daß es pufſte u. ſ. w.; eine Eigenthümlichkeit, die ich in keiner andern Sprache bemerken kann.

Endlich gehört noch die Bemerkung hieher, daß die O. D. Mund-art, als eine ſchon früher ausgebildete und bis in die Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts herrſchend geweſene Schriftſprache, ſowol manches gute, dem H. D. fehlende Kunſtwort, nicht nur für die wiſſenſchaftliche, ſondern auch für die Geſchäfts- Gerichts- und Kunſtſprache, als auch vornehmlich für die höhere Schreib-art manches vollklingende, ſtolze und erhabene Prachtwort, ſo wie manche, durch ihre Fülle und durch ihr Alter ehrwürdige Wörterform enthält, die dem Hochdeutſchen von geſchickter Hand, am rechten Orte, beſonders in den erhabenen Dichtungsarten, einverleibt, eine große und ſchöne Wirkung zu thun pflegen. Die N. D. Mund-art hingegen, die niemahls herrſchende Schriftſprache war, iſt hierin, bis zum gänzlichen Mangel, arm, und kann alſo in dieſem Betrachte zu der allgemeinen Deutſchen Sprache keinen erheblichen Beitrag liefern. Dagegen iſt ſie überreich an ſanftlautenden, natürlichen, ſinnreichen und ausdrucksvollen Wörtern und Redensarten für die Umgangsſprache und für diejenige Schriftſprache, welche ſich mit jener nur zu einerlei Höhe erhebt. Das iſt alſo auch nur das Fach, worin unſere allgemeine Deutſche Sprache von ihr zu borgen nicht errôthen darf.

Genug von den Mund-arten!

Die ſechste Quelle für die Sprachbereicherung, welche die verwandten Sprachen ausmachen, hat ihre Regeln, dem Weſentlichen nach, theils mit der vorhergehenden, theils mit der nachfolgenden gemein. Ich glaube daher, ſie hier füglich übergehen zu dürfen, und, um nicht gar zu weitläuftig zu werden, übergehen zu müſſen.

Die ſiebente und achte Quelle liefern neugebildete Wörter, und zwar die eine ſolche, die theils durch Zuſammenſetzung, theils durch Ableitung oder Umbildung entſtehen; die andere ſolche, die durch wörtliche Ueberſetzungen aus fremden Sprachen gebildet werden. In Anſehung beider tritt zuvörderſt die Frage ein: wann, und unter welchen Umſtänden wir die Befugniß haben, aus ihnen zu ſchöpfen? Dann die zweite: nach welchen Grundſätzen und Regeln wir dabei zu Werke gehen müſſen?

Was die erſte Frage betrifft, ſo kann die allgemeine Antwort darauf keine andere, als folgende ſein:

„das Bilden neuer Wörter, es geſchehe auf die eine oder andere Weiſe, darf nicht willkührlich und ohne vernünftigen Zweck, ſondern nur davor genommen werden, wo entweder die Noth es erfodert, oder wo doch wenigſtens ein wirklicher Gewinn für die Sprache dadurch beabſichtiget wird und erreicht werden kann."

Die Nothwendigkeit dieſer Einſchränkung der Freiheit neue Wörter zu bilden, braucht nicht erſt bewieſen zu werden; ſie leuchtet von ſelbſt ein. Denn was würde aus unſerer Sprache überhaupt, was aus ihrer Einheit, Regelmäßigkeit und allgemeinen Verſtändlichkeit insbeſondere werden, wenn jeder, den die Luſt zu münzen ankäme, die unbedingte Befugniß haben ſollte, jedes ihm beliebige alte Wort durch ein ſelbſtgeprägtes neues zu verdrängen? Iſt nicht jede lebendige Schriftſprache ſchon an ſich ſelbſt unſtätt und wandelbar genug; und wäre es vernünftig und recht gehandelt, dieſe ihre nothwendige Veränderlichkeit, durch einen Strom, ohne Zweck und Abſicht und nur ins Wilde hinein geſchaffener neuer Wörter, auf eine willkührliche Weiſe ſtündlich vergrößern zu helfen? Das würde nicht Sprachbereicherung, das würde Sprachverwirrung und Sprachverderben genannt zu werden verdienen.

Allein es iſt nicht genug, der Willkühr unberufener Wortmünzer jene allgemeine Regel, als einen heilſamen Damm vorgeſchoben zu haben; wir müſſen nun auch die Fälle, wo entweder die Noth oder ein zu erreichender wirklicher Sprachgewinn das Ausprägen neuer Wörter rechtfertigen können, genauer anzugeben und gehörig zu beſtimmen ſuchen.

Der erſte und rechtmäßigſte von allen iſt unſtreitig der:

wenn es uns wirklich an einem uns nöthigen, für den gegebenen Gegenſtand paſſenden und ausdrucksvollen Worte gänzlich fehlt, und die ſechs erſten Quellen der Sprach-

Sprachbereicherung nichts enthalten, wodurch dieſer Mangel auf eine ſchickliche Weiſe gehoben werden kann.

Dann iſt der Nothfall da; dann tritt das Bedürfniß, ſich verſtändlich zu machen, in ſein volles Recht; wir ſind für dieſen beſtimmten Fall in der Lage der erſten Spracherfinder, und haben daher für dieſen Fall das nämliche Recht, welches jene hatten — das Recht zu prägen. Die Zumuthung, unter dieſen Umſtänden lieber ein fremdes Wort von einer ausländiſchen Sprache zu leihen, als ein neues aus echtem Deutſchen Schroot und Korn zu münzen, müßte als ein in nichts begründeter Machtſpruch, ohne Bedenken verworfen werden. Die Natur unſerer Sprache und das Beiſpiel der beſten Deutſchen Schriftſteller aller Zeiten geben uns das Recht dazu.

Allein wie können wir mit Gewißheit wiſſen, ob entweder die älteſten und älteren Denkmähler unſerer Sprache, oder die Mund-arten, ſammt den verwandten Sprachen, uns in ſolchen Fällen auszuhelfen vermögen oder nicht, da wir von dem Beſitze vollſtändiger Sprachquellen und Wörterbücher über die geſammten Schätze unſerer Sprache noch ſo weit entfernt ſind, und da es die Kräfte ſowol, als auch die beſchränkte Lebenszeit eines einzelnen Mannes durchaus überſteigt, dieſen Mangel durch eigenen Fleiß und durch eigene, ſelbſt-erworbene, vertraute Bekanntſchaft mit unſerm geſammten unermeßlichen Sprachvorrathe zu erſetzen?

Ich antworte: daß, bei ſo bewandten Umſtänden und bei der daraus folgenden Unmöglichkeit, über den wirklichen und gänzlichen Mangel eines Worts in dem geſammten Umfange unſers Sprachſchatzes zur völligen Gewißheit zu gelangen, es erlaubt und recht ſein müſſe, das bisjetzt Bekannte und in unſern Sprachquellen und Wörterbüchern wirklich Aufgeführte, ſo anzuſehn, als wenn es unſern ganzen Sprachreichthum ausmachte, und alles, bisjetzt noch nicht darin befindliche, vor der Hand als gar nicht daſeiend zu betrachten. Sollte dieſe Maßregel nicht für eine rechtmäßige erkannt und erklärt werden: ſo dürften wir bis zur Zeit, da wir vollſtändige Sprachquellen und Wörterbücher haben werden, ganz und gar keine neue Wörter bilden, weil wir bis dahin den dazu erfoderlichen Nothfall nie erweiſen könnten. Und was würde die Folge davon ſein? Dieſe: daß wir entweder in der Erweiterung unſers Gedankenkreiſes, alſo in der Ausbildung unſerer Geiſtesfähigkeiten, bis dahin ſtillſtehen, oder uns bequemen müßten, alle Begriffe, für welche der Deutſche Ausdruck bisher noch nicht gefunden wäre, nach wie vor durch die unſerer Sprache aufgebürdeten fremden Wörter zu bezeichnen. Dann würden dieſe Fremdlinge unſerer Sprache nach und nach ſo innig einverleibt werden, und ſo tiefe Wurzeln darein ſchlagen, daß ſie zuletzt ganz unaustilgbar ſein würden, und für immer darin gelaſſen werden müßten.

Die Regel alſo ſei: daß, wo die bisjetzt eröffneten Quellen unſers Sprachſchatzes uns verlaſſen, wir das Ausprägen neuer Wörter für zuläßig halten dürfen.

Auf eine am wenigſten bezweifelbare Weiſe tritt dieſer Fall alsdann ein, wenn entweder ein neuentdeckter oder neuerfundener Gegenſtand ſeinen Namen, oder eine neue, in dem bisherigen Inbegriffe der menſchlichen Gedankenmaſſe noch nicht befindliche Vorſtellung ihre Wortbezeichnung erhalten ſoll. Da verſteht es ſich ganz von ſelbſt, daß der neuen Sache auch ein neuer Name oder eine neue Worthülle gebührt; weil es, unter der Vorausſetzung, daß die Sache wirklich neu ſei, unmöglich

möglich iſt, ſie durch ein ſchon vorhandenes Wort ſo zu bezeichnen, daß keine Verwechſelung der Begriffe zu beſorgen ſtünde.

Der zweite Fall iſt der:

> wenn wir, zum Erſatz eines bisher aus Noth gebrauchten fremden Worts, in dem bekannten Umfange unſerer Sprache kein ſolches finden, welches den dadurch zu bezeichnenden Begriff vollſtändig, d. i. mit allen, weſentlich dazu gehörigen Beſtandtheilen und Beſtimmungen auszudrucken geſchickt wäre.

Ich bitte, in dieſer Angabe das Wort weſentlich ja nicht zu überſehen; denn darin liegt gerade die Hauptbedingung, worauf die Befugniß, in dieſem Falle ein neues Wort zu prägen, allein beruht. Auf die unweſentlichen oder zufälligen Nebenbegriffe, welche das zu erſetzende ausländiſche Wort ohne oder gar wider die Abſicht des Redenden, erwecken kann, kommt es hiebei ſo wenig an, daß dieſe vielmehr oft, um den reinen Begriff, den das Wort ausdrucken ſoll, richtig zu denken, abſichtlich unterdrückt oder davon abgeſondert werden müſſen, wie das z. B. der Fall mit unſerm Handſchuh und Fingerhut iſt, bei welchen man die dunkeln Nebenbegriffe, welche die Wörter Schuh und Hut mit ſich führen, mit Fleiß entfernen muß. Weſentliche Beſtandtheile eines Begriffs ſind diejenigen, welche nothwendig mitgenommen werden müſſen, wenn der Begriff nicht verſtümmelt, ſondern vollſtändig ausgedruckt werden ſoll.

So hatten wir z. B. bisher kein völlig gleichbedeutendes Wort für das Franzöſiſche Industrie, welches drei weſentliche Begriffe einſchließt, nämlich den des emſigen, des geſchickten oder künſtlichen und des erfinderiſchen Fleißes. Es war daher Befugniß da, ein neues Wort dafür zu prägen; und das dazu von mir in Vorſchlag gebrachte Kunſtbetriebſamkeit ſcheint dieſem Bedürfniſſe ein Genüge zu thun. *)

Der dritte, zur genauern Beſtimmung der obigen Regel gehörige Fall, iſt:

> wenn zur Bezeichnung eines Gegenſtandes oder Begriffes in dem geſammten Umfange unſerer Sprache nur ein einziges, bloß für Eine Art des Vortrages — für die niedrige oder hohe, für die ernſte oder luſtige — aber nicht für die andern paſſendes Wort vorhanden iſt, alſo für die eine oder die andere Art des Vortrages ein wirkliches Bedürfniß in Anſehung dieſes Worts empfunden wird.

Ein ſolches Bedürfniß wird oft mit der Zeit und durch das, was wir Zufall nennen, herbeigeführt. Ein Wort, welches vorher edel war, wird oft plötzlich entadelt; die Gegenſtände ſelbſt und mit ihnen unſere Begriffe von ihnen, ändern ſich gleichfalls, und ſteigen oder fallen an Anſehn, Werth und

*) Doch muß ich hiebei anmerken, daß es keinesweges nöthig iſt, dieſe dreifache Beſtimmung des Begriffs, ſo oft wir das Franzöſiſche Wort Industrie überſetzen, jedesmahl mit auszudrucken, und es alſo in jedem Falle nur allein durch Kunſtbetriebſamkeit zu überſetzen. Man ſehe das nachſtehende Wörterbuch.

Bayerische Staatsbibliothek München

und Würde, ſo wie die Veränderungen, welche Zeit und Umſtände darin bewirken, es mit ſich bringen. So wurde z. B. in den erſten Jahren der Franzöſiſchen Staatsumwälzung faſt ganz allgemein das Bedürfniß eines andern Worts für Franzoſen gefühlt; weil das Volk, das dieſen Namen hatte, nicht mehr das nämliche zu ſein ſchien, was es vorher war. Man brachte daher bald Franken, bald Neu- oder Weſtfranken, bald Frankreicher dafür in Vorſchlag; und die alte Benennung, Franzoſen, fing ſchon an ſich aus dem Sprachgebrauche zu verlieren. Seitdem aber die ſchönen Hoffnungen, welche die Freunde der Menſchheit aus jenen frühern Begebenheiten zu ſchöpfen ſich nicht erwehren konnten, von herrſch- und raubſüchtigen Selbſtlern, welche ſich an die Spitze der neuen Verwaltung zu drängen wußten, ſo ſchändlich vereitelt wurden, hat jenes Bedürfniß wieder aufgehört; und die neuen Benennungen haben der zurückkehrenden alten wieder Platz gemacht.

Man fertige alſo künftig den, der ein neugebildetes, an ſich und in jeder andern Rückſicht nicht verwerfliches Wort zur öffentlichen Prüfung aufſtellt, nicht mit der unentſcheidenden Weiſung ab, daß für den Begriff, den es ausdrucken ſoll, ſchon ein älteres Wort vorhanden ſei. Man überlege vielmehr erſt, ob dieſes ältere Wort auch für jede Gattung des Ausdrucks und — möchte ich um der Dichter willen hinzuſetzen — auch für jedes Silbenmaß paſſe? Ob es durch zufällige Urſachen nicht etwa ſeinen ehemahligen Adel zum Theil oder ganz verloren habe? Ob es nicht durch dieſen oder jenen, in neuern Zeiten davon gemachten Gebrauch oder Mißbrauch, Nebenbegriffe angenommen habe, die der Wirkung, die man dadurch auf das Gemüth des Hörenden oder Leſenden zu machen wünſchet, ſchaden würden? Ob der Gegenſtand, der dadurch ausgedruckt werden ſoll, ſich nicht etwa ſelbſt merklich verändert habe, alſo auch eine neue Benennung erfodere? Nur dann erſt, wenn man alle dieſe Fragen reiflich unterſucht und die völlige Entbehrlichkeit des neuen Worts dadurch außer allen Zweifel geſetzt hat, ſpreche man ihm ſein Verwerfungsurtheil, und — der Deutſche Sprachgeiſt wird es unterſchreiben.

So viel von den verſchiedenen Fällen, in welchen es erlaubt und nützlich iſt, neue Wörter zu bilden. Jetzt wollen wir die Regeln zu entwickeln ſuchen, nach welchen wir dabei verfahren müſſen.

Erſte Regel:

die Beſtandtheile, woraus wir neue Wörter zu bilden verſuchen — das dabei zum Grunde zu legende Stammwort ſowol, als auch die damit zu verbindenden Vor- und Endſilben, müſſen echtdeutſchen Urſprungs ſein.

Die Bereicherung der Sprache muß nämlich, ſoll ſie anders rechter Art ſein, mit der Reinigung und der regelmäßigen Ausbildung derſelben Hand in Hand und gleiches Schrittes gehn; ſonſt gibt ſie, wie ich ſchon einmahl angemerkt habe, keinen Gewinn, ſondern Verluſt.

Durch dieſe Regel wird allen jenen barbariſchen Zwitterwörtern, von welchen es leider! in unſerer Sprache wimmelt, jenen Sachwörtern in tät und ion, und jenen Zeitwörtern in iren, das unbedingte Verwerfungsurtheil geſprochen; weil ſowol dieſe Endungen undeutſch, als auch bei den meiſten ſogar die Stammwörter fremd, alle aber auch ſchon deswegen verbannungswürdig ſind, weil ſie den Ton auf der Ableitungsſilbe haben, und dadurch die Deutſche Sprach-ähnlichkeit verletzen. Was die Zeitwörter

ter in iren insbeſondere betrifft, ſo iſt ihr Urſprung in jenen barbariſch=lateiniſchen Zeiten zu ſuchen, in welchen die Sprache der Römer von ihrer ehemahligen Lauterkeit und Würde eben ſo tief und ſchmählig hinabſank, als die Römer ſelbſt von ihrer ehemahligen Kraft und Hoheit zur bürgerlichen und geiſtigen Knechtſchaft hinabgeſunken waren. Damahls trieb man das ſprachverderbende Unweſen ſo weit, daß man Deutſche Wörter, z. B. herbergen, erluſtigen u. ſ. w., dadurch, daß man ihnen die Endung are anlöthete, zu ſeinſollenden Lateiniſchen — herbergare, erlustare — umſchuf; und nachdem man das ſaubere Machwerk vollendet und ſein Deutſchlateiniſches Ohr daran gewöhnt hatte, leiſtete man nun auch der Deutſchen Sprache den nämlichen leidigen Dienſt, indem man dieſe unſchlachtigen Wörter, durch Verwandlung der Endung are in iren, aus dem Lateiniſchen wieder zurück ins Deutſche verpflanzte, und herbergiren, erluſtiren u. ſ. w. daraus machte. Nach und nach gewöhnte man ſich an dieſe undeutſche Form von Zeitwörtern ſo ſehr, daß man nun auch neue danach zu bilden kein Bedenken trug; und ſo entſtanden hauſiren, handtieren, ſchattiren, ſtolziren, ſchändiren, halbiren, inhaftiren, haſeliren, hofiren, buchſtabiren, ſpintiſiren, und wer weiß wie viele andere deſſelben Gelichters. Ein weites Schleuſenthor war hiemit eröffnet; und nun ergoß ſich im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhunderte, ein ganzer Strom ausländiſcher, beſonders Franzöſiſcher Zeitwörter, durch die bloße Endung iren zu vermeinten Deutſchen umgeſchaffen, in das Bett unſerer Sprache, und brachte ein Gemiſch darin hervor, dem man kaum noch anſehen konnte, ob das Deutſche oder das Franzöſiſche den Grundſtoff davon ausmachte. Anſtatt nun in dieſe und ähnliche undeutſche Formen noch mehr neue Wörter zu gießen, laßt uns vielmehr dahin trachten, jene Mißgeſtalten, ſo viel an uns iſt, wieder auszutilgen, und Wörter echtern Schroots und beſſern Gepräges an ihre Stelle zu ſetzen.

Am allerunausſtehlichſten und verwerflichſten aber ſind diejenigen Wortmißgeburten dieſer Art, welchen man ein Lateiniſches Verhältnißwort (Präpoſition), oder gar das Grichiſche Abſonderungs=A (alpha privativum) oder eine andere Grichiſche Vorſilbe angeleimt, und dadurch ein eben ſo ſeltſames, als ſcheußliches Silbengemiſch aus dreierlei Sprachen hervorgebracht hat, wie z. B. antiroyaliſtiſch, amphitheatraliſch, antigallicaniſch, bethroniſiren, akatholiſch, Exjeſuit, Exminiſter u. ſ. w. Wem fällt hier nicht das Horaziſche Humano capiti cervicem pictor equinam ein? Alſo weg mit dieſen! Und Spott über den, der unſere Sprache durch irgend eine neue Mißgeburt dieſer Art zu ſchänden jemahls wieder ſich unterfangen wird!

Zweite Regel:

man beobachte ſorgfältig das Geſetz der Sprach=ähnlichkeit;

d. i. man erlaube ſich nie, ein neues Wort zu prägen, ohne im Stande zu ſein, die dabei gebrauchte Bildungsform an andern echtdeutſchen Wörtern derſelben Art, zum Beweiſe, daß man kein falſcher Münzer ſei, vorzuzeigen.

Dieſe Regel, deren Nothwendigkeit und Vernunftmäßigkeit ſchon oben erwieſen worden iſt, ſetzt der wilden Sprachbereicherungsluſt eine heilſame Gränze. Denn was würde aus unſerer Sprache werden, wenn nicht durch dieſes Hauptgeſetz das Willkürliche bei der Wörterbildung ausgeſchloſſen würde!

Jemehr wir die allgemeinen Regeln, nach welchen unſere Sprache beim Gebrauche ihrer Vor- und Endſilben verfährt, werden aufs Reine gebracht haben, deſto leichter und ſicherer werden wir, nach dem Geſetze der Sprach-ähnlichkeit, neue Wörter bilden können. Adelung und Ramler haben uns darüber ſchon mit ſehr ſchätzbaren Bemerkungen beſchenkt, die vielleicht nur noch hin und wieder, bald einer Nachleſe, bald einer Berichtigung, bald einer Zurückführung auf allgemeinere Formeln bedürfen.

Gedike fügt der Regel, welche die Sprach-ähnlichkeit zu beobachten gebietet, eine nähere Beſtimmung bei, die zu gegründet und zu nothwendig iſt, als daß ich ſie hier übergehen dürfte. „Es muß, ſagt er, eine leicht und bald zu entdeckende Analogie (Sprach-ähnlichkeit) ſein, d. i. das neue Wort muß nicht etwa nach der Geſtalt von nur ſehr wenigen Wörtern (die, füge ich hinzu, vielleicht ſelbſt nur fehlerhafte Ausnahmen von der Regel ſind) gebildet werden. Wäre entſprechen ein neues Wort, ſo wäre es, dieſem Grundſatze zufolge, verwerflich, weil die Vorſilbe Ent, die in dieſem Falle mit dem nur noch in den zwei Wörtern Antworten und Antlitz vorkommenden Ant einerlei iſt, nur noch äußerſt ſelten die Bedeutung von gegen und gegenüber (es iſt das Grichiſche ἀντι) hat. *) Eben ſo wenig würden neue, nach der Analogie (Aehnlichkeit) von entzünden gebildete Wörter zu billigen ſein, weil die inchoative Bedeutung (die Bedeutung des Anfangnehmens) des Ent, für welches wir in dieſer Bedeutung jetzt lieber die Vorſilbe er (erbrauſen) gebrauchen, auch nur in wenigen Zuſammenſetzungen vorkommt. Deſto öfter hat dis Ent die Bedeutung der phyſiſchen und moraliſchen (der körperlichen und geiſtigen) Wegbewegung, und in dieſer Bedeutung werden daher täglich von unſern beſten Schriftſtellern, beſonders von den Dichtern, neue Wörter mit ent geprägt.“ **)

Dieſe richtige Bemerkung würde unter andern zwei von Schiller'n gebrauchte Wörter, entleiden, für leid oder zuwider machen, und entfremden, für fremdmachen, treffen, wenn dieſe Wörter von dieſem Schriftſteller neugebildet und nicht vielmehr aus ſeiner vaterländiſchen Sprech-art, dem Schwäbiſchen, von ihm entlehnt wären. Aber auch ſo hätten ſie in dieſer Bedeutung *nicht in* die Schriftſprache ſollen aufgenommen werden, weil ſie der allgemeinſten Aehnlichkeitsregel zufolge gerade das Gegentheil von dem bezeichnen, was ſie jenem landſchaftlichen Sprachgebrauche nach, bedeuten ſollen.

Dritte Regel:

wir müſſen ungebührliche Härten, Rauheiten und Uebel-laute dabei zu vermeiden ſuchen.

Dieſe

*) Dieſe Bemerkung iſt, wie ſchon Hillmer in ſeinen Bemerkungen und Vorſchlägen gezeigt hat, nicht gegründet. Das ant in antworten, iſt nicht das Grichiſche ἀντι, ſondern es iſt die Silbe an mit dem Einſchubs-t. Ich finde zwar in den von Richey aus dem Teuthonista ausgezogenen Wörtern eins, in welchem das Grichiſche anti wirklich in ent verwandelt iſt. — nämlich Entkerst für Antichrist — allein hier ſteht dieſe Vorſilbe auch vor keinem Deutſchen, ſondern vor einem fremden Worte; bei entſprechen müßte aber angenommen werden, daß das Grichiſche ἀντι auch Deutſchen Wörtern vorgeſetzt und ſo in ent verwandelt worden ſei — eine Sprachvermiſchung, von der ich noch kein Beiſpiel gefunden habe. S. übrigens über das Wort entſprechen das nachſtehende Wörterbuch unter Repondiren.

**) Am angeführten Orte.

Dieſe Regel erſtreckt ſich über alle Arten der Sprachbereicherung. Wir haben ſie ſchon oben berührt, und der unzeitigen Beſorgniß, daß unſere Sprache durch die Sorgfalt, ſie immer ſanfter, geſchmeidiger und wohllautender zu machen, am Ende vielleicht gar zu weich, unmännlich und kraftlos werden könnte, die gegründete Antwort entgegengeſetzt: daß der Geiſt, der in ihr lebt, dis für immer unmöglich gemacht habe.

Wider dieſe Regel verſtieß z. B. die von mir einſt vorgeſchlagene Verdeutſchung des Worts Cenſur durch Schriftſchaue, und in ſcherzender Schreib-art, durch Gedankenmauthe-ſchaue; zwei Wörter, die für die Zunge und das Ohr des Oberdeutſchen vielleicht nichts anſtößiges haben mögen, die aber dem nördlichern Deutſchen, ſo wie den Ausländern, eben ſo unausſtehlich klingen müſſen, als ſie ihnen ſchwer über die Zunge gehen. Ich nahm daher dieſe Wörter bald darauf ſelbſt wieder zurück, weil ich unſere Sprache zwar bereichert, aber nicht ihre Härten und Schwerfälligkeiten vermehrt zu ſehen wünſche. Was ich an ihrer Stelle vorzuſchlagen wußte, wird man in nachſtehendem Wörterbuche finden.

Die nächſtfolgenden beiden Regeln betreffen das Ausmünzen der zuſammengeſetzten Wörter, d. i. ſolcher, in welchen zwei oder mehr Begriffe zu Einem verbunden werden.

Vierte Regel:

indem wir zuſammengeſetzte Wörter bilden, müſſen wir dahin ſehen, daß die mit einander zu verbindenden Begriffe zu einander paſſen, nicht in Widerſpruch mit einander ſtehen oder ſich einander aufheben.

Die Sprache ſoll ja kein leeres Schellengeklingel, ſondern Ausdruck des Gedachten, und zwar für vernünftig denkende Weſen ſein. So wie wir nun aber, ſo oft wir vernünftig denken, keine Begriffe mit einander paaren, wovon der eine dem andern widerſtrebt: ſo müſſen wir auch jede widerſinnige Verbindung dieſer Art bei der Bildung unſerer Wörter zu vermeiden ſuchen. Schlimm genug, daß dergleichen unnatürliche Zuſammenſetzungen, wie z. B. Gottmenſch u. dergl., in den düſtern Zeiten des gedankenloſen Glaubensgezänkes leider! ſchon in unſere Sprache gekommen ſind. Statt die Zahl derſelben zu vermehren, müſſen wir diejenigen, welche der Unverſtand uns aufgedrungen hat, ſo viel an uns iſt, wieder auszutilgen ſuchen.

Dieſer Regel zufolge verwarf Moritz *) mit Recht die von mir für Honorarium vorgeſchlagene Zuſammenſetzung Ehrenſold, weil der Begriff von Sold und der von Ehre nicht wohl mit einander beſtehen können. Wenn aber ebenderſelbe Beurtheiler das von mir zugleich in Vorſchlag gebrachte Ehrenlohn aus dem nämlichen Grunde für verwerflich erklärte, ſo konnte ich ihm darin nicht beipflichten. Lohn und Ehre widerſtreben ſich nicht; können alſo auch füglich gepaart erſcheinen. Tragen wir doch kein Bedenken, vom Lohn der Tugend überhaupt, wie vom Lohn der Mäßigkeit, der Keuſchheit, der kindlichen Liebe u. ſ. w. insbeſondere zu reden! Lohn ſchließt nicht den erniedrigenden Nebenbegriff des Erkauften ein, der mit Sold verbunden iſt.

*) S. Deutſche Monatsſchrift. Dec. 1792.

Fünfte Regel:

> bei den durch Zuſammenſetzung zu bildenden Wörtern müſſen wir vor Uebertreibungen uns hüten, und dieſen ſchätzbaren Vorzug unſerer Sprache nicht dahin mißbrauchen, daß wir Zuſammenſetzungen auf Zuſammenſetzungen häufen, wodurch am Ende Wörter entſtehen würden, welche kein menſchliches Auge mit Einem Blick zu umfaſſen, keine menſchliche Lunge mit Einem Athem auszuſprechen in Stande wäre.

Es würde nicht ſchwer fallen, Beiſpiele von dergleichen Uebertreibungen ſogar bei unſern guten Schriftſtellern nachzuweiſen. Klopſtock hat ſie in Heiligerömiſchereichs = und Heiligerömiſchereichdeutſchernazionsperioden belacht. Die Begierde, gedrungen zu ſchreiben, reißt oft zu dieſem Fehler hin. Allein es bedarf ja wol keines Beweiſes, daß Wörter nicht mit Ellen ausgemeſſen oder nicht ſo lang ſein müſſen, daß man, um ſie ausſprechen zu können, Ruhepunkte durch Unterſcheidungszeichen darin anzubringen ſich genöthiget ſehen würde. Vermeiden wir alſo dergleichen Zuſammenſetzungsübertreibungen, ſo wie überhaupt alle diejenigen, welche durch Anhäufung harter Mitlauter, oder durch ein Zuſammentreffen ſolcher Silben, deren jede ſchon für ſich keinen Wohllaut gibt, ſchwerfällig und übelklingend werden. *)

Die Regeln der Sprachlehre für die Bildung der zuſammengeſetzten Wörter gehören nicht hieher; doch kann ich nicht unangemerkt laſſen, daß ſelbſt von unſern guten Schriftſtellern häufig dagegen gefehlt zu werden pflegt, indem man den zweiten Biegefall (casus) bald in den Zuſammenſetzungen angibt, da, wo er nicht hingehörte, bald nicht, wo es doch geſchehen müßte. Sogar Adelung iſt von dieſem Fehler nicht ganz frei geblieben. Er hat z. B. Bullenkalb ſtatt Bullkalb (das Kalb des Bullen, ſtatt das Kalb, welches ein Bulle iſt) aufgenommen, ungeachtet er in ähnlichen Fällen (wie z. B. bei Bocklamm) dieſen Unterſchied wohl beobachtet hat. Eben ſo unrichtig hat er hundsmager für hundmager geſchrieben, da er doch baumſtark, pechſchwarz, ſteinhart, und nicht baumsſtark, pechsſchwarz, und ſteinshart ſagte. Ueberhaupt herrſcht hier noch etwas ſchwankendes in der Sprache, und die Fälle, wo das erſte Wort in der Zuſammenſetzung ein Endungs = s haben oder nicht haben muß, ſcheinen noch einer genauern Beſtimmung zu bedürfen. Ich habe meine Gedanken darüber in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache (St. 3. Seite 106 u. folg.) ausführlich auseinandergeſetzt.

Ich wiederhole hier den ſchon einmahl von mir gethanen Vorſchlag, die einzelnen Wörter, die in unſern Zuſammenſetzungen zu einem einzigen verbunden ſind, wieder, wie ehemahls, durch das Trennungszeichen (=) von einander abzuſondern, aber demungeachtet nur dem erſten von ihnen, wenn das ganze ein Sachwort iſt, einen großen Anfangsbuchſtaben zu geben. Ohne dieſes Zeichen verurſachen viele dergleichen Wörter, ſelbſt dem geübteſten Leſer, wie vielmehr dem ungeübten und dem Ausländer, Anſtoß, indem einige gar zu vielſilbig ſind, als daß man ſie mit Einem

*) Eben da ich dis niedergeſchrieben habe, leſe ich in einer der Hamb. Zeitungen die Ankündigung eines Schriftſtellers, welcher verſichert, daß ſeine Aufſätze „nicht ohne alle Aufmerkſamkeitswürdigung ſein würden.“ Welch ein Wort! Wie ſchleppend, und wie widerſinnig zugleich!

Einem Blicke überſehen könnte, andere aber leicht falſch geleſen werden können. Letztes iſt beſonders dann leicht möglich, wenn das erſte Wort ſich mit einem Mitlauter endiget, und das zweite mit einem Selbſtlauter anfängt; vornehmlich, wenn das erſte ſich mit einem doppelten Mitlauter, wie z. B. in Dammerde und Stammeltern ſchließt; ganz beſonders aber, wenn das eine Wort mit einem ſolchen Mitlauter endet, das andere hingegen mit einem ſolchen anfängt, als wir in vielen Wörtern ſonſt mit einander zu verbinden und zugleich auszuſprechen gewohnt ſind, wie z. B. im Erb=laſſer, wo man leicht in Gefahr geräth, Dam=merde, Stam=meltern und Er=blaſſer zu leſen. Bei kurzen Zuſammenſetzungen hingegen, und wo ein ſolcher Anſtoß im Leſen nicht zu beſorgen ſteht, kann man das Trennungszeichen füglich weglaſſen, und die Wörter in eins zuſammenziehn.

Was endlich die durch wörtliche Ueberſetzungen zu bildenden neuen Wörter betrifft: ſo müſſen wir bedenken, daß wir nicht mehr in den Zeiten des Ulphilas, Keros, Raban Maurus, Ottfrieds und Notkers leben, wo die große Armuth der Sprache, bei der Aufnahme fremder Begriffe, aus der Noth eine Tugend machte, und eine knechtiſche Nachbildung ausländiſcher Wörter erlaubte, die bei dem nunmehrigen Reichthume und der jetzigen, ſo viel größern Bildbarkeit unſerer Sprache, ganz unverzeihlich ſein würde. Da dieſe Art der Wortbildung meiſtentheils nur bei ſolchen, gemeiniglich zuſammengeſetzten Ausdrücken, die etwas bildliches einſchließen, Statt findet; ſo merke ich dabei zuvörderſt an:

Sechste Regel:

> **daß nicht jedes Bild, welches ſich in der einen Sprache findet, nothwendig auch in die andere übergetragen werden müſſe.**

„Hier, ſagt ein ſcharfſinniger Sprachforſcher, *) iſt deſto größere Behutſamkeit anzuwenden, je leichter uns, wie beim Anblicke alles Fremden, die Neuheit auffällt, und mit der Meinung täuſcht, daß die Bezeichnung des Begriffs uns noch ganz fehle, weil es uns an der nämlichen Bezeichnungs=art deſſelben in unſerer Sprache fehlt. Und doch iſt es gar oft nicht der unterliegende Begriff, nicht die Fähigkeit, ihn mit einem ſchon vorhandenen Worte zu bezeichnen; es iſt nur dieſe Form der Bezeichnung, dieſe Geſtalt, dis Gewand des Begriffes, was uns mangelt; dieſes Bild, unter dem ihn die fremde Sprache vorſtellt, da wir ihn unſerſeits mit einem andern Bilde zu bezeichnen gewohnt ſind. Aber das iſt denn doch im (n) Grunde kein wirklicher Mangel; folglich entſteht hier auch kein Bedürfniß eines neuen Ausdrucks. Nec enim imitari, ſagt Seneca, **) et transferre verba, ad illorum formam, necesse est; res ipsa, de qua agitur, aliquo signanda nomine est, quod appellationis Graecae vim debet habere, non faciem; eine Anmerkung, die er bei der Gelegenheit machte, da er das Griechiſche Wort εὐθυμία durch tranquillitas überſetzte. — Im (n) Ganzen iſt es doch gut, daß jede Sprache ihre Eigenheiten in der Bezeichnungsart und bildlichen Andeutung behalte. So darf der Deutſche ſeinen Ueberrock nicht in einen Ueberall, oder ſeinen

*) Hr. Hofr. Eſchenburg im Braunſchw. Magazin 1792.

**) De tranquill. animi. c. 2.

nen Zahnſtocher in einen Zahnheiler oder gar Zahnarzt verwandeln, weil der Franzoſe Surtout und Cure-dent ſagt; ſo wenig der Franzoſe um des Deutſchen willen ſeinen doigtier in chapeau de doigt, und ſeinen gant in soulier de main umformen wird."

Da örtliche Urſachen und das, was wir Zufall nennen, in die eine Sprache dieſe, in die andere jene bildliche Ausdrücke gebracht haben, und da dergleichen eigenthümliche Ausdrücke einen Theil des Unterſcheidenden einer Sprache ausmachen: ſo iſt es gut, daß ſie ihr auch eigen bleiben. Wenigſtens müſſen dieſe Eigenthümlichkeiten nicht ohne Noth oder ohne daß ein begreiflicher Nutzen dadurch erreicht werden kann, aus der einen Sprache in die andere übergetragen werden. Man würde ſogar den Zweck, „das Nämliche gerade auf die nämliche Weiſe auszudrucken," dadurch meiſtentheils ganz verfehlen. Denn da dergleichen Ausdrücke, in der Sprache, der ſie eigen ſind, durch den langen Gebrauch ihre bildliche Kraft ſo gut als ganz verloren haben, indem ſie nunmehr in der Seele des Hörenden oder Leſenden nur noch die Vorſtellung des dadurch bezeichneten Gegenſtandes, und nicht zugleich die des Bildes, unter welchem er dargeſtellt wird, zu erwecken pflegen, und nach der Abſicht des Redenden erwecken ſollen: ſo würde eine wörtliche Ueberſetzung derſelben dieſer Abſicht geradezu entgegenarbeiten. Was vorher dunkler, oder ſchon ganz verſchwundener Nebenbegriff war, würde nun, wegen der Neuheit des Bildes, in der Seele des Hörenden zum Hauptbegriffe erhoben, und was vorher Hauptbegriff war zum Nebenbegriffe erniedriget werden. Man würde mehr das Bild, als die Sache denken, da doch das Gegentheil ſein ſollte.

Ein anderes iſt es, wenn, nach der Abſicht des Redenden, das Bild, welches ein Wort darbietet, in der Seele des Hörenden wirklich erweckt werden ſoll; ſo daß der Sinn und der Nachdruck der Rede davon abhängt, daß das nämliche Bild in der Ueberſetzung beibehalten werde. Dann iſt die wörtliche Ueberſetzung, ſollte ſie übrigens auch noch ſo fremd oder ſonderbar klingen, an ihrem rechten Orte angebracht. Dis iſt z. B. der Fall mit dem, ſeit einiger Zeit *ſo ſtark* gebrauchten, neugeprägten Franzöſiſchen Worte Sans-culotte. Denn wenn jemand die *berühmten* Worte des berühmten Hrn. Anacharſis Cloots: mon ame est sans-culotte, durch: meine Seele iſt arm, oder meine Seele iſt pöbelhaft, überſetzen wollte: ſo würde er zwar wol etwas ganz wahres, aber nicht das geſagt haben, was Hr. Cloots eigentlich damit wollte. Hier muß alſo wörtlich überſetzt werden. Sollte hingegen jemand, um bei dem nämlichen Beiſpiele ſtehen zu bleiben, die Treue in der Ueberlieferung noch weiter treiben, und etwa gar auch das in dem Worte Culotte, vermöge ſeiner Herleitung, liegende Bild übertragen zu müſſen glauben: ſo würde, ſollte ich meinen, Hr. Cloots ſelbſt ihm wol kaum Dank dafür wiſſen.

Hieher gehören nun auch diejenigen eigenthümlichen Ausdrücke einer Sprache, die ihren Grund in einer nicht gerade nachahmungswürdigen Geiſtes-eigenheit des ſie redenden Volkes haben; wie z. B. die bekannten Franzöſiſchen Uebertreibungen: il-y-a une éternité, für es iſt lange, un million de graces, für vielen Dank! u. ſ. w. Das wörtliche Uebertragen ſolcher Ausdrücke kann nur da gerechtfertiget werden, wo es, wie z. B. bei der Darſtellung eines jungen Deutſchfranzöſiſchen Gecken auf der Bühne, darauf ankommt, das darin liegende Uebertriebene — Lächerliche oder Abgeſchmackte — fühlbar zu machen.

Noch

Noch verdient hier angemerkt zu werden, daß wir bei dieſer, wie bei jeder andern Art von Verdeutſchung, zu vermeiden ſuchen müſſen, daß das Deutſche Wort, welches wir an die Stelle eines ausländiſchen ſetzen, zu keinen Mißverſtändniſſen Anlaß gebe, welches beſonders dann leicht geſchehen kann, wenn ein ausländiſches Wort, in uneigentlicher Bedeutung genommen, mit einem Deutſchen verwechſelt wird, welches zwar die eigentliche, aber nicht die uneigentliche Bedeutung von jenem hat. Zum Beiſpiele diene die Franzöſiſche Benennung einer neuen Frauenzimmerkleidung, Chemise. Wer dis durch *Hemd* überſetzen und nun erzählen wollte, daß dieſe oder jene Frau *in Hemde ausgegangen* ſei, der würde, beſonders für den, dem der Franzöſiſche Sprachgebrauch unbekannt wäre, etwas ſehr auffallendes ſagen. Hier müßte alſo die wörtliche Ueberſetzung vermieden, und dem Mißverſtändniſſe durch irgend einen näher beſtimmenden Zuſatz — etwa durch *Hemdkleid* — vorgebaut werden.

Am allervorſichtigſten müſſen wir in Anſehung der wörtlichen Ueberſetzungen da ſein, wo wir ganze Redensarten und Wendungen, und mit ihnen ſolche Eigenthümlichkeiten einer fremden Sprache, die ihr bisher ausſchließlich zukamen, in die unſrige übertragen wollen. Unſere Befugniß dazu wird durch folgende drei Regeln beſtimmt.

1. Wir müſſen einen wirklichen Mangel oder eine Unvollkommenheit in unſerer Sprache zeigen können, die durch dergleichen Uebertragungen gehoben werden ſollen; weil eine Vermehrung der Zahl unſerer Wörter, Redensarten und Wendungen, die ohne vernünftige Abſicht geſchieht, keine *Bereicherung*, ſondern eine *Ueberladung* genannt zu werden verdient. Sich an etwas fremd-artiges zu gewöhnen, koſtet unſerer Zunge, wie unſerm Ohre, allemahl, wenigſtens einige Mühe; und dieſe um nichts zu unternehmen, würde thöricht ſein. Warum wollten wir z. B. uns zwingen, in Deutſch-franzöſiſcher Wortverbindung zu fragen: *gefallen Sie ſich hier?* da wir den nämlichen Sinn eben ſo gut, oder vielmehr beſſer, ganz Deutſch durch: *gefällt es Ihnen hier*, ausdrucken können? Wenn hingegen *Geßner* ſeine Eva ſagen läßt: *ich habe die Erſte geſündiget*; oder *Göthe*:

Wenn in der Schule das Leſen und Schreiben und Lernen dir niemahls
Wie den andern gelang, und du immer *der Unterſte* ſaßeſt:

ſo ſcheint dis, weil unſer *zuerſt* einen Doppelſinn gibt, und das umſchreibende, *als der Unterſte*, ſchleppend iſt, um ſo mehr wohlgethan zu ſein, da ſchon *Luther* den nämlichen fremd-artigen Sprachgebrauch aufgenommen hat, indem er Joh. 5, 4. ſagt: *welcher nun der Erſte hineinſtieg*.

Das obige gilt übrigens auch von dem Uebertragen fremd-artiger Wortſtellungen, die ſich manche, ſonſt gute Schriftſteller, oft ohne begreiflichen Zweck, oft ſogar zu offenbarer Verminderung der Deutlichkeit ſowol, als auch des leichten und gefälligen Gedanken- und Wortfluſſes, folglich zur Verletzung zweier Haupt-eigenſchaften einer guten Schreib-art, erlauben. Ich muß dieſe Neuerung ſogar auch dann mißbilligen, wenn zwar eine an ſich natürlichere, aber dem unſerer Sprache nun einmahl eigenen, ihr, wenn ich ſo ſagen darf, nun einmahl zur Natur gewordenen Gange widerſtrebende Wortſtellung dadurch erreicht werden ſoll; wie wenn z. B. *Platner* in ſeinen *Aphorismen* (kurzen Lehrſätzen) *) ſchreibt: „daß mit einer Vorſtellung verbunden iſt Bewußtſein

*) Neue Ausgabe §. 133.

ſein — dis hängt ab von dem Grade u. ſ. w." Wozu dieſe Verſetzung der Wörter? Ich gebe zu, daß die dadurch entſtandene Wörterfolge zwar an ſich ſelbſt natürlicher, als die gewöhnliche iſt, und daß wir alſo, wenn es darauf ankäme, für eine ganz neue Sprache den ihr anzuweiſenden Gang zu wählen, ganz wohl thun würden, ihr jene und nicht dieſe zum Geſetz zu machen; allein da bei unſerer Deutſchen Sprache dis jetzt nicht mehr der Fall iſt; da ferner die Ueberſicht der Begriffs-folge für uns, die wir an die alte, unſerer Sprache eigenthümliche Begriffs- und Wort-ſtellung nun einmahl gewöhnt ſind, nicht erleichtert, ſondern erſchwert wird; und da endlich für uns und unſer Ohr der Wohlklang dadurch nicht vermehrt, ſondern vermindert, die Wortſtellung dadurch nicht gefälliger, ſondern ſteif und gezwungen wird: ſo thun wir, glaube ich, beſſer, Neuerungen dieſer Art zu vermeiden; es müßte denn ſein, daß in beſondern Fällen wirklich ein bedeutender Vortheil — größere Deutlichkeit, oder ſtärkerer Nachdruck — dadurch erreicht werden könnte. Nur Kindern und Jünglingen hält man Tanzmeiſter, die ihnen die Füße zurecht ſetzen müſſen; bei Männern, die ihren eigenthümlichen feſten Gang einmahl angenommen haben, würde dieſe Bemühung entweder vergeblich ſein, oder, wofern ſie mit Gewalt durchgeſetzt werden ſollte, leicht Verrenkungen nach ſich ziehen, die mit Steifheit endigen könnten.

2. **Die aufzunehmende Eigenthümlichkeit der fremden Sprache muß dem Geiſte und den Eigenheiten der unſrigen nicht zuwider ſein.** Die Uebereinſtimmung einer Sprache mit ſich ſelbſt, wie mit den geiſtigen, ſittlichen und ländlichen Eigenheiten des ſie redenden Volks, iſt dasjenige, über deſſen Erhaltung am ſorgſamſten gewacht werden muß. Jede Verletzung derſelben iſt gleichſam ein Stoß nach ihrer Lebensquelle; und viele Stöße dieſer Art, ohne Mißbilligung und Ahndung der Zeitgenoſſenſchaft vollführt, würden ſie endlich ganz zu Grunde richten. Sie würde ihre Selbſtſtändigkeit darüber verlieren; und ſtatt eine eigene Sprache zu ſein, zu einem elenden Gemiſche von vielen werden. Nach dieſer Regel iſt z. B. die Verdeutſchung der Franzöſiſchen Redensart: je me sens un desir, durch ich fühle mir ein Verlangen ohne allen Zweifel verwerflich, weil der Deutſche in dieſem Zuſammenhange in mir ſagen muß.

3. **Sie muß der Deutſchen Art zu denken und ſich auszudrucken nicht ſo fremd ſein, daß ſie, in unſere Sprache übergetragen, nur von denen verſtanden werden kann, die zugleich der fremden Sprache, der ſie abgeborgt wird, mächtig ſind.** Indem wir Deutſch reden oder ſchreiben, müſſen wir bei denen, die uns hören oder leſen, keine andere Sprachkenntniß, als die der Deutſchen, vorausſetzen; denn wo wäre das Geſetz, welches den Deutſchen, als Deutſchen, zur Pflicht machte, mehr als ſeine Mutterſprache zu verſtehn? Alles alſo, was einem Deutſchen, der ſeine eigene Sprache, aber auch nur ſie, wohl erlernt hat, unverſtändlich ſein würde, das darf unſerer Sprache nicht aufgedrungen werden. Hieher gehört z. B. die unſchickliche Uebertragung der Franzöſiſchen Redensart: se méler de q.'ch. ins Deutſche durch: ſich von einer Sache miſchen oder meliren. Wer, der nicht Franzöſiſch gelernt hat, kann wiſſen, was der Deutſchfranzoſe, der ſo redet, damit ſagen wolle?

Hier noch ein paar andere Beiſpiele, wovon eins den obigen Regeln gemäß, alſo zu billigen iſt, die andern hingegen, als davon abweichend, verworfen werden müſſen.

Die, ſchon ziemlich allgemein gebilligte, aus dem Franzöſiſchen entlehnte Wendung, wodurch unſer ſchleppendes Laßt uns verdrängt zu werden angefangen hat, erfüllt alle Bedingungen der obi-

gen drei Regeln völlig, und verdient alſo aufgenommen zu werden. Denn 1. haben wir dieſe Wendung, wenn wir uns in gewiſſen Fällen nicht unausſtehliche Uebellaute erlauben wollen, durchaus nöthig. Wer vermag es z. B. folgenden Satz über die Zunge zu bringen: Laßt uns uns unſerer Unſchuld freuen; oder laßt uns uns unſerer Natur überlaſſen! Und wie viel kürzer, natürlicher und wohlklingender würden wir nicht ſagen: Freuen wir uns unſerer Unſchuld; überlaſſen wir uns unſerer Natur! 2. Sie iſt, ſtatt den Eigenheiten unſerer Sprache zuwider zu ſein, ſogar in einer unſerer Mund-arten, der Oberdeutſchen nämlich, heimiſch. 3. Jeder Deutſche, der ſie hört, verſteht ſie, ohne irgend eine andere Sprache gelernt zu haben.

Verwerfliche Beiſpiele hingegen ſcheinen mir das Wielandiſche nur nicht gar (modo non) für beinahe *) und das von einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern gebrauchte es handelt ſich (il s'agit) zu ſein. Beide haben wir nicht nöthig; beide widerſtreben dem Deutſchen Sprachgebrauche, und das erſte iſt noch obenein für den, der kein Latein gelernt hat, ganz unverſtändlich. Dieſe verdienen alſo, ſcheint es, nicht aufgenommen zu werden.

Ich glaube, dieſen meinen Gedanken über die Befugniß, ganze Redensarten, Wortfügungen und Wendungen aus fremden Sprachen in die unſrige zu verpflanzen, noch eine Stelle aus der ſchon mehrmahls von mir angeführten Abhandlung von Gedike beifügen zu müſſen, theils weil ſie dem Geſagten zur Beſtätigung und zur zweckmäßigen Erweiterung dienen kann, theils weil ich einen und den andern Zweifel dabei zu äußern habe, worüber ich mir Belehrung wünſche.

„Aber ſollen und können wir auch fremde Redensarten, Wendungen, Wortfügungen aufnehmen? Hier iſt noch weit mehr Behutſamkeit, als bei einzelnen Wörtern nöthig. Wenn ſie unſere Sprache wirklich bereichern; wenn ſie ihr ein leichteres, minder ſteifes und ſchleppendes Anſehn geben, und wenn ſie (doch dis zu entſcheiden wird mehr als ein gewöhnlicher Schriftſteller erfodert) nicht dem Genius (dem Geiſte) unſerer Sprache widerſprechen, und vornehmlich keine Idiotismen (Spracheigenheiten) aus ihr verdrängen, warum ſollte man ſie nicht aufnehmen? Denn auf nichts muß ein Volk in ſeiner Sprache mehr halten, als auf ſeine Idiotismen, und wirklich ſehn wir auch, daß das gerade die beliebteſten Schriftſteller ſind, die die meiſten haben. Wendungen, wie z. B. dieſe Franzöſiſche: ſiehe da meine Meinung, **) oder wie dieſe vornehmlich Engliſche in der epiſchen Poeſie (im Heldengedicht): Alſo oder Darauf der Held (thus oder then the hero), ***) ſtatt des, wenn es öfters wiederkommt, äußerſt ſchleppenden: Alſo ſprach der Held, bereichern unſere

*) Klopſtock gebrauchte einſt dieſe Lateiniſch-deutſche Wendung in folgendem Zuſammenhange: „Ich ſcheue falſche, nur nicht ſinnloſe Erklärungen, wie das verbrannte Kind das Feuer.“ Unlateiniſche Leſer meinten, er wolle ſagen: er haſſe zwar die falſchen, aber nicht die ſinnloſen Erklärungen; und wunderten ſich über die Aeußerung.

**) Oder beſſer, da wir unſere Leſer gewöhnlich in der Vielzahl anzureden pflegen, Sehet da! So ward es von Ramler, wenn ich nicht irre, zuerſt im Batteux gebraucht; und ſo haben viele unſerer beſten Schriftſteller es auch nachgebraucht.

***) Iſt durch unſere Stollberge und Voſſe nun ſchon längſt eingebürgert.

Sprache wirklich, machen ſie gelenkiger, und widerſprechen ihrem Genius und ihrer ſonſtigen Analogie (Sprach-ähnlichkeit) nicht. Aber was ſoll man dazu ſagen, wenn viele Schriftſteller ſchreiben: Jemanden den Hof machen (faire sa cour), ſtatt deſſen ehemahls das auch noch in Luthers Bibelüberſetzung hie und da vorkommende, jetzt vergarſtigte hofieren üblich war, *) oder wenn andere ſchreiben: die Ausführung antwortet nicht der Erwartung, **) da wir doch ſtatt deſſen unſer entſprechen haben, welches gar nicht neu iſt, ſondern, nach Adelungs Anführung, ſchon beim Geiler von Kaiſersberg und Bluntſchli vorkommt."

„Der ſchon ziemlich gangbare Gallicismus (Franzöſiſche Sprachgebrauch), ſtatt: der Brief meines Vaters und der Brief meines Bruders, lieber zu ſagen: der Brief meines Vaters und der meines Bruders, iſt vielen zuwider, vermuthlich weil ſie nur bloß daran denken, daß es ein Gallicismus ſei, da doch ſchon die Grichen auf ähnliche Art redeten, und außer den Franzoſen auch noch die Engländer dieſe treffliche Sprachverkürzung haben. Aber demungeachtet wünſchte ich doch, man veredelte lieber, durch häufigen Gebrauch in Schriften, die im gemeinen Leben und beſonders in Niederſachſen übliche Wortfügung: der Brief meines Vaters und meines Bruders ſeiner. Eins von beiden wenigſtens müſſen wir wählen; ***) denn die kahle Wiederholung eines und deſſelben Worts iſt unausſtehlich."

„Wenn ich aber in irgend einem Punkte das Deutſche aus fremden Sprachen bereichert wünſchte, ſo wäre es in dem freiern Gebrauch der Participien (Mittelwörter). Als bloße Adjectiven und Adverbien (z. B. das lachende Kind, oder er ſprach es lachend) ſind ſie ſchon ſeit undenklichen Zeiten bei uns üblich. Neu, oder vielmehr erneuert, iſt jener jetzt, wenigſtens in der Poeſie (Dichtkunſt), ſchon

mi

*) Man hat dieſe wörtliche Ueberſetzung von faire sa cour bisher aus Noth häufig gebraucht, weil hofiren ſowol ſeiner undeutſchen Endung, als auch ſeiner vergarſtigten Bedeutung wegen, unausſtehlich iſt, und wir gleichwol bis dahin kein beſſeres Wort an deſſen Stelle zu ſetzen hatten. Gleichwol kann und darf jene Deutſch-franzöſiſche Redensart, weil ſie für den, der kein Franzöſiſch verſteht, unverſtändlich iſt, das Bürgerrecht in unſerer Sprache nie erlangen. Ich ſchlug daher die Wiederbelebung des veralteten hofen (aus welchem man das Zwitterwort hofiren gemacht hat), und wenn verächtlich geſprochen werden ſoll, höfeln vor. S. das nachſtehende Wörterb.

**) Ich geſtehe, daß ich die Einführung dieſer Redensart nicht bedenklich finden kann. Denn 1. wird hier nur das Zeitwort antworten in einer uneigentlichen Bedeutung genommen, die mit der eigentlichen nahe verwandt, und daher für jedermann ſogleich verſtändlich iſt; 2. hat dieſe Bedeutung zwar nicht den älteſten Sprachgebrauch, aber doch ein ehrwürdiges Zeugniß ihrer Gültigkeit, das eines Leibnitz für ſich; 3. iſt ſie nicht, wie entſprechen, der Sprach-ähnlichkeit zuwider; und 4. findet ſie ſich in den verwandten Sprachen, z. B. im Engliſchen: to answer hopes (respondere expectationi, repondre à) u. ſ. w.

***) Ich für meinen Theil erkläre mich für das erſte: 1. weil das Hochdeutſche Ohr ſich leichter daran gewöhnen kann, und wirklich ſchon gewöhnt hat; 2. weil das zweite immer etwas ſchleppendes hat, welches im Niederdeutſchen, wo das Fürwort ſeiner einſilbig iſt (ſin), wegfällt; und 3. weil, bei einſilbigen Wörtern wenigſtens, es nur im Niederdeutſchen, aber nicht im Hochdeutſchen, eine wahre Verkürzung ausmacht. Der Niederdeutſche nämlich ſagt, wenn er vollſtändig redet: meines Bruders ſein Brief, und verkürzt die Rede, indem er Brief wegläßt: meines Bruders ſeiner. Der Hochdeutſche hingegen ſagt: meines Bruders Brief und wollte er hier nun, ſtatt Brief, ſeiner ſetzen (meines Bruders ſeiner), ſo würde er noch eine Silbe mehr gebrauchen, als vorher.

mit Recht angenommene Gebrauch derſelben, da ſie mit dem Kaſus (Biegefall) ihres Zeitworts verbunden, auch von ihrem Zeitworte losgeriſſen werden (z. B. ſein Unglück beweinend, oder auch noch kühner umgekehrt: beweinend ſein Unglück, ſprach er: getrennt von mir floh mein Freund). Jedermann weiß, daß wir die Erneurung dieſer Wortfügungen, durch die die Sprache ſo auſſerordentlich an Kürze, Gedrängtheit und Lebhaftigkeit gewinnt, den Schweizern zu verdanken haben. — Nach gerade fangen unſere Proſaiſten (nicht-dichteriſchen Schriftſteller) auch an, in dieſem Gebrauche der Participien etwas dreiſter zu werden, wie es ſchon Abbt vorzüglich in ſeiner ſo verkannten und, einige wenige Ziereréien und Fremdheiten ausgenommen, wirklich nachahmungswerthen Ueberſetzung des Salluſt war. Aber ich wünſchte ſelbſt noch mehr. Wir haben zu wenig Participien — wie bleibt da der Deutſche, wenn gleich nicht eben viel hinter dem Lateiner, doch hinter dem Grichen zurück! Und doch könnten wir mehrere haben, haben ſie auch wirklich urſprünglich gehabt. Ich meine vornehmlich ein thätiges Participium der vergangenen Zeit, ein dem Franzöſiſchen ayant aimé ähnliches: geliebt habend. Daß dis ein urſprünglich Deutſches Participium iſt, erhellet ſchon daraus, daß es noch jetzt die Töchter unſerer Sprache, die Holländiſche und Engliſche, haben und mit ſehr großem Vortheil gebrauchen. Auch bin ich nicht einmahl der Erſte, der dieſen Vorſchlag gethan. Wenigſtens ſagt Hr. Heynatz in ſeiner Sprachlehre S. 215: „die zuſammengeſetzten Participia: der geredet habende, der reden werdende, der reden wollende, haben keinen Beifall gefunden.“ — Aber ob ſie ihn nicht verdienen ſollten? Mich dünkt, wer es mit ſeinen Ohren oder mit ſeiner Lunge gut meint, und jemahls gefühlt hat, was für ein langweiliges, gedehntes Geſchlepp öfters unſere durch eine Menge ſteifer Bindewörter zuſammengeklammerten ellenlangen Perioden machen, und doch auch nicht überall einen zerſchnittenen bandloſen Stil (Schreib-art) gebrauchen will, der wird den vorgeſchlagenen Kandidaten ſehr gern ſeine Stimme geben. *) Die Grichen gebrauchten ihre paſſiven Participien, obwol gegen alle philoſophiſche Grammatik, und ohne alles Bedürfniß, auch ſehr oft in activer Bedeutung, ſo daß ihnen πεποιημενος zwar mehrentheils gethan bedeutete, oft aber auch den, der gethan hat. Dis ahmten die Lateiner nach, durch wirkliches Bedürfniß gerechtfertiget. Um ein thätiges Participium der vergangenen Zeit zu gewinnen, pfropften ſie den paſſiven Participien (den leidentlichen Mittelwörtern) aktive (thätige) Bedeutung auf. Dis iſt der wahre, von ältern und neuern lateiniſchen Grammatikern verkannte und verwirrte Urſprung der ſogenannten deponenten Zeitwörter, **) deren größten Theil wir eben daher bei den

*) Ich muß doch geſtehen, daß ich in Anſehung der thätigen Mittelwörter (activen Participien) der vergangenen Zeit, noch einiges Bedenken trage, und zwar aus folgenden Gründen: 1. will die Nothwendigkeit dergleichen Mittelwörter zu gebrauchen, mir noch nicht recht einleuchten. Der gute, an Wendungen reiche Schriftſteller ſcheint ſie füglich entbehren zu können, ohne deswegen eben gezwungen zu ſein, „entweder überlange, durch ſteife Bindewörter zuſammengeklammerte Gliederſätze (Perioden) zu machen, oder überall in zerſchnittener und bandloſer Schreib-art zu reden.“ Ich berufe mich hier, ſtatt anderer Gründe, nur auf das Beiſpiel unſerer Muſterſchriften; 2. beſorge ich auf der andern Seite, daß der Gebrauch jener Mittelwörter, beſonders wenn er nicht mit weiſer Sparſamkeit geſchähe, unſere Schreib-art noch viel ſchleppender machen und die ganze Schwerfälligkeit der Oberdeutſchen Kanzleiſprache zurückführen dürfte, welche Beſorgniß mir, dem Verſuche darüber angeſtellt habenden, die vorgeſchützt werden wollende Wichtigkeit jenes Gebrauchs zu überwiegen ſcheint.

**) Ich habe über dieſe Bemerkung nur noch folgenden Zweifel. Wenn dis der Grund zur Bildung der deponenten Lateiniſchen Zeitwörter war, woher kommts, daß dieſes Bedürfniß nur bei einigen, nur bei den wenigſten, nicht bei allen Zeitwörtern gefühlt wurde? Daß die Zahl der in Deponentia verwandelten Zeitwörter geſchloſſen und nicht täglich vermehrt wurde? Und was nöthigte die Römer, einem Zeitworte in allen ſeinen Umwandlungen die leidende Form zu geben, wenn ſie nur das leidende Participium nöthig hatten? —

älteſten, noch nicht ſo mit Grichenlands Sprache bekannten, Lateiniſchen Schriftſtellern faſt immer in aktiver Form finden. Doch mit der Zeit verſchwand der alte Gebrauch immer mehr und mehr, ließ nur hie und da durch den Gebrauch einer doppelten Form und Bedeutung Spuren zurück, und was anfänglich nur in Anſehung des Participiums geſchehen, geſchah nun, wieder nach dem Vorgange der Grichen, auch in den übrigen Formen und Abwandlungen. — Wollen wir weniger kühn und unternehmend als die Römer ſein, zumahl da dieſe ein fremdes Gebiet plünderten, wir hingegen nur ein verlornes (nicht etwa ein abſichtlich und aus freier Entſchließung nach Gründen aufgegebenes?) Land wieder erobern dürfen?"

Auch Hr. Hillmer widmet in ſeinen Bemerkungen und Vorſchlägen zu Bereicherung der Deutſchen Sprache, derjenigen Sprachbereicherung, die durch Aufnahme ganzer Redensarten, Wortfügungen und Wendungen geſchieht, einen beſondern Abſchnitt, woraus ich hier noch Folgendes anzuführen für nützlich erachte:

„Er macht mich lachen, glauben u. ſ. w. Der Iſrael ſündigen machte. Luth. Ein unentbehrlicher Gallicism (Franz. Sprach-eigenheit); weil wir kein eigenes Hiphil und Huphal haben, und unſer laſſen, befehlen ꝛc. jenes nicht immer erſetzt, vielmehr den Gedanken oft nur halb und ſchwankend ausdruckt." Dieſem ſtimme ich bei.

„Einem den Krieg machen, iſt wenigſtens beſſer, als: mit Krieg überziehn." Wohlverſtanden, die Redensart in uneigentlichem Sinne gebraucht, für einem Händel machen; denn ſonſt haben wir das noch beſſere und zugleich kürzere Zeitwort bekriegen.

„Hingegen es macht warm (auch wol: viel warm, molto caldo) iſt unnütz." Und als undeutſch verwerflich.

„Es koſtet theuer, ſtatt: es koſtet viel, iſt theuer; ich bin davon (en) zufrieden; den Grund werfen (jetter les fondemens); einem etwas lernen (apprendre à q. q.); auf dieſem Fuß (sur ce pied là) — alles entweder Nachläßigkeit oder lächerliche Eitelkeit." Nur die letzte, ſchon völlig eingebürgerte und von unſern beſten Schriftſtellern, z. B. von Leſſing, gebrauchte Redensart: auf dieſem Fuße oder, je nachdem der Zuſammenhang iſt, auf dieſen Fuß, muß ich, als nicht hieher gehörig, von dieſem Verwerfungsurtheil auszunehmen bitten.

„Wie viel hat ihnen das nicht Mühe gekoſtet! ſchreibt ein Deutſcher Schriftſteller ſehr undeutſch." Dis gehört zu der oben getadelten gezwungenen Wortſtellung, die keinen begreiflichen Zweck und Nutzen hat.

„Und das (et cela) ſtatt und zwar; nach ihm (selon lui) ſtatt nach ſeiner Meinung oder Ausſage, haben nichts erhebliches wider ſich." Sie haben vielmehr den guten Grund für ſich, daß das erſte die Beziehung auf das Vorhergehende oft beſtimmter und deutlicher angibt, und daß das andere, ohne unverſtändlich zu ſein, kürzer iſt.

„Das

„Das ſpringt in die Augen (saute aux yeux), ſonſt es fällt in die Augen. Beide Ausdrücke ſind gleich gut und gleich ſchlecht.“ Warum ſchlecht? Beide ſind gute bildliche Redensarten, wobei an ein eigentliches Springen oder Fallen niemand denkt. Sie ſind aber auch nicht immer gleich gut. Denn die erſte iſt da, wo eine größere Augenſcheinlichkeit durch einen lebhaftern Ausdruck bezeichnet werden ſoll, beſſer.

„Anfangen, endigen, ſtatt ſich anfangen, ſich endigen; iſt, meines Erachtens, ſehr gut. Eben ſo irren beſſer, als ſich irren; dagegen ſich täuſchen (se tromper) richtig iſt.“

„Unter unſern reciproken (zurückdeutenden) Zeitwörtern ſind verſchiedene, die bei näherer Prüfung nicht gut beſtehen, z. B. ſich entſcheiden.“ Mir dünkt ſich über, für oder wider eine Sache entſcheiden, werde eben ſo richtig geſagt, als es ſprachgebräuchlich iſt. Es heißt ſich von einer Meinung ſcheiden oder trennen und zu der entgegengeſetzten übergehn. „Sich kurz faſſen. Seine Gedanken, Unterſuchungen ꝛc. kann man kurz faſſen, nicht aber ſich ſelbſt.“ Aber nach einer bekannten Rede-figur darf man ja ohne Bedenken ſagen: Dieſer oder jener ſei abgebrannt, wenn man nur das Haus deſſelben meint; warum ſollte ich nicht auch für die Gedanken eines Menſchen, den Menſchen ſelbſt ſetzen dürfen, da doch dieſe ihm in einem höhern und engern Sinne angehören, als ſeine Wohnung? „Er wagt ſich nicht dieſes zu unternehmen, beſſer ohne ſich.“ Unſtreitig! „Sich müde laufen, ſich krank lachen, ſich ausreden ꝛc. ſind als elliptiſche (Auslaſſungs- oder Abkürzungs-) Redensarten ebenfalls beizubehalten.“ Allerdings! „Leide dich; ſo überſetzt Luther das Grichiſche κακοπάθησον (2 Tim. 2, 3). Richtiger würde das Deutſche vielleicht in der Bedeutung des se pati des Seneca gebraucht werden: turbam hominum rerumque desiderant, qui se pati non possunt.“ Dis kann ich nicht unterſchreiben. Denn 1. ſcheint mir der von Luthern in der angeführten Stelle, auch Sir. 2, 2. (halt feſt und leide dich) beliebte, jetzt freilich veraltete Sprachgebrauch einen guten Grund für ſich zu haben, indem es ehemahls auch ein Thatzeitwort leiden für zu Leiden machen gab, und daher ſich leiden füglich ſo viel heißen konnte, als ſich in den Zuſtand des Leidens verſetzen, ſich gleichſam ganz zu Leiden machen. Und 2. würde, wie es mir ſcheint, das se pati des Seneca durch ſich leiden nicht wohl verdeutſcht werden: denn die ſich ſelbſt nicht leiden können heißt nach unſerm bisherigen Sprachgebrauche nun einmahl: die ſich ſelbſt nicht gefallen, ſich ſelbſt nicht lieben können. Dis alſo, was doch Seneca nicht ſagen will, würde jedermann dabei denken müſſen.

„Ich nehme die Freiheit, ſchreiben manche, ſtatt ich nehme mir, nach dem Franzöſiſchen je prens la liberté.“ Dis iſt unſerm Sprachgebrauche eben ſo zuwider, als es dem Franzöſiſchen iſt, wenn wir je me prens la liberté ſagen.

„Der Franzoſe fragt: où avez vous pris cela? hingegen d'où l'avez vous tiré? Dieſes habe ich auch von Deutſchen nachgeahmt gefunden. Wo nehmen ſie das? Wir ſprechen ſonſt mit den Lateinern: woher nehmen Sie es? Unde vitam sumeret, inscius. Hor. Die Franzoſen haben in ſofern Recht, als man etwas da, wo es liegt, an ſeinem Ort nimmt.“ Aber unſer neh-

nehmen hat hier die Bedeutung des Franzöſiſchen tirer; es iſt alſo nicht unrecht, wenn wir, wie bisher, ſo auch ferner woher ſagen.

Bei der Benützung der neunten Quelle der Sprachbereicherung, welche in dem Gebrauche ſchon daſeiender eigentlicher Wörter in einem neuen uneigentlichen Sinne und umgekehrt beſteht, kommt alles auf die Richtigkeit, Anwendbarkeit und Verſtändlichkeit des darin liegenden Bildes an. Die hiehergehörigen Vorſchriften liefert das Lehrgebäude der ſchönen Wiſſenſchaften.

Ich ſchließe dieſen Abſchnitt mit zwei allgemeinen Regeln, welche ſich über die geſammte Sprachbereicherung aus allen Quellen erſtrecken, und die ich daher bis an dieſen Ort verſchieben zu müſſen geglaubt habe. Es ſind folgende:

1. Man vermeide, indem man die Sprache durch neue oder bisher nicht gewöhnliche Wörter, Wortfügungen und Wendungen zu bereichern ſucht, ſo ſehr als möglich, alles, was durch Sonderbarkeit oder Seltſamkeit auffallen kann, und bemühe ſich vielmehr, das Neue oder Ungewöhnliche dem Alten und Gewöhnlichen, durch größtmögliche Annäherung, ſo ähnlich zu machen, daß die Neuheit oder Ungewöhnlichkeit deſſelben, ſo wenig als möglich, empfunden werden.

Sowol der Zweck der Rede überhaupt, als auch die beſondere Abſicht, dergleichen noch nicht gewöhnliche Wörter in Umlauf zu bringen, machen die Beobachtung dieſer Vorſchrift unumgänglich nothwendig. Der Zweck der Rede überhaupt; denn da dieſer dahin geht, die Aufmerkſamkeit des Hörenden auf den Inhalt unſerer Worte, nicht auf die Wörter ſelbſt, zu lenken: ſo müſſen wir alles, was den letztern etwas auffallendes geben könnte, ſorgfältig zu vermeiden ſuchen, weil wir ſonſt dieſes Zweckes Gegentheil bewirken würden. Die beſondere Abſicht, dergleichen ungewöhnliche Ausdrücke in Umlauf zu bringen und unſere Sprache damit zu bereichern; denn da niemand, der kein Geck iſt, einem Vorgänger, es ſei in welcher Sache es wolle, abſichtlich und gern etwas nachſagt oder nachthut, was dem Redenden oder Handelnden den Schein des Sonderbaren oder Lächerlichen geben kann: ſo ſteht nur von ſolchen neugeprägten oder aus ihrer Dunkelheit hervorgezogenen Wörtern, welche nichts dergleichen an ſich haben, zu erwarten, daß ſie Glück machen, und das Bürgerrecht in unſerer Sprache gewinnen werden. Auch kann man zum voraus ziemlich ſicher ſein, daß ein Wort, welches ſtark und ungebührlich auffällt oder ſonderbar klingt, (etwas auffallendes und fremdklingendes hat jedes neue Wort und muß es haben) irgend einer von denjenigen Regeln der Sprachbereicherung, welche hier verhandelt worden ſind, zuwider ſei; weil gerade das, wodurch es ungebührlich auffallend oder ſonderbar wird, in irgend einer Unregelmäßigkeit oder Abweichung von unſerer Sprachgleichförmigkeit zu beſtehen pflegt. Die nähere Prüfung, die wir mit einigen

Wör-

Wörtern dieſer Art, die ſich in meine eigene Sammlung eingeſchlichen hatten, oben vorgenommen haben, hat dieſe Bemerkung hinlänglich beſtätiget.

2. Man vermeide, um eben dieſer Urſache willen, das Anhäufen neuer oder ungewöhnlicher, wenn gleich an ſich guter Wörter, in einem und eben demſelben Vortrage.

Denn ſchon dieſes allein kann der Rede — auch wenn jedes der gebrauchten neuen Wörter, einzeln und für ſich ſelbſt betrachtet, allen Beifall verdiente — ein ſonderbares, wenigſtens erzwungenes Anſehn geben, und dadurch andere von der Annahme und dem Gebrauche ſolcher Wörter für immer abſchrecken. Der gute Geſchmack ſowol, als auch die Klugheit, verbieten alſo gleichſtark das Anhäufen oder die übertriebene Einmiſchung ſolcher Wörter, und rathen vielmehr hier, wie in allen Dingen, zur weiſen Mäßigung und Sparſamkeit. Was gut und dauerhaft werden ſoll, das muß nicht übereilt und nicht erzwungen werden. So auch die fortſchreitende Reinigung und Bereicherung unſerer Sprache. „Gleich wie man — ſagt Leibnitz — gewiſſen gewaltſamen Waſſerſchüſſen und Einbrüchen der Ströme, nicht ſowol durch einen ſteifen Damm und Widerſtand, als durch etwas, ſo anfangs nachgibt, hernach aber allmählig ſich ſetzet und feſt wird, zu ſteuern pflegt: alſo wäre es auch hierin vorzunehmen geweſen. Man hat aber gleich auf einmahl den Lauf des Uebels hemmen, und alle fremde, auch ſogar eingebürgerte Wörter, ausbannen wollen. (Er zielt auf das Verfahren des Palm = ordens und der ähnlichen Geſellſchaften, welche dieſer im Gefolge hatte.) Dawider ſich die ganze Nation (Völkerſchaft), Gelehrte und Ungelehrte, geſträubet, und das ſonſten zum Theil gute Vorhaben faſt zu Spott gemacht; daß alſo auch dasjenige nicht erhalten worden, ſo wol zu erlangen geweſen, wenn man etwas gelinder verfahren wäre." *)

Leibnitz hat Recht. Die Vernachläßigung der beiden obigen Regeln, war die Haupt=urſache, warum die Bemühungen der genannten Geſellſchaften nicht ganz den Erfolg hatten, den ſie, bei weiſer Beobachtung derſelben, hätten haben können. Eine andere, dazu mitwirkende Urſache war die, daß man überhaupt die Grundſätze und Regeln der Sprachreinigung und Sprachbereicherung, die wir hier entwickelt haben, noch nicht gehörig auseinandergeſetzt und auf etwas recht beſtimmtes gebracht hatte, und daher mehr nach einem blinden Gefühl und aufs Gerathewohl, als nach leitenden und vor Abwegen ſichernden Geſetzen der Vernunft und des guten Geſchmacks dabei verfuhr.

In vitium ducit culpae fuga, si caret arte. **)

Wer

*) Sollte ich in dem gegenwärtigen Aufſatze dieſe Regel ſelbſt aus den Augen geſetzt zu haben ſcheinen, ſo wolle man, zu meiner Entſchuldigung, erwägen, daß es in einer Abhandlung über die Sprachreinigung, mehr als ſonſt wo, darauf ankam, alles Fremd=artige, ſo viel möglich, zu vermeiden, um zu zeigen, wie viel wir ſchon jetzt Deutſch geben können, was wir bis dahin nur mit ausländiſchen Ausdrücken bezeichnen zu können glaubten.

**) Des Fehlers Meidung führt, geſchieht ſie ungeſchickt,
Zu neuen Fehlern nur.

Wer von den Schriften eines Harsdörfers, von Zeſen, oder irgend eines andern Mitgliedes des Hirten- und Blumen-ordens, der Roſengeſellſchaft u. ſ. w. auch nur Eine jemahls ſelbſt angeſehen hat, der verlangt hierüber keine weitere Erläuterung.

Und ſo wäre denn hiemit auch der letzten Foderung unſerer Aufgabe: „zu zeigen, warum jene Verſuche zum Theil mißglückten und mißglücken mußten?“ eine Genüge geſchehn. Ins Einzelne hiebei hinabzuſteigen, ſchien weder nöthig, noch, wenn ich eine, dem Leſer und mir gleich läſtige Wiederholung vermeiden wollte, thunlich zu ſein.

Wörterbuch

zur

Erklärung und Verdeutſchung

der

unſerer Sprache aufgedrungenen fremden Wörter.

A.

A und O, der erſte und der letzte Buchſtabe des Griechiſchen Abece's, Alpha und Omega genannt. Du biſt das A und O, du biſt der Erſte und Letzte; eine ſprichwörtliche R. a., die aber im Deutſchen, wo das O die Buchſtabenreihe nicht ſchließt, keineswegeſ paſſend iſt. Wir müßten dafür ſagen: du biſt das A und Z. Allein ſprichwörtliche Redensarten haben ſo tief Wurzel in die Volksſprache geſchlagen, daß ſie unaustilgbar zu ſein pflegen, auch wenn ihre Unpaßlichkeit oder Widerſinnigkeit anerkannt wird.

Abalieniren, von dem Lat. abalienare. Wir haben dafür, jenachdem der Zuſammenhang es erfodert, 1. entfremden. „Meine Bekannten werden von mir entfremdet.“ Michaelis, im Hiob 19, 13. Dolabella se totum a te alienavit, Dolabella hat ſich ganz von dir entfremdet. Cic. Dieſes Deutſche Wort iſt zwar der allgemeinſten Ähnlichkeitsregel der Zuſammenſetzungen mit ent zuwider, weil dieſe Vorſilbe, gleich der Lat. dis und di, in den meiſten Fällen etwas trennendes oder entfernendes bezeichnet, wie z. B. in enthaupten, entehren, entſagen, u. ſ. w. Allein nach einer andern Ähnlichkeitsregel deutet dieſe Vorſilbe auch auf eine Bewegung oder Verſetzung nach einem Orte oder einer Sache hin, wie z. B. in entfernen, entbieten u. ſ. w., und durch dieſe wird denn auch dem Worte entfremden ſein Bürgerrecht in unſerer Sprache zwar geſichert; da aber dieſes Wort entweder bloß O. D. oder doch veraltet iſt, folglich jetzt von uns gebraucht in die Klaſſe der neuern tritt: ſo ſcheint es doch, der ihm widerſtrebenden allgemeinern Sprach-ähnlichkeit wegen, verwerflich zu ſein; und ich muß daher rathen, lieber fremd machen dafür zu ſagen. 2. Abgeneigt, abwendig, aufſätzig, abſpänſtig oder abtrünnig machen. Hi totam abalienarunt Africam, dieſe haben ganz Afrika aufſätzig gemacht. Cor. Nep. Veräußern antwortet dem einfachen alieniren. S. dieſes. Indeß kommt doch in der Kanzleiſprache auch der Ausdruck jus abalienandi für Veräußerungsrecht vor.

Abandoniren, 1. verlaſſen, oder, wiewol minder edel, im Stiche laſſen; 2. aufgeben, fahren laſſen, von etwas abſtehen, Verzicht auf etwas thun. Er verließ ſeinen Freund zur Zeit der Noth, er ließ ihn im Stiche. Er hat das Vorhaben aufgegeben, er hat Verzicht darauf gethan. Er hat ſeine Anſprüche fahren laſſen, er ſteht davon ab. Zu der R. a. im Stiche laſſen, muß ich noch anmerken, daß wir vielleicht richtiger in Stiche laſſen ſagen würden. Das m vertritt die Stelle des beſtimmenden Andeuters (Artikels) dem, und ſollte daher den Verhältnißwörtern in und an nur da angehängt werden, wo auch der unverkürzte Andeuter dem, ſobald man wollte, geſetzt werden könnte. Nun kann man aber nicht ſagen: in dem Stiche laſſen, ſo wenig man in die Gefahr gerathen, oder in die Verwahrung geben ſprechen kann, wenn nicht von einer beſtimmten Gefahr und von einer beſtimmten Verwahrung die Rede iſt. So lange wir alſo in Verwahrung geben und in Gefahr gerathen ſagen, müßte es auch in (nicht im) Stiche laſſen heißen. Klopſtock iſt, ſo viel ich weiß, der erſte geweſen, der dieſen Unterſchied wahrgenommen und befolgt hat; und der Dichter Voß ſcheint (wenn nicht Druckfehler im Spiele ſind) ſeinem Beiſpiele folgen zu wollen. Andere ſtießen ſich vermuthlich an den Umſtand, daß bei zu und zum dieſer Unterſchied in vielen Fällen (ungeachtet er in andern von dem Sprachgebrauche anerkannt iſt) nicht beobachtet werden kann; indem wir zwar wol zu Waſſer reiſen und zu Gelde machen, zu Stande bringen, zu Werke gehen, aber nicht zu Gehorſam bringen, zu Aufenthalte dienen, u. ſ. w. ſagen dürfen, ſondern in dieſen und ähnlichen Fällen immer zum ſagen müſſen. Allein das iſt eine von jenen Unvollkommenheiten unſerer Sprache, die wir zwar, weil wir ſie nun einmahl nicht abſtellen können, dulden, aber nicht zur Regel für andere, und zwar für ſolche Fälle machen müſſen, wo eine allgemeinere Ähnlichkeitsregel uns berechtiget richtiger zu reden. — Ich wünſche, daß dieſe Bemerkung eine nähere Unterſuchung veranlaſſen möge.

Übrigens iſt bei abandoniren noch zu bemerken, daß es auch ein kaufmänniſches Kunſtwort iſt, und als ſolches die Bedeutung hat: dem Verſicherer (Assecurateur) ein Schiff, über deſſen Schickſal man in Ungewißheit iſt, ſammt den darauf befindlichen Gütern, gegen Auszahlung

der Verſicherungsſumme, überlaſſen oder als ein erworbenes Eigenthum abtreten. Man könnte dieſe Handlung mit dem Deutſchen Worte verlaſſen bezeichnen, da wir (wenigſtens in Niederſachſen) ſchon gewohnt ſind, dieſen Ausdruck von der gerichtlichen Übergabe eines gekauften Grundſtückes an den Käufer zu gebrauchen.

Abattirt, entkräftet, abgemattet oder ermattet, hinfällig. Niedergeſchlagen kommt buchſtäblich damit überein.

Abattuta, in der Tonkunſt, im Zeitmaß. „Genau abgemeſſen.“ Eſchenburg.

Abba. Dieſes Syriſche, in der Bibel und in ältern Erbauungsbüchern vorkommende Wort, welches Vater bedeutet, iſt mit unſerm Papa, ja mit Vater ſelbſt, ſo wie mit dem Griechiſchen πατηρ, dem Lat. Pater, dem Hebr. אב, dem Franz. Abbé, dem Baba der Schwarzen am Senegal, dem Bappa der Malaien, dem Pappäus der alten Scythen u. ſ. w. aus einer und eben derſelben Wurzel entſprungen, welche die Natur ſelbſt den ſtammelnden Kindern bei allen Völkern in den Mund zu legen ſcheint, nur daß die einen ein V hören laſſen, wo die andern ein P oder B angeben; nur daß die einen den Grundlaut (Vocal), die andern den Beſtimmungslaut (Conſonanten) zuerſt angeben — Av, Va, Ab, Pa; und daß die einen denſelben Laut boppelt (Pa-pa) hören laſſen, den die andern nur einmahl angeben. Auch unſer Abbt (welches man nicht Abt ſchreiben ſollte, weil es das Lat. Abbas iſt) ſtammt von eben dieſer Wurzel her.

Abbé. Ich habe dieſes Wort, wofür wir kein Deutſches haben, auch keins zu haben brauchen, weil die dadurch bezeichnete Menſchenklaſſe uns fremd iſt, einmahl in Scherz durch Pfaffenblendling verdeutſcht, weil der Abbe', in Franzöſiſchem Sinne genommen, eine Afterart von Geiſtlichen, ein Miſchling von Geiſtlichen und Weltlichen iſt:

> Der Pfaffenblendling Bernis ſaß
> Am Ruder wohlgemuth.

Abbreviatur, die Abkürzung. Die nähere Beſtimmung, welche Moritz in Schreib-abkürzung hinzufügte, gibt ein gar zu hartes und ſchwerfälliges Wort, und iſt zugleich überflüſſig, weil wir ſchon gewohnt ſind, ſie bei Abkürzung, ſo wie bei dem fremden Abbreviatur, hinzuzudenken. Sonſt könnte man (wie Eſchenburg anmerkt. S. Nachtrag zu meiner Preisſchrift) auch Schriftkürzung dafür ſagen.

Abbreviiren, abkürzen und verkürzen.

Abchagriniren, (ſpr. abſchagriniren), abhärmen. Er hat das Anſehen eines abgehärmten Mannes.

Abcomplimentiren, heißt entweder einen mit Artigkeit von etwas ablenken oder abführen, durch lauter Höflichkeiten davon entfernen, oder einem etwas durch Artigkeit abſchwatzen, einem etwas abſchmeicheln. Er hat ihm das ſchöne Pferd durch lauter Artigkeiten abgeſchwatzt; er hat es ihm mehr abgeſchmeichelt, als abgekauft. Man könnte auch, wenigſtens ſcherzhafter Weiſe, ab-artigen dafür ſagen. Er hat es ihm nicht ſowol abgehandelt, als vielmehr abgeartiget. Wenn unſer altes koſen (welches freilich eigentlich nur ſchwatzen bedeutet, und mit dem Lat. causari, ſo wie mit dem Franz. causer, urſprünglich eins iſt) die von den Neuern ihm beigelegte Bedeutung, in der es für liebkoſen genommen wird, nunmehr, nachdem einige unſerer erſten Schriftſteller es ſo gebraucht haben:

> Wenn ſie koſend mich umſing.
>
> Bürger.
>
> Um den Nacken des Vaters
> Schlingt ſie koſend die Arme.
>
> Voß.

unwiderruflich behalten ſoll: ſo kann man auch abkoſen für abcomplimentiren ſagen. Er hat es ihm mehr abgekoſet, als abgehandelt.

Abcopiren, 1. abſchreiben, z. B. eine Schrift; 2. nachzeichnen, eine Zeichnung. Hier wird aber beſſer die R. a. eine Nachzeichnung wovon machen gebraucht. 3. Nachmahlen, ein Gemählde; wofür man aber auch wol ein Nachgemählde machen oder verfertigen ſagen könnte. Wenn von einem Bilde überhaupt, ohne nähere Beſtimmung, oder auch von einem Standbilde (einer Statue) die Rede iſt: ſo könnte man abbilden, in Gegenſatz mit bilden ſagen, *wenn nicht* der Sprachgebrauch jenes Wort, ſo *wie abzeichnen*, abmahlen und abformen, ſchon für ein Bild, eine Zeichnung, ein Gemählde, eine Form von etwas verfertigen, eingeführt hätte. Nachbilden ſagt gleichfalls etwas anderes. Es deutet nämlich nicht, wie copiren, auf ſklaviſches Nachmachen, ſondern vielmehr nur auf eine freie Nachahmung; wobei nur der Hauptgedanke, aber nicht die ganze Ausführung zum Muſter dient. Zuweilen wird aber copiren auch wirklich nur für nachahmen, nachbilden oder nachäffen gebraucht, wie wenn man von einem ſchwachköpfigen Menſchen ſagt: daß er dieſen oder jenen copire, indem er etwas von dem Äußern deſſelben anzunehmen ſtrebt. S. übrigens Copie.

Abderitismus, mit dem Zuſatze, moraliſcher, oder der zukünftigen Menſchengeſchichte; ein Kantiſches Kunſtwort. Es ſoll dadurch „die Behauptung, daß das menſchliche Geſchlecht in ewigem Stillſtande auf der jetzigen Stufe ſeines ſittlichen Werthes unter den Gliedern der Schöpfung ſich befinde,“ bezeichnet werden. Man hätte Abderitenglaube oder Abderitenlehre dafür ſagen können.

Abdi-

Abdication, die Abdankung und die Entſagung; das erſte, wenn von einem Amte, das andere, wenn (wie in der Rechtsſprache) von Gütern die Rede iſt, welche den Gläubigern abgetreten oder überlaſſen werden.

Abecediren, auch solmisiren, Ital. solfeggiare, ein Kunſt=ausdruck der Tonkünſtler. Man bezeichnet damit die den Anfängern aufgegebene Übung, die Tonleiter, entweder nach den Buchſtaben und Silben, womit die Töne benannt werden (c d e f g a h c), oder nach den Silben ut, re, mi, fa, sol, la, abzuſingen, um treffen zu lernen. Was könnte uns hindern, abeceen dafür zu ſagen? Oder noch beſſer, warum wollten wir nicht, nach Eſchenburgs Vorſchlage, wenn ich nicht irre, das ſchöne N. D. Wort lullen dafür gebrauchen? Dis iſt eins der lieblichſten Klangwörter in unſerer Sprache, und hätte ſchon deswegen in A d. Wörterbuche nicht fehlen ſollen, auch wenn es bisher bloß N. D. geweſen wäre. Dis iſt aber nicht einmahl der Fall; denn unſere Dichter haben es längſt, wohlverdienter Weiſe, in die Schriftſprache eingeführt. Koſegarten ſagt: Jemand in Schlummer lullen; und Bürger:

Leere Hoffnung! nach der Abendröthe
Meines Lebens einſt im Ulmenhain
Süß in Schlaf durch dich gelullt zu ſein.

Auch im Engliſchen hat ſich dieſes Wort erhalten, to lull. Es bezeichnet den einſchläfernden Singſang der Kinderwärterinnen, wodurch dieſe die unruhigen Kinder zu beſchwichtigen und in Schlaf zu bringen ſuchen; und druckt das Lat. numeros, non verba, canere, mit zwei Silben aus. Es ſcheint alſo wirklich dazu gemacht zu ſein, uns das Zwitterwort abecediren oder das Ital. solfeggiare zu erſetzen.

Abfiltriren, abſeigen oder abſeihen.

Abhorriren, verabſcheuen.

Abject, niedrig, niederträchtig, verworfen, z. B. eine ſolche Denk=art, ſolche Geſinnungen.

Abimiren, zu Grunde richten. Man ſagt: auf Reiſen werden die Kleider bald und gänzlich abimirt, und meint, zu Grunde gerichtet, abgenützt, oder vernichtet. In Ausſchweifungen oder Schulden abimirt ſein, heißt darin ganz verſunken ſein. In vertrauter und niedriger Art zu reden pflegt man auch zu ſagen: er ſteckt in Schulden bis an oder bis über die Ohren.

Ab intestato, ohne letzten Willen, ohne Erbſchaftsverfügung.

Abjudiciren, abſprechen, in der Rechtsſprache ab=erkennen. Der Richter hat ihm die Erbſchaft ab=erkannt. Ich will ihm Gelehrſamkeit, Witz und Scharfſinn nicht abſprechen. In der Kanzeleiſprache iſt auch abbilligen üblich, ſo wie zubilligen für zuerkennen. Leſſing hat dieſes Kanzeleiwort (S. deſſen Leben III. 199) in Schutz genommen, und ihm zugleich eine beſtimmtere, ſeiner Abſtammung gemäße Bedeutung angewieſen. „Aberkennen, ſagt er, iſt das Allgemeine, abbilligen und abſprechen ſind das Beſondere. Dieſes bezieht ſich auf den Spruch des Geſetzes, jenes auf die Billigkeit. Abbilligen iſt Sache des Schiedsmannes, abſprechen des Richters. Leider ſind die Geſetze oft ſo, daß der Richter einem etwas abſprechen muß, was er ihm nicht abbilligen (ſondern vielmehr zubilligen) würde.“

Abjuriren, abſchwören; und zwar in der doppelten Bedeutung 1. mittels eines Eides einer Sache entſagen, z. B. ſeinen Glauben abſchwören; 2. mit einem Eide abläugnen, z. B. eine Schuld.

Ablactiren, 1. entwöhnen, ein Kind; in einigen Gegenden, nach A d., auch abſäugen, welches aber in der allgemeinen Deutſchen Sprache ungebräuchlich iſt. Im N. D. hat man auch das Zeitwort ſpenen, welches aber richtiger abſpenen lauten ſollte, wie es in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückiſchen, auch wirklich gehört wird; denn das Wort ſtammt von dem Angelſ. Spana, die Bruſt oder Bruſtwarze, bei den Thieren, der Eiter, ab. Daher Spanferken für Milchferken. 2. Als Kunſtwort der Gärtner bezeichnet ablactiren eine beſondere Art der Baumfortpflanzung, wofür das Deutſche abſäugen, oder abſäugeln ſchon gebräuchlich iſt.

Ablativ, der ſechſte Fall. S. Casus.

Aboliren, abſchaffen, aufheben, z. B. ein Geſetz, einen Gebrauch u. ſ. w. Auch tilgen und vertilgen, z. B. das Verbrechen, das Andenken u. ſ. w. Abolition, die Abſchaffung, Aufhebung, Tilgung.

Abollagium, das Recht des Lehnsherren an den Bienenſchwärmen in den Wäldern ſeiner Lehnsträger.

Abominable (ſpr. abominabel), abſcheulich, verabſcheuungswürdig.

Abominiren, verabſcheuen.

Abondance (ſpr. Abongdanß), der Ueberfluß, der Ueberſchwang, die Menge. En abondance, in Menge, reichlich, überſchwänglich. Das Wort Ueberſchwang, welches von A d. verworfen wird, findet ſich gleichwol bei unſern beſten Schriftſtellern:

Becher, allgenug für Götterzungen,
Goldnes Kleinod, bis zum überſchwang
Stündlich neuerfüllt mit Labetrank.
Bürger.

Abonnement und **Abonnent**. S. das folgende.

Abonniren, Franz. s'abonner, ſich durch Vergleich auf etwas gewiſſes mit jemand ſetzen; z. B. dadurch, daß man eine gewiſſe Summe erlegt oder zu erle-

gen ſich anheiſchig macht, das Recht erwerben, ſo oft man will das Schauſpiel zu beſuchen. Es begreift alſo beides, ſowol die Subſcription, als auch die Pränumeration unter ſich, und kann füglich durch unterzeichnen, ſo wie Abonnement und Abonnent durch Unterzeichnung und Unterzeichner überſetzt werden; wobei denn aber freilich, wie im Franzöſiſchen, unbeſtimmt bleibt, ob die Zahlung zum voraus oder erſt nachher geſchehen ſoll. Wo es darauf ankommt, genau zu beſtimmen, daß das erſte, und nicht das letzte gemeint werde, da müſſen wir die Wörter vorausbezählen, Vorausbezahlung und Vorausbezahler oder Vorauszahler gebrauchen. Bei abonniren liegt der Begriff des Gutſagens zum Grunde, und dieſer wird durch unſer unterzeichnen, d. i. durch Namensunterſchrift ſich verbindlich machen, hinlänglich angedeutet. Die Kaufleute gebrauchen in dieſem Verſtande auch zeichnen ſchlechtweg.

Abordiren, 1. anlanden; 2. anreden.

Abortiren, fehlgebären; im gemeinen Leben ſagt man auch umwerfen. Mißgebären, welches andere dafür angeſetzt haben, bezieht ſich auf Mißgeburt, (monstrum), nicht auf Fehlgeburt (abortus).

Abortus, die Fehlgeburt; im gemeinen Leben auch der Umſchlag.

Abouchiren (ſpr. abuſchiren), ſich beſprechen, unterreden.

Abpariren, ablenken.

Abrégé (ſpr. Abbregeh), der Auszug, der kurze Inbegriff.

Abrégés (ſpr. Abregehs), oder Abstracten, in der Tonkunſt, die Tonſpäne, in Orgelpfeifen. Reichardt. „Langgeſchnitzte Hölzer, wodurch die Pfeifen anſprechend werden.“ Eſchenburg.

Abregiren, abkürzen.

Abrogation, die Abſchaffung, Aufhebung; das Abſchaffen oder Aufheben.

Abrogiren, abſchaffen, aufheben.

Abrumpiren, abbrechen. Ex abrupto, plötzlich, unvermuthet, unvorbereitet; niedrig, Knall und Fall.

Abruptio, in der Tonkunſt, die Abreiſſung, in der harmoniſchen Behandlung. Reichardt.

Abrutiren, viehiſch oder zu Vieh machen. Abrutirt, zu Vieh geworden, oder, viehiſch dumm geworden.

Abscess (Franz. Abscès), ein Geſchwür, eine Abſonderung.

Absens, Franz. absent, (ſpr. abſang), abweſend. Absens carens, der Abweſende geht leer aus; wer nicht da iſt, der bekommt nichts.

Absentiren (ſich), ſich entfernen, wegbegeben.

Absenz, Franz. absence, (ſpr. abſangs), die Abweſenheit. Abſenzgelder werden bei Stiftern die unter die gegenwärtigen Stiftsglieder zu vertheilenden Gelder genannt, die einem abweſenden Mitgliede, wegen ſeiner Abweſenheit entzogen werden. Alſo verſäumte Gelder.

Absolument (ſpr. abſolümang), durchaus, ſchlechterdings.

Absolut. Dieſes Wort wird 1. im Gegenſatze des Beziehlichen (Relativen) genommen, wie wenn man ſagt: es iſt abſolut unmöglich. Hier kann es durch an ſich oder in ſich gegeben werden; es iſt an ſich, oder in ſich unmöglich. Zuweilen paßt dafür, in dieſem Sinne genommen, auch innere, z. B. außer ſeiner innern Wichtigkeit hat dieſes Werk auch noch das Verdienſt den jetzigen Zeitbedürfniſſen angemeſſen zu ſein. Mertian hat in dieſem Verſtande unbezüglich, und für relativ bezüglich zu ſagen verſucht. S. deſſen Allgemeine Sprachlehre. Das Muſter, wonach dieſe Wörter gebildet ſind, iſt vorzüglich. Allein ſie klingen ſehr fremd; und ich möchte daher lieber beziehlich und unbeziehlich (nach gedeihlich, verzeihlich, gebührlich u. ſ. f. gebildet) dafür in Vorſchlag bringen. Ein beziehlicher, ein unbeziehlicher Begriff. 2. Im Gegenſatze des Bedingten (Conditionellen), wie wenn man ſagt: es iſt abſolut nothwendig. Hier können wir es durch unbedingt erſetzen. Es iſt unbedingt nothwendig. Auch unausweichlich und unerlaßlich können in dieſem Zuſammenhange oft dafür gebraucht werden. Im gemeinen Leben wird auch ſchlechterdings und durchaus dafür geſagt. Es iſt ſchlechterdings oder durchaus unentbehrlich. 3. Im Gegenſatze des Abhängigen (Dependenten) oder des Beſchränkten (Bornirten), z. B. eine abſolute Monarchie, d. i. eine unbeſchränkte, unabhängige. In der Sprachlehre endlich wird das Abſolute 4. dem Conjunctiven entgegengeſetzt, indem man zwei Klaſſen von Fürwörtern durch absolute und conjunctive, d. i. ſolche, welche für ſich allein gebraucht werden, und ſolche, welche, wie Beiwörter, mit einem Sachworte verbunden werden, bezeichnet. In dieſem Sinne hat Heynatz geſellſchaftlich und ungeſellſchaftlich dafür vorgeſchlagen. Geſellſchaftliche und ungeſellſchaftliche Fürwörter. Ich würde indeß, daß dieſe Ausdrücke mißverſtanden werden können, lieber unabhängige und abhängige, oder auch unverbindbare und verbindbare dafür zu ſagen rathen. — Warum Moritz (in dem Grammat. Wörterb.) das fremde Wort absolut in der Lehre vom überſinnlichen (Metaphyſik) für unentbehrlich hielt, iſt nicht abzuſehen.

Absolution, die Losſprechung, Begnadigung, Sünden-erlaſſung. Wenn es mit Beichte verbunden wird, ſo ergibt ſich die nähere Beſtimmung von ſelbſt; dann iſt Erlaſſung ſchlechtweg hinreichend. Der Beichte folgte die Erlaſſung. Man ſieht, daß Moritz auch dieſes fremde Wort, wie viele andere, ohne Grund für unentbehrlich erklärte.

Absolutorium, ein Entbindungsurtel oder Entbindungsſpruch, wodurch jemand von einer Verpflichtung, Verantwortung oder Schuld losgeſprochen wird. Auch Entbindungs- oder Erlaſſungsſchein. In der Kanzeleiſprache wird auch das Wort Erledigung dafür gebraucht.

Absolviren, 1. freiſprechen oder losſprechen; 2. beendigen, oder enden, wofür man auch abfertigen oder fertig machen ſagt. Auch das veraltete einfache fertigen iſt neulich wieder in Umlauf gebracht worden:

Zu fertigen des Goldes Saamen.
N. Froſchmäusler.

Absorbentia oder absorbirende Mittel, in der Arzneilehre, Einſaugemittel.

Absorbiren, 1. einſaugen; der Zucker ſaugt die Feuchtigkeiten ſo lange ein, bis er endlich ſchmilzt. 2. Verſchlingen oder erſchöpfen. Der Krieg verſchlang die letzten Kräfte des Staats. Alle Hülfsquellen waren jetzt erſchöpft. Voß hat auch unterſchlürfen dafür gebraucht. Er redet von Flüſſen:

Die in verſchiedenem Lauf theils untergeſchlürft ſich verlieren,
Theils in das Meer ausgehn.

Abstemius; in allgemeiner Bedeutung, ein Enthaltſamer; in engerer, ein Weinhaſſer oder Weinvermeider.

Abstergentia, ausfegende oder abführende Mittel; mit Einem Worte: Abführungsmittel.

Abstinenz, die Enthaltſamkeit; die Enthaltung; die Entbehrung. „Den Bart zu einem Einſiedler hätteſt du ſchon, und an Entbehrungen ſollteſt du, denke ich, auch gewöhnt worden ſein.“ Wieland.

Abstract, abgezogen. Adelung findet dieſen Deutſchen Ausdruck unbequem und unſchicklich, und will abgeſondert dafür geſagt wiſſen. S. deſſen Wörterb. unter Abziehen. Moritz beſorgt, daß abgezogen einen ſinnlichen Nebenbegriff erwecken möchte. Ich kann weder jenes Urtheil, noch dieſe Beſorgniß gegründet finden. Abgezogen iſt wenigſtens völlig eben ſo bequem und ſchicklich, als das Lat. Wort abſtract, weil es eine buchſtäbliche Überſetzung von dieſem iſt; und eben deswegen ſogar bequemer, als abgeſondert, weil es unmittelbarer, als dieſes, an abſtract erinnert. Daß es ein uneigentlicher Ausdruck iſt, kann nur von demjenigen getadelt werden, der nicht weiß oder nicht bedenkt, daß alles Geiſtige und überſinnliche in allen Sprachen nur durch uneigentliche, von ſinnlichen Dingen übertragene Wörter bezeichnet wird, und nothwendig bezeichnet werden muß. Übrigens iſt abgezogen für abstract nunmehr ſchon ſo allgemein verbreitet und angenommen, daß man nicht begreift, wie Ad., ſelbſt noch in der neuen Ausgabe ſeines Wörterbuches, ſagen kan: „daß andere dafür mit beſſerm Erfolge abgeſondert gebraucht haben.“ Eberhard (in der Synonymik) ſetzt folgenden Unterſchied zwiſchen abſondern und abziehen feſt: „Das Abſondern gewiſſer Beſtimmungen geſchieht, ſowol indem ich ſie nicht mitdenke, als indem ich ſie allein denke; das Abziehen hingegen, bloß indem ich ſie allein denke. Ich ſondere in der Geometrie von den Körpern die Schwere ab, indem ich ſie nicht betrachte; ich ziehe hingegen die Ausdehnung und Figur davon ab, indem ich ſie allein betrachten will. Abgezogene Begriffe ſind daher nothwendig allgemeine Begriffe; abgeſonderte können auch einzelne ſein, wenigſtens in derjenigen philoſophiſchen Sprache, worin man auch einzelne Begriffe oder Begriffe von einzelnen Dingen annimmt. Da hier alſo in den Sachen etwas zu unterſcheiden iſt, ſo iſt es vortheilhaft, daß wir mehr als Ein Wort haben, und das Wort abſondern, mit Verwerfung des Worts abziehen, nicht, wie Adelung will, allein in die Sprache aufnehmen. Der Unterſchied der Begriffe, die beide Wörter anzeigen, iſt auch in andern Fällen fühlbar. Durch das Abſondern alles Fremden und Überflüſſigen erhält der Vortrag Genauigkeit und Präciſion (Beſtimmtheit); durch immer weiter fortgeſetztes Abziehen der Begriffe wird er zu allgemein, und das macht ihn dunkel.“ Da ein abſtracter Begriff, ſeiner Natur nach, auch zugleich ein allgemeiner iſt: ſo kann man oft füglich den einen Ausdruck für den andern ſetzen, und allgemein ſtatt abgezogen ſagen. Alſo auch für in abstracto, im Allgemeinen, oder abgezogen betrachtet. Das dieſem entgegengeſetzte in concreto läßt ſich durch angewandt und einverleibt, oder in der Anwendung und in der Einverleibung geben. Zuweilen wird abſtract gebraucht, wo man tiefſinnig ſagen will und ſagen ſollte, z. B. er iſt ein abſtracter Kopf; dieſe Auseinanderſetzung klingt ſehr abſtract, ſehr tiefſinnig. In dieſem Verſtande mit Lavater'n abgezogen zu gebrauchen („Der abgezogenſte Denker.“), würde unpaßlich klingen.

Abstraction, die Abziehung oder das Abziehen; ſo auch das Abziehungsvermögen f. das Abſtractionsvermögen.

Abstractionsvermögen, das Vermögen abgezogene Begriffe zu bilden. Kant redet auch von einem ſinnli-

chen Abſtractionsvermögen, und meint damit die Einbildungskraft, inſofern dieſe, nach mehren ähnlichen Eindrücken von ſinnlichen Dingen Einer Art, ſich ein allgemeines ſinnliches Bild von dieſen Dingen abzieht; z. B. das allgemeine Bild eines Pferdes, eines Hundes u. ſ. w. Das wäre alſo auf Deutſch ein ſinnliches Abziehungsvermögen.

Abstractum, das Abgezogene, ein abgezogener Begriff.

Abstrahiren, abziehen, abſondern. S. Abstract. Wenn man im gemeinen Leben von etwas abſtrahiren ſagt, ſo könnte man füglich die Deutſchen Redensarten: etwas aufgeben, fahren laſſen, auf die Seite oder bei Seite ſetzen und übergehen, dafür gebrauchen. Man ſagt auch: abgeſehen oder weggeſehen von u. ſ. w. für: wenn man davon abſtrahirt.

Abstrus, die letzte Silbe gedehnt, dunkel, ſchwerverſtändlich; z. B. ein ſolcher Vortrag.

Absurd, ungereimt, abgeſchmackt, läppiſch.

Absurdität, die Ungereimtheit, der Widerſinn. „Wie kann man ſolchen Widerſinn vereinen?“ Ungenannter.

Abundant, reich oder reichlich, überflüſſig, überſchwenglich.

Abundanz. S. Abondance.

Abüsiren (Franz. abuser), 1. täuſchen, hintergehen; im gemeinen Leben, hinter das Licht führen; 2. mißbrauchen, oder Mißbrauch machen.

Abusive, oder per abusum (Franz. par abus), mißbräuchlich.

Abusus, der Mißbrauch. Abusus non tollit usum, der Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf; durch Mißbrauch wird der rechte Gebrauch nicht unſtatthaft gemacht.

Acacia, Schotendorn, weil dieſer Baum theils dornichter Art iſt, theils ſeinen Samen in Schoten, oder vielmehr in Hülſen trägt. Genauer würde man ihn daher wol durch Hülſendorn bezeichnen. Der geweſene Miniſter Wöllner ſchlug Sonnenbaum dafür vor, weil dieſer Baum, wenn er gedeihen ſoll, viel Sonnenſchein verlangt. In De la Veaux Franz. Wörterbuche ſteht die unrichtige Bemerkung, daß das Wort Acacia wie Akakia ausgeſprochen werde.

Academie. 1. In der Bedeutung einer gelehrten Geſellſchaft. Hier habe ich Gelehrtenverein dafür verſucht. Der königl. Gelehrtenverein zu Berlin. 2. In der Bedeutung einer Künſtlergeſellſchaft; wo man Künſtlerverein dafür ſagen könnte. 3. In der Bedeutung einer hohen Schule; ſ. Univerſität. Academicien, ſpr. Akademißieng, ein Mitglied des Gelehrtenvereins.

A cappella, in der Tonkunſt, octavenweiſe, bei großen Hornmuſiken u. dergl. Reichardt. Aber für Octave ſelbſt fehlt uns noch der Deutſche Ausdruck.

Acatholici, die Nichtkatholiken.

Accabliren, überhäufen, beſchweren oder belaſten, niederdrücken oder zu Boden drücken. Mit Geſchäften überhäuft, beſchwert, belaſtet oder überladen ſein. Einen durch Vorwürfe niederdrücken. Gebeugt, oder zu Boden gedrückt durch ſchwere Unglücksfälle.

Acceleriren, beſchleunigen. Acceleration, die Beſchleunigung oder das Beſchleunigen.

Accent, der Ton und Nachdruck, z. B. den Ton oder Nachdruck auf eine Silbe, auf ein Wort legen. Auch die Ausſprache, wie wenn man ſagt: ſein Accent iſt gut oder taugt nicht. „In der Tonkunſt, der Druck oder Nachdruck des Tons. In ältern Zeiten, beſonders in der alten Franzöſiſchen Inſtrumentalmuſik auch der Vorſchlag und der Einfall.“ Reichhardt.

Accentuation, die Betonung.

Accentuiren, betonen; alſo betonte und unbetonte Silben für accentuirte und unaccentuirte.

Accentus ecclesiastici, die Stimmbeugung, bei Abſingung der Epiſteln, Evangelien u. a. Altargeſänge. Reichhardt.

Acceptable, ſpr. acceptabel, annehmlich, z. B. eine ſolche Bedingung.

Acceptant, der Annehmer, Genehmiger, Empfänger; die erſten beiden in Wechſelgeſchäften für denjenigen, der einen Wechſel annimmt, acceptirt, d. i. ihn für gültig erklärt, und ſich anheiſchig macht, die darin beſtimmte Summe zu zahlen. Acceptant per honor di lettera heißt derjenige, der, ohne ſelbſt der Bezogene zu ſein, aus Freundſchaft oder Gefälligkeit einen Wechſel annimmt; alſo der Annehmer aus Gefälligkeit, oder aus Achtung gegen den Ausſteller.

Acceptation, die Annahme oder Annehmung, z. B. eines Wechſels.

Acceptilation, eine Scheinquittung, d. i. Beſcheinigung des Empfanges einer wirklich nicht empfangenen Sache.

Acceptiren, annehmen, genehmigen; z. B. einen auf uns gezogenen Wechſel.

Accès, ſpr. Akßäh, der Anfall.

Access, der Zutritt, Zugang.

Accessible, ſpr. akceſſibel, zugänglich.

Accessit (das), der zweite oder mindere Preis. Den erſten Ausdruck hat Kinderling gebraucht. Freilich beſteht das Accessit gewöhnlich nur in dem Urtheile der Preisrichter daß derjenige, dem es ertheilt wird, nahe dabei geweſen ſei, den wirklichen Preis zu gewinnen; allein da dieſes Urtheil doch immer eine Belobung iſt, und

Lob

Lob auch die Stelle eines Preiſes vertreten kann: ſo ſcheint die Verdeutſchung durch zweiter oder minderer Preis in keinem Falle unſchicklich zu ſein. Wollte man indeß es genauer damit nehmen, ſo könnte man das Accessit in dem Falle, daß keine wirkliche Belohnung damit verbunden iſt, durch Belobungspreis verdeutſchen. Im Scherze könnte man auch wol: „er hat das Beinahe erhalten" und „man hat ihm das Beinahe ertheilt" zu ſagen ſich erlauben.

Accessorium (Franz. Accessoire), die Zubehör, das Zugehörige. In der Mahlerei, wo mit jenem fremden Worte jede Vorſtellung bezeichnet wird, die zu dem Hauptgegenſtande nicht nothwendig gehört, ſcheint der Deutſche Ausdruck Beiwerk ſchon gebräuchlich dafür geworden zu ſein. Göthe hat Beiweſen dafür in die Schriftſprache eingeführt: „Wem ererbte Reichthümer eine vollkommene Leichtigkeit des Daſeins verſchafft haben; wer ſich, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, von allem Beiweſen der Menſchheit, von Jugend auf, reichlich umgeben findet, gewöhnt ſich meiſt, dieſe Güter als das Erſte und Größte zu betrachten." Wilh. Meiſters Lehrjahre.

Acciaccatura, ſpr. Aktſchiackatura, in der Tonkunſt, die Zuſammenſtoßung (nah aneinander liegender Töne). Reichhardt.

Accidens, etwas zufälliges, eine Zufälligkeit. Per accidens (Franz. par accident) von ungefähr, zufälliger Weiſe.

Accidentell, zufällig.

Accidenti musicali, zufällige Vorzeichnungen, (die nicht zu der Scala des Hauptons gehören, und alſo nicht zu Anfange des Stücks bemerkt worden ſind). Reichhardt. Nebentöne. Eſchenburg.

Accidenzien, Sporteln. Will man ein edleres Wort, ſo kann man Neben-einkünfte, Nebengebühren und Nebengefälle ſagen.

Accise. Das allgemeinſte Wort, welches jede Art von Abgabe unter ſich begreift, und welches oft, auch ohne nähere Beſtimmung, für Acciſe geſetzt werden kann, und wirklich geſetzt wird, iſt Steuer. So können wir z. B. ſagen: von dieſer oder jener Waare muß Steuer erlegt, oder ſie muß verſteuert werden; ſie iſt ſteuerbar (accisbar) oder ſteuerfrei (acciſefrei). In andern Fällen muß der Ausdruck mit einer nähern Beſtimmung verſehen werden, weil Acciſe nicht, wie Steuer, eine jede Art von Abgabe, ſondern nur diejenige bezeichnet, welche von allerlei Waaren, beſonders von eßbaren und trinkbaren Dingen, als Mehl, Bier, Wein u. dergl. erlegt wird. Wird nun die Sache, von welcher die Steuer gehoben wird, mit angegeben, ſo erſetzt ihr Name das, was dem Worte Steuer an Beſtimmtheit fehlt, z. B. Mehlſteuer, Weinſteuer, Bierſteuer, Trankſteuer u. ſ. w., Ausdrücke, die auch, wenigſtens in einigen Gegenden Deutſchlandes, ganz gebräuchlich ſind. Wird hingegen im Allgemeinen davon geredet, ſo müßte man mit dem Worte Steuer, um es mit Acciſe völlig gleichbedeutend zu machen, noch ein anderes, und zwar gleichfalls allgemeines Wort verbinden, welches auf alle diejenigen Dinge paßte, von welchen Acciſe gehoben zu werden pflegt. Dieſe ſind nun zwar meiſtentheils genießbare Sachen; aber mit unter doch auch andere Dinge, z. B. Papier und Bücher. Ich habe daher Waarenſteuer dafür vorgeſchlagen, weil das Wort Waare alles, wovon Acciſe gehoben zu werden pflegt, unter ſich begreift, ſelbſt die Köpfe der Unterthanen nicht ausgenommen, weil auch dieſe, wenn ſie verſteuert werden müſſen, als eine Waare betrachtet werden, welche der Staat, gegen Erlegung der darauf geſetzten Abgabe, zu führen und zu gebrauchen erlaubt. Für dieſe Art der Accise haben wir indeß die beſtimmtere Benennung, Kopfſteuer.

Affſprung, welcher auf den Urſprung der Acciſe und auf die Abſtammung des Worts ſieht (von ad oder ae, und Zys, wie man in Schwaben und in der Schweiz für Zins, census, ſagt), will Beiſteuer oder Nebenſteuer dafür geſagt wiſſen, weil die Verzehrungsſteuer erſt ſpäter aufgekommen, folglich eine Nebenſteuer ſei. S. Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutſch. Sprache. V. 75. Gegen das letzte Wort weiß ich nichts erhebliches einzuwenden; aber Beiſteuer iſt ſchon in einer allgemeinen Bedeutung, nämlich für jede Art von Beitrag zur Befriedigung irgend eines Bedürfniſſes, auch bei Privatperſonen, üblich, und würde daher eher den Begriff einer Mithülfe, als einer Neben-abgabe erwecken.

In der N. D. Volksſprache findet ſich für jede Art von Steuer das bedeutende Wort Ungeld, gebildet nach der Ähnlichkeit mit Unweſen, Unthaten, Ungewitter, in welchen die Vorſilbe un den Nebenbegriff des Böſen, Läſtigen oder Schädlichen herbeiführt. Dieſes paßt aber nur für die drückenden Steuern, die von ungerechten und unmilden Staatsverweſern, ohne Noth, aufgelegt werden.

Acclamation, der Zuruf.

Accolade, die Umhalſung. Umarmung würde zu edel dafür ſein.

Accommodant, läßt ſich bald durch fügſam, bald durch geſchmeidig, bald durch lenkſam überſetzen. Er iſt von fügſamer Gemüthsart, überaus geſchmeidig und ſehr lenkſam.

Accommodation. Dieſes Wort, in demjenigen Sinne genommen, worin die Gottesgelehrten es gebrauchen, läßt ſich durch Anpaſſung oder Anwendung, auch durch

Bequemung oder Unbequemung, verdeutſchen. Denn was geſchieht bei einer ſolchen Accommodation? Es werden Worte des A. T., die ſich auf längſtvergangene Umſtände, und auf Perſonen der Vorzeit beziehen, von den Verfaſſern des N. T. ſo angeführt, als wenn ſie von ſpätern Umſtänden, und von Perſonen geſagt wären, die zu ihren Zeiten lebten. Jene Worte werden alſo auf dieſe Umſtände und Perſonen angewandt, dieſen Umſtänden und Perſonen angepaßt oder anbequemt.

In der engliſchen R. a. by reason and accommodation glaubt Kramer (im Neſeggab) es durch Gefügigkeit (durch Vernunft und Gefügigkeit), Eſchenburg hingegen (in dem Nachtrage zu meiner Preisſchrift) aus vernünftigen und angemeſſenen (paſſenden, ſtatthaften) Gründen, überſetzen zu müſſen. Das Wort Gefügigkeit in dieſem Sinne finde ich auch in dem Archiv der Zeit gebraucht, wo von Barras geſagt wird: „Sein Muth, ſeine Energie (Vollkraft), Beſonnenheit, ſeine zeitgerechte Gefügigkeit u. ſ. w.“

Accommodement, ſpr. Ackommodemang, der Vergleich, die Ausgleichung, die Uebereinkunft.

Accommodiren, 1. bequemen, anpaſſen, übereinſtimmig machen. Man hat auch anbequemen dafür geſagt. 2. kräuſeln, z. B. die Perücke; 3. ſich accomodiren, ſich bequemen, ſich fügen.

Accompagnement, ſpr. Ackompanjemang, die Begleitung, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung, z. B. in der Tonkunſt.

Accompagniren, begleiten; wie Accompagnement.

Accompliren, erfüllen, vollenden.

Accord. 1. in eigentlichem Sinne. Einige haben Einklang dafür gebraucht; allein nach andern ſoll in der Tonkunſt dis Wort nur dem Unisono antworten. Es kann indeß, ſeiner Zuſammenſetzung nach, beides ausdrucken, weil die Vorſilbe ein in Zuſammenſetzungen eben ſo oft, vielleicht noch öfter das Verhältnißwort in (hinein) wie in Einſaat, Einſtimmung, Einſuhr u. ſ. w., als das Zahlwort iſt, wie in einfach, Einfalt, Einhorn u. ſ. w. Heynatz und Kinderling haben Vollklang dafür angeſetzt; allein das ſcheint mehr auf volle Muſik, bei der alle Stimmen beſetzt ſind, als auf bloße Accorde zu deuten. Eſchenburg fand Zuſammenklang zwar beſſer, aber auch unbehülflicher, und wollte lieber Zuklang dafür geſagt wiſſen. Zuſammenklang hat unter andern Bürger gebraucht: „Ordnung und Zuſammenklang der Gedanken und Bilder.“ Eben derſelbe hat aber auch Einklang dafür geſagt:

Denn der Geiſt gedeiht durch Weisheit,
Und das Herz gedeiht durch Schönheit;
Dieſer Einklang rauſcht in Stärke.

Zuklang habe ich ſelbſt verſucht: „Suche ihre Denk-art und ihre Geſinnungen zu dem vollkommenſten Zuklange mit den deinigen zu ſtimmen.“ Theophron. Zuklang und Mißklang haben die Ähnlichkeit mit Zutrauen und Mißtrauen für ſich. Zuſammenklang und Zuſammenſtimmung werden vielleicht beſſer für Harmonie gebraucht. S. dieſes. Göthe endlich hat Anklang dafür geſagt, welches, ſeiner Bau-art nach, dem fremden Worte am nächſten kommt: „Auf alles, was der Jüngling zu ihm ſagte, antwortete der Alte mit der reinſten Übereinſtimmung (Harmonie), durch Anklänge (Accorde), die alle verwandte Empfindungen rege machten.“ Meiſters Lehrjahre. 2. Uneigentlich, der Vergleich oder Vertrag, die Einigung. Wenn es von einer Feſtung heißt: ſie ſei mit Accord übergegangen, ſo können wir dafür ſagen: ſie habe ſich auf Vergleich, oder unter Bedingungen ergeben, oder, ſie ſei mit Vergleich oder auf Vergleich übergegangen.

Accordiren, 1. anklingen, zuklingen, oder einklingen; ſ. Accord. 2. uneigentlich (wie wenn man ſagt: dieſe Leute accordiren nicht) übereinſtimmen, zu einander paſſen; ſie ſtimmen nicht überein; dieſe Farbe paßt nicht zu jener; 3. bewilligen oder zugeſtehen, wie wenn man ſagt: er hat ihm eine Friſt von ſechs Tagen bewilliget. Die Stadt verlangt zu accordiren, kann auf Deutſch, ſie will ſich mit oder auf Vergleich übergeben, ausgedruckt werden. Wer mit ſeinen Gläubigern accordirt, der ſetzt ſich mit ihnen, oder trifft mit ihnen einen Vergleich, eine Uebereinkunft. Zuweilen können wir auch für einen Accord machen, accordiren (oder veraccordiren), verdingen, eins oder einig werden, oder ſich mit einem über etwas einigen, ſagen. Ich habe die Arbeit verdungen; wir haben uns darüber geeiniget, oder, wir ſind einig darüber geworden. Die Behauptung: daß die R. a. eins werden ſprachwidrig ſei, und daß man ſtatt ihrer nothwendig einig werden ſagen müſſe, finde ich nicht gegründet. Eins werden gibt vielmehr auch einen guten Sinn. Es druckt aus, daß zwei oder mehre, die vorher verſchiedener Meinung waren, nunmehr ſo übereinſtimmen, als wenn ſie nur von Einem Geiſte belebt würden, nur Einen Willen hätten, alſo in Bezug auf den Gegenſtand ihrer Vereinigung nur Eine Perſon wären.

Accouchement, ſpr. Ackuſchemang, 1. die Niederkunft, z. B. ſie bereitet ſich zu ihrer Niederkunft, zu ihrer Entbindung. 2. Die Entbindungskunſt, wie wenn man ſagt: er hat ſich vorzüglich auf das Accouchement gelegt. Murray hat auch die Hebkunde dafür geſagt.

Accoucheur, ſpr. Ackuſchör, der Geburtshelfer. Murray und andere haben auch Heb-arzt in Umlauf gebracht.

Accouchiren, ſpr. ackuſchiren, als Thatzeitwort, entbinden oder Geburtshülfe leiſten. Er hat ſie entbunden; er iſt ihr Geburtshelfer geweſen, er hat ihr Geburtshülfe geleiſtet. Als Mittelzeitwort, niederkommen, entbunden werden. Sie iſt mit einem Knaben niedergekommen; ſie iſt von einer Tochter entbunden worden. Häufig verbindet man mit accouchirt werden den Nebenbegriff: durch Hülfe eines Heb-arztes. Sie mußte accouchirt werden, d. i. ſie mußte von einem Heb-arzte entbunden werden. Ein Accouchirhaus iſt ein Entbindungshaus; ſo auch ein Entbindungsſtuhl, ein Entbindungswerkzeug, für Accouchirſtuhl, Accouchir-inſtrument.

Accreditiren, beglaubigen, z. B. ein beglaubigter Geſandter, Miniſter. Die R. a. bei einem ſehr accreditirt ſein, können wir durch bei einem in hohem Anſehen ſtehen, viel bei einem vermögen oder gelten, gut oder wohl bei einem angeſchrieben ſein, oder auch durch betraut ſein, verdeutſchen.

Accresciren, zuwachſen, ſich vermehren, zunehmen.

A crochet, ſpr. a Kroſchäh, mit Compliment verbunden: un compliment à crochet, d. i. ein Compliment, auf Deutſch, eine Artigkeit, eine Schmeichelei, ein Lob, in der Abſicht ertheilt, damit der andere uns dafür wieder etwas ſchmeichelhaftes ſage. Man könnte es durch ein Angel lob verdeutſchen. Er lobte ihn, um wieder gelobt zu werden; das Lob, welches er ihm ertheilte, war weiter nichts, als ein Angel-lob.

Accrochiren, ſpr. ackroſchiren (ſich), ſich an etwas ſtoßen, an etwas liegen. Es ſtößt ſich noch an den Umſtand. Woran liegts denn, daß u. ſ. w. Wir gebrauchen, nach ebenderſelben bildlichen Vorſtellungsart, auch haken in dieſem Verſtande. Hier hakt's noch, ſagt man; wofür in der gemeinen Sprech-art auch wol hier hapert's noch gehört wird.

Accueil, ſpr. Akköl', der Empfang, die Aufnahme.

Accueilliren, ſpr. akköljiren, empfangen, aufnehmen.

Accumulation, die Anhäufung.

Accumuliren, anhäufen, häufen.

Accurat, genau. Ein accurater Menſch, ein ordentlicher.

Accuratesse, die Genauigkeit. Zuweilen kann es auch durch Ordnungsliebe gegeben werden; z. B. er treibt es mit der Accuratesse weit, er treibt es weit mit der Ordnungsliebe; er nimmt alles ſehr genau.

Accusation, die Anklage.

Accusativ, in der Sprachlehre, der vierte Fall. S. Casus.

Accusiren, anklagen.

Acephalisch, unköpfig oder kopflos, z. B. eine ſolche Bildſäule, statue acéphale. Uneigentlich, hauptlos, z. B. eine ſolche Kirchenverſammlung, Concile acéphale.

Acerbiren, erbittern.

Acerviren, anhäufen.

Acharnement, ſpr. Aſcharnemang, die hitzige Begierde, womit ein wildes Thier ſeinen Raub verfolgt. Man gebraucht es aber auch von Menſchen für leidenſchaftliche Hitze. Wir ſagen für: ein Acharnement zeigen oder beweiſen, ſich erpicht auf etwas zeigen. Catel, der Deutſche Herausgeber des akademiſchen Franzöſiſchen Wörterbuchs, hat das Sachwort, die Erpichtheit dafür angeſetzt. Acharnirt, erpicht, aufgebracht; auch hitzig, z. B. ein ſolches Gefecht.

Acheminiren, den Weg bahnen, einleiten.

Acoluthi, Nachtreter; Leute, welche dem amtenden (functionirenden) Prieſter mit brennender Fackel nachtreten, und die zu ſeinen Amtsgeſchäften gehörigen Feiergebräuche (Ceremonien) verrichten helfen. Ihr Amt und Name entſtand in der Lat. Kirche zu Ende des dritten Jahrhunderts. Catel (im Wörterb. der Franz. Akademie) hat Untergeiſtlicher dafür angeſetzt, welches aber freilich zu weit iſt.

Aconitum, in der Pflanzenlehre, Eiſenhut und Wolfswurz.

A conto, auf Rechnung.

A costi, in der alten Kaufmannsſprache, dort, an dem Orte des andern. Costige Waaren u. ſ. w. ſind dortige.

Acquiesciren, einwilligen, es dabei bewenden laſſen, mit etwas zufrieden ſein, ſich mit etwas beruhigen.

Acquiriren, 1. erwerben und anſchaffen, ohne weitere Beſtimmung, z. B. er hat ein großes Vermögen erworben; er hat ſich viele Bücher angeſchafft. 2. Durch Ankauf erwerben, ankaufen, das Eigenthumsrecht über etwas erwerben, etwas an ſich bringen, zum Beſitz einer Sache gelangen. Er hat den Garten, den er bisher nur gepachtet hatte, nunmehr gekauft, an ſich gekauft, oder durch Ankauf erworben. Er iſt zum wirklichen Beſitz deſſelben gelangt. Er hat alle dieſe Ländereien an ſich gebracht, zu ſeinem Eigenthume gemacht.

Acquis, ſpr. Ackih, die Geſchicklichkeit oder durch übung erworbene Fertigkeit. Man ſagt z. B. er hat viel Acquis in ſchriftlichen und mündlichen Vorträgen.

Acquit, ſpr. Ackih, ein Schein oder eine Beſcheinigung. Beim Balltafelſpiele heißt Acquit, der Ausſatz oder Ausſetzeſtoß, wodurch man ſeine Kugel für den Mitſpieler ausſetzt.

Acquisition. Heynatz ſagt von dieſem Worte: daß es ſchwerer ſei, es zu überſetzen, als man anfangs denken ſollte. Er hat Recht, wenn

man ein Wort ſucht, das für alle Fälle paſſen ſoll. Allein, bedürfen wir eines ſolchen? Und wozu? Iſt es nicht genug, wenn wir für jeden beſondern Fall, in welchem ausländiſche Wörter vorkommen, einen beſondern Ausdruck, der dazu paßt, in unſerer Sprache finden? Eine Familie iſt gewiß nicht reich zu nennen, wenn alle Glieder derſelben ſich mit Einem Rocke behelfen müſſen; und ſo iſt auch die Vieldeutigkeit der Wörter oder die Nothwendigkeit, mit einer und ebenderſelben Worthülle mehre, von einander verſchiedene Begriffe zu bekleiden, gewiß kein Beweis des Reichthums einer Sprache. Acquisition bedeutet: 1. die Erwerbung oder der Erwerb. Die Erwerbung ſeines Vermögens iſt ihm nicht ſauer geworden; ſie geſchah durch Erbſchaften. 2. Das Erworbene, wie wenn man ſagt: es iſt eine ſchöne Acquisition; ich wünſche Ihnen Glück zu dieſer Acquisition, wofür wir: es iſt ein ſchöner Ankauf, den Sie da gemacht haben; es iſt ein ſchönes Eigenthum, welches Sie erworben haben; ich wünſche Ihnen zu dieſem Ankaufe Glück; ich wünſche Ihnen Glück, daß Sie ſich das zu eigen gemacht haben, daß ſie zum Beſitze dieſer Sache gelangt ſind, ſagen können. Man gebraucht dieſes Wort aber auch von Menſchen, die man in ſeinen Dienſt genommen hat, indem man z. B. ſagt: an dem neuen Gärtner habe ich eine gute Acquisition gemacht; ich wünſche Ihnen Glück zu der Acquisition dieſes Mannes. Dafür können wir ſagen: der neue Gärtner iſt ein rechter Fund, den ich gemacht habe. Ich wünſche Ihnen Glück zu dem Beſitze dieſes Mannes. Ich wünſche Ihnen Glück, daß ſie dieſen Mann in Ihre Dienſte bekommen, ihn mit ſich verbunden haben. In dieſem Verſtande genommen, können wir aber auch das neue Wort Erwerbniß dafür gebrauchen, welches Thümmel hat. „Es iſt ein ſchönes Erwerbniß." Ich wünſche Ihnen zu dieſem Erwerbniſſe Glück. Eben dieſes Wort hat auch Herder: „Der große Boden von Wiſſenſchaft, den der menſchliche Geiſt gewonnen, war ein beträchtliches Erwerbniß für die neuere Poeſie."

Acquittiren, ſpr. ackittiren, (ſich von etwas) etwas verrichten, zu Stande bringen, ſich einer Sache entledigen. Er hat ſich gut davon acquittirt, d. i. er hat ſich deſſen wohl entlediget. Er hat es gut ausgerichtet, wohl beſorgt.

Acreté, ſpr. Akerteh, die Schärfe, das Herbe oder die Herbigkeit.

Acridophag, ein Heuſchrecken-eſſer.

Acrimonie, iſt einerlei mit Acreté. S. dieſes.

Acroamatischer Beweis, ein Beweis, der durch Begriffe geführt wird. Kant. Könnte man nicht Vernunftbeweis dafür ſagen? Der genannte Vernunftforſcher gebraucht auch die fremden Ausdrücke discursiver und dogmatischer Beweis dafür.

Acrostichon, eine, ehemahls beliebte Spielerei in Verſen, welche darin beſtand, daß die Anfangs- auch wol die Endbuchſtaben der auf einander folgenden Verſe, zuſammengeleſen, entweder einen Namen bildeten, oder ſonſt irgend einen Sinn ausdruckten. So z. B. die Inhaltsangaben der Luſtſpiele des Plautus, worin der Name des Stücks auf dieſe Weiſe angegeben wird. Catel (im Wörterb. der Franz. Akademie) hat Namengedicht dafür angeſetzt.

Act, oder Actus, 1. die Handlung, und zwar gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe des Feierlichen, Gerichtlichen oder Oeffentlichen, welcher Nebenbegriff durch die Beiwörter feierliche, gerichtliche und öffentliche ausgedruckt werden muß. 2. Auf Schulen, eine Rede-übung oder Schulfeierlichkeit. 3. In der Bühnenſprache ein Aufzug, weil mit jedem neuen Acte der heruntergelaſſene Vorhang wieder aufgezogen wird. Actus ministeriales ſind Amtsverrichtungen, beſonders geiſtliche.

Acte, eine Verhandlung, eine Verhandlungsſchrift, eine Urkunde. Zuweilen wird es auch ſo gebraucht, daß man es durch Verfügung, oder Beſchluß überſetzen könnte, z. B. eine Parlamentsacte, eine Verfügung, ein Beſchluß des Engl. Volksraths. In der Tonkunſt bedeutet Acte, Ital. Atto, die Handlung (eines Drama's). Eſchenburg ſagt: „Handlung iſt hier zwar ein eingeführtes, aber immer mit dem Lat. Actus gleich unbequemes Wort, weil ein beſonderer Act des Schauſpiels keine beſondere Handlung, ſondern nur einen Theil der ganzen Handlung enthält." In der Deutſchen Bühnenſprache iſt bekanntlich Aufzug dafür eingeführt, welche Benennung aber beim Tonſpiele nicht anwendbar iſt, weil hier kein Vorhang niedergelaſſen und aufgezogen wird.

Acten, in der Mehrzahl, Verhandlungen, oder beſtimmter, Verhandlungshefte, Rechtsverhandlungen, Gerichts- oder gerichtliche Verhandlungen. Ad acta legen, heißt eigentlich: den Verhandlungsſchriften beifügen; uneigentlich: die Sache für abgethan anſehen, ſie weiter keiner Erwägung würdigen; kürzer, ſie auf die Seite legen.

Acteur, ſpr. Aktöhr, der Schauſpieler. Die Franzöſiſchen Schauſpieler wollen jetzt lieber Artistes, Künſtler, heißen.

Actie. Kinderling hat Antheilsſchein und Eintrittsſchein, Heynatz aber Geſellſchaftsſchein und Theilnehmungsſchein dafür angeſetzt, und ein Ungenannter in der Hamb. Zeitung Antheilsverſchreibung

dafür

dafür gebraucht: „Von dieſen werden nun Antheilsverſchreibungen von wenigſtens 1000 Gulden für Liebhaber ausgefertiget.“ Allein alle dieſe Ausdrücke ſcheinen zu allgemein zu ſein; denn ſo kann Eintrittsſchein z. B. eben ſo gut auch vor der Beſcheinigung des Eintritts in jede andere Geſellſchaft, die keine kaufmänniſche Zwecke hat, z. B. in die der Freimaurer, gebraucht werden. Müßte indeß eins von dieſen fünf Wörtern gewählt werden, ſo würde ich Antheilsſchein, oder Antheilsverſchreibung vorzuziehen rathen. Dann könnte man für Actionär, der Ähnlichkeitsregel gemäß, Antheiliger bilden. Für Actienhandel müßte man der Handel mit Antheilsſcheinen ſagen. Affſprung bemerkt (Beiträge zur weit. Ausbild. der D. Sprache. V. 75.): daß die Appenzeller die auf Grundſtücke ausgeſtellten Schuldſcheine (Obligationen), welche faſt wie Actien gekauft und verkauft würden, Zedel nennten; und meint, daß man dieſes Wort auch auf Actien übertragen könne; Zedel der Oſtindiſchen Compagnie. Allein ſo müßte man im H. D. doch wenigſtens Zettel ſagen. Wir haben aber ein anderes gutes Deutſches Wort, — Stocks — welches für Actien in einigen Fällen wenigſtens, (wenn nämlich von den Engliſchen Staats-actien die Rede iſt), ſchon längſt gebraucht zu werden pflegt. Die Engliſchen Stocks ſind gefallen oder geſtiegen, ſagt man; und, er hat ſein Vermögen in die Engliſchen Stocks gelegt. Warum ſollte man ebendaſſelbe Wort nicht auch in andern Fällen für Actien gebrauchen dürfen? „Findeſt du dann, daß ihre Freundſchaft und Achtung gegen dich, gleich unſichern Stocks, bald ſteigen, bald fallen, jenachdem u. ſ. w.“ Theophron. Daß man dieſes Wort bisher meiſtentheils nur auf die Engliſchen Actien beſchränkte, rührt wol daher, daß man es für ein Engliſches und für kein Deutſches hielt. Allein es iſt eher in der Deutſchen, als in der Engliſchen Sprache geweſen; und aus jener erſt in dieſe, ſo wie auch in die Holländiſche und Schwediſche übergegangen. In den bei uns allgemein üblichen Ausdrücken Eierſtock, Bienenſtock, der Almoſen- oder Kirchenſtock, auch in Viehſtock und Kartenſtock, wie man in einigen Gegenden für Viehſtamm oder Viehſtand und für den beim Geben übrig bleibenden Haufen Karten ſagt, wovon im Fortgange des Spieles abgenommen wird, liegt bei Stock ebendieſelbe allgemeine Bedeutung zum Grunde, die es hat, wenn es von Actien gebraucht wird, nämlich die einer Maſſe von Dingen einerlei Art, die zu einem gewiſſen Entzwecke beiſammen ſind. Nichts ſcheint uns alſo zu hindern, Stocks künftig immer und in jedem Falle für Actien zu gebrauchen, und z. B. man hat das zur Anlegung der Waſſerleitung erfoderliche Hauptgeld (Capital) in Stocks zerlegt; die Stocks dieſer Handlungsgeſellſchaft ſind ſehr gefallen, ein Stockhändler, ein Stocksbeſitzer, wie ſtehen heute die Stocks u. ſ. f. zu ſagen, ſo daß uns das fremde Wort Actien künftig ganz entbehrlich ſein würde. Nur wenn in der Einzahl von Einer Actie, oder von einer beſtimmten Zahl von Actien (von zwei, drei, vier u. ſ. f.) die Rede iſt, ſcheint das Deutſche Wort, weil es das Ganze umfaßt, folglich nicht zur Bezeichnung der einzelnen Theile gebraucht werden kann, unpaſſend zu ſein. In dieſem Falle müßte man alſo wol ſagen: er hat einen, zwei, drei oder vier Stockszettel gekauft. Übrigens iſt dieſes Stocks eins von denjenigen Wörtern, welche wir entweder gar nicht, oder mit dem N. D. Biegungs-S der Mehrzahl gebrauchen müſſen. Denn in dieſer Bedeutung die Stöcke zu ſagen, iſt, wie jedermann fühlt, des möglichen Mißverſtandes wegen, unthunlich.

Action, Lat. actio, 1. im Allgemeinen, die Handlung. Jede ſeiner Handlungen trägt den Stempel der Rechtſchaffenheit. 2. In der Kriegesſprache, ein Gefecht. Zwiſchen Scharmützel, Gefecht (Action), Treffen und Schlacht ſcheint der Sprachgebrauch den Unterſchied feſtgeſetzt zu haben, daß dieſe Wörter ſich nach dem Grade der Wichtigkeit eines kriegeriſchen Vorfalls richten, indem das erſte den geringſten, das letzte den höchſten Grad, die beiden mittleren hingegen die Zwiſchenſtufen, und zwar in der angegebenen Ordnung bezeichnen. Action oder Gefecht wird auch als ein allgemeines Wort von jedem kriegeriſchen Auftritte überhaupt gebraucht, bis man beſtimmter angeben kann, ob nur ein Scharmützel, oder ein Treffen, oder gar eine Schlacht vorgefallen ſei. 3. In der Naturlehre, die Wirkung; actio und reactio ſind Wirkung und Gegen- oder Rückwirkung. So auch actio in distans, eine Wirkung oder Handlung ins Entfernte oder in die Ferne, d. i. eine Handlung, wodurch in einem entfernten Gegenſtande etwas gewirkt würde, ohne daß zwiſchen dem wirkenden Weſen und dem entfernten Gegenſtande Zwiſchen-urſachen vorhanden wären, durch welche die Wirkung bis zu dieſem fortgepflanzt würde. Über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit ſolcher Handlungen iſt bekanntlich unnöthiger Weiſe viel geſtritten worden. 4. In den Künſten und ſchönen Wiſſenſchaften wird es gleichbedeutend mit Handlung und Leben gebraucht. Es iſt zu wenig Handlung in dieſem Stücke. Es iſt gar kein Leben in dieſer Landſchaft. Ehemahls gebrauchte man Action auch für Schauſpiel; daher Staats-action ein Schauſpiel, worin Staatsbegebenheiten dargeſtellt werden. 5. In der Rede- und Schauſpielkunſt insbeſondere wird es auch für Geberdenſprache oder körperlichen Ausdruck genommen. 6. In der Deutſchlateiniſchen Rechtsſprache heißt Actio eine Klage.

Activ, thätig, geſchäfftig, wirkſam oder wirkend. Der active und passive Zuſtand, der wirkende und der leidentliche. Activſchulden oder Activa ſind ausſtehende Schulden oder Foderungen, entgegengeſetzt den Passivis oder Passivſchulden, wofür wir Schulden ſchlechtweg ſagen können. Er hat beim Ankauf der Handlung die Foderungen und Schulden derſelben (die activa und passiva) mit übernommen. Activhandel wird derjenige genannt, da man eigene Erzeugniſſe ausführt, und fremde dafür eintauſcht. Ich ſehe nicht, was uns hindern könnte, thätiger Handel, im Gegenſatze des unthätigen (paſſiven), da man alles für Geld einkaufen muß, dafür zu ſagen. Den letzten könnte man auch einen leidentlichen Handel nennen. S. Passiv.

Activität, die Thätigkeit, Wirkſamkeit, Geſchäftigkeit, Strebſamkeit. Er iſt ein Mann von unbegränzter Strebſamkeit in Geſchäften. Seine Geſchäftigkeit iſt unermüdlich. Hier iſt alles jetzt in großer Thätigkeit. Seine Wirkſamkeit überſteigt das Maß ſeiner Kräfte.

Actrice, ſpr. Aktrieße, die Schauſpielerinn.

Actuarius, der Gerichtsſchreiber.

Actuell, 1. wirklich, im Gegenſatze des nur ſo benannten, z. B. wirklicher Geheimerrath; 2. gegenwärtig oder jetzig, im Gegenſatze des Vergangenen; z. B. der jetzige Rechnungsführer; 3. wirkſam oder wirkend, im Gegenſatze des Ruhenden. Die Zahl der actuellen Soldaten, d. i. derjenigen, welche wirklich Dienſte thun, mit Ausſchluß der Beurlaubten u. ſ. w.

Actuellement, ſpr. aktüellemang, jetzt wirklich, gegenwärtig.

Actum, am Schluſſe einer Urkunde oder gerichtlichen Verhandlung, geſchehen. Man pflegt in der Kanzelleiſprache auch So geſchehen dafür zu gebrauchen, worauf dann Ort, Jahrszahl und Monatstag folgen. Geſchehen zu N. N., den 8ten Mai 1797. Actum ut supra. geſchehen, wie oben; ſchreibt man unter Nachſchriften, Anhänge u. ſ. w. wenn Ort und Zeit in ebenderſelben Schrift ſchon vorher angegeben ſind.

Actus. S. Act.

Acuiren, ſchärfen.

Acustic, die Gehörlehre. Andere haben Hörkunſt dafür angeſetzt, welches aber den falſchen Begriff einer Kunſt, welche das Hören lehrt, veranlaßt. Es wird diejenige Wiſſenſchaft gemeint, welche das Hören, oder die Wirkung des Schalls oder der Töne auf die Gehörwerkzeuge erklärt. Reichhardt hat ſie, in Hinſicht auf Tonkunſt, die Klanglehre genannt.

Acusticon, ein Hörrohr.

Acutus, das ſcharfe Tonzeichen (´).

Ad absurdum bringen oder führen, heißt, zeigen, daß das, was der Gegner behauptet hat, ungereimt und lächerlich ſei, alſo: jemand oder jemandes Behauptung aufs Ungereimte zurückführen, ihn ins Lächerliche ſtellen, ihn des Ungereimten oder Lächerlichen zeihen oder überweiſen.

Ad acta legen. S. Acten.

Adäquat, vollſtändig. Z. B. ein ſolcher Begriff (idea adaequata), wobei nicht nur die Merkmahle der Sache, ſondern auch die Merkmahle der Merkmahle deutlich gedacht werden; ferner caussa adaequata, eine vollſtändige Urſache, d. i. eine ſolche, welche zur Hervorbringung einer gewiſſen Wirkung hinreichend iſt, oder aus welcher dieſe vollſtändig begriffen und erklärt werden kann.

Adäquiren, gleichmachen oder abgleichen.

Adagio, ſpr. Adagio, ſehr langſam. Adagio assai oder di molto, höchſt langſam. Adagio adagio oder adagissimo, aufs allerlangſamſte. Man gebraucht aber Adagio auch als ein Sachwort, für ein ſehr langſam zu ſpielendes Stück.

Adaptiren, anpaſſen, anwenden.

Ad deliberandum nehmen, heißt, in weitere Ueberlegung oder zu weiterer Ueberlegung nehmen.

Addiren, hinzufügen, oder hinzurechnen, zuſammenrechnen oder zuſammenzählen.

Addition, der Zuſatz, die Hinzufügung, die Hinzuzählung, die Zuſammenrechnung, oder auch das Hinzufügen, Hinrechnen und Zuſammenrechnen. Burja hat die Vermehrung dafür angeſetzt; zu allgemein.

Additional oder additionell, was hinzugefügt wird, zuſätzlich. Ein Additional-geſetz, d. i. ein neues, dem ſchon gegebenen beizufügendes Geſetz, ein Ergänzungsgeſetz.

Addresse. S. Adresse.

Address-comtoir. S. Adresscomtoir.

Addresscalender. S. Adresscalender.

Adept, 1. in allgemeiner Bedeutung, ein angeblich in geheime Künſte und Wiſſenſchaften Eingeweihter, der durch Hülfe derſelben Geiſter vorführen, Wunderkuren verrichten, überhaupt übernatürliche Dinge bewerkſtelligen kann. Wir können in dieſer allgemeinern Bedeutung Wundermann dafür ſagen:

> Mein Wundermann verſtand ſich aufs Fiſchen,
> Und wußte jedem aufzutiſchen
> Den Köder, der jedem am beſten gefiel.
>
> D. neue Froſchmäusler.

Dem Eingeweihten oder Geweihten wird der Ungeweihte (Profane) entgegengeſetzt. 2. In beſonderer Bedeutung, ein Goldmacher, Beſitzer des ſogenannten Steins der Weiſen, wodurch man, wie die Caglioſtro's und andere Volksbetrüger vorgeben, ſchlechtere Metalle in Gold verwandeln kann.

Adhäriren, — anhangen, ankleben. Einer Meinung adhäriren d. i. ſich dafür erklären, ſie zu der ſeinigen machen.

Adhärent, ein Anhänger.

Adhäſion, das Anhangen.

Adhibiren, anwenden, gebrauchen.

Adjacent, angränzend, anliegend.

Ad inſtantiam, auf Anſuchen, auf Begehren.

Adiaphora, gleichgültige Dinge, die man, ohne Verletzung einer Pflicht, thun oder unterlaſſen kann; etwas gleichgültiges. Kant hat ſittliche Mitteldinge dafür geſagt.

A Dieu (ſpr. adiöh), Gott befohlen! lebe oder leben Sie wohl! Ehemahls auch, gehabt euch wohl! A Dieu ſagen, heißt, Abſchied nehmen, ſich empfehlen, das Lebewohl ſagen.

Ad interim, einſtweilen, bis auf weiter.

Adjectiv (Lat. adjectivum). Die ſchwere Aufgabe: paſſende und genau beſtimmende Kunſtwörter für die Sprachlehre zu finden, iſt bis heute, und zwar nicht bloß bei uns Deutſchen, ſondern auch bei allen andern Völkern, die auf eine wiſſenſchaftliche Ausbildung Anſpruch machen, noch immer nicht auf eine befriedigende Weiſe aufgelöſet worden. Alle haben, Jahrhunderte hindurch, ſich mit der alten Lateiniſchen Kunſtſprache begnügt, ungeachtet dieſe, erwieſener und anerkanntermaßen, ſehr unvollkommen und ſehr fehlerhaft iſt. Nur bei uns Deutſchen iſt das Gefühl des Bedürfniſſes beſſerer Kunſtwörter ſeit einiger Zeit ziemlich allgemein erwacht; und es ſteht daher zu hoffen, daß die wiederholten Verſuche, dieſem Bedürfniſſe abzuhelfen, und das dadurch veranlaßte genauere und ſchärfere Eindringen in die Tiefen der allgemeinen Sprachlehre, den gewünſchten Erfolg endlich haben werden. Für jetzt muß ich mich darauf einſchränken, bei jedem, bisher üblichen Lat. Kunſtworte dieſer Art die verſchiedenen Verſuche, zur Verdeutſchung derſelben, welche mir bekannt geworden ſind, anzuführen, und mit meinem unmaßgeblichen Urtheile zu begleiten.

Die buchſtäbliche Überſetzung des Wortes Adjectivum durch Beiwort fing ſchon im vorigen Jahrhunderte an dafür gebraucht zu werden. Gottſched und ſeine Nachfolger haben dieſe Benennung ziemlich allgemein gebräuchlich gemacht. Daß ſie nicht bloß eben ſo gut, ſondern auch beſſer, als die Lateiniſche ſei, weil ſie mit zwei Silben einen Begriff bezeichnet, wovon jenes mit vier Silben nur die Hälfte angibt, und die andere Hälfte (Wort) hinzudenken läßt, leidet keinen Zweifel. Allein es klebt ihr doch auch eben die weſentliche Unvollkommenheit an, welche das Urwort drückt, die, daß es kein wirkliches Unterſcheidungsmerkmahl angibt. Ein Beiwort (oder Adjectiv) bezeichnet doch eigentlich nur ein Wort, welches bei oder neben ein anderes geſetzt wird, oder geſetzt werden kann. Das paßt aber auf jedes andere Wort, vornehmlich auf das Pronomen, die Präpoſition und das Adverbium, völlig eben ſo gut, als auf das Adjectiv, weil auch dieſe bei ein anderes Wort geſetzt oder einem andern Worte beigefügt werden. Der Ausdruck iſt alſo weiter, als der Begriff. Eben dieſen Fehler hat auch derjenige, welchen Schottel dafür gebrauchte: beiſtändiges Wort. Jedes Wort, es gehöre zu welcher Klaſſe es wolle, ſteht gewöhnlich bei einem andern Worte. Andere haben Eigenſchaftswort beliebt. Allein auch dieſes kann irre leiten; denn nicht jedes Adjectivum druckt eine Eigenſchaft, das Wort in wiſſenſchaftlichem Sinne genommen, aus. Wir haben deren, welche nicht einmahl eine Beſchaffenheit, ſondern bloß einen Umſtand bezeichnen, z. B. den Ort oder die Zeit angeben, wo oder in welcher das Grundweſen (Subject) gedacht werden ſoll: der dortige Amtmann, der jetzige Beſitzer. Die Vernunftmäßigkeit dieſer Art von Adjectiven iſt zwar neulich (von Mackenſen) ſtreitig gemacht worden; allein ſie ſind doch nun einmahl da, und zwar in unſerer Sprache nicht allein, ſondern auch in andern, älteren und neueren; und es muß alſo, ſo lange nicht das ganze Menſchengeſchlecht ſich zur Verbannung derſelben aus allen Sprachen vereinigen wird, bei der Benennung der Adjective auch auf ſie nothwendig Rückſicht genommen werden. Der Name Eigenſchaftswort iſt alſo zu enge; und wenn Adelung es dadurch rechtfertigen will, daß er ſagt: „es werde hier nicht in metaphyſiſcher, ſondern in grammatiſcher Bedeutung genommen, vermöge welcher unter Eigenſchaft eine jede an einem ſelbſtändigen Dinge befindliche unſelbſtändige Mannigfaltigkeit verſtanden werden müſſe, ſobald ſie als an demſelben befindlich gedacht und ausgedruckt wird;" ſo liegt in dieſer Ausrede ſelbſt das deutliche Geſtändniß, daß die Sprachlehrer das Wort Eigenſchaft hier in einer Bedeutung, die es ſonſt nicht hat, zu gebrauchen ſich erlauben. — Beſtimmungswort, welches andere dafür verſucht haben, hat wieder den entgegengeſetzten Fehler; es iſt zu weit; weil es, oft wenigſtens, auch auf den Artikel und auf Pronomina, vornehmlich aber auf Adverbia paßt. — Mertian, von dem wir neulich eine der öffentlichen Aufmerkſamkeit und Prüfung würdige Allgemeine Sprachlehre erhalten haben, hat, unter andern gründlichen Erörterungen, auch die Unvollkommenheiten und Mängel der bis jetzt gebräuchlich geweſenen Kunſtwörter der Sprachlehre darin entwickelt. Er ſelbſt geht bei den, von ihm gebildeten neuen Kunſtwörtern, davon aus, daß er die Natur des Subſtantivs unterſucht; und, nachdem er für dieſes die Benennung Stand gewählt hatte, ſo läßt er die Namen der übrigen Redetheile ſich darauf be-

ziehen, und nennt, dem zufolge, das Adjectiv Umſtand; „denn, ſagt er, ich kann mir einen Stand (Subſtantiv) nicht anders denken, als mit einer gewiſſen Geſtalt oder Seins-art, mit gewiſſen Eigenſchaften. Dieſe Geſtalten, Seins-arten, Eigenſchaften haben kein eigenes Daſein; ſie ſind an jene Dinge, die wir Gegenſtände heiſſen, geheftet; umgeben ſie, wie eine Art von Umſchlag; ſie ſind alſo — Umſtände." Allein 1. ſtellen wir uns nur einige Eigenſchaften der Dinge, welche die Oberfläche derſelben betreffen, wie glatt, rauh, grün, gelb u. ſ. w. als um die Dinge her befindlich vor; andere hingegen, wie gelehrt, klug, weiſe u. ſ. w. denken wir uns mehr in, als an ihnen; 2. hat das Wort Umſtand ſchon eine andere, durch den allgemeinen Sprachgebrauch ihm beigelegte Bedeutung, die mit dem, was wir bei dem Worte Adjectiv denken, keinesweges übereinſtimmt; und 3. haben die neuen Kunſtwörter dieſes Sprachlehrers ſammt und ſonders, folglich auch dieſes, den Fehler, daß ſie nicht ſowol die verſchiedenen Wörterklaſſen, welchen ſie doch zur Benennung dienen ſollen, als vielmehr die Begriffe ſelbſt bezeichnen, nach welchen die Wörter jene Eintheilung erhalten haben. Stand z. B. druckt nicht das (nomen) substantivum, ſondern die Subſtanz aus; ſo auch Umſtand, nicht das (nomen) adjectivum, ſondern das Adject. Er hätte, ſcheint's, wenigſtens Standwort, Umſtandswort u. ſ. w. ſagen müſſen. — Ein anderer ſcharfſinniger Sprachlehrer, Prof. Löwe in Breslau, zieht aus Adelungs Bemerkung: „daß das Adjectivum nichts anders, als das concreſcirte (einverleibte) Adverbium ſei, oder mit andern Worten, daß der Unterſchied dieſer beiden Redetheile bloß darin beſtehe, daß die Adverbia das Unſelbſtändige abſtract und für ſich allein (nur immer noch als unſelbſtändig) angeben, die Adjectiva aber als an dem Dinge befindlich, oder demſelben beigelegt, mit demſelben verbunden, „die richtige Folge: daß, wie die Adverbia gedoppelter Art ſind (nämlich Beſchaffenheitswörter und Umſtandswörter), man auch eine gedoppelte Art von Adjectivis annehmen müſſe. „Bezeichnet, ſagt er, das Adverbium an ſich eine Beſchaffenheit, ſo bezeichnet das einverleibte Adverbium, oder das Adjectiv, eine Eigenſchaft, d. h. die der Sache eigene Beſchaffenheit, oder das Eigene, welches der Sache angeſchaffen iſt; iſt hingegen das Adverbium an ſich ein Umſtand, ſo iſt auch das einverleibte Adverbium, nämlich das Adjectivum, eine bloße Eigenheit. Wie demnach das Adverbium, in weiterem Sinne, ein Umſtandswort, und bloß in engerer Bedeutung erſt ein Beſchaffenheitswort iſt, ſo iſt auch das Adjectivum in weiterem Sinne ein Eigenheitswort, und erſt in engerer Bedeutung ein Eigenſchaftswort." Dieſem zufolge würden z. B. der heutige (Tag), die hieſige (Obrigkeit), der ſiebenjährige (Krieg), das Preußiſche (Geſetzbuch) u. ſ. w. Eigenheitswörter, hingegen der kluge, der fette, der große u. ſ. w. Eigenſchaftswörter ſein. Ich finde dieſe Eintheilung ſehr gegründet; aber ſo fehlt uns denn doch immer noch eine allgemeine Benennung für die Adjective überhaupt, inſofern ohne nähere Angabe, ob Eigenheits- oder Eigenſchaftswörter gemeint werden, davon geredet werden *. Ich ſchlage Beilegungswort dazu vor. Der Begriff der Beilegung nämlich iſt jedem Adjectivo, es ſei Eigenheits- oder Eigenſchaftswort, weſentlich eigen, und unterſcheidet dieſe Wörter-art von jeder andern, weil durch ſie, und nur durch ſie, dem, durch das Subſtantiv bezeichneten Gegenſtande eine Beſchaffenheit (oder auch ein Umſtand), als an oder in ihm befindlich, beigelegt, d. i. ſo mit ihm in der Vorſtellung verbunden wird, daß das eine nicht ohne das andere gedacht werden kann. Man muß daher auch die allgemeine Benennung derſelben davon hernehmen. Da man indeß, ſtatt beilegen, auch einverleiben in gleicher Bedeutung ſagt: ſo würde Einverleibungswort eben ſo gut paſſen. Man hat die Wahl.

Adjourniren. S. Ajourniren.

Adjudication, die gerichtliche Zuerkennung.

Adjudiciren, zuerkennen, auch zuſprechen. Der Richter hat es ihm zuerkannt oder zugeſprochen.

Adjunct (Lat. Adjunctus), der Gehülfe, Amtsgehülfe, Amtshelfer; in der Schweiz und in Schwaben der Helfer ſchlechtweg. Helfer Lavater. Die Adjuncten auf hohen Schulen könnte man Lehrgehülfen nennen. Eigentlich werden durch das Lat. Wort Adjunctus zwei Begriffe bezeichnet, die wir im Deutſchen, wenn es darauf ankommt genau zu reden, trennen müſſen: Gehülfe und beſtimmter Nachfolger.

Adjunctum, in der Kanzelleiſprache, die Anlage, Beilage, das Beigefügte oder die beigefügte Schrift.

Adjunctur, das Hülfs-amt oder das Helfer-amt, die Nachfolge.

Adjungiren, im Allgemeinen beifügen; im Beſondern als Gehülfen oder Amtshelfer zuordnen oder zugeſellen; zum helfenden Nachfolger ernennen.

Adjuſtiren, oder ajustiren, das u wie ü geſprochen, 1. ins Reine oder in Ordnung bringen, z. B. eine Rechnung; 2. abgleichen oder gleichmachen, z. B. ein Gewicht, d. i. durch Zuthun oder Abnehmen es dem vorgeſchriebenen Gewichtsmaße gleich machen. Eine Rechnung adjuſtiren, heißt bei den Kaufleuten, ſie ausgleichen oder in Güte abmachen. S. Terminologie für die Handlung. Leipzig 1792. Sich ajüstiren, heißt, ſich ordentlich machen, oder ſeinen Anzug in Ordnung bringen.

Adjustirwage, beim Münzweſen, eine Abgleichungswage, wodurch unterſucht wird, ob die auszuprägenden Münzen das vorgeſchriebene Gewicht haben.

Adjutant, in der Kriegesſprache, ließe ſich durch Dienſthelfer verdeutſchen. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, daß die Abänderung der Titel nur von denen geſchehen kann, welche die Macht haben, Titel zu ertheilen. Aber der Dichter und der Geſchichtſchreiber, werden, als ſolche, durch keine bürgerliche Verhältniſſe gehindert, ſtatt undeutſcher Amtsnamen, angemeſſene Deutſche zu gebrauchen; deswegen darf auch der Sprachforſcher dergleichen in Vorſchlag bringen. — Hülfs-officier, welches Heynatz dafür angeſetzt hat, iſt ſelbſt nur zur Hälfte Deutſch.

Ad libitum, in der Tonkunſt, nach Belieben oder nach Willkühr.

Adminiculum, das Hülfsmittel.

Administration, die Verwaltung.

Administrator, der Verwalter, der Verweſer, z. B. der Reichsverweſer. Luther gebraucht das Wort Pfleger in dieſer Bedeutung. Ebr. 8, 2. Chriſtus iſt ein Pfleger der heiligen Güter. Esr. 7, 25. Setze Richter (Regenten) und Pfleger (Adminiſtratoren), die alles Volk richten (regieren). Für Gouverneur (praefectus provinciae) gebraucht er bekanntlich Landpfleger.

Administriren, verwalten.

Admirable (ſpr. admirabel), bewundernswürdig.

Admiral. Da General durch Heerführer verdeutſcht wird, ſo könnte man Geſchwaderführer oder Flottenführer für Admiral ſagen. In unſerer Deutſchen Odüſſee findet man Führer der Schiffe dafür. Schiffsbefehlshaber würde den Schiffskapitain bezeichnen; aber See-befehlshaber könnte, nach der Ähnlichkeit mit See-krieg, einen Befehlshaber zur See, alſo einen Admiral bedeuten.

Admiralität, iſt ein Collegium oder ein Rath, der das Seeweſen verwaltet, alſo ein See-rath. Der See-rath hat beſchloſſen, erklärt u. ſ. w.

Admiralitäts-gericht, das See-gericht.

Admirateur (ſpr. Admiratör), der Bewunderer, wofür man auch, in Bezug auf ein weibliches Weſen, wenn man ſich ſtärker ausdrucken will, der Anbeter zu ſagen pflegt, dem aber doch eigentlich nicht Admirateur, ſondern Adorateur antwortet.

Admiration, die Bewunderung.

Admiriren, bewundern.

Admissible (ſpr. admiſſibel), zuläſſig, annehmlich, was genehmiget oder angenommen werden kann.

Admittiren, zulaſſen.

Admoniren, erinnern; in härterem Sinne, eine Weiſung ertheilen.

Admonition, die Erinnerung; in härterem Sinne, eine Weiſung.

Ad notam nehmen, ſich etwas merken, Bemerkung von etwas nehmen; niedrig, ſich etwas hinters Ohr ſchreiben.

Adnotiren oder annotiren, anmerken, aufzeichnen.

Adolescenz, das Jünglingsalter.

Adonisiren (ſich), ſich zum Adonis, d. i. hübſch machen, ſich putzen. Man könnte auch ſich niedlichen oder verniedlichen dafür bilden. Wir haben aber auch das ſchon übliche Wort ſchniegeln dafür.

Adoption. Für die ſchleppende Umſchreibung: die Annehmung an Kindes Statt, hat Mylius die Ankindung verſucht. S. Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutſch. Sprache IV. 46. Sehr gewagt, weil wir kein Zeitwort kinden und ankinden haben. Oft iſt Annehmung oder Annahme ſchlechtweg hinreichend, wenn nämlich der Zuſammenhang die nähere Beſtimmung gibt. Er war ſein Sohn, nicht durch Geburt, ſondern durch Annahme.

Adoptiren, an Kindes Statt annehmen; oft auch, wenn der Zuſammenhang die nähere Beſtimmung gibt, annehmen ſchlechtweg. Das alte O. D. anwünſchen, durch buchſtäbliche Überſetzung des Lat. adoptare gebildet, verdient völlig vergeſſen zu werden, weil es einen ganz andern Begriff, als adoptiren gibt. S. die vorſtehende Abhandl. Etwas, aber nicht viel, erträglicher würde anwählen ſein, welches, wie Adelung verſichert, im O. D. gleichfalls üblich iſt. Kant gebraucht den Ausdruck adoptirt, wie mehre fremde Wörter, auf eine ungewöhnliche, nur ihm eigene Weiſe, in Verbindung mit Tugend, indem er die adoptirte Tugend der echten entgegenſetzt; und unter jener die Tugend aus Neigung, unter dieſer die Tugend aus Grundſätzen verſteht. Mir ſcheints, daß der berühmte Mann ſich hier in dem Gegenſatze vergriffen habe. Denn ſo wie den ehelichen Kindern, nicht die angenommenen oder adoptirten, ſondern nur die unehelichen oder natürlichen entgegengeſetzt werden: ſo kann man auch der echten Tugend oder der Tugend aus Grundſätzen (wenn die Vergleichung von jenen hergenommen werden ſoll) nur die natürliche (oder unechte) entgegenſetzen. Auch kann, ſcheint es, eine Tugend aus Neigung gar wohl eine natürliche genannt werden; dahingegen der Ausdruck angenommene oder adoptirte Tugend eher die aus Grundſätzen bezeichnen würde, weil jene gleichſam angebohren, alſo natürlich, iſt, dieſe aber erſt durch Übungen erlangt, alſo angenommen wird.

Adoptirtes Kind, ein angenommenes. Luther, und nach ihm der Verfaſſer der Sagen der Vorzeit, haben Kürſohn dafür geſagt: „Er erklärte den Fündling

für ſeinen Kürſohn.“ Da aber küren für wählen veraltet iſt, ſo kann man Wahlſohn dafür ſagen. Dieſes findet ſich in Merians Topographiſcher Beſchreibung (Ortsbeſchreibung) der Braunſchw. Lüneburgiſchen Lande. Alſo auch Wahltochter, und im Allgemeinen, Wahlkind; welches in der Neuen Biblioth. der ſchön. Wiſſenſchaften Th. 49. St. 2. bei Beurtheilung meiner erſten Verſuche zur Reinigung der Deutſch. Sprache gebilliget wird. Stieler hat auch Wahleltern für adoptatores, und Wahlvater für pater adoptitius. Auf Adelungs Einwurf gegen Wahlkind: daß es die Sprach-ähnlichkeit beleidige, weil das Wort Wahl in den meiſten davon gebräuchlichen Zuſammenſetzungen, nicht die leidentliche, ſondern die thätige Bedeutung habe, antwortete ich: 1. daß wir aber doch auch einige, allgemein-übliche Zuſammenſetzungen mit Wahl in leidentlicher Bedeutung haben, z. B. Wahlſpruch, Wahlkönig, im Gegenſatze mit Erbkönig. (Wahlſtatt und Wahlplatz, welche ich gleichfalls anführte, gehören nicht hieher; weil Wahl in dieſen Worten, nicht von wählen gebildet, ſondern das veraltete Wal, die Schlacht, iſt. S. Fulda §. 123.) 2. Daß wir in unſerer Sprache mehr ähnliche Zuſammenſetzungen haben, in welchen ein und ebendaſſelbe Wort, bald in thätiger, bald in leidentlicher Bedeutung genommen wird, z. B. Singevogel, thätig, Singeſtücke, leidend. 3. Daß bei Zuſammenſetzungen dieſer Art nicht leicht ein Mißverſtändniß entſtehen kann, weil, wenn auch das eine Wort der Zuſammenſetzung doppelſinnig iſt, das andere die Mißdeutung hindert. Dis ſcheint wenigſtens der Fall bei Wahlkind zu ſein, wobei wol niemand eher an ein wählendes, als an ein gewähltes Kind zu denken veranlaßt werden kann. — Rüdiger tadelt dieſes Wort aus einem andern Grunde: „weil es den Nebenbegriff des Ausſuchens unter mehren, in Vorſchlag gekommenen, mit ſich führe; welcher Nebenbegriff beim Adoptiren doch wol nur ſelten Statt finde.“ Ich antworte hierauf: daß es dem Begriffe von einem adoptirten Kinde gerade keinen Eintrag thut, wenn dieſer Nebenbegriff dabei dunkel mitgedacht wird. Gewählt wird ein ſolches Kind doch immer, dahingegen bei einem leiblichen Kinde, welches die Natur uns zuführt, keine Wahl Statt findet. Jenes iſt alſo doch, wenigſtens im Gegenſatze mit dieſem, wirklich ein Wahlkind.

Adoptiv, angenommen, z. B. ein ſolches Kind, ein ſolcher Staatsbürger.

Adorable (ſpr. adorabel), anbetungswürdig. Die Sprachenmenger gebrauchen es für ſchön oder vortrefflich.

Adorateur (ſpr. Adoratör), der Anbeter; oft nur der Liebhaber, Verehrer.

Adoration, die Anbetung; in der katholiſchen Kirche, wo die Kardinäle dem neugewählten Papſte Adoration erweiſen müſſen, Verehrung.

Adoriren, anbeten, verehren.

Ados (ſpr. Adoh), von a und von dos, der Rücken; in der Franzöſiſchen Gartenſprache, ein Beet, welches ſich an eine Mauer oder dergleichen lehnt, worauf die Früchte ſchneller wachſen und reifen; ein Lehnbeet.

Adouciren (ſpr. adußiren), verſüßen, beſänftigen, mildern. In Kortums Ueberſetzung der Sprüche Salom. von 1731 findet ſich das einfache ſänftigen, welches wol mehr in Gebrauch zu kommen verdiente. Auch das einfache ſüßen f. verſüßen, wird von Dichtern gebraucht:

> Sie (die Tugend) ſüßet zärtlich jedes Leiden.
>
> Roman. Schad.

Ad profitendum et liquidandum credita. — So werden in gerichtlichen Vorladungen die Gläubiger, welche doch gewöhnlich kein Latein verſtehen, aufgerufen, wenn ſie mit ihren Foderungen ſich melden und die Gültigkeit derſelben erweiſen ſollen. Warum ladet man ſie denn nicht auf eine ihnen verſtändliche Weiſe mit Deutſchen Worten ein: ihre Foderungen anzugeben, und zu belegen, oder zu beweiſen? Iſt wol irgend ein, auch nur ſcheinbarer Grund zu erdenken, warum jene Lateiniſche, für die allermeiſten Deutſchen unverſtändliche Formel, dieſer Deutſchen, die jeder verſteht, vorgezogen zu werden verdiente? Neulich ſtand in einer öffentlichen Vorladung: zur Angabe und Klarmachung ihrer Foderungen. Nicht übel!

Ad referendum nehmen, d. i. etwas annehmen, um an die Behörde darüber zu berichten; zum Bericht annehmen.

Adresse, 1. die Aufſchrift; 2. die genauere Angabe des Orts, der Straße, des Hauſes oder der Perſon, wo oder bei welcher jemand zu finden iſt. In dieſem Sinne genommen, könnte man, Nachweiſung, dafür ſagen. Man ſagt aber auch: etwas an die Behörde (an ſeine Addreſſe) abgeben. In England bedeutet dieſes Wort 3. ein feierliches Schreiben eines Geringern an einen Höhern, und kann hier bald durch Bittſchrift, bald durch Dankſchrift, bald durch ehrerbietige Zuſchrift oder Vorſtellung überſetzt werden; 4. Geſchick, Gewandtheit, Behendigkeit; 5. Eine Empfehlung, oder ein Empfehlungsbrief; wie wenn man ſagt: eine Addreſſe an jemand haben.

Adreſscalender. Wenn Kalender, weil es einmahl in die Volksſprache übergegangen iſt, für eingebürgert, gelten ſoll: ſo kann man Nachweiſungs- oder Nachweiſekalender dafür ſagen. Da aber der, einem ſolchen Buche beigefügte Zeitweiſer oder Kalender nicht nothwen-

dig

dig dazu gehört, ſondern nur eine unweſentliche Zugabe iſt: ſo könnte man auch Nachweiſebuch dafür ſagen.

Adress-comtoir, könnte man wol durch Nachweiſungsſtube, Nachweiſeſtube und durch Nachweiſungs- oder Nachweiſe-anſtalt verdeutſchen; weil der Hauptzweck einer ſolchen Anſtalt iſt, Nachweiſungen zu ertheilen.

Addressiren, 1. überſchreiben, richten. Ich habe meine Vorſtellung an den Fürſten ſelbſt gerichtet. Richten oder überſchreiben Sie nur alle für mich einlaufende Briefe nach Manheim, abzugeben bei N. N. 2. Sich adressiren, heißt, ſich wenden. Ich weiß nicht, an wen ich in dieſer Angelegenheit mich wenden muß.

Adrett, (Franz. adroit) geſchickt. Ein adretter Menſch iſt oft ſo viel als ein geſchmeidiger oder gewandter, der jede Stellung und Bewegung des Körpers mit Leichtigkeit anzunehmen und zu machen, ſich unter allen Umſtänden gut zu nehmen weiß; oft nur ein wohlgewachſener, ein Menſch von natürlich gutem Geſchicke. Für adrett in Verbindung mit Gang hat Leſſing das ſchöne N. D. Wort Drall in die Schriftſprache eingeführt: „Ich mag ihn wol, den guten trotzigen Blick, den drallen Gang.“

Adrittura, (Franz. à droiture), in der ältern Kaufmannsſprache, geradezu. Man ſagt: adrittura verſenden, und meint eine ſolche Verſendung, bei welcher die Waaren von dem Verſendungsorte nach dem Beſtimmungsorte unmittelbar, d. i. ohne erſt an einem dritten Orte umgeladen zu werden, gehen. Eben ſo ſagt man: adrittura wechſeln, und meint, nach einem Orte unmittelbar Wechſelgeſchäfte machen, d. i. ohne ſich dabei erſt eines Zwiſchenwechſels auf einen andern Ort zu bedienen.

Adstringentia, zuſammenziehende Mittel.

Adstringiren, zuſammenziehen.

Aduliren, ſchmeicheln, in der niedrigen Sprech-art, den Fuchsſchwanz ſtreichen, fuchsſchwänzen, oder nach dem Maule reden.

Adulteriren, verfälſchen, eigentlich ehebrechen. Adulderation, die Verfälſchung.

A due, a tre etc. in der Tonkunſt zweiſtimmig, dreiſtimmig.

Advenant (nach), Franz. à l'avenant, nach Verhältniß, oder verhältnißmäßig, dieſem gemäß:

Trug einen Rock von Drap d'argent,
Und alles ſo nach advenant.
Claudius.

Advent, die Zukunft, nämlich Chriſti. Der erſte, zweite, dritte Sonntag der Zukunft oder Zukunftsſonntag. Die Adventszeit iſt die Zukunftszeit, d. i. diejenige, in welcher die Zukunft oder Ankunft des Stifters unſers Glaubens gefeiert wird. — Wenn das veraltete Kunft, welches nur noch in Ankunft, Abkunft, Zukunft und Zurückkunft lebt, durch den Gebrauch, welchen Bürger davon gemacht hat:

Wenn ſie aus göttlichem Geſicht
Des Heilands Kunft berichtet.

wieder in Umlauf kommen ſollte, dann würde man die Aventzeit durch die Kunftzeit, den Adventsſonntag durch den Kunftſonntag verdeutſchen können.

Adverbium. S. über die Kunſtwörter der Sprachlehre überhaupt, unter Adjectivum. Der Lat. Ausdruck heißt: ein Wort, welches zu einem andern Worte geſetzt wird; ſoll heiſſen: ein Wort, welches zu einem Zeitworte geſetzt oder damit verbunden wird. Eine ſehr unbeſtimmte Benennung! Denn welches Wort wird nicht mit einem andern Worte überhaupt, und mit einem Zeitworte insbeſondere verbunden! Der wörtlichen Ueberſetzung dieſer Benennung durch Zuwort, welche Schottel, oder durch Nebenwort, welche Gottſched einführte, klebt natürlich eben dieſelbe Unbeſtimmtheit an.

Wir haben in unſerer Sprache zweierlei adverbia. Einige nämlich zeigen einen Umſtand an, wie jetzt, hier, dort u. ſ. w., andere eine Beſchaffenheit, wie groß, weiß, roth u. ſ. w. Adelung hat jene Umſtandswörter, dieſe Beſchaffenheitswörter genannt; ganz paßlich. Wenn aber eben dieſer Sprachlehrer an einem andern Orte (Lehrgebäude 1 S. 279.) ſtatt der mit Recht getadelten allgemeinen Benennung Nebenwörter lieber Beſchaffenheitswörter für Adverbien überhaupt ſagen möchte; ſo war dis jener richtigen Eintheilung nicht gemäß, weil dieſer Name nur für die eine Klaſſe der Adverbien, nämlich für die adverbia qualitatis, aber nicht für die andere paßt, welche Umſtandswörter enthält.

Andere, z. B. Klopſtock, wenn ich mich recht erinnere, haben Beſtimmungswort für adverbium einführen wollen. Dieſe Benennung gibt zwar wirklich ein weſentliches, aber kein völlig unterſcheidendes Merkmahl an, weil die Adjectiva, zuweilen auch die Artikel und die Pronomina, gleichfalls Beſtimmungswörter ſind, nur daß jene Zeitwörter, dieſe Sachwörter (substantiva) beſtimmen.

Mertian wollte anfangs (in den Beiträgen zur weit. Ausbild. d. Deutſch. Sprache) Um-umſtand dafür geſagt wiſſen. „Gleichwie, ſagte er, ein Stand (Substantivum) durch einen Umſtand (Adjectivum) eine Seins-art erhält (näher beſtimmt wird), eben ſo kann ein Umſtand durch einen andern Umſtand näher beſtimmt werden, z. B. das Welt-all iſt unermeßlich groß. Hier wird der Stand Welt-all durch den Umſtand groß, und dieſer wieder durch den Umſtand unermeßlich beſtimmt. Der Umſtand groß druckt den

Gedanken nicht vollkommen aus; deswegen läßt man ihn noch einen zweiten Umſtand, alſo einen Um=um=ſtand zukommen.“ In der Allgemeinen Sprachlehre aber hat er dieſes ſchwere und harte Wort in Ueber=umſtand verbeſſert. Allein es iſt genug zu bemerken, daß die Adverbia nicht bloß adjectiva und Beſchaffenheitswörter (adverbia qualitatis), ſondern auch, und zwar vornehmlich Zeitwörter näher beſtimmen; um das Unpaßliche dieſer Benennung (welche überdis Ueber=umſtandswort, und nicht Ueber=umſtand lauten müßte) erwieſen zu haben.

Man ſieht aus dieſem allen, daß der wahre Name der Adverbien bis jetzt noch nicht gefunden iſt. Wäre Zeitwortsgefährte oder Zeitwortsbeſtimmer nicht ein ſo langes und ſchwerfälliges Wort: ſo würde ich dieſes vorzuſchlagen wagen; weil es dieſe Wörterklaſſe beſſer, als alle andere, bisher verſuchte Benennungen derſelben, zu bezeichnen ſcheint. Denn ein Adverbium unterſcheidet ſich von allen andern Wörterklaſſen dadurch, daß es, wo nicht unmittelbar, doch mittelbar, irgend ein Zeitwort (wenigſtens das Zeitwort ſein) näher beſtimmt, und ohne, ausdrückliche oder ſtillſchweigende, Verbindung mit einem ſolchen nicht gebraucht werden kann. In dem obigen Satze z. B. das Welt=all iſt unermeßlich groß, beſtimmt unermeßlich zwar unmittelbar nur das Beſchaffenheitswort groß, aber mit dieſem zugleich, oder durch dieſes (alſo mittelbar) das Zeitwort iſt.

Adverbialisch. So lange wir, in Ermangelung eines beſſern, Nebenwort für Adverbium gebrauchen werden, können wir auch nebenwörtlich für adverbialisch ſagen.

Adversaire (ſpr. Adwerſär'), der Widerſacher, Gegenpart.

Advertance (ſpr. Adwertangs), die Achtſamkeit.

Advis- oder **Avis-** oder **Avisobrief**, iſt nichts anders, als ein Benachrichtigungsbrief; ſo wie advisiren oder avisiren (oder Aviso geben) nichts mehr, als benachrichtigen oder Nachricht geben, ſagt. Unſere Kaufleute alten Schlages glauben aber dennoch ohne jene fremden Wörter nicht fertig werden zu können.

Advocat, Sachwalter, Sachführer, Anwalt.

Advociren, zu Recht dienen, Sachwalter, Sachführer oder Anwalt ſein.

Ämulation, die Nacheiferung (der Nacheifer), der Wett=eifer.

Ämuliren, nacheifern oder wett=eifern.

Änigma, ein Räthſel.

Änigmatisch, räthſelhaft.

Äon, das Weltweſen. „Was in Anſehung des erhabenſten Weltweſens außer Gott, welches ich mir etwa denken möchte (einen großen Aeon) dieſes Princip betrifft.‘ Herder.

Äonen, unermeßliche Zeiträume; dichteriſch, die Ewigkeit.

Äqual, gleich. Wenn der Größenlehrer ſagt, zwei, plus zwei, aequal viere ($2 + 2 = 4$), ſo heißt das auf Deutſch: zwei und noch zwei, oder zwei mit zwei vermehrt, ſind viere.

Äquales. Man kann Altersgenoſſen (welches Wieland hat) dafür ſagen. S. auch Coätaneus.

Äquanimität, der Gleichmuth, oder die Gleichmüthigkeit. „Und erwartet den Tod mit Gleichmuth.“ Ramler.

Äquation, in der Zeichenrechnung, die Gleichung.

Äquator. Die gemeine Deutſche Benennung iſt, die Linie; daher die R. a. die Linie paſſiren, für: den Aequator durchſchneiden. In Kinderlings Preisſchrift iſt, vermuthlich durch einen Druckfehler, Mittagslinie, Durchmeſſer der Erde und Erdgleiche dafür angeſetzt. Allein die beiden erſten Ausdrücke ſagen bekanntlich etwas ganz anders; und der dritte müßte wenigſtens Erdgleicher heiſſen, da man denn aber auch einen Himmels= oder Weltgleicher annehmen müßte. Aber auch ſo würde dieſe Benennung eben ſo gut jeden andern der ſogenannten größern Kreiſe, als den Aequator, bezeichnen, weil jeder derſelben die Erdkugel in zwei gleiche Halbkugeln theilt, folglich ein Erdgleicher genannt werden kann. Bei dem Aequator kommt aber das Unterſcheidende hinzu, daß, ſo oft die Sonne in ihn tritt, Tag und Nacht einander gleich ſind. Ihm gebührt daher der Name Aequator oder Gleicher, (nur nicht Erdgleicher) in einem Sinne, der nur von ihm, und nicht von den übrigen großen Kreiſen gilt. Für: den Aequator oder die Linie paſſiren, kann man ſagen: die Linie (oder den Gleicher) durchſchneiden. Andere, z. B. Eberhardt im Amintor, haben Mittellinie, und wiederum andere Mittelkreis dafür geſagt. Allein Gleicher ſcheint mir ſowol zu dem Lat. Worte, als auch zu dem auszudruckenden Begriffe, am beſten zu paſſen.

Äquilibrist, die vornehmere Benennung für Seiltänzer. Gleichgewichtskünſtler würde den Begriff am beſten erſchöpfen; aber es iſt zu hart und unbehülflich. Heynatz hat Gewichtshalter vorgeſchlagen; allein dis müßte wol, um völlig bezeichnend zu ſein, in Gleichgewichtshalter verwandelt werden. Etwa Gleichgewichtler? oder Schwebekünſtler?

Äquilibrium, das Gleichgewicht. Man könnte auch umgekehrt die Gewichtsgleiche ſagen. Abbt hat Ebengewicht dafür geſagt.

Äquinoctium. Eigentlich müßten wir die Zeit, da Tag und Nacht einander gleich ſind, die Tag= und Nacht=

Nachtgleiche nennen. Allein der Kürze wegen hat man es, wie im Lateiniſchen, bei Nachtgleiche bewenden laſſen. Das Wort Gleiche für Gleichheit hat man mit Unrecht veralten laſſen. Es verdiente, auch außer dieſem Zuſammenhange wieder erneuert zu werden. Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzentempeln? 2 Cor. 6, 16.

Äquinoctial, z. B. in der Verbindung mit Sturm und Kreis, Aequinoctialſtürme, der Aequinoctialkreis, wofür man Stürme der Nachtgleiche und der Nachtgleicher ſagen kann. Im Hohenlohiſchen ſoll ebennächtig für äquinoctial gebräuchlich ſein; und in der neueſten Allgem. Biblioth. X. S. 348. wird darüber geurtheilt, daß dieſes Wort in die allgemeine Deutſche Schriftſprache aufgenommen zu werden verdiene. Man hat aber (in den Beiträgen zur weit. Ausbild. d. Deutſch. Sprache) dagegen erinnert, daß der Ausdruck ebennächtige Stürme von vielen ſchwerlich verſtanden werden dürfte. Ich füge hinzu, daß er auch nicht ſprachrichtig ſei. Ebennächtig heißt nämlich, was ebene oder gleiche Nächte hat, welches von den zur Zeit der Nachtgleiche entſtehenden Stürmen nicht geſagt werden kann. Eher noch würde die Ähnlichkeitsregel ebennächtliche Stürme zu ſagen erlauben.

Äquität, die Billigkeit.

Äquivalent. D. Anton hat Werth-erſatz dafür vorgeſchlagen. Oft können wir uns mit Erſatz ſchlechtweg behelfen, zuweilen auch Entſchädigung oder Vergütung dafür gebrauchen. Rüdiger hat etwas gleichgültiges dafür gebraucht. „Die Vergütung mit etwas gleichgültigem." Allein gleichgültig iſt einmahl für indifferent gebräuchlich.

Äquivaliren. Dafür können wir gleichgelten ſagen. Zwei Gulden und ein Speciesthaler gelten einander gleich.

Äquivoque (ſpr. äkiwohk), zweideutig.

Äquivocation, die Zweideutigkeit.

Ärarium, die Schatzkammer; auch Kaſſe in Zuſammenſetzungen, wie Staatskaſſe, Kirchenkaſſe u. ſ. w. Kaſſe, welches mit Kaſten aus einerlei Wurzel entſprungen und unſerer Sprach-ähnlichkeit gemäß iſt, kann für ein Deutſches Wort gelten, auch wenn es zunächſt aus dem Franz. Caisse entſtanden ſein ſollte.

Äre (Lat. āra). Wir verſtehen darunter eine beſtimmte Art die Zeit zu berechnen, wobei ein gewiſſes Jahr zum Anfangspunkte angenommen wird. Ungeachtet Zeitrechnung eine allgemeinere Bedeutung hat, ſo wird es doch auch in dieſer beſondern gebraucht. Die chriſtliche Zeitrechnung, oder beſſer, die Zeitrechnung der Chriſten. Der Punkt, bei dem eine Äre oder Zeitrechnung anfängt, wird Epoche genannt. S. dieſes.

Aëromantie, Franz. Aeromancie, 1. Die Luftkunde, 2. die Luftdeutung, verächtlich, die Luftwahrſagerei.

Aërometer, der Luftmeſſer. S. Barometer.

Aërometrie, die Luftmeßkunſt oder Luftmeſſung.

Aëronaut, der Luftſchiffer.

Aëronautic, die Luftſchiffkunſt.

Aërostat, der Luftball, das Luftſchiff. Für aerostatisch kann man vielleicht, wenigſtens in einigen Fällen, luftſchwebend ſagen. Aeroſtatiſche Verſuche, Verſuche in der Luftſchwebekunſt.

Aërostatic, die Luftgleichgewichtslehre. Freilich ein ein langes und gar zu ſchwerfälliges Wort! Im gemeinen Leben wird das kürzere, aber minder erſchöpfende, Luftſchiffskunſt dafür gebraucht. Vielleicht könnte man auch Luftſchwebekunſt dafür ſagen.

Ästhetic, buchſtäblich und in allgemeinerer Bedeutung genommen, die Gefühls- oder Sinnlichkeitslehre, d. i. die Lehre von den ſinnlichen Gefühlen oder von der Sinnlichkeit überhaupt; in engerer Bedeutung, die Geſchmackslehre, d. i. diejenige Wiſſenſchaft, welche die allgemeinen Grundſätze und Regeln des guten Geſchmacks entwickelt. Der Gegenſtand dieſer Wiſſenſchaft iſt das Schöne und Angenehme; die Fähigkeit aber dieſe zu empfinden, nennen wir Geſchmack. In der erſten allgemeinen Bedeutung wird das Wort oft in der Kantiſchen Schule gehört, wo man auch von einer transſcendentalen Aeſthetic redet, d. i. von einer überſinnlichen Sinnlichkeitslehre, worunter das Lehrgebäude der Begriffe von Raum und Zeit verſtanden wird. Für die zweite engere Bedeutung des Worts hat Heynatz lieber Geſchmackswiſſenſchaft als Geſchmackslehre empfehlen wollen. Das erſte gewährt freilich den Vortheil, daß man auch ein Beilegungswort (Adjectivum), geſchmackswiſſenſchaftlich, davon ableiten kann; aber dieſes iſt denn doch, ſo wie das Sachwort ſelbſt, ſehr hart, lang und ſchwerfällig.

Ästhetisch, zur Geſchmackslehre gehörig. Mit dieſer ſchleppenden Umſchreibung werden wir, wie mit ähnlichen in ähnlichen Fällen, uns ſo lange behelfen müſſen, bis wir uns entſchließen, die mit Unrecht verſtoßenen Beilegungswörter (adjectiva), lehrig und künſtig, in ihr ehemahliges Bürgerrecht wieder einzuſetzen. Ich glaubte (in dem Nachtrage zu der Preisſchrift) beide neugebildet zu haben; allein ſie waren ſchon vor mir da geweſen. Der verkappte Realis de Vienna (Gabriel Wagner. S. Herder Ueber Humanität Th. 4. S. 17 folg.) hat ſie beide in Zuſammenſetzungen: „Sittenlehrige (moraliſche) Abſichten verderben die Naturkundigung." „Der werkkünſtige (practiſche) Lehrweg (Methode) allein findet die Wahrheit." Auch Friſch führt künſtig an, und in gelehrig iſt das einfache lehrig

rig noch jetzt im Gebrauche. Durch Hülfe derſelben würden wir für äſthetiſch, grammatiſch, architectoniſch u. ſ. w. Deutſche Beilegungswörter — geſchmackslehrig, ſprachlehrig, baukünſtig u. ſ. w. bilden können. Scheidekünſtig, für chemisch, hat Krup in der Überſetzung von Barnevelds Abhandl. über die Beſtandtheile des Waſſers, ſchon verſucht. — Für ästhetisches Gefühl können wir Schönheitsſinn ſagen: „Es zeugt von der Ausartung des Schönheitsſinnes.“ Ungenannter.

Ästimation, die Schätzung.

Ästimiren, ſchätzen, achten.

Ästites, der Adlerſtein.

Äther. Kinderling hat Oberluft dafür angeſetzt. Da die ätheriſche Luft, eine verfeinerte, von allen gröbern Theilen gereinigte Luft iſt, die ſich zu der gemeinen oder atmoſphäriſchen, wie Weingeiſt zu Wein verhält: ſo wäre vielleicht Luftgeiſt keine unſchickliche Benennung dafür. Daß dieſer Ausdruck auch von Geiſtern, die in der Luft leben, verſtanden werden könne, ſcheint nicht zu beſorgen zu ſein: weil er, für Aether genommen, immer nur in der Einzahl gebraucht werden würde, dahingegen, wenn von Geiſtern in der Luft die Rede wäre, entweder nur die Mehrzahl oder die Einzahl mit dem Artikel der Einheit Statt finden könnte. — Klopſtock hat einige mahl das von ihm gebildete Sachwort, die Heitere in einem Zuſammenhange gebraucht, wo ein der Reinigkeit minder befliſſener Dichter zuverläſſig das Wort Aether geſetzt haben würde: „Ein ſchwebender Leib aus Heitre gebildet.“ Vielleicht daß Heiter und Aether Eines Urſprungs ſind.

Affable (ſpr. affabel), geſprächig, leutſelig. Die Holländer drucken es durch gemeenzam und gemeenzamlyk, ſo wie das Sachwort durch Gemeenzamheid aus. Leutſelig, bedeutete urſprünglich (ſo wie auch noch jetzt in einigen Gegenden Oberdeutſchlandes) volkreich, reich an Leuten. S. Zaupſers Idioticon. Das Stammwort von ſelig iſt Sal, die Menge, Vielheit, welches ſich aber nur noch in den Zuſammenſetzungen Drangſal, Irrſal, Trübſal u. ſ. w. erhalten hat. Es ſollte daher auch nicht ſelig, ſondern (der Ausſprache und der Abſtammung zugleich gemäß) ſälig, geſchrieben werden. Ein leutſeliger Ort hieß alſo einſt ſo viel, als ein frequenter, ein von Leuten ſtark beſuchter. Figürlich wurde hienächſt ein leutſeliger Menſch ein ſolcher genannt, der ſich gern an Örtern finden läßt, wo viele Leute ſind, gern und viel mit vielen Menſchen reden mag. Es antwortet daher dem Franzöſiſchen affable.

Affabilität, Franz. Affabilité, die Leutſeligkeit. S. Affable. Von Höhern pflegen wir auch das allgemeinere Wort Herablaſſung in dieſem beſtimmteren Sinne zu gebrauchen.

Affaire (ſpr. Affäre), 1. das Geſchäft, die Angelegenheit. 2. Der Handel, das Wort für Streitſache genommen. Er hat einen böſen Handel mit u. ſ. w. 3. Der Vermögenszuſtand; in welchem Sinne genommen, es durch Sachen verdeutſcht werden kann. Seine Sachen ſtehen gut, ſchlecht, bedenklich. Homme d'affaire iſt entweder ein Geſchäftsmann, inſofern er dem Staate dient oder eigene wichtige Geſchäfte treibt, oder ein Haushofmeiſter, inſofern er die Geſchäfte eines Hauſes für den Herrn deſſelben beſorget. 4. Ein Scharmützel.

Affairirt ſein, beſchäftiget ſein, ſpöttiſch geſprochen, den Geſchäftigen oder Geſchäftsmann machen, oder ſpielen.

Affamirt, ausgehungert.

Affect, Gemüthsbewegung, Leidenſchaft. Man hat behauptet (S. Eberhardts Synonymik oder Sinnverwandtſchaftslehre), daß der fremde Ausdruck Affect uns unentbehrlich ſei, weil man nicht immer Leidenſchaft oder Gemüthsbewegung dafür ſetzen könne. Ich gebe das letzte, aber nicht das erſte zu. Wir haben, wo jene Wörter nicht paſſen wollen, andere, z. B. Wärme, Feuer, Hitze, Bewegung, Rührung u. ſ. w., wovon eins oder das andere an die Stelle des fremden ohne allen Nachtheil geſetzt werden kann. So z. B. in folgender Stelle, welche zum Beweiſe angeführt worden iſt, daß das Wort Affect uns unentbehrlich ſei: „Clementine, welche die Leidenſchaft der Liebe um ihren Verſtand gebracht hatte, hörte den Namen Grandiſon nie ohne Gemüthsbewegung ausſprechen; und dann ſprach ſie allemahl mit dem zärtlichſten und rührendſten Affecte von ſeinen Vorzügen u. ſ. w.“; läßt ſich der letzte Satz auf mehr als Eine Weiſe, und zwar ohne das fremde Wort Affect zu gebrauchen, recht gut ausdrucken. Man kann nämlich entweder ſagen: „und dann ſprach ſie mit der zärtlichſten Gemüthsbewegung“, oder um dieſes Wort nicht zweimahl hinter einander zu gebrauchen, „mit der zärtlichſten Wärme, mit zärtlicher Rührung, ſehr bewegt, mit großer Innigkeit u. ſ. f., von ſeinen Vorzügen. Überhaupt iſt der Reichthum unſerer Sprache ſo überſchwenglich groß, und ihre Fruchtbarkeit an neuen Ableitungen und Zuſammenſetzungen ſo unbegränzt, daß man berechtiget iſt zu glauben, es laſſe ſich für jeden, in irgend einer Sprache ausdruckbaren Begriff, auch ein Deutſcher Ausdruck finden, wenn man nur nicht verlangt, daß das Deutſche Wort gerade ebendieſelbe Form, Geſtalt und Farbe haben ſoll, welche das fremde hat.

Nach Kants Begriffsbeſtimmung ſind Affect und Leidenſchaft weſentlich verſchieden. „Der Affect, ſagt

er,

er, gehört zum Gefühl, ſo fern es vor der Überlegung hergeht, dieſe ſelbſt unmöglich oder ſchwerer macht. Leidenſchaft hingegen iſt die zur bleibenden Neigung gewordene ſinnliche Begierde, der Haß im Gegenſatze des Zorns." Metaphyſik der Sitten. Sonach würde Leidenſchaft der Hang zu einem gewiſſen Affecte, Affect hingegen der Zuſtand ſein, in welchen die Leidenſchaft uns oft verſetzt. Aber auch bei dieſer Unterſcheidung können wir das fremde Wort Affect füglich entbehren; wir brauchen nur Gemüthsbewegung dafür zu ſagen. Er wurde von der Leidenſchaft des Haſſes beherrſcht; was Wunder, daß er oft in die Gemüthsbewegung des Zorns verfiel? — Ein asthenischer Affect iſt, in der Kantiſchen Kunſtſprache, eine Gemüthsbewegung aus Schwäche oder von der ſchmelzenden Art, wie z. B. Wehmuth, Bangigkeit u. ſ. f. Ein sthenischer Affect iſt das Gegentheil, eine Gemüthsbewegung aus Kraft, z. B. der Zorn.

Affectation, die Ziererei, das Geziere, der Zwang, das gezwungene oder erkünſtelte Weſen. Sie miſcht Ziererei in alles, was ſie ſagt und thut. Aus ſeinem Betragen leuchten Zwang und Verſtellung hervor. Das gezwungene Weſen des Steiflings (Pedanten). Man könnte auch Anſtellerei dafür bilden; weil man, wenigſtens im N. D., er ſtellt ſich an, für er affectirt, ſagt. Ihre übergroße Empfindſamkeit iſt erheuchelt, iſt nichts als Anſtellerei. Lavater hat Gefühlsprahlerei für affectirtes Gefühl oder Gefühlsaffectation.

Affection, die Zuneigung, das Wohlwollen, die Gunſt, die Gewogenheit. Etwas in Affection nehmen, heißt, etwas liebgewinnen, an etwas hangen, etwas zu ſeinem Lieblinge (zu ſeinem Lieblingsgeſchäfte, zu ſeiner Lieblingsſpeiſe u. ſ. w.) machen, in etwas verliebt ſein.

Affectionirt. Mit dieſem fremden Worte pflegen fürſtliche Perſonen ihre Briefe zu unterſchreiben. Ihr wohlaffectionirter König, Herzog, Fürſt u. ſ. w. Sie könnten, ohne ſich etwas zu vergeben, füglich ihr wohlwollender dafür ſetzen, oder, wo ihnen dis zu vertraut dünkte, ihr wohlgeneigter, ihr wohlmeinender, ihr gnädiger; welches letzte aber freilich in dem Munde deſſen, der es von ſich ſelbſt gebraucht, ein wenig gar zu gnädig klingt.

Affectiren. Nur diejenigen, welche für dieſes Wort ein für alle Fälle paſſendes Deutſches ſuchten und nicht fanden, können behaupten, daß es unüberſetzbar ſei. Allein einer ſo ſehr bemittelten Sprache, als die unſrige iſt, ſollte man den ärmlichen Behelf, viele, zwar verwandte, aber doch auch merklich verſchiedene Begriffe, mit einer und ebenderſelben Worthülle zu bekleiden, wie manche andere, beſonders die Franzöſiſche Sprache, Armuthshalber, zu thun ſich oft gezwungen ſieht, niemahls zumuthen. Wer für jeden beſtimmten Fall, wo man das Zwitterwort affectiren zu gebrauchen pflegt, einen beſtimmten Deutſchen Ausdruck verlangt, der wird ihn nicht vergebens ſuchen. Wir haben: 1. ſich ſtellen oder anſtellen, z. B. er ſtellt ſich gerührt, oder, er ſtellt ſich an, als wenn er gerührt wäre, f. er affectirt gerührt zu ſein; 2. etwas zur Schau tragen, mit etwas prahlen oder prunken, etwas (wie einen Schild zur Schau) aushängen, z. B. er trägt Menſchlichkeit zur Schau; er prahlt oder prunkt mit Edelmuth. „Er hängt Wohlwollen und Menſchenliebe aus." Theophron. 3. Erkünſteln, erzwingen, vorgeben, heucheln, lügen, z. B. ſeine erkünſtelte Beſcheidenheit; ſeine erzwungene Natürlichkeit; ſeine vorgegebene Sanftmuth; er heuchelt Menſchenliebe; ſein Geſicht lügt Theilnahme; ein erzwungenes Lächeln. 4. Sich das Anſehn geben, zu ſcheinen ſuchen. z. B. er gibt ſich das Anſehn eines Gemäßigten; er ſucht gemäßiget zu ſcheinen. 5. Oft können wir für affectirt auch angenommen ſagen:

> Die Ziege hört des Haſen Klagen
> Mit angenommner Traurigkeit.
>
> Hagedorn.

Den unbeſtimmten Ausdruck: er affectirt, womit man ſagen will, daß jemand ein gezwungenes Weſen, einen gezwungenen Anſtand habe, kann man auch durch: er iſt verſchroben, er hat etwas verſchrobenes, geben. Oft ſcheint man dabei an Affe zu denken, und ſich affenmäßig geberden, dadurch ausdrucken zu wollen; wofür man auch Geſichter ſchneiden ſagt. Affectire nicht, ſagt man zu den Kindern in dieſem Sinne, wenn ſie unnatürliche Mienen und Geberden annehmen.

Affermiren, befeſtigen. Ehemahls war auch das einfache feſtigen üblich.

Affettuoso, in der Tonkunſt, mit Wärme, rührend, leidenſchaftlich. Reichhardt.

Affiche (ſpr. Affiſch'), 1. eigentlich ein Blatt, welches angeheftet wird, ein Anſchlagezettel, auch Anſchlag ſchlechtweg. Einige haben Klebſchrift (Klebeſchrift) dafür verſucht. 2. Uneigentlich, nach Franz. Sprachgebrauche, auch ein Nachweiſungsblatt (Intelligenzblatt).

Affichiren (ſpr. affiſchiren), 1. ankleben oder anſchlagen, z. B. eine Bekanntmachung; 2. uneigentlich, mit etwas prahlen, großthun, prunken, wofür wir aushängen (wie einen Schild) ſagen können. S. Affectiren.

Afficiren, 1. wirken oder einwirken, z. B. die äußern Gegenſtände wirken auf unſere Nerven, f. afficiren ſie. So auch die R. a. Eindrücke oder Eindruck auf etwas machen. 2. Angreifen, rühren, bewegen, z. B. er wird

wird ſehr dadurch afficirt; man ſah, er war davon gerührt, bewegt, er wurde davon angegriffen.

Affigiren, anſchlagen, anheften.

Affiliation, die Handlung des Affiliirens, alſo die Annehmung oder Annahme an Sohnes oder Tochter Statt.

Affiliiren, an Sohnes oder Tochter Statt annehmen. Wenn Laien an den angeblichen verdienſtlichen Werken der Ordensgeiſtlichen, z. B. der Jeſuiten, Antheil nehmen und dieſelben befördern, ſo werden ſie von dieſen als Brüder und Schweſtern, oder als Söhne und Töchter ihres Ordens angeſehn, und Affiliirte deſſelben genannt. So werden auch bei einigen geiſtlichen Orden, z. B. bei den Dominikanern, ſelbſt Ordensgeiſtliche einem Kloſter affiliirt, d. h. ſie erhalten die Befugniß, dieſem und keinem andern Kloſter anzugehören, folglich jedesmahl wieder zu demſelben zurückzukehren, ſobald es ihnen beliebt, wenn ſie ſich anderswohin haben verſetzen laſſen. Das ſind alſo angenommene Söhne und Töchter des Kloſters; Kloſterſöhne, Kloſtertöchter.

Affinität, die Verwandtſchaft durch Heirath, alſo Heirathsverwandtſchaft; in einigen Fällen, die Schwägerſchaft. Zuweilen, beſonders wenn es uneigentlich genommen wird, wie wenn man von einer Affinität gewiſſer Begriffe, gewiſſer Wörter u. ſ. w. redet, paßt auch das allgemeinere, die Verwandtſchaft, dafür.

Affirmation, die Bejahung, das Bejahen.

Affirmativ, bejahend.

Affirmative (die), die bejahende Meinung, der Bejahungsſatz. In dieſer Bedeutung, als Sachwort gebraucht, wird das End-e, nur ſchwach angegeben und kaum gehört. Als Nebenwort hingegen, da es für Bejahungsweiſe oder bejahend gebraucht wird, iſt es Lateiniſch; und hier wird das End-e deutlich mit ausgeſprochen.

Affirmiren, bejahen.

Affliction, die Betrübniß, der Kummer.

Affligiren, betrüben, bekümmern, kränken.

Affluenz, Franz. Affluence, der Zufluß, das Zuſtrömen. Bei großer Affluenz, beim Zuſtrömen einer großen Volksmenge. Man könnte auch Zuſtrom, wie Zufluß, dafür bilden.

Affoiblirt (ſpr. affoäblirt), geſchwächt, entkräftet.

Affoiblissement (ſpr. Affoäbliſſemang), die Schwächung, Entkräftung.

Affrös, Franz. affreux, ſchrecklich, abſcheulich.

Affront, die Beleidigung, Beſchimpfung, Schmach und Schande.

Affrontiren, 1. beſchimpfen; 2. einem die Stirn bieten, einem trotzen, z. B. der Gefahr.

Aga, heißt bei den Türken ein Anführer und ein Aufſeher; ein Janitſcharen-Aga alſo, ein Janitſcharen Hauptmann oder Führer; ein Kisler-Aga, ein Mädchen-aufſeher.

Agacerien (ſpr. Agaßerien), buhleriſche Anlockungen, Reizungen, Ankörnungen.

Agaciren (ſpr. agaßiren), einen durch buhleriſche Anlokkungen reizen. Man ſagt auch, wiewol niedrig, ankörnen; ſonſt auch anlocken.

Agapä, Liebesmahle, dergleichen noch jetzt die Herrenhuter, nach dem Beiſpiele der erſten chriſtlichen Kirche, feiern.

Agende; ſo nennt man das Buch, welches die den Geiſtlichen vorgeſchriebenen Formeln enthält, deren ſie ſich bei ihren Amtsverrichtungen bedienen ſollen. Alſo die Kirchenvorſchrift, oder das Formelbuch.

Agent, einer, der die Geſchäfte eines Fürſten oder Freiſtaats an einem andern Orte beſorgt. Dieſer Titel iſt geringer, als der eines Reſidenten, Chargé d'affaires oder Conſuls, aber höher als der eines Factors, ungeachtet dieſe alle einen, zur Führung der Geſchäfte eines andern angeſtellten Mann bezeichnen. Agent kann man füglich durch Geſchäftsbeſorger verdeutſchen. S. die übrigen an ihrem Orte.

Aggiustatemente (ſpr. adſchiuſtatemente), in der Tonkunſt, pünktlich, ſehr genau.

Aggrandiren oder agrandiren, vergrößern.

Aggratiatio, wird in der Kanzelleiſprache noch zuweilen für Begnadigung gebraucht.

Aggratiiren, begnadigen. Das jus aggratiandi, iſt das Begnadigungsrecht.

Aggravatio, die Erhöhung oder Erſchwerung, z. B. der Strafe.

Aggregat, der Inbegriff vieler gleich-artigen Dinge, die zu einem Ganzen vereiniget ſind. Ich hatte Anhäufung dafür angeſetzt. Dagegen wandte Eſchenburg (in dem Nachtrage) ein: „daß durch Anhäufung, nicht das Bewirkte (aggregatum), ſondern die Handlung (aggregatio) ausgedruckt würde,“ und er fügte hinzu: „daß wir für jenes in den meiſten Fällen das Ganze oder das Geſammte ſagen könnten.“ Ich antwortete auf dieſes letzte: daß man unter einem Ganzen oder Geſammten ſich den Inbegriff aller Theile zuſammengenommen denke, ohne Rückſicht darauf zu nehmen, ob dieſelben gleich-artig ſeien oder nicht. Aggregat hingegen bezeichne ein Ganzes, welches aus dem Zuſammenſein oder dem Zuſammennehmen vieler Dinge von einerlei Art erwachſe, deren jedes als ein Ganzes für ſich gedacht werde, oder gedacht werden könne, z. B. einen Haufen Sand. Jene Deutſchen Ausdrücke ſchienen daher dieſem fremden nicht angemeſſen zu ſein. Als mein einſichtsvoller Beurtheiler

ler hierauf erwiederte: „er ſehe nicht, daß die Gleich-artigkeit der Theile durch Anhäufung beſtimmter, als durch ein Ganzes ausgedruckt werde,“ ſo glaubte ich dagegen anmerken zu müſſen: daß der Nebenbegriff der Gleich-artigkeit der Theile dem Worte Anhäufung, ungeachtet er nicht in ihm ſelbſt liege, doch vermöge des Sprachgebrauchs anklebe, indem dieſes Wort nur von Dingen Einer Art, die mit einander vereiniget ſind, gebraucht werde, welches mit dem Worte Ganzes oder Geſammtes nicht der Fall ſei. — Was den ſprachlehrigen (grammatiſchen) Einwurf betrifft, ſo war meine Antwort: es wäre freilich zu wünſchen, daß man die Wörter in ung durchgängig und ausſchließlich nur zur Bezeichnung der Handlung und nicht des Bewirkten gebrauchen könnte, weil daraus für unſere Sprache eine Regelmäßigkeit, und mit dieſer eine Vollkommenheit mehr erwachſen würde; allein bis jetzt ſei dis noch nicht der Fall, indem wir nicht umhin könnten, manches Wort in ung, aus Mangel eines ähnlichen für das Bewirkte, zur Bezeichnung beider Begriffe, der Handlung und des dadurch Gewirkten zugleich, zu gebrauchen, z. B. Abkürzung, Aenderung, Befeſtigung, Begnadigung, Belohnung, Erhitzung, Erkältung, Anſpielung, Erziehung u. ſ. w. Ich ließ es daher, weil ich kein anderes Wort für Aggregat damahls anzugeben wußte, bei Anhäufung bewenden. Jetzt glaube ich zwei dafür gefunden zu haben; nämlich 1. ein Angehäufe oder Gehäufe, wie Gerede, Geſchreibe u. ſ. w. gebildet, und 2. ein Gehäuffel, wie Gemengſel. Allein das letzte iſt hart und übelklingend; auch führt es den Nebenbegriff der Geringſchätzung mit ſich, wie Gemengſel, und ähnliche Wörter mit der Endſilbe ſel und der Vorſilbe ge. Ich ſchränke mich daher auf das erſte ein; und ſetze Anhäufung für die Handlung des Anhäufens (für aggregatio) an, Gehäufe hingegen und Angehäufe für aggregatum an.

Aggregation. S. Aggregat.

Aggregatum. S. Aggregat.

Aggreïren, genehmigen. Aggreirte Officiere, ſind auf Anwartſchaft geſetzte.

Aggression, der Angriff.

Aggressor, der Angreifer oder der angreifende Theil.

Agile (ſpr. agihl), behende, gewandt, gelenkig, flink. Das letzte iſt niedrig.

Agio (ſpr. Agio), Aufgeld.

Agiotage (ſpr. Agiotage). Ich habe Wechſelwucher dafür vorgeſchlagen. Es findet nämlich beim Agiotiren in jedem Falle ein Wechſeln Statt, die Papiere, womit dieſer Handel getrieben wird, mögen welchen Namen ſie wollen, führen, indem dieſelben entweder gegen Geld, oder gegen Waaren, oder gegen andere Papiere umgetauſcht oder verwechſelt werden; und die Abſicht dieſes Handels iſt Wucher, das Wort entweder in weiterem oder engerem Sinne genommen. — Wucherhandel, welches Catel, in dem Wörterbuche der Academie, dafür angeſetzt hat, ſcheint mir zu weit zu ſein. Bei dieſer Gelegenheit ſei es mir erlaubt, unſer Beiwort wucherlich ins Gedächtniß zu bringen, und darauf anzutragen: daß man ſich deſſelben künftig in allen den Fällen bedienen möge, wo wir bisher, ungerechter und unchriſtlicher Weiſe, immer jüdiſch zu ſagen pflegten; wucherliche Zinſen. Es iſt Zeit, einen Ausdruck aus unſerer Sprache zu verdrängen, welcher mit dazu beitragen kann, die Glaubenswuth unchriſtlicher Chriſten gegen ein Volk zu verewigen, welches mehr unſer Mitleid, als unſern Haß, verdient.

Agioteur (ſpr. Agiotöhr), der Wechſelwucherer.

Agiotiren, Wechſelwucher treiben.

Agiren, 1. handeln, wirken; 2. ſpielen, als Schauſpieler. 3. Gegen jemand agiren, heißt, ihn gerichtlich belangen. In der erſten Bedeutung genommen, kann es auch zuweilen durch unſer verfahren erſetzt werden. Wenn z. B. der Bevollmächtigte den Bevollmächtiger fragt: ob er in der Sache weiter agiren ſolle? ſo könnte er füglich dafür ſagen: ob er weiter darin verfahren, oder weiter darin vorſchreiten ſolle.

Agitation, die Bewegung, Gemüthsbewegung.

Agnat, ein Verwandter von väterlicher Seite. Ehemahls hatte man den Ausdruck Schwertmage dafür, von Mage, der Verwandte, und Schwert, welches das ſchwerttragende oder männliche Geſchlecht bezeichnet. Für Verwandter von mütterlicher oder weiblicher Seite hatte man den ähnlichen Ausdruck Spillmage, von Spille, die Spindel, einem weiblichen Werkzeuge.

Agnosciren, anerkennen, z. B. einen ausgeſteüten Wechſel, einen Brief, ſeine Unterſchrift, u. ſ. w.

Agnus Dei, ein Gotteslamm. In der Sprache der Röm. katholiſchen Kirche wird mit dieſem Lat. Ausdrucke bezeichnet: 1. ein rundes Stück Wachs, wie eine Schaumünze gebildet, auf welchem das Bild des Lammes mit der Siegesfahne ausgedruckt iſt, geweihet und ausgetheilt vom Papſte. Man traut einem ſolchen Bilde wunderthätige Kräfte zu, z. B. die Andacht zu befördern, Feuersbrünſte zu löſchen u. ſ. w. 2. Ein Lateiniſches Gebet, welches bei der Meſſe verrichtet wird, und mit den Worten Agnus Dei, das Lamm Gottes, anfängt.

Agonie, der Todeskampf, die letzten Züge.

Agonisiren, oder in agone versiren, in den letzten Zügen liegen. Das fremde Wort hat Ähnlichkeit mit unſerm ächzen, N. D. anken.

Agraffe. Ein mit Haken verſehenes weibliches Putzſtück,

welches z. B. am Halstuche die Stelle einer Stecknadel oder einer Schnalle vertritt. Ich habe Spangenhake oder Hakenſpange dafür gebildet. Auch Hut= oder Haarſchleife paßt zuweilen dafür. A d. verweiſet zwar das Wort Spange in die niedrigen Sprech=arten; allein es ſindet daſelbſt ganz gute Geſellſchaft, weil er mehre un=tadelhafte Wörter dahin gebannt hat. Ein Ausdruck, den Luther und Leſſing (dieſer im Nathan) zu ge=brauchen kein Bedenken trugen, und der dabei nichts, an ſich verwerfliches, weder in ſeinen Lauten, noch in ſeiner Bildung hat, ſollte doch wol auch auf das Bürgerrecht in unſerer Schriftſprache Anſpruch machen dürfen.

Agréable (ſpr. aggreabel), angenehm.

Agreiren, genehmigen.

Agrement (ſpr. Agremang), 1. die Annehmlichkeit, Lieblichkeit. 2. In der Mehrzahl, die Verzierungen.

Agricultur, der Ackerbau oder Landbau.

Agriophag, einer der vom Fleiſche wilder Thiere lebt, ein Wildfreſſer (wie Menſchenfreſſer), anſtändiger, Wild=eſſer.

Aguerirt (ſpr. agerirt), durch Krieg abgehärtet. Man könnte krieghart oder krieggeübt und krieggewohnt dafür bilden.

Aide de Camp. S. Adjutant.

Aigrette (ſpr. Ägrette), ein Reiher= oder Reigerbuſch (zur Kopfzierde), ein Demantſtrauß, oder Demant=büſchel, zu gleichem Zwecke.

Aigreur (ſpr. Ägröhr), eigentlich die Säure, uneigent=lich die Bitterkeit.

Aigriren (ſpr. ägriren), erbittern. Wieland hat auch verſäuern dafür gebraucht: „Die Schwermuth hatte ſein Gemüth verſäuert.“

Aimable (ſpr. ämabel), liebenswürdig.

Air (ſpr. Ähr), die Miene, Geſtalt, Geberde, Geber=dungsweiſe, der Anſtand, das Anſehen. Eins oder das andere von dieſen wird in jedem Falle paſſen. Es iſt alſo kein Grund vorhanden, mit Moritz'n (S. Grammat. Wörterb.) zu behaupten: das Franz. Wort air ſei, ſeiner Unentbehrlichkeit wegen, für eingebürgert zu halten. Denn ſelbſt die Zuſammenſetzung Kaiſer=air, welche dieſer Schriftſteller zur Begründung jener Behauptung anführt, kann recht gut durch Kaiſermiene, Kaiſer=anſtand, verdeutſcht werden.

Aisance (ſpr. Äſangß), 1. die Leichtigkeit, Ungezwun=genheit oder Zwangloſigkeit im Anſtande, in den Kör=perbewegungen; 2. das gute Auskommen, die Gemäch=lichkeit, die bequeme Lage, die Wohlhabenheit. Dis letzte iſt freilich ein ſeltſames Wort, worauf unſere Sprache gerade nicht Urſache hat ſtolz zu ſein; allein der Sprachgebrauch hat es geadelt. 3. Vor=rechte und Herrlichkeiten. Il a acheté cette terre avec toutes ses aisances et appartenances, er hat dieſes Landgut mit allen dazu gehörigen Vorrechten ge=kauft.

Aise (ſpr. äſe); kommt in der R. a. à son aise ſein vor, welche man durch ſein gutes Auskommen haben, wohlhabend ſein, hinlänglich bemittelt oder begü=tert ſein, überſetzen kann. Die Deutſchen haben die ſelt=ſame R. a. in ſeinem Esse ſein daraus gebildet.

Ajourniren (ſpr. ajurniren, das j wie ein weiches ſch ausgeſprochen). Ehemahls bedeutete das Franzöſiſche ajourner, einen Tag (Termin) ſetzen, an welchem je=mand vor Gericht erſcheinen, oder auf welchen eine Sache verlegt werden ſollte. Die neuen Franken hingegen ha=ben, ſeit ihrer Staatsumwälzung, bei dieſem, wie bei andern Wörtern, den Engliſchen Sprachgebrauch ange=nommen, nach welchem es ſo viel als ausſetzen, oder für jetzt übergehen, ohne etwas darüber zu beſchließen, bedeutet. Man hat den Antrag ajournirt, heißt alſo: man hat ihn bis auf weiter oder vor der Hand bei Seite geſetzt; die Verſammlung iſt auf acht Tage ajournirt, ſie iſt bis dahin ausgeſetzt. Unſer veraltetes vertagen, welches mit dem Franzöſiſchen ajourner, ſei=ner Zuſammenſetzung nach, übereinkommt, hat auch in Anſehung ſeiner Bedeutung einerlei Schickſal mit demſel=ben gehabt. Es bedeutete ehemahls gleichfalls: auf einen beſtimmten Tag verlegen:

Durch ſolches ward der Kampf vertagt.

Theuerd.

Seit einiger Zeit aber wird es in allen Zeitungen und andern öffentlichen Blättern in der neuern Bedeutung des Franzöſiſchen Worts, für ausſetzen oder bei Seite ſetzen, gebraucht. „Die Menſchenrechte können und dürfen nie vertagt werden. Sie müſſen immer an der Tagesordnung ſein.“

Ajustement (ſpr. ajüſtemang, das j wie ein weiches ſch ausgeſprochen), der Anzug, Putz.

Ajüstiren, 1. berichtigen, z. B. ein Gewicht; 2. an=paſſen, z. B. einen Deckel auf ein Gefäß; 3. mit ſich, den Anzug oder Putz in Ordnung bringen, ſich zu rechte machen, ſich anſchicken.

A la, auf, oder nach, z. B.: à la Grec, à la Fran-çaise, à l'Espagnole ꝛc. auf Grichiſche, Franzöſiſche Weiſe, nach Spaniſcher Sitte, auch in oder nach Grichiſchem, Franzöſiſchem, Spaniſchem Geſchmacke. A la mode, nach jetziger Art, in jetzigem oder heuti=gem Geſchmacke. Boeuf à la mode, ein geſchmortes Stück Rindfleiſch, ein Schmorbraten. A la tête, an der Spitze.

Alarme (ſpr. Alarm), der Lärm, das Schrecken. Es entſtand ein Lärm oder Lärmen; alles gerieth in Schrecken. Buchſtäblich heißt Alarm' oder Alarme zu den Waffen!

Alarmiren, in Bewegung ſetzen, beunruhigen, aufſchrecken.

Alart, Franz. alerte, munter, wachſam, auf ſeiner Hut, aufgeweckt.

Albinagium. S. Droit d'Aubaine.

Albinos, Weißlinge, eine Art Mißgeburt oder durch irgend eine Krankheit entſtellter Menſchen unter den Schwarzen (Negern), von unnatürlich weißer Haut und röthlichen Augen, welche das Sonnenlicht nicht gut ertragen können, aber, gleich den Katzen, im Dunkeln ſehen. Sie werden auch Kakerlaken genannt. In der Schweiz, wo man zuweilen ähnliche menſchliche Ausartungen findet, werden ſie Cretins, Kreidlinge, genannt.

Album, ein Stammbuch.

Albus, eine Münze, auf Deutſch: Weißpfennig.

Alcade, ein Richter in Spanien.

Alcali, alcalische Salze, Laugenſalze. Das Wort Alcali iſt Arabiſch, und beſteht aus dem Andeuter (Artikel) al, der oder die, und Cali, dem Namen einer Meer- oder Strandpflanze, welche eingeäſchert eine Art Potaſche oder Salz gibt. Sowol die Pflanze, als auch das daraus gezogene Salz, werden auch Sode genannt. Alcalisch, laugenſalzig, oder laugenſalz-artig. Alcalisiren, zu Laugenſalz brennen.

Alcohol, Alcool, „nennt man ſowol eine jede, in das möglich zarteſte Pulver verwandelte Subſtanz, als auch den höchſtgereinigten und rectificirten Weingeiſt." Roths gemeinnütziges Lexicon. Nürnberg 1791. Das Wort iſt Arabiſch und bedeutet ein unbetaſtbar feines Pulver. Alcoholisirter Weingeiſt iſt derjenige, den man von allen noch übrigen wäſſerichten Theilen gereiniget hat.

Alcoholisiren, zum feinſten Pulver zerſtoßen oder zerreiben, zum ſtärkſten Weingeiſt hinaufläutern.

Alcoran; dieſes Arabiſche Wort bedeutet buchſtäblich weiter nichts, als das Buch; man meint aber damit Muhameds Glaubensbuch, die Bibel der Türken.

Alchymie, die Goldmacherkunſt oder Goldmacherei. Eigentlich bedeutet das fremde Wort weiter nichts als die Chymie; denn al iſt der Arabiſche Andeuter (Artikel) der oder die; allein man hat nach und nach dieſem Worte die ausſchließende Bedeutung angewieſen, daß es nur die Ausartung der Scheidekunſt in Goldmacherei bezeichnet.

Alchymist, ein Goldmacher.

Alegro. S. Allegro.

Alentours (ſpr. Alangtuhr), 1. umliegende Gegenden, 2. umgebende Perſonen. Man hat für beide Bedeutungen das Wort Umgebungen zu gebrauchen angefangen. „Dresden mit ſeinen reizenden Umgebungen." Fr. Schulz. Für die zweite Bedeutung hat Catel dieſes Wort in dem Wörterbuche der Franz. Akademie angeſetzt.

Alexandriner oder Alexandrinische Verſe, ſind Verſe, die aus ſechs Jambiſchen Füßen beſtehn. Man pflegt dabei wechſelsweiſe zwei mit männlichen und zwei mit weiblichen Reimen zu verſehen, da denn im letzten Falle, über die ſechs Füße noch eine Endſilbe hinausläuft, z. B.:

Der Gott,| der Ra|ben nährt | wird Men|ſchen nicht | verſto|ßen;
Wer groß| im Klei|nen iſt,| wird grö|ßer ſein| im Gro|ßen.

Al-fresco. S. Fresco.

Algebra, die Zeichenrechnung; nach andern die Buchſtabenrechnung. Allein beide Namen ſind nicht recht beſtimmt; denn die gemeine Rechenkunſt hat auch ihre Zeichen (die Zahlen), und man rechnet auch in andern Theilen der Größenlehre, außer der Algebra, durch Buchſtaben. Sie iſt, wie ein Beurtheiler in der Jen. Litt. Zeitung bemerkt, nur das Kapitel der Buchſtabenrechenkunſt von der Auflöſung der Gleichungen. Man ſollte ſie alſo Gleichungslehre nennen.

Alibi, das. Dieſes Lat. Umſtandswort, welches anderswo bedeutet, wird in der Lateiniſch-Deutſchen Rechtsſprache, als ein Sachwort gebraucht. Der Angeklagte, ſagt man, kann das Alibi beweiſen; d. i. er kann darthun, daß er zu der Zeit, da er das ihm Schuld gegebene Verbrechen ſoll begangen haben, nicht an dem Orte, wo das Verbrechen begangen wurde, ſondern anderswo war. Er kann das Anderswo beweiſen, klingt freilich ſonderbar, aber nicht im geringſten ſonderbarer als: er kann das Alibi beweiſen. Will man natürlicher ſprechen, ſo ſage man: er kann beweiſen, daß er abweſend war, oder, er kann ſeine Abweſenheit von dem Orte des Verbrechens beweiſen.

Alienation, die Veräußerung oder Entäußerung.

Alieniren, veräußern; auch entwenden.

Alignement (ſpr. Alinjemang), die Richtung nach gerader Linie, alſo die Schnurrichtung, oder das Schnurrichten. Oft iſt das Richten ſchlechtweg hinreichend.

Aligniren (ſpr. alinjiren), nach der Schnur abmeſſen, richten, abſtecken.

Alimentation, die Verpflegung, der Unterhalt.

Alimente, Nahrungsmittel, Verpflegungs- oder Unterhaltsmittel, die einem verhafteten Schuldner von dem Gläubiger gewährt werden müſſen.

Alimentiren, verpflegen, unterhalten.

Alla breve, alla capella, in der Tonkunſt, auf Kapell-art. Reichhardt. Nur Schade, daß das Wort Kapelle eine undeutſche Betonung hat. „Alla breve, im geſchwinden Zeitmaße von zwei halben Tacten. Alla capella iſt davon die Gattung, und der Hauptbe-

griff eine geſchwinde, genau gleichmäßige Fortſchreitung der Bewegung.“ Eſchenburg.

Alla diritta, in der Tonkunſt, ſtufenweiſe, nach der Tonleiter, (auf- oder abſteigend); wenn bei einem ſogenannten Laufe aufwärts oder abwärts kein Ton überſprungen, ſondern jeder, ſo wie er in der Reihe folgt, mit angegeben wird.

Alla Polacca, in der Tonkunſt, auf Polniſch (Poliſch), oder in der Bewegung des Polniſchen (Poliſchen) Tanzes.

Alla Zoppa, „heißt in der Tonkunſt ſo viel, als hinkend, ungleich. Es wird dadurch die Leidenſchaft der Sehnſucht mit allem, was dazu gehört, Schwachheit, Furcht, Wehmuth u. dergl. ausgedruckt.“ Roths gemeinnütz. Lexicon.

Allarm. S. Alarme.

Allée (ſpr. Alleh.) Ich hatte in meinen frühern Verſuchen 1. Baumreihe und Baumſchnur, in ſofern Bäume, nach der Schnur gepflanzt, darunter verſtanden werden, und 2. Baumgang und Wandelbahn, auch Schattengang (dis letzte nach Adelung'en), in ſofern der durch dergleichen Baumreihen eingeſchloſſene, zum Luſtwandeln beſtimmte Raum gemeint wird, dafür angeſetzt. Dagegen wandte Rüdiger ein: „Allee wird durch Baumreihe oder Baumſchnur nicht treffend überſetzt, weil dieſe Wörter nicht mit ausdrucken, das wenigſtens zwei Reihen Bäume ſein müſſen, und alſo einen falſchen Begriff geben würden.“ Ich antwortete: daß man, um dieſes zu vermeiden, ſich der Beiwörter doppelte oder zweifache, dreifache, vierfache bedienen könne. Rüdiger fuhr fort: „der einfachſte Deutſche Ausdruck wäre wol die wörtliche überſetzung Gang.“ Meine Antwort hierauf war: ja; wenn entweder die Baum-art, aus der die Allee beſteht, mit angegeben wird, z. B. Lindengang, Pappelngang, Ulmengang u. ſ. w., oder wenigſtens das allgemeine Wort Baum vorgeſetzt wird, Baumgang. Sonſt iſt Gang für ſich zu unbeſtimmt. „Adelung ſetzt dafür Schattengang, welches auch Moritz noch ſchöner findet. Dieſes wäre darum bequem, weil die Einfaſſung nicht immer aus Bäumen, ſondern auch oft aus Sträuchen oder Hecken beſteht; allein die Beſtimmung zum Schattengeben findet doch aber bisweilen, wie bei Obſtbäumen oder andern weitläuftig an die Landſtraßen gepflanzten Bäumen, gar nicht Statt.“ Ich erwiederte: aber doch in den meiſten, vielleicht mehr oder weniger in allen Fällen, wo wir uns des Franz. Worts Allee bedienen, und a potiori fit denominatio. „Man kann alſo zwar in vielen Fällen Schattengang, Baumgang, Lindengang, Heckengang u. dergl. zu Vermeidung des fremden Wortes gebrauchen; aber in manche R. a. und Zuſammenſetzungen paſſen ſie doch nicht ſo gut; z. B. eine Allee pflanzen, die Haupt- oder Quer-allee; und es kann alſo das fremde Wort ſchwerlich ganz entbehrt werden.“ Dieſer letzte Zweifel ſcheint mir am leichteſten gehoben werden zu können; denn warum ſollten wir nicht ſagen dürfen: eine zweifache oder dreifache Baumreihe pflanzen, einen Schattengang, Lindengang, Heckengang, eine Wandelbahn u. ſ. w. anlegen? Warum nicht, der Hauptgang oder die Hauptbahn, der Quergang u. ſ. w.? Das von mir gebildete Wandelbahn ſoll übrigens nicht zum gemeinen Gebrauche, ſondern für die höhere Schreib-art ſein. In N. D. hört man auch für Allee, in ſofern nicht die Baumreihen, ſondern der dazwiſchen befindliche Weg gemeint wird, Schlenderweg und Schlendergang; letztes auch für Promenade. Göthe hat auch Laubgang für Allee geſagt, wobei man aber vielleicht eher an einen mit Laub bedeckten oder belegten Gang, als an eine Allee denken möchte.

Allegata, angeführte Stellen, Anführungen.

Allegation, die Anführung.

Allegiren, anführen.

Allegorie. Der urſprüngliche Begriff von Allegorie, der aber, in unſern Lehrbüchern der Wohlredenheit, der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, häufig verdrehet und mit fremd-artigen Zuſätzen vermiſcht worden iſt, ſcheint mir dieſer zu ſein: eine Vorſtellungsart, wobei etwas anders gedacht werden ſoll, als die Vorſtellung an ſich ſelbſt andeutet. Dieſe Erklärung paßt eben ſo genau auf jedes Beiſpiel von Allegorie, deſſen ich mich zu entſinnen weiß, als ſie mit dem Grichiſchen Namen (von αλλος und ἀγορεω) übereinkommt. Ihr Weſen beſteht alſo darin, daß etwas anders geſagt oder gezeigt wird, und etwas anders bei dem Geſagten, oder Gezeigten gedacht werden ſoll. Sie iſt folglich eine ſinnbildliche Vorſtellungsart, d. i. eine ſolche, bei der unter einer Vorſtellung, die hier nur Bild oder Zeichen ſein ſoll, eine andere Vorſtellung oder ein Sinn verborgen liegt, wozu wir durch jene geleitet werden ſollen. Alſo eine ſinnbildliche Rede, ein ſinnbildliches Gemählde, ein ſinnbildliches Stück, und für den abgezogenen Begriff, Allegorie, ſinnbildliche Vorſtellungsart. Wir gebrauchen auch anſpielend und verblümt in dieſer Bedeutung. Von dieſem letzten hatte man ehemahls auch das Zeitwort verblümeln, welches jedoch von Abraham a S. Clara, nicht für allegoriſiren, ſondern für beſchönigen gebraucht wird: „ein Schelmſtück verblümeln.“ Leſſing hat für allegoriſiren (im Nathan) das Zeitwort ſinnbildern abgeleitet.

> Was witzelſt du mir da? Von weſſen Brautkleid
> Sinnbilderſt du mir ſo gelehrt?

Auch ihm mußte alſo ſinnbildlich für allegoriſch gelten.

Heynatz und andere haben Allegorie durch bildliche Vorſtellung, und allegoriſch bloß durch bildlich verdeutſchen wollen; allein dieſe Ausdrücke ſind zu weit. Eine Vorſtellung kann bildlich ſein, ohne daß ſie allegoriſch iſt. Wer z. B. den Frühling dadurch vorſtellt, daß er uns theils einige der vorzüglichſten Erzeugniſſe dieſer Jahrszeit, z. B. junges Laubwerk, Blumen, Lämmer u. ſ. w., theils menſchliche Beſchäftigungsarten, welche vorzüglich in dieſe Jahrszeit fallen, z. B. den pflügenden Landmann, ſpielende Kinder u. ſ. w. zeigt, der erweckt unſtreitig eine bildliche Vorſtellung; aber dieſe Vorſtellung wird noch nicht Allegorie genannt. Und warum nicht? Weil hier die Darſtellung bei den natürlichen Zeichen der Sache ſtehen bleibt, bei welchen nur das, was ſie ſind, nicht etwas anderes, nicht etwas darunter verborgenes, gedacht werden ſoll. Wer hingegen den Frühling als ein mit Blumen bekränztes Kind, den Sommer als einen glühenden Jüngling, den Herbſt als einen gereiften Mann, und den Winter als einen Greis mahlt, der gibt uns eine Allegorie, weil bei dieſen Bildern etwas anders gedacht werden ſoll, als was uns in denſelben dargeſtellt wird. Es iſt alſo ein weſentliches Unterſcheidungszeichen der Allegorie, daß unter dem Bilde, welches uns vorgehalten wird, etwas anders, durch die Vergeſellſchaftung der Begriffe leicht zu errathendes, verborgen liegen muß; und darauf deutet der Ausdruck: ſinnbildliche Vorſtellung.

Über den Unterſchied zwiſchen Allegorie und Parabel, und über die Verdeutſchung des letzten, ſieh. dieſes.

Allegoriſiren, ſinnbildern. Leſſing. S. Allegorie.

Allegretto, in der Tonkunſt, etwas munter. Reichardt hat die Deutſche Bezeichnung, etwas hurtig, angenehm froh, dafür gewählt.

Allegro, (in der Tonkunſt) munter, lebhaft; eigentlich hurtig. Die Tonkünſtler ſetzen dieſes Wort über diejenigen Stücke, welche lebhaft und munter geſpielt werden ſollen. Als Sachwort gebraucht — ein Allegro — könnte es, wenn von einem Singeſtücke die Rede iſt, vielleicht durch Frohgeſang verdeutſcht werden. Einen allgemeinen Ausdruck, der Singeſtücke und Spielſtücke zugleich unter ſich begriffe, weiß ich nicht anzugeben; denn Frohſtück oder Frohſpiel möchten wol keinen Beifall finden. Man muß ſich alſo mit der Umſchreibung: ein munteres Stück, ein Stück, welches munter oder lebhaft geſpielt werden muß, begnügen.

Allegro assai, allegro di molto oder allegrissimo, ſehr hurtig. Reichhardt.

Allemande (fr. Allemangde), die Deutſche oder Schwäbiſche Tanzweiſe in vierviertel Tonmaß.

Allianz, Franz. Alliance, das Bündniß. Für Offenſiv- und Defenſiv-allianz haben wir das aus der Schweiz zu uns gekommene Schutz- und Trutzbündniß; ſonſt auch Angriffs- und Vertheidigungsbündniß. Alliirter kann man durch Bundesgenoß und Verbündeter, und wenn, wie gewöhnlich, von einem verbundenen Staate die Rede iſt, auch durch Hülfsmacht überſetzen. Für Tripel- und Quadrupel-allianz ſind, wie Rüdiger ſagt, Dreibündniß und Vierbündniß ſchon üblich. Ich würde aber Dreibund und Vierbund vorziehen. — Alliiren, verbinden. In einigen Künſten wird das Wort Alliance von der Verbindung ungleich-artiger Dinge gebraucht. So nennt z. B. der Goldſchmied einen Ring en alliance, wenn er aus einem goldenen und einem ſilbernen Drathe gewunden iſt; und der Zuckerkünſtler einen Kuchen, der aus verſchiedenen Teig-arten beſteht.

Alligation, oder auch die Legirung, die Vermiſchung oder Verſetzung der Metalle von ungleichem Werthe zu Einer Maſſe; der Zuſatz (nämlich von ſchlechterem Schroote). Die Alligationsregel (Franz. la Regle d'alligation oder d'alliage), die Vermiſchungs- Verſetzungs- oder Beſchickungsregel, d. i. diejenige Regel der Rechenkunſt, welche gewiſſe Dinge von verſchiedener Art und verſchiedenem Werthe dergeſtalt mit einander zu vermiſchen lehrt, daß das Ganze einen beſtimmten Werth habe, und wonach alſo auch der Werth einer vermiſchten oder verſetzten Maſſe gefunden wird.

Alligiren oder legiren, vermiſchen oder verſetzen. S. Alligation.

Allodialgut. Ich hatte ehemahls Eigengut und Veräußerungsgut dafür angeſetzt; allein Eſchenburg bemerkte (in dem Nachtrage) ganz richtig: daß das letzte nicht ſowol ein Gut, welches man veräußern darf, als vielmehr ein Gut, welches veräußert werden ſoll oder muß, bezeichnen würde. Ich nahm daher dieſen Ausdruck, als unſchicklich, zurück.

Gegen erbfreies Gut, welches E. als ſchon eingeführt betrachtete, mußte ich bemerken: daß es die Ähnlichkeitsregel verletzen würde, wenn es ein Gut bezeichnen ſollte, welches nach Willkühr, auf männliche und weibliche Nachkommen, vererbt werden kann. Denn ſo wie zollfrei, ſteuerfrei, zwangfrei, ſorgenfrei u. ſ. w. nichts anders als frei oder befreit von Zoll, Steuern, Zwang und Sorgen bedeuten: ſo würde auch erbfrei nur frei vom Erben oder was nicht geerbt werden kann, bedeuten. Nun ſind aber gerade die Allodialgüter Erbgüter in vollem Sinne des Wortes, weil ſie nicht bloß auf die männlichen, ſondern auch auf die weiblichen Nachkommen fortgeerbt werden können. Auch werden ſie deswegen, im Gegenſatze der Lehngüter, wirklich Erbgüter genannt; ſo wie auch die Beſitzer derſelben ſich des-

halb

halb den Titel Erbherr beizulegen pflegen, und die dem Hauſe Öſtreich eigenthümlichen Länder die Erbländer genannt werden.

Noch bemerkte E. ganz richtig: daß erbbar nur den Mißlaut wider ſich haben würde. Die Frage hingegen: ob ſich nicht vielleicht erbfähig dafür gebrauchen ließe? mußte ich aus dem Grunde verneinen, weil die meiſten andern Zuſammenſetzungen mit fähig nur die thätige Bedeutung haben; erbfähig hingegen, von Gütern gebraucht, in der leidentlichen Bedeutung genommen werden müßte. Man kann ſagen: die Töchter des Beſitzers eines Allodialguts ſind erbfähig; aber nicht: das Gut ſelbſt iſt erbfähig.

Friſch'ens Herleitung des Allode von alt (N. D. old), ſo daß Güter dadurch bezeichnet würden, die von den Alten oder Vor-eltern ererbt ſind, iſt willkührlich angenommen, und durchaus grundlos. Er hat indeß ganz richtig geahnet, daß das Stammwort Deutſch ſei. Dieſes iſt aber nicht alt, ſondern Od, Ode, ein Gut, eine Beſitzung, welches noch in Kleinod lebt. Dis hat ſchon Adelung bemerkt; allein dieſer große Sprachkenner geſteht, daß er die Vorſilbe all nicht recht zu erklären wiſſe. Mir ſcheint die Bedeutung derſelben vor Ode ſehr klar, und die Zuſammenſetzung Allode ganz ſprach-ähnlich zu ſein. In der O. D. Mundart, aus welcher wir die erſten Zuſammenſetzungen mit dem verkürzten all erhalten haben, wird dieſes all, wie A. ſelbſt bemerkt hat, gewöhnlich entweder als eine den Begriff der Allgemeinheit bezeichnende, oder als eine die Bedeutung verſtärkende Vorſilbe gebraucht, z. B. in Allgegenwart und allgegenwärtig, Allmacht und allmächtig, allweiſe, allgütig, allgefällig u. ſ. w. In dieſen letzten Beiſpielen bedeutet es ſo viel als höchſt, ganz, im höchſten Grade. Dis auf unſer allod angewandt, gibt die Folge: daß dieſes Wort ganz eigen, oder eigen im vollen Sinne des Wortes, und Allode ein ganz eigenes, nicht zur Lehne erhaltenes, Gut bedeute.

Da nun aber od, Ode und Allode ſo ſehr veraltet ſind, daß kein Deutſcher, der nicht zugleich Sprachforſcher iſt, ſie mehr kennt oder verſteht: ſo ſcheint Eigengut, welches der Bedeutung nach dem Allode am nächſten kommt, die Stelle deſſelben erſetzen zu müſſen. Erbgut hat indeß den Vorzug, daß es ſchon gebräuchlich iſt.

Neß, der meine Vermuthung über den Urſprung des Worts Allode in den Beiträgen (St. 3. Seite 154) beſtätiget, will dieſes altdeutſche Wort beibehalten und wieder erneuert wiſſen. Hier ſind ſeine Worte: „Allod oder Allode gehört uns ſo gänzlich, daß ich es für mein (meinen) Theil gutwillig nicht fahren laſſe. Der freie Deutſche Mann, der einem ältern, tapferern, angeſehenern Helden die Kriegesfolge gelobte, ging bei ihm an den Tiſch, bis man Eigenthum, auch von Grundſtücken einführte. Nun erhielt er, ſtatt der freien Tafel, ein Grundſtück, nicht als ein gänzliches und erbliches, ſondern nur als ein Eigenthum auf Lebzeiten oder ein Lehn, das ihm nur für ſeine Perſon verliehen wurde. Man nannte es nachher, oder auch wol zugleich, Fede- oder Faidegut, weil es für die übernommene Verpflichtnng, einem andern zur Fede oder in den Krieg zu folgen, abgetreten war; und als man alles Lateiniſch zu benennen anfing, hieß es beneficium, vermuthlich weil man in der Lat. Sprache keinen Ausdruck für ein Lehn- oder Fedegut antraf. Außer dieſem Lehngute beſaß nun unſtreitig der freie Mann auch gänzliches, erbliches Eigenthum, das ihm von ſeinem Vater hinterlaſſen war, und wieder auf ſeine Frau und Kinder fiel. Und das beſtand ſowol aus Grundſtücken, die man damahls noch nicht, wie nachher, Klöſtern, Biſchöfen und Fürſten zur Lehn auftrug, als aus ſeinen übrigen beweglichen Gütern, Hausrathe, Koſtbarkeiten u. ſ. w., oder wie man es ſonſt nannte, aus ſeiner liegenden und fahrenden Habe. Beides hieß Od, nicht bloß das Grundſtück, ſondern auch was der Mann im Hauſe hatte, wie man noch aus dem Worte Kleinod (Kleingut, kleines Eigenthum) ſieht. Eigenthum war zwar, obgleich nur auf Lebzeiten, das Lehngut auch, aber kein gänzliches, kein erbliches. Wie hieß nun, und wie mußte dieſes zum Unterſchiede von jenem heißen? Ohne Zweifel All-od, volles, bleibendes, alleiniges Eigenthum. Sollte dis das vorgeſetzte all nicht ausdrukken? Nicht am kürzeſten, nach Art der alten Sprache, nicht treffend genug ausdrucken? Und dis uns allodige (ganz eigene) Wort ſollten wir wieder herausgeben? Warum das? Weil der neue Lateiner, den wir aus unſerer Sprache gänzlich wieder zu verweiſen befliſſen ſind, allodium und allodialis eigenmächtig und armſeliger Weiſe daraus gemacht hat? Er nehme ſeine Endigungen wieder hin. Allod und allodige Güter, Erben u. dergl. gehören uns ganz allein, allodium und allodialis ſind Zwitter; fort damit! Zu unbekannt wäre das Wort geworden? Bei dem Adel gewiß nicht. Die gnädige Frau und das Fräulein verſtehen es recht gut, wenn gleich nicht ſprachkundig; und wir andern wollen ſtreben, unſern Kindern nichts als Allod, ſo weit wir es können, allenfalls mit Erklärung des Worts zu hinterlaſſen. Wer ihnen indeß lieber gänzliches, erbliches Eigenthum (Eigengüter) hinterlaſſen will, der iſt ein eben ſo guter Hausvater."

Allodification, die Verwandlung der Lehngüter in Eigengüter.

Allon-

Allongiren (ſpr. allongiren), verlängern, in die Länge ziehen.

Allotria, nicht zur Sache gehörige Dinge. Ich glaube, man könnte immer fremd-artige dafür ſagen, weil ſie nicht von der Art derer ſind, die zu dem gegebenen Orte und zu dem gegebenen Zwecke paſſen.

All' ottava, Franz. à l'octave, im achten Ton. Reichhardt. Nicht vielleicht beſſer, im Achtton? — „In der Octav iſt zwar ausländiſcher, aber deutlicher. Gewöhnlich deutet es an, daß alle Töne um eine Octav höher, zuweilen aber auch, daß ſie octavenweiſe, alſo doppelt, geſpielt werden ſollen.“ Eſchenburg.

Alludiren, anſpielen.

All' unisono, im Einklange. Reichhardt.

Allusion, die Anſpielung, das Anſpielen.

Alluvion, die Anſchwemmung, das Anſchwemmen. Das Alluvionsrecht, das Anſchwemmungsrecht.

Almanach. S. Kalender.

Al marco, nach dem Gewichte. Ihm wird in der alten buntſcheckichten Kaufmannsſprache das al numero, der Zahl nach, entgegengeſetzt. Münzen, welche ihr volles Gewicht nicht haben, werden nicht nach der Zahl der Stücke, ſondern nach dem Gewichte berechnet, und zwar ſo, daß eine gewiſſe Anzahl zuſammengeworfen und auf einmahl gewogen wird. Soll hingegen jedes Stück für ſich gewogen werden, ſo bedient man ſich des Ausdrucks al peso. S. Roth's gemeinnütziges Lexicon.

Almosenier, ein Almoſenpfleger. Das Wort Almoſen iſt zwar urſprünglich ſelbſt fremd, aber ſchon längſt eingebürgert.

Al numero. S. Al marco.

Al pari. Man ſagt: das Gold ſteht mit dem Silbergelde (mit der Münze) al pari, wenn man kein Aufgeld, ſondern für die Piſtole nur fünf Thaler, für den Holländiſchen Dukaten nur zwei Thaler und zwanzig Gutegroſchen erhält. Alſo: es ſteht dem Silber gleich; Gold und Silber ſtehen im Gleichgewichte, haben jetzt einerlei Werth.

Al peso. S. Al marco.

Alpha, der erſte Buchſtabe des Grichiſchen Abece's, das Grichiſche A.

Alpha privativum, habe ich ehemahls durch das Abſonderungs- oder Beraubungs-a überſetzt. Es ſcheint mir aber jetzt beſſer, das Verneinungs-a oder das verneinende a dafür zu ſagen.

Alphabet. Auch dieſen fremden Ausdruck räth Moritz beizubehalten, „weil er einmahl allgemein angenommen und unſer A B C mit einem zu gemeinen oder geringfügigen Begriffe verbunden ſei, und überdem (überdas) nicht wie ein ordentliches Wort ausſehe.“ Aber 1. iſt Alphabet keinesweges ſchon in die Volksſprache übergegangen, alſo auch noch nicht für eingebürgert zu halten. 2. Muß ich fragen: was daran liege, wer dabei gewinne oder verliere, wenn wir mit A B C einen hohen oder geringen Begriff verbinden? Und endlich 3. wer uns hindere, Abece zu ſchreiben, ſo wie wir aus α β Alphabet gemacht haben? Da wir ſchon Abecebuch, nicht Alphabetbuch, und das Abece (nicht das Alphabet) lernen, ſagen: warum ſollten wir nicht auch nach dem Abece ordnen, und in Abeceordnung, für in alphabetiſcher Ordnung, ſagen dürfen? Warum nicht: das Buch iſt bis zur Buchſtabenzahl, ſtatt bis zum Alphabet, angewachſen? Für: das Werk enthält drei Alphabete, kann man füglich ſagen: es enthält 69, oder dreimahl 23 Bogen. Warum aber nicht auch: es enthält drei Abece's? Über die Nothwendigkeit, bei einigen Wörterklaſſen die Mehrzahl, nach N. D. Art, durch das angehängte s zu unterſcheiden, ſiehe Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache. St. 1. Seite 180 folg.

Al piacere (ſpr. all Piatſchere), auch al piacimento (ſpr. all Piatſchimento), in der Tonkunſt, nach Gefallen.

Al punto, genau, auf ein Haar.

Al rigore di tempo. S. A tempo.

Al segno. S. Dal segno.

Alt. Ich hatte für Diſcant, Alt, Tenor und Baß in der Preisſchrift die erſte, zweite, dritte und vierte Stimme angeſetzt. Dagegen wurde mit Recht erinnert, daß dieſe Benennungen nicht gehörig bezeichneten, weil ein Tonſpiel bald zwei-, bald drei-, bald vierſtimmig ſei, und wenn es z. B. für Tenor und Baß geſetzt worden, jener die erſte, dieſer die zweite Stimme genannt werde. Auch gibt es Singeſtücke, wo in Chören für zwei Diſcante oder zwei Bäſſe beſondere Stimmen ausgeſetzt ſind, und wo alſo die Benennung der vier Hauptſtimmen durch erſte, zweite u. ſ. w. nicht Statt findet. Ich nehme ſie daher, als untauglich, zurück.

Gottſched überſetzte (Sprachl. S. 203) Soprano durch Oberſtimme, Discanto durch Singeſtimme, Alto durch hohe Mittelſtimme, Tenore durch tiefe Mittelſtimme, und Basso durch Grundſtimme.

Afſſprung nennt den Diſcant und Alt die hohe und niedere Frauenſtimme, Tenor und Baß die hohe und niedere Mannsſtimme.

Knigge, ein Kenner der Tonkunſt, ſchlug in einem Schreiben, worin er mir einige Bemerkungen zu meiner Preisſchrift mittheilte, folgende Benennungen vor: 1. die Weiber- (oder weibliche) Stimme; 2. die Knabenſtimme; 3. die Jünglingsſtimme, und 4. die Mannsſtimme; denn dieſe, ſagte er, würden doch dadurch nachgeahmt, auch wenn von Tonwerkzeugen die Rede wäre.

Kunſtverſtändige mögen nun entſcheiden. Mir ſcheint es, daß hohe oder höhere Mittelſtimme die angemeſſenſte Benennung für Alt ſei. Übrigens könnten Alt und Baß, welche unſere Sprach-ähnlichkeit nicht verletzen, und ſchon in der Volksſprache gehört werden, auch füglich für eingebürgert gelten. Aber mit Diſcant und Tenor iſt es nicht der nämliche Fall, weil dieſe eine undeutſche Betonung und undeutſchen Klang haben.

Altan. Wir haben das gute alte Wort Söller dafür. Daß dieſes im O. D. auch ein Vorzimmer bedeutet, darf uns wol nicht hindern, es in der Schriftſprache für Altan zu gebrauchen, beſonders da, wie Heynatz bemerkt, es auch in dieſer Bedeutung in ebenderſelben Mund-art nicht ungewöhnlich iſt. Man hat gegen dieſes Wort ferner eingewandt: daß es wol eben ſo fremdartig, als Altan ſelbſt, ſei; denn es wäre das Lat. Solarium. Meine Antwort hierauf iſt: 1. daß dieſe Abſtammung wol ſo ausgemacht noch nicht iſt. Es ſcheint vielmehr eins von den vielen echtdeutſchen Wörtern zu ſein, die entweder eine zufällige Ähnlichkeit mit einem Lat. Worte haben, oder auch mit dieſem aus einer und ebenderſelben Quelle gefloſſen ſind, welches bekanntlich bei einer gar großen Anzahl der Fall iſt. A d. leitet es nicht unwahrſcheinlich von dem Stammworte Sohl, Söl, her, welches etwas erhöhtes anzeigt, und wovon unſer Saal herkommt. Aber geſetzt auch, daß jene Herleitung von Solarium die richtige ſei, ſo iſt doch 2. das Wort durch die damit vorgenommene Umbildung unſerer Sprach-ähnlichkeit ſo vollkommen angepaßt, und durch den Gebrauch, ſeit Ottfrieds Zeiten her, ſo ſehr verbreitet und ſelbſt den Mund-arten einverleibt worden, daß man es, gleich den ähnlichen Wörtern: Biſchof, Prediger, Kanzel u. ſ. w. füglich für eingebürgert halten kann. — Der Vollſtändigkeit wegen habe ich auch aus Reinwalds Hennebergiſchem Landwörterbuche das landſchaftliche Wort Emporlaube für Altan angeführt; aber ohne es deswegen zur Einführung empfehlen zu wollen. Heynatz druckte ſich daher (im Antibarbarus) nicht genau genug aus, wenn er ſagte: daß ich es vorgeſchlagen hätte. Dazu ſcheint es auch mir keinesweges geeignet zu ſein, weil wir bei Laube an etwas bedecktes zu denken gewohnt ſind. Über die Abſtammung dieſes Worts verdient der genannte Verfaſſer des Hennebergiſchen Landwörterbuchs nachgeleſen zu werden, der nicht, wie Adelung, den Hauptbegriff der Bedeckung, ſondern den der Erhöhung darin findet, ſo daß es mit Lob, mit levare und lever, zu Einer Familie gehören würde.

Man könnte übrigens für Altan auch füglich Vortritt ſagen. Der Saal hat einen Vortritt in die Straße. Auch würde ich gegen die Einbürgerung des Wortes Altan ſelbſt, da es unſere Sprach-ähnlichkeit nicht beleidiget, nichts erhebliches einzuwenden haben.

Altar. Dis Wort wird zwar aus unſerer Sprache wol nie wieder ausgetilget werden können, weil es ſeit Jahrhunderten ſchon in die Kirchenſprache, und aus dieſer in die Volksſprache übergegangen iſt; allein das darf uns nicht abhalten, einige gleichbedeutende Deutſche Ausdrücke anzuführen, die, wenn gleich nicht im gemeinen Leben, doch für den Schriftſteller brauchbar ſind. Der Altfränkiſche Name Wibbod und der Angelſächſiſche Weobod bedeuteten heiliger Tiſch, wofür man jetzt an einigen Orten Kirchentiſch zu ſagen pflegt. Die Gothen nannten den Altar Hunslastads, d. i. Opferſtatt oder Opferſtäte, wofür einige neuere Schriftſteller bald Opfertiſch, bald Opferherd zu ſagen angefangen haben: „Was die Weiſen des Alterthums der Tugend, was heldenmüthige Grichen und Römer dem Vaterlande aufopferten, das legen wir, mit nicht geringerer Selbſtverläugnung, auf den Opferherd der Eitelkeit nieder." Theophron.

Alta viola, die Armgeige, beſſer, die Doppelgeige. Reichhardt. „Das gewöhnliche Wort iſt Bratſche, von Viola di braccia, Armgeige, weil ſie auf dem Arme ruht." Eſchenburg.

Alteration. Dieſes Wort wird in zwei Hauptbedeutungen gebraucht, wofür wir Schreck (Beſtürzung) und Aerger (Verdruß) haben. Die allgemeinen Ausdrücke ſind Gemüthsbewegung und Aufwallung. Zuweilen aber wird Alteration auch für Veränderung, und zwar ins Schlimmere, genommen.

Alteriren, 1. ins Schlimmere verändern. Seine Geſundheit wurde dadurch alterirt, ſagt man; d. h. ſie litt dadurch oder darunter; ſie wurde dadurch angegriffen. 2. Erſchrecken, beſtürzt machen, ärgern.

Alternative, als Lat. Umſtandswort, wechſelsweiſe. Voß hat das Grichiſche ἄλλος πρὸς ἄλλον in ſeinem Homer durch ander-um-ander verdeutſcht; welches aber nicht ſehr lieblich klingt. Im gemeinen Leben ſagen wir eins ums andere. Als Franz. Sachwort, die Alternative, genommen, verſteht man darunter das Eintreten zweier Fälle, wovon einer gewählt werden muß, wenn nicht der andere Statt finden ſoll, wovon alſo einer dem andern weichen muß. Das Heer, ſagt man, befand ſich in der Alternative, ſich entweder durchſchlagen oder gefangen geben zu müſſen. Dieſen Begriff glaubte ich durch das Wort Wechſelfall bezeichnen zu können, weil andere mit Wechſel zuſammengeſetzte Wörter, wie Wechſelzahn, Wechſelbalg u. ſ. w., auch auf zwei Dinge deuten, wovon das eine dem andern weichen muß, und wovon alſo jedesmahl nur eins Statt finden kann. Dis Wort wurde von vielen gebilliget, von einigen aber verworfen. Beides ge-

geſchah von ſprachkundigen Männern; und es wurden auf beiden Seiten Gründe angeführt, welche Aufmerkſamkeit verdienen. Hier ſind ſie.

Moritz erklärte ſich darüber (in der Deutſch. Monatsſchrift Dec. 1792) folgendermaßen: „In dieſem neugebildeten Worte widerſpricht der eine Beſtandtheil deſſelben dem andern nicht, ſondern ſtimmt mit ihm harmoniſch (einträchtig) zuſammen. Denn mit dem Begriffe des Wechſels iſt an ſich und im Allgemeinen ſchon der Begriff von Zufälligkeit verbunden, der hier die Idee noch vollſtändiger macht, als ſie ſelbſt durch den fremden Ausdruck bezeichnet wird. Überdem (überdas) hat das neugeſchaffene Deutſche Wort einen leichten und angenehmen Klang, und nichts hartes und ungewöhnliches in ſeiner Bildung, ſo daß es Eigenſinn ſein würde, wenn man, da wir einmahl dis Wort beſitzen, ſich des fremden Ausdrucks noch ferner bedienen wollte.“ Er wiederholte dieſes Urtheil in der Folge noch einmahl in den Vorleſungen über den Styl (die Schreib=art), Berlin 1793.

Rüdiger hingegen fand (im fünften St. des Neueſten Zuwachſes der Sprachkunde) dieſen Beifall nicht gegründet. „Alternative, ſagte er, durch Wechſelfall zu überſetzen, iſt, ſo ſehr es auch Hr. Moritz lobt, ganz unrichtig, und Wechſelbalg oder Wechſelzahn laſſen ſich damit gar nicht vergleichen. Es deutet einen Fall an, da unter zwei Dingen nur eins Statt finden kann; allein eben deswegen iſt ja an keinen Wechſel oder Tauſch zu denken.“ Ich glaubte hierauf antworten zu müſſen: Warum nicht? Eben deswegen, weil von dieſen beiden Dingen nur eins Statt finden kann, und gewählt werden muß, obgleich beide entweder ihr Gutes oder ihr Schlimmes haben, wechſelt die Vorſtellung davon in der Seele desjenigen, welcher darunter wählen ſoll, eine Zeitlang ab, und es wird oft in Gedanken das eine erſt an die Stelle des andern geſetzt, bis man endlich zu einem feſten Entſchluſſe kommt, und alsdann das eine gewählt, das andere verworfen wird. — Rüdiger fuhr fort: „Ein umringter Haufen im Kriege kann ſich durchſchlagen, oder gefangen geben; aber er thut nicht eins ums andere, er hat alſo nicht einen Wechſelfall, ſondern die Wahl, er kann ſich zu dem einen oder dem andern entſchließen.“ Ein Wechſelzahn, war meine Antwort, iſt auch entweder da, oder nicht mehr da, iſt mit dem andern nicht eins ums andere da, wechſelt mit dem andern nur einmahl, und wird doch Wechſelzahn genannt: warum ſollte alſo nicht auch das Daſein zweier Möglichkeiten, wovon nur Eine wirklich gemacht werden kann, wovon die eine der andern weichen muß, ein Wechſelfall genannt werden dürfen? Noch berief ich mich auf die in der Größenlehre übliche Benennung Wechſelwinkel, womit man auch nicht zwei mit einander wechſelnde, ſondern nur zwei gleiche, einander entgegenſtehende Winkel bezeichnet. Eben ſo, ſagte ich, ſtehen auch in einer Alternative zwei Möglichkeiten einander entgegen, deren jede gemeiniglich eben ſo viel für und wider ſich hat, als die andere, und die daher in dieſem Betrachte für gleich gelten können. Man geräth alſo dabei in den Fall, daß Gründe mit Gegengründen, Möglichkeiten mit Möglichkeiten in unſerer Vorſtellung wechſeln; und deswegen vornehmlich verdient, glaube ich, ein ſolcher Fall ein Wechſelfall genannt zu werden.

Eſchenburg trat (in dem Nachtrage zu meiner Preisſchrift) auf Rüdigers Seite. „So ſehr, ſagte er, mir Wechſelfall bisher gefiel, ſo finde ich doch die Rüdigerſche Erinnerung nicht ohne Grund. Daß man alternare durch wechſeln überſetzt, möchte nicht dawider ſein; denn eigentlich heißt alter einer von beiden, und bei Alternative ſoll nur angedeutet werden, daß eins von beiden Statt finden oder gewählt werden muß. Durch wechſeln hingegen ſcheint nicht bloß die Möglichkeit der Wahl des Beiderſeitigen, ſondern auch die fortdauernde Einerleiheit beider Fälle, auch wenn man aus überwiegenden Gründen ſich für den einen ſchon beſtimmt hat, angedeutet zu werden.“

Heynatz endlich hat ſich im Antibarbarus folgendergeſtalt darüber erklärt: „Wechſelfall für Alternative, von Campe vorgeſchlagen, ward von Moritz gelobt, von Rüdiger aber getadelt. Ich trete dem erſtern (erſten) bei, und finde das Wort ſehr verſtändlich.“

Ich habe dieſe verſchiedenen Meinungen angeführt, um es dem Leſer zu überlaſſen, ſich für diejenige zu erklären, deren Gründe ihn überzeugen werden. Faſt hätte ich Luſt für das fremde Alternative noch ein zweites Wort auf den Fall vorzuſchlagen, daß jenes beſtrittene verworfen werden ſollte. Dieſes würde Klemmfall ſein; weil man bei einer Alternative ſich zwiſchen entgegengeſetzten Entſchlüſſen und ihren Gründen gleichſam in der Klemme befindet. Er befand ſich, könnte man ſagen, in dem traurigen Klemmfalle, entweder noch mehr aufs Spiel zu ſetzen, mit Gefahr noch mehr zu verlieren, oder die Hoffnung, das Verlorne wieder zu gewinnen, aufzugeben.

Alternativamente, in der Tonkunſt, wechſelsweiſe.

Alterniren, abwechſeln, oder umwechſeln, oft auch wechſeln. Ein alternirendes Fieber, wird von Göthe'n in Meiſters Lehrjahren ein überſpringendes genannt. „Sie hatte eine Art von überſpringendem Fieber.“ Sonſt ſagt man ein Wechſelfieber.

Alterum tantum, noch einmahl ſo viel, alſo das Doppelte oder Zweifache.

Altesse, die Hoheit.

Altimetrie, die Höhenmeſſung.

Alto. S. Alt.

Alumnus, ein Zögling. Heynatz hat Nährling dafür gebildet, welches dem Lateiniſchen genauer antwortet.

Amabile, amarevole, amoroso, in der Tonkunſt, lieblich, zärtlich, innig. Reichhardt.

Amalgama, ein Gemiſch aus Metall und Queckſilber, wofür einige, z. B. Weſtrumb, Quickbrei geſagt haben, welches auch Heynatz empfielt.

Amalgamation, die Verquickung, d. i. die Verbindung der Metalle mit Queckſilber.

Amalgamiren, verquicken, auch anquicken, d. i. Metalle mit Oueckſilber vermiſchen und ſie dadurch auflöſen.

Amant (ſpr. Amang), der Liebhaber, oder Geliebte; ehemahls auch der Buhle; ein Wort, welches wieder erneuert zu werden verdienen würde, wenn ihn nicht der Nebenbegriff der unreinen Liebe anklebte. Für das weibliche Amante ſagen wir die Geliebte, nie Liebhaberinn. Buhlinn kann, angezeigter Urſache wegen, ſo wie Buhle, wol nur da gebraucht werden, wo der Nebenbegriff der ſinnlichen Liebe abſichtlich angeregt werden ſoll.

Amanuensis, iſt eigentlich unſer Deutſches Handlanger. Allein dieſes deutet auf gemeine, jenes auf edlere Verrichtungen, beſonders auf Dienſtleiſtungen durch Schreiben. Man könnte es daher oft durch Schreiber überſetzen; allein auch dieſes hat weniger Würde als jenes, und man gebraucht daher den Lat. Ausdruck gerade dann, wenn man den dadurch Bezeichneten aus der Klaſſe gemeiner Schreiber herausheben will. Ich ſchlage Schreibgehülfe oder Schreibhelfer vor. Sonſt Gehülfe.

Amarant, in der Pflanzenlehre, Tauſendſchön.

Amasia, die Geliebte, Buhlinn. Man gebraucht auch Buhlſchaft in dieſem Sinne.

Amasius, der Liebhaber, der Geliebte, der Buhle.

Amateur (ſpr. Amatör), der Liebhaber, der Kunſtfreund.

Amaurosis, der ſchwarze Staar.

Amazone. Man könnte Heldenweib oder Mannweib dafür bilden, ſo wie Göthe die männliche Sinnesart eines Weibes durch Mannweiblichkeit bezeichnet hat. Der Name Amazone bedeutet eine Perſon, welche ſich eine der beiden Brüſte ausgebrannt hat, um den Bogen deſto beſſer führen zu können. So ſollen es nämlich, wie ein altes Mährchen ſagt (S. Justin lib. II. 4.), die Amazonen unter den Scythen gemacht haben.

Ambages, Umſchweife. Per ambages, durch Umſchweife.

Ambassade, die Geſandtſchaft.

Ambassadeur (ſpr. Ambaſſadöhr). Man unterſcheidet Ambassadeur, Minister und Chargé d'affaires nach dem Grade der Würde. Für das erſte haben wir Bothſchafter (O.D. Hochbote), für das zweite Geſandter, und für das dritte Geſchäftsträger, wofür man beſſer Geſchäftsführer oder Geſchäftsbeſorger ſagen würde, weil die R. a. ein Geſchäft tragen, undeutſch klingt.

Ambe, das Treffen zweier von fünf Nummern in der Zahlenlotterie. Man könnte das Wort durch Zweitreffer verdeutſchen, wenn nicht zu hoffen wäre, daß dieſe ſchändliche Spiel=art bald in allen Staaten, wo noch Gefühl für Ehre und Gerechtigkeit herrſcht, werde abgeſchafft, und die Verdeutſchung der dahin gehörigen Kunſtwörter unnöthig gemacht werden.

Ambigiren, ſchwanken, zweifeln, unentſchloſſen oder unſchlüſſig ſein.

Ambiguität, die Zweideutigkeit, Doppelſinnigkeit. S. Amphibolie.

Ambiren, ſich bewerben (um ein Amt), nach etwas trachten oder ſtreben. Eigentlich herumgehen, weil bei den Römern diejenigen, welche ein Amt ſuchten, bei den Bürgern herumgehen mußten, um ſich ihre Gunſt zu erwerben.

Ambition, das Ehrgefühl, die Ehrliebe, die Ehrbegierde, der Ehrgeiz. Dieſe vier Deutſchen Wörter bezeichnen eben ſo viele Stufen dieſer Leidenſchaft. Steigt dieſelbe noch höher, wird ſie unregelmäßig, ausſchweifend, und über alle andere Betrachtungen hinwegſehend, ſo nennen wir ſie Ehrſucht.

Ambitioniren, den Ehrgeiz haben etwas zu thun, zu ſcheinen oder zu ſein.

Ambitiös, ehrliebend, ehrgeizig oder ehrſüchtig, je nachdem ein niedriger oder höherer Grad ausgedruckt werden ſoll.

Ambra, hat, nach einer kleinen Veränderung in Amber, das Deutſche Bürgerrecht erhalten.

Ambrosia, Götterbrot, Götterſpeiſe.

Ambrosialisch; dafür hat Bodmer im Noah beambert geſagt: beamberte Früchte. Dis ſcheint aber für Dinge, welche nicht von außen bedüftet (parfumirt) worden ſind, ſondern die den Duft ſchon von Natur in ihren eigenen Beſtandtheilen haben, ihn aus ſich ſelbſt ausathmen, z. B. für Blumen und Früchte, nicht recht zu paſſen. Warum wollten wir auch nicht lieber ſüßduftend, oder wenn dieſes noch überboten und auf Ambroſia angeſpielt werden ſoll, himmliſchduftend ſagen, da Ambra zwar wol ganz angenehm riecht, aber doch unter allen duftenden Dingen gerade nicht das lieblichſte iſt; den Umſtand, daß er erſt angezündet werden muß, ungerechnet. Für ambroſialiſche Gerüche können wir himmliſche ſagen.

Am-

Ambulant, z. B. ein ambulantes Lazareth, eine ambulante Troupe. Wir haben dafür theils das alte fahrend, ein fahrender Ritter, die fahrende (bewegliche) Habe; theils fliegend, ein fliegendes Lazareth (Krankenhaus); theils wandernd oder herumziehend, z. B. eine ſolche Schauſpielergeſellſchaft.

Amelioration, die Verbeſſerung.

Amelioriren, verbeſſern.

Amen, wahrhaftig, gewißlich. Am Ende eines Gebets druckt es den Wunſch: es geſchehe! aus.

Ameublement (ſpr. Amöbelmang), die Zimmer-einrichtung, die Zimmerbekleidung. Oft wird auch der Hausrath ſelbſt damit gemeint.

Amiant, ein aus flachsartigen Theilen beſtehender Stein, woraus die Alten ihre unverbrennbare Leinwand bereiteten; Steinflachs, Bergflachs, Erdflachs, Glimmer, Katzenſilber, Asbeſt.

Amical, wofür man auch amicabel hört, freundſchaftlich. Eben dis bedeutet auch das Nebenwort amicalement (ſpr. amikalemang). Amicabilis compositio, in der Kanzeleiſprache, der gütliche Vergleich.

Amidam, Fr. Amidon, Stärke; auch Kraftmehl.

Amitié, die Freundſchaft. Bon-amitié, in der Studentenſprache, Brüderſchaft.

Ammunition. Kriegesvorrath, welches ich in der Preisſchrift dafür angeſetzt hatte, iſt zu allgemein, und kann alles in ſich faſſen, was zum Kriege erfodert wird. Bei Wehrgeräthe, welches Kinderling vorſchlägt, würde man ſich eher den Inbegriff aller zum Kriege erfoderlichen Waffen denken. Ammunition aber begreift nur Pulver, Kugeln, Bomben, kurz alles dasjenige in ſich, was zum Schießen aus dem groben und kleinen Gewehre erfodert wird. Alſo — Schießbedarf. Ad. hat Kriegsbedürfniſſe, wofür ich lieber Kriegsbedarf ſagen würde; allein auch dieſes Wort iſt zu weit.

Amnestie. Ich hatte Straf-erlaſſung und Schulderlaſſung dafür angeſetzt. Dagegen erinnerte Rüdiger: daß beide Ausdrücke hart wären, und daß wir ein allgemein bekanntes beſſeres Wort für Amnestie, nämlich Vergeſſenheit, hätten, welches den Begriff ſo vollkommen ausdrucke, daß es keiner andern Überſetzung bedürfe. Ich fand dieſe Erinnerung gegründet; glaubte aber doch, daß das Wort Vergeſſenheit, um ganz zu paſſen, noch mit einer nähern Beſtimmung verſehen werden müſſe, und ſchlug Schuldvergeſſenheit vor. Dagegen wandte Affſprung (Beiträge zur weitern Sprach-ausbildung, St. V. S. 76) ein: „In dem Worte Amnestie liege nicht das mindeſte von Schuld; es drucke bloß ein Vergeſſen aus; auch könne eine unterdrückte ehrliche Partei wol eine Amnestie, nicht aber Schuldvergeſſenheit annehmen. Auch dieſe Erinnerung finde ich gegründet. Gleichwol will mir Vergeſſenheit allein doch auch nicht gefallen. Ich freue mich daher ein anderes Wort gefunden zu haben, welches mir beſſer als dieſes und alle die obigen zu ſein ſcheint. Abbt nämlich hat das Uneingedenken dafür geſagt: „Sie erhielten das Verſprechen des Uneingedenkens.“

Amor. So häufig unſere neuern Dichter dieſen Lat. Namen auch gebraucht haben, ſo kann er doch, ſeiner ganz undeutſchen Endung wegen, nie das Deutſche Bürgerrecht erhalten. Wir müſſen, wenn wir Deutſch reden wollen, Liebesgott oder Gott der Liebe dafür ſagen. Alſo auch Liebesgötterchen für Amoretten.

Amortiren, oder amortisiren, tilgen, für nichtig erklären.

Amortissement (ſpr. Amortiſſemang), oder Amortisation, Tilgung und Tilgungsſchein, die Vernichtung oder die Erklärung, daß etwas nichtig ſei oder nicht gelten ſolle. Eine Amortissementskaſſe iſt eine Tilgungskaſſe, d. i. eine zur Schuldentilgung angelegte Kaſſe.

Amphibie. Moritz ſetzte zweilebigt (ſollte heißen zweilebig) dafür an; allein das würde eher ein Weſen, das zweimahl lebt oder ein doppeltes Leben hat, als ein ſolches bezeichnen, welches in zwei Elementen lebt. Andere hatten ſchon lange vor ihm beidlebig dafür verſucht, welches zwar dem Begriffe angemeſſener, aber auch etwas härter iſt. Beidlebicht würde vielleicht noch bezeichnender ſein. Wagener ſchlägt doppellebig vor. Allein auch dieſe haben mit dem Griechiſchen Worte Amphibie den Fehler gemein, daß ſie etwas als ein Merkmahl dieſer Thierklaſſe angeben, was nicht allen darunter begriffenen Unter-arten zukommt. Es iſt nämlich bekannt, daß einige ſogenannte Amphibien bloß auf dem Lande, andere bloß im Waſſer leben, und nicht für beides zugleich beſtimmt ſind. Die weſentlichen Unterſcheidungszeichen ſind: 1. im Gegenſatze mit den Säugethieren und Vögeln, daß ſie kaltes Blut haben, und 2. im Gegenſatze mit den Fiſchen, daß ſie durch Lungen Athem holen, und nicht, wie dieſe, durch Kiefern. Allein es dürfte ſchwer fallen, ein Wort zu finden, welches dieſe beiden Unterſcheidungsmerkmahle in ſich faßte. Ältere Naturforſcher ſahen die Amphibien nicht für eine beſondere Thierklaſſe an, ſondern rechneten ſie zu den Fiſchen. Gälte dieſe Eintheilung noch jetzt, ſo könnte man Lungenfiſche dafür ſagen. Allein auch dieſe Benennung würde zu enge ſein, weil einige Amphibien nur auf dem Lande leben, folglich auch nicht Fiſche genannt werden können. Bis dahin nun, daß eine beſondere Benennung gefunden wird, müſſen wir uns freilich bequemen, die Amphibien entweder beidlebige oder beidlebichte oder doppellebige Thiere oder Geſchöpfe zu nennen.

Amphibolie, Zweideutigkeit, Doppelſinnigkeit. Kant redet von einer transſcendentalen Amphibolie und Ambiguität, und verſteht darunter die Verwechſelung des Begriffs mit der Sache. „Ambiguitas transcendentalis, Amphibolia transcendentalis, die Verwechſelung des reinen Verſtandesobjects mit der Erſcheinung.“ Als Beiſpiel einer ſolchen transſcendentalen Amphibolie führt ſein Erklärer, Mellin, Folgendes an: „Wenn man von zwei Waſſertropfen, die ihrer Größe und Beſchaffenheit nach völlig einerlei wären, behaupten wollte, ſie müßten entweder ein und ebenderſelbe Waſſertropfen ſein, oder dieſe vollkommene Ähnlichkeit und Gleichheit ſei nicht möglich: ſo gründet ſich dieſe Behauptung auf eine Verwechſelung der Erſcheinung, die man Waſſertropfen nennt, mit einem reinen Verſtandesobjecte, für das man den Waſſertropfen nimmt. Denn es kann in der Erſcheinung zu verſchiedenen Zeiten an demſelben Orte, oder an verſchiedenen Orten zu derſelben Zeit, oder an verſchiedenen Orten zu verſchiedenen Zeiten, ganz wol zwei völlig ähnliche und gleiche Waſſertropfen geben; der Begriff von beiden iſt dann freilich derſelbe, und beide werden nur durch Raum und Zeit von einander unterſchieden.“ Buchſtäblich überſetzt, bedeutet Amphibolie eine Umherwerfung oder ein Umherwerfen, nämlich der Begriffe, aus einem Fachwerke (Topic) in das andere, aus dem rechten in das unrechte.

Amphibrachus oder **Amphibrachys**, in der Dichtkunſt, ein Versfuß, der aus drei Silben beſteht, wovon die mittelſte lang iſt, die erſte und die letzte aber kurz ſind. Löwe hat Nachſchläger dafür verſucht. Das Griechiſche Wort heißt vorn und hinten kurz.

Amphictyonen, der Staatsgerichtshof der Grichen; das höchſte Gericht, wozu alle Grichiſche Staaten Bevollmächtigte ſchickten.

Amphimacer, in der Dichtkunſt, ein Versfuß, der aus drei Silben beſteht, wovon die mittelſte kurz iſt, die erſte und die letzte aber lang ſind. Löwe hat ihn durch Gegenſchlag zu verdeutſchen verſucht. Das Griechiſche Wort heißt vorn und hinten lang.

Amphiscii, in der Erdbeſchreibung, Zweiſchattige, d. i. Leute, welche ihren Schatten in der einen Jahrszeit nach Norden, und in der andern nach Süden werfen, wie diejenigen, welche zwiſchen den beiden Wendekreiſen wohnen.

Amphitheater. Moritz ſchlug Schaugerüſt dafür vor, geſtand aber ſelbſt ein, daß dieſes Wort auf die ſteinernen Amphitheater der Alten nicht anwendbar, auch für die uneigentliche Bedeutung des fremden Worts, wenn man z. B. ſagt: die Stadt erhebt ſich wie ein Amphitheater, nicht recht paſſen würde. Im letzten Falle könnten wir füglich bühnenmäßig dafür gebrauchen, weil hier auf die beſtimmte Form des Amphitheaters der Alten keine Rückſicht genommen wird. Die Stadt erhebt ſich bühnenmäßig. Man könnte auch ſagen: ſie bildet einen aufſteigenden, oder einen ſich ſanft oder allmählich erhebenden Halbkreis. Um dem Worte Schaugerüſt mehr Paßlichkeit zu geben, könnte man es in Schaugebäude verwandeln.

Rüdiger ſieht auf die Form der alten Amphitheater, und überſetzt das Wort in dieſer Rückſicht durch Doppelbogen. Allein Bogen iſt hier wol nicht das rechte Wort. Alſo lieber Doppelbühne, welches eine ziemlich buchſtäbliche Überſetzung des Griechiſchen Wortes (aus ἀμφι, utrimque, und θέατρον, theatrum) iſt. Dieſes letzte hat Heynatz im Antibarbarus (wo er Schaugerüſt irriger Weiſe mir zuſchreibt, da es doch von Moritz vorgeſchlagen wurde) gebilliget.

Amplification, in der Redekunſt, die Erweiterung.

Amplificiren, erweitern.

Amputation, die Ablöſung, oder das Ablöſen, oder wie man lieber ſpricht, das Abnehmen eines ſchadhaften Gliedes.

Amputiren, in der Wundarzneikunſt, abſchneiden, ablöſen, abnehmen. Das letzte wird am gewöhnlichſten und faſt ausſchließlich dafür gebraucht.

Amulet, ein am Halſe oder ſonſt wo zu tragendes Angehänge oder Anhängſel, welches als ein Wundermittel gegen Zauberei und Unglücksfälle aller Art ſchützen ſoll. Man mag es nun entweder mit einigen von ἅμμα, vinculum quo suspenditur aliquid, oder mit andern von ἀμύνω, auxilior, oder mit Voſſius von amoliendo herleiten: ſo ſcheint Zauber-anhängſel oder Zauber-angehänge den damit verbundenen abergläubiſchen Begriff hinlänglich zu bezeichnen. Allein beide Wörter ſind ſchwerfällig und unbehülflich. Es war mir daher angenehm, zu finden, daß Catel (in dem Wörterb. der Franz. Akademie) ſie in Zaubergehenk verkürzt und verbeſſert hat. Gehenk iſt mit Gehänge einerlei, und bedeutet eben ſo wol etwas, das hängt, als etwas, woran eine Sache hängt. — Nach Ad. wird auch Angehänge, ohne nähere Beſtimmung, in dieſem Sinne gebraucht. Das kann aber doch wol nur da der Fall ſein, wo die nähere Beſtimmung ſich aus dem Zuſammenhange ergibt.

Amusable (ſpr. amüſabel). Wieland hat ergetzbar dafür gebildet. „So ergetzbar hatte ſie den König der Könige lange nicht gefunden.“ Von unterhalten ließe ſich auch unterhältlich dafür ableiten. Ein leicht unterhältlicher oder leicht zu unterhaltender Gaſt.

Amusant (ſpr. amüſang), unterhaltend, zeitkürzend. „Zeitkürzende Mährchen.“ Ungenannter. Ein unterhaltender Geſellſchafter.

Amu-

Amusement (ſpr. Amüſemang), Zeitvertreib, Unterhaltung, Vergnügen.

Amüsiren. Die dafür üblichen, allgemein bekannten Wörter ſind: unterhalten, die Zeit vertreiben oder verkürzen, beſchäftigen, hinhalten, vergnügen, ergetzen, beluſtigen. Ich weiß keinen Fall zu erdenken, in welchem nicht eins oder das andere dieſer Wörter füglich dafür gebraucht werden könnte. S. auch Desennuyiren.

Anabaptist, ein Wiedertäufer.

Anacephaläosis. Dieſes Grichiſche Wort bedeutet ſo viel als das Lateiniſche Recapitulation, die Wiederholung oder das Zuſammennehmen, Zuſammenfaſſen der Hauptpunkte.

Anachoret, ein Einſiedler, Waldbruder.

Anachronismus, ein Fehler wider die Zeitrechnung; alſo ein Zeit-irrthum. Da man aber, im ſcherzhaften Vortrage, dergleichen Fehler wider die Zeitrechnung auch abſichtlich begeht, um Lachen zu erregen, ſo bedürfen wir noch einer andern Benennung, und ich habe Zeitverwechſelung dafür vorgeſchlagen. Heynatz hat auch Zeitverſetzung dafür verſucht.

Anagnostes, der Vorleſer, wozu die Alten ſich einen eigenen Sklaven hielten.

Anagramm, in der Verskunſt, eine ehemahls ſehr gebräuchliche Wortſpielerei, da man durch Verſetzung der Buchſtaben eines oder mehrer Wörter andere Wörter und einen andern Sinn herausbrachte, als den, welchen jene gaben. Adelung und Moritz haben Buchſtabenwechſel dafür angeſetzt. Da aber nicht ſowol die Buchſtaben ſelbſt, als vielmehr nur die Plätze derſelben dabei verwechſelt werden: ſo dürfte Buchſtabenverſetzung dem Begriffe angemeſſener ſein. Nur Schade, daß das Wort dadurch noch um eine Silbe länger wird!

Analecten. Das Lateiniſch-grichiſche Wort analecta wird entweder in der Einzahl genommen, und bedeutet dann einen Zuſammenleſer oder Sammler; oder in der Mehrzahl, und dann bezeichnet es das Geſammelte oder Zuſammengeleſene ſelbſt. Man hat es Büchern, worin zuſammengeleſene Stellen Grichiſcher und Lateiniſcher Schriftſteller aufgeſtellt wurden, als Titel vorgeſetzt. Stellenſammlung würde, ſcheint es, ebendaſſelbe ſagen. Catel hat Bruchſtückenſammlung dafür gebildet. Um dis Wort etwas kürzer und für die Ausſprache bequemer zu machen, möchte ich es lieber in Bruchſtückſammlung verwandeln. Wir ſetzen ja ohnehin bei unſern Zuſammenſetzungen das beſtimmende Wort lieber in der Einzahl, als in der Mehrzahl. Aber warum nicht Bruchſtücke ſchlechtweg? Daß dieſe Bruchſtücke geſammelt ſind, verſteht ſich ja wol von ſelbſt.

Analeptisch, wiederherſtellend oder ſtärkend, z. B. ein ſolches Arzeneimittel. Man bezeichnet beſonders nervenſtärkende Mittel damit.

Analogie, die Aehnlichkeit, Gleichförmigkeit; oft aber auch die Aehnlichkeitsregel, wie wenn man z. B. ſagt: es iſt wider die Analogie, es iſt der Analogie gemäß. Analogia fidei, der Uebereinſtimmungsgrund in Glaubensſachen, die Glaubens-ähnlichkeit. Analogia juris, der Uebereinſtimmungsgrund in Rechtsſachen, die Rechts-ähnlichkeit. Die Analogie in der Sprache iſt die Sprach-ähnlichkeit, oder die Sprachgleichförmigkeit. Jenes hat Adelung gebraucht, vielleicht auch dieſes. Muſterwortbildung, welches Moritz vorſchlug, iſt zu lang und ſchwerfällig. Für Analogum rationis können wir etwas vernunftähnliches, das Vernunft-ähnliche, oder auch das Vernunft-ähnelnde ſagen. Ein analogiſcher Schluß oder Beweis iſt ein Schluß oder Beweis aus dem Geſetze der Aehnlichkeit, aus der Aehnlichkeitsregel.

Analogisch, in der Sprachlehre, ſprach-ähnlich, der Sprach-ähnlichkeit oder der Ähnlichkeitsregel gemäß. Das Gegentheil hat Klopſtock wider-artig genannt. „Das fremde Wort kommt im Deutſchen wider-artig vor.

Analogue (ſpr. analohg'), angemeſſen, paſſend, paßlich.

Analyse, die Auflöſung, Entwickelung, Auseinanderſetzung, Zergliederung. In der Philoſophie wird die Auseinanderlegung oder Zergliederung der Begriffe darunter verſtanden; ſo wie unter Synthesis die Verbindung oder Verknüpfung derſelben. S. Analytisch.

Analysiren, auflöſen, zergliedern, zerlegen, auseinanderſetzen oder legen.

Analytic (Lat. Analytica), heißt in der Kantiſchen Schule derjenige Theil der Vernunftlehre (Logik), der das ganze formale (d. i. von dem Inhalte und den Gegenſtänden der Vorſtellungen unabhängige) Geſchäft des Verſtandes und der Vernunft in ſeine Urſtoffe (Elemente) auflöſet. Alſo mit Einem Worte: die Auflöſungs- oder Zergliederungslehre. — Unter Analytic der Begriffe verſteht man in eben dieſer Schule: das Zurückführen der Begriffe auf ihr Werden oder Entſtehen in dem urſprünglichen Verſtandesgebrauche; oder, um mich der eigenen Worte dieſer Schule zu bedienen: „die Zergliederung des Verſtandesvermögens, um die Möglichkeit der Begriffe a priori dadurch zu erforſchen, daß wir ſie im Verſtande allein, als ihrem Geburtsorte, aufſuchen, und deſſen reinen Gebrauch überhaupt analiſiren." Mellins Kunſtſprache der Kantiſchen Philoſophie. Warum denn alſo nicht die Verſtandeszergliederung, oder die Zergliederung der Verſtandeswirkungen, oder die Entſtehungslehre der von der Erfahrung unabhängigen Begriffe.

Analytisch und synthetisch, auflöſend oder zergliedernd, und verbindend oder zuſammenſetzend; weil

nach

weil nach analytiſcher Methode Begriffe in ihre Beſtandtheile zerlegt oder aufgelöſet, nach ſynthetiſcher hingegen Begriffe, welche nicht ihrer Natur nach in einander liegen, oder zu einander gehören, verbunden werden. In der ſogenannten critiſchen (markſcheidenden) Philoſophie wird das analytiſche Urtheil das erläuternde, das ſynthetiſche hingegen das erweiternde (auch das Verknüpfungs- und Erweiterungsurtheil) genannt; weil jenes zum Inhalte der Erkenntniß nichts hinzuthut, ſondern denſelben nur zergliedert oder auseinanderſetzt, dieſes aber die gegebene Erkenntniß vergrößert, indem es zu den Begriffen Merkmahle hinzufügt, welche nicht ſchon darin enthalten waren oder nicht von ſelbſt dabei gedacht wurden. Das Urtheil z. B. die Körper haben Ausdehnung, iſt ein analytiſches; weil Ausdehnung ſchon in dem Begriffe des Körpers weſentlich enthalten iſt, folglich zu dieſem Begriffe durch jenes Urtheil nichts hinzukommt, was nicht ſchon darin lag. Aber das Urtheil: die Körper ſind ſchwer, wird ein ſynthetiſches genannt; weil die Schwere eine Eigenſchaft der Körper iſt, die nicht weſentlich zu dem Begriffe derſelben gehört, die alſo zu dieſem Begriffe erſt hinzugedacht werden muß. Dort wird alſo der Begriff nur zergliedert, auseinandergelegt oder erläutert, hier hingegen erweitert oder mit Merkmahlen verknüpft, die noch nicht in ihm lagen.

Anapest, in der Verskunſt, ein Fuß, der aus zwei kurzen und einer langen Silbe beſteht.

Anapher (anaphora), in der Redekunſt, eine Figur, welche darin beſteht, daß mehre einzelne Sätze oder Gliederſätze (Perioden) hintereinander auf einerlei Weiſe, d. i. mit einerlei Worten oder einerlei Wörtern anfangen.

Anarchie. Eigentlich Regierungsloſigkeit; allein dieſes Wort iſt ſelbſt nicht reindeutſch. Wo Anarchie iſt, da ſind oder gelten keine Geſetze; es iſt alſo ein geſetzloſer Zuſtand, mit Einem Worte, Geſetzloſigkeit. Dieſes Wort ſcheint daher füglich dafür gebraucht werden zu können. Das fremde Wort einzubürgern, wie Moritz rieth, iſt um ſo weniger rathſam, weil der Begriff, welcher dadurch bezeichnet wird, auch für die unterſten Volksklaſſen zu wichtig iſt, als daß wir eines allgemeinverſtändlichen Ausdrucks dafür entbehren könnten. Klopſtock hat einmahl in einer Ode Ungeſetz dafür geſagt:

Ha! die Alekto! Ungeſetz iſt ihr ſchrecklicher Name.

Geſetze ſind für die vernünftigen Menſchen, was die Zügel für vernunftloſe Thiere ſind. Man kann daher auch Zügelloſigkeit für Anarchie ſagen. So heißt es z. B. in der Schweizeriſchen Bürger-eidesformel: „— mit einem gerechten Haſſe gegen die Anarchie oder Zügelloſigkeit." Kinderling hat Herrenloſigkeit dafür vorgeſchlagen, welches aber nicht zu paſſen ſcheint, weil man herrenlos ſein kann, ohne gerade in dem Zuſtande der Anarchie zu leben. Dis iſt nämlich der Fall mit den Bürgern der Freiſtaaten.

Anarchisch, würde alſo (ſ. Anarchie) durch geſetzlos und zügellos zu überſetzen ſein. Ein geſetzloſer Zuſtand; ein zügelloſes Leben.

Anathema, der Bannfluch. Leider paßt auch die Zuſammenſetzung mit Kirche, der Kirchenfluch, ungeachtet eine Verbindung der beiden Begriffe: Fluch und Kirche, eigentlich gar nicht denkbar ſein ſollte. Man kann aber auch ſtatt Fluch das Wort Bann ſetzen, der Kirchenbann.

Anathematisiren, mit dem Bannfluche oder dem Kirchenbanne belegen, den Bannfluch oder Kirchenbann über jemand ausſprechen.

Anatocismus, Zinſenwucher, da man Zinſen von Zinſen oder, mit Einem Worte, Zinſenzins nimmt. Die Zinsverzinſung.

Anatomie, 1. die Zergliederungskunſt, 2. die Zergliederung, wie wenn man von der Anatomie der Begriffe redet. 3. Das Zergliederungshaus.

Anatomiker, der Zergliederer.

Anatomiren, zergliedern, zerlegen.

Anatomisch, 1. als Beilegungswort (Adjectivum); hier kann man es durch Zuſammenſetzungen mit Zergliederung umgehen, z. B. das Zergliederungsmeſſer, die Zergliederungsbühne, ſ. das anatomiſche Meſſer, das anatomiſche Theater, theatrum anatomicum. Anatomiſche Vorleſungen ſind Vorleſungen über die Zergliederungskunſt. 2. Als Umſtandswort (Adverbium); hier können wir durch Zergliederung, zergliedernd, und zergliederungsmäßig dafür ſagen. Er hat es durch Zergliederung bewieſen, zergliedernd unterſucht, zergliederungsmäßig dargethan.

Ancienneté (ſpr. Angßienneteh). Man verſteht bekanntlich den Rang darunter, der durch die Dienſtzeit beſtimmt wird. Heynatz und Moritz haben Dienſt- und Amts-alter dafür angeſetzt. Die Beförderungen richten ſich nach dem Dienſt-alter oder Amts-alter. Zuweilen kann man auch das Recht des längern Dienſtes dafür ſetzen, wie wenn man ſagt: er hat die Anciennität. In andern Fällen würde vielleicht Altersfolge beſſer paſſen; z. B. „Nicht durch Altersfolge, ſondern durch hervorſtechende Verdienſte, hatte er ſich zu der Feldherrnwürde hinaufgeſchwungen."

Anciens (ſpr. Angßieng), die Alten. In den Franzöſiſch-reformirten Kirchen werden die Kirchenvorſteher damit gemeint.

Ancora! ruft man einem Tonkünſtler zu, wenn man wünſcht, daß er das Geſpielte oder Geſungene noch einmahl hören laſſen ſoll; auf Deutſch: noch einmahl oder abermahls! Ad. tadelt dieſes letzte, inſofern ihm das

das s angehängt wird und will, daß man abermahl ſprechen und ſchreiben ſoll. Ich habe ſchon an einem andern Orte (nämlich in der Probe eines ergänzenden Wörterbuchs, die ich im IX. St. der Beiträge vorlegte) gezeigt, daß er darin irre, und ich habe zugleich an demſelben Orte die Regel angegeben, nach welcher einige Zuſammenſetzungen mit mahl jenes End-s annehmen, andere nicht. Allein da man jene Probe keiner Aufmerkſamkeit gewürdiget hat, und daher auch die erwähnte Regel, welche gleichwol eine häßliche Lücke in unſerer Sprachlehre ausfüllen kann, ſo gut als unbekannt geblieben iſt: ſo ergreife ich die ſich hier darbietende Gelegenheit, ſie noch einmahl vorzulegen. A d. bezieht ſich, indem er abermahls verwirft und nur abermahl für richtig erklärt, auf die von ihm angenommene (von Titius gegebene) Regel: daß diejenigen Zuſammenſetzungen mit mahl, welche unbeſtimmt zählen, wie z. B. mehrmahls, jemahls, nachmahls, das s bekommen; diejenigen hingegen, welche beſtimmt zählen, wie z. B. einmahl, zweimahl, dismahl, es nicht bekommen. Allein dieſe Regel iſt nichts weniger als zulänglich, weil z. B. jedermann niemahls und damahls ſpricht und ſchreibt, ungeachtet dieſe eben ſo beſtimmt angeben, als keinmahl und dismahl; ſo auch umgekehrt manchmahl, ungeachtet dieſes eben ſo unbeſtimmt zählt, als oftmahls und mehrmahls. Wir bedürfen alſo einer andern Richtſchnur, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich folgende für richtiger und für völlig erſchöpfend halte: Mahl erhält das s, wenn das Wort, womit es verbunden wird, ein Nebenwort (Adverbium) iſt; es erhält aber dieſes s nicht, wenn das damit verbundene Wort kein Nebenwort, ſondern entweder ein Zahlwort, oder ein Fürwort, mit Einem Worte, eins von denen iſt, welche als Beiwörter mit einem Sachworte (Substantivo) verbunden werden können. Denn in dieſem letzten Falle bleibt Mahl ein Sachwort, in dem erſten hingegen wird es in ein Nebenwort verwandelt. Hier muß es alſo auch das nebenwörtliche (adverbialische) s haben, dort nicht. Alſo einmahl, zweimahl, dreimahl u. ſ. w. keinmahl, manchmahl, dismahl, ohne s; und freilich wäre es dann auch richtiger zu ſchreiben: ein Mahl, una vice, dis Mahl, hac vice u. ſ. w.; hingegen abermahls, jemahls, ehemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, oftmahls, mehrmahls, niemahls und damahls, mit dem s. Bei vielmahls, welches ich mit unter dieſe letzten gezählt hatte, erinnerte mich der ſchon oben angeführte Schwäbiſche Sprachforſcher, Gerſtner, daß man, wiewol in einem andern Sinne, und meiner Regel unbeſchadet, auch gar wohl vielmahl ſagen könne, je nachdem nämlich das viel entweder als Nebenwort, oder als Beiwort genommen wird. Hier ſind ſeine Worte:

„Vielmahls iſt unſtreitig richtig, ſo oft viel adverbialiſch (nebenwörtlich) ſteht. Aber ſollte es in dieſer Verbindung immer ſo ſtehen? Man ſagt in Schwaben: ich danke vielmahl, wie tauſendmahl; aber man ſagt auch: er iſt vielmahls ganz niedergeſchlagen. Freilich werden dieſe Wörter, welche beide oft bedeuten, manchmahl ohne Unterſcheidung gebraucht, wiewol nur ſo, daß vielmahl auch für vielmahls, dis aber nie für jenes geſetzt wird; allein auch dieſe Verwechſelung geſchieht aus Unkenntniß des Unterſchiedes, und iſt fehlerhaft. Vielmahls iſt wahres Nebenwort, heißt oft, und bedeutet das häufige Geſchehen einer Sache zu verſchiedener Zeit. Vielmahl aber iſt, wie zweimahl, dreimahl, tauſendmahl, das mit einem Beiworte (viel) verbundene Sachwort Mahl, und bezeichnet das häufige Geſchehen, die Wiederholung einer Sache zu gleicher Zeit oder nach einander, viele Mahle; es iſt ein wahres Zahlwort, und hat, eben weil es Wiederholung einer Sache in unmittelbarer Folge ausdruckt, auch die Bedeutung von ſehr. Ich kann ſagen: ich danke Gott vielmahls in meinem Leben, d. i. oft, obgleich zu verſchiedenen Zeiten; und: ich danke Gott vielmahl (d. i. ſehr) jetzt, zu dieſer Zeit, wegen dieſer Sache. Man kann ſagen: er handelt vielmahls gut, vielmahls aber auch ſchlimm, d. i. zu mancher Zeit gut, zu mancher Zeit ſchlimm. Hingegen er thut vielmahl Unrecht, heißt, er thut es oft nach einander, in naher Folge. Es kann einer vielmahls etwas böſes thun; er iſt aber, weil er auch vielmahls Gutes thut, noch lange nicht ſo ſchlimm, als derjenige, welcher das Böſe vielmahl thut, d. i. häufig, in einer langen Reihe. Vielmahls iſt alſo eigentlich das, was oftmahls (saepe) iſt, und nicht das, was vielmahl (crebro) bezeichnet, viele Mahle."

Es iſt zu bewundern, daß die obige Regel, die ſo leicht zu finden war, ſo lange hat können überſehen werden. Daher aber auch der ſchwankende und oft fehlerhafte Gebrauch, den ſelbſt unſere beſten Schriftſteller, von Luther bis zu Wieland, von den Zuſammenſetzungen mit mahl gemacht haben. Jetzt ſteht es bei uns, hierin künftig einförmig und folgerecht zu verfahren.

Andante, in der Tonkunſt, gemäßiget, nicht zu geſchwind, und nicht zu langſam; dann auch ein ſo zu ſpielendes Tonſtück. Reichhardt ſetzt gehend und ſchrittmäßig dafür an. „Telemann ſchlug ebentretend dafür vor. Schrittmäßig iſt nicht übel. Gangbar wäre das beſte, aber undeutlich." Eſchenburg.

Andantino, mäßig gehend. Reichhardt. Wenn ſchrittmäßig für andante beliebt wird, ſo wäre für andantino vielleicht mäßig ſchreitend oder im Mit-

telſchritt, vorzuziehen. Ein Stück im Mittelſchritte.

Andrienne, ein Schleppkleid; in Niederſachſen Schlender, in andern Gegenden Schlumper. Man könnte es auch, im Scherze, ein Kehrkleid nennen, weil die Beſtimmung deſſelben zu ſein ſcheint, die Straßen damit zu kehren „Der Franzöſiſche Name rührt von einem Schauſpiele des Baron, l'Andrienne, her, welches eine Nachahmung der Andria des Terenz war, und 1703 zu Paris aufgeführt wurde, bei welcher Gelegenheit die Schauſpielerinn Dancourt, welche die Andria vorſtellte, dieſe Kleidung erdachte.“ Adelung. Nach andern war nicht Baron, ſondern der Jeſusmönch (Jeſuit) De la Rue, der Verfaſſer des Stücks, und jener gab nur den Namen dazu her.

Androgyn, ein Mannweib, Zwitter.

Aneantiren (ſpr. aneangtiren), vernichtigen. „Das Erſtaunen, welches uns vernichtiget.“ Herder. Vernichten iſt annulliren und annihiliren. Vernichtigen aber bedeutet: vernichten in uneigentlichem Sinne, wie wenn man jemand in den Zuſtand des Gefühls ſeiner Nichtigkeit verſetzt. Man kann von dem Zeitworte vernichtigen auch das Sachwort die Vernichtigung, f. Aneantissement, ableiten. Ad. ſagt zwar: „vernichtigen f. vernichten iſt der edlern Schreib-art unbekannt;“ aber da es von nichtig ſprachrecht abgeleitet iſt; da es ferner einen Begriff bezeichnet, wofür wir ſonſt kein einfaches Zeichen haben, und keineswegs mit vernichten einerlei iſt: ſo verdient es, in der edleren Schreib-art gangbarer gemacht zu werden. Heynatz führt im Antibarb. folgende Stelle aus den Diſcourſen der Mahler an: „Ich bin zu furchtſam, als daß ich mich unterſtehen dürfte, die Autorität der Regiſter gänzlich zu vernichtigen;“ wo es offenbar, nicht für vernichten ſteht, ſondern nur für nichtig erklären, heißt.

Anecdote; eigentlich etwas noch nicht herausgegebenes oder bekanntgemachtes. Gewöhnlich verſteht und gebraucht man dieſes Wort ſo, daß drei Begriffe darin zuſammenfließen, nämlich: 1. der einer kleinen oder kurzen Geſchichte, 2. der des Geheimen, oder doch wenigſtens des noch nicht allgemein bekannten, und 3. des Merkwürdigen oder Anziehenden. Das Grichiſche Wort gibt nur den zweiten an. Alle drei durch ein einziges Wort zu bezeichnen, ſcheint weder thunlich, noch nöthig zu ſein. Die Deutſchen Ausdrücke: Geſchichtchen oder geheimes Geſchichtchen; ein Geſchichtszug, ein kleiner oder geheimer Geſchichtszug, und geheime Lebensumſtände, ſcheinen für jeden Zuſammenhang, worin das fremde Wort Anecdote vorkommen kann, hinreichend zu ſein. Geſchichtszug hat Catel dafür angenommen. Wieland hat in der neueſten Ausgabe ſeiner Werke, z. B. in den Grazien, einigemahl geheimes Geſchichtchen dafür geſetzt.

Anemometer, ein Windmeſſer; die Stärke des Windes zu beſtimmen.

Anemone, in der Pflanzenlehre, eine Windroſe oder Windblume. Man findet auch das Verkleinerungswort Windröschen dafür.

Anemoscop, ein Windzeiger, Windweiſer; die Richtung des Windes zu bemerken.

Angelica, in der Pflanzenlehre, Engelwurz.

Angelus. Dieſes Lat. Wort bedeutet Engel. In der Römiſchkatholiſchen Kirchenſprache iſt es die Benennung eines Lat. Gebets, welches mit dieſem Worte anfängt; und welches jeder gute Katholik, durch ein gewiſſes Klockengeläut erinnert, täglich dreimahl herſagen muß.

Angina, die Bräune, oder Kehlbräune.

Anglicanisch, nur in Verbindung mit Kirche gebräuchlich, Engliſch. Die Engliſche Kirche. Wir ſollten freilich nicht Engliſch, ſondern (wie auch ehemahls ſchon verſucht worden iſt) Engländiſch ſagen, ſo wie niemand Irliſch und Holliſch oder Hölliſch, ſondern Irländiſch und Holländiſch ſpricht; aber nur wenige haben den Muth ſich gegen die Zwangsherrſchaft des Sprachgebrauchs aufzulehnen, ſelbſt da, wo er das erſte Sprachgeſetz, das der Ähnlichkeit (Analogie), verletzet.

Anglicismus, eine Eigenheit der Engliſchen Sprache, Engliſche Sprach-eigenheit; in ſofern man dieſelbe fehlerhafter Weiſe in andere Sprachen einfließen läßt. Je nachdem die andere Sprache iſt, kann man Engliſch-deutſch, Engliſch-franzöſiſch, Engliſch-lateiniſch u. ſ. w. dafür ſagen. Vielleicht ließe ſich auch Engländerei dafür bilden: „Es iſt nicht Deutſch, ſondern bare Engländerei, was iſt die Materie? anſtatt wovon iſt die Rede? zu ſagen.“ S. aber Anglicomanie.

Anglicomanie, wofür man auch Anglomanie hört, die ausſchweifende, närriſche Liebe zu allem was Engliſch oder Engländiſch iſt. Man könnte Engländerei dafür bilden; ſo wie Franzöſelei f. Gallicomanie. Im Scherze könnte man auch wol von einem, der alles, was Engliſch iſt, anſtaunt und nachahmt, ſagen: er hat die Engliſche oder Engländiſche Krankheit.

Anglisiren, dem Pferde den Schweif abhauen und den aufgeſchlitzten Stumpf gewöhnen, ſich in die Höhe zu richten. Wir können dieſe, von den Engländern angenommene Barbarei engländern nennen. Ich mag kein Pferd engländern laſſen. Trapp hat in dem Sendſchreiben an ſeine Frau Baſe das Scherzwort ſtumpfſchwänzen dafür gebildet.

Das Menſchthier muß ja geſtumpfſchwänzet werden.

Angloise (ſpr. Angläſe), Engliſch, Engliſcher Tanz.

Angulaire (ſpr. angülär), winkelicht.

Ani-

Animalisch, thieriſch. Moritz will auch dieſen fremden Ausdruck beibehalten wiſſen, und zwar deswegen, weil thieriſch etwas herabſetzendes bezeichne. Allein das thut es nur dann, wenn es dem Vernünftigen und Sittlichen entgegengeſetzt wird, ſonſt nie; und da iſt das Herabſetzende an ſeiner rechten Stelle. Wir können daher ohne Anſtoß von unſerer thieriſchen Natur, im Gegenſatze der menſchlichen oder ſittlichen reden. Zuweilen können wir auch Zuſammenſetzungen mit Thier dafür gebrauchen, und z. B. Thierkräfte für animalische ſagen.

Animalisiren, thier-ähnlich machen. Dieſer undeutſche Ausdruck rührt, wenn ich nicht irre, von Herder'n her; mir wenigſtens iſt er nur bei ihm, und zwar in folgender Stelle, vorgekommen: „Der Elephant animaliſirt die von ihm gefreſſenen Pflanzen zu Theilen ſein (ſeiner) ſelbſt.“ Ich würde verthieren dafür ſagen; denn wenn wir einmahl für einen, in unſerer Sprache noch unbezeichneten Begriff ein neues Wort bilden müſſen, warum wollten wir nicht lieber Deutſchen, als ausländiſchen Stoff, dazu nehmen? Verthieren kommt mit vergöttern, vermenſchlichen, verengeln u. ſ. w. überein.

Der wähnt vom Mutterſchooß
Sich edler, der verengelt. Ungenannter.

Animalität, die Thierheit, das Thierweſen.

Animiren, anreizen, ermuntern, beleben, anfeuern; wofür auch befeuern gefunden wird: „Wenn die einfältigen Empfindungen eines unverdorbenen (unverderbten) Herzens die Fantaſie befeuern.“ Geßner.

Animosität, die Leidenſchaft oder die leidenſchaftliche Wärme, Hitze. „Die Lebhaftigkeit ſeiner Rede ging hie und da in leidenſchaftliche Hitze (Animositäten) über.“ Auch Empfindlichkeit und aufgebrachtes Weſen.

Animoso, in der Tonkunſt, lebhaft.

Animus. Dieſes Lat. Wort wird von unſern Rechtsgelehrten noch immer für das Deutſche Abſicht gebraucht. Animus occidendi, die Abſicht zu tödten. Hieher gehören auch die Kanzeleiblümchen: Animo deliberato, mit Vorſatz, abſichtlich, mit Ueberlegung; Animo defendendi, zur Vertheidigung; Animo nocendi, in der Abſicht zu ſchaden, — injuriandi, zu beleidigen.

Annalen, Jahrbuch, oder in der Mehrzahl, Jahrbücher. Dieſes Deutſche Wort iſt beſtimmter, kürzer, und für den ungelehrten Deutſchen verſtändlicher, als das fremde. Es iſt daher übermuth, wenn man nichsdeſtoweniger noch immer fortfährt, das fremde zu gebrauchen.

Annalist, ein Jahrbuchsſchreiber oder Verfaſſer eines Jahrbuchs.

Annaten, die Abgabe der Einkünfte des erſten Jahrs einer Pfründe (einer Abtei, eines Biſthums u. ſ. w.) an die päpſtliche Schatzkammer, oder einer beſtimmten Summe ſtatt derſelben. Einen ſo ſehr zuſammengeſetzten Begriff mit allen ſeinen Beſtimmungen durch ein einziges Wort anzugeben, iſt nicht thunlich, oft auch nicht einmahl nöthig, ſo oft nämlich der Zuſammenhang die fehlenden Beſtimmungen leicht errathen läßt. So würde es z. B. im folgenden oder in einem ähnlichen Zuſammenhange hinreichend ſein, für die Annaten erſter Pfründen-ertrag zu ſetzen: Der neugewählte Biſchof ſchickte, nachdem er von der ihm zugefallenen Pfründe Beſitz genommen hatte, ſeinen Schatzmeiſter nach Rom, um ſich mit der päpſtlichen Kammer wegen des erſten Pfründen-ertrages auf etwas gewiſſes zu ſetzen.

Annectiren, anhängen, anknüpfen.

Annex, verbunden, zugehörig.

Annexa, angehängte Stücke, Anhängſel, Beigut. Letztes hat Catel in dem Wörterb. der Franz. Academie.

Annihilation, die Vernichtung oder Aufhebung.

Annihiliren, vernichten, aufheben. S. Anneantiren.

Anniversarien, 1. die jährliche Feier der Geburtstage, Namenstage, Krönungstage u. ſ. w.; mit Einem Worte, das Jahrbegängniß, oder die Jahrsfeier. 2. Die jährliche Todesfeier durch Seelenmeſſen u. ſ. w., das Todesbegängniß.

Annominatio, in der Redekunſt, eine Figur, vermöge welcher gleichklingende Wörter abſichtlich zuſammengeſtellt werden; z. B. die Stille ward ſtiller. Klopſtock.

Annonce (ſpr. Annongß'), die Ankündigung.

Annonciren (ſpr. annongßiren), ankündigen, anſagen.

Annotation, die Anmerkung.

Annotiren, anmerken, aufzeichnen.

Annuell, jährlich und jährig.

Annuität, eine Anleihe unter der Bedingung, daß alljährlich, außer den Zinſen, auch ein Theil des Hauptgeldes, folglich in einer gewiſſen Zahl von Jahren das Ganze zurückgezahlt werde. Catel hat Jahr-anleihe dafür angeſetzt.

Annulliren, vernichten, für nichtig oder ungültig erklären, aufheben. S. Anneantiren.

Annus. Dieſes Lat. Wort muß mißbräuchlich noch immer die Stelle unſers Deutſchen Jahr vertreten; z. B. anno ſ. im Jahr; anno mundi, anno Domini, ſ. im Jahr der Welt, im Jahr des Herrn; anno currente, ſ. in dieſem Jahre, oder in dem laufenden Jahre; anno praeterito, ſ. im vorigen, vergangenen oder abgelaufenen Jahre; annus climactericus, ſ. Stufenjahr; annus normativus, ſ. Regeljahr; annus solaris, ſ. Sonnenjahr; annus decretorius,

das Entſcheidungsjahr; — deservitus, ein abverdientes; — elapsus, ein verfloſſenes; — luctus, das Trauerjahr; — gratiae, das Gnadenjahr; — Saxonicus, die Sächſiſche Jahresfriſt.

Anodynum, in der Arzneikunſt, ſchmerzſtillend, lindernd; eigentlich, ſchmerzlos oder was keine Schmerzen verurſacht. Daher purgatio anodyna, eine ſchmerzloſe Abführung.

Anomalie, eine Abweichung von der Regel, eine Ausnahme.

Anomalisch, abweichend, unregelmäßig, z. B. ein ſolches Verfahren.

Anonym, namenlos, ungenannt, auch unbenamt, z. B. eine ſolche Schrift. Der ungenannte Verfaſſer; das unbenamte oder namenloſe Werk.

Anonymus, ein Ungenannter.

Antagonist, der Gegner, der Widerſacher. Man findet ſogar auch das Sachwort Antagonismus in Deutſchen Schriften, z. B. in Herders Briefen zur Beförderung der Menſchenthümlichkeit: „Die innern Geſetze dieſes Geſchlechts und der Antagonismus ſeiner Kräfte." Zehnte Samml. Seit. 182. Was könnte uns hindern, das eigene Entgegenſtreben ſeiner Kräfte dafür zu ſagen? — Auch Kant redet von einem Antagonismus in der menſchlichen Geſellſchaft, und erklärt ihn durch die ungeſellige Geſelligkeit der Menſchen, d. i. durch den Hang derſelben in Geſellſchaft zu leben, verbunden mit einem Widerſtande gegen die zur Erhaltung der Geſellſchaft nöthigen Geſetze und Einrichtungen. Er meint alſo den ſich ſelbſt entgegenſtrebenden Geſellſchaftsgeiſt, oder die Widerſprüche des Geſellſchaftsgeiſtes.

Anorexie, Mangel an Eßluſt.

Antal oder Anthal, ein Ungariſches Weingemäß, etwas größer als ein Anker. Friſch leitet es von Theil her; Adelung vermuthet aber mit mehr Wahrſcheinlichkeit, daß es ein Ungariſches Wort ſei. Es iſt als ein Eigenname (nomen proprium) anzuſehen und beizubehalten; um ſo mehr, da es die Gleichförmigkeit unſerer Sprache nicht verletzt.

Antarctiſch, heißt zwar eigentlich, was dem nördlichen Geſtirne, der Bär genannt, entgegengeſetzt iſt, kann aber füglich durch unſer ſüdlich, oder in Zuſammenſetzungen durch Süd gegeben werden. Der antarctiſche Pol (polus antarcticus) der Südpol, oder wenn man einen reindeutſchen Ausdruck will, der ſüdliche Angelpunkt, der ſüdliche Drehepunkt. Punkt iſt nämlich für eingebürgert zu halten, weil es unſerer Sprachähnlichkeit gemäß gemacht und ſo in die Volksſprache übergegangen iſt. Auch Pol ſcheint das Bürgerrecht in unſerer Sprache zu verdienen, weil es Deutſche Form hat, und ſchon längſt allgemein üblich iſt.

Antecedens, das Vorhergehende oder Vorgehende.

Antecelliren, hervorragen, ſich auszeichnen.

Antecessor, der Vorgänger, Vorweſer.

Antenne (Lat. antenna), die Segelſtange; ſonſt auch in der Schifferſprache die Raa genannt.

Antepenultima, in der Sprachlehre, die dritte Silbe vom Ende des Worts, oder die vor der vorletzten hergehende; die vor-vorletzte, ſo wie man Ur-ureltern ſagt.

Anthologie, eine Auswahl kleiner Gedichte. Wir haben Blumenleſe dafür.

Anthropographie, die Beſchreibung des Menſchen, mit Einem Worte, die Menſchenbeſchreibung. S. das gewöhnlichere Anthropologie.

Anthropolepsie, das Anſehen der Perſon, d. i. die Parteilichkeit, vermöge welcher man auf die Perſon, und nicht auf die Beſchaffenheit der Sache ſieht.

Anthropologie, in allgemeiner Bedeutung, die Lehre vom Menſchen, mit Einem Worte, die Menſchenlehre oder Menſchenkunde. Der Arzt bezeichnet durch Anthropologie die Lehre vom menſchlichen Körper, in ſeinem natürlichen Zuſtande betrachtet; der Weltweiſe, die Kenntniß der menſchlichen Seele inſonderheit. Kant verſteht darunter in allgemeiner philoſophiſcher Bedeutung: „Die Wiſſenſchaft von der ſinnlichvernünftigen Natur des Menſchen." —

Anthropomorphismus; ich habe die Vermenſchlichung dafür geſagt, welches Catel angenommen hat. Kant hat auch Verſinnlichung abwechſelnd mit Anthropomorphism gebraucht. Er denkt ſich nämlich bei dem Griechiſchen Worte: „Die Verſinnlichung reiner Vernunftideen der practiſchen Vernunft."

Anthropomorphiten, Ketzer, welche dem höchſten Weſen eine menſchliche Geſtalt zuſchrieben. Man könnte ſie Vermenſchlicher nennen.

Anthropomorphosiren, vermenſchlichen, wie vergöttern. Denn ſo wie dieſes ſo viel heißt, als einen Menſchen (in unſerer Vorſtellung) zum Gott machen: ſo muß auch umgekehrt jenes ſo viel bedeuten, als Gott (in unſerer Vorſtellung) zum Menſchen machen oder ihm menſchliche Geſtalt, Eigenſchaften, Schwachheiten u. ſ. w. beilegen. Lavater hat vermenſchlichen ſchon gebraucht.

Anthropopathiſch, auf eine menſchen-ähnliche Weiſe empfindend. Gott beigelegte anthropopathiſche Reden ſind menſchlich-leidenſchaftliche Reden, Reden nach Menſchen-art, im Geiſt der Menſchen geſprochen, welche menſchliche Leidenſchaften vorausſetzen.

Anthropophag, ein Menſchenfreſſer.

Anthropophobie, die Menſchenſcheu. Dieſes Deutſche Wort wird den Begriff, der durch jenes Grichiſche bezeichnet wird, für die meiſten Leſer deutlicher machen, als die Kantiſche Erklärung: „Die Abkehrung eines äſthetiſchen Miſanthropen von Menſchen."

Anti, ein Grichiſches Redetheilchen, welches wider oder gegen bedeutet. Es wird zu undeutſchen Zuſammenſetzungen gebraucht; z. B. Antidote, Gegengift, Antichrist, der Gegenchriſt. Zuweilen muß es auch durch vor überſetzt werden, z. B. in Antichambre, das Vorgemach.

Antichambre (ſpr. Angtiſchangber), das Vorzimmer, und in der edleren Schreib-art, das Vorgemach.

Antichambriren (ſpr. angtiſchangbriren), ſich in den Vorzimmern herumtreiben, d. i. den Großen ſorgfältig die Aufwartung machen. Im Scherze könnte man ſagen: er muß oft und lange vorzimmern, oder das Vorzimmer hüten.

Antichrese (Grich. Antichresis), die Nützungsverpfändung, die Verpfändung des Nießbrauchs.

Antichretice, pfandsweiſe und zwar mit dem Rechte der Benützung. Was mag der ungelehrte Leſer dabei denken, wenn er obrigkeitliche Bekanntmachungen, wie folgende, lieſet, die mir eben, da ich dieſes ſchreibe, in die Hände fällt: „Auf Anſuchen der Erben weiland Hrn. * * iſt der Termin, (Stichtag) zur meiſtbietenden (!) Verpachtung (zur Pachtverſteigerung) des Korn- und Fleiſchzehntens in Orhauſen, den erſtere antichretice in Beſitz haben, auf den 18ten angeſetzt." Deſſen Nießbrauch jenen verpfändet iſt, würde verſtändlicher geklungen haben.

Antichrist, der Gegenchriſt. Georg Wicel, Luthers Zeitgenoß, hat Widerchriſt, auch Entchriſt dafür geſagt. Das Ent iſt hier das verdrehte Anti.

Anticipando, zum voraus, vorweg.

Anticipation, das Voraus- oder Vorwegnehmen oder die Vorausnahme. Man kann es auch, je nachdem der Zuſammenhang iſt, durch Zuſammenſetzungen mit vor oder voraus überſetzen, z. B. Vorgenuß für Anticipation des Genuſſes, oder anticipirter Genuß. Sulzer hat die Vorausnahme vorgezogen: „Wenn ein oder einige Töne durch Vorausnahme (Anticipation) oder Verzögerung (Retardation) früher oder ſpäter, als ſie ſollten, eintreten." Zuweilen paßt auch Vorgriff dafür.

Anticipiren, etwas früher thun, genießen oder empfangen, als es eigentlich Zeit dazu wäre. Man kann es durch Zuſammenſetzungen mit vorweg oder voraus verdeutſchen, z. B. vorweggenießen, vorwegnehmen, vorwegthun; mit etwas vorgreifen. Anticipando erklären, heißt zum voraus erklären.

Anticonstitutionell, verfaſſungswidrig.

Antidatiren, (ſollte antedatiren lauten) die Tagzahl oder Zeitangabe vorrücken; den Ausſtellungs- oder Ausfertigungstag vorrücken.

Antidotum, das Gegengift.

Antiministerialpartei. S. Opposition.

Antimonium, Spießglas.

Antinomie, der Streit eines Geſetzes mit dem andern, oder der zwiſchen zwei Geſetzen Statt habende Widerſpruch; mit Einem Worte, der Geſetzeswiderſtreit. Kant verſteht unter der Antinomie der Vernunft: das Widerſtreben der Vernunft gegen die Annahme eines unbegreiflichen Satzes, der gleichwol aus einem andern Satze folget, welcher bewieſen zu ſein ſcheinet; z. B. gegen die Annahme des Satzes, daß die Welt in der Zeit entſtanden und begränzt ſei; ungeachtet dieſer Satz aus dem Widerſpruche folget, den die Behauptung, daß die Welt ewig und unendlich ſei, zu enthalten ſcheint. Die Schule erklärt dis, auf ihre Weiſe, mit folgenden, ſelbſt einer Erklärung bedürfenden Worten: „Der Zuſtand der Vernunft bei den vernünftelnden Schlüſſen, von den Widerſprüchen in einer unbedingten ſynthetiſchen Einheit, auf die Richtigkeit der entgegenſtehenden Einheit, wovon man gleichwol auch keinen Begriff hat." Man kann auf Deutſch und für alle Menſchen verſtändlich: Streit der Vernunft mit ſich ſelbſt, dafür ſagen. Sollte (wie jene Philoſophie anzunehmen ſcheint) ein ſolcher Streit zwiſchen den Geſetzen der Vernunft nothwendiger Weiſe Statt finden, folglich in dem Weſen der Vernunft, und nicht bloß in ihrer, noch nicht vollendeten Ausbildung und Reife gegründet ſein, ſo würde das weder der Vernunft, noch ihrem Schöpfer zur Ehre gereichen. Herder hat für die Antinomien der Vernunft, in dieſem Sinne genommen, das Spottwort, die Gegenvernünfte, gebildet.

Antinomiſten, Gegner des Geſetzes, Geſetzfeinde.

Antipathie, eine natürliche Abneigung von einer Sache, mit Einem Worte, eine Natur-abneigung. Kinderling hat Naturſcheu dafür angeſetzt. Zuweilen würde auch Gegengefühl dafür paſſen. „Wenn du alles was unrecht oder ſchändlich iſt, durch ein ſchnelles Gegengefühl bemerkeſt." Theophron. „Sie ſind alle dem unparteiiſchen Mit- oder Gegengefühl nahe gebracht." Herder.

Antiphona, in der Tonkunſt (bei Pſalmen und Collecten), ein Gegengeſang, oder, um die dreifache Wiederholung der Silbe ge zu vermeiden, Gegenſang; vielleicht auch Wechſelgeſang. Eſchenburg zieht antwortender Geſang vor.

Antiphonale, oder antiphonarium, ein Buch, welches die bei den Röm. katholiſchen Gottesverehrungen an-

zuſtellenden Wechſelgeſänge enthält; alſo das Wechſelgeſangbuch.

Antiphrasis, eine vielleicht bloß zur Beſchönigung der Unwiſſenheit erdichtete Wortfigur, vermöge welcher etwas von dem, was es nicht iſt, benannt ſein ſoll, z. B. bellum von minime bellum, weil man die wahre Abſtammung nicht kannte. Es iſt auf alle Fälle eine widerſinnige Figur, welche keinen Deutſchen Namen verdient. S. die hiehergehörige Regel in der vorſtehenden Abhandlung. Seit. 26.

Antiphthisisch, was gegen die Schwindſucht wirkt; ein Mittel dagegen; Schwindſucht hebend oder heilend.

Antipode, ein Gegenfüßler.

Antiqua. Durch dieſes Wort bezeichnen die Schriftgießer und Buchdrucker gewiſſe Schrift- oder Buchſtaben-arten, z. B Cicero antiqua, Corpus antiqua. Man könnte eben ſo gut alt dafür ſagen; Altcicero ꝛc. Folgender Vorſchlag eines kunſt-erfahrnen Mannes ſcheint mir Aufmerkſamkeit zu verdienen. „Durch das Wort Antiqua bezeichnen wir alle Lateiniſche Schriften, ſo wie durch das Wort Fractur alle Deutſchen, ſie mögen alt oder neu ſein; man könnte daher ſtatt Cicero-Antiqua, Corpus-A., Petit-A. ꝛc. recht gut Lateiniſche Cicero, Lat. Corpus ſagen, ſo wie man ſchon Griechiſche und Hebräiſche Cicero ꝛc. ſagt. Um die fremden Wörter: Petit, Corpus, Sabon ꝛc. zu vermeiden, könnte man die kleinſte Schrift (Perl genannt) die erſte kleine (Deutſche, Lateiniſche ꝛc.) oder die erſtgradige (Deutſche, Lat. ꝛc.) Schrift von unten, die Nompareil die zweite, die Petit die dritte, die Corpus die vierte, die Cicero die fünfte kleine (Deutſche, Latein.) Schrift nennen. Die nach der Cicero folgende Schrift heißt Mittel, dieſe könnte ihren Namen behalten, und man bezeichnete die größern Schriften von oben bis zu ihr herunter abermals mit erſte, zweite oder erſtgradige u. ſ. w., und verwandelte das Wort kleine in große; als: die größte Schrift (Sabon genannt) hieße dann die erſte große Schrift, oder erſtgradige von oben, und die zunächſt an die Mittel gränzende (Tertia genannt) die ſechſte große Schrift. Bei den Zwiſchenſchriften, als Bourgis oder kleine Corpus, kleine Cicero u. ſ. w. könnte man das Wort kleine in feine umändern, und z. B. ſtatt kleine Cicero-Antiqua feine fünfte kleine Lateiniſche Schrift ſagen. Man bezeichnet auch die Höhen der Schriften mit dem Worte Kegel, und es klänge vielleicht beſſer und wäre den Buchdruckern deutlicher, wenn man Schrift vom erſten (zweiten, dritten ꝛc.) untern Kegel, welches Perl wäre, und Schrift vom erſten obern Kegel, welches Sabon wäre, ſagte. Kleine Cicero-Antiqua hieße dann feine Lateiniſche Schrift vom (oder des) fünften untern Kegel." Kircher.

Antiquar, Lat. Antiquarius, ein Alterthumsforſcher oder Alterthumskenner; in verächtlichem Sinne Alterthumskrämer. In ſofern man einen, der mit alten Büchern Handel treibt, darunter verſteht, könnte man Buchſeller oder Bücherſeller (Engl. Bookseller), wie Kleiderſeller, und in verächtlichem Sinne, Buchtrödler dafür ſagen. So wie nämlich der Kleiderſeller nicht lauter alte, ſondern mitunter auch wol neue, aber doch ſchon gemachte Kleider verkauft, ſo handelt auch der Antiquar nicht bloß mit alten, ſondern auch mit neuen Büchern, nur daß ſie ſchon gebunden ſind.

Antique (ſpr. antik und Antike); in den ſchönen Künſten, aus dem Alterthume. Ich habe alterthümlich dafür vorgeſchlagen; oft aber iſt auch alt ſchlechtweg dafür hinreichend, z. B. in altem Geſchmacke, wofür man auch im Geſchmacke des Alterthums oder der Alten ſagen kann. Eine Antique iſt ein alterthümliches Kunſtwerk, etwas alterthümliches. Einer unſerer Dichter (K. Schmidt) in Voſſens Muſenalmanach (1796), hat meinen Vorſchlag angenommen:

Wenn der jammernde Britte (Young) kaum durchblättert
Von den Grätern und den Eſchenburgen
Der Jahrtauſende, die noch unterwegs ſind,
Alterthümlich (als eine Antique) im morſchen Schrank umherſtaubt.

Späterhin hat Voß ſelbſt (in den Verwandelungen) dieſem meinem Worte ebendieſelbe Ehre erwieſen:

Schaut ſie umher die Haine der alterthümlichen Waldung.

In einer andern Stelle:

Und im Gewirk' erhebt ſich ein alterthümlicher Inhalt.

Wieland gebraucht einmahl ahnherrlich in dieſem Sinne:

Man findet deinen Ton und deine ſtrengen Sitten,
Wie deinen Rock, ahnherrlich zugeſchnitten.

Kinderling hat das Sachwort Alterthum für Antique angeſetzt. Allein wir können dieſes Wort nur in der Mehrzahl, die Alterthümer, nicht in der Einzahl, in dieſem Sinne gebrauchen. Wir können nicht ſagen: es iſt ein Alterthum, ſondern nur: etwas alterthümliches oder ein Alterthumsſtück.

Von ungefähr fällt mir vor dem Abdrucke dieſer Seite ein Aufſatz von Voß im Muſeum (1786), Vertheidigung einer Stelle im Virgil, in die Hände, woraus ich erſehe, daß er das Wort alterthümlich ſchon vor mir gebraucht hat: „Und wer zweifeln ſollte, ob in Virgils Eklogen die alterthümliche Sprache des Dorfes herrſche u. ſ. w." Jedem das Seinige! — Für antique,

tique, in Bezug auf Deutſchen Geſchmack, Deutſche Sitten und Gebräuche, ſagen wir altfränkiſch. Dieſes Wort ſchloß urſprünglich keinen Tadel, ſondern vielmehr Lob ein, ſo wie noch jetzt der Ausdruck altdeutſch, wenn wir von altdeutſcher Treue und Redlichkeit reden. Franci olim cultum aut ornatum parum curabant; hinc Germani quoties vident aliquid vetusta simplicitate fabrefactum aut depictum, laudantes antiquitatem dicere consueverunt: das iſt gut altfränkiſch. Wolf in lection. memorab. cent. 3. sub A. 224. Jetzt wird es nie anders als mit verächtlichem Naſerümpfen gebraucht. So bildet ſich die Sprache nach den Sitten um!

Antiquiren; ein, ſo viel ich weiß, erſt von Herder'n gebildetes Zwitterwort, deſſen wir füglich entbehren können. „Der Hofgeſchmack iſt bei den Franzoſen ſelbſt antiquiret.“ Warum denn nicht veraltet?

Antiquitäten, Alterthümer, und in der Einzahl, eine Antiquität, etwas alterthümliches. S. Antique.

Antirevolution. Wenn für Revolution Umwälzung beliebt wird, ſo müßte man für Antirevolution Gegenumwälzung ſagen. Das Beiwort antirevolutionär wird ſich wol nicht anders, als durch Umſchreibung, überſetzen laſſen. Schriften, welche auf eine Gegenumwälzung abzwecken, oder, auf Gegen-umwälzung abzweckende Schriften f. antirevolutionäre.

Antiscii, in der Erdbeſchreibung, Gegenſchattige, d. i. ſolche Erdbewohner, welche ihren Schatten nach entgegengeſetzten Himmelsgegenden, der eine nach Norden, der andere nach Süden, werfen. In Kinderlings Preisſchrift iſt durch einen Druckfehler Vornbeſchattete dafür angeſetzt, welches gar keinen Sinn gibt.

Antiscorbutisch, gegen oder wider den Scharbock, z. B. ein ſolches Mittel.

Antistes, der Vorſteher, Prediger, Oberprieſter.

Antistrophe, in der Ton- und Tanzkunſt der Alten. „Eigentlich die Gegenwendung des Chors mit Tanz. Liedertanz, welches Reichhardt vorſchlägt, iſt auch die Strophe und das Epodos.“ Eſchenburg.

Antithese, der Gegenſatz.

Antithetic, die Entgegenſtellung oder die Entgegenſtellungsweiſe. Man meint die Weiſe (Methode), Sätze und Gegenſätze, mit ihren Gründen, einander gegenüberzuſtellen, ohne ſich für oder wider die eine oder die andere Seite zu erklären, wie es z. B. Kant in der Kritic der reinen Vernunft mit verſchiedenen Behauptungen aus der Satzungsphiloſophie (der dogmatischen) gemacht hat.

Antitrinitarier, Leute, welche die Lehre von einer Dreieinigkeit verwerfen; alſo Drei-einigkeitsläugner.

Antitypus, das Gegenbild im Gegenſatze mit Vorbild, typus. „Das Heilige, ſo mit Händen gemacht iſt, welches iſt ein Gegenbild der Rechtſchaffenheit.“ Ebr. 9, 24.

Antöci, in der Erdbeſchreib., Gegenwohner, d. i. diejenigen, welche unter einerlei Mittagslinie, und in einerlei Entfernung von dem Gleicher, aber auf verſchiedenen Halbkugeln der Erde wohnen, der eine nämlich auf der nördlichen, der andere auf der ſüdlichen.

Apanage (ſpr. Apanage), buchſtäblich oder ſilbenmäßig überſetzt, die Abbrotung, d. i. die Abfindung in Anſehung des Unterhalts, von dem Neulateiniſchen Apanagium, ſo wie dieſes von apanare (Panem et cibum porrigere. Dufresne.), und nicht (wie Ad. wahrſcheinlicher findet) von Bann in der Bedeutung Gericht oder gerichtliche Entſcheidung. Ehemahls ſagte man freilich abbannen dafür; aber daraus folgt nicht, daß apanare, Apanage und apanagiren aus dieſem Worte entſtanden ſind. Man hat, nachdem abbannen gänzlich veraltet war, abfinden (ein abgefundener Prinz, eine abgefundene Prinzeſſinn) dafür annehmen wollen; allein dagegen hat Eſchenburg (S. den Nachtrag zu meiner Preisſchrift) die gegründete Erinnerung gemacht: „daß dieſer Ausdruck die Vermuthung errege, der abgefundene Prinz habe größere Anſprüche, entweder auf die Regierung ſelbſt, oder auf andere große Vortheile gehabt, und ſich mit einer Summe Geldes abfinden, oder bewegen laſſen, auf jene Anſprüche Verzicht zu thun.“ Der Vorſchlag: das erwähnte abbannen wieder in Umlauf zu bringen, kann noch weniger angenommen werden, weil ſowol Bann in der Bedeutung Gericht, gerichtliche Entſcheidung, nicht mehr üblich, als auch bei unſern apanagirten Prinzen und Prinzeſſinnen von einer gerichtlichen Entſcheidung über das, was ihnen ausgeſetzt werden ſoll, nicht mehr die Rede iſt. Ihr Jahrgeld wird entweder durch Hausverträge, oder hergebrachte Gewohnheit, oder durch den letzten Willen des regierenden Hauptes der Familie nach Gutdünken beſtimmt. — Leſſing (S. deſſen Leben Thl. 3.) hat Abtheil für Apanage gefunden. Das Zeitwort abtheilen f. apanagiren, kommt in der Rechtsſprache häufig vor. S. Ad. Reß iſt der Meinung, daß wir ein Deutſches Wort für apanagiren, ſo wie dieſes fremde ſelbſt, jetzt völlig entbehren können. „Apanagirt, ſagt er, (Beiträge III. 158) d. i. mit einem ſeiner hohen Geburt angemeſſenen Gehalte verſehen, iſt, ſeit die Ländertheilung aufgehört hat, jeder Königs- oder Fürſtenſohn, den der eingeführte Vorzug der Erſtgeburt ausſchließt. Er iſt und bleibt ein Prinz vom Hauſe, ſo gut wie der ältere, außer daß dieſer regierender Fürſt heißt, welches jener allenfalls noch werden könnte. Warum wollen wir mit einem fremden Worte noch hinzuſetzen, daß er einen anſtändigen Gehalt (Jahrgelder) zieht? Er iſt nicht regierender Herr, damit

damit iſt er genug bezeichnet; daß er als Prinz einen ſchicklichen Gehalt genießt, das ſcheint ſich von ſelbſt zu verſtehen." — Da es indeß Fälle gibt, wo wir von der Apanage und von apanagirten fürſtlichen Perſonen, im Gegenſatze der regierenden zu reden nicht vermeiden können: ſo iſt mein Rath, daß man ſich bemühen möge, Leſſings Abtheil und das noch nicht ganz veraltete Zeitwort abtheilen, in dieſen Bedeutungen wieder gebräuchlich zu machen.

Apart, beſonders. In der Bühnenſprache bedeutet à part zur Seite, wofür Logau ſeit-ab! geſagt hat. Leſſing empfiehlt dieſen Ausdruck, weil er ſich auch als ein Sachwort gebrauchen läßt. „Beim erſten, zweiten Seit-ab." Das Apart, der Abtritt.

Apartement (ſpr. Apartemang), 1. eine beſondere Wohnung oder Abtheilung in einem großen Gebäude oder Schloſſe. Es wird aber auch 2., wiewol unrichtig, oft für Zimmer oder Gemach überhaupt gebraucht. 3. Das heimliche Gemach. 4. In der Hofſprache, eine Verſammlung in den Wohnzimmern einer Fürſtl. Perſon, wofür man auch wol Spieltag ſagt, weil das Spiel die Haupt-unterhaltung zu ſein pflegt. Es iſt heute Spieltag am Hofe.

Apathie, ein leidenſchaftsloſer Zuſtand, die Leidenſchaftsloſigkeit. Lavater und Affſprung. Nach Kants Unterſcheidung, vermöge welcher Affect die vorübergehende Gemüthsbewegung, Leidenſchaft hingegen die fortdauernde oder bleibende Neigung dazu bedeutet, müßte man Affectsloſigkeit dafür ſagen. Da aber dieſes nicht viel Deutſcher, als Apathie ſelbſt iſt, ſo können wir es nicht aufnehmen. Hiezu kommt, daß jene Unterſcheidung willkührlich, und von dem Sprachgebrauche noch nicht feſtgeſetzt iſt. Dieſer erlaubt uns vielmehr wirklich Leidenſchaft für Affect zu gebrauchen, und z. B. zu ſagen: er gerieth dabei in Leidenſchaft; er redete mit Leidenſchaft u. ſ. w. Es iſt alſo auch erlaubt, Leidenſchaftsloſigkeit für Apathie zu ſagen. Nur Schade, daß das Wort ſo lang und ſchwerfällig iſt! Da, wo es nicht auf Genauigkeit des Ausdrucks ankommt, können wir oft Gefühlloſigkeit, Gleichgültigkeit und Gleichmuth dafür ſagen. Nach A d. ſoll auch Abgeſchiedenheit, ja ſogar auch Abgezogenheit, für Apathie gelten. Das erſte mag, in ſofern es ein gänzliches Todtſein an allen Gefühlen bedeutet, dafür gebraucht werden können; das zweite aber ſcheint mir nicht dazu geeignet zu ſein.

Apertur, im Allgemeinen, die Oeffnung oder Eröffnung, und in beſonderer Bedeutung, die Lehnseröffnung. Jus aperturae iſt das Recht der Fürſten, nach welchem ihre Lehnsträger verpflichtet ſind, ihnen zu jeder Zeit ihre Feſtungen zu eröffnen, um Beſatzungen hineinzulegen.

Aphäresis; 1. in der Sprachlehre diejenige Figur, vermöge welcher die erſte Silbe eines Wortes weggeworfen wird. Kinderling hat Anfangsverkürzung dafür gebildet; etwas ſchwerfällig und lang; auch deswegen unbequem, weil wir anfangs als ein Umſtandswort der Zeit zu gebrauchen pflegen, und daher jener Ausdruck auch ſo verſtanden werden kann, als wenn eine anfängliche Verkürzung damit gemeint würde. Wenn man Kürzung von vorn dafür ſagte, ſo würden das zwar drei Wörter, ſtatt Eines, aber doch nicht mehr Silben ſein, als jenes Eine enthält; und die Undeutlichkeit wäre gehoben. Auch könnte man alsdann die übrigen hieher gehörigen Figuren auf eine ähnliche Weiſe benennen: die Kürzung von hinten, in der Mitte. 2. In der Wund-arzeneikunſt, die Wegnahme eines überflüßigen Theils des menſchlichen Körpers, z. B. eines ſechſten Fingers.

Aphorismen. Moritz hat Lehrſprüche dafür angeſetzt, welches mir den Begriff ganz gut auszudrucken ſcheint. Wir reden oder ſchreiben aphoriſtiſch, wenn unſer Vortrag aus kurzen, nicht periodiſch verbundenen Sätzen beſteht, welche Belehrung zum Zwecke haben; und der Ausdruck Lehrſprüche ſcheint dieſes anzudeuten, nämlich das letzte durch Lehre, das erſte durch Sprüche. Für aphoriſtiſche Schreib-art kann man die abgebrochene, oder auch, wenn man will, die gebrochene ſagen.

Aphrodisiaca, Mittel, den Geſchlechtstrieb zu reizen. Wenn der Zuſammenhang die nähere Beſtimmung gibt, ſo können wir Reizmittel, oder auch, mit Wagener, Luſtreize dafür ſagen.

Aplaniren. S. Applaniren.

Apocalypse, die Offenbahrung Johannis.

A poco a poco, in der Tonkunſt, nach und nach, allmählig, bei Zunahme oder Abnahme der Bewegung und Stärke des Vortrages. Reichhardt.

Apocope, in der Sprachlehre, eine Wortfigur, vermöge welcher die letzte Silbe eines Wortes weggelaſſen wird; die Endverkürzung oder Endkürzung.

Apocrypha oder apocryphische Schriften, ſind eigentlich geheime oder verborgene Schriften, mit Einem Worte, Geheimſchriften. Allein jetzt denkt man bei jenem Grichiſchen Worte, ſeiner urſprünglichen Bedeutung zuwider, an unechte, nicht eingegebene Schriften, und ſetzt ſie den echt-eingegebenen oder als ſolche angenommenen, entgegen. Urſprünglich bedeutete der Ausdruck vielmehr das Gegentheil, nämlich Schriften, die eine höhere, nicht für jedermann gehörige und daher geheim zu haltende Offenbahrung enthalten. S. Semlers Kirchengeſchichte.

Apodictisch, unbedingt nothwendig, z. B. ein ſolcher Satz.

Apodosis, in der Redekunſt, der Nachſatz, entgegengeſetzt dem Vorſatze, Protasis.

Apologie, die Vertheidigung, die Schutzrede. Luther hat auch Wehrwort dafür. S. Salzmanns ſonderbare Worte aus den Schriften des Herrn Martini Lutheri zuſammengetragen. Naumburgk 1664. Statt dieſes letzten würde man jetzt beſſer Schutzwort ſagen, in ſolchen Fällen nämlich, wo nur von einer Vertheidigung mit wenigen Worten die Rede wäre, und wo alſo Schutzrede zu viel ſagen würde. So habe ich z. B. einen kleinen Aufſatz in den Beiträgen überſchrieben: Schutzwort zu Gunſten eines Verbannten; wo Schutzrede, meinem Gefühle nach, unpaßlich geweſen wäre, weil der Aufſatz für eine Rede zu kurz war.

Apologet, der Vertheidiger, Schutzredner, Verfechter, Vertreter. Man findet häufig, aber unrichtig, Apologiſt (das Franz. Apologiste) dafür gebraucht, welches auch Adelung aufgenommen hat, und es durch „einen, der ſich oder andere mit Worten vertheidiget, der Schutzredner, Verfechter" erklärt. Allein dieſes Wort bedeutet nur nach Franzöſiſchem und Engliſchem, auf unrichtige Herleitung ſich gründenden Sprachgebrauche, einen Vertheidiger; nach Griechiſchem hingegen einen Rechnungsführer oder Buchhalter. S. Peterſens Bemerkungen hierüber im fünften Stücke der Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache. Seite 34.

Apophthegma, ein Sinnſpruch, Kernſpruch, Denkſpruch.

Apophthegmatisch, ſpruchmäßig; z. B. ein ſolcher Vortrag.

Apoplectisch, z. B. ein apoplectiſcher Zufall, apoplectische Mittel. Im erſten Falle kann man ſchlagartig dafür ſagen, ſchlag-artige Zufälle; im andern muß man ſich mit einer Umſchreibung behelfen: Mittel wider den Schlag, oder wider die Schlagflüſſe.

Apoplexie, der Schlag, der Schlagfluß.

Aposiopesis, in der Redekunſt, eine Figur, vermöge welcher man ſchnell abbricht, und dasjenige, was man ſagen wollte, mehr errathen läßt, als mit Worten andeutet.

„Oder ſollte wol? —
Aber ich ſchweige."

Phiſeldeck.

Apostasie, der Abfall, die Abtrünnigkeit; beſtimmter, der Glaubensabfall.

Apostat, ein Abtrünniger.

Apostel, urſprünglich ein Geſandter; allein der Sprachgebrauch hat ſeit dem Urſprunge des Chriſtenthums dieſe allgemeine Bedeutung des Wortes dahin beſtimmt, daß es nur die von Chriſtus zur Verbreitung ſeiner Lehre ausgeſandten Zwölfmänner bezeichnet. Man könnte daher füglich Lehrbote und Lehrverbreiter dafür ſagen. Allein Apoſtel ſelbſt iſt durch die Veränderung, welche ſeine urſprüngliche Form gelitten hat, unſerer Sprachähnlichkeit ſo gemäß, und dann durch die Kirchenſprache ſo allgemein verbreitet worden, daß man es füglich für eingebürgert halten kann.

Apostem, eine Abſonderung oder ein Austritt der Feuchtigkeiten; ein Geſchwür.

A posteriori, von hinten her, aus der Erfahrung, von den Sinnen, von der Erfahrung abhängig. S. A priori.

Apostille, die Nachſchrift.

Apostroph. Ich hatte in der Preisſchrift Auslaſſungs- oder Wegwerfungszeichen dafür angeſetzt; allein dieſe Zuſammenſetzungen ſind zu lang. Schottel, und mit ihm Heynatz haben Hinterſtrich, welches aber nicht recht zu paſſen ſcheint, 1. weil der Apoſtroph auch vorn Statt finden kann, z. B. 's iſt nicht Gebimmel über Noth. Göthe. 2. Weil wir bei Strich, ohne nähere Beſtimmung, einen geraden Strich zu denken pflegen, hier aber ein krummer gemeint wird. Ich möchte daher lieber, entweder Kürzungszeichen vorſchlagen, oder es bei Häkchen bewenden laſſen, welches letzte ſchon ziemlich alt iſt, und wenn gleich nicht den Zweck jenes Schriftzeichens, doch die Geſtalt deſſelben bezeichnet.

Apostrophe (die), die Anrede; eine redneriſche Figur, vermöge welcher der Redende ſeinen Vortrag unterbricht, um eine gegenwärtige oder abweſende, wirkliche oder eingebildete Perſon, anzureden; 2. eine lebhafte oder harte Anrede, d. i. ein Verweis.

Apostrophiren. 1. mit dem Häkchen oder Kürzungszeichen verſehen; 2. hart anreden, anfahren, Vorwürfe machen, Bitterkeiten ſagen; 3. in der Redekunſt, den Vortrag unterbrechen, um einen Gegenwärtigen oder Abweſenden anzureden.

Apotheker. Wenn dieſes fremde Wort nicht ſchon in die Volksſprache übergegangen, folglich unaustilgbar wäre: ſo könnte man es durch Arzeneibereiter, ſo wie Apotheke durch Arzeneiladen erſetzen.

Apotheose, die Vergötterung.

Appaisiren, beſänftigen; auch (N. D.) beſchwichtigen, und (O. D.) ſchweigen oder geſchweigen.

Ihm gegenüber trotzt, ſobald er ſein Gewiſſen,
Wiewol mit Müh, geſchweigt, der Frevler Archimbald.

Alringer.

Dieſes ſchweigen und geſchweigen kommt auch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vor, ſo wie das N. D. beſchwichtigen in neuern Schriften: „Wenn auch Länge der Zeit, gegenſeitige Kenntniß und, öfter noch, erkaltete Zärtlichkeit, ihn (den Dämon der Eiferſucht) allmählig beſchwichtigen." Deutſch. Merkur.

Apparat, eine Sammlung von Werkzeugen und Sachen zu irgend einem wiſſenſchaftlichen oder Kunſtgebrauche, mit Einem Worte, eine Geräthſchaftsſammlung.

Apparence (ſpr. Apparangß'), der Schein oder Anſchein, das Anſehen, die Wahrſcheinlichkeit. Kant gebraucht Apparenz gleichbedeutend mit Intuitus für Anſchauung.

Appartement. S. Apartement.

Appell, 1. in der Kriegesſprache, das Zuſammenrufungs- oder Abrufungszeichen durch Trompetenblaſen. Man könnte der Ruf dafür ſagen, welches in der Niederdeutſchen Volksſprache in dieſem Sinne ſchon ganz gebräuchlich iſt. Den Ruf blaſen. Man ſagt auch: Lärm blaſen. Der Verf. der Sagen der Vorzeit hat Vereinigungsruf dafür gebraucht: „Er öffnete ein Fenſter; blies den Vereinigungsruf." 2. In der Jachtſprache, die erlernte Eigenſchaft der Hunde, ſich abrufen zu laſſen. Der Hund hat keinen Apell, er läßt ſich nicht abrufen; er hat kein Gehör.

Appellant, derjenige, welcher ſich auf ein höheres Gericht beruft; der Berufer.

Appellation, die Berufung auf ein höheres Gericht. Die Berufung ſchlechthin iſt zwar in dieſem Sinne noch nicht ſehr gebräuchlich; allein was könnte uns hindern, es darin gebräuchlich zu machen, da es ſowol der Zuſammenſetzung, als auch der eigentlichen Bedeutung nach, mit dem fremden Worte völlig übereinkommt? Haltaus hat das veraltete Wort Gezug, welches einſt dafür gebräuchlich war, aufbewahrt; aber das iſt zu ſehr veraltet, als daß es jetzt noch wieder erneuert werden könnte.

Appellationsgericht, ein höherer Gerichtshof, das Berufungsgericht.

Appellativum (nomen), in der Sprachlehre, ein Gattungsname oder Gattungswort, d. i. ein Wort, welches eine ganze Gattung bezeichnet.

Appelliren, ein höheres Gericht anrufen, ſich an einen höheren Gerichtshof wenden. Wenn wir wollten, könnten wir auch berufen ſchlechtweg dafür einführen. Haltaus hat die veraltete R. a. Gezug nehmen dafür.

Appendix, der Anhang.

Apperception, die Wahrnehmung einer Wahrnahme, d. i. das Wahrnehmen einer Vorſtellung in unſerer Seele, mit Bewuſtſein; wofür wir, wie Herder (in der Metacritic) richtig angemerkt hat, mit Einem Worte, das Innewerden ſagen können. So nahm die Wolfiſche Schule dieſes Wort, und unterſchied es von der Perception dadurch, daß ſie dieſes letzte von der bloßen Wahrnehmung oder Vorſtellung, in ſofern dieſelbe auch ohne Bewuſtſein in der Seele Statt finden kann, verſtanden wiſſen wollte. Kant verſteht unter Apperception überhaupt das Selbſtbewuſtſein oder die einfache Vorſtellung des Ich's. Dann unterſcheidet er eine dunkle, empiriſche, klare, deutliche und reine oder transſcendentale Apperception. Unter der dunkeln verſteht er „das Bewußtſein, in ſofern es ein bloßes Bewuſtſein des Gegenſtandes der Vorſtellung iſt." Ich muß aber bekennen, daß ich nicht weiß, was ich bei einem ſolchen Bewuſtſein des bloßen Gegenſtandes (ohne Bewuſtſein unſerer ſelbſt) denken ſoll. Mir iſt dis eine bloße Vorſtellung (Perceptio). Unter der empiriſchen Apperception will er ein ſolches Bewuſtſein ſeiner ſelbſt verſtanden wiſſen, in welchem zugleich Empfindung iſt; alſo Bewuſtſein mit oder aus Empfindung. Mit der klaren Apperception verbindet er den Begriff von einem Bewuſtſein der Vorſtellung, als einer ſolchen, alſo den Begriff des Wahrnehmens einer Vorſtellung. Die deutliche Apperception iſt ihm das Bewuſtſein unſerer ſelbſt, als eines von unſeren Vorſtellungen verſchiedenen Subjects, alſo das, was wir Selbſtbewuſtſein nennen. Was er endlich unter der reinen oder transſcendentalen Apperception verſteht, mögen die Leſer, wenn ſie können, aus ſeiner eigenen Erklärung lernen: „Dasjenige Selbſtbewußtſein, was, indem es die Vorſtellung ich denke hervorbringt, die alle andere muß begleiten können, und in allem Bewuſtſein ein und daſſelbe iſt, von keiner weiter begleitet werden kann." Welche Erklärung! Man ſieht nicht, wie Kant die Apperception von der Perception (die ihm gleichfalls eine Vorſtellung mit Bewußtſein iſt) unterſcheidet. S. dieſes.

Appetiſſant, leckerhaft, reizend.

Appetit, die Eßluſt, der Hunger. Ein Leipziger Kunſtrichter will, ohne Grund, Eßluſt nur für die höhere Schreibart gelten laſſen. Da jedermann, auch im gemeinen Leben, Luſt zu eſſen haben ſagt, ſo iſt nicht abzuſehen, warum das Sachwort Eßluſt nicht auch für alle Fälle paſſen ſollte. Appetit, von Thieren geſagt, kann durch Freßluſt, Freßbegierde oder Freßgier gegeben werden; ſo wie wir auch Eßgier, ſtatt Eßluſt, von Menſchen ſagen können, wenn von einem heftigen Verlangen nach Speiſe, oder von einem ſtarken Appetite, die Rede iſt. Doch haben wir für dieſen Fall auch das bekannte Heißhunger. Oft können und müſſen wir aber auch die allgemeinen Wörter Luſt und Neigung für Appetit gebrauchen, z. B. in den R. a. Appetit zu dieſem

ſem oder jenem Getränke haben, Appetit zu heirathen haben, Appetit zu einer Pfeife Taback haben u. ſ. w. Wir haben auch von dem Zeitworte gelüſten, das zwar etwas veraltete, aber an ſich nicht tadelnswürdige Sachwort, der Geluſt, welches ſowol in der Deutſchen Bibel (z. B. Röm. 1, 24), als auch in neuern Schriften vorkommt:

Kommt ein Geluſt ſie an.

Wieland.

In N. D. hört man das Gelüſte dafür:

Daß ich, wenn dieſem alſo iſt,
Zu eurem Braten fühl' wenig Gelüſt.

D. neue Froſchmäusler.

Endlich haben wir für Appetit empfinden, auch das einfache Zeitwort lüſten, drittperſönlich gebraucht: „Er hat Gott vertraut, der erlöſe ihn nun, lüſtets ihn." Math. 27, 43.

Da lüſtet es Braunen
übermäßig nach dieſer geliebten Speiſe.

Göthe.

Appetitlich, leckerhaft. Man gebraucht lecker und leckerhaft ohne Unterſchied, bald für wohlſchmeckend oder ſchmackhaft, bald für begierig nach ſchmackhaften Dingen. Es wäre aber zu wünſchen, daß wir uns dahin vereinigen möchten, jedem dieſer Wörter nur eine dieſer Bedeutungen, und zwar ausſchließlich, beizulegen, ſo daß wir leckerhaft nur in dem erſten, lecker hingegen nur in dem zweiten Sinne gebrauchten.

Applaniren, ebenen, ausgleichen. Wenn dieſes Wort in eigentlichem Sinne für flach machen genommen wird, ſo können wir auch flächen von Fläche dafür ſagen. Der hügelichte Boden mußte erſt geflächt werden. Neulich fand ich auch in Vaillants Reiſen, überſetzt von Forſtern, das zuſammengeſetzte verflächen in dieſer Bedeutung gebraucht: „Je weiter wir kamen, deſto mehr verflächte ſich die Gegend."

Applaudiren, beklatſchen, Beifall geben, oder mit Beifall aufnehmen. „Er ward beklatſcht vom großen Haufen." Göckingk.

Applaus, Lat. Applausus, Franz. Applaudissement, der Beifall, der Zulauf.

Applicable (ſpr. applikabel), anwendbar.

Application, 1. die Anwendung, oder Nutzanwendung; 2. der Lernfleiß, die Aemſigkeit.

Applicatur, in der Tonkunſt, die Fingerſetzung, oder der Fingerſatz.

Appliciren, 1. anwenden, 2. ſich auf etwas legen, und 3. beibringen, z. B. ein Kliſtir.

Appoggiato (ſpr. appodſchiato), in der Tonkunſt, getragen. Reichhardt.

Appoggiatura (ſpr. Appodſchiatura), in der Tonkunſt, der Vorſchlag. Reichhardt.

Appointement (ſpr. Appoengtemang), der Gehalt, die Beſoldung.

Apportiren, holen, bringen; ein Jachtwort.

Appositio, in der Sprachlehre, die Hinzufügung. „Wenn zwei Sachwörter bloß als Hinzufügung (Apposition) neben einander ſtehen, d. h. wenn ſie eine und ebendieſelbe Sache, nur durch verſchiedene Merkmahle bezeichnen, um ſie deſto genauer zu beſtimmen." J. Löwe. Beiſatz ſcheint mir beſſer zu ſein.

Appreciiren, ſchätzen.

Apprehendiren, ergreifen, auffaſſen. Einen Gegenſtand auffaſſen, d. i. ſich eine beſtimmte Vorſtellung davon machen. Dieſe Erklärung dürfte für viele meiner Leſer deutlicher ſein, als die Kantiſche: „ins empiriſche Bewußtſein aufnehmen."

Apprehension, die Ergreifung oder das Ergreifen, die Auffaſſung oder das Auffaſſen. Die Kantiſchen, dem Worte Apprehension beigefügten Erklärungen: „Die Aufnahme in die Synthesis der Einbildungskraft," und „der Anfang der Inhabung einer körperlichen Sache im Raume," ſcheinen mir zu denen zu gehören, für welche man einen einfachen und zugleich verſtändlichen Deutſchen Ausdruck vergebens ſuchen würde.

Appretiren, zurichten, Waaren und Speiſen. Die Tuchmacher ſagen bereiten; daher der Tuchbereiter.

Appretur, auch Apprette, die Zurichtung, Zubereitung oder Bereitung. Von gewebten Zeugen gebraucht, verſteht man darunter das äußere Anſehn von Feinheit, den Glanz.

Approbation, die Billigung, Genehmigung.

Approbiren, billigen, genehmigen, gutheißen.

Approchen (ſpr. Approſchen), in der Kriegsſprache, Laufgraben, Annäherungsgraben.

Approchiren (ſpr. approſchiren), ſich nähern. Leſſing hat auch ſtreifen in dieſem Sinne, jedoch mit dem Nebenbegriffe bis zum Berühren, gebraucht: „Es ſtreift ein wenig an Gottesläſterung."

Approfondiren, ergründen. Heynatz ſagt: es komme ihm vor, daß approfondiren etwas ſtärker, als ergründen ſei, und er gibt daher zu bedenken, ob nicht das von Luthern (Sir. 44, 39) gebrauchte ausgründen den Vorzug verdiene? Mir ſcheint jenes eben das zu ſagen, und dabei den Vorzug der größern Gebräuchlichkeit zu haben.

Appropriiren (ſich), ſich zueignen; dichteriſch auch ſich eignen:

Und der Leiſtende eignet die Stadt ſich.

Voß.

Am genaueſten antwortet aneignen dem fremden Worte, ungeachtet Ad. dieſem das Zeichen der Verwerfung vorgeſetzt und dabei verſichert hat, daß zueignen beſſer ſei. Aber einige unſerer beſten Schriftſteller haben nicht geglaubt, durch dieſen Machtſpruch gebunden zu ſein: „Man erſtaunt über die Geſchmeidigkeit eines Genies, welches ſich einen ſo verſchieden-artigen Stoff doch ſo ganz aneignen konnte.“ Ebeling.

Approviſionniren, mit Lebensmitteln verſehen.

Approximation, die Näherung, Annäherung.

Appui (ſpr. Appüih'), die Stütze, die Lehne.

Appuyiren (ſpr appüjiren), im Allgemeinen, ſtützen, ſich ſtützen; in beſonderer Bedeutung aber, 1. in der Leſekunſt, ausheben, den Nachdruck oder den Ton auf etwas legen, auch heben ſchlechtweg. Hier muß dieſes Wort, nicht jenes gehoben werden, könnte man ſagen. Göthe hat es, in dieſem Sinne genommen, durch laſten verdeutſcht: „Sie deklamirte nicht übel (trug nicht übel vor); allein man merkte bald, daß es nur eine Wort-declamation (ein Wortvortrag) war, die auf einzelnen Stellen laſtete, und die Empfindungen des Ganzen nicht ausdrückte.“ Wilhelm Meiſter. 2. Auf etwas halten, dringen, beſtehen. 3. In der Kriegesſprache, ſich an etwas lehnen. Der rechte Flügel lehnte ſich an den Berg, der linke an den Fluß.

April. Man hat ſeit Karls des Großen Zeiten verſchiedene Verſuche gemacht, die Lateiniſchen Monatsnamen zu verdeutſchen; allein man iſt bisher noch nicht damit zu Stande gekommen, ſolche Benennungen dafür zu finden, welche allen Deutſchen gefallen hätten. Die älteſte Verdeutſchung des Aprils iſt Oſtermonat, weil das Oſterfeſt am ofteſten in dieſen Monat zu fallen pflegt. Allein es fällt doch zuweilen auch in den März; folglich paßt dieſe Benennung nicht auf alle Fälle. Die Holländer nennen ihn Grasmonat, die Neufranken Wieſenmonat (Prairial), weil im April das neue Gras hervorzukommen und die Wieſen von neuen zu bekleiden pflegt. Allein zuweilen geſchieht auch dieſes ſchon im März, zuweilen erſt mit dem Anfange des Maimonats, je nachdem der Winter mehr oder weniger gelinde und kurz iſt. Einige haben Blumenmonat vorgeſchlagen, welches aber, beſonders für das nördliche Deutſchland, noch ſeltener paſſend iſt, weil hier im April nur erſt wenige Blumen zum Vorſchein zu kommen pflegen. Eſchenburg bemerkte (in dem Nachtrage): „Bei uns könne dieſer Monat füglich Wandelmonat heißen, nicht nur wegen ſeines Unbeſtandes, ſondern auch wegen der Ummandlung des Natur-anblicks, welche um dieſe Zeit vorzugehen pflege, obgleich auch dieſe in unſern Gegenden ein eben ſo bewegliches Feſt, als Oſtern, ſei.“ Indeß mehr oder weniger verändert ſich die Natur in dieſem Monate doch wirklich immer; und die Benennung Wandelmonat ſcheint mir daher unter allen, bei welchen auf Jahrszeit und Witterung geſehen wird, in der That die paſſendſte und zugleich die bequemſte zu ſein, weil wir, wenn ſie angenommen würde, auch für Aprilwetter Wandelwetter ſagen könnten. Der verſtorbene v. Knigge hatte über die Verdeutſchung der Monatsnamen folgende Meinung: „Die Benennung der Monate, die vom Wetter und von Feld-arbeiten, oder von den Feſten hergenommen ſind, ſcheinen mir nicht recht paſſend zu ſein. Oſtern fällt nicht immer in den April; nicht in allen Gegenden iſt die Ernte in demſelben Monate u. ſ. f. Warum nicht geſagt: erſter, zweiter, dritter Monat u. ſ. w.? Dann wäre es aber auch gut, wenn wir mit dem Frühlinge anfingen. So wäre denn der September, der bisherigen Benennung nach, wirklich der ſiebte, der October der achte u. ſ. w.“ In Brief-unterſchriften iſt dieſe Bezeichnung der Monate durch 1. 2. 3. ſchon gewiſſermaßen üblich, indem manche ſich der Kürze wegen eines Bruchs bedienen, deſſen Nenner den Monat, und deſſen Zähler den Tag des Monats angibt, nur daß der Jänner, und nicht der März, dabei zum erſten Monate angenommen wird; z. B. $\frac{12}{4}$, d. i. am 12ten Tage des 4ten Monats, oder den 12ten April.

A priori, wörtlich überſetzt, von vorn her. Man verſtand ehemahls, und verſteht noch jetzt im gemeinen Leben darunter: was durch ſich ſelbſt oder aus Vernunftgründen, ohne Hinſicht auf Erfahrung, erkannt wird. Kant aber hat den Ausdruck ſtrenger genommen, indem er dadurch ſolche Begriffe bezeichnet wiſſen will, welche unabhängig von aller Erfahrung, von allen Eindrücken auf die Sinne, bloß aus unſerm Erkenntnißvermögen entſpringen ſollen. Das heißt aber im Grunde alle Begriffe oder alle Erkenntniß a priori verwerfen, weil unſere Seele vor aller Erfahrung und vor allen ſinnlichen Eindrücken gar keine Begriffe, folglich auch gar keine Erkenntniß hat. In dieſem ſtrengen Sinne genommen verdient alſo auch jener Ausdruck keine Verdeutſchung, weil er ein Unding bezeichnet. In der gewöhnlichen Bedeutung genommen, kann er durch aus Vernunftgründen erſetzt werden. Leſſing (in Ernſt und Falk) überſetzt ihn buchſtäblich: von vorn herein. Nicolai (in Gundiberts Leben) hat unzählige mahl, aber freilich ſpottweiſe, von vorn (ſo wie von hinten für a poſteriori) dafür geſagt, ja ſogar das Spottbeiwort vonvornig gebildet. In der Umgangsſprache wird es durch zum voraus gegeben, z. B. man kann, ohne erſt die Erfahrung abzuwarten, zum voraus wiſſen, daß nichts dabei herauskommen wird.

A propos (ſpr. apropoh), 1. zu gelegener Zeit, wie ge-

gerufen, z. B. in der R. a. er kam recht à propos. Das Gegentheil, mal à propos, iſt: zur Unzeit, ungelegen. 2. Als Übergang von einer Materie zur andern gebraucht, kann man es theils durch aber (S. A d. unter dieſem Worte), theils durch was ich ſagen wollte, ehe ich es vergeſſe, das erinnert mich, dabei fällt mir ein ꝛc. geben.

Aptiren, zurecht machen, einer Sache anpaſſen. Herder hat auch bequemen in dieſer Bedeutung gebraucht: „Zu dieſer Stellung ſind alle dahinwirkende Muskeln bequemt.“ Wenn dieſes Wort, wie A d. ſagt, veraltet iſt, ſo ſcheint es doch zu verdienen, daß wir es wieder zu erneuern ſuchen.

Aptirung, die Bequemung. Dieſes Deutſche Wort wird auch für Accommodation gebraucht. A d. hat es, weder in der einen, noch in der andern Bedeutung.

Aquagium, das Recht, Waſſer von ſeinem eigenen Grundſtücke auf das angränzende eines andern abzuleiten; das Waſſer-ableitungsrecht.

Aqua toffana. Man kann Schleichgiftwaſſer dafür bilden; auch Toffaniſches Waſſer ſagen, weil es ſeinen Namen von einem alten Italiſchen Weibe, Toffana genannt, der Erfinderinn deſſelben, haben ſoll, und es deswegen in Italien auch aqua della Toffana und aqua toffanina genannt wird. Als dieſe alte Giftmiſcherinn von der Obrigkeit verfolgt wurde, weil ſie mit dieſem Gifte einen Handel trieb, ſo flüchtete ſie ſich, ſagt man, in ein Kloſter, wo die Hand der Gerechtigkeit ſich ihrer nicht bemächtigen durfte.

Aquavit, Lat. aqua vitae, wörtlich überſetzt, Lebenswaſſer; man meint aber abgezogenen und verſüßten Branntewein.

Aqueduc (ſpr. Akedück), Lat. Aquaeductus, eine Waſſerleitung. Es wird aber gewöhnlich nur eine ſolche damit gemeint, durch welche das Waſſer in gemauerten, auf Bogen ruhenden Gängen, über einen ungleichen Boden fortgeführt wird, und die wir durch Römiſche Waſſerleitung genauer zu bezeichnen pflegen.

Arabesques (ſpr. Arabeske), Arabiſche Figuren, Arabiſche Verzierungen oder Mahlerei. Die Benennung iſt von den Arabern hergenommen, von welchen die Erfindung dieſer unnatürlichen Verzierungsarten ſich herſchreiben ſoll. S. auch Grottesques.

Arbitraire (ſpr. arbiträr), willkührlich, eigenmächtig.

Arbitrium, 1. die Willkühr; 2. die Meinung, das Ermeſſen, das Gutbefinden. In der Deutſch-lateiniſchen Rechtsſprache kommt Arbitrium judicis für richterliches Ermeſſen vor.

Arcaden, wird in der Sprache der Baukunſt gewöhnlich durch Bogenſtellung gegeben; allein dis deutet eigentlich doch nur auf die Art, wie die Bogen bei den Arcaden geſtellt ſind, enge oder weit, hoch oder niedrig. Ich ziehe daher Bogengang und Bogenhalle, dis letzte für die höhere Schreibart, vor. Für Arkade in der Einzahl haben wir Schwibbogen und Bogenwölbung. Wieland gebraucht für Arcaden das einfache Halle und Säulengang, welches letzte aber für Colonade bleiben muß, in ſofern darunter ein von Säulen gebildeter Gang verſtanden wird. „Die Hallen oder bedeckten Säulengänge in Athen.“ Moritz meinte ohne Grund, das fremde Wort Arcade müſſe neben jenen Deutſchen gleichfalls beibehalten werden; und fügte dieſem Urtheile folgenden Machtſpruch bei, welchen man von einem Manne, der die Reinigung der Sprache zum Gegenſtande ſeines Fleißes gemacht hatte, nicht erwartet hätte: „Der Periodenbau im Ganzen muß hier zum öftern die Wahl des Worts entſcheiden.“ Alſo ginge das Geſetz der Periodenründung über das der Reinigkeit der Sprache?

Arcaniſten, werden in einigen Porzelanfabriken diejenigen vereideten Perſonen genannt, welchen das Geheimniß der Zubereitung anvertrauet worden iſt. Man könnte ſie auf Deutſch die Geheimnißkundigen nennen.

Arcanum, ein Geheimniß, oder geheimes Mittel, mit Einem Worte, ein Geheimmittel.

Archaeologie, die Alterthumskunde. Kant redet auch von einer Archäologie der Natur, und verſteht darunter Unterſuchungen über den ehemahligen oder alten Zuſtand der Erde, dergleichen Burnet, Whiſton, Buffon u. ſ. w. angeſtellt haben.

Archaismus, ein veraltetes Wort, ein veralteter Ausdruck.

Arche, kann, da es in die Volksſprache übergegangen iſt, und unſere Sprachgleichförmigkeit nicht beleidiget, für eingebürgert gehalten werden. Luther hat es durch Kaſten überſetzt, wofür er beſtimmter Schiffkaſten geſagt haben würde. Schiffskaſten würde einen Kaſten im Schiffe oder am Schiffe bezeichnen; Schiffkaſten hingegen bedeutet einen ſchiffförmigen oder zum Schiffe eingerichteten Kaſten. Unſerm jetzigen Sprachgebrauche gemäßer würden wir Deck- oder Verdeckſchiff dafür ſagen. Zu Hamburg bedeutet das Wort Arche eine Gondel. Da übrigens Arche durch den Kirchenſprachgebrauch ſchon längſt in die Volksſprache übergegangen iſt, und unſere Ähnlichkeitsregel durch nichts beleidiget, ſo mag man es auch immer für eingebürgert erklären.

Archiater, der erſte Arzt, der Leibarzt.

Archidiaconus. Titel abzuändern hängt freilich nicht von uns, ſondern von denen ab, welche ſie ertheilen; allein es iſt doch erlaubt, zu ſagen, wie dieſe, wenn ſie wollten, auch hierin ſich als Deutſche beweiſen könnten. Gefiele es ihnen, den Griechiſchen Diaconus in einen Deutſchen Helfer oder Amtshelfer zu verwandeln, ſo wür-

würden wir für Archidiaconus **erſter Amtshelfer** oder **Oberhelfer**, für Subdiaconus **Unterhelfer** ſagen; und der ungrichiſche Deutſche, der nicht weiß, was er bei Archidiaconus denken ſoll, würde uns verſtehen. Die Benennungen **Helfer**, **Oberhelfer** und **Unterhelfer** für Diaconus, Archidiaconus und Subdiaconus, ſind in Schwaben und in der Schweiz ganz gebräuchlich.

Archimandrit, der erſte in einem Kloſter, der **Obermönch** oder **Kloſtervorſteher**, gewöhnlich **Abbt** genannt.

Archipelagus, eine Meeresſtrecke, worin viele Inſeln neben einander liegen. Ich hatte **Inſelbecken** und **Inſelflur** dafür vorgeſchlagen; wofür aber Peterſen lieber **Inſelnmeer** (beſſer **Inſelmeer**, weil wir bei unſern Zuſammenſetzungen das erſte oder beſtimmende Wort in der Einzahl zu ſetzen pflegen) geſagt wiſſen wollte. Das Wort **Flur** hat Ramler ſchon auf eine ähnliche Weiſe gebraucht:

> Wohnſt du nicht noch auf einer von den Fluren
> Des Oceans?

Der Zweifel, welchen Peterſen ſelbſt gegen den Ausdruck **Inſelmeer** erregte, ſcheint mir nicht von Bedeutung zu ſein: „Daß indeß das ausländiſche Wort ganz entbehrt, und in jedem Zuſammenhange, z. B. Paros iſt eine der Inſeln des Grichiſchen Inſelmeers, geſagt werden könne, daran zweifle ich.“ Vermuthlich doch wol nur des unangenehmen Gleichlauts wegen, der durch „**Inſeln** des **Inſelmeers**“ entſtehen würde? Allein dieſer Ungehörigkeit, die bei tauſend andern allgemein üblichen Wörtern eben ſo gut eintreten kann, weiß der gewandte Schriftſteller auszuweichen. In dem gegebenen Beiſpiele braucht er, ſtatt des erſten **Inſel**, nur das gleichbedeutende **Eiland** zu ſetzen, und der Gleichlaut iſt gehoben: „das Eiland Paros iſt eins von denen, welche das Grichichiſche Inſelmeer bilden.“ Auch läßt ſich **Inſelmeer** in **Eilandsmeer** verwandeln:

> Auf Inſeln, die ihr hie und da
> In jenem Eilandsmeer' erblickt.
>
> Hiſtoriſches Bilderbuch.

Catel hat **Inſelmeer** angenommen.

Architect, ein **Baumeiſter**, **Bauverſtändiger**, **Baukünſtler**. Dieſe letzte Benennung verdiente, als die edelſte, den Vorzug; die erſte aber iſt die gebräuchlichſte.

Architectonic, die **Baukunſt**. Kant, der keine Gelegenheit, ein Grichiſches Kunſtwort zu gebrauchen, vorbeigehen läßt, bezeichnet mit dieſem Worte die **Kunſt Lehrgebäude zu errichten** oder das Zurückführen unſerer Erkenntniſſe auf einfache, wiſſenſchaftlich verbundene Grundſätze. **Lehrbaukunſt** würde den Begriff, nicht bloß Deutſch, ſondern auch überdas noch beſtimmter bezeichnen.

Architectonisch. Dieſes Beiwort läßt ſich durch Zuſammenſetzungen mit **Bau** umgehen; z. B. **Bauzierathen** f. architectoniſche; **Kenntniſſe in der Baukunſt** f. architectoniſche Kenntniſſe u. ſ. w. Wenn wir das Beiwort **künſtig** wieder gebräuchlich zu machen ſuchten (S. Ästhetisch), ſo könnten wir **baukünſtig** ſagen.

Architectur, die **Baukunſt**; und die Theile derſelben, 1. architectura civilis, die **bürgerliche Baukunſt**; 2. militaris, die **Kriegsbaukunſt**; 3. hydraulica, die **Waſſerbaukunſt**; 4. navalis, die **Schiffsbaukunſt**.

Architrab, Franz. Architrave, in der Baukunſt, ein Theil, und zwar der unterſte, des über einer Säule befindlichen Geſimmſes, deſſen Mitteltheil das **Fries** und der obere das **Karnies** genannt wird. Man könnte für Architrab vielleicht das **Untergeſimſe** oder das **Unterſäulengeſimſe** ſagen. In einigen Wörterbüchern finde ich **Unterbalken**, **Bindebalken** und **Queerbalken** dafür angeſetzt. Sulzer bemerkt, daß man richtiger und dem fremden Worte gemäßer, **Hauptbalken** dafür ſagen würde.

Archiv. Die Fruchtbringenden verdeutſchten es, nicht ſchicklich, durch **Erzſchrein**, ſo wie den Archivarius durch **Erzſchreinhalter**, nach der Ähnlichkeit anderer Deutſchen Wörter, worin die Vorſilbe **Erz** die Stelle des Grichiſchen archi vertritt, wie in **Erzbiſchof**. Allein dieſes Grichiſche Wort und **Archiv** haben nichts als den ähnlichen Klang mit einander gemein. Denn dieſes letzte ſtammt nicht von jenem, ſondern von dem Lat. arca, ſo wie dieſes von arceo ab, (quod arceat visum vel furem. Isidor. lib. 20. Originum.). S. Friſch. Popowitſch wollte es durch **Schriftengewölbe** überſetzt wiſſen; wogegen Rüdiger neulich folgende gegründete Einwendung machte: „**Archiv** bedeutet nach Verſchiedenheit der Länder und Dienſtverfaſſungen, bald den ganzen Vorrath von Schriften in öffentlichen Geſchäften einer gewiſſen Art überhaupt, oder was man ſonſt auch die **Acten** oder die **Regiſtratur** zu nennen pflegt, bald aber in engerem Verſtande nur die beſonders verwahrten ältern und wichtigern Urkunden, bald endlich den Ort zu ihrer Verwahrung. Daher iſt das von Popowitſch gebrauchte **Schriftengewölbe** überall nicht tauglich zum Erſatz des fremden Worts. Denn die Beſtimmung, daß die Schriften zu öffentlichen Geſchäften gehören, fehlt dabei ganz, und in ſofern könnte man darunter z. B. auch die ſogenannte Handſchriftkammer bei einer Bücherſammlung verſtehen. Das Behältniß iſt ja auch nicht immer ein Gewöl-

wölbe, ſondern bisweilen ein anderes Zimmer; ja wenn man auch darüber, wie bei den Kaufläden, hinwegſehen wollte, ſo kann doch manches Archiv wol in einem Schranke Raum finden; es kann aus Nachläſſigkeit auf den Boden geworfen, oder vom Feinde weggeführt, verbrannt, für altes Papier an die Krämer verkauft werden, u. dergl. Zu dem allen paßt Schriftengewölbe nicht; man muß einen Ausdruck haben, der nicht das Behältniß, ſondern den Inbegriff der Sachen ſelbſt anzeiget.“ Einen ſolchen Ausdruck haben auf dieſes, in meiner Preisſchrift abgedruckte Urtheil, drei Sprachforſcher faſt zu gleicher Zeit in Vorſchlag gebracht. Heynatz nämlich überſetzte das fremde Wort durch Urkundenkammer, wofür man nach Beſchaffenheit des Orts auch Urkundengewölbe ſagen könnte; Affſprung durch Urkundenſaal, wie Bücherſaal. Dieſe Benennungen paßten aber nur auf den Ort der Aufbewahrung; Anton fügte daher eine dritte Überſetzung für diejenigen Fälle hinzu, da unter Archiv nicht der Ort, ſondern die aufbewahrten Schriften ſelbſt verſtanden werden, nämlich Urkundenſammlung. Nach der Ähnlichkeit dieſer wohlgebildeten Wörter kann man nun auch Urkundenbewahrer f. Archivarius ſagen.

Archivarius. S. Archiv.

Archivisch, urkundlich, ehemahls urkündlich. „Orkündliche Schrifft.“ Script. Brunsv. T. III. pag. 152.

Arctior citatio und arctius mandatum, ſagen die Rechtsgelehrten für: ſchärfere oder geſchärfte Vorladung und geſchärfter Befehl.

Arctisch, nördlich. Der arctiſche Pol, der Nordpol. S. Pol und Antarctisch.

Arealgröſse, z. B. eines Gebäudes, die Größe der Fläche, worauf es ſteht, die Flächengröße oder der Flächen-inhalt deſſelben.

Arendator, ein Pächter.

Arende, die Pachtung.

Arendiren, pachten.

Areopagus, ein hohes Gericht in Athen. Weil daſſelbe durch ſeine Strenge und Unparteilichkeit berühmt iſt, ſo wird dieſer Name auch oft im Allgemeinen gebraucht, ein ſtrenges und unparteiiſches Gericht damit zu bezeichnen. „Der Areopagus der Deutſchen Sprache in B.“ Bötticher.

Aretologie, die Tugendlehre.

Argenterie (ſpr. Argangterih), Silberzeug, Silbergeräth.

Argent haché (ſpr. Argang haſcheh), eigentlich zerhacktes Silber; man verſteht aber darunter verſilbertes Metall.

Argument, Lat. Argumentum, ein Grund, ein Beweisgrund. Argumentum legis, der Grund des Geſetzes.

Argumentiren, ſchließen oder folgern. Er folgerte hieraus.

Argumentum kat anthropon (κατ' ἄνθρωπον), ein Beweis, der nur für diejenige Perſon paßt, welcher er vorgelegt wird, weil die Vorderſätze, aus welchen dabei geſchloſſen wird, den eigenthümlichen Empfindungen, Erfahrungen, Meinungen oder Grundſätzen derſelben angemeſſen ſind. Man könnte perſönlicher Beweisgrund dafür ſagen.

Argutien, Spitzfindigkeiten.

Aria, in der Tonkunſt. Durch die Umformung in Arie iſt dieſes Wort der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit gemäß gemacht worden, und in dieſer Form ſo allgemein gebräuchlich, daß man es füglich für eingebürgert halten kann. Es würde auch, da der damit zu verbindende Begriff noch keine feſte Beſtimmungen erhalten hat, ſchwer, wo nicht unmöglich ſein, eine andere Benennung dafür zu erfinden. Reichhardt war geneigt, ihn durch einſtimmiger Geſang zu bezeichnen; allein Eſchenburg trug Bedenken, dieſe erklärende Benennung anzunehmen. „Förmlicher, abgemeſſener Geſang, ſagt dieſer, würde auch nicht erſchöpfend ſein; obgleich die wahrſcheinlichſte Ableitung die von aera, dem Zeitgehalte oder Zeitmaße iſt.“

Arioso, in der Tonkunſt, ein tactmäßiger Geſang, im Gegenſatze mit dem Recitativ. Reichhardt. „Singemäßig, arienmäßig.“ Eſchenburg.

Aristarch, ein ſtrenger Kunſtrichter. Der fremde Ausdruck iſt aus einem Eigennamen entſtanden. Ariſtarch, ein ſtrenger Beurtheiler der Homeriſchen Gedichte, lebte zu Alexandrien.

Aristarchisch, kunſtrichterlich, z. B. eine ſolche Miene, ein ſolches Anſehen, eine ſolche Strenge.

Aristocrat. Nach der urſprünglichen Bedeutung des Worts müßte es durch Edelherrſcher überſetzt werden; nur Schade, daß aus der Geſchichte älterer und neuerer Zeit nicht erweislich iſt, daß die ἄριστοι auch immer die Edelſten ihres Volks, ſo wie die Mächtigſten, waren. Der neueſte, vom Parteigeiſte gebildete Sprachgebrauch hat beide Wörter, Ariſtokrat und Demokrat, zu Schimpfnamen gemacht, womit die eine Partei die andere zu brandmarken glaubt. Dieſem neuern Sprachgebrauche zufolge glaubte ich in meiner Preisſchrift das erſte durch Herrſcherling verdeutſchen zu müſſen; eine Benennung, welche verſchiedene unſerer beſten Schriftſteller, z. B. Voß, (im 7ten St. der Horen 1795) angenommen und gebraucht haben:

Wo ſpäht ein freier Späher?
Gefeſſelt lähmt Vernunft

Durch

Durch Machtgebot und Zunft
Der Herrſcherling' und Seher.

Man könnte in dieſem Sinne, nach Eſchenburg's Vorſchlage, auch Edeling dafür ſagen; ein Vorſchlag, welcher, wie ich ſehe, in Heynatz'ens Antibarbarus gebilliget wird. Für die edlere Bedeutung des Worts ſchlug ich Adelherrſcher vor; worin ich mit Moritz zuſammentraf, nur daß dieſer Adelsherrſcher dafür anſetzte. Allein dieſes würde eher einen Herrſcher oder Beherrſcher des Adels bedeuten, dahingegen jenes einen Herrſcher der von Adel iſt, oder der vermöge ſeines Adels herrſcht, bezeichnet. — Kinderling hat Adelsfreund dafür angeſetzt, eine Benennung, welche nur dann paßt, wenn unter Ariſtokrat, wie dis wirklich auch oft der Fall iſt, nicht der Adelherrſcher ſelbſt, ſondern ein Anhänger deſſelben verſtanden wird. Afſſprung ſchlägt (im 5ten St. der Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutſchen Sprache. Seite 76) Ganherrſchaft für Ariſtokratie, alſo Ganherrſcher für Ariſtokrat, vor. „Denn, ſagt er, das eigentliche Weſen der Ariſtokratie beſteht doch darin, daß eine Geſellſchaft, die ſich ſelbſt (ſei es durch Geburt oder Wahl) ergänzt, die Herrſchaft hat; welches vollkommen der Fall bei einem Gan-erbe iſt, an welchem nur die (gebohrnen oder gewählten) Glieder der Geſellſchaft Theil haben." Eben dieſer denkende Sprachforſcher äußerte einmahl in einer Unterredung über dieſen Gegenſtand den ſpaßhaft ſcheinenden, aber doch bemerkenswerthen Gedanken: daß man die Ariſtokraten wol recht eigentlich Vornehme nennen könne, vom Vorwegnehmen, wie praecipui von prae und capere. Nur Schade, daß das Wort nach dieſer geſchichtlichen Abſtammung genommen, nicht der Vornehme, ſondern der Vornehmer oder Vorwegnehmer lauten müßte. Alringer nennt ſie in folgender ſchönen Stelle ſpottweiſe kleine Könige, Königlein:

Noch minder wohnt ſie (die Weisheit) da, wo viele Königlein
Sich mit dem Mark des Lands, als träge Hummeln, nähren,
Gebohren ſchon zu Reichthum und zu Ehren,
Nicht brauchen tugendhaft zu ſein;
Und bald durch innern Zwiſt des Staates Ruhe ſtören,
Bald wieder alles ſich, dem Volke nichts verzeihn.
Die Weisheit, welche ſo die Menſchen handeln ſiehet,
Verhüllet ſich das Angeſicht, und fliehet.

Der Leſer hat nun unter allen dieſen Wörtern die Wahl, und, im Fall ihm keines davon gefällt, das Recht, ein beſſeres vorzuſchlagen.

Aristocratie, Adelherrſchaft, Ganherrſchaft, Herrſchelei. Kant hat Adelsgewalt dafür geſagt. S. Aristocrat.

Aristocratisch. Alle die obigen, für Ariſtokrat in Vorſchlag gebrachten Benennungen ſind nicht dazu geeignet, daß man Beilegungswörter (Adjectiva) davon ableiten könnte. Man müßte ſich alſo, wenn jene genehmiget werden ſollten, durch zuſammengeſetzte Sachwörter zu helfen ſuchen; z. B. Geſinnungen der Herrſcherlinge, Grundſätze der Ganherrſcher, Vorrechte der Adelherrſcher u. ſ. w. für ariſtokratiſche Geſinnungen, Grundſätze, Vorrechte.

Arithmantie, die Zahlenwahrſagerei, oder das Wahrſagen aus Zahlen.

Arithmetic, wird gewöhnlich durch Rechenkunſt überſetzt. Allein nach Mackenſens richtiger Bemerkung iſt die Arithmetic eine Wiſſenſchaft von den Zahlen, die Rechenkunſt hingegen nur eine Anwendung davon. Man müßte alſo Zahlenlehre für jene ſagen. Kant nimmt Arithmetic noch allgemeiner, indem er darunter „die Verſtandesſchätzung der Größen verſteht." Sie lehrt nämlich die Größen, nicht wie die Meßkunſt, durch Ruthe, Meßkette und Winkelmeſſer, ſondern bloß durch Verſtandesverrichtungen, ſchätzen.

Arithmetisch. Viele fremd-artige wiſſenſchaftliche Beilegungswörter, wie arithmetiſch, mathematiſch, theologiſch u. ſ. w. ſcheinen keiner einfachen Verdeutſchung fähig zu ſein, wofern wir uns nicht entſchließen, den oben gewagten Vorſchlag (S. unter Aesthetisch) zu genehmigen, die veralteten Beilegungswörter künſtig und lehrig wieder zu erneuern. Geſchähe dieſes, welches aber freilich nicht viel Wahrſcheinlichkeit hat, ſo könnte man zahlenlehrig und rechenkünſtig, größenlehrig und meßkünſtig u. ſ. w. ſagen.

Armade, eine Ausrüſtung.

Armateur (ſpr. Armatör), der Inhaber eines Kaperſchiffes, ein Seefreibeuter; freilich auch oft ſo viel als Raubſchiffer und Seeräuber. S. Caper.

Armaturen, Waffen, Kriegesgeräth, Rüſtzeug; und in den ſchönen Künſten, Kriegszierrathen. Von dieſem letzten) welches ich in der Preisſchrift vorſchlug, ſagt Heynatz (im Antibarb.), daß es auf den erſten Anblick verſtändlich, folglich gut ſei.

Armée (ſpr. Armeh), das Heer, das Kriegesheer. Moritz will auch dieſes fremde Wort für den proſaiſchen Ausdruck beibehalten wiſſen, weil ihm jene Deutſchen nur für den höhern und dichteriſchen zu paſſen ſcheinen. Dieſes Gefühl iſt zwar nicht ohne Grund; allein die Urſache, warum uns die echtdeutſchen Wörter in Vergleichung mit den dafür üblichern fremden oder fremd-artigen, für den gewöhnlichen Ausdruck zu edel oder zu geſucht zu ſein ſcheinen, iſt keine andere als die, daß bisher die einen alle Tage und überall, die andern hingegen nur ſelten und

nur

nur von Schriftſtellern, welche die Sprache ehren und rein zu erhalten ſuchen, gebraucht wurden. Man entſchließe ſich, die Deutſchen Wörter eben ſo oft, als die undeutſchen, zu gebrauchen; und ſie werden uns gar bald, ſelbſt in der vertrauten Umgangsſprache, eben ſo geläufig als jene werden.

Armement (ſpr. Armemang), 1. die Bewaffnung, Ausrüſtung; 2. ein Kriegsgeſchwader.

Armiren, ausrüſten, bewaffnen.

Armistitium, der Waffenſtillſtand.

Aromatisch, würzig, gewürzhaft, gewürzreich.

Arpeggio (ſpr. Arpedſchio), in der Tonkunſt, die Brechung der Töne eines Accords. Eſchenburg hat Tonbrechung dafür vorgeſchlagen.

Arquebusade (ſpr. Arkebüſade). Moritz hat Schußwundenwaſſer dafür angeſetzt; ein gar zu ſchwerfälliges und langes Wort. Heynatz beſſer Wundwaſſer, weil es nicht bloß bei Schußwunden, ſondern auch bei andern gebraucht wird. Ad., welcher Wundwaſſer aufgenommen hat, ſetzt ihm Schußwaſſer an die Seite, welches zwar dem fremden Worte buchſtäblich antwortet, aber minder bezeichnend iſt.

Arquebuse (ſpr. Arkebüſe), ein Feuergewehr, Feuerrohr.

Arquebusiren, man ſpricht, arkebuſiren, erſchießen.

Arrangement (ſpr. Arrangemang), 1. die Aufſtellung, z. B. der Bücher; 2. die Anordnung und Einrichtung, z. B. des Hausraths, der Haushaltung, 3. die Abfindung oder das Abfinden, z. B. der Gläubiger; 4. der Vergleich oder die Ausgleichung, z. B. zwiſchen ſtreitenden Parteien. Arrangement definitif, die gänzliche Abfindung, der Schlußvergleich.

Arrangiren, ordnen, anordnen oder in Ordnung bringen, einrichten, eine Abfindung treffen oder ſich abfinden, beilegen, z. B. einen Rechtsſtreit.

Arrest, Beſchlag, Verhaft. In den Rigiſchen Statuten kommt Kummer für Arreſt vor, welches aber in dieſer Bedeutung ganz veraltet iſt, ſo wie der Kümmerer f. den, welcher verhaftet oder verhaften läßt. Arrestum reale, Beſchlag, auf jemandes Habe oder Güter gelegt.

Arrestant, ein Verhafteter, Gefangener.

Arreté, ein Beſchluß.

Arrestiren oder verarrestiren, verhaften, in Beſchlag nehmen, Beſchlag auf etwas legen, anhalten.

Arrêt (ſpr. Arräh), ein Urtheil oder Urthel, ein Rechtsſpruch.

Arrha, Kauf- oder Pfandſchilling, Miethspfennig, d. i. Geld, welches auf die Hand gegeben wird, um einen geſchloſſenen Vertrag dadurch noch bündiger zu machen; 2. der Mahlſchatz oder ein zum Zeichen der vollendeten Verlobung gemachtes Brautgeſchenk.

Arrièregarde (ſpr. Arriärgarde), der Nachtrab. Moritz hat Nachzug dafür angeſetzt, wobei man aber wol eher an den ſogenannten Train denken würde. Im O. D. hat man Nachhut dafür. Wenn von der Arriergarde einer Flotte die Rede iſt, wo Nachtrab unſchicklich ſein würde, ſo könnte man wol Hintergeſchwader oder Nachgeſchwader, wie Nachſommer, Nachwehen u. ſ. w., dafür ſagen.

Arrière-neveu (ſpr. Arriärnewöh), der Großneffe, d. i. der Sohn des Neffen. Urneffe, welches Catel dafür angeſetzt hat, würde der Sohn des Arrière-neveu ſein. Das erſte hat Anton Wall (Heyne) gebraucht. Es iſt nach Großſohn und Großkind gebildet.

Arrière-saison (ſpr. Arriärſäſong), die ſpäte Jahrszeit, wofür man mit Einem Worte das Spätjahr zu ſagen pflegt.

Arripiren, ergreifen.

Arriviren, 1. ankommen oder anlangen, 2. ſich zutragen, ſich ereignen, begegnen. Es trug ſich zu. Das kann ſich ereignen. Es begegnete mir eine Widerwärtigkeit. Wieland ſagt auch ſchlechthin: es begegnet, wie die Franzoſen: il arrive. „Wenn man in ſeine Ungnade fiel, welches leicht begegnete.“ Dieſer O. D. Gebrauch des Worts ſcheint der Natur des Worts begegnen zuwider zu ſein, indem es, vermöge des Stammworts gegen, zwei Perſonen oder Dinge vorausſetzt, wovon das eine gegen das andere gerichtet iſt. Es fehlt daher, wenn man ſagt: es begegnet, die Perſon oder das Weſen, dem etwas begegnet.

Arrogant, anmaßend, trotzig; auch dünkelhaft:

Daß ſie dünkelhaft dein goldnes Haupt,
Deine glatten Jugendreize höhnen.
Bürger.

Arroganz, die Anmaßung, der Dünkel oder Eigendünkel. Die moralische Arroganz iſt Tugendſtolz oder Tugenddünkel.

Arrogiren, ſich anmaßen.

Arrondiren (ſpr. arrongdiren), ründen. Man ſagt: ſich arrondiren und meint, die Beſitzungen, das Landeigenthum abründen oder zuſammenhängig machen, ſo daß es durch kein dazwiſchenliegendes fremdes Eigenthum getrennt wird. Man könnte ſich ründen dafür ſagen. Er ſucht ſich zu ründen. Ein wohlgeründetes Landgut. Ad. hat das Wort in dieſer Bedeutung nicht aufgenommen; aber Heynatz hat es gebilliget.

Arrondissement (ſpr. Arrongdiſſemang), das Ründen, die Ründung.

Arsenal, das Zeughaus. Affſprung glaubt, daß dieſem Deutſchen Worte die nähere Beſtimmung fehle,

 weil

weil Zeug eigentlich jede zu einem Geſchäfte nöthige Geräthſchaft bedeute, wie in Schreibzeug, Reitzeug, Spielzeug, Jachtzeug ꝛc., und er ſchlägt daher Kriegeszeughaus vor. Allein der allgemeine Sprachgebrauch läßt dieſe nähere Beſtimmung ſchon hinzudenken; und Zeug war ehemahls f. Kriegeswerkzeuge oder Armaturen insbeſondere, ganz üblich. Für die höhere Schreibart hat ebenderſelbe das ſchöne Wort Waffenhalle gebildet.

Arsenic, in der Volksſprache, Rattenpulver. Kinderling hat Hüttenrauch und Berggift dafür angeſetzt. Das letzte ſcheint von ihm ſelbſt gebildet zu ſein. Das erſte hingegen bezeichnet eigentlich den noch rohen, den Erzen beigemiſchten Giftſtoff, der ſich in dem Schmelzofen davon abſondert, und in Geſtalt eines grauen Mehles, wie Ruß, in dem Rauchfange ſich anhängt. Dieſer noch rohe Giftſtoff, welchen die Bergleute auch Giftmehl nennen, wird hierauf mit Laugenſalz oder Potaſche vermiſcht, verkalkt und emporgeläutert (sublimirt), da er denn eine feſte kriſtalliſche Geſtalt bekommt, und ſo zu reinem oder weißem Arſenik wird. Man findet aber auch Erze, die weiter nichts als Arſenik enthalten und ſich im Feuer ganz verflüchtigen, ohne daß etwas metalliſches übrigbleibt. Dieſes wird Fliegenſtein, oder ſchwarzer Arſenik, auch Scherbenkobolt genannt. S. Jacobsſons technologiſches Wörterbuch. Der Ausdruck Berggift, welcher beide Arten recht gut bezeichnet, ſcheint ſich am beſten zu einer allgemeinen Benennung dieſes Giftes zu eignen. Von dem Lateiniſch-griechiſchen Namen Arsenicum, welcher von ἄρσην, männlich, und νίκη, der Sieg, hergeleitet wird, vermuthet Adelung nicht unwahrſcheinlich, daß er von den ältern Goldköchen erfunden ſei.

Arsis, in der Tonkunſt, der Aufſchlag im Tact. „Das Wort iſt Griechiſch, von αἴρειν, tollere. Es bedeutet die Hebung der Stimme oder des Tons, wie Thesis die Senkung. Eſchenburg.

Artefacten, Lat. Artefacta, Dinge, welche, ſo wie ſie ſind, nicht von der Natur, ſondern durch Kunſt gebildet wurden; alſo Kunſt-erzeugniſſe, entgegengeſetzt den Natur-erzeugniſſen.

Arteperitus, ein Sachverſtändiger oder Sachkundiger, ein Kunſtverſtändiger.

Arterie, die Schlag-ader.

Arteriologie, die Schlag-aderkunde oder lehre.

Arthritisch, gichtiſch. Arthritiſche Materie, Gichtmaterie oder Gichtſtoff.

Articul oder **Artikel**. Bekanntlich bedeutet dieſes Wort im Lat. eigentlich Gelenk. Es wird aber am meiſten uneigentlich gebraucht, und bedeutet dann 1. ſo viel als Glied, Theil, Stück eines eingetheilten Ganzen, z. B. der erſte, zweite, dritte Artikel des chriſtl. Glaubens. In dieſem Sinne genommen iſt es von Luther'n durch Hauptſtück überſetzt worden. 2. In der Sprachlehre bezeichnet es die in einigen Sprachen den Sachwörtern beigefügten Vorwörter, wodurch unter andern auch, obwol nicht immer, ihr Geſchlecht angegeben wird. In dieſem Sinne genommen, iſt es ſchon von ältern Sprachlehrern, z. B. von Schottel'n, durch Geſchlechtswort überſetzt worden; aber dieſe Benennung paßt nicht auf alle Fälle, weil zuweilen ein und ebenderſelbe Artikel vor jedem Worte ſteht, es mag ſein von welchem Geſchlechte es will, z. B. die Männer, die Frauen, die Thiere; und weil das ſogenannte Neutrum nur ſehr uneigentlich ein Geſchlecht genannt werden kann, da es doch eigentlich ein Keinsgeſchlecht iſt. Popowitſch ging daher von dieſer Benennung ab, und wollte Namengefährte dafür geſagt wiſſen. Allein außerdem, daß dieſe Benennung für ſo kleine Wörter, als die Artikel ſind, gar zu lang iſt, ſo hat ſie auch den Fehler, daß ſie eben ſo gut auf die Adjectiva und Pronomina paſſen würde, indem auch dieſe den Namen der Dinge (den Sachwörtern) beigefügt werden, folglich Gefährten derſelben genannt werden könnten. Auch hat das Nennwort nicht immer einen Artikel bei ſich, ſondern wird auch oft ohne denſelben gebraucht. — Klopſtock nennt (in den Grammatiſchen Geſprächen) die Artikel Beſtimmungswörter. Allein dieſer Name würde eher den Bei- und Nebenwörtern gebühren, weil durch jene die Sachwörter, durch dieſe die Zeitwörter näher beſtimmt werden. — Mertian bringt (in der Allgem. Sprachlehre) die Artikel mit den Adjectiven in eine Klaſſe, und faßt beide unter der gemeinſchaftlichen Benennung Umſtand zuſammen, jedoch ſo, daß er jenen durch den Zuſatz beſtimmender, dieſes durch den Zuſatz eigenſchaftlicher unterſcheidet. Allein ich habe ſchon oben gezeigt, daß dieſe Benennung nicht recht paſſend iſt. S. Adjectiv. — Mein Freund Reimarus rieth einſt Andeuter für Artikel zu ſagen, weil diejenigen Sprachen, welche ſich dieſer kleinen Vorwörter bedienen, gleich einem Stotternden, damit nur andeuten wollten, daß ein Wort ausgeſprochen werden ſolle. — Auch wenn dieſe Meinung über den Urſprung und den Zweck des Artikels nicht gegründet ſein ſollte, ſo ſcheint der Name Andeuter doch auch in einer andern Hinſicht paſſender, als die andern alle zu ſein, weil, wie Adelung bemerkt hat, des Artikels Beſtimmung iſt: „anzudeuten, ob mit dem Worte, dem er vorgeſetzt wird, die ganze Gattung gemeint ſei, oder ein oder mehrere (mehre), theils beſtimmte, theils unbeſtimmte Individua (Einzelweſen) aus derſelben." Lehrgebäude 1 Thl. S. 276. Aus die-

dieſem Grunde ziehe ich die Benennung Andeuter den übrigen vor.

Articulatim, ſatz= oder punktweiſe.

Articulation, eigentlich die Knochenfügung, oder Gliederung; uneigentlich die Deutlichkeit der Ausſprache, im Leſen und Reden, wobei jede Silbe vernehmlich angegeben, keine verſchluckt wird; die Silbenangabe oder Silben=ausſprache.

Articuliren, in der Sprachlehre, ſilbenmäßig zuſammenſetzen, ſilbenmäßig ausſprechen, die Silben deutlich hören laſſen. Man könnte ſilben dafür bilden. „Wer zu einer großen Verſammlung redet, muß, um durchgängig verſtanden zu werden, nicht bloß laut reden, ſondern auch gehörig zu ſilben verſtehen." Für articulirte Töne kann man, entweder gegliederte Töne, oder auch mit Einem Worte Gliedertöne, wie Gliederpuppe, ja wenn man wollte, auch Gelenktöne ſagen. Das Wort gegliedert für articulirt habe ich in einer meiner frühern Schriften, ſo viel ich weiß, zuerſt verſucht; nachher iſt es von verſchiedenen andern auch gebraucht worden, z. B. von Herder'n: „Ihrer (der Vernunft) Natur nach umſchließt ſich ihr das Allgemeine in ein gegliedertes Ganzes."

Articulus captiosus, ein verfänglicher Satz, consecutivus, ein Schlußſatz, illativus, ein Folgeſatz, irrelevans, ein unerheblicher, additionalis, ein nachgetragener Satz oder Punkt; Articuli probatoriales, Beweisſtücke oder Beweispunkte; reprobatoriales, Gegenbeweisſtücke oder punkte.

Artificiell, künſtlich, kunſtmäßig.

Artillerie, 1. das grobe oder ſchwere Geſchütz, 2. die Geſchützkunſt, oder allgemeiner, die Feuerwerkskunſt. Heynatz hat auch Kriegsfeuerkunſt für den ernſthaften Theil der Artillerie, im Gegenſatze der Luftfeuerkunſt, im Antibarbarus angeſetzt und gebilliget.

Artillerist, ein Feuerwerker.

Artisan und Artist. Beide ſind zwar von einem und ebendemſelben Worte, ars, die Kunſt, abgeleitet, und bedeuteten urſprünglich einerlei. Allein der Sprachgebrauch hat ſie unterſchieden, ſo daß das erſte nunmehr einen Handwerker oder Handwerksmann, das andere einen Künſtler bedeutet. Nach dem neuern Franzöſiſchen Sprachgebrauche bedeutet Artiste auch einen Schauſpieler, weil dieſe Künſtler ſeit einiger Zeit ſich ausſchließlich Künſtler (Artiſten) zu nennen beliebt haben.

Artistisch. Wir haben dafür das veraltete künſtig. Wer dieſes zu gebrauchen ſich nicht entſchließen kann, der muß ſich durch Zuſammenſetzungen mit Kunſt helfen; z. B. Kunſtvorſtellungen f. artiſtiſche; Kunſt=übungen, Kunſtkenntniſſe u. ſ. w. Die Ableitung künſtleriſch von Künſtler, welche einige einzuführen geſucht haben, widerſteht dem Ohre und der Zunge durch ſeine Härte. „Hr. ** hat auch nicht Unrecht, mit künſtleriſchem Wohlgefallen bei ſolchen Schilderungen zu verweilen." Jen. Literaturzeit.

As, die Benennung einer Spielkarte. Wir haben Daus dafür.

Asbest, Steinflachs, und daraus gemachte unverbrennliche Leinwand. S. Amiant.

Ascariden, Maſtdarmwürmer. Eingeweidewürmer, welches Kinderling dafür hat, iſt theils zu ſchwerfällig, theils zu weit, weil jenes fremde Wort nur diejenigen kleinen runden Würmer bezeichnet, welche die weiten und kurzen Gedärme, vornehmlich den Maſtdarm, bewohnen.

Ascendant (ſpr. Aſſangdang), z. B. in der R. a. ein Aſcendant über jemand haben. Wir ſagen dafür: etwas oder viel über jemand vermögen; viel Gewalt über ihn haben.

Ascendenten, Verwandte in aufſteigender Linie. Man könnte wol Vorverwandte dafür ſagen, ſo wie Nachverwandte für Descendenten. Vorfahren und Nachkommen ſind nicht beſtimmt genug, weil dieſe gerade nicht mit uns verwandt zu ſein brauchen.

Ascendenz, die Vorverwandtſchaft. Seine ganze Vorverwandtſchaft beſteht aus lauter berühmten Leuten.

Asceten, in der Kirchengeſchichte, Leute, welche ſich durch einen ſtrengern und angeblich frömmern, vornehmlich aber auf Körperkaſteiungen abzweckenden Lebenswandel von den übrigen Chriſten unterſchieden und abſonderten. Man hätte ſie die Strengen nennen können. In beſonderer Bedeutung werden Lehrer und Schriftſteller darunter verſtanden, welche auf übungen der Tugend überhaupt oder der Frömmigkeit insbeſondere bringen, und Anleitung zur Ausübung der Tugendlehre oder der Gotteslehre geben. Für aſcetiſche Schriften, Betrachtungen u. ſ. w. ſagen wir Erbauungsſchriften, erbauliche Betrachtungen.

Ascetic, die Uebungslehre, von dem Griechiſchen ἀσκησις, die Übung. In den Vernunftwiſſenſchaften wird darunter eine Anweiſung zur Ausübung der Tugendlehre, und in der Gottesgelahrtheit, eine Anweiſung entweder zur Ausübung der Vorſchriften der Gotteslehre, oder zum eindringlichen und erbaulichen Vortrage derſelben, verſtanden; alſo immer eine übungslehre. Freilich aber haben viele von je her nur äußere übungen — Einſamkeit, Faſten und Körperkaſteiungen aller Art, darunter verſtanden.

Ascii, in der Erdbeſchreib., Unſchattige. Unbeſchattete, welches Kinderling dafür angeſetzt hat, würde Leute bezeichnen, auf welche kein Schatten geworfen wird;

wird; es werden aber ſolche gemeint, die keinen Schatten werfen, ſo oft nämlich ihnen die Sonne ſcheitelrecht ſteht.

Asimptote, in der Meßkunſt, eine gerade Linie, welcher eine krumme Linie ſich unaufhörlich nähert, ohne ſie je zu erreichen.

Asotisch, ſchwelgeriſch, üppig, wüſt, z. B. ein ſolches Leben.

Aspecten, gute oder ſchlimme; eigentlich Anſichten; nämlich der Geſtirne, aus deren Stellung gegen die Wandelſterne (Planeten) die Sterndeuter auf dieſe oder jene Witterung, auf dieſes oder jenes Schickſal u. ſ. w. ſchließen. Wir ſagen aber Ausſichten und Vorzeichen dafür. Die Ausſichten ſind ſchlecht. Es ereignen ſich Vorzeichen, welche einen nahen Krieg verkündigen. Man gebraucht auch das einfache Zeichen dafür. Die Zeichen der Zeit. Er iſt unter guten oder böſen Zeichen oder Sternzeichen gebohren.

Asphalt, Lat. asphaltus, Erdpech, Judenleim, oder Judenpech, Bergharz.

Asphyxie, Lat. asphyxia, 1. das Nachlaſſen oder Stillſtehen der Schlag-ader. Wenn Puls für eingebürgert gelten ſoll, ſo kann man Pulsſtillſtand oder Pulsſtockung dafür ſagen. 2. Der Scheintod.

Aspiranten. „Unter allen Philoſophen, welche einiges Aufſehen gemacht haben, oder machen wollen, kurz unter allen Aſpiranten in der Philoſophie." Macken-ſen. Warum nicht: unter allen Anſpruchmachenden, oder deutlicher, unter allen, welche auf Vorzüglichkeit Anſpruch machen? Sonſt wird Aspirant auch für Candidat, Bewerber, genommen.

Aspiration, der Hauch. Ein Laut, mit oder ohne Aſpiration, iſt ein gehauchter oder ungehauchter Laut.

Aspiriren, 1. nach etwas ſtreben; 2. in der Sprachlehre, etwas mit dem h ausſprechen. Heynatz hat behauchen dafür angeſetzt, welches aber mißverſtanden werden könnte. Ein behauchtes e könnte heißen: ein e, worauf man gehaucht hat; man meint aber ein e, welches in einen Hauch verwandelt, oder mit einem Hauche ausgeſprochen wird. Ich ziehe daher das einfache Hauchen vor. Gehauchte Buchſtaben. Das e muß gehaucht werden.

Assa fötida. Der gemeine, nicht ſehr feine Name iſt Teufelsdreck. Man könnte Stinkharz dafür ſagen.

Assassinium, kommt in der bunten Rechtsſprache für Meuchelmord vor. S. Neuer Katechismus der Kanzleiſprache von Link.

Assecuranz, die Verſicherung. Assecuranzcompagnie, eine Verſicherungsgeſellſchaft, d. i. eine Geſellſchaft, welche für eine verhältnißmäßige Belohnung ſich dergeſtalt für Waſſer- oder Feuergefahr verbürget, daß ſie ſich anheiſchig macht, den Werth der verſicherten Güter, im Falle daß dieſe verunglücken, dem Einſetzer zu erſetzen.

Assecurateur, (ſpr. Aſſekuratöhr), wofür man in Handelsſtädten auch Asserör (Assureur) hört, ein Verſicherer, welcher für eine verhältnißmäßige Belohnung ſich für Waſſer- und Feuergefahr verbürget.

Assecuration, die Verſicherung.

Assecuriren, verſichern.

Assemblée (ſpr. Aſſangbleh), die Verſammlung. Das Deutſche Wort kann in den meiſten Fällen füglich dafür gebraucht werden. So auch Geſellſchaft. Es iſt heute Geſellſchaft bei dem Miniſter N. N. Allein oft wird der Nebenbegriff von Glanz und Pracht, den das Wort Aſſemblee mit ſich zu führen pflegt, durch den bloßen Zuſammenhang nicht hinlänglich angedeutet; und dann bedürfen wir eines beſtimmteren Deutſchen Ausdrucks dafür. Ich hatte daher in der Preisſchrift für Fälle dieſer Art auch Prachtverſammlung vorgeſchlagen. Dagegen machte ein Beurtheiler in der Allgem. Biblioth. folgende, an ſich ganz richtige Einwendung: „In Aſſemblee liegt freilich der Begriff einer glänzenden Verſammlung; allein doch nicht ſo nackt und offen, als in Prachtverſammlung. Herren und Damen putzen ſich zwar gern, nie aber geſtehen ſie, daß ſie geputzt ſind; am allerwenigſten ſagen ſie es von ſich ſelbſt. Sie ſagen gern: ich gehe in die Aſſemblee; aber wer würde ſagen wollen: ich gehe in die Prachtverſammlung?" Hieraus folgt, — nicht, daß dieſer Deutſche Ausdruck überhaupt verwerflich ſei, — ſondern nur, daß er nicht von denen gebraucht werden könne, die bei der Aſſemblee ſelbſt zugegen waren. Ein Dritter mag, ſcheint es, gar wol ſagen, daß bei dieſem oder jenem heute Prachtverſammlung geweſen ſei. Vielleicht würde aber Glanzverſammlung, welches ebendenſelben Begriff, nur nicht eben ſo grell, bezeichnet, eine allgemeinere Anwendung leiden, weil es weniger prunkhaft klinget, und weil das Wort Glanz ſich nicht gerade auf die Kleidung, ſondern auch auf das Anſehen, den Stand und die Würde der verſammelten Perſonen beziehet, die jemand, der einer ſolchen Verſammlung ſelbſt beiwohnet, durch den Ausdruck anerkennen kann, ohne dadurch in den Verdacht zu gerathen, daß er einen Theil dieſes Anſehens ſich ſelbſt zuſchreiben wolle. Man darf ja ohne Bedenken ſagen: ich habe heute einer ſehr glänzenden Verſammlung beigewohnt; warum alſo nicht auch, einer Glanzverſammlung? Wenigſtens ſcheint uns nichts zu hindern, dieſes Wort in einem Zuſammenhange zu gebrauchen, wie etwa folgender iſt. „Endlich ſchlägt die erwünſchte Stunde der Glanzverſammlung, des Schau-

ſpieles, des Larventanzes u. ſ. w." Theophron. — Prachtverſammlung iſt übrigens von Heynatze'n aufgenommen worden. Da, wo keiner dieſer vorgeſchlagenen Deutſchen Ausdrücke vollkommen paſſen will, können wir die Aſſembleen auch vornehme Geſellſchaften, Kreiſe der Großen, Verſammlungen der großen oder ſchönen Welt nennen. Eins oder das andere von dieſen hätte z. B. der überſetzer des Engl. Kinderbuchs, Geſchichte Sandfords und Mertons, in folgender Stelle gebrauchen können: „Eine von den Damen gab zu verſtehen, Hr. Barlow ſei ein wunderlicher Mann, der niemahls in Aſſembleen ginge." — In Nordamerika werden unter Aſſembleen die Verſammlungen der einzelnen Staaten, alſo Staatsverſammlungen, verſtanden.

Assension, der Beifall, die Bei= oder Zuſtimmung.

Assentiren, beipflichten, beiſtimmen, oder zuſtimmen, Beifall geben.

Asseriren, behaupten.

Assertion, die Behauptung.

Asserviren, verwahren, aufbewahren.

Assessor, der Beiſitzer.

Assiduität, ausdaurender Fleiß, Strebſamkeit

Assiette, 1. die Lage oder Stellung; 2. der Teller; 3. in der Koch= und Tiſchſprache der Vornehmen, auch ein Schüſſelchen mit irgend einer feineren Speiſe, beſtimmt die Leere zwiſchen den größern Schüſſeln auszufüllen, alſo ein Zwiſchenſchüſſelchen. Endlich 4. bezeichnen die Franzoſen mit dem Worte Assiette auch die Gemüthsſtimmung, die Faſſung oder den ruhigen Gemüthszuſtand eines Menſchen. Die Niederdeutſchen haben ein Wort, welches dieſer Bedeutung völlig angemeſſen iſt — Schick. Er iſt auf ſeinem Schicke (Geſchicke), ſagt man. Einer unſerer Schriftſteller — Ewald — hat dieſes N. D. Wort auch ſchon in die Schriftſprache einzuführen geſucht. In den meiſten Fällen aber paßt das beſſere Wort Faſſung dafür.

Assignant, in der Kaufmannsſprache, derjenige, welcher eine Anweiſung ausſtellt; alſo der Anweiſer.

Assignat. Unter dieſem, in dem Laufe der Franz. Staatsveränderung ſo oft gehörten Worte verſtand man bekanntlich ein Papiergeld, dem diejenigen Güter, welche für das Eigenthum des Staats erklärt waren, zum Unterpfande dienten, oder welches als eine Anweiſung auf dieſe Güter angeſehen werden ſollte; alſo eine Staatsanweiſung. Er bezahlte, nicht in baarem Gelde, ſondern in Staatsanweiſungen.

Assignation, die Anweiſung.

Assigniren, anweiſen.

Assimilation, die Aehnlichmachung. Dieſes Wort wird vornehmlich von der allmähligen Verwandlung der genoſſenen Nahrungsmittel gebraucht, vermöge welcher ſie die Beſchaffenheit der Beſtandtheile des thieriſchen oder Pflanzenkörpers annehmen. Moritz, welcher an der Möglichkeit, fremde Wörter, die man unſerer Sprache aufgedrungen hat, zu verdeutſchen oft gar zu früh verzweifelte, meinte, daß auch Aſſimilation beibehalten werden müßte, weil für den dadurch bezeichneten Begriff ſich kein Ausdruck in unſerer Sprache finde. Allein was könnte uns hindern Verähnlichzung dafür zu ſagen? Dieſes Wort iſt nicht bloß ſprachrichtig gebildet, ſondern auch von guten Schriftſtellern, z. B. von Fiſcher'n in der Deutſchen Monatsſchrift, ſchon gebraucht worden.

Assimiliren, verähnlichen. Voß hat auch das einfache ähnlichen, für ähnlich darſtellen gebraucht:

Und das geähnlichte Land.

Assistent, ein Helfer, oder Gehülfe, ein Anwalt.

Assistenz (Franz. assistence), der Beiſtand, die Hülfe.

Assistiren, beiſtehen, helfen, an die Hand gehen.

Association, die Vereinigung, Verbindung. Den philoſophiſchen Kunſt=ausdruck, associatio idearum, hat man durch Vergeſellſchaftung der Begriffe verdeutſcht; ein Wort, welches freilich lang, aber doch noch immer um eine Silbe kürzer, als das Lateiniſche, iſt. Stieler hat die Geſellung, consociatio; davon ließe ſich die Begriffsgeſellung bilden. Da aber dieſe Zuſammenſetzung hart iſt, ſo möchte ich ſie doch lieber (nach der Ähnlichkeit des Lat. Ausdrucks) in die Geſellung der Begriffe auflöſen.

Associé, (ſpr. Aſſoßieh), im Allgemeinen, Genoß und Mitgenoß, beſtimmt, Handelsgenoß, Amtsgenoß, Dienſtgenoß, Hausgenoß, Tiſchgenoß, Bettgenoß, Zunftgenoß u. ſ. w. Zuweilen könnte man auch wol Mitherr dafür ſagen, z. B. er iſt Mitherr in dem Handlungshauſe N. N.

Associiren, ſich vereinigen oder verbinden, ſich vergeſellſchaften, mit einem zuſammentreten.

Assortiment, (ſpr. Aſſortimang), ein Waarenlager zum einzelnen Verkauf, beſtehend in einer Mannigfaltigkeit verſchiedener Dinge von einerlei Art, welche zuſammen genommen einen vollſtändigen Vorrath bilden; z. B. ein Assortiment von Tüchern, d. i. ein vollſtändiges Lager von Tüchern verſchiedener Farbe und Güte, zum einzelnen Verkauf. Es wird dem Verlagslager entgegengeſetzt; und man könnte es daher ein Verkaufslager nennen. Die Buchhändler ſagen Sortiment. S. dieſes.

Assortiren, (ſich) ſich mit Waaren vollſtändig verſehen. Ein wohl aſſortirtes Waarenlager, ſagt man, und meint ein vollſtändiges, welches ſich über alle zu einerlei Art gehörige Unter=arten ausdehnt.

Assoupiren, (ſpr. aſſupiren), ſchläfrig oder betäubt machen. Assoupirt, betäubt.

Aster, in der Pflanzenlehre, die Sternblume oder Sternpflanze.

Asteriscus, das Sternchen (*), zum Bezeichnen beim Schreiben und Drucken gebraucht.

Asthenisch, aus Schwäche, S. Affect.

Asthma, die Engbrüſtigkeit; im N. D. der Dampf.

Asthmatisch, engbrüſtig; im N. D. dampfig.

Asträa, die Göttinn der Gerechtigkeit.

Astralisch, geſtirnförmig oder geſtirnmäßig.

Astrognosie, die Kenntniß der Sterne, mit Einem Worte, die Sternkenntniß.

Astrolabium, ein Winkelmeſſer, ein Werkzeug der Meßkunſt.

Astrolog, ein Sterndeuter.

Astrologie, die Sterndeuterei.

Astrometeorologie, die Wetterſternkunde, d. i. der Inbegriff derjenigen Regeln, nach welchen man aus der jedesmahligen Stellung der Wandelſterne auf die Witterung zu ſchließen wagt.

Astronom, ein Sternforſcher, Sternkundiger.

Astronomie, die Sternlehre, Sternwiſſenſchaft, Sternkunde. Burja weiſet den Namen Sternkunde demjenigen Theile der Sternlehre an, welcher Lateiniſch astronomia sphärica, und den Namen Sternwiſſenſchaft demjenigen, welcher astronomia physica genannt wird. Allein dieſe Wortbeſtimmung ſcheint gar zu willkürlich zu ſein. Gegründeter wäre vielleicht die von mir vorgeſchlagene Unterſcheidung der Zuſammmenſetzungen mit Lehre (oder Wiſſenſchaft) und Kunde, vermöge welcher das letzte nur von Kenntniſſen, in ſofern ſie im Menſchen (ſubjektiviſch) gedacht werden, das erſte hingegen von Kenntniſſen als Wiſſenſchaft für ſich (objektiviſch) gedacht, gebraucht würde.

Astronomisch. Ich beziehe mich auf das, was ich oben (unter Aesthetisch) über die veralteten Beiwörter lehrig und künſtig angemerkt habe. Würden dieſe wieder erneuert, ſo könnten wir ſternlehrig für aſtronomiſch, objektiviſch genommen und ſternkundig für aſtronomiſch, ſubjektiviſch verſtanden, ſagen. Für letztes findet ſich in dem Froſchmäusler auch ſternweiſe. „Sternweiſe Leute.“

Asyl, Lat. asylum, die Freiſtatt, Freiſtäte, der Zufluchtsort.

A tempo, zu gleicher oder rechter Zeit. In der Tonkunſt wird es auch für al rigore di tempo, im ſtrengeren Zeitmaße, gebraucht. A tempo giusto, in angemeſſener Bewegung. Reichhardt.

Atheist, Gottläugner würde deutlicher als Gottesläugner ſein, aber das letzte iſt gebräuchlich, das erſte nicht. Der verkappte Realis de Vienna (Gabriel Wagner, S. Herders Briefe über die Humanität Thl. 4. S. 17. folg.) hat Ungötter (wie Abgötter) dafür: „Ein Unchriſt iſt kein Ungötter.“ Allein in beiden Wörtern müßte es Götterer, ſtatt Götter, heißen. In der Allgem. Deutſch. Bibliothek (Thl. VI. St. 2. Seit. 217.) kommen ohngöttiſche Völker f. atheiſtiſche vor. Da, wo Theiſt und Atheiſt einander entgegengeſetzt werden, könnte man auch wol Gottbekenner für jenes, und Gottverkenner für dieſes ſagen. Wir haben übrigens für atheistisch, Atheist und Atheisterei oder Atheismus, die allereigentlichſten und paſſendſten Ausdrücke in unſerer Sprache, gottlos, ein Gottloſer, die Gottloſigkeit; Ausdrücke, welche mit jenen Griechiſchen Wörtern ſowol der Zuſammenſetzung, als auch ihrer urſprünglichen und eigentlichen Bedeutung nach, völlig übereinkommen; nur daß wir dieſe eigentliche Bedeutung derſelben durch die uneigentliche kirchliche (nach welcher ſie für böſe, Böſer und Bosheit genommen werden) faſt ganz haben verdrängen laſſen. Ad. weiſet nach, daß gottlos in jener erſten und eigentlichen Bedeutung von Notkern gebraucht ſei; und daß die Holländer noch jetzt godloos für atheiſtiſch ſagen, iſt bekannt. Es käme alſo auf den Verſuch an, ob wir es nicht auch im Deutſchen wieder gangbar dafür machen könnten. — Dieſes ſchrieb ich vor einigen Jahren; jetzt, da es abgedruckt werden ſoll, habe ich das Vergnügen zu bemerken, daß jener Verſuch ſeitdem wirklich gemacht iſt, und daß, ſo weit ich hören konnte, auch nicht Eine mißbilligende Stimme ſich dagegen erhoben hat. Als man Fichten der Atheisterei beſchuldigte, fing dieſer ſeine Rechtfertigung mit den Worten an: „Die Beſchuldigung der Gottloſigkeit ruhig ertragen, iſt ſelbſt eine der ärgſten Gottloſigkeiten.“ Dieſe Stelle, in welcher Gottloſigkeit das erſtemahl für Atheisterei, das andere mahl für die damit verbunden gedachte Unſittlichkeit gebraucht wird, wurde in vielen Zeitungen und andern Flugſchriften wiederholt; und niemand hatte gegen den darin beobachteten Sprachgebrauch auch nur das geringſte einzuwenden. Er ſcheint alſo für keinen etwas auffallendes zu haben. Man könnte indeß da, wo ein Mißverſtändniß zu beſorgen wäre, die Bezeichnung durch den Zuſatz: in eigentlichem Sinne, genauer und feſter machen: „Der Gottloſe, das Wort in eigentlichem Sinne genommen; die Gottloſigkeit, in urſprünglicher Bedeutung des Worts.

Atheisterei. S. Atheist. Auch die Gottläugnerei.

Atheistisch, ohngöttiſch, ſo wie wir abgöttiſch ſagen. „Ohngöttiſche Völker.“ Allgem. Deutſche Bibliothek. Eigentlich würde unſer gottlos dem atheiſtiſch

ſtiſch antworten; allein der Sprachgebrauch hat dieſem bekanntlich eine andere Bedeutung gegeben. S. indeß unter Atheist. Gottverkennende oder gottläugnende Völker könnte man auch ſagen; aber nicht gottverkennende Grundſätze. Hier wüßte ich nur gottläugneriſche dafür anzugeben, welches aber gar zu hart iſt.

Athlet, ein Wettkämpfer.

Athletic, die Kämpfkunſt, die Kampf-übungen.

Atlanten, in der Baukunſt, Träger, d. i. Säulen in Menſchen-geſtalt, welche einem Vorſprunge, Geſimſe u. dergl. zur Unterſtützung dienen.

Atmosphäre, der Dunſtkreis, und, wenn dabei, wie oft, bloß auf die darin befindliche Luftmaſſe, und nicht zugleich auf die in dieſer Luft ſchwimmenden Dünſte geſehen wird, der Luftkreis.

Atom, im gemeinen Leben, Sonnenſtäubchen, d. i. feine, ſtaub-artige Theilchen, welche nur im Sonnenſtrahle geſehen werden können. In der wiſſenſchaftlichen Sprache verſteht man die Urſtoffe oder Grundſtoffe (Elemente) der Körper darunter, welche zwar ſelbſt auch noch körperlich, aber doch nicht weiter theilbar ſein ſollen. Für Welt-atome, welches Herder und andere gebrauchen, könnte man Weltſtoffe ſagen. Die Atomistic (oder Corpuscularphilosophie), die Lehre von der Zuſammenſetzung der Körper aus untheilbaren Ur-klümpchen oder Urſtoffen, aus deren angenommener Verſchiedenheit einige Weltweiſe, z. B. Descartes, verſchiedene Erſcheinungen, z. B. den Unterſchied der Schwere der Körper erklären wollten.

Atonie, buchſtäblich, die Untönigkeit, figürlich, die Abgeſpanntheit oder Erſchlaffung der Nerven und Muskeln. Kant redet von der Atonie der Empfindungen, und hat hier das Wort ſelbſt durch Leere verdeutſcht. Er verſteht darunter die Ermattung der Aufmerkſamkeit auf unſern Zuſtand.

A tout, (ſpr. Atuh), im Kartenſpiele, Trumpf! Ein A tout iſt ein Allſtichſpiel, wobei der Spieler alle Stiche bekommen muß.

A tout prix (ſpr. a tuh Prih), zu jedem Preiſe.

Attachant, zuthulich. A. d. hat dieſes zuthulich, nur als im gemeinen Leben vorkommend, unter zuthätig erwähnt, welches er für gebräuchlicher hält. Im N. D. wenigſtens iſt es umgekehrt. Noch gewöhnlicher aber iſt es hier, zuthuern zu ſagen; eine Form von Beiwörtern, welche in Ober- und Mitteldeutſchland ganz fremd iſt, und welche zugleich den Nebenbegriff der Gewohnheit und der Fertigkeit angibt. Stark (Gemählde aus dem häuslichen Leben) hat zuthätig gebraucht: „So ſollteſt du ſterben, liebes, zahmes, zuthätiges Geſchöpf.“ Zuthulich und zuthuern ſcheinen den Vorzug zu verdienen.

Attachement, (ſpr. Attaſchemang), die Zuneigung Ergebenheit, Anhänglichkeit, Zuthulichkeit.

Attachiren, (ſpr. attaſchiren), ſich, ſich an etwas gewöhnen, etwas liebgewinnen.

Attachirt ſein, ergeben, zugethan ſein.

Attaque (ſpr. Attack'), der Angriff, und wenn es von Krankheiten gebraucht wird, der Anfall.

Attaquiren (ſpr. attakiren), angreifen, anfallen.

Attendiren, aufmerken, Acht geben.

Attent, aufmerkſam, achtſam.

Attentat, Eingriff in die Rechte eines andern. Wir haben dafür Frevel und Frevelthat; auch das Zeitwort freveln f. ein Attentat begehen, und Frevler zur Bezeichnung deſſen, der frevelt. Attentata crimina ſind in der Deutſchlateiniſchen Rechtsſprache, verſuchte oder vorgehabte, aber nicht vollendete Frevelthaten. Oft aber wird Attentat oder Attentatum in gelinderem Sinne genommen; und da kann es durch Anmaßung oder Eingriff verdeutſcht werden.

Attention, die Aufmerkſamkeit, Achtſamkeit.

Attestat, ein Zeugniß, und zwar dem Sprachgebrauche nach, ein ſchriftliches.

Attestiren, bezeugen.

Attitude (ſpr. Attitüde), die Stellung des Körpers, alſo Körper-ſtellung. Die Franzoſen gebrauchen aber dieſes Wort auch in allgemeiner Bedeutung f. Stellung und Lage überhaupt. Wir müſſen eine ſolche Stellung gegen die verbundenen Könige nehmen u. ſ. w. In der Franzöſiſchen Kunſtſprache wird Attitude mit dem Nebenbegriffe des Bedeutenden oder Ausdrucksvollen verbunden. Hier muß man es alſo, wenn es darauf ankommt den ganzen Begriff überzutragen, durch bedeutende oder ausdrückende Stellung verdeutſchen. In Diderots Verſuch über die Mahlerei, überſetzt von Göthe'n (in den Propyläen), kommt das Wort Attitude in einem Zuſammenhange vor, wo es mit dem Nebenbegriffe des Nachgeahmten oder Nachgemachten verſtanden werden muß. Nachdem nämlich dieſer Schriftſteller den jungen Künſtlern den Rath gegeben hat, ſtatt ihre Zeit damit zu verderben, nach akademiſchen Modellen zu zeichnen, ſich lieber unter die Menſchen in den Kirchen, Wirthshäuſern u. ſ. w. zu miſchen, um hier die natürlichen Stellungen und den wahren Ausdruck der Leidenſchaften zu beobachten welche der Profeſſor ihnen dort nicht zeigen könne, ſetz er hinzu: „Etwas anders iſt eine Attitude, etwa anders eine Handlung. Alle Attitude iſt falſch un klein, jede Handlung iſt ſchön und wahr.“ Göthe meint: hier ſei das Wort unüberſetzbar; und er hat es daher unüberſetzt gelaſſen. Allein der Zuſammenhang zeigt ja ganz offenbar, daß Attitude hier eine (am Modell

dell) nachgemachte Stellung, und das Wort Handlung (Action) hingegen eine lebendige Stellung, eine Stellung in der Natur, bedeuten ſoll. Man kann daher dieſe Stelle, ohne das Franzöſiſche Attitude zu gebrauchen, etwa ſo überſetzen: „Etwas anders iſt eine (an dem Modelle) nachgeahmte Stellung, etwas anderes eine lebendige. Jene iſt immer falſch und klein, dieſe immer ſchön und wahr.“ Wenn doch unſere guten Schriftſteller aufhören wollten, an ihrer eigenen Kraft und an dem Vermögen unſerer Sprache, bei jeder kleinen Schwierigkeit, ſogleich zu verzweifeln!

Attraction, die Anziehung, das Anziehen. Attractionskräfte ſind anziehende.

Attrahiren, anziehen. Attrahentia, anziehende Mittel, z. B. die Spaniſche Fliege.

Attrappe, eine Falle, im Scherz, wie in Shakeſpea'rs Hamlet, auch wol eine Mäuſefalle. In einigen Fällen könnte man Anführerei dafür ſagen. Nehmen Sie ſich in Acht, könnte man zu einem ſagen, der in einen mit Waſſerſpielereien zum Anführen verſehenen Garten tritt, hier giebt es Anführereien.

Attrapiren, 1. ertappen, erwiſchen; 2. anführen. Ich habe ihn attrapirt, angeführt.

Attribuiren, zuſchreiben, beilegen, beimeſſen. Zuſchreiben wird ſowohl von löblichen als tadelnswürdigen Dingen geſagt; beilegen mehr von jenen, und beimeſſen mehr von dieſen. Dis beimeſſen kommt nämlich, wie Ad. gezeigt hat, nicht von Maß und meſſen (metiri), ſondern von dem veralteten meſſen oder miſſen her, welches einſt ſchelten bedeutete.

Attribut, 1. die Eigenſchaft; 2. in der Fabellehre und den ſchönen Künſten, das Unterſcheidungszeichen z. B. der Anker iſt das Unterſcheidungszeichen der Hoffnung. Man könnte auch Eigenſchaftszeichen dafür ſagen, weil man Nebenbilder darunter verſteht, welche auf gewiſſe Eigenſchaften des dargeſtellten Hauptgegenſtandes deuten. Adelung hat Beizeichen, als ſchon gebräuchlich, dafür angeſetzt.

Aubade, ein Morgen- oder Frühſtändchen, von aube, die Morgendämmerung. Es wird der Serenade (von Sera, der Abend) dem Abendſtändchen, und dem Notturno, dem Nachtſtändchen entgegengeſetzt.

Auberge, (ſpr. Oberge), die Herberge, das Wirthshaus, der Gaſthof; das erſte deutet die gemeinſte, das letzte, welches mit dem Franz. hôtel übereinkommt, die vornehmſte Art von Wirthshäuſern an. Wirthshaus ſteht, wie hier, zwiſchen beiden in der Mitte. Schenke iſt faſt überall eben ſo gemein, als Herberge, nur in Hannover nicht, wo die vornehmſten Gaſthöfe Schenken genannt werden. Die Londner, die neue Schenke.

Aubergist, (ſpr. Obergiſt), der Wirth, anſtändiger der Gaſtwirth.

Au contraire, (ſpr. o kongträr), im Gegentheil, umgekehrt.

Auction, die Steigerung oder Verſteigerung. Das letzte iſt am gebräuchlichſten. Im O. D. Gant; daher Gantregiſter oder Gantbuch für Auctionscatalogus. Im H. D., wo Gant ſchwerlich eingeführt werden dürfte, müßte man Verſteigerungsheft dazu ſagen. Heynatz bezweifelt ſogar, daß Gant im O. D. gleichbedeutend mit Auction ſei. Hier ſind ſeine Worte: „Einigen Nachrichten zufolge, ſoll Gant, wenigſtens in Schwaben, eine von Auction verſchiedene Bedeutung haben.“ Schade, daß nicht hinzugefügt iſt, worin dieſe Verſchiedenheit denn eigentlich beſtehe. Die R. a. meiſtbietend verkaufen, f. verauctioniren iſt widerſinnig; man müßte dem Meiſtbietenden oder auf Meiſtgebot verkaufen dafür ſagen. Wir haben aber auch das gute Zeitwort verſteigern. Die Bücherſammlung ſoll verſteigert werden. Man macht übrigens zwiſchen Auction und Subhaſtation den willkürlichen Unterſchied, daß jenes von beweglichen, dieſes von unbeweglichen Gütern gebraucht wird. Unſer Deutſches Verſteigerung paßt für beides.

Auctionator, der Verſteigerer; im O. D. der Gantmeiſter. S. aber Auction.

Auctor. S. Autor.

Auctorisiren. S. Autorisiren.

Auctorität. S. Autorität.

Audienz, Gehör. Der Fürſt gibt täglich jedermann in feſtgeſetzten Stunden Gehör.. Für Audienzzimmer müßte man alſo Gehörzimmer ſagen dürfen. Vielleicht würde man aber Zutrittszimmer oder Zutrittsſaal lieber hören.

Auditeur, (ſpr. Auditör). Im O. D. hat man Feldrichter und Feldſchultheiß dafür. Allein Schultheiß iſt veraltet, und gegen Feldrichter hat man eingewandt: daß es zu viel ſage, weil der Auditeur im Grunde nur der Syndikus oder Rechtsbetraute, nicht der Richter des Regiments ſei. Hierauf hat Heynatz (im Antibarbarus) erwiedert: ein Amtsrichter ſei eigentlich auch nur Syndikus, und führe dennoch den Namen Richter.

Auditores, ſind bekanntlich Zuhörer. Nur der gelehrte Steifling (Pedant) kann jenes lieber, als dieſes, hören und gebrauchen wollen.

Auditorium, Hörſaal. Hederich und Friſch haben Hörſtube, welches da, wo von Vorleſungen in kleinen Zimmern, vor einer geringern Zahl von Zuhörern gehalten, die Rede iſt, ſtatt jenes gebraucht werden könnte. Indeß würde Hörzimmer in dieſem Falle edler ſein; auch

auch zugleich beſcheidener, als Hörſaal klingen, wenn jemand von ſeinem eigenen Auditorium redet. Heynatz fand Hörſaal zum erſtenmahle gebraucht in einem zu Halle 1739 gedruckten Franzöſiſch-Deutſchen Vocabulario. Er erzählt bei dieſer Gelegenheit, von einem ältern Freunde gehört zu haben, daß dieſes Wort anfangs viel Aufſehen gemacht habe. Jetzt iſt es allgemein üblich; abermahls ein Beweis, daß man ſich an das Aufſehen, welches neue Verdeutſchungen zu machen pflegen, wenn ſie ſonſt nur gut ſind, nicht kehren müſſe.

Augment, der Zuſatz, die Vermehrung. Augmentum salarii, die Gehaltserhöhung.

Augmentation, die Vermehrung. „In der Tonkunſt verſteht man die Verlängerung oder Verdoppelung der Notengeltung darunter.“ Reichhardt.

Augmentiren, vermehren.

Augur, der Wahrſchauer. Dieſes bedeutende Wort, welches ſo viel ſagt, als: der das Wahre vorherſchauet, paßt für das Lat. augur beſſer, als Wahrſager.

Auguriren, wahrſchauen. Wenn dieſes Deutſche Wort im Hochdeutſchen, wie Ad. ſagt, fremd iſt: ſo verdient es darin einheimiſch zu werden. Wie viel beſſer, als das fremde auguriren, würde Herder es in folgende Stelle aufgenommen haben: „Daß alſo niemand aus dem Ergrauen Europa's den Verfall und Tod unſers ganzen Geſchlechts augurire (wahrſchaue).“

Auripigment, iſt durch Verwandlung in Operment einigermaßen, aber freilich nur nothdürftig (weil die Beſtandtheile und die Betonung noch immer undeutſch geblieben ſind) verdeutſcht worden.

Aurora, die Morgenröthe, oder das Morgenroth.

Ausmarſchiren, ausziehen, ausrücken. Der Ausmarſch, alſo der Auszug, das Ausrücken.

Ausmeubliren (ſpr. ausmöbliren), ein Haus, ein Zimmer, einrichten, mit Hausrathe verſehen.

Auspariren, abwenden, zurück- oder auf die Seite ſchlagen.

Auſpicien, 1. Vorbedeutungen z. B. er iſt unter glücklichen Vorbedeutungen gebohren; 2. der Schutz oder die Beſchützung. Unter dem Schutze eines ſolchen Mannes u. ſ. w. Bei den Römern waren die Auspicia das Geſchäft gewiſſer Prieſter, Vogelſchauer (Augures) genannt, welche ſich ermaßen, aus dem Fluge der Vögel, aus dem Freſſen junger Hühner u. ſ. f. zukünftige Dinge vorherzuſagen.

Auspunctiren, auspunkten.

Ausquartiren, ausmiethen, auslegen oder verlegen.

Ausradiren, auskratzen.

Ausrangiren, ausſondern, ausſchießen, ſo wie wir Ausſchuß für das Ausrangirte ſagen. In der höhern Schreib-art könnte man es auch durch ausreihen verdeutſchen. Ein ausgereihter Krieger.

Ausſchattiren; was könnte uns hindern ausſchatten dafür zu ſagen?

Auſſortiren, ausleſen, ausſondern.

Ausſpintiſiren, erſinnen, ergrübeln.

Ausſpioniren, ausſpähen.

Ausſtaffiren, ausputzen oder aufputzen.

Ausſtudiren, ausforſchen oder erforſchen, ergrübeln.

Auſtère (ſpr. ohſtär'), ſtrenge.

Auſterität, die Strenge.

Auſtralien, Südland, oder die Südländer. Unter dieſem Namen begreift man alle in dem großen Südmeere entdeckte Länder.

Auſtromantie, eine abergläubiſche Kunſt aus den Winden bevorſtehendes Glück oder Unglück vorherzuſagen. Man könnte Windwahrſagerei dafür bilden. Auſter, welches bei dieſer Benennung zum Grunde liegt, bedeutet den Südwind.

Authentie oder Authenticität, die Echtheit; vielleicht auch die Urkündlichkeit.

Authentiſch, urkündlich oder beurkundet, oft auch bloß echt, z. B. eine ſolche Nachricht. An der beurkundeten Gewißheit (an der Urkündlichkeit) iſt nicht zu zweifeln. Moritz. „Eine urkündliche (authentische) Schrift.“ Script. Brunsv. III. p. 152. Man redet auch von einer authentiſchen Erklärung des Geſetzes, der heil. Schrift u. ſ. w. und verſteht darunter im erſten Falle eine Erklärung, die der Geſetzgeber ſelbſt beigefügt hat; im andern, die Erklärung, einer Schriftſtelle durch eine andere. Auch hier kann man urkündlich dafür ſagen.

Autochirie, der Selbſtmord, die Entleibung. Wer vermag es, einen Grund zu erdenken, warum Kant für nöthig erachtete, Griechiſche Wörter, wie dieſes, entweder ſtatt der allgemein üblichen Deutſchen zu gebrauchen, oder ſie doch wenigſtens dieſen (gleichſam als einen erklärenden oder bekannteren Ausdruck) in Klammern beizufügen? Braucht der Deutſche, um das Wort Selbſtmord zu verſtehen, erſt zu wiſſen, was die Griechen für ein Wort dafür hatten?

Autochthonen, Eingebohrne, d. i. Menſchen, welche in dem Lande, wo ſie leben, ohne Vermiſchung mit andern Menſchen-arten, erzeugt und gebohren ſind.

Autocratie, die Selbſtherrſchaft. Kant redet auch von einer Autocratie der praktiſchen Vernunft, und verſteht darunter die Selbſtbeherrſchung, d. i. die Herrſchaft der Vernunft über die widerſtrebenden Neigungen. Er ſelbſt drückt dis in ſeiner Sprache folgendermaßen aus: „Ein aus dem ſittlichen categoriſchen

Imperativ richtig geſchloſſenes Bewußtſein des Vermögens, über ſeine, dem Geſetze widerſpänſtigen Neigungen, Meiſter zu ſein? „Gibt es denn auch ein, aus einem andern Bewußtſein (der berühmte Imperativ iſt ja ein ſolches) geſchloſſenes Bewußtſein?

Autocrat, (**Autocrator**) ein Selbſtherrſcher; derjenige, der alle Staatsgewalt in ſich vereiniget. Kant. Im gemeinen Leben verſteht man auch bloß einen Regenten darunter, der die höchſten Staatsverwaltungs-geſchäfte, nicht von andern verrichten läßt, ſondern ſelbſt verrichtet. —

Auto da fé, ein Ketzer- oder Glaubensgericht, das Wort Gericht f. Vollziehung des richterlichen Ausſpruchs genommen. S. Inquiſition.

Autodidactus, einer der ſeine Wiſſenſchaft oder Kunſt, ohne die Unterweiſung oder Anführung eines Lehrers, gelernt hat. Man hat Selbſtlehrling, wiewol nicht ganz paßlich, dafür zu ſagen angefangen: „Anfangsgründe der Mathematik zum Gebrauch für Selbſtlehrlinge von M. A. v. Winterfeld.“

Autographum. Einige, wie z. B. Roth, haben Urſchrift dafür angeſetzt; dis iſt aber eigentlich Original. Wir müſſen die eigene Handſchrift dafür ſagen, bis uns jemand zeigt, wie wir dieſen Begriff mit Einem Worte bezeichnen können.

Automat, ein ſich ſelbſt bewegendes Ding. Ich hatte in der Preisſchrift Selbſtbeweger dafür vorgeſchlagen. Dieſes hielt Eſchenburg (in dem Nachtrage) aus dem Grunde für verwerflich: „weil das Rückgängige dabei verloren ginge“, indem dieſer Ausdruck nur einen ſolchen bezeichne, der eine Bewegung, und zwar ſelbſt hervorbringt, welches auch an andern Dingen geſchehen könne.“ Allein Wagner nahm das Wort hierauf in Schutz, und erinnerte (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache): daß wir mehre, mit ſelbſt zuſammengeſetzte Wörter haben, bei welchen wir das Rückgängige (ſich) hinzuzudenken ſchon gewohnt ſind, wie z. B. Selbſtlob, Selbſtmörder, Selbſtquäler, Selbſtprüfung u. ſ. w. Das Wort iſt alſo ſprach-ähnlich gebildet, und ſcheint folglich unverwerflich zu ſein. Vielleicht iſt es aber doch beſſer Selbſtgetriebe dafür zu ſagen. Getriebe iſt Maſchine, alſo Selbſtgetriebe eine Maſchine, die ſich von ſelbſt bewegt. — Selbſtbeweger hat Catel angenommen. — Kinderling hat Selbſttriebwerk dafür angeſetzt, welches aber etwas ſchwerfällig und minder deutlich iſt. — Man gebraucht Automat auch für Dummkopf oder Strohkopf. Es gibt aber doch Fälle (wie z. B. wenn Lafontainens St. Julien ſagt: ich ſtand da, wie ein Automat) wo keins von dieſen Wörtern paſſen würde. Wie wenn wir hier ſagten: ich ſtand da, wie ein lebloſes Getriebe? S. Maſchine.

Autonomie, die Unabhängigkeit von andern Geſetzen, als ſolchen, welche man ſich ſelbſt vorgeſchrieben hat. Ich ſehe nicht, was uns hindern könnte, das allgemein verſtändliche Wort Freiheit, (mit dem Zuſatze, die ſittliche) welches doch im Grunde ebendaſſelbe ſagt, dafür zu gebrauchen. In ältern Schriften kommt der fremde Ausdruck beſonders in Bezug auf Religion vor: autonomia religionis; was iſt das aber anders, als Religions- oder Glaubensfreiheit? Kant und ſeine Jünger reden viel von einer Autonomie des Willens, der ausübenden (practiſchen) Vernunft, und verſtehen darunter: „Die Beſchaffenheit des Willens, wodurch derſelbe ſich ſelbſt (unabhängig von aller Beſchaffenheit der Gegenſtände des Wollen) ein Geſetz iſt.“ Ob es eine ſolche Beſchaffenheit des Willens gebe (vermöge welcher er etwas bloß deswegen müßte wollen können, weil er es wollte), weiß ich nicht; aber das weiß ich gewiß, daß man wenigſtens Deutſcher, und für jedermann verſtändlicher reden würde, wenn man, ſtatt jenes Grichiſchen Wortes, ſich etwa der R. a. bediente: Der Wille beſtimmt ſich ſelbſt (unabhängig von der Beſchaffenheit ſeiner Gegenſtände); der Wille iſt ſein eigener Geſetzgeber, und zwar ein ſo willkürlicher, daß er nicht einmahl auf die Beſchaffenheit der Gegenſtände, die er will (ob ſie nützlich oder ſchädlich, gut oder böſe ſind), Rückſicht nehmen zu dürfen glaubt!!

Autopſie, die eigene Anſicht, eigene Beobachtung. „Wo ihm Autopſie ganz oder zum Theil abging,“ leſe ich in einem Stücke der Jen. allgem. Literaturzeitung. Warum nicht: Wo ihn die eigene Beobachtung verließ, oder, wo ihm eigene Beobachtungen fehlten? In den Horen wird geſagt: „Homer charakteriſirt mehrere derſelben ſo genau und avtoptiſch, daß man wol ſieht ꝛc.“ Warum nicht: Er bezeichnet ſie ſo genau, und zwar nach eigener Anſicht u. ſ. w.

Autor, Lat. auctor, der Schriftſteller, der Verfaſſer, im Allgemeinen, der Urheber. Moritz meint: man müſſe Autor und Autorſchaft beibehalten, weil man ſonſt nicht gut Autorſtolz ausdrucken könnte, indem man ſich unter dem Worte Autor, ſeiner urſprünglichen Bedeutung nach, vorzüglich den Begriff denke, daß jemand etwas aus ſich ſelbſt hervorgebracht habe. Allein dieſen Begriff verbindet jetzt kein Menſch damit. Man nennt Autor jeden, der ein Buch geſchrieben hat, er mag den Inhalt aus ſich ſelbſt, oder aus den Werken anderer genommen haben. Eben dieſen Begriff verbinden wir mit dem Deutſchen Worte Schriftſteller; und ich ſehe daher keinen Grund, warum wir nicht auch für Autor-

ſtolz

ſtolz recht gut Schriftſtellerſtolz ſollten ſagen dürfen. Für Autorſchaft können wir bald Schriftſtellerei oder Schriftſtellerſchaft, bald Schriftſtellerwürde gebrauchen. Er entſagte der Schriftſtellerei; er ſchämte ſich ſeiner Schriftſtellerſchaft; er wußte ſich viel mit ſeiner Schriftſtellerwürde.

Autorisiren, bevollmächtigen, berechtigen; ehemahls bevollworten. Zuweilen auch für gut und recht erklären, d. i. rechtfertigen, z. B. in der R. a. „ich mag ein ſolches Verfahren nicht durch mein Beiſpiel autoriſiren.“ Haltaus hat einen mächtigen für ihn autoriſiren.

Autorität, 1. das Anſehen; 2. die Macht und Gewalt; z. B. mit öffentlicher Macht und Gewalt (Autorität) verſehen ſein. Die conſtituirten Autoritäten, welche jetzt in allen Zeitungen vorkommen, laſſen ſich füglich durch verfaſſungsmäßige Machthaber oder Staatsbeamte verdeutſchen.

Auxiliartruppen, oder Auxiliairtruppen, ſind Hülfsvölker.

Avance (ſpr. Avangß'), der Vorſchuß. In Avance ſein, heißt bei Kaufleuten, etwas bei einem andern zu gute haben oder in Vorſchuß ſein. Wenn z. B. der eine von dem andern 100 Rthl., der andere aber von ihm nur 50 Rthl. zu fodern hat, ſo ſagt man von jenem, er ſei in Avance, d. i. in Vorſchuß. Die R. a. Avancen machen wird auch von Frauenzimmern gebraucht, welche die erſten Schritte thun oder zuvorkommend ſind, mit Liebes-äußerungen vorangehen. Man hat auch die Zuvorkommung, nach dem Muſter von Bewillkommung, dafür gebildet. Ad. ſcheint nicht einmahl zuvorkommen als ein beſonderes Wort anzuerkennen, weil er es nicht in Reihe und Glied ſtellt, ſondern nur beiläufig unter zuvor, und zwar getrennt geſchrieben (zuvor kommen), anführt.

Avancement (ſpr. Awangßemang), das Fortrücken zu höhern Stellen, das Weiterkommen, das Emporſteigen, die Beförderung.

Avanciren (ſpr. awangßiren), 1. vorwärtsgehen, vorwärtsſchreiten, 2. fortrücken, weiterkommen, Fortſchritte machen, eine höhere Ehrenſtufe erſteigen, befördert werden, 3. vorſchießen, z. B. einem hundert Thaler.

Avanie; dieſes Franzöſiſche Wort bedeutet zwar im Allgemeinen jede muthwillige Beleidigung und Beſchimpfung; es wird aber beſonders in der Sprache der nach dem Morgenlande handelnden Kaufleute gebraucht, um die willkürlichen Erpreſſungen der Türkiſchen Baſſen und Zollbeamten damit zu bezeichnen. Dieſe Ausgaben werden den Kaufleuten unter jenem Namen von ihren Geſchäftsführern als Verluſt berechnet. Auf Deutſch kann man Verluſt durch Erpreſſungen dafür ſagen.

Avantage (ſpr. Avantage), der Vortheil, Nutzen, die Verbeſſerung, der Vorzug, je nachdem der Zuſammenhang iſt. Man findet auch der Voraus, als Sachwort, gebraucht, für denjenigen Theil einer Erbſchaft, den einer der Mit-erben vor der Theilung dahinnimmt. Statt der bei Zweikämpfen üblichen R. a. in Avantage ſein, könnte man, wie beim Kartenſpiele, ſagen: die Vorhand haben.

Avantcourreur (ſpr. Awangkurrör), der Vorläufer. Luther hat auch Weish. 12, 8. der Vortraber dafür.

Avantgarde (ſp. Awanggarde), der Vortrab. Im O. D. hat man auch Vorhut dafür (ſo wie Nachhut für Arrièregarde). Wenn von den Schiffen einer Kriegsflotte die Rede iſt, müßte man die Vorreihe oder das Vorgeſchwader ſagen.

Avant-propos (ſpr. Awangpropoh), die Vorrede, der Vorbericht.

Avarie, Averei oder Haverei, von dem veralteten Aber, welches einſt die Mündung eines Stroms und einen Hafen bedeutete, und wovon noch das Franz. havre übrig iſt. Man verſteht unter Haverei theils den Hafenzoll, und ähnliche Unkoſten, welche die Schiffsbefrachter tragen müſſen, theils die Beſchädigungen, welche Schiff und Ladung auf einer See-reiſe leiden. Avarie ſchlechtweg ſagt man, wenn die Güter nur zum Theil beſchädiget ſind, zum Theil aber noch gebraucht werden können. Avarie grosse hingegen bezeichnet den gänzlichen Verluſt derſelben. Man könnte vielleicht kleiner und großer oder gänzlicher Seeſchaden dafür ſagen.

Ave Maria, buchſtäblich, gegrüßt ſeiſt du, Maria! Mit dieſen Worten ſoll der Engel die Jungfrau Maria bei der Verkündigung angeredet haben. Es ſind aber auch die Anfangsworte eines Gebets, welches die Römiſchkatholiſchen Chriſten an die Maria richten. Ein Ave Maria beten, heißt alſo, das Gebet an die Jungfrau Maria herſagen. Catel hat es, in dem Wörterbuche der Franzöſiſch. Academie durch Engelsgruß verdeutſcht.

Aventure (ſpr. Awangtühre), das Abenteuer, oder Ebenteuer, der ſeltſame Vorfall, A l'avanture, aufs Gerathewohl.

Aventurier (ſpr. Awangtürieh), der Abenteurer oder Ebenteurer, Glücksritter.

Aventurieux (ſpr. awangtüriöh oder awang üriöhs), abenteuerlich. Stieler, genannt der Spaten, hat abenteurig dafür. Wenn dis, wie es ſcheint, mit abenteuerlich gleichbedeutend ſein ſollte, ſo möchte es immer veraltet bleiben, weil es für dieſe Bedeutung feh-

lerhaft gebildet und zugleich überflüſſig wåre. Wenn man aber unter abenteurig (wozu die Endſilbe ig, die auf ein haben deutet, berechtiget) ſo viel als reich an Abenteuern verſtůnde: dann wåre es untadelhaft, und nichts weniger als überflůſſig, indem abenteuerlich bloß was einem Abenteuer gleicht, oder was etwas von einem Abenteuer an ſich hat, ausdruckt. Dann kônnte man z. B. ſagen: „Meine Reiſe war abenteurig, obgleich nicht alles, was mir begegnete, abenteuerlich war.“

Avenue (ſpr. Awenůh), der Zugang, der Vorplatz.

Avers (ſpr. Awår), die Vorderſeite oder Bildſeite einer Münze, entgegengeſetzt dem Revers, oder der Rückſeite.

Aversion, die Abneigung, der Widerwille oder Ekel. Dieſe Deutſchen Wörter ſind ſtufen-artig, und drucken eben ſo viele Grade aus, welche der Franzoſe nicht anders, als durch Beiwörter, anzugeben im Stande iſt. Wir unterſcheiden ferner die bloße Empfindung, Averſion, von dem fortdauernden Zuſtande derſelben, und nennen jene Abneigung, dieſe Abgeneigtheit. Der Franzoſe hat für beide nur das Eine Wort, aversion.

Avertiren, benachrichtigen; auch warnen, oder einen Wink geben.

Avertissement (ſpr. Awertiſſemang), Nachricht, Anzeige, Ankündigung, Bekanntmachung.

Avis (ſpr. Awih wofür man aber im Deutſchen Awies hört), Ital. Aviso, die Nachricht. Avisbrief oder Avisobrief, ein Benachrichtigungsſchreiben. Avisen, Zeitungen.

Avisation, überhaupt, die Benachrichtigung, insbeſondere, die Belehrung, welche der Richter, ehe er einen Eid abnimmt, über die Wichtigkeit dieſer Handlung zu ertheilen hat.

Avisiren, benachrichtigen.

A vista, in der Kaufmannsſprache, auf oder nach Sicht, d. i. gleich bei Vorzeigung eines Wechſels oder einer Anweiſung.

Avociren, abrufen. Avocatorien, Abrufungsſchreiben, wodurch Unterthanen fremde Dienſte zu verlaſſen, ermahnt werden.

Avouirt (ſpr. awuihrt), anerkannt.

Axiom, ein anſchaulicher Grundſatz, d. i. ein Grundſatz, deſſen Wahrheit nicht erſt bewieſen oder aus andern Gründen hergeleitet werden muß, ſondern unmittelbar oder anſchaulich erkannt wird. Eigentlich kann nur die Größenlehre ſich ſolcher Grundſåtze rühmen. Im gemeinen Leben aber nimmt man es mit dieſem Worte nicht ſo genau, und verſteht darunter jeden ausgemachten Grundſatz, der nicht erſt bewieſen zu werden braucht, ſondern den man, als anerkannte Wahrheit, zum Grunde legen kann, um andere minder ausgemachte Såtze darauf zu bauen. — Burja hat Urſatz dafür vorgeſchlagen, und Catel hat dieſen Ausdruck in das Wörterbuch der Franz. Akademie aufgenommen. Er ſcheint auch mir unverwerflich zu ſein, weil er einen Satz bezeichnet, der, unmittelbar aus der Anſchauung entſpringend, die Urquelle iſt, aus welcher andere Såtze hergeleitet werden. Zum Beweiſe wie es, ſelbſt in guten Wörterbüchern, um die Erklårung wiſſenſchaftlicher Kunſtwörter noch bei uns auszuſehen pflegt, ſetze ich folgende aus Roths gemeinnützigem Lexicon, Nürnberg 1791. her: „Axioma, Ausſpruch, Regel, ſinnreicher Spruch, ein Grundſatz, den man aus etwas andern herausziehet.“

Axiomatisch, anſchaulich, gewiß, durch ſich ſelbſt erwieſen.

Azur, hochblau; ſo wird es in La Veaux Franz. Wörterbuche überſetzt. Die Dichter gebrauchen es für himmelblau. Oft kann auch, ohne daß dem Begriffe etwas abgeht, das einfache blau dafür geſetzt werden, wie wenn von dem azurnen Gewölbe des Himmels die Rede iſt. Die Franzoſen bezeichnen mit dem Worte Azur auch das blaufårbende Halbmetal Kobalt.

B.

Babiole, gemeiniglich in der Mehrzahl, Babiolen, Spielzeug, Spielereien, Kinderſpiel. Das Franzôſiſche Wort ſelbſt ſcheint urſprünglich Deutſch zu ſein. Wir haben in der N. D. Mund-art babbeln, d. i. plappern, wie kleine Kinder, die noch nicht reden können, ſondern nur erſt Babbe (Papa) lallen. S. Brem. Wörterb. Von dieſem babbeln haben die Englånder ihr babble, die Franzoſen ihr babil, Geſchwåtz, ihr babiller, ſchwatzen, plaudern, ihr babillard, Schwåtzer, Plauderer, und dieſes Babiole ſelbſt entlehnt. Für Babillard ſagt man im N. D. der Babbeler. Sollte dieſes und das Zeitwort babbeln über kurz oder lang (wie ſie allerdings zu verdienen ſcheinen) ins H. D. übergehen: ſo würde nichts uns hindern, für Babiolen, das Wort in ſeiner urſprünglichen Bedeutung (für Kindergeſchwåtz) genommen, Babbeleien zu ſagen.

Bachanal, ein Saufgelag. Freilich iſt dieſer Deutſche Ausdruck ſehr niedrig; allein iſt es der Gegenſtand deſſelben nicht auch? Will man eine mildernde Benennung, ſo kann man Trinkfeſt dafür ſagen. Die Mitte zwiſchen beiden würde Trinkgelag machen. In der Mahlerei verſteht man unter Bachanal die Abbildung eines Trinkgelags. Was hindert aber, auch hier zu ſagen: es iſt ein Trinkgelag?

Badinage (ſpr. Badinage), der Scherz, der Spaß, die Schäkerei, die Poſſe.

Badine, ein Spielſtöckchen oder Tändelſtöckchen, d. i. ein kleines Stöckchen, welches man bloß führt, um damit zu tändeln.

Badiniren, ſcherzen, ſchäkern, ſpaßen, Poſſen treiben; oft auch tändeln. En badinant, ſcherzend, im Scherz. In Starks Gemählden aus dem häuslichen Leben finde ich auch das mir neue Nebenwort, ſcherzlich, dafür: „Das Hühnchen fliegt ihm ſcherzlich auf die Schultern.“

Bagage (ſpr. Bagage), das Gepäck, Reiſegeräth, oder beſſer, Reiſegepäck, Reiſezeug, und in der Kriegesſprache, Feldgepäck, Heersgeräth, Heersgepäck. Das fremde Wort wird aber auch im gemeinen Leben für ſchlechtes Geſindel gebraucht, welches wir ſonſt mit dem ähnlichen Worte Pack bezeichnen.

Bagatelle, die Kleinigkeit; oft auch die Kinderei, die Armſeligkeit. Statt des Franzöſiſchen Ausrufs: Bagatelle! oder Bagatelles! ſagen wir: Poſſen! Eine andere Bedeutung des Worts, in welcher man auf die Herleitung deſſelben von peccatillum, ein Sündchen, Rückſicht nimmt, und z. B. ſagt: elle aime la bagatelle, können wir in unſerer ehrſamen Sprache entbehren. Sie iſt liederlich, druckt die Sache zwar nicht ſo fein, aber richtiger und ſittlich beſſer aus.

Baguette (ſpr. Bagette), 1. die Gärte, Spießgärte, Spießruthe; 2. der Ladeſtock.

Bajonet, Franz. Bajonnette. Ich habe in der Preisſchrift Flintenſpieß dafür vorgeſchlagen, welches einige, z. B. Catel, angenommen haben; Heynatz hat Flintendolch und Kinderling Flintendegen, dafür ſagen wollen. Von dieſen ſcheint Flintendolch den Vorzug zu verdienen, weil dieſes mörderiſche Werkzeug eher einem Dolche, als einem Degen oder Spieße gleicht. Will man auch dieſes nicht, ſo ſtelle ich anheim, ob man lieber Flintenſpitze ſagen will. Das Franz. Wort iſt aus dem Namen der Stadt Bajonne gebildet, wo im Jahr 1670 die erſten Werkzeuge dieſer Art unter Ludewig XIV. verfertiget wurden.

Balade. S. Ballade.

Balance (ſpr. Balangß), das Gleichgewicht. Für den kaufmänniſchen Sinn dieſes Worts, welches alsdann Bilanz oder Bilangß' ausgeſprochen zu werden pflegt, wußte ich in der Preisſchrift keinen Deutſchen Ausdruck anzugeben. Eſchenburg brachte (in dem Nachtrage zu der genannten Schrift) Ueberſchlag, Ueberrechnung oder Zuſammenrechnung und Ueberblick in Vorſchlag. Allein alle dieſe Wörter ſchienen mir zu allgemein zu ſein, und den auszudruckenden Begriff nicht beſtimmt genug zu bezeichnen. Ich ſuchte daher ein anderes Wort, und glaubte es in Gleichung, und beſtimmter, in Rechnungsgleichung oder Vermögensgleichung gefunden zu haben. Man zieht nämlich die Bilanz, wenn man Einnahme und Ausgabe, Gewinn und Verluſt, Foderungen und Schulden gegen einanderſtellt, und die Hauptſummen auf beiden Seiten dadurch einander gleich macht, daß man das, was der einen fehlt, um eben ſo groß als die andere zu ſein, unter dem kaufmänniſchen Kunſtworte, pro Saldo, (zum Abſchluß oder Abſchluſſes wegen, nämlich hinzugerechnet) zu ihr hinzufügt. Dis Geſchäfft ſchien mir daher eine wirkliche Gleichung zu ſein, die dadurch, daß man zu der kleinern Summe den Unterſchied hinzurechnet, bewirkt wird. Allein man beſorgte, daß Bilanz in dieſer Verdeutſchung mit Aequation in der Buchſtaben- oder Zeichenrechnung verwechſelt werden möchte. Ich habe daher, um auch dieſes Mißverſtändniß zu vermeiden, Abgleichung dafür gewählt. S. Adelung unter Abgleichen, wo bemerkt wird, daß dieſes Wort in Rechnungsſachen für das ausländiſche ſcontriren oder abrechnen, ſchon gebräuchlich ſei. Heynatz hat Schlußrechnung, Affſprung Rechnungs-abſchluß dafür vorgeſchlagen. Oft können wir mit Abſchluß ausreichen.

Balanciren (ſpr. balangßiren), das Gleichgewicht halten. Uneigentlich genommen verſteht man darunter auch unſchlüſſig ſein oder ſchwanken. Er balancirt noch, d. i. er iſt noch unſchlüſſig, er ſchwankt.

Balbier. S. Barbier.

Balcon (ſpr. Balkong). Kinderling hat Gitter-erker dafür angeſetzt; Heynatz Vortritt, welches auch ich für Altan vorſchlug. S. dieſes. Sonſt auch Söller.

Baldachin, der Tragehimmel, Thronhimmel. Denn man mag nun entweder mit den Verf. des Brem. Wörterbuchs annehmen, daß Baldachin mit dem N. D. Bolldeck, d. i. Hauptdecke (von Boll, das Haupt, und Decke), einerlei ſei; oder mit Ad. daß es von dem einſt üblichen Namen der Stadt Babilon, Baldach, herkomme, und urſprünglich ein fremdes, zu Babilon verfertigtes Zeug (wie Damaſt von Damaskus) bedeutet habe: ſo beweiſet doch der auf der Endſilbe ruhende Ton (wovon wir in echtdeutſchen dreiſilbigen Wörtern, einige Eigennamen ausgenommen, kein Beiſpiel haben), daß wir es von dem Italiſchen Baldachino, oder von dem Franz. Baldaquin entlehnt haben, und daß es unſerer Sprache nie einverleibt werden könne, weil es dem Deutſchen Ohre immer fremd-artig klingen muß. Warum es, wie Moritz meinte, gerade in Gedichten beibehalten werden ſoll, begreife ich nicht. Meiner Meinung nach (S. die vorſtehende Abhandlung) ſollten die

Dichter noch mehr, als andere Schriftſteller, ſich beſtreben, ihre Sprache von allem, was ausländiſch iſt, rein zu erhalten, weil ſie die große Beſtimmung haben, **für das Volk** zu ſchreiben, nicht die kleinere, bloß für eine geringe Zahl von Gelehrten zu reden.

Ball, der. Man kann dieſes Wort, ungeachtet es von dem Grichiſchen βαλλιζειν herzukommen ſcheint, füglich für eingebürgert halten, weil es Deutſche Form angenommen hat, und ſchon in die Volksſprache übergegangen iſt. Vielleicht gehört es auch zu denen, von welchen nicht entſchieden iſt, ob nicht beide Völker, Grichen und Deutſche, ſie aus Einer Quelle, nämlich aus derjenigen Urſprache ſchöpften, welche den Stammvätern beider Völker eigen war. Für die höhere Schreib-art, welche Ball nicht gebrauchen kann, habe ich **Tanzfeſt** vorgeſchlagen. **Feſt** iſt eingebürgert. Catel hat dieſes **Tanzfeſt** in dem Wörterb. der Academie neben Bal geſetzt.

Ballade. Es hat mir nicht gelingen wollen, einen weſentlichen Unterſchied zwiſchen Ballade und Romanze zu bemerken. Ich muß daher auf dieſes letzte verweiſen.

Ballast, dieſes Wort, ſcheint, wenn auch die erſte Silbe fremd ſein ſollte, ſchon bei uns, wie im Engliſchen und Schwediſchen, das Bürgerrecht erlangt zu haben. Im Däniſchen lautet es Baglast, d. i. **Hinterlaſt**, weil der Ballaſt in den hintern Theil des Schiffes geworfen zu werden pflegt; und A d. vermuthet daher, nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, daß **Ballaſt** aus dieſem Däniſchen Worte gebildet ſei. Er ſelbſt hat **Unterladung** dafür angeſetzt; andere haben lieber **Unterlaſt** dafür ſagen wollen. **Laſtſand** hat Opitz. Allein nicht immer, vielleicht nur ſelten, wird Sand zu Ballaſt gebraucht.

Ballett, Franz. Ballet, Ital. Ballo. Reichhardt ſetzte **Tanzſpiel** und **Theatertanz** dafür an. Allein das letzte iſt ſelbſt nicht ganz Deutſch, und von dem erſten glaubte Eſchenburg, es könne wol nur den pantomimiſchen oder Geberdentanz bezeichnen; es gäbe aber auch Ballette, die ohne dergleichen Spiel wären. Er ſelbſt ſchlug **Bühnentanz** vor, welches aber auch ihm noch nicht recht genügte. Was mich betrifft, ſo hatte ich ſchon in der Preisſchrift **Schautanz** dafür vorgeſchlagen, dem Eſchenburg, daran erinnert, den Vorzug zuerkannte. Es iſt nach **Schauſpiel** gebildet. So wie nämlich bei dieſem die Spieler nicht für ſich und zu ihrem eigenen Vergnügen, ſondern für andere, welche zuſchauen, ſpielen: ſo tanzen auch bei jenem die Tänzer gleichfalls nicht für ſich, oder ihres eigenen Vergnügens wegen, ſondern für die Zuſchauer; und ihr Tanz iſt daher in eben dem Sinne ein **Schau-tanz**, in welchem das Spiel der Schauſpieler ein **Schauſpiel** genannt wird. Catel hat dieſe Verdeutſchung angenommen; und Heynatz erinnert im Antibarbarus, daß er ſie, ohne mein Wiſſen, ſchon früher vorgeſchlagen habe. Reichhardts **Tanzſpiel** ſcheint indeß dadurch nicht entbehrlich gemacht zu werden. Man könnte es, glaube ich, gebrauchen, das den Schautanz begleitende Tonſpiel zu bezeichnen. Aber wie wollen wir nun den Ballet-meiſter nennen? In ſofern dieſer Ausdruck ein Titel iſt, hängt die Verdeutſchung deſſelben nicht von uns, ſondern von denen ab, welche Titel ertheilen. Sonſt könnte man, wiewol etwas hart, **Schautanz-führer**, dafür ſagen, ſo wie **Schau-tänzer** für **Ballettänzer**. — Kinderling hat das Wort **Singetanz**, welches 2. Moſ. 32, 18 vorkommt, für **Ballett** angeſetzt; allein dieſer Ausdruck paßt nicht, weil bei unſern Balletten nicht geſungen wird. Indeß könnte dieſe Benennung allenfalls für diejenige Art von Oper gebraucht werden, welche aus einer Folge einzelner, nicht zuſammenhängender Feſte mit Geſang und Tanz beſteht, und welche die Franzoſen gleichfalls Ballet nennen. Ballet se dit aussi d'une espèce d'Opéra composé d'actes detachés reünis sous un titre commun et dont chacun amène une fête. Dictionaire de l'academie françoise.

Ballon (ſpr. Ballong), ein mit Luft angefüllter Ball zum Ballſpiel; ein **Windball**. In engerer Bedeutung verſteht man jetzt einen mit leichterer Dunſtluft angefüllten Ball darunter, der, vermöge ſeiner größern Leichtigkeit, in gemeiner Luft in die Höhe ſteigt. In dieſem Sinne genommen, ſagt man **Luftball** dafür.

Ballot (ſpr. Balloh), ein **Ballen** oder **Waarenballen**.

Ballotiren oder balotiren. Man hat dafür **kugeln**, ſo wie die **Kugelung** für ballotement oder balotement eingeführt. Zu Friſch'ens Zeiten wurde dieſes Deutſche Wort, wie boßeln, vom Kegelſpiele gebraucht; wenigſtens umſchreibt dieſer es durch conis ludere, eosque globis sternere. Für Ballotirkugeln (Franz. Ballotte) hat Eſchenburg **Kugelloſe** vorgeſchlagen; Catel aber **Wahlkugel** dafür angeſetzt.

Ballustrade, **Geländer**, **Lehne** oder **Bruſtlehne**, **Dockengeländer** und **Dockenwerk**.

Balsamiren. Dafür hat Haller auf gut Deutſch **balſamen** geſagt:

Denn Liebe balſamt Gras, und Ekel herrſcht auf Seiden (Seide).

Auch Zachariä hat dis Wort, welches man ſehr mit Unrecht hat veralten laſſen.

Bambochaden oder Bambocciaden, in der Mahlerei, ein von **Peter von Laar**, genannt Bamboche oder Bamboccio, einem Niederländiſchen, körperlich ſehr häßlich gebildeten Mahler des vorigen Jahrhunderts, entlehntes Kunſtwort zur Bezeichnung ſolcher Bilder, wodurch

durch menſchliche Mißgeſtalten dargeſtellt werden. S. Heydenreichs äſthetiſches Wörterb.

Banco, iſt das Deutſche Bank mit Ital. Endung; alſo können wir Bankgeld f. Banco-geld, Bankzettel f. Banconoten oder Bancobillets, und Bankrechnung f. Bancoconto, ſagen. Bankgeld iſt dasjenige, was in Banken angenommen wird, gewöhnlich beſſeres oder ſchwereres, als das umlaufende (Curantgeld). Das Hamburgiſche Bankgeld z. B. beſteht in alten vollwichtigen Speciesthalern, das Stück zu einem und einem halben Reichsgulden gerechnet, dahingegen die Speciesthaler in umlaufender Hamb. Münze mehr, in Conventions- oder übereinkunftsmünze zwei Gulden gelten.

Bandage (ſpr. Bandage), der Verband.

Bandagist (ſpr. Bandagiſt), der Bruch-arzt. Andere, z. B. Moritz, haben Bruchbändermacher dafür angeſetzt. Allein 1. müßte dis Bruchbandmacher heißen, weil wir in unſern Zuſammenſetzungen das erſte oder beſtimmende Wort lieber in der Einzahl, als in der Mehrzahl zu gebrauchen pflegen, z. B. Hutmacher, Zahnarzt, Strumpfwirker (nicht Hütemacher, Zähnearzt rc.); 2. ſind der Bruch-arzt und der Bruchbandmacher zwei ganz verſchiedene Perſonen. Der letzte verfertiget nur die Werkzeuge, welche der erſte anlegt.

Bande (ſpr. Bangde), die. Dis Wort wurde ehemahls, nicht nur von Spitzbuben, ſondern auch für jede Geſellſchaft von Schauſpielern und Tonkünſtlern gebraucht. Von dieſen iſt jetzt das edlere Wort Geſellſchaft, von jenen Rotte gebräuchlich. Indeß kann man auch Bande (nur nicht nach Franzöſiſcher, ſondern Deutſcher Ausſprache) für eingebürgert gelten laſſen, weil es unſere Ähnlichkeitsregel nicht verletzt und ſchon in die Volksſprache übergegangen iſt. Eine Räuberbande.

Bandelier. Wir können füglich Schultergehänge dafür ſagen, weil ein breites über eine der Schultern queer herablaufendes Band, oder auch ein ſolcher Riemen gemeint wird, an dem z. B. die Reiter ihr Feuerrohr, die Trommelſchläger ihre Trommel tragen.

Bandelotten (ſpr. Bangdelotten), Ohrgehänge.

Banderole (ſpr. Bangderohl'); 1. der Schiffswimpel; 2. das Pikenfähnchen; 3. der Trompetenquaſt.

Bandit, ein Meuchelmörder. Für banditenmäßig können wir meuchelmörderiſcher Weiſe, oder auch kürzer, mit Luther'n, meuchlings (wie rücklings) ſagen. Das veraltete meuchel bezeichnete die Begriffe heimlich und tückiſch. Man hatte auch ein Zeitwort meucheln für heimtückiſch handeln. S. Cabala.

Bannarium molendinum, der Mühlenzwang.

Bannum; in der barbariſchen Rechtsſprache kommt dieſes barbariſche Wort für Acht vor; ſo wie Bannitus für Geächteter.

Banquerott (ſpr. bankerott), Ital. banco rotto. Dieſes undeutſche Wort wird im Deutſchen noch obenein oft auf eine widerſinnige Weiſe gebraucht, indem man, er iſt banquerott für er hat Banquerott gemacht, zu ſagen ſich erlaubt, da doch jenes nichts anders heißt, als: er iſt eine zerbrochene Bank. Der Urſprung dieſes Worts — daß nämlich ehemahls den Wechslern in Italien, wenn ſie aufhörten zu bezahlen, die Wechſelbank umgeworfen oder zerbrochen wurde — iſt bekannt. Ich hatte in meinen frühern Verſuchen und nachher in der Preisſchrift, Bankbruch und Kaſſenbruch dafür, ſo wie Bankbrüchiger und Kaſſenbrüchiger für Bankerottirer, vorgeſchlagen; allein beide haben bis jetzt noch nicht ſonderlich Glück gemacht. Indeß hat doch neuerlich Catel ſie in das Wörterbuch der Franz. Akademie aufgenommen. In der Volksſprache einiger Gegenden ſagt man: er hat umgeworfen f. er hat Banquerott gemacht. Eben dieſes finde ich auch in dem alten Froſchmäusler:

Sie wiſſen, was die Stadt bedarf,
Wer wohl fährt oder gar umwarf.

Edler und gebräuchlicher ſind die R. a. er hat aufgehört zu zahlen; das Haus iſt gefallen. Dieſe letzte R. a. iſt gut gewählt, weil ein einſtürzendes Gebäude, außer ſeinen Bewohnern, auch andere mit zu beſchädigen pflegt. — Ich füge noch folgende Bemerkung hinzu, welche Reß zu dieſem Worte (im 3. St. der Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache. S. 162) macht: „Bankerott ſtammt unſtreitig von Bank, und das erkennt ſelbſt Dufreſne für urſprünglich Deutſch, und zwar Sächſiſch, an. Bei ihm wird banca unter andern gebraucht pro mensa mercatorum, in qua merces suas emtoribus exponunt. Wenn nun der Kaufmann ſeinen Waarentiſch nicht mehr hinſtellt, ſeine Bude nicht mehr aufſchlägt, nichts mehr feil zu bieten hat, was iſt er dann? Bankerott. Warum aber nicht lieber völlig Deutſch banklos? Den Vorzug können wir unſern Nachbaren wol gönnen, daß ſie früher als wir einen bankloſen Kaufmann benannt haben; jetzt, da die ruhmloſe Kunſt, oder dis Unglück auch zu uns eingedrungen iſt, müſſen wir auch wol ein eigenes Wort dafür ſtempeln. Hat der Kaufmann ſeinen Waarentiſch, ſeinen Laden, wie wir ſagen, ſelbſt zerbrochen: ſo mag er uns nicht übel nehmen, wenn wir ihn auch einen Bankbrüchigen, und ſein wol ſelbſt befördertes Unvermögen fortzuhandeln, einen Bankbruch nennen." — Im gemeinen Leben ſcheint die R. a. er oder vielmehr ſein Haus iſt gebrochen bisher die gebräuchlichere geweſen zu ſein. Zu Hamburg aber ſagt man: er muß einkommen oder er iſt eingekommen, nämlich bei Rathe, um ſein Unvermögen zu bezahlen anzuzeigen.

Ban-

Banquerottirer, Franz. Baqueroutier. Wenn Bankbrüchiger verworfen wird, ſo müßte man Umwerfer dafür ſagen. Oft iſt es leider mit Betrieger oder vorſetzlicher Betrieger ganz einerlei.

Banquet (man ſpricht Bankett), das Gaſtmahl, Gaſtgebot, der Schmaus, das Feſt, das Hochgelag, edler Hochmahl.

Banquette (ſpr. Bankett), 1. in der Befeſtigungskunſt, eine Erd-erhöhung oder Erdbank an der innern Seite des Walles, wodurch die darauf ſtehenden Soldaten in den Stand geſetzt werden, überweg zu ſehen und zu ſchießen; 2. der Fußweg längs einer fahrbaren Straße. Eigentlich paßt das fremde Wort in dieſer Bedeutung nur für die erhöhten Fußwege, welche einer Bank gleichen; aber man hat ſie von dieſen auch auf die nicht erhöhten Fußwege, welche neben einem Fahrwege angelegt ſind, ausgedehnt.

Banquetiren (ſpr. banketiren), ſchmauſen, praſſen, ſchlemmen, ein Hochmahl begehen oder halten.

Banquier (ſpr. Bankieh). Moritz bemerkt zwar richtig, daß Wechsler, dem Sprachgebrauche zufolge, den Begriff, den wir mit jenem fremden Worte verbinden, nicht ausdruckt; aber wenn er hinzufügt: Banquirer iſt dafür ſchon eingeführt, und wegen der Deutſchen Endung vorzuziehen, ſo muß ich gegen beides eine Verwahrung einlegen. Es iſt weder eingeführt, noch vorzuziehen. Beſſer, das ausländiſche Wort in ſeiner ganzen fremden Form bis auf weiter beibehalten, als die Zahl der unſeligen Zwitter-wörter in irer und iren zu vermehren. Ein Banquier iſt im Grunde doch nichts anders, als ein Kaufmann, deſſen Waare Geld iſt; warum ſollten wir denn nicht Geldhändler dafür ſagen dürfen? Bei den Glücksſpielen könnte man es durch Bankhalter verdeutſchen. Catel hat dieſen letzten Ausdruck angenommen.

Baraque (ſpr. Baracke), eine Feld- oder Lagerhütte. Das erſte hat Catel aufgenommen.

Barattiren, Waarentauſch treiben, einen Waarentauſch treffen oder machen.

Baratto, ein Waarentauſch, d. i. ein Handel, da man Waaren, nicht gegen Geld, ſondern gegen andere Waaren umtauſcht.

Barbarismus, iſt bekanntlich nicht jeder Sprachfehler, ſondern derjenige, der durch Einmiſchung fremder Wörter oder fremder Sprach-eigenheiten begangen wird. So wie die Griechen alles, was nicht Griechiſch, die Römer alles, was nicht Römiſch war, barbariſch nannten: ſo könnten wir das, was nicht Deutſch iſt — alſo die barbarismos jeder Art, in Bezug auf unſere Deutſche Sprache — Undeutſch nennen. „Es iſt undeutſch, oder deutſchwidrig, oder eine Undeutſchheit," und in Bezug auf andere Sprachen, „es iſt Unlatein, Unfranzöſiſch ꝛc.", könnten wir für, es iſt ein Barbarismus, ſagen. Schon Luther hat das Griechiſche Wort βαρβαρος (1. Cor. 14, 11.) durch unteutſch überſetzt; und v. Stade billiget das (unter Unteutſch) aus ebendemſelben Grunde, den ich hier dafür angegeben habe. Sonſt können wir auch die Wörter Sprachmiſchung, Sprachmengerei und Sprachgemengſel, Sprachverunreinigung dafür gebrauchen. Rüdiger hat Fremdheiten dafür beliebt.

Barbier, N. D. Balbier, ein Scheerer oder Bartſcheerer, N. D. Bartputzer. Freilich da, wo wir mit Perſonen dieſer Berufsart ſelbſt reden, werden wir uns ſchon müſſen gefallen laſſen, ihnen nach wie vor die fremd-artige Benennung Barbier, die ſie lieber als die Deutſche hören, zu geben; aber wenn wir in ihrer Abweſenheit von ihnen zu andern reden, brauchen wir kein Bedenken zu tragen, den Deutſchen Namen vorzuziehen.

Barbiren, ſcheeren; N. D. putzen.

Barbouilleur (ſpr. Barbulljöhr), der Schmierer, Sudler, Farbenklecker.

Barbouilliren (ſpr. barbulljiren), bepinſeln, beſudeln, beſchmieren. Auch hinkleckſen. Ich habe dieſe Landſchaft nur ſo hingepinſelt, hingekleckſet, hingeſudelt.

Bardiet, ein Bardenlied, ein Schlachtgeſang oder Kriegeslied, weil die Barden durch ihre Lieder zur Tapferkeit ermunterten.

Baret oder Barett, Franz. Barette, eine Art von Hut oder männlicher Kopfzierde, wovon wir in Deutſchland nur noch diejenigen von Sammet kennen, die in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg, von den Geiſtlichen und von obrigkeitlichen Perſonen getragen werden. In der Hamb. Volksſprache hat man das Wort Bütte dafür, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit, die man zwiſchen einem ſolchen Hute und einer Bütte (Butte, Zober) fand. Man gebraucht aber, wie es ſcheint, dieſes Wort nur ſpottweiſe. S. Richey.

Baril, ein Tonnengefäß, Fäßchen.

Baritono, Franz. Basse-taille, der hohe Baß. Reichardt.

Barometer. Der gemeine Name iſt Wetterglas. Für den wiſſenſchaftlichen Gebrauch hat man Schwermeſſer vorgeſchlagen, welches nach Wärmemeſſer gebildet ſein ſollte. Allein da hätte man doch Schweremeſſer ſagen müſſen, weil nicht etwas, welches ſchwer mißt, ſondern welches die Schwere mißt, angedeutet werden ſoll. Aber auch dann noch würde eine nothwendige Beſtimmung fehlen; weil durch den Barometer nicht die Schwere eines jeden Körpers, ſondern nur die der Luft gemeſſen wird. Man hätte alſo Luftſchweremeſſer ſagen müſſen; allein welch ein Wort! Prof. Wagner ſuchte ein beſſeres, und fand, ungemein glücklich, wie es mir ſcheint,

ſcheint, Luftwäger. S. Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutſch. Sprache, IV. St. S. 159. Dieſes Wort vereiniget in ſeiner zweiten Hälfte die Begriffe meſſen und Schwere, und ſetzt durch die erſte die Beſtimmung Luft hinzu. Es druckt alſo vollkommen den Begriff eines Werkzeuges aus, wodurch die Schwere der Luft gemeſſen wird, und iſt dabei, weder zu lang, noch übelklingend. Man würde daher ſehr Unrecht haben, wenn man ſich dieſes guten Ausdrucks nicht bedienen wollte. In einer, durch meine Preisſchrift veranlaßten Holländiſchen Schrift: Proeve over het verryken der Nederduitsche Taal, door J. Lublink, den Jongen, welche früher herauskam, als dieſer Vorſchlag von Wagner'n gemacht wurde, finde ich in einem Verzeichniſſe von Wörtern, die ſich von mir herſchreiben ſollen, auch dieſes Luftwäger (Luchtweeger) ſchon mit aufgeführt, ungeachtet ich mich nicht erinnern kann, es irgendwo vorgeſchlagen zu haben. — Ich muß noch hinzufügen, daß man auch Wetterſager, aber gleichfalls zu unbeſtimmt, für Barometer zu ſagen verſucht hat. Wenn ich nicht irre, ſo war es Wolf, der dieſen Ausdruck zuerſt gebrauchte. — Ein verdienter Sprachforſcher in Schwaben, Gerſtner, erklärt ſich in einigen, bei Gelegenheit der Beiträge zur weit. Ausb. der Sprache mir handſchriftlich mitgetheilten ſcharfſinnigen Bemerkungen, gegen Luftwäger aus eben den Gründen, aus welchen er Wetterſager und Schweremeſſer und zugleich alle mit Meſſer gemachte Zuſammenſetzungen verwirft. Die Gründe ſind folgende: 1. Meſſer, in den Zuſammenſetzungen Wärmemeſſer, Windmeſſer u. ſ. w. habe in der Sprache gar keine Ähnlichkeit für ſich, wol aber Ähnlichkeiten wider ſich, z. B. in Feldmeſſer, Landmeſſer, in welchen Meſſer immer eine Perſon, einen Menſchen, welcher mißt, bedeute, und in Meſſer, culter. Der Ununterrichtete werde daher bei jenen Zuſammenſetzungen eher an einen Menſchen, welcher etwas ausmißt, oder gar an ein Meſſer von gewiſſer Art, als an ein Werkzeug der Naturlehre denken." Der Verf. hat hier vergeſſen, daß Durchmeſſer, Halbmeſſer, Meilenmeſſer und Winkelmeſſer, obgleich neuern Urſprungs, doch ſchon allgemein Gänge und Gebe ſind; ſo daß es jenen Zuſammenſetzungen denn doch jetzt nicht mehr an aller Ähnlichkeit fehlt. Die mögliche Verwechſelung mit Meſſer, culter, iſt ein Umſtand, den dieſe Ausdrücke mit hundert andern Wörtern gemein haben. Aber theils das in jenen Zuſammenſetzungen verbundene Beſtimmungswort, theils der Zuſammenhang, können vor einer ſolchen Verwechſelung ſchützen. 2. „Jedes Werkzeug, das in unſerer Sprache als handelnd oder wirkend vorgeſtellt wird, und deſſen Benennung von einem Zeitworte in thätiger Form abgeleitet iſt, zeichnet ſich durch eine gewiſſe Thätigkeit aus, dieſe ſei nun entweder eine ſichtbare, auffallende Bewegung, oder Veranlaſſung zu Bewegung, Möglichmachung derſelben, oder ſichtbare, auffallende Gewalt, mit der es wirkt." Dieſe Bemerkung iſt im Ganzen genommen völlig richtig, nur daß die Beiwörter auffallende Bewegung und auffallende Gewalt füglich hätten wegbleiben können, weil wir dergleichen Wörter haben, welche nur an ſehr geringe oder gar keine Kraft und Bewegung denken laſſen, z. B. Hoſenträger, ein über die Schultern gehendes Trageband, Meilenzeiger, Pfeifenräumer u. ſ. w. Richtiger würde die Regel gefaßt ſein, wenn es hieße: Wörter dieſer Art finden nur für ſolche Gegenſtände und Begriffe Statt, die ſich füglich verperſönlichen (personificiren) laſſen. Dis, aber auch weiter nichts, iſt eine nothwendige Bedingung für ſolche Wörter, weil ſie die Form der Perſonenwörter haben. Aber nun frage ich denn auch: ob irgend ein anderes Werkzeug ſich von der Einbildungskraft bequemer als etwas perſönliches oder ſelbſthandelndes vorſtellen läßt, als ein Luftwäger oder Barometer? Thut er nicht, ſobald er fertig iſt, das, was er thut, ohne menſchliche Mithülfe, gleichſam ganz von ſelbſt? Wie viel unbequemer war es, den Bohrer, Drücker, Hirſchfänger, Heber, Nußknacker, Obſtbrecher, Pfropfzieher, Krätzer u. ſ. w. als ſelbſthandelnd oder als Perſonen zu denken? Und doch iſt dis in unſerer Sprache geſchehen; ſie kann und darf ſich daher nicht weigern, auch den Luftwäger unter ihre Perſonenwörter aufzunehmen. Aber auch ſelbſt nach dem, was unſer Verf. dazu erfodert, verdient der Gegenſtand jenes Worts durch ein Perſonenwort bezeichnet zu werden. Hat der Barometer es nicht mit dem ganzen uns umgebenden Luft- und Dunſtkreiſe zu thun? Hat es nicht etwas recht ſehr auffallendes, daß dieſes kleine Werkzeug jede mit der Spannkraft dieſes Luftkreiſes vorfallende Veränderung, gleich einem Selbſtbeweger (Automat) ſofort anzeigt? Scheint nicht, wo nicht eine ungemeine, doch eine ſehr ſonderbare Kraft dabei zum Grunde zu liegen? Ich kenne daher, außer Uhrwerken, wirklich kein anderes unbelebtes Ding, welches mehr dazu geeignet wäre, als etwas ſelbſtwirkendes durch ein Perſonenwort bezeichnet zu werden, als den Luftwäger oder Barometer. Ich muß deswegen auch dem Vorſchlage des Verfaſſers, lieber Luftwage dafür zu ſagen, meine Zuſtimmung geradezu verweigern. Bei dieſem würde man ſich ein Werkzeug denken, welches nur erſt in den Händen des Menſchen und unter ſeiner Mithülfe wirkte, und nicht ein ſolches, welches den Grad der Spannkraft der Luft, ohne unſer Zuthun, anzeigt.

Baron, Freiherr; ehemahls ein Bannerherr oder Pannerherr (Panierherr), d. i. ein Edelmann, welcher das Recht hatte, das Panier aufzupflanzen, um ſeine Lehnsleute darunter zu verſammeln und zur Fehde zu führen. So kommt das Wort z. B. in der Vorrede zur goldnen Bulle vor, wo es heißt: der Fürſten, Grafen, Pannerherrn, Freyen, Edlen und Städte, wofür in dem Lat. Texte die Worte ſtehen: Principum, Comitum, Baronum, Procerum, Nobilium et Civitatum. Seltſam, daß das Wort Baron, Baro, im Lateiniſchen einen Einfaltspinſel bezeichnete, und jetzt eine Ehrenbenennung iſt:

Stax kauft für ſchweres Geld ſich zum Baron;
Der Narr! Er war's ja immer ſchon.

Baronesse, die Freifrau; ſehr übelklingend. Man ſagt aber auch Freiherrinn, und im O. D. Freiinn. Wenn von einer unverheiratheten Baroneſſe die Rede iſt, ſo pflegt man, ſtatt Fräulein ſchlechtweg, Freifräulein zu ſagen. Allein das doppelte F vor der erſten und zweiten Silbe, und der ähnliche Laut dieſer beiden Silben, machen auch hier einen unausſtehlichen Übelklang. Freiinn gewährt den Vortheil, daß es gleich gut auf Unverheirathete und auf Verheirathete paßt.

Baronnet, in England, ein mit einem Orden verbundener Titel, der aber erblich iſt. Wir haben nichts ähnliches in Deutſchland. Unſer Ritter kommt ihm zwar am nächſten; aber es fehlt auch dieſem der Nebenbegriff der Erblichkeit. Man müßte, nach der Ähnlichkeit mit Erbherr, Erb-ritter dafür ſagen.

Baronie, eine Freiherrſchaft.

Baroque (ſpr. Barock), ſchief, wunderlich, ſeltſam, z. B. ein ſolcher Geſchmack. Eigentlich bedeutet das fremde Wort ſchiefrund, und wird von Perlen gebraucht, welche eine ſchiefrunde Geſtalt haben.

Barre, 1. die Stange; Goldſtangen, Silberſtangen; 2. die Schranken. Der Beklagte mußte vor den Schranken erſcheinen, um befragt zu werden.

Barricade, die Verrammelung, Straßenſperrung.

Barricadiren, verrammeln.

Barrière (ſpr. Barriäre). Wir haben dafür, jenachdem der Zuſammenhang es erfodert: 1. Schlagbaum, 2. Gatter oder Gatterthor, 3. Gränzwehre, 4. Barrier-ſtädte, ſind Gränzfeſtungen; und der Barriertractat, der 1715 zwiſchen dem Kaiſer und den Holländern geſchloſſen ward, kann auf Deutſch der Gränzwehrvertrag genannt werden.

Barrique (ſpr. Barrihk), das Stückfaß.

Basalt, eine bekannte Stein-art, über deren Urſprung noch geſtritten wird. Man hat dafür die Deutſchen Benennungen Säulenſtein, Eiſenmarmer, Strichſtein, und im Kölniſchen auch Unkelſtein, von der Stadt Unkel, ſo wie in Meißen Stolpiſcher Stein, von der Stadt Stolpen. S. Adelungs Wörterbuch.

Basis, die Grundlinie, Grundfläche, Grundlage und Grundfeſte, jenachdem der Zuſammenhang es erfodert.

Basrelief (ſpr. Bahrelljeff), halb-erhaben oder halb-erhoben, halb-erhabene Arbeit; unterſchieden von Hautrelief. S. dieſes. Matthiſon hat erhobenes Bildwerk dafür geſagt.

Baſs, die Grundſtimme, die Mannsſtimme. S. Alt. Grundſtimme hat Reichhardt vorgezogen. Man kann aber Baß ſelbſt für eingebürgert halten, weil es Deutſche Sprachform hat, und ſchon in die Volksſprache übergegangen iſt. Man darf alſo auch Baßſänger und Baßſpieler f. Bassist ſagen.

Basse-contre, Violono, Violon (ſpr. Wiolong), Contrebaß, der große Baß. Reichhardt.

Basse fondamentale, Fundamentalbaß, der Grundbaß. Reichhardt.

Bassesse (ſpr. Baſſeß'), die Niederträchtigkeit. In ſeiner erſten Bedeutung, Niedrigkeit, pflegt es von den Deutſchen Sprachmengern nicht gebraucht zu werden. In ältern Zeiten ſagte man auch Niedertracht, wie Eintracht, Zwietracht. Dis iſt von dem Verf. des Neuen Froſchmäuslers erneuert worden:

War'n allzumahl wieder die alten Schranzen,
Mit ihrer alten Knechtelei,
Mit ihrer alten Kriecherei,
Mit ihrer alten Niedertracht.

Bassin (ſpr. Baſſäng), das Becken. Ich habe auch Beckenteich, d. i. ein Teich in Beckenform, dafür vorgeſchlagen. Sonſt auch Waſſerbehälter.

Basso continuo, Bassus generalis, Generalbaß, der Hauptbaß. Reichhardt. Eſchenburg'en ſchien bezieferter Baß bezeichnender zu ſein. Er ſetzte aber hinzu, daß, da Basso continuo mit Basso fondamentale einerlei ſei, ſo würde Grundbaß wol die beſte Benennung ſein.

Basson (ſpr. Baſſong), ſonſt auch Fagotto, Fagott, die Baßpfeife; daher auch Baßpfeifer für Bassonbläſer. Reichhardt hat Blaſebaß dafür vorgeſchlagen. Nach dieſem müßte man Baßbläſer für Fagottist oder Bassonbläſer bilden.

Basso ripieno, Ripienbaß, der Füllbaß. Reichhardt.

Baſs-Violoncello (ſpr. Violontſchello), die Baßgeige oder Kniegeige. Reichhardt.

Basta! genug! halt! Die Kartenſpieler nennen Basta den Klee-daus.

Ba-

Baſtard. Wir haben dafür: 1. Bankert. „So was von Baſtart oder Bankert.“ Leſſing im Nathan. Die Herleitung dieſes Worts von Bank, welches hier dem Ehebette entgegengeſetzt wird, ſcheint Leſſing in dem Wörterbuche zum Logau zuerſt gegeben zu haben; aber auch ſchon Friſch hat die R. a. mit einer von der Bank fallen, die er durch rem habere cum scorto, in quovis loco, erklärt. Daher findet man, ſtatt Bankert, auch Bänkling. „Iſt das Kind unehelich gebohren, oder, wie man ſpricht, von der Bank gefallen, ſo heißt es Bänkling.“ Ramler. 2. Kebskind, Kebsſohn, Kebstochter. Ich glaubte, dieſe Wörter, nach Kebsweib und Kebsehe, zuerſt gebildet zu haben; allein ich fand hintennach, daß ſie ehemahls ſchon gebräuchlich geweſen ſind; ſo wie man einſt auch die Zeitwörter kebſen, fornicari, und verkebſen, für unecht erklären, verwerfen, auch zum Hahnrei machen, hatte. Hier ſind einige dahingehörige Stellen, welche Friſch in Bödekers Sprachlehre angeführt hat: Abimelech was Richtere und Kevessone, unde schloch siner adel (echten) Brodere seventich dot. Eine Chronik von 1229. Man seget dat nen Kind siner Muder Keveskint ne sie, des nis doch nicht. Ein Wif mag winnen echtkint, adelkint, egenkint, und Keveskint. Sachſenſpiegel. Wer sin Wip lasset, es sy dann, daſs sy bekebes mit andern Manne. Evang. Msct. biblioth. reg. Berol. Um etlicher willen eine ganze Versammlung verkebsen, d. i. verwerfen. Matthes. in Sarept. Conc. 16. Kaiſer Heinrichs von Bayern Gemahlinn, Kunigunde, wurde beſchuldiget: dat se ene verkeveset hadde. In oberwähnter handſchriftlicher Chronik von 1229. Leſſing führt in den Anmerkungen zu Logau's Sinngedichten folgende Stelle aus dem Heldenbuche an:

Sie ſagten ſeltzam Märe
Wol auf den werden (werthen) Mann,
Wie er ein Kebskind wäre
Und mocht kein Erbe han;

und hält dieſes Wort für würdig, wieder eingeführt zu werden. Auch ich halte es dafür. So wie es in der Wortkritik einen wichtigen und faſt entſcheidenden Grund für die Echtheit einer Lesart abgibt, wenn ſie erſt als bloße Muthmaßung wahrſcheinlich gemacht ward, dann aber auch hintennach in irgend einer Handſchrift, Überſetzung u. ſ. w. gefunden wird: eben ſo ſcheint mir, aus gleichem Grunde, auch für ein in Vorſchlag gebrachtes, vermeintlich neues Wort, eine beſondere Empfehlung darin zu liegen, wenn derjenige, der es vorſchlug, ſelbſt der Urheber davon zu ſein wähnte, und es ſich hienächſt findet, daß es, ohne ſein Wiſſen, ſchon vorher da geweſen iſt. Dis iſt der Fall, worin ich mich mit dem Wörtern Kebskind, Kebsſohn und Kebstochter befand. In der Volksſprache einiger Gegenden hat man auch 4. Beikind und Beiſchlag, von welchem letzten Leſſing unrichtig bemerkt, daß es ziemlich nach der Stuterei klinge. Der Ausdruck iſt vielmehr von unechten Münzen entlehnt. S. Rychey und das Brem. Wörterbuch unter Byschlag. — Nach Haltaus hießen die Baſtarte ehemahls auch 5. Königskinder, quoniam erant omnes homines proprii, fisco regio adscripti. Übrigens haben wir bekanntlich auch 6. die Beiwörter unehelich, unecht und natürlich, die mit den Wörtern Kind, Sohn oder Tochter verbunden, für Baſtard gebraucht werden können. Man muß indeß geſtehen, daß der Ausdruck, natürliches Kind, ſehr willkührlich gewählt iſt, und deswegen in Vergeſſenheit zu gerathen verdiente. Bei Liebeskind, welches in N. Sachſen für Baſtard häufig gehört wird, läßt ſich doch eher eine Übereinſtimmung mit dem Begriffe denken. 7. Harsdörfer hat Afterkind dafür, welches nach Afterkorn und Afterpapſt gebildet iſt, und ein unechtes Kind bezeichnet.

Rüdiger meint zwar (S. deſſen Neueſten Zuwachs der allgem. Sprachkunde, 4. St.), daß das ausländiſche Baſtard ſich beſonders deswegen wol nicht ganz werde verſtoßen laſſen, weil es in die zuſammengeſetzten Kunſtwörter der Naturgeſchichte: Baſtard-adler, Baſtard klee u. ſ. w. aufgenommen ſei; allein ich ſehe nicht ein, warum die Wörter unecht und Blendling hier nicht füglich an die Stelle deſſelben ſollten treten können: unechter Klee, Blendling-adler. Für dieſe Bedeutung des Worts Baſtard haben wir auch, wenigſtens in N. D. das Sachwort Halbſchläger, und das Beiwort halbſchlächtig. „Neger (Schwarze) und Weiße ſind zwei verſchiedene Racen (Arten), weil jede derſelben ſich in allen Landſtrichen perpetuirt (fortpflanzt), und beide mit einander nothwendig halbſchlächtige Kinder oder Blendlinge, Mulatten, erzeugen.“ Kant. Der Nebenbegriff, welcher ehemahls dem Bastard, vermöge ſeiner Abſtammung von bas (welches einſt auch bast lautete) anklebte, daß die Mutter deſſelben von geringerem Stande, als der Vater, geweſen ſei, wird nach dem heutigen Sprachgebrauche nicht mehr hinzugedacht; er kann uns alſo auch jetzt nicht mehr hindern, die angeführten Deutſchen Ausdrücke dafür zu gebrauchen. Eben ſo ſind auch diejenigen Unterſchiede verſchwunden, welche Logau in folgenden Verſen angibt:

Ein wohlbenamtes Volk ſind gleichwol Hurenkinder!
Bei Bauern heißt man ſie zwar ſo nichts deſto minder;
Bei Bürgern beſſer noch Bankart; und im Geſchlechte

Der Edlen Baſtarte; und Beiſchlag und Unechte
Bei Fürſt und Königen.

Bastion, in der Befeſtigungskunſt, das Bollwerk. Die Baſtei hat die undeutſche Betonung wider ſich.

Bastonnade, Prügel und Stockſchläge. Wenn von einer Bastonade bei den Türken die Rede iſt, ſo verſteht man Fußſohlenſchläge darunter.

Bastonniren, prügeln, abprügeln, Stockſchläge austheilen.

Bataille (ſpr. Batallje), die Schlacht; und wenn dieſe nicht allgemein war, das Treffen, welches letzte aber eigentlich dem Franz. Rencontre antwortet. En ordre de bataille, in Schlachtordnung.

Bataljiren, ſich herumſchlagen, eine Schlacht liefern.

Bataillon (ſpr. Bataljong), iſt von Engelhard durch Schlachthaufen überſetzt. Kinderling, der dis als zweideutig verwirft, ſagt: Wenn Regiment durch Schaar überſetzt wird, ſo könnte Bataillon durch Halbſchaar gegeben werden. S. Regiment.

Bataillon quarré (ſpr. Bataljong karreh). Dafür könnte man vielleicht das Schlachtgevierte ſagen.

Batterie, in der Kriegsſprache. In der O. D. Mundart hat man Stückbett oder Stückbettung dafür, ſo wie man in dieſer Mund-art überhaupt Bettung oft für Bett zu gebrauchen pflegt. Kinderling hat Kanonenwall und Kanonenherd, und Heynatz Schießgerüſt dafür vorgeſchlagen. Die erſteren ſcheinen den Vorzug zu verdienen, weil Gerüſt den Begriff einer Zurichtung von Holz gibt. Allein man nennt auch eine gewiſſe Zahl Kanonen mit Zubehör eine Batterie, wie wenn geſagt wird: es ſollen noch zwei oder drei Batterien aus der Feſtung zur Armee gehen; und zu dieſer Bedeutung paſſen jene Deutſchen Benennungen nicht. Hier könnte man Stückzug dafür ſagen. Es ſollen noch zwei Stückzüge abgehen. Stieler hat Geſchützbett, Britſche und Geſchützſchanze f. Batterie angeſetzt. Allein das letzte iſt unausſtehlich hart, das zweite unpaſſend, und in der Bedeutung einer bretternen Lagerſtäte üblich, und dem erſten würde das kürzere und wohlklingendere Stückbett vorzuziehen ſein; doch würde ich auch dieſes noch lieber in Stückwall umgeändert ſehen. Wir haben auch das gute alte Wort Bollwerk, welches zwar jetzt nur noch für Bastion gebraucht zu werden pflegt, ehemahls aber jedes, zur Vertheidigung oder zum Angriff dienende Werk bezeichnete: Mit Bollwerk an die Stadt kommen. 2. König. 24, 10. Sieh. auch Eſ. 29, 3. Jer. 33, 4. Ezech. 26, 8.

Battiren, in der Fechtkunſt, dem Gegner den Degen oder das Rapier aus der Hand ſchlagen.

Battologie, das unnütze Geplapper, Gewäſch, die Saalbaderei. Die Benennung ſoll von dem Namen eines Dichters, Battus, hergenommen ſein, deſſen Schreib-art den Fehler hatte, daß ſie von überflüſſigen kleinen Redetheilen (Partikeln) ſtrotzte.

Baumaterialien. S. Materialien.

Bavardage (ſpr. Bawardage), Geſchwätz.

Beatification, die Seligſprechung, welche in der Römiſchen Kirche vor der Heiligſprechung (Canoniſation) hergeht.

Beatificiren, ſeligſprechen.

Beau sexe (ſpr. Boh Sex'), das ſchöne Geſchlecht.

Becassine, eine Waſſerſchnepfe.

Bedlamit, bedeutet in England einen Tollhäusler. Die Benennung iſt von einem großen Tollhauſe, Bedlam genannt, entlehnt.

Beelzebub, der Oberteufel, wie Obergeneral. Buchſtäblich überſetzt, heißt das Wort Fliegenfürſt. Dieſe wörtliche Überſetzung hat Hagedorn dafür gebraucht:

Hier blieb der Fliegenfürſt und ſein Gefährte ſtehn.

Ad., der ſich der Bedeutung des Worts Beelzebub nicht erinnerte, hat dieſen Deutſchen Ausdruck „als eine ſcherzhafte und verächtliche Benennung des Teufels" aufgeführt.

Bel esprit (ſpr. Bell-esprih), der ſchöne Geiſt. Man könnte dieſe beiden Wörter auch zuſammenſchmelzen und Schöngeiſt ſagen; allein dann ſcheint ſich der Nebenbegriff des Verächtlichen damit zu verbinden; ſo wie die ſchöne Eigenſchaft, leichter Sinn, in Leichtſinn verwandelt, zur Unart wird. Dis hat auch einer der Xenienſchreiber gefühlt, und daher beide Ausdrücke auf folgende Weiſe unterſchieden:

Nur das leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeiſt;
Aber der ſchöne Geiſt trägt das Gewichtige leicht.

Heynatz führt im Antibarbarus an, daß Wekhrlin Witzkopf dafür geſagt habe: „Es trat ein Witzkopf auf, und ließ eine Fratze, das Leichenbegängniß des Figaro, ausſtreuen." Nur Schade, daß unſer Witz für das Franzöſiſche Esprit zu enge iſt.

Bella-donna, Franz. Belle-dame, eine giftige Pflanze, Tollkraut. Den ausländiſchen Namen Schön-dame hat man dieſer Pflanze beigelegt, weil auch Schminke davon gemacht wird.

Belles lettres, die, (ſpr. Bell-letter) die ſchönen Wiſſenſchaften. Eichhorn (in der Litteratgeſchichte) hat paßlicher die ſchönen Redekünſte dafür geſagt.

Belletrist. Cludius ſchlägt Schönſchrifter dafür vor, und fügt zur Empfehlung dieſes neugebildeten Worts hinzu: „Dann könnte man den, der ohne Kopf oder Anlagen

lagen dazu zu haben, ein Schönſchrifter ſein wollte, einen Schönſchriftler nennen. Und ſo wäre denn auch Schönſchrifter von Schönſchreiber (Kalligraph) hinlänglich unterſchieden; und für belletriſtiſch könnte man ſchönſchrifteriſch ſagen." Allein 1. iſt dis letzte unausſtehlich hart und übelklingend. Drei ſch in Einem Worte, wer könnte das aushalten! 2. Auch Schönſchrifter klingt, ungeachtet es ein ſch weniger hat, noch immer gar zu ziſchend, und Schrifter für Schriftſteller zu ſagen, ſcheint zu kühn und nicht recht ſprach-ähnlich zu ſein. Wir pflegen nämlich Benennungen dieſer Art, z. B. Schreiber, Rechner, Jäger, Fiſcher, Schneider, Mahler u. ſ. w. lieber von Zeitwörtern, als von Sachwörtern abzuleiten; und nur bei wenigen, z. B. Müller und Schuſter, hat die Sprache eine Ausnahme gemacht. Da wir nun, ſo oft wir neue Wörter bilden, die allgemeinen Ähnlichkeitsregeln, und nicht diejenigen, welche nur die Ausnahmen unter ſich begreifen, vor Augen haben müſſen: ſo ſcheint Schrifter, von Schrift abgeleitet, verwerflich zu ſein. — Belletriſt wird entweder als gleichbedeutend mit Bel-esprit gebraucht, d. i. es bezeichnet eine Perſon, welche ſchöne Gedanken in einer ſchönen Hülle darzuſtellen weiß; und dann können wir ihn durch ſchöner Geiſt verdeutſchen; oder es wird nur einer damit gemeint, welcher der ſchönen Gelehrſamkeit (der ſchönen Literatur) kundig iſt, ſich beſonders darauf gelegt hat, ſich am meiſten damit beſchäftiget. Für dieſe Beſtimmung des fremden Worts weiß ich kein Deutſches anzugeben; denn Schöngelehrter, welches ſich etwa darbieten möchte, kann nicht durch die anſcheinende Ähnlichkeit mit Schönfärber gerechtfertiget werden, weil man zwar ſchönfärben, aber nicht ſchöngelehrten für ſchöngelehrt ſein, ſagen kann. Hier muß man alſo ſich mit Umſchreibungen begnügen: er hat ſich auf die ſchönen Wiſſenſchaften gelegt, ſein Hauptfach ſind die ſchönen Wiſſenſchaften, und mit Geringſchätzung geſprochen, er hat ſich der Schönſchreiberei befliſſen.

Für belletriſtiſch können wir, wenn es gegenſtändlich (objectiv) genommen wird, wiewol etwas lang, ſchönwiſſenſchaftlich, und in einwohnender (subjectiver) Bedeutung, je nachdem es in gutem oder verächtlichem Sinne genommen wird, entweder ſchöngeiſtig oder ſchöngeiſtiſch ſagen.

Belvedere, ein Ort, oder ein Gebäude, aus welchem man eine ſchöne Ausſicht hat. Die N. D. Mund-art hat Sieh-dich-um (Süh-dik-um) dafür. So führt z. B. dieſe Benennung ein zu Münden beim Zuſammenfluſſe der Werre und Fulde liegendes Haus, aus welchem man eine ſehr ſchöne Ausſicht hat. Auch ein Platz bei dem Kloſter Riddagshauſen, unweit Braunſchweig, wird von alten Zeiten her das Sieh-dich-um genannt. S. Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutſchen Sprache, 3. St. Seit. 163. Ein Ungenannter fügt in der Berl. Monatsſchrift, Aug. 1796, folgende Stelle aus einer Urkunde von 1228 bei, in welcher dieſes Sieh-dich-um gleichfalls vorkommt: et ab hac via usque subtus tres montes, qui circumspice te, sive Sethicumme nominantur. Daß dieſes Wort nicht für die höhere Schreib-art paſſe, verſteht ſich wol von ſelbſt; aber warum es in der Umgangsſprache, ſo wie auch in der leichten, beſonders ſcherzenden Schreib-art, nicht eben ſo gut, als Vergiß-mein-nicht, Spring-ins-Feld, Kuck-durch-den-Zaun (hedera terrestris), Sorgenfrei (Sans-souci), und ähnliche ſcherzhafte Zuſammenſetzungen, Platz finden ſollte, ſehe ich auch heute noch nicht ein. Als ich in meinen Verſuchen zur Reinigung der Deutſchen Sprache zuerſt aufmerkſam darauf machte, wurde es ziemlich allgemein, und zwar von einigen mit Spott und Hohn, verworfen. Die allgemeine Lit. Zeitung erklärte es geradezu für unerträglich, und glaubte nicht einmahl nöthig zu haben, einen Grund dieſes Verwerfungsurtheils anzuführen; und mancher Witzling, der ſich wol gehütet hatte, ſich auf eine Prüfung der von mir entwickelten Grundſätze und Regeln zur Reinigung und Bereicherung der Deutſchen Sprache einzulaſſen, belächelte dieſes arme Wort, als ein verunglücktes Machwerk von mir, ungeachtet mein Verdienſt oder meine Verſchuldung hiebei wirklich nur in der Anzeige beſtand, daß ein ſolches Wort in der N. D. Mund-art vorhanden ſei. Wenn Moritz dagegen erinnerte: „Der fremde Ausdruck ſei aus der Sprache des Landes genommen, wo es die ſchönſten Belvedere gebe; man habe dieſen ſchönen bezeichnenden Ausdruck in die übrigen Europäiſchen Sprachen aufgenommen, warum denn die Deutſche ihn verſtoßen ſollte?" ſo antwortete ich: weil die Deutſche Sprache züchtiger, als die meiſten andern ſein kann, und daher auch ſein ſoll, und weil ihre Sprach-ähnlichkeit nicht erlaubt, was die Sprach-ähnlichkeit anderer Sprachen, die mehr oder weniger aus dem Lateiniſchen hervorgegangen ſind, allerdings geſtattet. Belvedere kann, ſo lange noch die Ähnlichkeitsregel in unſerer Sprache gilt, (und dieſe ſoll und muß doch wol ſo lange gelten, als unſere Sprache noch eine eigene Sprache und nicht ein Gemengſel aus fremden Sprachen ſein ſoll) dem Deutſchen nie einverleibt werden. Für die höhere Schreib-art habe ich Ausſichtshaus, welches von Rüdiger'n gebilliget ward, und Schönſicht, nach dem Holländiſchen Schoonzigt, und dem Schweitzeriſchen: eine ſchöne Sicht, für eine ſchöne Ausſicht vorgeſchlagen. Hr. Brummlei, Prediger im Braunſchweigiſchen, bildete Luſtwarte dafür. Von denen, welche Sieh-dich-um angenommen ha-

haben, führe ich hier nur den Dichter F. W. A. Schmidt an:

Doch den Raſen nicht zu deinem Grabe,
Nein! zur Treppe für dein Siehdichum.

Heynatz ſagt darüber im Antibarbarus: „Campe ſcheint dis Wort noch nicht ganz aufgeben zu wollen. (Warum ſollte ich, da ich es nicht gebildet, ſondern nur angezeigt habe, daß es im N. D. da iſt?) Es iſt von etwas zu volksmäßiger Form, um Beifall finden zu können.“ Hat denn Vergißmeinnicht, welches unſere Dichter ſo gern gebrauchen, eine andere Form? Und haben wir etwa keine volksmäßige Wörter für volksmäßige und den Volkston ſcherzhaft nachahmende Schriften nöthig? Der Verf. der Durchflüge durch Deutſchland (v. Heß) weiſet mir den altdeutſchen Ausdruck Lug-ins-Land, die ehemalige Benennung einer Warte, nach, und tadelt mich, daß ich nicht lieber dieſen, als den N. D. Südekum für Belvedere vorgeſchlagen hätte. Allein die Nachweiſung war unnöthig, und der Tadel iſt nicht gegründet. Ich hatte ja jenen altdeutſchen Ausdruck wirklich ſelbſt angeführt (S. Nachtrag S. 41); und es war ja nicht das N. D. Südekum, ſondern das H. D. Sieh-dich-um, welches ich (und zwar auch ſo nur für die leichte und ſcherzende Umgangsſprache) in Vorſchlag brachte. Nun möchte ich aber doch wol lernen, warum Lug-ins-Land ein beſſerer Ausdruck, als Sieh-dich-um, ſein ſoll; da doch dieſen letzten jedermann, jenen erſten hingegen nur noch der Sprachforſcher verſteht, weil lugen für ſchauen, nicht bloß veraltet, ſondern gänzlich abgeſtorben iſt. — Man ſieht, ein Sprachforſcher, welcher Vorſchläge zur Reinigung und Bereicherung der Sprache macht, muß Geduld haben können.

Be-mol, wird von Logau das gelinde Be genannt. Der Gegenſatz (Be-dur) wäre alſo das harte Be. Man ſagt aber auch die weiche und die harte Ton-art.

Benedicite, heißt wörtlich, ſprecht den Segen. Es wird aber ſachwörtlich gebraucht, indem man ſagt: das Benedicite ſprechen, d. i. das Tiſchgebet herſagen.

Benediction, der Segen, und die Handlung des Segnens oder die Segnung, der Segenswunſch. Segnen ſelbſt iſt zwar wahrſcheinlich Lateiniſchen Urſprungs, von ſignare, das Zeichen des Kreuzes machen, aber doch unſerer Sprach-ähnlichkeit gemäß und in die Volksſprache übergegangen, folglich eingebürgert.

Benefice (ſpr. Beneſihs), Lat. beneficium, heißt zwar eigentlich die Wohlthat, wird aber in der Franzöſiſchen und Franzöſiſch-Deutſchen Geſellſchaftsſprache, 1. für Pfründe, und 2. wie Proviſion, für Gewinn oder Vortheil gebraucht. In der Bühnenſprache wird unter Benefice oder Beneficevorſtellung eine Belohnungsvorſtellung, d. i. eine ſolche verſtanden, wovon der Ertrag einem Schauſpieler oder einer Schauſpielerinn, als Belohnung, verwilliget wird.

Beneficium, die Wohlthat. Beneficium juris, eine Rechtswohlthat. Beneficium muliebre, weibliche Rechtswohlthat.

Benevolenz, das Wohlwollen, die Gewogenheit.

Beordern, befehligen, anweiſen, aufgeben.

Be-quadrat (B quarré, B quadratum, B quadro) in der Tonkunſt, das viereckige B (♮), das Widerrufungszeichen. Reichhardt. Es dient dazu den durch das Zeichen ♯ um die Hälfte entweder erniedrigten oder erhöhten Ton wieder zu denjenigen zu machen, den das Notenzeichen eigentlich angibt. Vielleicht würde daher das Widerherſtellungszeichen die paſſendſte Benennung dafür ſein.

Berceau (ſpr. Berßoh), in der Gartenkunſt. Ich hatte anfangs Bogengang dafür angeſetzt; fand aber nachher, daß dis beſſer für Arcaden gebraucht werde, und ſchlug nun Laubengang für Berceau vor, welches mir bezeichnender als das von A. dafür angenommene Bogenlaube zu ſein ſchien. Denn dieſes letzte deutet nur auf eine Laube mit Bogen, nicht auf einen Gang, der zugleich Laube, oder, wie dieſe, gewölbt iſt. Dieſes Laubengang hat Lafontaine in eins ſeiner neueſten Werke aufgenommen. Auch in Emilie von Wilmar iſt es gebraucht worden: „Sie vergaß Laubengänge, Irrgärten, Prachtſäulen.“

Bergère (ſpr. Bergäre), heißt zwar eigentlich eine Schäferinn, iſt aber in der Modenſprache zur Benennung einer gewiſſen Art gepolſterter Ruheſitze gebraucht worden, die man auf Deutſch, wenn man das Bild beibehalten und auf den Franzöſiſchen Namen anſpielen wollte, Schäferſitze nennen könnte. Ob man bei der Erfindung jenes Namens vielleicht an den Ausdruck Schäferſtunde gedacht haben mag?

Berloque, eigentlich breloque (ſpr. Berlock'), kleine Spielereien, die an den Uhrketten hangen, alſo Uhrgehänge oder Uhrgehängſel. Man ſagt auch, ein Angehänge.

Besoin (ſpr. Beſoäng), das Bedürfniß; in der Mehrzahl und gegenſtändlich genommen, der Bedarf.

Bestialisch, viehiſch.

Bestialität, die Viehheit. Eſchenburg hat auch Viehſinn und Viehtrieb dafür vorgeſchlagen.

Bestie, ein wildes Thier, ein Waldthier. Kinderling.

Bêtise, die Dummheit, der dumme Streich. Auch wol die Pinſelei. „Weg mit den Pinſeleien.“ Bürger.

Bévue (ſpr. Bewüh'), ein Fehler aus Verſehen oder Unachtſamkeit. Wir können Verſehen ſchlechtweg dafür ſagen.

ſagen. Dieſes Deutſche Wort kommt mit dem Franzöſiſchen ſogar auch buchſtäblich überein.

Bibel, iſt für eingebürgert zu halten; man kann aber auch unſere heiligen Bücher dafür ſagen.

Bibliograph, eigentlich ein Bücherbeſchreiber, d. i. einer der die Büchergeſchichte bearbeitet; oft kann man auch Bücherkenner, oder Bücherkundiger dafür ſagen.

Bibliographie, die Bücherbeſchreibung, Bücherkunde.

Bibliomane, ein Büchernarr.

Bibliomanie, die Bücherſucht, der Büchergeiz.

Bibliophile, ein Bücherliebhaber.

Bibliothec, Bücherſaal, Bücherſchatz, und wenn von einer unbeträchtlicheren Sammlung die Rede iſt, Büchersammlung, Bücherzimmer oder Bücherkammer, auch Bücher ſchlechtweg. Alle dieſe Wörter, auch Buchkammer, hat Friſch. In dieſer Kammer habe ich meine Bücher. Meine Bücherſammlung iſt nicht beträchtlich. Ich bitte Sie, in mein Bücherzimmer zu treten. Das Merkwürdigſte an dieſem Ort iſt der öffentliche Bücherſchatz oder Bücherſaal. Gegen Bücherſaal wandte Moritz ein: es würde geziert klingen, wenn man ſagen wollte, der königliche Bücherſaal, oder der allgemeine Deutſche Bücherſaal. Allein dieſer Einwurf findet anfangs bei allen neuen oder noch nicht gangbaren Ausdrücken Statt; ſie fallen anfangs alle, der eine mehr der andere weniger, auf; aber dieſes Auffallende rührt, wenn gegen die Richtigkeit und Güte des Ausdrucks ſonſt nichts zu erinnern iſt, bloß von dem Ungewöhnlichen her, und verliert ſich durch den Gebrauch. Ich bemerke übrigens noch, daß Bücherſaal für Bibliothek, auch im uneigentlichem Sinne genommen, und als Titel eines Werks gebraucht, vor 40 — 50 Jahren doch gar nicht ungewöhnlich oder geziert klang; denn damahls ſchrieb man einen neuen Bücherſaal der ſchönen Wiſſenſchaften in eben dem Lande, wo man jetzt eine neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften ſchreibt.

Endlich erinnere ich noch an ein altes Wort, welches man ehemahls für Bibliothek hatte, und welches einer unſerer beſten Dichter wieder hervorgezogen hat. Es heißt Bücherei. Stieler und Friſch haben es, und Voß hat es neulich wieder gebraucht:

Geheim im Tannenſchreine
Des Klausners ſteht die kleine,
Gar kleine Bücherei.

Allein ſchon Friſch hielt dieſes Wort, welches er „ein übelformirtes und vulgares" nennt, ohne ſich beſtimmter darüber zu erklären, für verwerflich. Auch ich ſetzte demſelben, da es in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache (St. III. Seite 164. und St. IV. S. 132.) als ein neues Wort in Vorſchlag gebracht wurde, den Einwurf entgegen, daß man eher an eine Werkſtatt, wo Bücher gemacht werden, an eine Buchmanufactur, als an eine Sammlung von Büchern, dabei denken würde. Indeß gibt es doch unter den ähnlichen Wörtern in ei einige, wie z. B. Stüterei, Schäferei, welche uns zu berechtigen ſcheinen, auch den Begriff Bibliothek mit Bücherei zu verbinden, weil jene auch nur viele Stuten und viele Schafe zuſammengenommen, und das Unterhalten derſelben, bedeuten.

Bibliothekar. 1. Bücher-aufſeher. Da wir bei unſern Zuſammenſetzungen das erſte Wort lieber in der Einzahl, als in der Mehrzahl zu ſetzen pflegen: ſo würde Buchaufſeher freilich ſprach-ähnlicher ſein. Allein weil man darunter auch einen Aufſeher über Ein Buch verſtehen könnte: ſo ſchien mir jenes den Vorzug zu verdienen. Auch iſt die Zahl ſolcher Zuſammenſetzungen, bei welchen das erſte Wort in der Mehrzahl ſteht, in unſerer Sprache groß genug, um auch nach dieſer Ähnlichkeit neue bilden zu dürfen. 2. Bücherbewahrer oder Buchbewahrer, nach Siegelbewahrer gebildet. Freilich iſt der Bibliothekar nicht bloß dazu da, die Bücher zu bewahren; ſondern auch ſie zu gebrauchen und gebrauchen zu laſſen: allein das iſt auch mit dem Siegelbewahrer der Fall; und doch hat man ſeine Benennung nur von der Bewahrung des Siegels hergenommen. — Eſchenburg führt (in dem Nachtrage) an: Leſſing habe einmahl, verſteht ſich im Scherz, geſagt, er wiſſe nicht, warum man ihn Bibliothekar, und nicht, wie den Apotheker, Bibliotheker nenne. Allerdings würde das fremde Wort, wenn es einmahl eingebürgert werden ſollte, durch dieſe Veränderung der Deutſchen Sprach-ähnlichkeit ſchon etwas näher gebracht werden.

Bicinium, Bicinien, in der Tonkunſt, ein zweiſtimmiges Stück. Reichhardt.

Bigamie, richtiger Digamie. Für Polygamie haben wir Vielweiberei, welches zwar keine wörtliche Ueberſetzung des fremden Ausdrucks iſt, aber doch die Sache hinlänglich bezeichnet. Danach könnte man auch Zweiweiberei für Bigamie bilden. Moritz hat Doppelehe dafür angeſetzt, welches auch für den höchſt ſeltenen Fall paſſen würde, da eine Frau zwei oder mehr Männer hätte, wofür man ſonſt auch die Zweimännerei und Vielmännerei bilden könnte.

Bigarreau (ſpr. Bigarroh), die Spaniſche- oder Herzkirſche; eigentlich nur die ſprenkliche, weil das Wort von bigarré, bunt, gebildet iſt.

Bigot, als Beiwort, frömmelnd, andächtelnd, ſcheinheilig; als Sachwort, der Frömmler, oder Frömmling und der Andächtler. Für das weibliche Geſchlecht Frömmlerinn und Andächtlerinn, Betſchweſter.

Bi

In Holland, auch ſchon zu Osnabrück, nennt man dergleichen Leute die Feinen (fynen).

Bigotterie, Frömmelei, Andächtelei. Wir haben auch die Zeitwörter frömmeln und andächteln. Nach Düfresne ſoll Bigot urſprünglich Deutſch, und zuerſt als Spottbenennung für Rollo I., Herzog der Normänner, aufgekommen ſein, weil dieſer, indem er ſich weigerte, ſich bis zu Karls Fuß zu bücken und denſelben zu küſſen, ſeinen zuredenden Freunden auf Engliſch antwortete: daß er es bei Gott (by God) nicht thun würde. Haltaus ſcheint dieſe Herleitung entweder nicht gekannt oder doch nicht genehmiget zu haben. Er überſetzt bigott durch beidenthalbner (der von beidem die Hälfte hat, frommes Äußere, innere Schlechtigkeit). Vielleicht vermuthete er daß bigott von dem Gothiſchen bagothum, beide, welches beim Ulphilas vorkommt, abſtamme.

Bijou (ſpr. Bijuh), ein Kleinod. Dieſes Deutſche Wort iſt aus klein und dem veralteten Od, das Gut, zuſammengeſetzt.

Bilanz. S. Balance.

Bilboquet (ſpr. Bilbokäh), ein Spiel mit einem Stäbchen, welches an beiden Enden eine napfförmige Vertiefung hat, worin man eine, mit einem Faden daran befeſtigte Kugel, die in die Höhe geſchnellt wird, auffängt. Man könnte Kugelfang oder das Kugelfangen dafür ſagen. Man verſteht aber auch zweitens darunter eine aus Kork oder ſehr leichtem Holze gemachte, unten am Fuße mit Blei beſchwerte Figur, die, wenn man ſie umwirft, ſich von ſelbſt wieder aufrichtet. Für dieſe Bedeutung haben wir im Deutſchen Gaukelmännchen oder Stehauf. S. Schmiedlins Catholicon.

Bill; iſt urſprünglich Deutſch, braucht alſo nicht erſt verdeutſcht zu werden. S. Friſch unter billig. Es lebt noch in billig, unbillig und Unbilde (Unbill). Bill bedeutete ehemahls das Recht, nach jetzigem Engliſchen Sprachgebrauche aber, was Recht oder Geſetz werden ſoll, d. i. den Entwurf eines Geſetzes. Kinderlings Überſetzung durch Landesverordnung iſt daher nicht recht paſſend; weil eine Bill, bevor ſie Landesverordnung wird, nicht nur von der Mehrheit beider Häuſer angenommen, ſondern auch vom Könige genehmiget ſein muß. Sie heißt aber ſchon Bill, indem ſie entworfen wird. Eher alſo Geſetzesentwurf.

Billard (ſpr. Billjahr). Man hat Balltafel dafür vorgeſchlagen, welches untadelhaft zu ſein ſcheint. Alſo auch Balltafel ſpielen f. Billardſpielen, und das Balltafelſpiel f. Billardſpiel.

Bille (ſpr. Billje), die Spielkugel beim Balltafelſpiel.

Billet (ſpr. Billjäh oder Billjett), 1. im Allgemeinen der Zettel; 2. im Beſondern der Einlaßzettel, z. B. zu öffentlichen Schauſpielen; der Beſuchzettel, oder die Beſuchkarte für Viſitenkarte, ſtatt deſſen man auch wol ſagt: ein Billet abgeben; ferner Schein, Handſchein und Loos. Am ſchwerſten für die Verdeutſchung iſt diejenige Bedeutung dieſes Worts, da ein unverſiegelter oder nachläſſig geſchloſſener kurzer Brief darunter verſtanden wird, den man an nahe Perſonen ſchreibt, bei welchen man die gewöhnliche Briefform nicht nöthig zu haben glaubt. Da dergleichen Billets ſtatt ordentlicher Briefe, größtentheils der Eile wegen, gebraucht werden: ſo könnte man Flugzettel, nach Flugblatt gebildet, dafür ſagen. Auch Zettelbrief oder Briefzettel würden, ſcheint's, den Begriff hinlänglich bezeichnen. Flugzettel hat Catel angenommen.

Billetiren (ſpr. billjettiren), heißt in der Sprache der Kaufleute, die Waaren mit kleinen Zetteln verſehen, worauf der Preis, zu welchem ſie verkauft werden ſollen, durch geheime Schriftzeichen angegeben wird; alſo bezetteln.

Billion, tauſendmahl tauſend Millionen.

Biograph, ein Lebensbeſchreiber.

Biographie, die Lebensbeſchreibung; auch der Lebenslauf, z. B. Lebensläufe in aufſteigender Linie. Ein Beiwort und ein Nebenwort für biographisch fehlen uns. Allein dieſe können wir auch füglich entbehren; denn für „biographiſche Geſchichte" können wir Lebensgeſchichte ſagen; für „die Geſchichte eines Mannes, eines Königes ꝛc. biographiſch beſchreiben," ſeine Geſchichte in Form einer Lebensbeſchreibung erzählen oder verfaſſen, kürzer, die Lebensgeſchichte deſſelben beſchreiben. So auch in andern Fällen.

Bis, in der Tonkunſt, zweimahl.

Biscuit (man ſpr. Biskwiht), Süßbrötchen; eigentlich Zwieback oder zweimahl Gebacktes. Sonſt auch rohes oder unverglaſetes Porcellan. S. Bon-bon.

Bituminös, Franz. bitumineux, harzig.

Bivouac (ſpr. Biwack), eine Nachtwache unterm Gewehre. Bivaquiren, die Nacht unter freiem Himmel, und unter dem Gewehre durchwachen. Das Wort kommt von dem N. D. biwaken (beiwachen) her.

Bizarre (ſpr. biſarr), ſonderbar, wunderlich, ſeltſam.

Bizarrerie (ſpr. Biſarrerih), die Sonderbarkeit, Wunderlichkeit, Seltſamkeit.

Blamable (ſpr. blamabel), tadelnswürdig.

Blame, der Tadel, die Nachrede, das böſe Gerücht, übler Ruf.

Blamiren, tadeln, ins Geſchrei, in übeln Ruf bringen.

Blanco, in blanco laſſen, weiß oder unausgefüllt laſſen, z. B. bei Wechſeln oder Vollmachten, wo die Summe, auf welche ſie lauten ſollen, nicht ausgeſchrieben, ſon-

dern die Stelle derſelben weiß gelaſſen wird, um den Beſitzer zu berechtigen, ſie den Umſtänden nach mit einer größern oder kleinern Summe auszufüllen.

Blanquet (ſpr. Blankett), die Vollmacht; eigentlich ein weißes, bloß unterſchriebenes und beſiegeltes Blatt, worauf derjenige, dem es anvertrauet wird, die ihm zu ertheilende beſtimmte Vollmacht ſelbſt ſchreibt. Man könnte es auch, beſonders in der leichteren Schreib-art, durch blanke Karte (carte blanche) wörtlich überſetzen. Er gab mir blanke Karte, darüber zu verfügen, wie ich wollte.

Blaſon (ſpr. Blaſong), die Wappenkunſt.

Blaſonniren, ein Wappen nach den Regeln der Wappenkunſt ausmahlen oder erklären.

Blaſonniſt, ein Wappenkundiger.

Blasphematoriſch, gotteslästerlich, lästerlich.

Blasphemie, Franz. Blasphème, die Gotteslästerung; auch die Majeſtätslästerung oder Majeſtätsſchmähung, wenn nämlich von Lästerungen gegen Gekrönte die Rede iſt. Dis auch in uneigentlichem Sinne, z. B. Dis zu behaupten, heißt, eine Majeſtätslästerung gegen die Menſchheit, gegen die Philoſophie ꝛc. ausſtoßen.

Blasphemiren, eine Gotteslästerung oder Majeſtätslästerung ausſtoßen; oft können wir auch lästern ſchlechtweg dafür ſagen. Er lästert die Menſchheit, die Vorſehung.

Bleſſiren, verwunden. Bleſſirte, Verwundete.

Bleſſur, Franz. Bleſſure, die Wunde, wofür man ohne Noth und unrichtig auch wol die Verwundung ſagt. Dis letzte ſollte nur von der Handlung des Verwundens gebraucht werden.

Bleumourant (ſpr. blömurang, wofür Leute, die der Franz. Sprache unkundig ſind, blümerant zu ſagen pflegen); eigentlich hinſterbendes Blau, d. i. mattblau. Einer unſerer Dichter, Koſegarten, hat auch krank in figürlicher Bedeutung mit Farben verbunden. „Krankes Roth." Da wir ſchon ſchwach, matt und hinſterbend in dieſer Verbindung zu ſagen gewohnt ſind: ſo ſcheint auch krank keine zu kühne Figur zu ſein.

Blocade, die Berennung, Einſchließung, Sperrung.

Blond. Man kann dieſes Wort 1. oft füglich durch weiß überſetzen, z. B. in folgendem Zuſammenhange: „In Anſehung der Farbe iſt der Chineſe (oder Sineſe, wenn man will) in den nördlichen Gegenden weißer (blonder), in den ſüdlichen gelber." Deutſch. Merkur. In andern Fällen, wo dis nicht beſtimmt genug ſein würde, können wir 2. entweder hellfarbig, oder auch hellharig dafür ſagen. Sie iſt nicht braun oder dunkelfarbig, ſondern hellharig oder hellfarbig (eine Blondine). Kinderling hat ſemmelfarbig dafür angeſetzt; eine Benennung, welche die Blondine und die Blondins wol nicht annehmlich finden werden. Auch iſt ſie wirklich zu enge; denn man braucht nicht gerade ſemmelfarbiges Haar zu haben, um blond genannt zu werden. Auch das aſchfarbige, ja ſogar das rothe Haar berechtiget zu dieſer Benennung. Löwe hat gegen hellfarbig und dunkelfarbig folgende Einwürfe (Beiträge zur Sprach-ausbildung V. 147.) gemacht: „Die fremde Blondine und Brünette haben das für ſich, daß ſie bloß von menſchlichem Geſchlechte gebraucht werden, ſtatt daß hell- und dunkelfarbig auch von Thieren und Waaren geſagt wird. Sie ſind alſo nicht nur beſtimmter, ſondern ſie führen auch mehr Würde mit ſich; da im Gegentheile mit dem Ausdrucke, ſie iſt eine Hellfarbige, ein gewiſſer wegwerfender Ton verbunden iſt, der wenigſtens in dem Munde des Verehrers oder Liebhabers ſehr ſonderbar klingen würde. „Der erſte von dieſen Einwürfen ſcheint mir nicht ſehr erheblich zu ſein; denn ob von einer Ziege, einem Tuche oder einem Mädchen die Rede iſt, wird ja der Zuſammenhang jedesmahl wol deutlich machen. Wir gebrauchen ja tauſend andere Wörter von Menſchen, Thieren und Sachen zugleich, indem wir z. B. ein wohlgewachſenes Mädchen, ein wohlgewachſenes Pferd, ein wohlgewachſener Baum, ohne Bedenken ſagen. Was den andern Einwurf die größere Würde des Franz. Blondine — betrifft, ſo iſt es zwar wahr, daß theils der Wohlklang dieſes Worts, theils die Gewohnheit es nur in Bezug auf weibliche Figuren zu gebrauchen, etwas liebliches in unſerer Vorſtellung daran geknüpft haben, welches den Wörtern hellharig und hellfarbig jetzt noch nicht eigen iſt. Allein wenn ſie einſt eben ſo oft, als blond, zur Bezeichnung hellfarbiger weiblicher Schönheiten gebraucht ſein werden, ſo werden ſie jene liebliche Neben-empfindung auch erregen, obgleich ſie dem Franz. Worte in Anſehung des Klanges freilich nachſtehen. Wenn übrigens Löwe (am angef. Ort.) lieber hellſichtig und hellſchön für blond, und dunkelſichtig und braunſchön oder dunkelſchön für brünet, eingeführt ſehen möchte, ſo muß ich dagegen erinnern: 1. daß man bei hellſichtig und dunkelſichtig, an ſcharfſichtig und kurzſichtig denken, folglich glauben würde, die Rede ſei von einer Perſon, welche hell oder dunkel ſieht, ein helles oder dunkles Auge hat; und 2. daß man blond und Blondine nicht immer von ſchönen Perſonen, ſondern auch ohne Rückſicht auf Schönheit, ja ſogar von Häßlichen gebraucht. Man kann ſagen: ſie iſt eine häßliche Blondine, mit fuchsrothen Haaren; wo es ſonderbar klingen würde, wenn man: ſie iſt eine häßliche Hellſchöne, dafür ſagen wollte, es müßte denn aus Spott geſchehen.

Bloquiren (ſpr. blockiren), berennen, einſchließen, ſperren.

Blonden, ſeidene Spitzen oder Kanten; wofür man zuſammengezogen Seidenkanten (wie Seidenhaſe) ſagen kann.

Bocal, wofür man im Deutſchen Pokahl zu hören pflegt, ein hoher und großer Becher mit einem Deckel, ein Deckelglas. In den Zeiten der Ritterſchaft trank man aus Humpen.

Bocage (ſpr. Bokage), das Gebüſch. S. Bosquet.

Boeuf (ſpr. Böff), à la mode, gedämpftes oder geſchmortes Rindfleiſch.

Boegspriet, auch Boogspriet und Bugspriet, in der Schifferſprache, ein ſchiefliegender kleiner Maſt über dem Vordertheile des Schiffes, der ſchräge Vorder- oder Vormaſt.

Boiserie (ſpr. Boaſerih), Täfelwerk oder Getäfel.

Bombarde, in der Kriegskunſt, ein Steingeſchütz.

Bombardement (ſpr. Bombardemang), die Bebombung, das Bebomben, das Bombenwerfen. S. Bombe.

Bombardiren. S. Bombe.

Bombardirer, ein Feuerwerker.

Bombast, Wortſchwall oder Wortſchwulſt. Kinderling hat Redeſchwulſt dafür angeſetzt.

Bombe, kann, weil es ein klangnachahmendes Wort iſt, und unſerer Sprach-ähnlichkeit nicht widerſtrebt, füglich für ein Deutſches gelten. Ein Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft ſchlug Sprengkugel dafür vor; Kinderling Platzkugel. Das Zeitwort bombardiren kann als ein Zeitwort, welches den Ton auf der Ableitungsſilbe hat, nie Deutſch werden. Man muß dafür, entweder Bomben werfen und mit Bomben bewerfen ſagen, oder das Wort, mit Wegwerfung der undeutſchen Endſilben iren in bomben oder bebomben verwandeln. Die Stadt ward nun beſchoſſen und bebombet. Man ſchießt und bombet Tag und Nacht.

Bon (ſpr. Bong), heißt zwar eigentlich gut, wird aber auch in der Franz. Geſchäftsſprache als ein Sachwort zur Bezeichnung eines Zettels gebraucht, worauf eine gewiſſe Schuld anerkannt oder angenommen (agnoſcirt, acceptirt) wird. Oft kann man Anweiſung, oder auch Schuldzettel dafür ſagen.

Bona, die Güter, die Habe. Bonis cediren, den Gläubigern ſeine Güter oder ſeine Habe überlaſſen, ſich ſeiner Habe begeben. In der buntſcheckichten Rechtsſprache kommt das Lateiniſche Wort Bona mit folgenden Beiwörtern vor: Bona aliena, fremde Güter, allodialia, Erbgüter, feudalia, Lehngüter, ärarii oder camerae, Kammergüter, avita, gentilia, stemmatica, Stammgüter; wofür man auch angeſtammte ſagt, communia, gemeinſchaftliche, communitatis, Gemeindegüter, devoluta, zugefallene, domanialia, mensalia, Tafelgüter, dotalia, Heirathsgut, Mitgabe oder Mitgift, ecclesiastica, Kirchengüter, emphyteutica, Erbzinsgüter, hereditaria, Erbgüter, illata, eingebrachte, oder das Eingebrachte, immobilia, liegende oder unbewegliche, auch Grundſtükke, mobilia, bewegliche, auch die fahrende Habe, litigiosa, ſtreitige, receptitia, Spillgelder, (Spill, von Spindel, bedeutet weiblich, alſo Spillgelder weibliche oder eingebrachte), utensilia, Geräthsſchaftsgut. Dasjenige Haus- und Kaſtengeräth, welches den Sächſiſchen Rechten zufolge, nach des Mannes Tode, der Frau oder auch einer nahen Verwandten von mütterlicher Seite zum voraus gebührt, wird die Gerade genannt. S. Adelung, und Links neuen Katechismus der Kanzeleiſprache. — Ex bono et aequo, nach Billigkeit.

Bona fide, auf Treue und Glauben. Er hat bona fide gehandelt, ohne Argliſt, ehrlich, in gutem Glauben, aus redlicher Meinung, treu und ohne Gefährde. Engel hat in guter Geſinnung dafür geſagt: „Daß er ſeine Söhne enterben wollte, geſchah, wie die Rechtsgelehrten ſagen, in güter Geſinnung.“

Bon-bon (ſpr. bong-bong), eigentlich ein Kinderwort, womit die Franzoſen Leckereien aller Art bezeichnen, welche Kindern gegeben werden. In Deutſchland verſteht man nur ein in Papier gewickeltes Stückchen Gerſtenzucker darunter. Moritz fand dieſen Franzöſiſchen Ausdruck artig, und wollte ihn daher ins Deutſche aufgenommen wiſſen. Allein Rüdiger erinnerte dagegen mit Recht: „Die Artigkeit, welche M. dieſem Worte beilege, könne doch nur in der Ableitung liegen, und ſei alſo auch dem Deutſchen, der kein Franzöſiſch verſteht, nicht fühlbar, und folglich gehe ſie bei der Aufnahme ins Deutſche doch verloren.“ Bloßer Klingklang aber, deſſen Sinn und Abſicht der Deutſche, als Deutſcher, nicht verſteht, kann unſere Sprache weder verſchönern, noch bereichern. R. hätte hinzuſetzen können: daß der undeutſche Ton ong, der in dieſem Worte zweimahl gehört wird, die Einbürgerung deſſelben ſchon an ſich unmöglich mache. — Ich hatte anfangs es durch Süßbrötchen zu verdeutſchen verſucht; in der Folge ſchien es mir beſſer zu ſein, dieſes für Biscuit, und Zuckerbrötchen für bon-bon vorzuſchlagen, weil das letzte ganz aus Zucker beſteht, das erſte nur durch Zucker verſüßt iſt. Das Hauptwort Brötchen ſchien für beide zu paſſen, weil die Ausdrücke Zuckerbrot, für Zuckerhut, Zukkerbäcker und Zuckerbäckerei, für Zuckerſieder und Zukkerſiederei, uns ſchon gewöhnt haben, feſten Zucker unter dem Geſchlechtsworte Brot mit zu begreifen. Catel hat dieſen Ausdruck aufgenommen, Rüdiger hingegen

wollte

wollte lieber Gerſtenzuckerplätzchen dafür eingeführt wiſſen; allein ein ſechsſilbiges Wort und ein ſo kleiner Gegenſtand ſchienen mir nicht wohl zu einander zu paſſen, am wenigſten in der Kinderſprache. — Kinderling hat Zuckerwürfel und, minder glücklich, Zuckerbiſſen dafür vorgeſchlagen. Zu Ulm iſt, wie Affſprung bemerkt, Gutele dafür eingeführt. Dis kommt dem Franzöſiſchen am nächſten; aber es iſt ein Schwäbiſches, kein Hochdeutſches Wort. Man müßte es in Gütchen verwandeln, welches aber ſchon für kleines Landgut üblich iſt. Alſo lieber Süßchen, wenn man will. Zuckerplätzchen, Zuckerbackwerk, auch wol Zuckerwerk, ſind allgemeine Benennungen für alles, was aus Zucker gebacken iſt. — Heynatz ſagt (im Antibarbarus): „Da die Bonbons ſonſt auch den Namen Billets doux führen, ſo würde Süßbriefchen nicht übel ſein, welches aber freilich die Einwickelung in Papier vorausſetzt.“

Bonhommie (ſpr. Bonnomih), die Gutmüthigkeit. Man ſollte glauben, Gutherzigkeit müſſe ebendaſſelbe ſagen; allein der Sprachgebrauch ſcheint doch einen kleinen Unterſchied zwiſchen beiden feſtgeſetzt zu haben, ſo daß nur das erſte, nicht aber das andere, dem Franzöſiſchen Bonhommie ganz antwortet. Dieſes Wort ſchließt nämlich zugleich den Nebenbegriff von ehrlicher Einfalt ein; daher wir auch für bonhomme gute oder ehrliche Haut, guter oder ehrlicher Narr zu ſagen pflegen. Dieſen Nebenbegriff ſcheint nun der Sprachgebrauch mehr auf Gutmüthigkeit, als auf Gutherzigkeit übergetragen zu haben.

Bonification, die Vergütung.

Bonificiren, vergüten, den Schaden erſetzen.

Bonis cediren. S. Bona.

Bonmot (ſpr. Bongmoh). Wir begnügten uns bisher mit witziger Einfall. Statt dieſes umſchreibenden Ausdrucks verſuchte Archenholz ein eigenes Wort zu bilden, und ſagte Witzwort; allein dieſes fand, vermuthlich ſeines Klanges wegen, keinen Beifall. Sollte man vielleicht, nach der Ähnlichkeit von Sinngedicht und Sinnſpruch, lieber Sinnwort dafür ſagen wollen?

Bonne, die, ein Franzöſiſches Kinderwort, auf Deutſch, die Kinderfrau, und in höherem Sinne, die Erzieherinn.

Bon-sens (ſpr. Bongſang), der geſunde Menſchenverſtand.

Bon-ton (ſpr. Bongtong), der gute Ton, d. i. die Fertigkeit ſo zu reden und zu handeln, wie Leute von feiner Erziehung zu reden und zu handeln pflegen.

Bon-vivant (ſpr. Bongwiwang). Vielleicht ließe ſich Wohlleben dafür bilden. Das harte Beiwort wohllebiſch hat Lavater verſucht. S. auch Gourmand.

Bordell. Ehemahls ſagte man ſehr unſchicklich Frauenhaus dafür; auch Muhmenhaus. S. Haltaus. Die niedrigſten Benennungen wären für Gegenſtände dieſer Art die beſten; man ſollte daher immer Metzenhaus dafür ſagen. Hurenhaus kann kein wohlerzogener Menſch in geſitteter Geſellſchaft ausſprechen. Da, wo ein edleres Wort erfodert wird, ſchlage ich Unzuchthaus vor. Daß Bordell urſprünglich Deutſch war, und ein kleines Haus bedeutete, macht einen beſſern Ausdruck nicht entbehrlich, weil jenes Wort in ſeiner jetzigen Geſtalt, da es den Ton auf der Ableitungsſilbe hat, undeutſch iſt.

Bordiren (nicht zu verwechſeln mit brodiren) iſt von den Freunden der undeutſchen Endigung iren aus borden verbildet. Dieſes echtdeutſche borden (oder verborden) ſoll, nach Ad., in N. Sachſen noch gebräuchlich ſein. Wenn dieſes aber auch nicht wäre, ſo verdiente es, ſtatt jenes undeutſchen, wieder gebräuchlich gemacht zu werden. Sonſt ſagt man bekanntlich auch ſäumen, beſetzen, einfaſſen. S. auch Brodiren.

Bordure (ſpr. Borduhr'), das Gebräme, oder die Verbrämung; die Einfaſſung oder die Bebordung. S. Bordiren. „Die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein.“ Eſ. 3. 20.

Boreas, der Nordwind.

Borniren, begränzen und beſchränken. Das letzte ſagt mehr, als das erſte. Begränzt ſein, heißt bloß, beſtimmte Gränzen haben; beſchränkt ſein aber, durch Schranken an weiterer Ausdehnung gehindert werden. Daher eine begränzte Ausſicht noch immer eine ſehr weite und eine ſolche ſein kann, über die man mit ſeinen Blicken nicht hinausgehen möchte, auch wenn man könnte; eine beſchränkte hingegen iſt eine ſolche, bei der man zwar wol wünſchte, weiter ſehen zu können, aber durch Schranken — Berge, Gebäude, Bäume u. ſ. w. — wider Willen daran gehindert wird. Alſo auch ein bornirter Kopf, ein beſchränkter. Cramer (im menſchlichen Leben) hat ihn einen kleinkreiſigen genannt, wodurch ein Kopf bezeichnet wird, deſſen Kreis oder Wirkungskreis klein iſt.

Bosphorus, eine Meer-enge. Bosphorus Thraciae, die Thraciſche Meer-enge, d. i. diejenige, welche Thracien von Klein-Aſien ſcheidet.

Bosquet (ſpr. Boskäh, wofür man bei uns Boskett zu ſagen pflegt), ein kleines Gehölz oder Gebüſch, ein Gehölzchen oder Hölzchen. Ich hatte in meinen frühern Verſuchen Luſtgebüſch dafür angeſetzt; wofür andere lieber Luſtgehölz oder Kunſtgehölz haben ſagen wollen. Rüdiger, welcher nachwies, daß Luſtgebüſch ſchon in Krauſens Gärtnerei vorkomme, fand gleichwol

wol daran auszuſetzen: daß das Wort **Gebüſch** den Begriff mehr auf niedriges Strauchwerk einzuſchränken ſcheine, als nach dem Gebrauche des Ital. Bosco, und der Beſchaffenheit der jetzt üblichen Engliſchen Anlagen rathſam ſein möchte. Er rieth daher, **Luſtwald** oder **Luſtwäldchen** neben jenem zugleich mit im Umlaufe zu erhalten. Dagegen habe ich nichts. Das eine Wort deutet mehr auf Buſch und Geſträuch, das andere mehr auf hohe Bäume. Man gebrauche jedes, da wo es am paſſendſten iſt. Die Dichter können **Luſthain** dafür ſagen. Im O. D. hat man auch **Geſtaude**, von **Staude** dafür:

So umringt
Den Cedernbaum das niedrige Geſtäude.
Alxinger.

Bossiren, wofür man unrichtig pussiren zu ſagen pflegt. Das Stammwort **boß** iſt Deutſch, und bedeutete **rund**. S. Ab. Daher en bosse, eine ins Runde gehende Kunſt-arbeit. Ein davon abgeleitetes Zeitwort **boſſen**, ſchlagen, iſt noch in Amboß übrig. S. Friſch. Allein beide ſind zu veraltet, als daß ſie ſich wieder einführen ließen. Jetzt müſſen wir alſo für bossiren, **bilden**, und für Bossirer **Bildner** ſagen, welche Wörter aber freilich auch, weil ſie allgemein ſind, für jede Art von Darſtellung in erhabener Arbeit paſſen. 2 Chron. 3, 10. **Nach der Bildner Kunſt.** Auch Bürger und andere Neuere haben dieſes Wort:

Durch welches Bildners Hände ward
Der Holden Wuchs ſo ſchlank und zart?

Botanic. Man hat bisher **Kräuterlehre** und **Kräuterkunde** dafür geſagt; allein da nicht bloß Kräuter, ſondern auch Stauden und Bäume in das Gebiet dieſer Wiſſenſchaft gehören: ſo würde man ſie beſſer **Pflanzenlehre**, und als Kenntniß im Menſchen betrachtet, **Pflanzenkunde** nennen.

Botaniker, der **Pflanzenkenner** oder **Pflanzenkundiger**, **Pflanzenforſcher**.

Botaniſcher Garten. In der Zeitſchrift, Frankreich, hat man **Pflanzengarten** dafür zu ſagen angefangen, ſo wie auch die Franzoſen ihn Jardin des plantes nennen. Dieſem Ausdrucke fehlt freilich die nähere Beſtimmung; allein der Griechiſche, den er erſetzen ſoll, iſt eben ſo allgemein, gleich hundert andern, bei welchem wir die fehlende nähere Beſtimmung hinzudenken. Da man auch **mediciniſcher Garten** dafür hört, ſo könnte man dieſes durch **Arzeneigarten** verdeutſchen.

Botaniſiren. Ich habe **kräutern** dafür vorgeſchlagen. So wie wir **betteln gehen**, **ſpatzieren gehen**, **ſchlafen gehen** zu ſagen gewohnt ſind: ſo könnte man auch **kräutern gehen** ſagen.

Bouche-que-veu-tu (ſpr. Buſch' kö wöhtü?) Eine Überſetzung dieſer Franzöſiſchen Redensart findet ſich im **N. Froſchmäusler**:

Die Kindlein trugen Schüſſeln zu
Mit köſtlichen Speiſen, Mund-was-magſt-du?

Boudoir (ſpr. Budoahr). In meinem erſten **Verſuche zur Reinigung der Deutſchen Sprache** überſetzte ich dieſes Wort durch **Maulgemach** oder **Maulzimmerchen**, von **maulen**, bouder. Eine geiſtreiche junge Prinzeſſinn gab mir in der Folge eine beſſere Verdeutſchung an die Hand — **Schmollzimmerchen**; von **ſchmollen**, welches feiner als **maulen** klingt, alſo auch würdiger iſt, in die Hofſprache aufgenommen zu werden. In der N. D. Mund-art findet ſich **Launewinkel** (Lune- oder Lünſchewinkel) dafür, S. **Brem. Wörterbuch**; und in dem Halliſchen Dictionaire étymologique grammatical et critique wird **Protzſtüblein** dafür angegeben. Allein **protzen** für **maulen** iſt nicht überall bekannt, und **Stüblein** für **Stübchen** veraltet. Moritz hat **Trotzwinkel** dafür angeſetzt; wovon er, aber irrig, behauptet, daß es ſchon gebräuchlich ſei. Man ſieht, er hat **Protzwinkel** im Sinne gehabt. — **Schmollzimmerchen** iſt in der **Allgem. Lit. Zeitung** gebilliget, von Kotzebuen aber, ohne Noth, in **Schmollwinkel** verwandelt worden. Eſchenburg machte folgende Einwendung dagegen: „Wie aber, wenn der Spott, der das Wort Boudoir erzeugte, nicht treffend war? Ich bilde mir nämlich ein, dergleichen Zimmerchen oder kleine Kabinette wären in ganz unſchuldiger und guter Abſicht angelegt, um darin einſam ſein, und dem Bücherleſen, Schreiben, Nachdenken, oder andern Geſchäften ſich überlaſſen zu können. Irgend ein junger lebhafter Franzoſe, dem das nicht recht war, dem alles Alleinſein Grillenfängerei dünkte, hing nun dieſem Stübchen den Namen Boudoir an. Der Engländer nennt es beſſer Closet, und verbindet damit jetzt faſt durchgängig den Nebenbegriff eines Studierzimmers.“ Ich antworte hierauf, daß eine und ebendieſelbe Sache verſchiedene Namen haben kann, jenachdem der Gebrauch, der davon gemacht wird, verſchieden iſt. Wird das Zimmerchen zum Schreiben gebraucht, ſo iſt es ein **Schreibſtübchen**, zum Leſen, ein **Leſezimmerchen**, zum Verdauen, ein **Verdauungsſtübchen**, zum Schmollen — ein **Schmollzimmerchen**. Es hängt alſo von der Beſitzerinn ab, wie der Ort, wohin ſie ſich begibt, wenn ſie allein ſein will, genannt werden ſoll. Robinſon nannte den Winkel ſeiner Höhle, wohin er ſich ſetzte, wenn er über etwas nachdenken wollte, ſeinen **Gedankenwinkel**. Für manche mag das Boudoir nur ein **Verdauungskämmerchen**; für andere etwas ſchlimmeres ſein.

Bouf-

Bouffon (ſpr. Buffong), der Poſſenreißer, Schalksnarr, Stocknarr, die luſtige Perſon, der Pickelhering, Hanswurſt. Die letzten beiden ſind niedrig.

Bouffonerie, (ſpr. Buffonerih) die Poſſe, oder Narrenpoſſe, Schnurre, der Pickelheringsſtreich. Ehemahls auch die Narrentheidung.

Bouillant (ſpr. bulljang), eigentlich ſiedend; man gebraucht es aber im Deutſchen nur in ſeiner uneigentlichen Bedeutung; und da können wir aufbrauſend dafür ſagen. Ein bouillanter Kopf, ein Brauſekopf.

Bouillon (ſpr. Bulljong), die Brühe, beſtimmter, die Fleiſchbrühe, auch Kraftbrühe.

Boulevards (die) (ſpr. Bulewahr), eine Straße in Paris, da wo ehemahls Feſtungswerke waren; ich nannte ſie die Bollwerksſtraße; weil Boulevard auf Deutſch Bollwerk heißt.

Bouleversement (ſpr. Bulewerſemang), die Umwälzung, Umſtürzung.

Boulingrin (ſpr. Bulänggräng); urſprünglich ein Engliſches Wort (bowling-green), welches eigentlich einen grünen, zum Kugelſpiel beſtimmten Platz, dann aber auch jeden kurzgehaltenen Raſenplatz bedeutet.

Bouquet (ſpr. Bukäh, wofür man aber bei uns Bukett hört), der Strauß oder Blumenſtrauß.

Boussole (ſpr. Buſſole), der Kompaß.

Bouteille (ſpr. Butellje), die Flaſche.

Boutique (ſpr. Butihk'), die Bude, der Laden, der Kramladen, das Gewölbe oder Waarengewölbe. In Frankreich ſcheint das Wort Boutique ganz abzukommen. Jeder kleine Krämer oder Trödler nennt ſeinen Laden ein Waarenlager, Magazin.

Bouts-rimés (ſpr. Buhrimeh), vorgeſchriebene Reime, mit deren Beibehaltung jemand ein Gedicht machen ſoll, und ein, nach ſolchen vorgeſchriebenen Reimſilben verfertigtes Gedicht ſelbſt. In der erſten Bedeutung genommen, könnte man es durch Reim-enden, d. i. ſich reimende Enden der zu machenden Verſe, verdeutſchen. Endreime würde weniger bezeichnend ſein, weil dieſe Benennung im Grunde für alle Reime paßt, inſofern ſie das Ende der Verſe ausmachen oder die Verſe ſchließen. Für die zweite Bedeutung hat Catel Reimſilbengedicht angeſetzt; allein das iſt theils ſchwerfällig, theils gleichfalls nicht recht bezeichnend. Wenn Reim-enden für bouts rimés Beifall fände, ſo würde Reim-endengedicht, wenn gleich nicht kürzer, doch wenigſtens deutlicher ſein.

Boy, Futtertuch.

Braceletten oder Brasseletten, Armbänder.

Brachium seculare, der weltliche Arm; ecclesiasticum, der geiſtliche; jetzt Gottlob! ein wenig gelähmt.

Brachygraphie, die Kunſt, durch Abkürzungen zu ſchreiben, oder die abkürzende Schreibekunſt; welche im Grunde einerlei mit der Schnellſchreibekunſt (Stenographie oder Tachygraphie) iſt.

Brachiscii, in der Erdbeſchreibung, Kurzſchattige.

Bramarbasiren, den Haudegen machen, oder wie ein Haudegen ſchwatzen. Das Wort iſt von dem Eigennamen Bramarbas abgeleitet, den Holberg in einem ſeiner Luſtſpiele einer Perſon beigelegt hat, wie wir ſie uns ſonſt unter dem Worte Haudegen zu denken pflegen, und wofür die Franzoſen den Namen Matamore, Morentödter, haben. Wenn man ſtatt bramarbasiren bramarbaſſen ſagte, ſo wäre unſere Ähnlichkeitsregel befriediget.

Bramarbas, ein Haudegen. S. Bramarbasiren.

Branche (ſpr. Branſche), der Zweig, die Nebenlinie.

Bras dessus bras dessous (ſpr. brah deſſü brah deſſu), Arm in Arm.

Bravade, das Trotzbieten; die Großſprecherei, Großpralerei, oder Großthuerei.

Braviren, trotzen, Trotz bieten.

Bravo! Dieſes Ital. Ausrufungswort will Moritz, trotz der ausländiſchen Endung, ins Deutſche aufgenommen wiſſen: „weil gleichſam eine rühmliche Anſtrengung und ein Ringen nach dem Preiſe, das ſeines Zwecks nicht verfehlt hat, dadurch ſehr kurz und nachdrücklich angedeutet wird." Aber geſchieht dis weniger kurz oder weniger nachdrücklich, wenn wir das ausländiſche o wegwerfen, und brav! ſagen? Dieſes iſt ſchon bei uns eingebürgert, und verdient es zu ſein; jenes kann, ſeiner ausländiſchen Endung wegen, nie Deutſch werden. Für Bravo, als Sachwort genommen, ſagen wir Haudegen, und in edlerem Sinne genommen, der Brave oder Tapfere.

Bravoure (ſpr. Bravuhr), die Unerſchrockenheit, der Muth, die Tapferkeit. Für Bravour-Arie könnten wir Meiſtergeſang oder Meiſterſang ſagen. Auch Bravheit findet ſich für Bravour:

> Was wäre da worden aus unſerm Fähnleine,
> Hätt's nicht gethan die Bravheit der Beine.
>
> N. Froſchmäusler.

Breche (ſpr. Breſche). Heynatz hat Mauerbruch dafür angeſetzt; allein man ſchießt auch Breſche in den Wall. Man müßte alſo Mauer- und Wallbruch ſagen. Andere haben Sturmlücke dafür vorgeſchlagen, weil eine ſolche zum Behuf des Sturmlaufens gemacht wird. Oft iſt Lücke ſchlechtweg hinreichend.

Bredouille (ſpr. Bredullje), die Verwirrung, Verlegenheit. Er kam in die Bredouille, ſagt man, ſtatt: er kam in Verlegenheit, er wurde verwirrt, beſtürzt.

Breloque. S. Berloque.

Breve, ein päpſtliches Schreiben an Staaten, Fürſten und Obrigkeiten.

Brevet (ſpr. Brewäh, wofür man bei uns Brewett hört), ein offner königlicher Brief (Patent), wodurch einem eine Stelle, eine Beförderung, eine Standeserhöhung oder deßgleichen zugeſichert wird; ein Gnadenbrief. Oft iſt auch Beſtallung hinreichend.

Breviarium oder **Brevier** (ſpr. Brewieh), das Gebetbuch der katholiſchen Geiſtlichen; die Betformel.

Brevi manu, kurz und gut, kurz weg, ohne Umſtände.

Bricol. Par bricol ſagt man beim Spiel auf der Kugeltafel (Billard), wenn die Kugel durch Abſpringen dahin läuft, wohin der ſtoßende Spieler ſie eigentlich nicht beſtimmt hatte; alſo durch Abſpringen, Abſprung oder Abprallen.

Brigade, eine Unter-abtheilung eines Heers, die aus einigen Bataillons und Escadrons beſteht, und bei den Franken von einem Brigadier, bei den Deutſchen von einem Generalmajor angeführt wird.

Brigantine, könnte man Schnellſchiff oder Flugſchiff nennen, weil es ein kleines, mit Segeln und Rudern zugleich verſehenes, alſo ſchnellfahrendes Kriegesſchiff iſt. Kinderling hat Rennſchiff dafür angeſetzt. Allein bei rennen denken wir an Laufen auf feſtem Grunde und Boden.

Brillant (ſpr. brilljang), als Beiwort, glänzend. Er hat ein glänzendes Glück gemacht. Auch in der Tonkunſt gebraucht, kann es, wie Reichhardt bemerkt, füglich durch glänzend erſetzt werden.

Brillant, als Sachwort, ein geſchliffener Edelſtein. Kinderling hat Glanzſtein dafür gebildet; allein da nicht jeder Glanzſtein ein Brillant iſt, ſo müßte man wol Glanz-edelſtein oder Glanzdemant ſagen, wenn man geſchliffener Edelſtein mit Einem Worte ausdrucken will.

Brilliren (ſpr. brilljiren), glänzen, ſchimmern, in eigentlichem und uneigentlichem Sinne.

Brocat oder **Brocad**, Franz. brocart, bedeutet eigentlich jeden gewebten ſeidenen Stoff mit erhabenen Blumen oder andern Zierrathen; gewöhnlich aber verſteht man darunter dergleichen mit Gold und Silber verwebte Stoffe, alſo Gold- und Silberſtoff.

Brochiren (ſpr. broſchiren), heften.

Brochure (ſpr. Broſchüre), ein Heft. Dann auch eine kleine Schrift, wofür wir Flugſchrift und Schriftchen ſagen können.

Brocoli, eine Art Kohl. Catel hat Spargelkohl dafür angeſetzt.

Brodiren (nicht zu verwechſeln mit bordiren), ſticken, ausnähen; mit Gold, Silber oder Pelzwerk verbrämen, verbrämmen oder bebrämen ſchlechtweg; uneigentlich aufſtutzen, ausſpicken, aufputzen. Er weiß ſein Mährchen gut aufzuſtutzen, ſo daß man in Verſuchung geräth, es für wahr zu halten.

Broderie, die Stickerei, Verbrämung.

Bronze (ſpr. Brongß'), eine Miſchung von Metall, worin das Kupfer den vornehmſten Theil ausmacht. Moritz meinte: man könne, ohne dieſe ganze Umſchreibung zu gebrauchen, das Wort nicht verdeutſchen. Er erinnerte ſich nicht, daß wir das Sachwort Erz, und das Beiwort ehern haben, welche von Luther'n ſowol, als auch von den Neuern dafür gebraucht werden. S. Ad. unter Erz. Ich will euren Himmel wie Eiſen, und eure Erde wie Erz machen. 3. Moſ. 26, 19. Die eherne Schlange. 4. Moſ. 21, 8. 9. Das eherne Meer. 2. Kön. 25, 14. Sonſt haben wir auch Klockenſpeiſe, Stückgut und Gieß-erz dafür. Opitz und Lohenſtein haben auch das Beiwort erzen und erzten. Eine erzinne Pforte; ihr erzten Bild. Wir können alſo das fremde Bronze, welches der Deutſche, als Deutſcher, nicht ausſprechen kann, füglich entbehren.

Bronziren. Wir können vererzen, oder noch paſſender über-erzen dafür ſagen. Ein vererzter oder übererzter Gipskopf.

Brouillamini (ſpr. Brulljamini), die Verwirrung, der Wirrwarr.

Brouillerie (ſpr. Brulljerih), das Mißverſtändniß, der Zwiſt.

Brouilliren (ſpr. brulljiren), in Unordnung bringen, verwirren. Seine Sachen ſind ſehr verwirrt, ſind in großer Verwirrung. Mit jemand brouillirt ſein, heißt, mit ihm entzweit, oder über den Fuß geſpannt ſein; mit ihm überworfen ſein. Eben dieſe Deutſchen N. a. können wir auch da, wo das brouillirt uneigentlich genommen wird, füglich an die Stelle deſſelben ſetzen: Er iſt mit ſeinem Geldbeutel (mit ſeinen Finanzen) über den Fuß geſpannt; er hat ſich mit ſeinem Magen überworfen. Hillmer glaubte, daß dem Worte entzweien die Ähnlichkeitsregel zuwider wäre, und wollte enteinen dafür geſagt wiſſen. Wenn ich ihm ehemahls darin beipflichtete, ſo geſchah bis darum, weil ich die verſchiedenen Bedeutungen der Vorſilbe ent noch nicht genug erforſcht hatte, und daher auch noch nicht wußte, daß ſie bei einigen Wörtern auch für in ſtehet. Entzweien heißt in zwei Theile zerlegen, aus Einem Dinge zwei machen; alſo Perſonen entzweien, aus ihnen, die vorher eins oder eines Sinnes waren, zwei machen.

Brouillon (ſpr. Bruljong), der erſte rohe Entwurf, der in der Folge erſt ins Reine gebracht werden ſoll. Die

N. D. Mund-art hat das gute Wort Kladde dafür; auch das Zeitwort kladden f. vorläufig zu Papier bringen. S. Richey. Dieſes Wort iſt unſtreitig beſſer als die O. D. Schmutzbuch, Sudelbuch und Kleckbuch, ungeachtet A d. dis letzte ohne Abzeichen, Kladde hingegen mit dem Zeichen der Verwerfung aufgeführt hat.

Bruit (ſpr. Bruih), das Geräuſch, Gerede, Gerücht. Es macht bruit — Aufſehen.

Brunet und brunette (ſpr. brünäh und brünette), braun, bräunlich, dunkelfarbig. „Die wunderholde Braune.“ Bürger. S. Llond.

Brusque (ſpr. brüsk'), haſtig, auffahrend, anfahrend, kurz angebunden.

Brusquiren (ſpr. brüskiren), anfahren, raſch oder hitzig mit etwas zu Werke gehen oder verfahren, einen hart oder wild anlaſſen.

Brutal, grob, ungeſchliffen, viehiſch.

Brutalisiren, ſich grob oder ungeſchliffen benehmen; einen ſo behandeln.

Brutalität, die Grobheit, Ungeſchliffenheit, Roheit, viehiſche Wildheit, wofür man auch die Vieheit bilden könnte. Zuweilen kann man auch wol Flegelei dafür gebrauchen.

Brutto, in der kaufmänniſchen Kunſtſprache, die Waare mit dem, worin ſie verpackt iſt, zuſammengenommen. Die Tonne Butter wog brutto hundert Pfund, d. i. die Tonne Butter, Packgut (Emballage) und Inhalt zuſammengenommen, wog ſo viel, oder, ſie wog mit Inbegriff des Packguts u. ſ. w. Man hört auch, wiewol ſeltener, das gleichfalls Ital. Wort Sporco dafür.

Buchstabiren. Man ſagte ehemahls (wie dis bei vielen unſerer Zwitterwörter in iren der Fall war) buchſtaben dafür; auch die Buchſtabung, für das Buchſtabiren. S. Friſch. Das erſte habe ich unter andern in Valentin Ickelſamers (Luthers Zeitgenoſſen) Deutſcher Grammatik gefunden. Stoſch, der dieſes echtdeutſche Wort zwar auch für beſſer, als das vermiſchte buchſtabiren hält, ſcheint aber doch zu wünſchen, daß man dem gänzlich veralteten, nur noch im Holländiſchen lebenden ſpellen, ſammeln, zuſammenſetzen (auch theilen, und im Holländ. buchſtabiren), wovon das Engl. to spell, und vermuthlich auch das Franz. épeler, noch übrig ſind, den Vorzug vor beiden geben möge. „Denn, ſagt er, buchſtaben und buchſtabiren können eben ſo wol heißen die Buchſtaben lernen (oder aufſagen), als zuſammenſetzen; ſpellen hingegen zeigt, entweder nach der erſten Herleitung, das Zuſammenſetzen der Buchſtaben, oder nach der andern das Theilen der Silben, deutlich an.“ Dis iſt nun zwar wahr, allein da ſpellen zu lange ſchon abgeſtorben und vergeſſen iſt (obgleich einige ſeiner Kinder und Kindeskinder z. B. verſpillen, ſpiltrig, Spalt und ſpalten noch in unſerer Sprache übrig ſind), als daß es jetzt noch wieder belebt werden könnte; buchſtaben hingegen ſogleich an buchſtabiren erinnert, womit man nun einmahl den Begriff der Zuſammenfügung der Buchſtaben zu Silben auszudrucken gewohnt iſt: ſo muß ich doch rathen, jenes veraltete ſpellen aufzugeben und buchſtaben für buchſtabiren gangbar zu machen.

Bucolische Gedichte, ſind, Hirtengedichte.

Budget (ſpr. Bodſchet). Dieſes Engliſche Wort, welches mit dem Namen Pitt faſt in allen öffentlichen Blättern vorkommt, wurde neulich in der Braunſchweigiſchen Volkszeitung durch Bedarfsbeutel verdeutſcht. Pitt hat ſeinen Bedarfsbeutel geöffnet. Für die ſcherzende und ſpottende Schreib-art nicht übel; für die ernſtere braucht man Beutel nur in Taſche zu verwandeln; die Bedarfstaſche, wie Brieftaſche.

Buffet (ſpr. Büffäh), der Silberſchrank, der Schenktiſch. Man ſagt auch die Schenke. Catel hat Tiſchſchrank dafür.

Bugsiren, in der Schifferſprache, ſchleppen, d. i. ein zum Segeln untauglich gewordenes Schiff an Tauen fortziehen. In der Jachtſprache heißt einen Haſen bugsiren, ihn matt hetzen, welches geſchieht, indem einige Jäger zu Pferde eine offene Ebene dergeſtalt beſetzen, daß der Haſe, in welcher Richtung er auch zu entfliehen ſucht, immer einen findet, der ihn zurückſcheucht, da er denn ſo lange zu laufen pflegt, bis alle ſeine Kräfte erſchöpft ſind. Daher denn auch einen bugſiren für einem zuſetzen, einen treiben oder quälen gehört wird.

Bullarium, eine Sammlung der päpſtlichen Verordnungen.

Bulle, Lat. bulla, eine auf Pergament geſchriebene und mit einem Siegel verſehene päpſtliche Verordnung, Vorſchrift u. ſ. w. Die goldene Bulle iſt ein bekanntes Reichsgeſetz, welches zu Frankfurt am Main verwahrt wird.

Bulletin (ſpr. Bülletäng), ein täglich ausgegebenes Blatt zur Benachrichtigung. Man hat ſeit einigen Jahren Tagzettel dafür eingeführt, welches aber, nach der Ähnlichkeit mit Tagebuch beſſer Tagezettel lautet. In den Berliniſchen Blättern wird Stundenzettel dafür gebraucht, weil bei wichtigen Ereigniſſen dergleichen Zettel auch wol alle Stunden ausgegeben werden. Der Ausdruck paßt aber nur in dieſem beſtimmten Falle. Kinderling hat Tagzeitung dafür beliebt.

Bureau (ſpr. Büroh), in eigentlicher Bedeutung ein Schreibtiſch oder Schreibſpinde, Schreibſchrank,

Schreib-

Schreibpult; dann das Zimmer oder der Ort, wo gewiſſe Schreibgeſchäfte verrichtet werden. So ſagt man z. B. das Poſtbureau, das Bureau des Kriegsminiſters u. ſ. w. In dieſer letzten Bedeutung genommen wird es in Schwaben und in der Schweiz durch das gute Deutſche Wort, **Amtsſtube**, erſetzt. Dieſe Benennung muß auch in andern Gegenden nicht ungewöhnlich ſein. So leſe ich z. B. eben jetzt in der Hamb. Neuen Zeitung einen Brief aus Philadelphia, worin es heißt: „Alle **Amtsſtuben** der Regierung ſind des gelben Fiebers wegen, nach u. ſ. w. verlegt worden." Wenn von dem Bureau eines Kaufmanns, eines Sachwalters ꝛc. oder eines Gerichtshofes die Rede iſt: ſo kann man im erſten Falle füglich die **Schreib- oder Geſchäftsſtube**, im andern die **Gerichtsſtube** dafür ſagen. So auch die **Poſtſtube**. In andern Zuſammenſetzungen, wie z. B. in Bureau des comptes, Bureau d'intelligence, kann es durch **Amt** gegeben werden, wie **Rechnungs-amt**, **Anzeige-amt**. Bureau d'ésprit wäre vielleicht durch **Geiſt- oder Witzbude** zu verdeutſchen. Heynatz ſchlägt im Antibarbarus für Bureau, in übertragener Bedeutung genommen, das O. D. **Schranne** vor. Dieſes bedeutet (S. Ad.) ſowol eine aus Gitterwerk beſtehende Einfaſſung, als auch den dadurch eingeſchloſſenen Ort; und könnte daher, wenn es nur bekannter wäre, ganz wohl für Bureau, auch in eigentlicher Bedeutung, gebraucht werden. Allein in N. D. iſt es völlig unbekannt.

Buste (ſpr. Büſte). Einige, wie Ferrari, leiten dieſes Wort, etwas gezwungen, von dem Lat. fustis ab, welches auch ſo viel als truncus bedeutet haben ſoll. Andere, wie Menage, halten es für urſprünglich Deutſch, und vergleichen es mit dem N. D. **Boſt**, Bruſt. Moritz ſetzte **Bruſtbild** dafür an. Allein da dieſes auch von Gemählden gebraucht wird, ſo glaubte ich, in der Preisſchrift, daß wir, der Unterſcheidung wegen, lieber **Bruſtſtück** für **Büſte** ſagen müßten. Dieſe Unterſcheidung hat auch Ad. in der neuen Ausgabe des Wörterb. unter **Bruſtbild** angenommen; unter **Brüſtſtück** ſelbſt aber dieſem Worte wieder die doppelte Bedeutung gegeben, daß es ſowol ein Gemählde, als auch ein erhaben geformtes Bild einer Perſon bis unter die Bruſt bezeichnen ſoll. In der höhern Schreib-art könnte man **Brüſtgebilde** dafür ſagen.

C.

Cabale. Ich hatte dieſes Wort irgendwo durch **Schleichverein**, und in der Preisſchrift durch **Geheimbund** oder **Geheimrotte**, ſo wie cabaliren durch **Ränkeſchmieden** überſetzt. D. Anton ſagt hierüber (in den **Beiträgen**): „Keins dieſer Wörter genügt mir. Das Sachwort Cabale zeigt an, daß eine geheime Tücke obwalte. Sollte man nicht das alte Deutſche Wort **meucheln**, wovon **Meuchelmord** und **Meuchelmörder** herkommen, wieder für cabaliren gangbar machen, und dann **Meuchelei** für **Cabale**, der **Meuchler** hingegen für den, der cabalirt, ſagen können?" Ich gebe dieſem Vorſchlage meinen völligen Beifall. Stieler hat das Wort **meucheln**, wovon er bemerkt, daß es ehemahls **maucheln** gelautet habe: „hinc verbum antiquum **maucheln**, hodie **meucheln**. Dis letzte mußte alſo zu ſeiner Zeit noch nicht ganz veraltet ſein. Ich habe daſſelbe unten auch für intriguiren angeſetzt, inſofern dieſes mit cabaliren einerlei bedeutet. Luther hat auch noch das Nebenwort **meuchlings** (wie **rücklings**), für heimtückiſch, unvermuthet: **Fället dich meuchlings an.** Sir. 12, 18. Ad. findet es unnatürlich, das Wort Cabale von der **Geheimlehre** der Juden, Cabala oder Cabbala herzuleiten, und zieht die Erklärung vor, welche Hume von dem Urſprunge deſſelben gibt. Dieſer verſichert: daß es zu der Zeit (1670) entſtanden ſei, da die berüchtigten Fünfmänner, **Clifford**, **Aſchley**, **Buckingham**, **Arlington** und **Landerdale** das Engliſche Miniſterium bildeten, aus deren Anfangsbuchſtaben man das Cabale zuſammengeſetzt und dieſes Miniſterium **die Cabale** genannt habe. Allein daraus, daß man das Wort in den Anfangsbuchſtaben der Namen jener fünf Männer gefunden, und dieſe damit bezeichnet hat, folgt nicht, daß es auf dieſe Weiſe damahls erſt entſtanden ſei. Es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß es, und zwar in der Bedeutung einer geheimen und ſchädlichen Verbindung, ſchon vorher da war, und daß man es nur merkwürdig fand, daſſelbe Wort, oder doch die meiſten Buchſtaben deſſelben, in den Anfangsbuchſtaben jener Verbündeten zu finden, auf deren Verbindung daſſelbe ſo gut zu paſſen ſchien. Überdis bilden dieſe Anfangsbuchſtaben noch nicht das ganze Wort Cabale, ſondern nur Cabal; und auch das ſteht jener Herleitung entgegen. Die Abſtammung des Worts von der jüdiſchen Cabala oder Cabbala dürfte alſo doch wol die wahre ſein.

Cabaleur (ſpr. Kabalöhr), ein **Ränkeſchmieder**, ein **Meuchler**. S. Cabale.

Cabaliren, **meucheln**. S. Cabale. Sonſt auch **Ränke ſchmieden**.

Cabbala, die mündlich fortgepflanzte oder überlieferte Lehre der Juden, alſo die jüdiſche **Ueberlieferungslehre**. Weil aber manche Theile derſelben für geheimnißvoll gehalten werden; auch die Cabbala die Auslegungsregeln, nach welchen dergleichen Geheimniſſe erklärt werden ſollen, unter ſich begreift: ſo kann man das Wort auch durch

jü-

jüdiſche Geheimlehre verdeutſchen. Catel hat dieſen Ausdruck aufgenommen.

Cabbalist, ein jüdiſcher Geheimlehrer.

Cabbalistisch, geheimlehrig. S. über lehrig unter Aesthetisch.

Cabane, die Hütte.

Cabinett, Franz. Cabinet, (ſpr. Kabinäh). Es iſt das Verkleinerungswort von Cabane, welches A. d. nicht unwahrſcheinlich von dem Deutſchen Koben herleitet. Dis, verbunden mit dem Umſtande, daß dieſes Wort bereits tiefe Wurzeln in unſere Sprache geſchlagen hat, könnte uns allenfalls berechtigen, es unter die Deutſchen zu zählen, wenn nicht die undeutſche Betonung deſſelben es für immer davon ausſchlöſſe. Es bezeichnet bekanntlich: 1. ein kleines Gemach, neben einem größern. Für dieſe Bedeutung deſſelben finde ich eine recht gute Verdeutſchung in Ritterholds von Blauen Adriatiſcher Roſemund, wo Beizimmerchen dafür geſagt wird. 2. In einer Fürſtenwohnung dasjenige Zimmer, worin der Fürſt ſelbſt zu wohnen und den Regierungsgeſchäften obzuliegen pflegt; daher denn auch uneigentlich die Regierung ſelbſt das Cabinett genannt wird. In dieſer Bedeutung, ſowol eigentlich als uneigentlich genommen, könnte es, in den meiſten Fällen wenigſtens, durch Geheimzimmer, welches Rüdiger vorgeſchlagen hat, erſetzt werden. Es muß in den Geheimzimmern etwas wichtiges in Werke ſein. Der Befehl iſt unmittelbar aus dem Fürſtlichen Geheimzimmer gekommen. Die Arbeiten des Geheimzimmers füllen die meiſten Stunden in dem Leben dieſes thätigen Fürſten aus. 3. Ein Arbeitszimmer, worin Gelehrte und Geſchäftsleute ihren Arbeiten obliegen. 4. Ein Zimmer, worin Werke und Seltenheiten der Kunſt und der Natur verwahrt werden. Hier können wir, in ſofern, wie gewöhnlich, die aufgeſtellten Sachen, und nicht der Raum, gemeint werden, Kunſtſammlung, Naturſammlung, Kunſt- und Naturſammlung, Münzſammlung, dafür ſagen. In einigen andern Zuſammenſetzungen könnte es füglich durch Zimmer erſetzt werden. So nannte der verſtorbene Herzog Ferdinand von Braunſchweig ſeinen Cabinettsprediger Zimmerprediger; und eben ſo könnte man, wenn man wollte, auch Zimmerrath für Cabinettsrath ſagen. Ein Cabinettsſtück könnte man ein Stück des engern Ausſchuſſes, einen Cabinettsmahler, einen der beſten Mahler, oder einen Mahler erſter Größe, einen Cabinettsbefehl, einen unmittelbaren, und, wo man frei reden darf, oft auch einen willkürlichen nennen. Auf ähnliche Weiſe würde das Wort auch in ähnlichen Fällen, wenn man wollte, ſich recht gut verdeutſchen laſſen.

Cabochon (ſpr. Kaboſchong), ein Edelſtein, beſonders Rubin, der zwar ſchon geſchliffen iſt, aber noch nicht ſeine Form erhalten hat; alſo ein ungeformter Edelſtein, Rubin.

Cabotage (ſpr. Kabotage), die Küſtenfahrt, d. i. die Fahrt an den Küſten hin, von einem Hafen zum andern, mit Vermeidung der hohen See. Ein dazu beſtimmtes Schiff wird Küſtenfahrer genannt. Cabotage treiben oder cabotiren, die Küſten befahren oder Küſtenhandel treiben.

Cabriole, von den Deutſchen Kapriole ausgeſprochen, ſo wie es ehemahls auch geſchrieben wurde, ein Luftſprung, ein Gaukelſprung. Im gemeinen Leben bedient man ſich auch der Redensart Bocksſprünge machen. Auf der Reitbahn iſt Cabriole der Sprung eines Pferdes, wenn es mit allen Füßen zugleich in die Höhe ſpringt, ſich dann in der Luft ausdehnt und hinten ausſchlägt.

Cabriolet (ſpr. Kabrioläh), ein leichtes einſpänniges Fuhrwerk mit einer Gabel, worin das Pferd geht.

Cacao, eine Art Nüſſe aus Weſt-indien, woraus die Schokolade gemacht wird.

Cachectisch, nennt man denjenigen, deſſen ganzes ungeſundes Anſehn von innerer Verdorbenheit zeuget. Im gemeinen Leben ſagt man von einem ſolchen: er ſtecke in keiner guten Haut.

Cachexie, verdorbene Säfte.

Cachiren (ſpr. kaſchiren), verhehlen, verbergen, verheimlichen und verſtecken.

Cachotterie (ſpr. Kaſchotterih), das geheimnißvolle Weſen am unrechten Orte. Unſer Geheimnißkrämerei ſagt das nämliche.

Cacique (ſpr. Kazike), der Name eines Anführers der Wilden in Amerika.

Cacochylie, die ſchlechte Beſchaffenheit des Milchſaftes (Chylus).

Cacochymie, die ſchlechte Auflöſung oder Verdauung der Speiſen und Getränke im Magen.

Cacodämon, ein böſer Geiſt.

Cacophonie, der Uebel-laut oder Uebelklang, Mißklang.

Cacotrophie, der ſchlechte Zuſtand des Ernährungsgeſchäfts im Körper.

Cadaver, der Leichnam, die Leiche, und in Bezug auf todtes Vieh, das Aas und Luder.

Cadaverös, z. B. ein cadaveröser Geruch, 1. wenn von menſchlichen Körpern die Rede iſt, leichen-artig oder leichenhaft; 2. wenn von andern todten Körpern geſprochen wird, aashaft. Man kann auch Zuſammenſetzungen bilden, welche das Beiwort einſchließen, z. B. Leichengeruch, Aasgeſtank.

Cadeau (ſpr. Kadoh), ein kleines Geſchenk oder Vergnügen, welches man jemand macht, um ihm ſeine Achtung

 oder

oder Ergebenheit zu bezeigen. Wir ſagen: ein Angebinde.

Cadence (ſpr. Kadangß'), 1. wenn es für Tact gebraucht wird, wie in der Tanzkunſt, das Zeitmaß; 2. in der Redekunſt und Dichtkunſt der Schlußfall, d. i. ein wohlklingender Schluß oder Fall eines Gliederſatzes. 3. In der Tonkunſt, gleichfalls der Schlußfall oder der Schlußlauf. Dieſes letzte hat Heynatz, jenes ſetzt Eſchenburg dafür an. „Man verſteht darunter dasjenige, wodurch in dem Geſange das Gefühl des Endes, oder auch bloß einer Ruheſtelle, eines Abſchnitts oder Einſchnitts erweckt wird. Der Geſang muß, wie die Rede, aus mancherlei Gliedern beſtehen, die durch Einſchnitte, durch längere oder kürzere Ruheſtellen, von einander abgeſondert ſind." Dieſe anzugeben und fühlbar zu machen, iſt die Beſtimmung der Cadencen oder Schlußläufe. S. Sulzers Wörterbuch.

Cadenciren (ſpr. kadangßiren), 1. abmeſſen, z. B. ſeine Schritte; 2. ründen, z. B. einen Gliederſatz (Periode).

Cadett, Franz. Cadet (ſpr. Kadäh), in der Kriegesſprache. Man ſagte ehemahls Jungherr dafür, welches nachher in Junker zuſammengezogen wurde. Ein Cadettenhaus iſt eine Kriegsſchule.

Cadi, ein Unterrichter oder Stadtrichter bei den Türken.

Caduc. Dieſes Wort kommt im gemeinen Leben in folgender Verbindung vor: ein caduker Körper, die Sache iſt caduk; wofür man: ein hinfälliger oder verfallener Körper, die Sache iſt hin, es iſt aus damit, ſie iſt zu Grunde gerichtet, ſagen kann.

Caduceus, der geflügelte Schlangenſtab, womit der Merkur abgebildet wird.

Caduciren, für verfallen oder heimgefallen erklären.

Caducirt, z. B. ein ſolches Gut, ein verfallenes. Schottel hat heimfällige, wofür man aber heimgefallene ſagen muß. Denn jenes deutet auf Güter, welche heimfallen können, dieſes hingegen auf ſolche, welche heimgefallen ſind.

Caducität, Franz. Caducité, die Hinfälligkeit, die Baufälligkeit; in der Rechtsſprache, die Verfallbarkeit.

Caelibat. S. Celibat.

Caesareo-papia, der Eingriff des Regenten in die Rechte und Pflichten der Geiſtlichkeit, wie wenn die Regierung ſich mit dem Bekehrungsgeſchäfte befaßt, Religionsvorſchriften ergehen läßt, u. ſ. w. Den Gegenſatz macht die Papo-Caesaria, d. i. der Eingriff der Geiſtlichkeit in die Rechte und Pflichten der Regierung. Die eine iſt ſo ſchlimm als die andere.

Caesur, in der Dichtkunſt, Heynatz hat Zerſchneidung, Kinderling Einſchnitt dafür vorgeſchlagen. Dieſes letzte ſcheint paſſender, als jenes erſte, auch als Abſchnitt zu ſein, welches andere dafür angeſetzt haben. Versſchnitt würde den Begriff vielleicht noch deutlicher bezeichnen. Auch in der Tonkunſt hat man eine Caesur, und auch hier ſetzt Eſchenburg Einſchnitt dafür.

Caeteris paribus, unter gleichen Umſtänden, bei übrigens gleichen Umſtänden. Man könnte es auch in gehörigem Zuſammenhange durch: alles übrige gleich, überſetzen. „Von zwei Häuſern, deren eins innerhalb, das andere außerhalb den Ringmauern liegt, würde mir — alles übrige gleich. — das erſte mehr gefallen.

Caffetier (ſpr. Kaffetieh), ein Kaffeſchenk.

Cahier (ſpr. Kajeh), ein Heft, d. i. eine Anzahl zuſammengehefteter Bogen.

Cajolerie (ſpr. Kagolerih), eine Liebkoſung, Schmeichelei.

Cajoliren (ſpr. kagoliren), liebkoſen, ſchmeicheln, ſtreicheln.

Cajüte, eine Schiffskammer; in der Schifferſprache, Koje.

Calambourg (ſpr. Kalangbuhr), eine Art von Wortſpiel, auf einen Eigennamen (nomen proprium) gemacht. Man könnte daher wol, weil es doch auch eine Art von Räthſel iſt, Namenräthſel dafür ſagen, wofern man nicht etwa vorzieht Namenſpiel (nach Wortſpiel) dafür zu bilden. Mir ſelbſt ſcheint dieſe letzte Benennung die paſſendſte zu ſein. Das Wort ſoll der Name eines Apothekers in Paris geweſen ſein, der in ſolchen Spielereien unerſchöpflich war.

Calamität, Elend, Noth.

Calando, in der Tonkunſt, abnehmend, hinſchmelzend. Eſchenburg.

Calcant, von dem Lat. calcare, treten, ein Bälgentreter.

Calcination, die Verkalkung.

Calciniren, verkalken.

Calcul, die Rechnung oder Berechnung, die Rechnungsart. Ich habe dieſes Wort, ſo wie es in einer Stelle von Herder'n vorkommt, durch Bezifferungsart verdeutſchen zu müſſen geglaubt: „Wodurch ſchritt die Philoſophie vor? Dadurch, daß ſie einen neuen Calcul (eine neue Bezifferungsart) gewann, die Landesſprachen."

Calculator, der Rechner, Berechner, Rechnungsführer.

Calculiren, rechnen und berechnen, ſowol in eigentlicher, als uneigentlicher Bedeutung. Das Unternehmen war auf Umſtände berechnet, die nicht eintrafen.

Caleche (ſpr. Kaleſche), ein halber Wagen.

Ca-

Calefactor oder **Calfacter**, der Einheizer oder Stubenheizer, Aufwärter.

Calender. Da dieſes Wort ſchon längſt in die Volksſprache übergegangen iſt, und durch ſeine Töne die Deutſche Sprach-Ähnlichkeit nicht beleidiget: ſo müßte man es freilich für ein Deutſches gelten laſſen, wenn nicht die undeutſche Betonung deſſelben und der Umſtand, daß ſeine Laute dem Deutſchen, als Deutſchen, gar keinen Begriff darbieten, der Einbürgerung deſſelben entgegen wären. Aus beiden Urſachen, beſonders der letztern wegen, wäre zu wünſchen, daß wir ein eigenes Wort dafür in unſerer Sprache hätten, und zwar ein ſolches, bei welchem der gemeine Mann ſich etwas denken könnte, damit er nicht durch die Dunkelheit des Ausdrucks veranlaßt würde, allerlei ungereimte und abergläubiſche Dinge in dem Kalender zu ſuchen und zu finden, welche zu gemeinſchädlichen Irrthümern führen. Die Holländer haben das gute Wort Tydwyzer, Zeitweiſer, dafür gebildet. Dieſes hat auch ſchon Stieler in ſeinen Sprachſchatz aufgenommen. Almanach iſt entweder Perſiſch, oder wenn es auch, wie Stoſch will (S. Kleine Beiträge), urſprünglich Deutſch ſein ſollte, doch jetzt ſo unverſtändlich und beziehungslos für uns, als ein völlig fremdes Wort, oder als ein bedeutungsloſer Laut. Wir ſollten uns daher billig enthalten, es zu gebrauchen. Für Muſenalmanach könnte man, wenn Kalender für eingebürgert gelten ſoll, Muſenkalender ſagen. Aber freilich müßte dann auch der Ton auf die erſte Silbe, Ka, und nicht auf die zweite, len, gelegt, und Cálender geſprochen werden.

Calfatern, in der Schifferſprache, die Löcher und Ritzen mit Werg zuſtopfen und betheeren. Das Wort kalfatern ſelbſt kann für Deutſch gelten. Sonſt könnte man auch waſſerfeſt machen dafür ſagen.

Caliber, bedeutet 1. überhaupt ein beſtimmtes Maß; 2. insbeſondere, die innere Weite eines Geſchützes oder den Durchmeſſer ſeiner Öffnung; und in dieſem Sinne ließe ſich Geſchützweite oder Schußmaß, auch Weite ſchlechtweg dafür ſagen; 3. auch die Dicke oder den Durchmeſſer der Kugeln; und in dieſem Verſtande genommen, kann es durch Maß ſchlechtweg, und durch Dicke erſetzt werden. Die Kugeln haben nicht das rechte Maß, die gehörige Dicke; die Kugeln paſſen nicht zu der Geſchützweite, zu der Kanonen- Mörſer- Büchſen- Flintenweite. Man gebraucht aber auch das Wort Caliber uneigentlich, indem man z. B. ſagt: dieſe Waare iſt nicht von gleichem Caliber. Hier bedeutet es Güte, Werth, oder Schlag.

Calif, der Titel, den die Nachkommen Muhameds, als Beherrſcher der Gläubigen, oder Religionsoberhäupter führen. Jetzt iſt dieſe Würde mit der eines Sultans vereiniget.

Caligraph, der Schönſchreiber.

Calligraphie, die Schönſchreibung oder Schönſchreibekunſt; das Schönſchreiben, die Schönſchreiberei.

Callös, Franz. calleux, ſchwielicht, knorricht, hornhäutig.

Callosität, das ſchwielichte, knorrichte Weſen, die Hornhaut, die Hornhäutigkeit.

Calmiren, ſtillen, beſänftigen, beruhigen.

Calotte. Ich ſchlug anfangs Wirbelkäppchen, in der Folge Scheitelkappe, oder Scheitelkäppchen dafür vor. Einer meiner Beurtheiler meinte, es bedürfe hier keines neuen Worts, weil das alte Käppchen der Sache angemeſſen genug wäre. Allein es gibt Käppchen und Kappen, die keine Calotten ſind, z. B. gewiſſe Weiberkopfbedeckungen, und nach dem Sprachgebrauche einiger Gegenden, wie in den Rheinländern, jede Mütze. Es bedarf daher allerdings eines andern Worts, welches zugleich die nähere Beſtimmung enthält. Rüdiger erklärte ſich gleichfalls wider die Nothwendigkeit, ein neues Wort für Calotte zu bilden, „weil wir ja längſt im Deutſchen den bekannten Ausdruck, Plattmütze, hätten, der untadelhaft wäre.“ Ich antwortete hierauf: der Ausdruck Plattmütze ſei weder allgemein bekannt — denn mir z. B. wäre er niemahls vorgekommen, und in unſerm Wörterbuche werde er vergebens geſucht — noch untadelhaft: weil 1. die Calotte nicht platt, ſondern gewölbt, und 2. das Wort Mütze zu niedrig wäre. Dagegen Wirbelkäppchen wandte ebenderſelbe ein: „Wirbel für Scheitel habe etwas unverſtändliches und niedriges. Auch ſei ein Verkleinerungswort überhaupt nicht recht bequem zum Ausdruck eines allgemeinen Begriffs, der auf verſchiedene Art müſſe beſtimmt werden können. Denn wenn nun die Calotte groß, ungeheuer genannt werden ſollte, ſo gäbe das einen unſchicklichen Widerſpruch.“ Meine Antwort hierauf iſt: 1. daß ich dem Worte Wirbel für Scheitel gebraucht, weder das Unverſtändliche, noch das Niedrige anſehen kann; und 2. daß in dem angegebenen Falle, wo das Beiwort ungeheuer damit verbunden werden ſoll, ſtatt Wirbelkäppchen, nur Wirbelkappe geſetzt zu werden braucht. Eine ungeheure Wirbel- oder Scheitelkappe; ein zierliches Wirbel- oder Scheitelkäppchen. Catel hat Scheitelkäppchen aufgenommen.

Calquiren (ſpr. kalkiren), von dem Franz. calquer, durchzeichnen. Calque, die Durchzeichnung oder das Durchzeichnen, d. i. diejenige Art zu zeichnen, da man z. B. die Rückſeite des Papiers, worauf etwas gezeichnetes ſteht, mit Rothſtein einreibt, alsdann ein Blatt

weißes Papier darunter legt, und mit einer ſtumpfen Nadel über die Züge des Gezeichneten hinfährt, wodurch ſie auf das unterliegende Blatt durchgezeichnet werden.

Calumniant, der Verläumder. Klopſtock hat auch von afterreden das Sachwort, der Afterredner, abgeleitet: „Der Afterredner Pope belügt das Original (die Urſchrift) durch Dinge, wovon es auch nicht den leiſeſten Laut hören läßt.“

Calumnie, eine Verläumdung, falſche Beſchuldigung.

Calumniiren, verläumden, fälſchlich beſchuldigen.

Calumniös, verläumderiſch.

Calville, eine Art Apfel, welche kanntig iſt, und am Geſchmacke den Erdbeeren ähnelt. Wir haben zwei Deutſche Namen dafür: Kannt-apfel und Erdbeeren-apfel.

Calvinismus, Franz. Calvinisme, die Lehre des Calvins.

Calvinist, ein Anhänger des Calvins. Calviner würde unſere Sprach-ähnlichkeit weniger beleidigen.

Cambialrecht, das Wechſelrecht, von Cambio, der Wechſel.

Cambiren, wechſeln, oder Wechſelgeſchäfte treiben.

Camée, Ital. cameo, Franz. camayeu, 1. ein geſchnittener Stein, auf dem die erhabene Figur eine andere Farbe, als der Grund, hat; 2. in der Mahlerei ein einfarbiges Gemählde, d. i. Abbildung eines Gegenſtandes mit Einer Farbe, bloß durch Licht und Schatten, z. B. grau auf grau. Auch Gemählde mit zwei, nur dem Gegenſtande nicht natürlichen Farben, z. B. ein grauer Kopf auf braunem Grunde, werden Cameen genannt. In dieſer zweiten Bedeutung genommen, könnte es vielleicht durch Steingemählde erſetzt werden. Einige leiten das Wort von Gemma Onychia, abgekürzt Gemmenhů, ab; andere aber von dem Dominicus de Camei, dem ſie die Erfindung zuſchreiben. S. Encyclopädiſches Wörterbuch. Zeitz 1793.

Camerad, heißt, nach Ad., in der O. D. Mund-art Stallbruder und Spießgeſell. Allein das erſte kann wol nur von Stallknechten geſagt werden, wenn es gleich urſprünglich einen Schlafgeſellen bedeutet haben mag; das andere hat zwar ſeine eigentliche Bedeutung, in welcher es nur für Kriegsleute (die mit Spießen bewaffnet waren) paßte, verloren; allein man verbindet doch auch jetzt noch ſolche Nebenbegriffe damit, die es unthunlich machen, es in gutem Sinne zu gebrauchen. In böſem Verſtande gebraucht, iſt es untadelhaft:

Denn hin nach großen Städten zog
Der Laſter ſchnöder Schwarm;
Und mit ihm zog ihr Spießgeſell,
Der bleiche, magre Harm.

In vielen Fällen, z. B. wenn ein Dienender den andern Camerad nennt, könnte man Dienſtbruder oder Dienſtgenoß dafür ſagen. Luther hat Mitgenoß für dieſen Fall. Da, wo von einer Cameradſchaft, die nur aus zwei Perſonen beſteht, die Rede iſt, kann man es durch Nebenmann und Geſpann erſetzen. Dis letzte, ſo wie auch Geſpannſchaft (welches aber nur für Cameradſchaft, nicht für Camerad geſetzt werden ſollte), hat Göthe mehrmahls, beſonders in Wilhelm Meiſters Lehrjahren, gebraucht. Oft iſt Camerad ſo viel als Compagnon; und dafür haben wir Genoß, Gehülfe, Gefährte. Für Kriegscamerad haben wir ſeit einigen Jahren das ſchöne Wort Waffenbruder erhalten. Wenn von Kindern und jungen Leuten die Rede iſt, ſo kann man Spielbrüderchen oder Spielbruder, Geſpiele und Schulfreund dafür gebrauchen. Man ſieht, unſere Sprache iſt freigebig, wie es Reichen ziemt. Sie bietet uns oft zehn und mehr eigene Wörter für Ein fremdes an. Rüdiger ſagt: „Moritz will Camerad wegen des Urſprungs und der allgemein bekannten Bedeutung, gar nicht als ein fremdes Wort betrachtet wiſſen; allein die Endung und der Tonfall verrathen es gar zu deutlich, und der Urſprung ſo wenig, als der Gebrauch, können es zu einem echten Deutſchen Worte machen. Es bleibt ein widriger Zwitter, wie hantiren und haſeliren, den ich aber eben ſo wenig, als dieſe, immer zu vermeiden weiß.“ Ich ſollte indeß glauben, daß wir durch die oben angegebenen Verdeutſchungen, und durch Freund! oder guter Freund! oder Landsmann! ſtatt der Anrede Camerad! womit man etwa auf Reiſen einen unbekannten Wandersmann begrüßt, in den Stand geſetzt würden, dieſes Zwitterwort eben ſo gut zu entbehren, als wir für hantiren, ſich mit etwas beſchäftigen, in etwas herumſtöbern, kramen, etwas um die Hand haben, vorhaben u. ſ. w. und für haſeliren, Poſſen machen, ſcherzen, kurzweilen, albernes Zeug machen oder treiben, auch häſeln, wenn wir wollten, ſagen können.

Camera obscura, eine Finſterkammer. Man verſteht darunter 1. ein gegen das Tageslicht ſo durchaus verſchloſſenes Zimmer, daß kein Lichtſtrahl anders, als durch ein angebrachtes kleines Loch hineinfallen kann; 2. einen nach den Regeln der Lichtlehre eingerichteten Kaſten, in welchem ſich die äußern Gegenſtände, z. B. die umliegende Landſchaft, auf einem Blatte Papier, welches auf dem Boden des Kaſtens liegt, verkleinert abbilden und hier leicht nachgezeichnet werden können. Der Erfinder war Joh. Baptiſta Porta, ein Arzt zu Neapel, der im 16ten Jahrhunderte lebte. Das Deutſche Wort Finſterkammer finde ich ſchon in Roths gemeinnützigem Lexicon.

Cameral und cameraliſtiſch. Dieſe Zwitterwörter können durch Zuſammenſetzungen mit Kammer vermieden werden: das Kammerweſen, die Kammerrechnungen, Kammerkenntniſſe u. ſ. w.

Cämmerier, der Kämmerling.

Cammerziel. So nennt man 1. die beiden Ziele, d. i. Termine, an welchen jährlich die zur Unterhaltung des Reichskammergerichts beſtimmten Gelder eingehen müſſen; 2. dieſe, von den Ständen des Reichs aufzubringenden Gelder ſelbſt. Ziel bedeutet nämlich einen beſtimmten Endpunkt, wie im Raume, ſo auch in der Zeit. Das Wort Kammerziel iſt alſo gut Deutſch.

Camin. Wir haben dafür Schornſtein, Rauchfang, Schlott, und wenn von einem Camin im Zimmer die Rede iſt, Stubenherd, wofür ſich im O. D. auch Herren-eſſe und Wälſche-eſſe finden. Camin ſelbſt könnte für eingebürgert gehalten werden, wenn unſere Ähnlichkeitsregel nicht durch ſeine undeutſche Betonung verletzt würde.

Camiſade, ein nächtlicher Ueberfall. „Die Benennung kommt daher, weil man ſonſt bei einem ſolchen Unternehmen die Soldaten ein weiſes Hemd (in der Provence und in Langedoc Camiſe genannt) über ihre Rüſtung anziehen ließ, damit ſie einander im Finſtern kenneten." Roths gemeinnütziges Lexicon.

Camönen oder Camenen, die Muſen.

Campagnard (ſpr. Kampanjahr), ein Landmann.

Campagne (ſpr. Kampanje), 1. ein Landgut oder Landſitz; ein Feldzug. A la campagne, landmäßig.

Campement (ſpr. Kampemang), 1. ein Lager überhaupt, und 2. ein Luſtlager oder Uebungslager.

Campiren, gelagert ſein, das Lager beziehen, im Lager ſtehen.

Camp volant (Kang wolang), ein fliegendes Lager oder Heer, wofür man auch, ähnlich mit Flugſchrift, ein Fluglager oder Flugheer ſagen könnte.

Canaille (ſpr. Kanallje), Geſindel, Straßenpöbel, ehemahls in der Sprache der Herrſcherlinge eine Benennung des gemeinen Mannes, ſo wie die hochadelichen Ausgewanderten für ihre bürgerlichen Unglücksgefährten, nach der Ähnlichkeit jenes Worts, den neuen Ausdruck Emigraille — Kroop der Ausgewanderten — gebildet haben. Ça eſt bon pour l'Emigraille, ſagte neulich eine Frau aus dieſer Klaſſe, die ſich über Mangel an Amuſements beklagte, als man ihr verſchiedene Vergnügungsarten herrechnete, deren ſie, wenn ſie wollte, genießen könnte. Als Scheltwort gebraucht, antwortet Canaille ungefähr dem Deutſchen Lumpenhund, oder ſchlechtes Menſch, in ſofern von einer weiblichen Perſon die Rede iſt. Im Scherze geſagt, bedeutet: er iſt eine Canaille, nicht mehr, als: er iſt ein rechter Schelm oder Schalk, ein loſer Vogel.

Canal. Wir haben zwar die Deutſchen Wörter Röhre, Rinne, Waſſergraben und Waſſerleitung; allein dieſe paſſen für Canal nur in einigen, nicht in allen Fällen. Waſſerleitung wird nämlich gewöhnlich nur für diejenigen künſtlichern Leitungen gebraucht, bei welchem das Waſſer in gemauerten, auf Bogen ruhenden Betten über einen ungleichen Boden fortgeführt wird, und welche man unter dem fremden Worte Aqueduc (Lat. Aquaeductus) verſteht. Waſſergraben iſt zu allgemein, und begreift auch ſolche Gräben unter ſich, welche nur ſtehendes Waſſer enthalten. Röhre und Rinne paſſen nur für diejenigen Fälle, wo Waſſer in geringer Menge wirklich entweder in Röhren oder in Rinnen fortgeleitet wird. Ein Ausdruck alſo für ſolche Canäle, welche künſtlich angelegte und zur Schiffahrt brauchbare Flüſſe ſind, fehlt uns noch. Ich bildete ehemahls Kunſtgraben dafür; fand aber nachher einen beſſern Ausdruck in der Deutſchen Ueberſetzung der Reiſe der Engliſchen Geſandſchaft nach China. Dieſer lautet Kunſtfluß; eine Benennung, von der es mir ſcheint, daß ſie ſich für diejenige Art von Canälen, wovon hier jetzt die Rede iſt, vollkommen paßt. Dieſe ſind nämlich Flüſſe, aber ſolche, welche nicht die Natur, ſondern die Kunſt hervorgebracht hat; alſo Kunſtflüſſe.

In der O. D. Mund-art findet ſich auch Abzucht für Canal, welches aber nur für Abzugsröhren oder Abzugsgräben, wodurch Unreinigkeiten oder läſtiges Gewäſſer abgeleitet wird, brauchbar zu ſein ſcheint; und in der N. D. Mund-art Fließ (Fleet). So werden z. B. in Hamburg die durch die Stadt geführten Canäle, ſo wie überhaupt alle fließende kleine Gewäſſer in Holſtein genannt. Auch Meer-engen werden Canäle genannt; z. B. die zwiſchen Frankreich und England.

Canapé und Sofa werden zwar gewöhnlich unterſchieden, ſo daß das erſte einen, nur da, wo man aufſitzt, gepolſterten, das andere hingegen einen auch an der Rücklehne und auf den Seiten mit Polſterküſſen verſehenen Ruheſitz für mehre Perſonen bezeichnet; aber oft wird Canapé auch für beide Arten von Ruheſitzen gebraucht. Beide Wörter müſſen daher zuſammengenommen werden.

Die erſten Ruheſitze dieſer Art, die in Deutſchland üblich wurden, hatten die Form eines Bettes, und waren nur zum Liegen, nicht zum Sitzen eingerichtet. Man findet dergleichen noch jetzt in einfachen Haushaltungen nach alter Weiſe; und man nennt ſie Faulbette, oder mit einem edleren Namen Ruhebette. Unſere Vorfahren pflegten auch Lotterbette dafür zu ſagen. S. Stieler und Friſch; auch Tellers Abhandlung im

im 2ten Bande der Berliniſchen Beiträge zur Deutſchen Sprachkunde, wo bemerkt wird, daß auch Georg Wicel, Luthers Zeitgenoß, dieſes Wort gebraucht hat: „Und faulenzen auf jren Lotterbetten.“ In Wächters Sagen der Vorzeit wurde dieſer altdeutſche Ausdruck zuerſt für Sofa gebraucht. Dieſe Verdeutſchung hatte meinen Beifall. Denn man mag Lotterbette entweder von dem N. D. lobbern, d. i. ſich als ein fauler und liederlicher Menſch müſſig herumtreiben, oder von dem O. D. lottern, d. i. locker oder ſchlaff ſein, herleiten: ſo ſcheint es in beiden Fällen ein recht paſſendes Deutſches Wort für Sofa zu ſein; denn die Begriffe Faulheit und Schlaffheit ſind hier an ihrem rechten Orte. Auch ſtimmt dieſer Ausdruck mit der von mir (in der Preisſchrift) entwickelten Regel überein: daß wir, wenn wir neue Wörter für Gegenſtände der Üppigkeit, der Unſittlichkeit und der Unvernunft bilden wollen, ſo viel möglich uns bemühen müſſen, irgend etwas hineinzulegen, was unſere Mißbilligung ausdrukken, und bewirken kann, daß die damit bezeichneten Gegenſtände ſich der Deutſchen Vorſtellungskraft, nicht in der Farbe der Unſchuld, als ſchön und edel, ſondern vielmehr mit irgend einem unangenehmen oder widerlichen Nebenbegriffe darbieten mögen. Dieſem zufolge ſetzte ich Zweiſitz, nach bisellium gebildet, für Canapé, und Lotterbette für Sofa an.

Ungeachtet nun einige Kunſtrichter ſich gegen das letzte ſehr ſtark erklärten, und es geradezu unerträglich nannten: ſo hinderte das doch nicht, daß es von verſchiedenen Schriftſtellern, z. B. von Nikolai'n in dem Anhange zu Schillers Muſenalmanache und in Gundiberts Leben, gebraucht, und ſo in Umlauf gebracht wurde. In dem N. Froſchmäusler, worin abſichtlich altdeutſch geſprochen wird, ſteht es in der Stelle, wo es von Frau Warnefried, der Landmaus, heißt

— ſie macht in Haſt
Ein Lotterbette für den Gaſt

vollends an ſeinem rechten Platze. Da, wo Lotterbette unartig und beleidigend klingen würde, kann man ſich der Ausdrücke Ruheſitz, Polſterſitz oder Polſterbette bedienen. Heynatz hat für Canapé Ruheſeſſel vorgeſchlagen; und Eſchenburg führt (in dem Nachtrage) an: daß in dem Heldenbuche das Wort Siedel, ein langer Sitz, dafür vorkomme. Allein man ſieht nicht, wie der Begriff lang mit dieſem Worte verbunden ſein könne, da ſiedeln bloß ſitzen oder ſetzen bedeutet. Rüdiger möchte Lehnbank empfehlen; allein theils paßt Bank, wobei wir an einen langen hölzernen Sitz für mehre Perſonen denken, nicht zu dem Begriffe, den wir von einem weichen Canapé oder Sofa haben, theils hat man auch in den Kirchen, in den Wirthshäuſern u. ſ. w. Lehnbänke, welche keine Sofa's oder Canapé's ſind.

Canaster, wird von Kinderling'en durch Korbtaback verdeutſcht, weil er ſeinen Namen von der Verſendung in geflochtenen Körben hat. Allein da jenes Wort, umgebildet in Knaſter, unſere Sprachähnlichkeit nicht mehr verletzt, und ſchon in die Volksſprache übergegangen iſt: ſo mag es immer unter die Zahl der eingebürgerten gerechnet werden.

Cancre (ſpr. Kanker), der Krebs.

Candeur (ſpr. Kangdöhr), die Offenherzigkeit.

Candidat; kommt, als Titel, hier nicht in Betrachtung; aber als Wort zur Bezeichnung eines Begriffs, kann man es entweder mit Kinderling'en durch Amtsbewerber, oder mit Heynatz'en durch Anwärter und Bewerber verdeutſchen. Das fremde Wort bezeichnet buchſtäblich einen Weißgekleideten, weil bei den Römern der Gebrauch herrſchte, daß die Bewerber in weißer Kleidung erſcheinen mußten.

Candiren, verzuckern oder überzuckern.

Canditor, wofür man gewöhnlich Conditor oder vielmehr Conditer ſagt, der Verzuckerer. Zuckerbekker, welches man auch dafür hört, iſt von weiterem Umfange, und begreift auch den Verfertiger des Zuckers unter ſich. Abbt hat Zuckerkünſtler dafür geſagt. S. Confiturier.

Canel, der Zimmt.

Canneliren, auskehlen. Cannelirt, gereift oder mit Reifen verſehen; ausgekehlt, z. B. eine ſolche Säule.

Cannibale, eigentlich der Name der ehemaligen wilden Bewohner der Antillen. Man verſteht jetzt darunter Menſchen von wilder Grauſamkeit, Menſchenfreſſer.

Cannibalisch, wild grauſam.

Canon, 1. die Regel oder Richtſchnur, 2. der Inbegriff der für göttlich gehaltenen Bücher, welche bei der Feſtſetzung der Glaubenslehren zur Richtſchnur dienen ſollten; 3. eine feſtgeſetzte runde Abgabe. Manche Gutsbeſitzer müſſen, ſtatt aller andern Abgaben, jährlich einen gewiſſen Canon entrichten. Dieſe Abgabe iſt alſo im Grunde einerlei mit derjenigen, welche wir Erbzins oder Grundzins nennen. 4. In der Tonkunſt verſteht man unter Canon eine Art Fuge, in welcher eine und ebendieſelbe Weiſe (Melodie), die aus einem kurzen und einfachen Satze beſteht, unverändert von allen Stimmen ſo wiederholt wird, daß die eine Stimme immer um etwas ſpäter, als die andere, einfällt. Die unveränderte Wiederholung unterſcheidet dieſe Geſangsweiſe von der Fuge, in welcher das ſogenannte Thema kleine Abweichungen und Veränderungen zum Vortheile der Harmonie leidet, und nachher durch Zwiſchenſätze mehr Mannichfaltigkeit erhält. So vielerlei Beſtimmungen durch

durch ein einziges Wort anzugeben, iſt unmöglich. Das fremde Canon deutet bloß auf den Umſtand, daß der erſte Sänger die Worte und die Weiſe (die Richtſchnur) angibt, welche von den übrigen Sängern unverändert nachgeſungen werden. Da nun hiebei die verſchiedenen, den Worten und der Weiſe nach, völlig gleichen Stimmen, wie die gleichen Ringe einer Kette, an einander gefügt werden: ſo ſtelle ich meinen Leſern zur Beurtheilung anheim, ob Kettengeſang oder Kettenſang nicht wenigſtens eben ſo bezeichnend, als jenes, ſein würde. Sulzer ſagt, daß er von einigen Kreisfuge genannt werde. So überſetzt auch Eſchenburg das Wort; und fügt noch Kreisgeſang hinzu, welches aber leicht mit Rundgeſang verwechſelt werden könnte. In Roths gemeinnützigem Lexicon wird Leitgeſang und in Catels Wörterbuche der Academie laufende Fuge dafür angegeben.

Canonade, ein Kanonengefecht, oder eine Kanonenſchlacht.

Canonicat, eine Stiftsſtelle.

Canonicus, ein Chor- (Kor) oder Stiftsherr. Canoniſſin, Stiftsfrau.

Canonier, ein Feuerwerker, ein Geſchütz- oder Stückwärter.

Canoniren, mit Kanonen ſchießen. Den Feind canoniren, heißt, ihm mit Kanonenſchüſſen zuſetzen, ein Kanonenfeuer gegen ihn unterhalten.

Canoniſation, die feierliche Erklärung des Papſtes, daß jemand in die Zahl der Heiligen aufgenommen und als ſolcher verehrt werden ſoll; die Heiligſprechung. Man könnte auch die Verheiligung, wie Vergötterung, dafür ſagen. Der Bettler Labre war der letzte, dem dieſe Ehre widerfuhr.

Canoniſches Recht, kann man durch päpſtliches Recht überſetzen. Kirchenrecht iſt von weiterem Umfange. Canoniſche Strafen ſind ſolche, die in dem päpſtlichen Rechte für beſtimmte Fälle vorgeſchrieben ſind.

Canoniſiren, heiligſprechen, mit Einem Worte, verheiligen, wie vergöttern.

Canot (ſpr. Kanoh, Engl. Canoe oder Canow), ein Fahrzeug oder Nachen der Wilden, aus Baumrinde oder einem ausgehöhlten Baumſtamme gemacht.

Cantabel, cantabile, was ſich ſingen läßt, ſingbar.

Cantaro. So nennt man in Italien und in der Levante das Zentnergewicht.

Cantate, ein aus Recitativen, Arien, Chören und Chorälen beſtehendes Singeſtück zum Kirchengebrauche.

Canticum canticorum, das bekannte Braut- oder Liebeslied des Königes Salomo, welches unter dem Namen des Hohenliedes in die Bibel aufgenommen worden iſt.

Canto, in der Tonkunſt, kommt ſ. Discant vor. S. dieſes.

Canto fermo, in der Tonkunſt, einſtimmiger (Choral) Geſang. Eſchenburg.

Canton (ſpr. Kantong). „Dieſes Wort iſt urſprünglich das alte Deutſche Zent, das ſchon Tacitus kannte, und wovon wir noch Zentgerichte, und Zentgrafen haben. D. Anton. Aber in ſeiner jetzigen Geſtalt iſt es nicht mehr Deutſch, ſondern Franzöſiſch; und verdient daher wieder verdeutſcht zu werden. Wir haben Kreis dafür, nur daß dieſem die nähern Beſtimmungen fehlen, welche der Sprachgebrauch mit Canton verbunden hat. Wir müſſen daher uns durch Zuſammenſetzungen zu helfen ſuchen. So könnte man z. B. wenn von den Canton's der Schweiz die Rede iſt, füglich Bundeskreis dafür ſagen; und in der Preußiſchen Soldatenſprache, wo ein Bezirk oder Kreis darunter verſtanden wird, der einem Regimente angewieſen iſt, um ſeine junge Mannſchaft daraus zu ziehen, könnte man es durch Werbekreis verdeutſchen. In der Schweiz ſelbſt ſcheint ehemahls Orte für Canton's gebräuchlich geweſen zu ſein. Wenigſtens findet ſich bei Bluntſchli: Sie mahnten alle Orte wieder Frankreich auf.

Cantoniren, wird dem Campiren, im Feldlager ſtehen, entgegengeſetzt, und heißt, in Ortſchaften, Dörfer, Flecken und Städte verlegt ſein. Die Armee cantonirt, heißt alſo, das Heer hat die Ortſchaften bezogen oder belegt; es hält Einlager.

Cantor, der Bedeutung nach, ein Sänger, dem Gebrauche nach, ein Vorſänger oder Vorſinger. Luther ſagt Sangmeiſter. Wenn nun aber dergleichen Lat. Wörter in or, unſerer Sprach-ähnlichkeit zum Troz, als Titel beibehalten werden ſollen und müſſen, warum gibt man ihnen nicht wenigſtens, auch im Schreiben (wie es im Reden ſchon lange gebräuchlich geweſen iſt), die Deutſche Endung er, und ſchreibt, wie man ſpricht: Kanter, Recter, Profeſſer, Regiſtrater, Reviſer u. ſ. w.? Warum ſoll von allen dieſen nur das einzige Apotheker den Vorzug haben, nach Deutſcher Sprachform umgebildet zu ſein, oder der Ausſprache gemäß geſchrieben zu werden? S. Profeſſor. Der Verf. des Neuen Froſchmäuslers hat den Anfang zu dieſer vernünftig ſcheinenden Neuerung gemacht; ſo wie Rollenhagen, der Verfaſſer des alten Froſchmäuslers ihm zu ſeiner Zeit darin vorgegangen war:

> Indeß trat der Procrater her.
>
> Rollenh.
>
> Die Wache ihrer nicht vernahm;
> Der Viſitater auch nicht kam,
> Dieweil er lag ſchon auf dem Ohr,
> Und ſchnarchte ſeinem Weibe vor.
>
> N. Froſchmäusl.

Canz-

Canzler, Canzlei, Canzel und **Canzlist** — lauter Abkömmlinge des Lat. cancelli; aber theils als Titel, theils als Wörter, welche, nach abgelegter Lat. Endung, ſchon längſt in die Volksſprache übergegangen ſind, wahrſcheinlich für immer unaustilgbar. Ich ſchränke mich daher nur auf den Wunſch ein, daß man ſie (wie es bei Kanzel ſchon lange gebräuchlich iſt) nicht mehr mit dem Lat. C, ſondern mit dem Deutſchen K ſchreiben möge, wie es von Vielen auch ſchon geſchieht.

Canzone, ein Lied, ein Geſang.

Canzonetta, ein Liedchen.

Cap oder **Capo**, das Vorgebirge. In der Schweiz belegt man die Caps oder Vorſprünge des Landes an den Flüſſen und Landſeen mit dem Namen Horn. „Dort verbirgt die Krümmung des Geſtades hinter einem kleinen Cap oder ſogenannten Horn, ein Dorf.“ Tagebuch einer Fußreiſe durch die Schweiz.

Capable (ſpr. kapabel), fähig, tüchtig, geſchickt.

Capacität, die Fähigkeit, Tüchtigkeit, Geſchicklichkeit. Der Verfaſſer der Sagen der Vorzeit hat das Wort Taugſamkeit für dieſen Begriff; ob gebildet oder irgendwo gefunden, weiß ich nicht: „Heinrich hatte ſich auch körperliche Taugſamkeit erworben.“

Capellan, ein Geiſtlicher, Prieſter oder Prediger, der einer Kapelle, d. i. einem Bethauſe vorſteht, alſo ein Hausprieſter oder Hausprediger.

Capelle, 1. ein Bethaus oder Bethäuschen; 2. ein Schmelztiegel, oder eine Schmelzkufe. Capelle, in dieſer Bedeutung, ſollte eigentlich Cupelle lauten, weil es das Lat. Cupella, eine kleine Kufe, d. i. ein kleines hohles Gefäß, iſt. 3. Eine geſchloſſene, vollſtimmige Geſellſchaft von Tonkünſtlern.

Caper, bedeutet einen mit Vollmacht verſehenen Seefreibeuter. Oft wird auch ſein Schiff damit gemeint. Kaper ſelbſt kann, da es ſchon in der Volksſprache lebt, und unſere Ähnlichkeitsregel nicht beleidiget, für Deutſch gelten. Raubſchiffer iſt gleichbedeutend mit Seeräuber. Aber ſo wie die Kaperei jetzt getrieben wird, möchte es ſchwer fallen, den Kaper vom Seeräuber oder Raubſchiffer zu unterſcheiden. Es iſt daher nicht befremdend, daß man dis letzte Wort auch für Kaper gebraucht.

Capern. Man hat das Wort nehmen dafür eingeführt. Kapern ſelbſt aber kann für eingebürgert gelten.

Capiren, faſſen, begreifen.

Capitaine (ſpr. Kapitän), Hauptmann; bei der Reiterei Rittmeiſter.

Capital. In der O. D. Mund-art hat man Hauptſtamm und Hauptſtuhl. Logau ſagt Hauptgut dafür:

Noch Hauptgut, noch die Zinſen.

Dieſe Ausdrücke ſind für uns nicht mehr brauchbar. Tſcherning und andere haben Hauptgeld, welches deutlicher und beſtimmter, als jene, iſt. Kinderling hat Grundgeld dafür angeſetzt. Man könnte auch in einigen Fällen Haupt- oder Grundvermögen dafür ſagen. Das Grundvermögen dieſer Handlung beläuft ſich auf zehntauſend Thaler. Der letzte Ausdruck iſt in den Sagen der Vorzeit angenommen worden: „In der Fremde, wo er nichts zum Grundvermögen einer Gemeinheit beiſteuert.“

Capital-buchſtaben, ſind Anfangsbuchſtaben, d. i. ſolche, die zu Anfang eines Kapittels oder Abſchnitts geſetzt werden. Capital-verbrechen, ein Hauptverbrechen, welches mit dem Tode beſtraft wird.

Capital oder **Capitäl**, in der Baukunſt, der oberſte Theil einer Säule; der Säulenkopf, der Knauf.

Capitälchen, werden von den Buchdruckern die Buchſtaben in den Lat. Schriften genannt, welche gleiche Geſtalt mit den großen Buchſtaben haben, aber kleiner als dieſe ſind, und mit den gemeinen Buchſtaben in einer Linie ſtehen. Deutſch könnte man ſie kleine Haupt- oder Anfangsbuchſtaben nennen.

Capitalist, einer, der Geldſummen auf Zinſen austhut. Da nun das Wort Rente, außer ſeiner allgemeinen Bedeutung, auch die beſondere hat, daß es die Zinſen einer Geldſumme bezeichnet, und da dis Wort entweder, wie A d. vermuthet, urſprünglich Deutſch, oder doch wenigſtens ins Deutſche, wie in andere Europäiſche Sprachen, aufgenommen und unſerer Ähnlichkeitsregel vollkommen gemäß iſt: ſo könnte man für Capitalist vielleicht Rentenzieher, oder kürzer, Rentner ſagen. S. Rentirer.

Capitation, die Kopfſchätzung oder Kopfbeſteuerung, vermöge welcher jeder in einem Lande lebende Menſch, er ſei jung oder alt, männlichen oder weiblichen Geſchlechts, eine beſtimmte Steuer erlegen muß, welche Kopfſteuer genannt wird.

Capitel (ſpr. Kapittel). Ungeachtet dieſes Wort ſich, trotz ſeiner Deutſchen Endung, durch die undeutſche Betonung als ein fremdes verräth: ſo wird es doch ſchwerlich aus unſerer Sprache wieder ausgemärzt werden können, weil es durch die Schul- und Erbauungsbücher in die Volksſprache gekommen iſt. Wenn man denn doch wenigſtens dadurch, daß man es ſchriebe, wie es ausgeſprochen wird — Kapittel — ihm ein Deutſcheres Anſehn zu geben ſich entſchließen möchte! Nothwendig wäre uns übrigens dieſes fremde Wort auf keine Weiſe. Wir könnten unſere Bücher und Schriften füglich in Theile, die Theile in Hauptſtücke, die Hauptſtücke in Abſchnitte, und die Abſchnitte in Abſätze (Paragraphen) theilen. Dann bedürfte es keiner Kapittel.

Capitel (ſp. Kapittel), in der Kirchenſprache, die Verſammlung der Stiftsherren; alſo eine Stiftsverſammlung.

Capitel-ſtube, die Stiftsſtube.

Capitular, ein Stiftsmitglied. Heynatz. Kürzer, ein Stiftsglied.

Capitulation, ein aus mehren Punkten (Capiteln) beſtehender Vertrag. Das Wort Vertrag iſt in den meiſten Fällen dafür hinreichend, z. B. der Wahlvertrag, ſt. Wahlcapitulation; die Stadt iſt durch Vertrag übergegangen; ſie hat ſich unter Vertragsbedingungen ergeben; der Soldat iſt durch oder auf Vertrag geworben; der Feind brach, ſobald ihm die Thore geöffnet waren, den Vertrag; es wird wegen Vertragsbedingungen unterhandelt. Es iſt zu Vertragsunterhandlungen gekommen.

Capituliren, Vertragsbedingungen vorſchlagen, über dergleichen Bedingungen unterhandeln, wegen Uebergabe unterhandeln.

Caprice (ſpr. Kaprieß'), der Eigenſinn, Steifſinn, Starrſinn. Wenn man ſcherzhafter Weiſe die Abſtammung des fremden Worts durch die überſetzung angeben wollte: ſo müßte man Ziegenſinn oder Geisſinn dafür ſagen. Zuweilen paßt unſer Laune dafür, z. B. Sie hat ihre Launen, ſo gut wie andere. Büttner, ein Sprachforſcher zu Holzminden, überſetzt es durch Köpfigkeit, ſo wie capricieux durch köpfig. Dieſe antworten aber noch genauer den Franzöſiſchen entêtement und entêté. Auch Richey hat köpfig.

Capriciös, Franz. capricieux, eigenſinnig, ſteifſinnig, ſtarrſinnig, köpfig, ſtarr.

Capriccio (ſpr. Kapridſchio), in der Tonkunſt, willkührliche Melodie, ohne beſtimmtes Thema und Rhytmus. Eſchenburg.

Capricornus, der Steinbock. Circulus capricorni, in der Erdbeſchreibung, der Wendekreis des Steinbocks, der Steinbockskreis.

Caprifolium, in der Pflanzenlehre, Geisblatt; auch Jelängerjelieber.

Capriole. S. Cabriole.

Captatio benevolentiae, die Gunſterſchleichung; in der Redekunſt, die Bitte um geneigtes Gehör.

Captiös, Franz. captieux, verfänglich, z. B. eine ſolche Frage.

Captiviren, gefangen nehmen; uneigentlich feſſeln.

Captur, die Verhaftung. Ein Capturbefehl, ein Verhaftsbefehl.

Capuce (ſpr. Kapüße), oder capuchón (ſpr. Kapüſchong), eine Kappe, ein Kopfkragen, d. i. ein Kragen, der über den Kopf gezogen werden kann; oder auch Kappkragen, d. i. ein Kragen, der zugleich Kappe iſt. Auch Regenkappe.

Capuciner, könnte man, wenn man wollte, durch Kappenmönch, oder Kuttenmönch verdeutſchen. Capucinade, die Kuttenmöncherei.

Caputt, 1. entzwei, zerbrochen; 2. entkräftet, hinfällig; 3. todt. Er iſt caput, ſagt man, d. i. es iſt aus mit ihm; er iſt todt.

Caputtrock, ein Kapprock, d. i. ein Rock mit einem Kappkragen.

Capuzhut, ein Kapphut, ein Reiſehut, der zugleich die Stelle einer Kappe oder Mütze vertritt.

Caquet (ſpr. Kakäh), Geſchwätz, Gewäſche. Klopſtock hat auch das veraltete O. D. der Schwatz in einer ſeiner Oden zu verjüngen gewagt, welches in der Verbindung, in welcher es geſchehen iſt, eine vortreffliche Wirkung thut:

> Wann wird enden der Schwotz, Philoſophie genannt!

Caquetiren, ſchwatzen, Gewäſch machen. Im N. D. haben wir auch das mit dem Franz. caqueter und mit dem Engl. cakle verwandte kakeln, welches urſprünglich das Gackern der Hühner bezeichnet, uneigentlich aber für ſchwatzen gebraucht wird. Richey und die Verf. des Brem. Wörterbuchs haben zwar für dieſe beiden Begriffe zwei Wörter, nämlich kakeln und käkeln, jenes für die eigentliche, dieſes für die uneigentliche Bedeutung angeſetzt; allein folgende Gründe überzeugen mich, daß dieſe angeblich verſchiedenen Wörter nur verſchiedene Ausſprachen eines und ebendeſſelben Worts ſind, und daß dieſes kakeln, nicht käkeln laute: 1. weil man in einigen Gegenden N. Deutſchlandes, z. B. im Braunſchweigiſchen, nur dieſes kakeln, und zwar in beiden Bedeutungen hört, welches auch ſchon in Bremen der Fall zu ſein ſcheint, weil die Verf. des Wörterbuchs nur dieſes aus ihrer eigenen Mund-art aufgezeichnet, käkeln hingegen bloß von Richey angenommen haben; 2. weil dis Wort auch in dem Franz. caqueter, und dem Engl. cakle, das a hat; 3. weil die Stimme der Hühner, die dadurch nachgebildet werden ſoll, in ihrem ka! ka! ka! mehr ein a als ein ä hören läßt; 4. weil dieſer nämliche Laut auch in einigen Ableitungen, z. B. in Kikelkakel (dummes Geſchwätz) und in kakelbunt (verwirrt durch einander), gehört wird; und endlich 5. weil die beiden Bedeutungen, die eigentliche und die uneigentliche, ſo nahe mit einander verwandt ſind, daß nicht abzuſehen iſt, warum man nöthig gefunden haben ſollte, ſie verſchiedentlich zu bezeichnen.

Carabiner, eine Reiterflinte.

Carabinier (ſpr. Karabinieh), ein leichter Reiter.

Caracter. S. Character.

Caraffe oder Caraffine; man könnte Tiſchflaſche dafür ſagen, weil ihre Beſtimmung iſt, bei der Mahlzeit auf den Tiſch geſetzt zu werden. Kriſtallflaſche würde auch da=

dafür paſſen, weil ſie von andern Flaſchen ſich vornehmlich dadurch unterſcheidet, daß ſie von Kriſtallglaſe gemacht iſt. Nur Schade, daß Kriſtall, ſeiner Betonung wegen, ſelbſt kein reindeutſches Wort iſt!

Caravane, 1. ein Reiſezug. Heynatz. Wo der Zuſammenhang die nähere Beſtimmung erſetzt, kann man auch Zug ſchlechtweg dafür ſetzen: „Der Zug hatte jetzt die ungeheuern Sandwüſten Arabiens glücklich zurückgelegt.“

Caravanserai, große öffentliche Gebäude im Morgenlande, welche den Reiſezügen (Caravanen) zur Herberge dienen.

Carbatsche, eine Peitſche.

Carbonade, auch Carminade, Roſtbraten. Moritz. Roſtfleiſch. Heynatz. Das letzte ſcheint den Vorzug zu verdienen, weil wir bei Braten an ein einziges Stück von größerm Umfange zu denken pflegen.

Carcasse, 1. ein Kopfzeug; eigentlich das dazu erfoderliche Gerippe von Drath; 2. eine Brandkugel, d. i. viele Handgranaten, durch Hülfe eiſerner Bänder zu einer einzigen Kugel vereiniget; 3. das Schiffsgerippe auf dem Stapel.

Carcer, 1. das Gefängniß überhaupt; 2. ein Schulgefängniß.

Carden, Franz. Cardon, ein an Blättern den Artiſchocken gleichendes diſtel-artiges Gewächs, welches, gleich dem Kohle, keine Frucht, ſondern nur große und ſtarke Blätter erzeugt, deren fleiſchichte Theile klein geſchnitten und gekocht, eine geſunde und angenehme Winterſpeiſe gewähren. Wegen dieſer Ähnlichkeit mit der Diſtel (cardo) auf der einen, und mit dem Kohle auf der andern Seite, habe ich den Namen Diſtelkohl ihm angemeſſen gefunden.

Cardinal, müßte, wenn es kein Titel wäre, durch Hauptprieſter überſetzt werden.

Cardinaltugenden, ſind Haupttugenden.

Cardinalwinde, Hauptwinde.

Cardinalzahlen, Haupt- oder Grundzahlen.

Caressant, liebkoſend, einſchmeichelnd, ſchmeichelnd, und ſchmeichelhaft. Man findet auch ſchmeichlich dafür:

> Mir grünet ein Läubchen,
> Das grünt unvergleichlich;
> Da liſpelt ſo ſchmeichlich
> Die Luft in dem Laube.
>
> Tiedge.

Auch koſend. S. Caressiren.

Caresse, die Liebkoſung. Der Dichter kann auch das Geſchmeichel dafür ſagen:

> Als er den Hals mit kleinen Armen herabzog,
> Und zum holden Geſchmeichel der Kindheit, Küſſe geſellte.
>
> Voß.

Caressiren, liebkoſen. Mißbräuchlich iſt auch koſen (welches doch urſprünglich nur ſchwatzen bedeutete, daher liebkoſen, von Liebe oder zärtlich ſchwätzen) von einigen unſerer beſten Schriftſteller ſo häufig dafür gebraucht worden, daß es jetzt wol für Sprachgebrauch gelten muß:

> Die Buhler ſind Bienen, die Jungfern ſind Roſen;
> Der Honig das Äugeln, das Küſſen, das Koſen.
>
> Logau.

> Wenn ſie koſend mich umfing.
>
> Bürger.

> Um den Nacken des Vaters
> Schlingt ſie koſend die Arme.
>
> Voß.

Indeß iſt Voß ſelbſt, wie er mir neulich ſagte, mit mir der Meinung, daß dieſes Wort nicht für caressiren überhaupt, ſondern immer nur mit der nähern Beſtimmung durch Worte, durch ſüßes Geſchwätz, alſo nur da gebraucht werden müſſe, wo der Zuſammenhang ergibt, daß dieſe Beſtimmung hinzugedacht werden ſolle. Was das Zeitwort liebkoſen betrifft, ſo iſt, der Regel nach, die Vorſilbe lieb von dem Hauptworte koſen unzertrennlich, ſo daß man zu liebkoſen, und nicht lieb zu koſen ſagen muß. Wieland hat ſich aber erlaubt, von dieſer Regel abzugehen:

> Ein Witz, dem's nie an Reiz gebrach,
> Zu ſtechen oder liebzukoſen.

Ad. irret, wenn er glaubt, daß dieſes Wort immer mit dem vierten Falle verbunden werde. Unſere meiſten Sprachlehrer und viele unſerer beſten Schriftſteller laſſen das Gegenſtandswort im dritten Falle darauf folgen. „Er liebkoſete ihnen ſo ſchön, daß ſie nicht umhin konnten, ihn freundlich an ihren Buſen zu drücken.“ Wieland. Die Ableitung von koſen, ſchwatzen, iſt doch die natürlichſte und wahrſcheinlichſte, und dieſe erfodert den dritten Fall. Auf den Einwurf, daß man alsdann nicht würde ſagen können: ich bin geliebkoſet worden, antworte ich: zugegeben! Man ſollte ſagen: mir iſt geliebkoſet worden. Sonſt haben wir auch das gute Wort herzen für caressiren, an welches Heinzelmann erinnert.

Caricatur, nicht Carricatur, wie viele es ſchreiben, weil es von dem Ital. caricare, beladen oder überladen, gebildet iſt. Der Hauptbegriff, den wir damit verbinden, iſt der, einer ins Lächerliche fallenden übertriebenen Darſtellung. Man könnte daher Uebertreibungsbild dafür ſagen, wenn nicht theils das Schwerfällige dieſes Worts, theils

theils der Umſtand, daß nicht jede Caricatur gerade ein Bild zu ſein braucht, dieſe Benennung verwerflich machten. Man ſagt auch von Menſchen, daß ſie wahre Caricaturen ſind, und von Schauſpielern, daß ſie die dargeſtellte Perſon in Caricatur verwandelten. Das Gattungswort Bild paßt alſo nicht überall; eher Geſtalt. Eſchenburg ſchlug daher After- oder Abergeſtalt, und Brumlei, Prediger im Braunſchweigiſchen, Mißgeſtalt vor. Allein dieſe könnten auch jede unwahre, verfehlte Geſtalt bezeichnen. Trapp hat (in der Fortſetzung meiner Reiſen) Mißbild dafür angenommen, welches aber gleichfalls von einem mißrathenen Bilde, das aber deswegen noch keine Caricatur zu ſein braucht, verſtanden werden könnte. Mein verſtorbener Freund Stuve ſchlug Fratzenbild vor; allein da Bild, aus den ſchon angeführten Gründen, nicht für alle Fälle paßt; ſo fragte D. Anton mit Recht: warum wir nicht lieber Fratze ſchlechtweg ſagen wollten? Dieſer Vorſchlag verdient gehört zu werden. Doch bliebe uns dabei unverwehrt, auch Fratzenbild oder Fratzengebilde, wenn entweder von einer gemahlten, oder ausgehauenen Caricatur die Rede wäre, mit zu gebrauchen. Der Kerl iſt eine wahre Fratze, oder ein wahres Fratzengeſicht; beim Eingange ſteht ein Fratzengebilde, welches den Hineintretenden angrinſet. In meinen frühern Verſuchen hatte ich Zerrbild dafür vorzuſchlagen gewagt; allein da dieſes, ſo viel ich bemerken konnte, damahls keinen Beifall fand: ſo opferte ich meine eigene Meinung der Meinung und dem Geſchmacke meiner Zeitgenoſſen auf, und nahm dieſes von mir gebildete Wort in der Preisſchrift zurück. Allein jetzt, da auf einmahl und wider Vermuthen einige der berühmteſten Männer Deutſchlandes, z. B. Wieland, dieſes von andern verſchmähte und vermuthlich ſchon vergeſſene Wort zu gebrauchen, alſo auch zu billigen, angefangen haben, erhält die Sache ein anderes Anſehen, und ich glaube, nunmehr auch hier dieſen Ausdruck, wie ich ſonſt geſonnen war, nicht mit Stillſchweigen übergehen zu dürfen. Wenigſtens ſollen nun die Gründe, die ich vor Augen hatte, als ich ihn bildete, hier einen Platz verdienen: „Dis Wort, ſagte ich, iſt unter allen, von mir gebildeten, vielleicht das gewagteſte. Und doch habe ich auch hiebei die Ähnlichkeit vieler, auf die nämliche Weiſe zuſammengeſetzter Wörter, vor Augen gehabt. Es iſt nämlich eine ſehr gewöhnliche Deutſche Wörterform, vermöge welcher ein Zeitwort, mit Wegwerfung der Endſilbe en, und ein einfaches Sachwort zu einem zuſammengeſetzten Sachworte verbunden werden, wie z. B. in Schießgewehr, Kühl-ofen, Schmelztiegel u. ſ. w. Nun könnte man zwar einwerfen: daß in dieſen Wörtern durch das abgekürzte Zeitwort keine leidentliche, ſondern eine thätliche Eigenſchaft des durch das Hauptwort ausgedruckten Dinges, oder der Zweck, wozu es da iſt, angedeutet werde; allein es fehlt in unſerer Sprache auch nicht an andern, überall anerkannten Zuſammenſetzungen dieſer Art, worin durch das abgekürzte Zeitwort nicht, wie in jenen, der Zweck des Dinges, ſondern vielmehr eine Eigenſchaft des Leidens oder eine Veränderung ausgedruckt wird, welche der Gegenſtand des Sachworts ſelbſt gelitten hat; z. B. Setz-ei, d. i. ein Ei, welches geſetzt wird; Brat-apfel, ein Apfel, welcher gebraten worden iſt; Machwerk, ein Werk, welches man gemacht hat, u. ſ. w. Nach der Ähnlichkeit von dieſen nun habe ich aus zerren und Bild das Wort Zerrbild zuſammenſetzen zu dürfen geglaubt, welches alſo nicht ein Bild, welches zerrt, ſondern ein gezerrtes Bild bedeuten kann. Nun iſt es zwar üblicher, von einem Bilde zu ſagen: es habe etwas verzerrtes oder es ſei verzerrt, als, es habe etwas gezerrtes oder es ſei gezerrt; indeß ſcheint mir die letzte Art zu reden doch auch nicht undeutſch zu ſein."

Die Stelle, worin Wieland dieſes Wort angenommen hat, ſteht im Deutſchen Merkur (1798. März. S. 267), und lautet: „Ich brauche nur einen Blick auf das Königthum, oder auf das häßliche Zerrbild deſſelben, das ſich ein für allemahl in meiner Einbildungskraft feſtgeſetzt hat, zu werfen u. ſ. w." Auch Bertuch hat es ſeit kurzen in dem Modejournale zu gebrauchen angefangen: „Was das Zerrbild oder die Caricatur in den bildenden Künſten iſt ꝛc." Selbſt die Jen. allgem. Literaturzeitung, welche dieſes Wort einſt unter die unausſtehlichen zählte, hat es nunmehr gleichfalls gebraucht: „Wenn Lord Sheffield ein dergleichen Zerrbild vor Gibbon's Schriften hat ſetzen laſſen ꝛc." Böttiger hat ſogar ſchon von Zerrbild eine Ableitung für Caricaturist, nämlich Zerrbildner gemacht: „So weit die Erklärung des Zerrbildners." In London und Paris. Endlich hat auch einer unſerer angeſehnſten Sprachlehrer, Heynatz, dieſem Worte neulich ſeinen Beifall geſchenkt (S. Antibarbarus unter Fratzenbild); und Catel hat es in das Wörterbuch der Academie aufgenommen.

Cariole, ein leichtes, einſpänniges Fuhrwerk mit zwei Rädern.

Cariös, angefreſſen.

Cariren, eigentlich Mangel leiden, in der Schulſprache aber zur Strafe faſten, oder die Hungerſtrafe leiden.

Cargaison (ſpr. Kargäſong), die Schiffsladung. In der Deutſchen Handelsſprache hat dieſes Franz. Wort die beſtimmtere Bedeutung, daß es ſolche Güter bezeichnet, die auf Rechnung des Abſenders an dem Landungsorte des Schiffes verkauft werden ſollen. In dieſem Verſtande

genommen, könnte man es durch Verkaufsgüter überſetzen.

Carmagnole (ſpr. Karmanjole), ein bei den Neufranken während ihrer Staatsumwälzung ſehr gebräuchlich gewordener Singetanz, oder Tanz mit Geſang begleitet. Man nannte ſie daher ſelbſt eine Zeitlang ſpottweiſe, die Carmagnolen, d. i. die Singetänzer. Die Benennung iſt von dem Namen der Stadt Carmaguola in Savoyen entlehnt, wo dieſe Art von Tänzen ſchon vorher gebräuchlich war.

Carmen, ein Gedicht.

Carmesin oder Carmoisin, hochroth.

Carminade. S. Carbonnade.

Carminatif, ein Mittel wider die Blähungen.

Carmosiren oder carmusiren, von dem Schwediſchen Karm, der Rand, einen größern Edelſtein mit kleineren einfaſſen. Man könnte umkränzen dafür ſagen.

Carnage (ſpr. Karnage), das Blutbad.

Carnation, in der Mahlerei, die Darſtellung unbekleideter Theile des menſchl. Körpers, die Fleiſchdarſtellung oder Fleiſchmalerei.

Carnaval, im O. D. Faſching; ſonſt auch Faſtnachtsluſtbarkeiten oder Winterluſtbarkeiten. Das O. D. Faſching iſt ſeit einiger Zeit auch in die Schriftſprache eingeführt worden.

Carotte, 1. eine gelbe Wurzel; 2. ausgerippte Tabacksſtangen zu Schnupftaback.

Carpiren, tadeln.

Carreau (ſpr. Karroh), 1. jedes Viereck; 2. das rothe geſchobene Viereck auf den Franzöſiſchen Karten, wofür wir Rauten ſagen. Rautenkönig, Rautendaus.

Carré, viereckig. Ein Carré, Franz. Quarré, ein Vier-eck.

Carrière, 1. die Laufbahn, oder der Dienſtgang. Der Dienſtgang, den ein junger Menſch, der ſich dem Soldatenſtande widmet, machen muß, iſt lang und beſchwerlich. Er hat ſeine Laufbahn beim Kammergerichte angetreten. Er hat eine ſchöne Laufbahn gemacht. 2. Der volle Lauf. En carrière reiten, mit verhängtem Zügel jagen.

Carrosse, heißt im Franzöſiſchen eigentlich nur eine Kutſche ſchlechtweg; allein in Deutſchland hat der Gebrauch den Nebenbegriff der Pracht damit verbunden; hier alſo ein Pracht- oder Prunkwagen, Staatswagen oder eine Staatskutſche.

Carroussel (ſpr. Karuſſell), das Ritterſpiel, ein Ringelrennen.

Carte blanche. S. Blanquett.

Cartel (ſpr. Kartell), 1. ein Fehdebrief oder eine Herausfoderung; 2. ein Auslieferungsvertrag, d. i. eine Übereinkunft wegen Auslieferung der Überläufer.

Carton (ſpr. Kartong), 1. Pappe oder Pappendeckel; 2. eine Haubenſchachtel, Bandſchachtel u. ſ. w. von Pappe; 3. in der Druckerſprache, ein umgedrucktes Blatt, welches an die Stelle eines ausgeſchnittenen kommt.

Cartouche (ſpr. Kartuſch'), 1. in der Sprache der ſchönen Künſte, eine zierliche Einfaſſung, 2. eine Schußrolle (Patrone), d. i. eine aus Pulver und Kugel beſtehende Ladung, 3. eine Kartätſchenbüchſe, d. i. eine aus Pappe, Holz oder Blech gemachte Büchſe, die mit kleinen Kugeln oder zerhacktem Eiſen angefüllt, und ſo, ſtatt einer einfachen Kugel, aus Kanonen geſchoſſen wird.

Caryatiden, in der Baukunſt, eine Art von Säulen, welche die Geſtalt des obern Theils weiblicher Körper haben, und, als Bauzierrathen, zur Unterſtützung hervorragender Laſten, z. B. der Söller (Balcons oder Chöre), und der Gebälke, gebraucht werden. Geſtalt und Name rühren von einem Geſchichtsumſtande her. Die Stadt Carya im Pelopones hatte zur Zeit des Einfalles der Perſer in Grichenland, abtrünniger Weiſe, die Partei derſelben ergriffen; und es wurde daher, nachdem dieſer mächtige Feind zurückgeſchlagen, ſie ſelbſt von den Grichen eingenommen war, die ſchwere Strafe an ihr vollzogen, daß alles, was männlich war, über die Klinge ſpringen mußte, der weibliche Theil der Einwohner hingegen zur Sklaverei verurtheilt wurde. Dieſe an einer treuloſen Stadt verübte Rache ſuchten die Grichiſchen Baukünſtler dadurch zu verewigen, daß ſie Bildſäulen, wie Caryatiſche Weiber bekleidet, gleichſam als Sklaven bildeten, verurtheilt, ſchwere Laſten zu tragen. — Da das Wort Träger ſchon gebräuchlich iſt, um ſolche Balken zu bezeichnen, welche andere Balken tragen oder halten müſſen: ſo könnte man die Caryatiden, ihrer weiblichen Geſtalt wegen, Trägerinnen nennen. Wenn die Deutſchen Baukünſtler einen Umſtand unſerer eigenen Geſchichte auf eine ähnliche Weiſe hätten benützen wollen: ſo würden wir, ſtatt der Grichiſchen Caryatiden, vielleicht Deutſche Weinsbergerinnen haben.

Casaque (ſpr. Kaſack'), ein Reiſe- oder Reitrock.

Casaquin (ſpr. Kaſakäng), ein Hausrock. Heynatz.

Cascade, ein Waſſerfall.

Casel, Casula, das Prieſtergewand, oder der Umwurf, womit die katholiſchen Prieſter bei ihren Amtsverrichtungen bekleidet ſind.

Casematte, ein Gewölbe unter dem Walle einer Feſtung, welches angelegt wird, um theils den Graben daraus zu beſtreichen, und in dieſer Hinſicht wird es von A d. Kanonenkeller (beſſer Stückkeller) genannt; theils Gegenminen darin anzulegen, und in dieſer Hinſicht überſetzt der genannte Sprachlehrer es durch Mordkeller; theils endlich, um zu bombenfeſten Wohnungen und Verwahrungsörtern zu dienen. In der N. Biblioth. der ſchö-

ſchönen Wiſſenſchaften wird Mordkeller, als ein unſchicklicher Ausdruck mit Recht verworfen; und über Kanonen- oder Stückkeller urtheilt Rüdiger eben ſo richtig, daß dieſes Wort zu eingeſchränkt ſei. Ich habe in meiner Preisſchrift Wallkeller vorgeſchlagen; wofür man aber wol beſſer Wallgewölbe ſagen würde, weil das Wort Keller zu ſehr den Nebenbegriff des wirthſchaftlichen Gebrauchs erregt. Blindgewölbe, welches ich gleichfalls in Vorſchlag brachte, und welches mit dem Ital. Worte Casamatta, von Casa und matta, verdeckt, unſichtbar, am beſten zu antworten ſchien, mißfiel Rüdiger'n deswegen, „weil es zu künſtlich wäre.“

Casemattirt. Der Wall, ſagt man, iſt casematirt, d. i. unterwölbt.

Caserne. Dafür ſchlug ich Soldatenhaus vor. Knigge fragte dabei: warum nicht lieber Kriegerhaus? Ich antworte: dieſes für die höhere, jenes für die niedrigere Schreib-art, und zum gemeinen Gebrauche, für welchen das Wort Krieger zu edel iſt. Kinderling hat Wallwohnung dafür angeſetzt. Allein es gibt Caſernen, die nicht am oder auf dem Walle ſtehen, und nicht jede am oder auf dem Walle befindliche Wohnung iſt eine Caſerne. Im Walle legt man Casematten an. S. dieſes. Heynatz hat Soldatenhaus aufgenommen; wendet aber doch neuerdings ſelbſt dawider ein: „Daß es ein wenig zu unbeſtimmt und zweideutig ſei, da auch ein von Soldaten bewohntes bürgerliches Haus ein Soldatenhaus genannt werde könne.“ Man müßte da, wo dieſes Mißverſtändniß zu beſorgen wäre, durch das Beiwort öffentlich vorbauen, öffentliches Soldatenhaus.

Cassino, ein ſeit einigen Jahren aus Italien zu uns herübergekommenes Wort zur Bezeichnung der zum Vergnügen angeſtellten Verſammlungen, welche man ſonſt Aſſembleen nannte. S. d.

Casquet, Franz. casque, die Blechhaube, oder Blechkappe; wenn ſie nämlich wirklich aus Blech gemacht iſt. Sonſt könnte man auch Helmkappe ſagen, weil das Casquet die Geſtalt eines Helms hat. Hut-eiſen, welches Heynatz hat, würde eher das eiſerne Kreuz bezeichnen, welches die Reiter, zur Beſchützung der Hirnſchale gegen Hiebe, über dem Hute tragen. Man ſagt auch, aber nicht ſehr paßlich, Sturmhaube dafür.

Cassa; dieſes den Kaufleuten geläufige Ital. Wort braucht, um ein Deutſches zu ſein, nur in Kaſſe umgebildet zu werden, weil die Wurzel deſſelben uns gehört, und die des Wortes Kaſten iſt. Es bedeutet ſowol den Ort — Kaſten oder Schrank — wo Geld verwahrt wird, als auch das daſelbſt verwahrte Geld ſelbſt. Bei Cassa ſein, heißt, bei Gelde ſein; in Cassa, in Gelde, oder baar.

Cassation, iſt bekanntlich mehr als Abdankung und Abſetzung, und immer, wenigſtens der Abſicht nach, mit Schande verbunden. Man könnte nach der Ähnlichkeit mit Landesverweiſung, Amts- oder Dienſtverweiſung dafür ſagen. Sonſt heißt Cassation auch die Tilgung oder Vernichtung, z. B. einer Verſchreibung. Ein Caſſationsgericht iſt ein höchſtes Gericht, welches die Urtheilsſprüche anderer Gerichtshöfe wieder aufheben kann.

Casserole oder Casserolle, auch Castroll oder Castrolle, die Kochpfanne. Kinderling. Man könnte auch Pfannentopf, d. i. eine Pfanne, die zugleich Topf iſt, oder ein Topf, der zugleich Pfanne iſt, dafür ſagen.

Cassette, ein Käſtchen, oft auch mit der nähern Beſtimmung Geldkäſtchen.

Cassiren, 1. vernichten, z. B. eine Verſchreibung; 2. des Amtes oder des Dienſtes verweiſen, wie des Landes verweiſen. Hiedurch ſcheint die Härte, welche in dem fremden Worte cassiren liegt, hinlänglich ausgedruckt zu ſein. Er iſt nicht bloß abgeſetzt, ſondern ſeines Amtes, ſeines Dienſtes verwieſen worden. Sonſt haben wir auch fortjagen, welches eben daſſelbe, und zwar noch härter, ſagt. Das Wechſelwort cassirt wird 3. für abgenützt oder ausgemergelt gebraucht.

Cassirer, ein Kaſſenführer. Da das Wort Kaſſe wahrſcheinlich mit unſerm Kaſten aus einerlei, und zwar Deutſcher Wurzel entſtanden iſt, keinen undeutſchen Laut angenommen hat, und in der Volksſprache lebt: ſo darf man es als ein Deutſches betrachten, ungeachtet es zunächſt aus Italien zu uns gekommen iſt. Aber dann muß man es auch als ein Deutſches Wort mit K, und nicht, wie Ad., mit C ſchreiben.

Castagnette (ſpr. Kaſtanjette), in der Tonkunſt, Handſchellen. Reichardt.

Caste, ein Stamm, nach Indiſchem Sprachgebrauche.

Castel. In ſofern es ſo viel als Citadelle bedeutet, ſiehe dieſes. In ſofern aber ein feſtes Schloß, welches allein liegt, damit gemeint wird, haben wir Burg dafür. In der Schifferſprache iſt Castel ſo viel als das am Vorder- und Hintertheile des Schiffes erhöhete Verdeck, N. D. Deck; das Vorderdeck, das Hinterdeck, wofür man auch Back und Schanze ſagt.

Castelan, ehemahls Burgvogt; jetzt Schloßverwalter. Im Braunſchweigiſchen ſagt man auch Bettmeiſter dafür; wenigſtens führt der Schloßverwalter zu Salzdahlen dieſen Titel. Ehemahls wurden auch die Gouverneure der Kaſtele mit dem Namen Castelan belegt, da er denn mit Schloßhauptmann gleichbedeutend war. Auf den Poliſchen Sprachgebrauch braucht der Verfaſſer eines Deutſchen Wörterbuchs wol nicht Rückſicht zu nehmen.

Castigation, die Züchtigung. Castigatio paterna, die väterliche Züchtigung.

Castigiren, züchtigen.

Castor, der Biber. Ein Castorhut, ein Hut von Biberhaaren.

Castoreum, Bibergeil.

Castrametation, die Kunſt ein Lager abzuſtechen; alſo die Lagerkunſt.

Castrat. Für dieſes ausländiſche Wort finden ſich mehre altdeutſche, z. B. 1. ein Ohnegeil. Das dazu gehörige Zeitwort heißt entgeilen. Beide ſind veraltet, und mögen es auch bleiben. 2. Ein Maden oder Meiden, von dem veralteten meiden, ſchneiden; gleichfalls veraltet. 3. Kappaun, welches jetzt nur noch von Kapphähnen gebraucht wird: „Ein Maden oder Kapaun iſt ein Mann, der ſeines Gezeugs nit hat.“ Buch der Natur. Augsb. 1483. 4. Hämmling, von dem veralteten hammen oder hammeln, wovon noch der Hammel übrig iſt. Dieſes Wort hat Wieland wieder hervorgezogen. „Der Sultan entledigte ſich ſeines Geheimniſſes in die niedrige Seele eines verächtlichen Hämmlings.“ Außerdem haben wir bekanntlich noch 5. ein Verſchnittener; dem man 6. auch das edlere ein Entmannter beigeſellen kann.

Aber allen dieſen Wörtern fehlt der Nebenbegriff eines Sängers, den wir mit Caſtrat zu verbinden pflegen. Man müßte daher, ſagt Rüdiger, um dieſen Nebenbegriff mit auszudrucken, Kappſänger zuſammenſetzen; welches ihm aber nicht rathſam zu ſein ſcheint, weil dieſem Worte etwas niedriges ankleben würde. Aber klebt dem fremden Worte Castrat nicht etwas ähnliches an? Könnte man in Gegenwart eines Verſchnittenen, den man nicht gern beleidigen oder kränken möchte, es wol über die Zunge bringen? Wer nun aber weder dieſes, noch das fremde Wort zu gebrauchen Luſt hat, der muß ſich ſo lange mit den umſchreibenden Ausdrücken, verſchnittener, verſtümmelter oder entmannter Sänger, behelfen, bis ein anderes Wort, welches ſeinem Geſchmacke mehr genüget, gefunden ſein wird.

Castriren, verſchneiden, entmannen; ehemahls auch entgeilen. Von Pferden ſagt man legen, und wenn von Schriften die Rede iſt, verſtümmeln.

Castrum doloris, ein Trauergerüſt, eine Trauerbühne, ein Leichengerüſt.

Casu, durch Zufall. Casu substrato, im vorliegenden Falle.

Casual; kann durch Zuſammenſetzungen mit Gelegenheit verdeutſcht werden, z. B. eine Casualpredigt, ein Casualgedicht, eine Gelegenheitspredigt, ein Gelegenheitsgedicht.

Casualität, die Zufälligkeit.

Casuell (ſpr. kaſuell), zufällig.

Casuist. Einige Wörterbücher, z. B. das Schmidlinſche, haben Gewiſſenslehrer dafür, weil der Caſuiſt ſich anmaßt, über Gewiſſensfragen zu entſcheiden, oder Gewiſſenszweifel zu löſen; Catel hingegen hat Gewiſſenslöſer dafür angeſetzt.

Casuistic, die Gewiſſenslehre. Wenn von der berühmten Caſuiſtik der Jeſuiten die Rede iſt: ſo dürfte man wol, ohne Beſorgniß, ſich einer Ungerechtigkeit gegen dieſe guten Väter ſchuldig zu machen, ſich des Ausdrucks jeſuitiſche Kniffslehre bedienen.

Casus, 1. im gemeinen Leben, der Fall, Vorfall oder Zufall, z. B. in der R. a. es hat ſich ein beſonderer casus ereignet. 2. In der Sprachlehre; wo es ſeit Gottſcheds Zeiten ziemlich allgemein durch Endung überſetzt wird; welche nicht ſehr beſtimmte Verdeutſchung auch ſchon vor Gottſched von ältern Sprachlehrern, z. B. von Stieler'n und Schottel'n beliebt war. Ihr zufolge bildete man nun auch für die verſchiedenen Casus, den Nominativus, Genitivus, Dativus u. ſ. w. durch wörtliche Ueberſetzung, die ſeltſamen und oft wenig paſſenden beſondern Benennungen: Nenn-endung, Zeug-endung (wofür Schottel Geſchlechts-endung ſagte), Geb-endung, Klag-endung, Ruf-endung und Nehm-endung. Dieſe, für jeden der kein Latein verſteht, folglich auch die Ableitung und den buchſtäblichen Sinn jener Lat. Kunſtwörter nicht kennt, gar zu unverſtändlichen, und ſeltſam klingenden Ausdrükke, würden ſchon längſt in verdiente Vergeſſenheit gerathen ſein, wenn nicht ein achtungswürdiger neuer Sprachlehrer, Heynatz, ſie anzunehmen und dadurch fortzupflanzen beliebt hätte. Popowitſch ſuchte Biegefall dafür einzuführen; und bezeichnete die darunter begriffenen ſechs beſondern Casus, den Nominativus, Gen, Dat. u. ſ. w. durch erſter, zweiter, dritter u. ſ. w. den Nominativus insbeſondere auch durch Urfall. Ich ſelbſt glaubte dieſer Verdeutſchung den Vorzug geben zu müſſen, bis ich mich erinnerte, daß ſowol in unſerer, als auch in andern Sprachen, die Wörter nicht immer durch alle Casus gebogen werden, ſondern oft unverändert bleiben; ſo daß der Name Biegefall in ſehr vielen Fällen völlig unpaſſend ſein würde. Andere, z. B. Heynatz, überſetzten Casus auch durch Abfall, welches aber zweideutig war; noch andere durch Um-endung, und wiederum andere durch Fall-endung. Bei beiden war nicht bedacht worden, daß ein Wort, indem es aus einem casus in den andern übergeht, nicht immer eine andere Endung bekommt. Klopſtock hat in den Grammatiſchen Geſprächen (ob ſchon früher, weiß ich nicht) casus durch Endniß, die erſte, zweite, dritte u. ſ. w. verdeutſcht. Weiterhin bildet er auch

für

für jeden casus inſonderheit einen beſondern Namen, nämlich Stamm-endniß für den Nominativus, Kurz-endniß für den Genitivus, Zweck-endniß für den Dativus, und Wirk-endniß für den Accusativus. Allein eben dieſelben Zweifel, die ich gegen die obigen ältern Verdeutſchungen angeführt habe, ſcheinen auch bei dieſen Statt zu finden.

Man ſieht, daß es wenigſtens nicht an Verſuchen, unſere Sprachlehre mit Deutſchen Kunſtwörtern zu verſehen, bei uns gefehlt hat. Was nun unſer Casus betrift, ſo habe ich mich überzeugt, daß die beſte Verdeutſchung deſſelben die wörtliche Überſetzung durch Fall iſt, und zwar aus folgenden Gründen: 1. weil das Wort casus hier nicht etwa den Fall oder Abfall der Endſilben (la chute), ſondern einen Fall in der Bedeutung des Franz. cas bedeuten ſoll. Ein Wort ſteht bald in dieſem, bald in jenem Falle, d. i. bald in dieſem, bald in jenem Verhältniſſe zu andern Wörtern. 2. Weil das Verhältniß, worin ein Wort gegen das andere ſteht, nicht immer durch eine damit vorgenommene Biegung oder Abänderung ſeiner Endlaute angegeben wird, indem viele Wörter durch casus unverändert bleiben, oder gar nicht gebogen werden.

Ich nenne daher die Casus Fälle ſchlechtweg, und unterſcheide ſie mit Popowitſch'en und Klopſtock'en durch Zahlen: der erſte Fall, Nominativ., der zweite, Genit., der dritte, Dativ. u. ſ. w. In der barbariſchen Rechtsſprache kommt Casus mit folgenden Beiwörtern vor: Casus fortuitus oder improvisus, ein unvorhergeſehener oder unvorausſehbarer Fall; solitus und insolitus, ein gewöhnlicher und ungewöhnlicher; inevitabilis, ein unvermeidlicher Fall oder Zufall; Casus in terminis, gerade ein ſolcher, gerade der nämliche Fall; Casus pro amico, ein Fall, wobei Freundſchaft in Betracht kommt, ein Freundſchaftsfall.

Catacomben, Leichengewölbe, Leichengrüfte, eigentlich unterirdiſche Gänge mit Grüften und Höhlen, wie man ſie von alten Zeiten her in Italien findet, und welche wahrſcheinlich zu Begräbniſſen dienten.

Catafalque (ſpr. Katafalk), eben ſo viel als Castrum doloris. S. dieſes.

Catalog, ein Verzeichniß, und wenn es Bücher betrift, ein Bücherverzeichniß. Wir pflegen zwar ſonſt bei unſern Zuſammenſetzungen das erſte oder beſtimmende Wort lieber in der Einzahl zu gebrauchen, und ſollten daher auch Buchverzeichniß ſagen; allein es gibt der Ausnahmen mehr, und Bücherverzeichniß iſt nun einmahl ſchon gebräuchlich.

Cataplasma, der Umſchlag, das Erweichungsmittel.

Cataplexie, das Erſtarren des menſchlichen Körpers.

Catapult, ein Wurfgeſchütz, in der Kriegskunſt der Alten.

Cataracte (ſpr. Kataract), 1. der graue oder weiße Staar; 2. der Waſſerfall.

Catastrophe, der Glückswechſel. Um aber die doppelte Härte cks und chſ wenigſtens zur Hälfte zu vermeiden, könnte man Glückswende dafür ſagen; welches zugleich den Vorzug haben würde, daß es dem Grichiſchen Ausdrucke, Catastrophe, genauer antwortete als Glückswechſel.

Catastrum. Heynatz hat Steuerbuch und Anſchlag dafür angeſetzt; Kinderling Ackerverzeichniß (beſſer Ackerbuch), Flurbuch und Lagerbuch. Im Holſteiniſchen hat man Erdbuch und Grundbuch dafür. Da aber nicht bloß das Verzeichniß der Äcker, ſondern auch das der Häuſer, welche bei einer Brandverſicherungsanſtalt eingetragen ſind, ſo wie anderer Dinge, welche verſteuert werden müſſen, mit dem Namen catastrum belegt werden: ſo glaube ich, daß die allgemeinere Überſetzung durch Steuerbuch den Vorzug verdiene. Auch pflegt man in den Lat. Wörterbüchern gewöhnlich Steuerregiſter dafür zu finden.

Catarrh, der Schnupfen, das Flußfieber; in Schwaben Geſchunder.

Catarrhalisch, ſchnupfen-artig, fluß-artig.

Catechismus. In der N. D. Volksſprache iſt das Wort Frage dafür üblich. Wo haſt du deine Frage gelaſſen? Mein Sohn iſt nun ſchon in der Frage, ſagt man. Beſtimmter würde Fragebuch ſein. Für Catechisation, könnte man Frage-unterricht oder Frage-lehre, für catechisiren Frage-unterricht geben, für Catechet Fragelehrer, und für Catechumenen Frageſchüler, oder mit Catel Glaubenslehrling ſagen.

Categorie, Lat. Praedicamentum; buchſtäblich überſetzt, heißt jenes Klagepunkt, dieſes Beilegungspunkt, d. i. etwas, welches ſich einem Gegenſtande beilegen oder von ihm ausſagen, praediciren, läßt. Ariſtoteles, welcher dieſes Wort aus der Grichiſchen Gerichtsſprache entlehnte, verſtand darunter in ſeiner Dialectic diejenigen allgemeinen Fächer, in welche ſich alle unſere Begriffe, indem wir ſie zu Sätzen oder Behauptungen verbinden wollen, ordnen [illegible]; und ſonach könnte man auf Deutſch Begriffs- oder Gedankenfach dafür ſagen. Kant hat dem Grichiſchen Worte den Ausdruck Stammbegriff des reinen Verſtandes mit folgender Erklärung beigefügt: „Der Begriff, der nichts als die reine ſynthetiſche Einheit eines Mannigfaltigen (in irgend einer Anſchauung) zum Behuf des Begriffs eines Objects überhaupt, ausſagt, und der a priori aller Erkenntniß

zum

zum Grunde liegt;" eine Erklärung, welche ſelbſt erklärt zu werden nöthig hätte. — Trapp überſetzte das Griechiſche Wort durch Gedankenform, um den dadurch bezeichneten Begriff auf der einen Seite von den Formen der Sinnlichkeit (Zeit und Raum), auf der andern aber von der Materie, dem Stoffe oder Inhalte der Vorſtellungen zu unterſcheiden. So wie das Wort im gemeinen Leben vorkommt, kann man füglich Klaſſe oder Fach ſchlechtweg dafür ſagen, z. B. was Sie da gemacht haben, gehört in die Klaſſe oder in das Fach (unter die Categorie) der dummen Streiche.

Categorisch, im gemeinen Leben, gerade heraus, beſtimmt und entſcheidend, unbedingt, z. B. eine ſolche Antwort geben. Kants berühmter kategoriſcher Imperativ könnte füglich durch unbedingte Befehlsweiſe, oder durch unbedingtes Vernunftgebot gegeben werden. „Es iſt ein unbedingtes Geſetz (imperativus categoricus)." Rüdiger.

Catheder, der Lehrſtuhl, die Rednerbühne, der Rednerſtuhl.

Cathedralkirche, die Hauptkirche. Dom und Münſter ſind zwar fremden Urſprungs, aber eingebürgert.

Catheten, Lat. Catheti, die beiden kleinern Seiten eines rechtwinkeligen Dreiecks. Burja hat Kleinſeiten dafür verſucht.

Catheter, ein Werkzeug den Urin aus der Blaſe zu zapfen; alſo ein Abzapfer.

Catholic, Catholicismus, catholisch, der Allgemeingläubige, der Allgemeinglaube, allgemeingläubig. Der Catholic iſt ein Chriſt, der ſeinen Kirchenglauben für allgemein verbindlich ausgibt, und ſich berechtiget hält, jeden zur Anerkennung dieſer Verbindlichkeit, ſelbſt durch Gewalt, wenn ſie in ſeinen Händen iſt, anzuhalten. Der Name Allgemeingläubiger druckt dieſes freilich nicht beſtimmt aus; aber das thut die Griechiſche Benennung, Catholic, eben ſo wenig. Hoffentlich wird die Zeit — Gott gebe bald! — kommen, wo die mündiggewordene Menſchheit ſich über die kindiſche, unvernünftige und verderbliche Glaubenzünftelei erheben wird. Dann wird es auch keiner auszeichnenden Benennungen mehr dafür bedürfen.

Catholicon, etwas allgemeines, z. B. ein allgemeines Wörterbuch.

Catoptrik, die Lehre von den zurückgeworfenen Lichtſtrahlen; die Spiegellehre. Burja.

Causal. Dieſes Beiwort kann durch begründend gegeben werden; z. B. ein begründendes Fügewort, eine begründende Verbindung, für, causale Conjunction (in der Sprachlehre) und Causalverbindung. Warum ſollte es aber nicht auch erlaubt ſein, urſächlich dafür zu ſagen, da wir hauptſächlich haben?

Causalität, eine Verknüpfung, vermöge welcher das eine der verbundenen Dinge die Urſache des andern iſt. Etwa die Urſächlichkeit? S. Causal.

Causalverbindung, eine Verbindung durch Urſache und Wirkung, d. i. eine ſolche, vermöge welcher die verbundenen Dinge eine Kette von Urſachen und Wirkungen bilden. Wenn urſächlich für Causal eingeführt würde, ſo könnte man urſächliche Verbindung dafür ſagen.

Causiren, verurſachen.

Caussa, in der R. a. ad pias caussas, zu milden Zwecken. Honoris caussa, ehrenthalben; — finalis, die End-urſache; — impulsiva, der Beweggrund; — praegnans, dringende Urſache; — litigandi, der Streitgrund oder Grund zum Rechtshandel.

Caustisch, eigentlich ätzend, beizend; uneigentlich beißend, hämiſch durchhechelnd, z. B. dergleichen Witz. Causticität, die Aetzkraft.

Cautel, in der O. D. Mund-art und in der Kanzleiſprache, die Gewahrſame; ſonſt auch der Vorbehalt und die Verwahrung. Kinderling fügt dieſen noch die Bedachtnehmung (Bedachtnahme) bei. Haltaus hat Gegenſchanz und Sicherung dafür.

Caution. Wir haben dafür: die Bürgſchaft und die Gewähr; wofür man ehemahls auch die Währe ſagte. S. Haltaus. Ferner Sicherheit und Vorſtand. Noch verdienen bei dieſem Worte folgende Ausdrücke aus der Lateiniſch-deutſchen Rechtsſprache angemerkt zu werden: Cautio de damno infecto, Sicherheit des zu beſorgenden (aber noch nicht eingetretenen) Schadens wegen; — de evictione, Sicherheit der Gewährſchaft wegen; — de expensis et reconventione, Sicherheit der Koſten und der Widerklage wegen; — fidejussoria, Bürgſchaftsſicherheit; — juratoria, Sicherheit durch den Eid; — pignoratoria, Pfandsſicherheit; — rati, Sicherheit wegen Genehmigung des Bevollmächtigers.

Cavalcade, 1. ein Aufzug zu Pferde, ein Reiter-aufzug, kürzer, ein Reitzug; und weil dergleichen gewöhnlich mit Pracht geſchieht, auch ein Pracht-ritt. 2. ein Luſtritt.

Cavalerie, die Reiterei; ehemahls auch die Reiſigen und der reiſige Zeug. Luther.

Cavalerist, ein Reiter.

Cavalier, 1. ſo viel als Edelmann; 2. wird es auch dem fremden Worte Dame entgegengeſetzt, und für Herr gebraucht. Es waren ſechs Frauenzimmer (Damen), aber nur zwei Herren (Cavaliere) da.

Cava-

Cavalierement (ſpr. kawalliäremang). Die Ausdrücke ritterlich, rittermäßig und ritterhaft können nicht anders als in gutem Sinne gebraucht werden, und paſſen alſo nicht für cavalierement, weil dieſes immer einen Tadel einſchließt. Ein gleichbedeutendes Wort mit dieſem Nebenbegriffe fand ſich in unſerer Sprache nicht; ich glaubte daher befugt zu ſein, junkermäßig und junkerhaft dafür zu bilden. Dieſer Ausdruck ſchien mir dem Franzöſiſchen am nächſten zu kommen: 1. weil das Wort Junker ſo viel als Jungherr ſagt, oder vielmehr aus dieſem ſelbſt durch Zuſammenziehung entſtanden iſt, und die jungen Herren vornehmlich in dem Rufe ſtehen, daß ſie obenhin, raſch und entſcheidend zu ſprechen und abzuſprechen, zu urtheilen und abzuurtheilen pflegen; und 2. weil der Name Junker, nach heutigem Sprachgebrauche, wenn er Erwachſenen beigelegt wird, etwas verächtliches ausdruckt. Einer meiner Beurtheiler, Eſchenburg, hat dieſe Verdeutſchung eine glückliche und annehmenswürdige genannt.

Cavalier Parole, das Ehrenwort.

Cavata, in der Tonkunſt, arienmäßiger Geſang. Eſchenburg.

Cavatina, in der Tonkunſt, kurzer Singeſatz. Reichardt.

Cavent, der Bürge, Gewährsmann.

Cavillation, die Verſpottung, die Aeffung.

Cavilliren, einen äffen, zum Beſten haben, verſpotten.

Caviren, bürgen, ſich verbürgen, Bürgſchaft oder Gewähr leiſten, für etwas haften. In der Kaufmannsſprache heißt caviren, wenn es in Bezug auf Wechſel gebraucht wird, auch zu Gelde machen oder an den Mann bringen. So ſchicken z. B. Berliniſche Kaufleute Amſterdammer Wechſelbriefe nach Hamburg, um ſie daſelbſt caviren zu laſſen, d. i. um ſie daſelbſt zu verkaufen.

Cavität. Bis jetzt mußten wir uns mit Höhlung behelfen, ob es gleich unbequem war, mit einem und ebendemſelben Worte die Handlung des Hohlmachens, und die dadurch bewirkte Cavität zu bezeichnen. Neulich hat uns Claudius mit einem eigenen Worte dafür verſehen; er bildete Hohlheit:

> Ein neues Licht iſt aufgegangen,
> Ein Licht, ſchier wie Karfunkelſtein;
> Wo Hohlheit iſt, es aufzufangen,
> Da fährts mit Ungeſtüm hinein.

Cediren, abſtehen, abtreten, überlaſſen.

Celadon. S. Seladon.

Celebre (ſpr. celäber), berühmt.

Celebriren, feiern, einen Feſttag begehen.

Celebrität, 1. die Feſtlichkeit; 2. die Berühmtheit, ein berühmter Name.

Celerität, die Geſchwindigkeit, die Schnelle oder Schnelligkeit.

Celibat oder Caelibat, der eheloſe Stand, die Eheloſigkeit.

Celibataire (ſpr. Celibatär), der Hageſtolz.

Cendré (ſpr. ßangdreh), aſchgrau.

Cenotaphium, ein leeres Grab, zur Ehre eines anders wo Begrabenen errichtet; alſo ein Ehrengrab.

Censiren, beurtheilen, prüfen, ſchätzen. Im Scherz auch mäkeln und bemäkeln. „Der Buchſchauer hat das Werk noch nicht gemäkelt.“

Censit, der Zinsmann, einer der Zins erlegen muß.

Censor, der Bücherrichter, Buchſchauer. S. Censur. Das erſte hat Ad. in der neuen Ausgabe angenommen. Oft verbinden wir mit dem Worte Censor auch den Begriff eines Sittenrichters; und wenn von den Römiſchen Censoren insbeſondere die Rede iſt, ſo könnte man öffentliche Aufſeher oder auch Staats-aufſeher dafür ſagen.

Censur. Ich habe für die Bedeutung, welche dieſes fremde Wort in der Gelehrtenſprache hat, zwei Wörter vorgeſchlagen: Gedankenſchau oder Gedankenmauthe für den ſcherzhaften, und Bücherſchau oder Bücherſchau-amt für den ernſthafteren Vortrag. Über die erſten fällte Affſprung folgendes Urtheil: „Da man in einigen Ländern ſchon eine Bier- Brot- und Fleiſchſchau hat, ſo können Gedankenſchau und Bücherſchau nichts auffallendes mehr haben.“ Kinderling wies nach, daß Bücherſchau, welches ich erſt gebildet zu haben glaubte, ſchon in Tolz Tropi biblici 1527 vorkomme. Eine Empfehlung mehr dafür. Die Cenſur ſolcher Geiſteswerke, die keine Bücher ſind, z. B. der Kupferſtiche, Schauſpiele u. ſ. w. kann man, nach Rüdiger's Vorſchlage, Vorprüfung, auch die Schau ſchlechtweg nennen. In der R. a. die Cenſur ertheilen oder verweigern, kann es durch Druckgenehmigung oder Druckbewilligung gegeben werden. Cenſur in kirchlicher Bedeutung Censura ecclesiastica iſt Kirchenſtrafe und Kirchenbuße. Da indeß die Zeiten nicht mehr fern zu ſein ſcheinen, da, außer der Obrigkeit, niemand mehr das Straf-amt auszuüben befugt ſein wird: ſo bedarf es kaum noch eines Deutſchen Ausdrucks für dieſe Bedeutung des Worts. Cenſuren auf Schulen ſind Schulgerichte oder Schulmuſterungen.

Census, der Zins.

Cent, von dem Lat. centum, hundert. Man gebraucht es mit dem Lat. pro, für, z. B. fünf Procent, d. i. fünf von hunderten, ein halbes Procent,

ein Halbes von Hunderten. Die Centgerichte waren urſprünglich ſolche deren Sprengel ſich über hundert Höfe oder Güter erſtreckte.

Centifolie, die Hundertblättrige, nämlich Roſe; die Benennung einer bekannten Roſen-art.

Cento, überhaupt Flickwerk; insbeſondere ein Stoppelgedicht, d. i. ein Gedicht, welches aus Verſen zuſammengeſetzt iſt, die man aus andern Gedichten entlehnt hat, dergleichen z. B. Auſonius unter dem Titel Cento nuptialis aus einzelnen Verſen und Halbverſen des Virgils zuſammenflickte.

Central, was zum Mittelpunkte gehört, oder den Mittelpunkt ausmacht; z. B. eine Centralſchule, wofür wir Haupt- oder Kreisſchule ſagen können. Es wird nämlich eine Schul-anſtalt gemeint, welche in der Mitte eines gewiſſen Kreiſes liegt, für welche ſie beſtimmt iſt. Unter Centralfeuer verſteht man ein, angeblich mitten in dem Erdballe befindliches Feuer; alſo ein Mittelpunkts- oder Kernfeuer.

Centrifugalkraft, eine Bewegkraft vom Mittelpunkte weg; eine abſtrebende Kraft. Catel.

Centripetalkraft, eine Bewegkraft nach dem Mittelpunkte hin; eine anſtrebende Kraft. Catel.

Centrum, der Mittelpunkt. Einigungspunkt, welches ich ehemahls mit dafür angeſetzt hatte, iſt nicht centrum ſchlechtweg, ſondern derjenige Mittelpunkt, um den man ſich vereiniget, le point de ralliement. Punkt muß für eingebürgert gehalten werden, weil es unſere Sprach-ähnlichkeit nicht beleidiget, und ſchon lange in die Volksſprache übergegangen iſt.

Centrum gravitatis, der Schwerpunkt.

Centupliren, verhundertfältigen. Catel hat verhunderten dafür angeſetzt.

Centurio, ein Anführer von Hundert, ein Hauptmann.

Cephalogie, in der Zergliederungskunſt, die Hirnlehre; eigentlich die Kopflehre.

Cercle (ſpr. ßerkel), in der Sprache der Vornehmen, ein Geſellſchaftskreis.

Ceremonial, Lat. Ceremoniale, die Gebrauchsvorſchrift, d. i. eine Vorſchrift, die zu beobachtenden Gebräuche betreffend.

Ceremonie. Stuve hat Feierbrauch, edler, Feiergebrauch dafür gebildet. Oft kann es aber auch durch Gebrauch ſchlechtweg, und in der leichten und ſcherzenden Schreibart, beſonders in Zuſammenſetzungen, wo die Vorſilbe ge oft einen unangenehmen Übelklang verurſachen würde, auch durch das verkürzte Brauch gegeben werden; Hofgebrauch, Kirchengebrauch. Auch Umſtände und Feierlichkeit paſſen dafür in vielen Fällen. Er macht gern Umſtände, Er liebt die Feierlichkeiten oder das feierliche Weſen. Catel hat Feierbrauch aufgenommen.

Ceremoniell, das. Man verſteht darunter den Inbegriff der Gebräuche. In den meiſten Fällen kann man es durch die Gebräuche, oder das Gebräuchliche ſchlechtweg überſetzen.

Ceremoniös, feierlich.

Certificat, Zeugniß, Schein, Beſcheinigung, Beglaubigung.

Certification, die Beſcheinigung.

Certiren, ſtreiten, wettſtreiten oder wetteifern.

Cervelatwurſt. Hirnwurſt. Heynatz. Im N. D. haben wir Brägenwurſt dafür:

Nimm braunen Kohl, je krauſer, je lieber;
Geuß Waſſer, quantum satis, darüber;
Setz' ihn ans Feuer, und ſtecke hinein
Den Schenkel von einem gemäſteten Schwein;
(Doch kann's auch eine Brägenwurſt ſein) u. ſ. w.

Man gibt aber den Namen Cervelatwurſt auch ſolchen Würſten, welche ſtatt des Gehirns nur kleingehacktes Fleiſch enthalten.

Cession, die Abtretung, z. B. eines Pfandbriefes, eines Wechſels u. ſ. w, an einen andern. Cessio bonorum, die Abtretung ſeiner Habe an die Gläubiger.

Cessiren, aufhören, wegfallen.

Chaconne und Ciaconne (ſpr. Schakonne und Tſchiakonne), in der Tonkunſt, ein edles Tanzſtück. Reichardt.

Chagrin (ſpr. Schagräng); 1. der Verdruß, Kummer, Harm; 2. die Seehundshaut und ähnlich zubereitetes Leder, wofür Kinderling Reibleder angeſetzt hat. Nach einigen kommt das Wort in dieſer Bedeutung von dem Perſiſchen Sagri her, welches das Kreuz eines Pferdes oder Eſels bedeutet, wovon die erweichte Haut mit Senfkörnern gepreßt, und auf dieſe Weiſe zu Chagrinleder gemacht werden ſoll. Für chagrin-artig haben wir gerieſelt. „Dieſe Raupen haben eine bloße, aber gerieſelte Haut.“ Syſtematiſches Verzeichniß der Schmetterlinge. Wien 1776. Catel hat narbichtes Leder für Chagrin angeſetzt.

Chagriniren (ſpr. Schagriniren), kränken. Chagrinant, kränkend.

Chaine (ſpr. Schäne), 1. die Kette oder Feſſel; 2. der Zwang. In der Tanzkunſt, wo es uneigentlich gebraucht wird, ſo wie in der Jachtſprache, wo ein Volk Hühner damit bezeichnet wird, kann unſer Kette gleichfalls dafür gebraucht werden.

Chaise (ſpr. Schäſe), eine Halbkutſche, ein halber Wagen.

Chalandise (ſpr. Schalangdiſe), die Kundſchaft. Chaland heißt auf Franz. eine Kunde.

Chalcograph, der Kupferſtecher.

Chalcographie, die Kupferſtichskunſt.

Cha-

Chaloupe (ſpr. Schaluppe), ein kleines, vorn und hinten ſpitz zulaufendes Fahrzeug, welches die großen Schiffe bei ſich führen, um es als ein Boot zu gebrauchen. Der N. D. Ausdruck dafür iſt Slupe.

Chamade (ſpr. Schamade), der Ergebungsmarſch. Heynatz. Man ſchlägt den Ergebungsmarſch. Da aber das Zeichen, wodurch Belagerte ihre Bereitwilligkeit ſich zu ergeben, nicht durch die Trommel allein, ſondern auch wol durch Trompetenblaſen und durch eine aufgepflanzte weiſſe Fahne gegeben wird: ſo ſcheint ein allgemeinerer Ausdruck nöthig zu ſein; und dazu ſchlage ich Ergebungszeichen vor. Die Belagerten gaben das Ergebungszeichen.

Chamäleon; bekanntlich eine Art Eidechſen, welche ihre Farben wechſelt, nicht nur je nachdem das Licht darauf fällt, ſondern auch, gleich dem Kopfe des Truthahns, je nachdem ſie von dieſer oder jener Empfindung belebt wird. Man könnte Farbenſpieler, oder Farbenwechsler dafür ſagen. Man könnte auch Schiller-eidex, von ſchillern, Farben ſpielen, dafür bilden.

Chamarriren (ſpr. ſchamariren), verbrämen. Ein verbrämtes Kleid.

Chamit, eine verſteinerte Muſchel, die in ihrem natürlichen Zuſtande die Gienmuſchel oder Rieſenmuſchel genannt wird.

Champ de bataille (ſpr. Schang de Batallje), das Schlachtfeld, die Walſtatt, von dem veralteten Wal, die Schlacht.

Champignon (ſpr. Schampinjong), die feinſte Art von Schwämmen. Wir haben in unſerer Sprache Drüſchling, Herrenſchwamm, Heiderling, Brachmännlein, Erdſchwamm, Feldſchwamm und andere. Von dieſen ſcheint für Champignon (Agaricus campestris Lin.) am beſten Herrenſchwamm zu paſſen, weil dieſe Art von Schwämmen für die edelſte gehalten wird. Erdſchwamm und Feldſchwamm bezeichnen das ganze Geſchlecht der Schwämme, in ſofern ſie aus der Erde hervorwachſen.

Champion (ſpr. Schangpiong), ein Kämpfer. Ehemahls ſagte man auch Kämpe dafür, welches in den Ritterromanen ſeit einiger Zeit wieder erneuert worden iſt. Oft kann man Verfechter dafür ſagen.

Chan, ein Fürſt oder Oberhaupt der Tatern; ein Tater- oder Tarterfürſt.

Change (ſpr. Schange), 1. überhaupt der Tauſch, der Wechſel; 2. insbeſondere, in der Sprache der Buchhändler, der Büchertauſch. Oft verſteht man auch unter dem Namen Change die eingetauſchten Bücher ſelbſt; wie wenn man z. B. ſagt: ich werde meine Change abholen laſſen.

Changeant (ſpr. Schangang). Wir haben ſchillernd dafür, daher Schillertaft; und in einigen Gegenden Schillebold, der Name desjenigen Kerbthieres (Inſects), welches ſonſt auch Jungfer oder Waſſernimphe (Demoiselle, Libellula Lin.) heißt, und welches, je nachdem das Licht darauf fällt, verſchiedene Farben ſpielt. Rüdiger findet zwar, daß Changeant durch ſchillernd ganz eigentlich ausgedruckt werde; glaubt aber doch, daß ſchielig, welches man in Sachſen dafür ſage, den Vorzug verdiene. Dis kann ich nicht finden. Schillernd iſt ziemlich allgemein bekannt, ſteht wenigſtens im A. d. Wörterbuche; ſchielig nicht. Jenes druckt den Begriff ſehr gut aus; dieſes könnte mißverſtanden, und für ſchielend genommen werden. Warum wollten wir das bekannte Beſſere, gegen das unbekannte Schlechtere vertauſchen?

Zwei dichteriſche Verdeutſchungen dieſes fremden Worts finde ich in Kleiſts Frühlinge: „Er (der Pfau) wendet den farbewechſelnden Hals," und „die Taube mit wandelbarem Gefieder." Zum gemeinen Gebrauche iſt ſchillernd vollkommen hinreichend.

Changement (ſpr. Schangemang), die Veränderung.

Changiren (ſpr. ſchangiren), verändern, z. B. ſeine Wohnung; wechſeln, z. B. die Kleider; umtauſchen, z. B. Bücher auf den Leipziger Meſſen; ſchillern, oder die Farbe verändern, je nachdem das Licht darauf fällt. Es wird auch für verändert werden gebraucht, und in dieſer Bedeutung genommen, hat Hagedorn es ſehr gut durch verarten gegeben:

> Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer?

Daß verarten etwas anders, als ausarten, ſagt, leuchtet von ſelbſt ein.

Chanson (ſpr. Schangßong), in der Tonkunſt, ein Lied.

Chansonette (ſpr. Schangßonnette), ein Liedchen.

Chanterelle (ſpr. Schangterelle), die feinſte Geigenſaite. Reichardt.

Chaos. Für die höhere Schreib-art habe ich Urgemiſch und Urgemenge (Urmengſel) vorgeſchlagen. Die Holländer ſagen Mengelclomp. Nach dieſem ließe ſich vielleicht, zum gemeinen Gebrauche und für die niedrigere Schreib-art, Miſchklump bilden:

> Der Welten Miſchklump lag ꝛc.

Für Chaos in uneigentlicher Bedeutung, wie wenn vor einem Chaos der Geſchäfte die Rede iſt, können wir Gewirr und Wuſt ſagen. Voß hat Wuſt auch für Chaos in eigentlichem Sinne gebraucht:

> Als in Ordnungen nun, wer jener auch war von den Göttern,
> Abgeſchichtet den Wuſt.

Eben derſelbe hat auch wirrende Maſſe für Chaos geſagt:

Als, die lange gepreßt in der wirrenden Maſſe ſich bargen,
Alle Geſtirn' anfingen hervorzuglühen am Himmel.

Catel hat Urgemiſch aufgenommen.

Chaotisch. wuſtig.

Bläſſ' und Winter beherrſchen den wuſtigen Ort.
Voß.

Chapeau (ſpr. Schapoh), der Hut; uneigentlich eine Mannsperſon oder ein Herr.

Chapeau bas (ſpr. Schapoh bah). Die Franken ſagen: chapeau bas (Hut herunter) gehen; die Deutſchen machen ein Sachwort daraus, und ſagen: er hat einen Chapeaubas oder wol gar, einen Chapeau-bas-hut in der Hand. Ich habe für den Begriff, welchen man damit bezeichnen will (ein kleiner Hut, den man unterm Arme, und nicht, wie gewöhnliche Hüte, auf dem Kopfe trägt) das Wort Armhut oder Armhütchen gebildet; und dieſes iſt das erſte von allen Wörtern, die ich vorzuſchlagen gewagt habe, dem A d. die Ehre erwieſen hat, es mit Beifall in ſein Wörterbuch aufzunehmen. Die Allgem. Bibliothek hingegen und Rüdiger fanden es verwerflich, und zwar aus dem Grunde: „weil ein ſolcher Hut doch nicht für den Arm beſtimmt ſei, nicht daran, ſondern nur darunter, ja oft auch in der Hand getragen werde." Allein der Arm iſt doch gewöhnlich derjenige Theil unſers Körpers, der dieſen Hut zu tragen hat; es ſcheint daher auch nicht unrecht zu ſein, ihn nach dem Arme zu benennen. Und wenn er gleich nicht immer unter dem Arme, ſondern auch wol in der Hand getragen wird, welches dem eigentlichen Hute gleichfalls zuweilen widerfährt: ſo iſt doch der gewöhnliche Ort, wo er die meiſte Zeit, beſonders wenn wir eine ehrerbietige Stellung annehmen müſſen, getragen wird, unter dem Arme. Er ſcheint alſo mit Recht ein Armhut genannt zu werden.

Charackter (ſpr. Karakter), 1. ein Zeichen, 2. ein Schriftzeichen, 3. ein geheimes Schriftzeichen, oder die Geheimſchrift; 4. das Eigenthümliche, die Eigenheiten, das Eigenheitliche einer Sache; 5. die Gemüthsart, oder die ſittliche Gemüthsart, die unterſcheidende Gemüthsbildung, wofür man auch Gemüthsbeſchaffenheit, Gemüthseigenheiten, und Sittengepräge ſagen könnte. Der Menſch hat gar keine Gemüthsbeſtimmtheit, gar kein Sittengepräge, d. i. er hat gar keine feſte Grundſätze, keine eigenthümliche Geſinnungen keinen Charackter. Zuweilen kann man auch Gemüthsverfaſſung und Sinnesart dafür ſetzen. „Dieſe Übungen nur ein halbes Jahr lang mit ununterbrochenem Eifer regelmäßig fortgeſetzt, und ich ſtehe dir dafür, daß die Ordnungsliebe ein nie wieder zu vertilgender Hauptzug in deiner Sinnesart werden wird." Väterlicher Rath. 6. Der Titel oder Amtsname; ſo wird man z. B. an den Thoren aufgefodert, ſeinen Namen und Charackter anzugeben. Die Engländer gebrauchen endlich 7. dieſes Wort, und mit ihnen auch zuweilen die Deutſchen, für ſittlicher Ruf. Sein Charackter konnte dadurch nicht befleckt werden, ſagt man; d. i. ſein guter Name, ſein ſittlicher Ruf litt dadurch nicht. Baumgarten hat dieſes Wort in der vierten und fünften Bedeutung gar zu allgemein und unbeſtimmt durch Beſchaffenheit überſetzt. Eigenheit f. Charackter hat Göthe gebraucht.

Charackterisiren, bezeichnen. Unter einer charackterisirten Perſon verſteht man eine betitelte, oder bewürdete.

Charackteristic, die Angabe oder Bezeichnung des Eigenthümlichen oder Eigenheitlichen einer Sache. Oft können wir Bezeichnung ſchlechtweg dafür gebrauchen, z. B. Beiträge zur Bezeichnung des vorigen Jahrhunderts.

Charackteristisch, eigenthümlich, unterſcheidend, auszeichnend, bezeichnend. „Man muß nur dasjenige für etwas bezeichnendes (charackteristisches) an ihnen halten." Theophron.

Charade (ſpr. Scharade), ein Räthſel, deſſen Eigenthümliches darin beſteht, daß der Gegenſtand, welcher errathen werden ſoll, ein einzelnes Wort iſt, deſſen Silben durch eine räthſelhafte Angabe ihres Inhalts angedeutet werden, indem man jede derſelben als ein für ſich etwas bedeutendes Wort beſchreibt. Alſo ein Silbenräthſel. Catel hat dieſen Ausdruck aufgenommen.

Charavari (ſpr. Scharavari), Ueberhoſen oder Ueberziehhoſen, welche nicht bloß die Schenkel und Beine, ſondern auch einen Theil des Leibes mit bedecken.

Charge (ſpr. Scharge), die Bedienung, das Amt, die Ehrenſtelle. Dieſe Wörter ſind grad-artig; Bedienung iſt das niedrigſte, Ehrenſtelle das edelſte. Charge heißt aber auch die Laſt oder Bürde; daher die R. a. à charge ſein, für läſtig ſein oder zur Laſt fallen.

Chargé d'affaires (ſpr. Schargeh daffär'). Man pflegt Geſchäftsträger dafür zu ſagen. Allein da niemand Geſchäfte tragen, ſondern jedermann Geſchäfte beſorgen, oder auch führen, ſpricht: ſo ſcheint es, wie ſchon Peterſen (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache) angemerkt hat, natürlicher zu ſein, das Sachwort von dieſen letztgenannten Zeitwörtern, als von tragen zu bilden, folglich Geſchäftsbeſorger oder Geſchäftsführer zu ſagen.

Chargiren (ſpr. ſchargiren), 1. laden, z. B. ein Schießgewehr. In der Kriegesſprache wird auch laden und feuern zugleich darunter verſtanden. 2. Beladen, beſchwe-

ſchweren, beläſtigen, z. B. einen mit Aufträgen, Geſchäften, Arbeiten u. ſ. w. Einen mit etwas chargiren, ihm etwas auftragen. Für ſich mit etwas chargiren oder beladen hat Wieland auch den niedrigen Ausdruck aufhalſen in einem Zuſammenhange gebraucht, wo es gerade keines edleren bedurfte: „Um derentwillen er ſich vielleicht den tödtlichen Haß aller Mollahs in der Welt aufhalſet.“ 3. Ueberladen z. B. das Gemählde, der Garten, das Zimmer u. ſ. w., ſind zu chargirt, d. i. mit Gegenſtänden, Figuren, Verzierungen, Hausrath u. ſ. w. überladen.

Charitable (ſpr. ſcharitabel), mildthätig, wohlthätig.

Charité (ſpr. Schariteh), 1. die Milde oder Mildthätigkeit, die Wohlthätigkeit; 2. ein Krankenhaus in Berlin.

Charitinnen, eben ſo viel als die Grazien, auf Deutſch, die Huldgöttinnen. Man hat auch Holdinnen dafür geſagt.

Charlatan. (ſpr. Scharlatang), der Marktſchreier.

Charlatanerie, die Marktſchreierei.

Charmant (ſpr. ſcharmang, oder nach Deutſcher Ausſprache, ſcharmant), reizend, ſchön, bezaubernd.

Charmiren (ſpr. ſcharmiren), 1. entzücken, bezaubern. Das entzückt oder bezaubert (ſcharmiert) mich. 2. Liebäugeln. Er liebäugelte (ſcharmierte) mit allen Frauenzimmern.

Charnier (ſpr. Scharnier), von dem Franz. charnière, das Gewinde; ein eben ſo gutes, als bekanntes Wort; und doch hört man faſt immer jenes ausländiſche. Warum? — Einer meiner Beurtheiler, wollte Gewerbe dafür gebraucht wiſſen; allein dis hat nie, wenigſtens nie allgemein, dieſe Bedeutung gehabt. Es heißt vielmehr 1. die mit Handhaben verſehene Schraubenmutter, womit etwas auf- und zugeſchroben wird; 2. Berufsgeſchäfte überhaupt, und Erwerbsgeſchäfte inſonderheit.

Charpie (ſpr. Scharpih), Schabſel. Eſchenburg merkt an: daß wir in Niederſachſen auch das Wort Rebbels (Gerebbelſe), von rebbeln, auszupfen, dafür haben. Aber Schabſel iſt etwas wohlklingender. Die Holländer ſagen Plukzel, wonach Affſprung Pflückſel bildete.

Charta magna, die große Karte, d. i. diejenige Urkunde, welche die Grundgeſetze der Engliſchen Verfaſſung oder der ſogenannten Engliſchen Freiheit enthält; jetzt ſehr durchlöchert.

Charteque (ſpr. Scharteke), eine kleine Schrift von geringem Werthe. In den meiſten Fällen werden wir Schriftchen dafür gebrauchen können. Einen höhern, oder vielmehr den höchſten Grad der Verachtung gegen ein ſolches Schriftchen drucken wir durch Wiſch aus. Warum man Charteque, welches meines Wiſſens kein Franzöſiſches Wort iſt, gleichwol auf Franzöſiſche Weiſe zu ſchreiben pflegt, weiß ich nicht.

Chassen, Franz. chasser (ſpr. ſchaſſeh), fortjagen. Ich werde ihn schassen, ſagt man.

Chatoulle (ſpr. Schatull), das Geldkäſtchen. Kinderling. Allein da man in der Chatoulle auch andere Koſtbarkeiten, z. B. Ringe, Schnallen, wichtige Briefſchaften u. dergl. zu verwahren pflegt: ſo möchte Geheimkäſtchen oder auch Schatzkäſtchen wol noch paſſender ſein. Wenn von der Chatoulle eines Fürſten die Rede iſt, wie wenn man ſagt: er habe dieſes oder jenes aus ſeiner Chatoulle bezahlt; ſo meint man ſeinen Hausſchatz oder ſeine Hauskaſſe, welche der Staatskaſſe entgegengeſetzt wird. Auch dieſes Chatoulle iſt, meines Wiſſens, kein Franzöſiſches Wort, ungeachtet die Deutſchen es als ein ſolches zu ſchreiben pflegen.

Chaussée (ſpr. Schoſſeh). Da wir erſt in neuern Zeiten Chauſſeen zu bauen in Deutſchland angefangen haben: ſo iſt es kein Wunder, daß wir bis dahin auch noch kein Deutſches Wort dafür hatten. Seitdem wir aber nunmehr, wenn gleich noch nicht überall, doch ſchon in manchem Theile unſers Vaterlandes, die Sache beſitzen, ſo hat man auch das Bedürfniß, eine Deutſche Benennung dafür zu haben, zu fühlen angefangen, und daſſelbe zu befriedigen geſucht. Einige haben Hochweg, nach dem Engliſchen High-way, verſucht:

> Nach dem Rande des Hochwegs
> Irrte das knarrende Rad.
>
> Göthe.

Andere, wie Röſſig, in der Geſchichte der Ökonomie, Polizei und Kammerwiſſenſchaften, haben Straßendamm, und wiederum andere, wie Reß, in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der D. Sprache, Fahrdamm dafür geſagt. Einige haben ſogar Damm ſchlechtweg vorgeſchlagen, wofür aber andere, und zwar mit Recht, lieber Dammweg ſagen wollten, weil jenes doch gar zu unbeſtimmt ſein würde:

> Bis zum Dammweg, welchen ſie ziehn, iſts immer ein Stündchen.
>
> Göthe.

Alle dieſe Ausdrücke haben ihre Mängel. Denn daß ein Weg hoch iſt, oder daß ein Damm, wie eine Straße befahren wird, macht beide noch nicht zu Chauſſeen. Beides paßt auch z. B. auf die Hamburgiſchen Elbdeiche oder Elbdämme in den Vierlanden u. ſ. w., welche zugleich Fahrwege, aber deswegen noch keine Chauſſeen ſind, weil ſie bloß aus aufgeworfener Erde beſtehen. Moritz wollte Kiesweg dafür einführen; aber nicht jede Chauſſee iſt mit Kies belegt; und es gibt auch natürliche Kieswege, welche keine Chauſſeen ſind. Ich ſelbſt wagte es, Kunſtſtraße — wie Kunſtfeuer, Kunſthöhle (Grotte)

te) — dafür zu bilden; weil die Chauſſee eine Straße iſt, deren Anlegung und Unterhaltung Kunſt erfodert. Dis Wort iſt von einigen angenommen, von andern getadelt und verworfen worden. Die Härte, welche aus dem Zuſammenſtoße des doppelten ſt entſteht, fühlte ich ſelbſt zuerſt, und bedauerte, daß ich ſie nicht zu vermeiden wußte; allein ich tröſtete mich mit der Bemerkung, daß es mehr dergleichen Wörter in unſerer Sprache gibt, z. B. Kunſtſtück, Kunſtſprache, Kunſtpfeifer u. ſ. w. durch deren Gebrauch wir uns an dieſe Härte ſchon gewöhnt haben. Man könnte indeß, um ſie zu vermeiden, Kunſtweg ſagen; nur daß Weg hier nicht völlig ſo gut, als Straße, paßt. Rüdiger warf dagegen ein: Kunſtſtraße oder Kunſtweg ſei zu allgemein und unbeſtimmt, weil jeder gemeine Stein- oder Knittelbamm eben ſo heißen könne; indem auch dieſe, nicht von der Natur, ſondern durch Kunſt angelegt wären. Allein eben ſo könnte man unter Kunſtgärtner jeden gemeinen Gärtner, unter Kunſtgarten jeden gemeinen Kohlgarten verſtehen; man verbindet aber doch mit jenem den Begriff eines Mannes, der die Gartenkunſt in höherem Grade beſitzt, und denkt bei dieſem an einen vorzüglich kunſtmäßig angelegten Garten. Das Wort Kunſt wird nicht immer der Natur, ſondern auch der gemeinen Fertigkeit entgegengeſetzt.

Eine Chaussée iſt entweder mit Kies oder kleingeſchlagenen Steinen belegt, oder gepflaſtert. Im letzten Falle iſt ſie ein Pflaſterweg oder eine Pflaſterſtraße, Franz. Pavé.

Chaussiert (ſpr. ſchoſſiert), in Schuhen und Strümpfen. Er iſt ſchlecht chaussirt, d. i. es ſteht ſchlecht um ſeine Schuhe und Strümpfe, um ſeinen Bein-anzug, um ſeine Unterkleider.

Chef (ſpr. Schef), das Oberhaupt, der Anführer oder Hauptanführer, Vorgeſetzter. Ein General en chef iſt ein Oberbefehlshaber.

Chef-d'oeuvre (ſpr. Schehdöwer), ein Meiſterſtück oder Meiſterwerk.

Chemie. S. Chymie.

Chemise (ſpr. Schemiſe), in der Modeſprache, wo eine gewiſſe Frauenzimmertracht, eine Art von Schlafrock, damit gemeint wird, ein Hemdkleid. Das Franz. Wort bedeutet zwar nur Hemd ſchlechtweg; allein da dieſes ſchon ſeine eigene feſte Bedeutung bei uns hat, ſo bedarf es für die neue Bedeutung eines näherbeſtimmenden Zuſatzes.

Chenillen (ſpr. Schenilljen), Sammtſchnüre. Heynatz.

Chevalerie (ſpr. Schewallerih), die Ritterſchaft, das Ritterthum.

Chevalier (ſpr. Schewallieh), ein Ritter.

Chevalier d'industrie (ſpr. Schewalljeh dängdüſtrih), ein Menſch, der unter dem angenommenen Äußern eines Mannes von Erziehung und von Ehre, von Gaunereien lebt. Wir haben Glücksritter dafür.

Chevaux legers (ſpr. Schewoh legeh), leichte Reiterei.

Chicane (ſpr. Schikane). Ich hatte anfangs Rechtsverdrehung, Rechtsfalle und Rechtsſchlinge dafür angeſetzt; allein dieſe Wörter paſſen doch, wenn ſie auch hier und da brauchbar ſein mögen, nicht für alle Fälle. Einer meiner Beurtheiler, Eſchenburg, gab mir ein beſſeres, Rechtskniff, an die Hand. Er ſelbſt beſorgte zwar, daß dieſe Zuſammenſetzung den Mißverſtand veranlaſſen könnte, als würde ein, dem Rechte gemäßer Kniff damit gemeint; allein ſo wie wir bei Rechtshandel und Rechtsſache nicht an eine rechtmäßige oder gerechte, ſondern nur an eine, nach den Rechten oder Geſetzen gerichtlich zu unterſuchende und zur Entſcheidung zu bringende Sache denken: ſo wird auch, glaube ich, bei dem Worte Rechtskniff, nicht an einen rechtmäßigen oder gerechten, ſondern nur an einen ſolchen Kniff gedacht werden, wobei das Geſetz zu Hülfe genommen oder zur Beſchönigung gemißbraucht wird. Wir haben überdas ſchon andere Zuſammenſetzungen mit Kniff, die uns dabei einfallen und das beſorgte Mißverſtändniß vollends verhindern müſſen, z. B. Advocatenkniff, Pfaffenkniff, u. ſ. w.

In einem gutgeſchriebenen Buche, Vom Entſtehen und dem Untergange der Polniſchen (Poliſchen) Conſtitution vom 3ten Mai 1791, finde ich das Wort Dreherei für Chicane gebraucht: „Vernunft und Wahrheit ſind ſtärker, als die Aufwiegelungen der Verläumdung, als die Drehereien verſchrobener Köpfe. Für Chicane in Rechtsſachen könnte man noch beſtimmter Rechtsdreherei, ſo wie Rechtsdreher für Chicaneur ſagen.

Kant gebraucht einmahl den Ausdruck Schlangenwendung, wo er Chicane hätte ſetzen können: „Aus allen dieſen Schlangenwendungen einer unmoraliſchen Klugheitslehre.

In einigen Gegenden, z. B. im Hennebergiſchen (S. Reinwalds Idioticon), hat man Drehhandel dafür, in andern, z. B. auf dem Hundsrücken (S. Adelung unter Chicane), Wicklerei; im N. D. Flauſen.

Chicaneur (ſpr. Schikanöhr). Ich habe Rechtsdreher und Rechtsverdreher dafür vorgeſchlagen. Im Hennebergiſchen ſagt man Dreher ſchlechtweg. S. Reinwalds Hennebergiſches Idioticon. Auf dem Hundsrücken Wickler; S. Ad. unter Chicane; und im N. D. Flauſenmacher. Catel hat Rechtsdreher aufgenommen.

Chicaniren (ſpr. ſchikaniren); 1. Rechtskniffe oder Rechts-

Rechtsdrehereien machen oder anwenden, das Recht drehen. 2. Für chicaniren, uneigentlich genommen, wo es ſo viel als in Verlegenheit ſetzen oder vexiren bedeutet, kann man foppen ſagen. Heynatz hat das N. D. drillen gebraucht. „Ich will Sie damit nicht drillen, chicaniren wollte ich ſagen.“ Für: er chicaniert mich über dieſen Ausdruck, kann man auch ſagen: er verdreht ihn mir; er macht mir Händel darüber, er mutzt ihn mir auf.

Chiffonniren (ſpr. ſchiffonniren), in Unordnung bringen, z. B. den Kopfputz. In einigen Fällen paßt auch das landſchaftliche Wort zerknautſchen, in andern zerknittern. Er hat mir die Manſchetten ganz zerknautſcht (chiffoniert). Ihr Mantel von Zindeltafft wurde völlig zerknittert.

Chiffre (ſpr. Schiffer), 1. ein Schriftzug; 2. die Ziffer; 3. die Geheimſchrift.

Chignon (ſpr. Schinjong), in der Modeſprache, der Nackenwulſt. Kinderling.

Chiliasmus, die Lehre von einem bevorſtehenden ſogenannten tauſendjährigen Reiche. Unter dem moraliſchen Chiliasmus verſteht Kant die Behauptung, daß das menſchliche Geſchlecht in beſtändigem Fortgange zum Beſſern in Anſehung ſeiner ſittlichen Beſtimmung ſich befindet, wenn dabei das Ziel des Fortſchreitens in weitem Proſpecte (in weiter Ferne) geſehen wird. Wenn dieſer letzte Umſtand nicht mitgedacht wird, ſo bezeichnet er jene Behauptung mit der Benennung Eudaemonismus futurae generis humani historiae moralis.

Chiliast, ein Verfechter des tauſendjährigen Reichs.

Chimère (ſpr. Schimäre). Ad. und andere haben Hirngeſpinſt dafür angeſetzt. Dis paßt aber nicht immer, z. B. in der R. a. er hat ſich ſchreckliche Chimeren in den Kopf geſetzt. Hier würde Hirngeſpenſt paſſender ſein. Dieſes haben auch gute Schriftſteller, z. B. Wieland im Don Silvio, und Eberhard im Amintor ſchon gebraucht. Auch Hirnſpuk kann zuweilen dafür gebraucht werden. Für die edlere Schreib-art hat Göthe Luftgemählde gebildet.

Chimerisch (ſpr. ſchimäriſch), eingebildet, grillenhaft. Für ſchimäriſche Hoffnungen oder Erwartungen kann man dichteriſche ſagen.

Chiragra. Wir können füglich Handgicht dafür ſagen; ſo wie Darmgicht und Fußgicht ſchon gebräuchlich ſind. Handzipperlein iſt veraltet. Catel hat Handgicht aufgenommen.

Chirographarii, werden beim Zuſammentritte der Gläubiger (Concurs) diejenigen genannt, welche über ihre Foderungen weder Pfandbriefe, noch Wechſel, ſondern eine bloße Handſchrift zum Belege in Händen haben. Wir haben den Deutſchen Ausdruck Buchgläubiger dafür, ſo wie auch ihre Foderungen Buchſchulden genannt werden.

Chirographum, die Handſchrift.

Chirologie, nach Franz. Ausſprache, Kirologih, die Fingerſprache.

Chiromant, einer der aus der Hand wahrſagt; alſo ein Handwahrſager, Handkucker oder Handgucker. „Welche uns Mährchen erzählen, wie die Handgucker.“ Bode.

Chiromantie, die Handwahrſagerei, die Handguckerei oder Handkuckerei.

Chirurg, oder Chirurgus, der Wund-arzt. Die Holländer nennen ihn ſehr paſſend Heelmeester, Heilmeiſter.

Chirurgie, die Wundarzneikunſt. Auch Heilkunſt und Heilkunde paſſen nicht ſo gut für Arzneikunſt überhaupt, als für Chirurgie inſonderheit. Einige haben Hand-arzneikunſt für Chirurgie zu ſagen beliebt, welches mit dem Griechiſchen mehr übereinkommt: „M., öffentlicher Lehrer der Hand-arzneikunſt.“ Sulzer. Freilich hat der Wundarzt es nicht immer mit Wunden zu thun.

Chirurgisch, wund-ärzlich; eine wund-ärzliche Verrichtung (Operation); ein ſolches Werkzeug (Inſtrument). Über die Ableitung ärzlich von dem veralteten arzen, ſieh. Medicinisch.

Choc (ſpr. Schock), ein Stoß, ein Schlag, ein Anfall, wenn nämlich der eine Theil ſich leidend dabei verhält, z. B. ſeine Vermögensumſtände haben durch dieſen Verluſt einen harten Stoß bekommen. Es war ein harter Schlag für ihn. Ein zweiter Anfall vom Fieber. Wenn aber beide Theile als thätig dabei gedacht werden, ſo kann man Zuſammenſtoß dafür ſagen. Der Zuſammenſtoß der beiden Schiffe war ſehr heftig. Unſere leichte Reiterei hielt den Zuſammenſtoß mit der feindlichen ſchweren Reiterei glücklich aus. Heynatz hat das gute Wort Anſturz dafür vorgeſchlagen, welches Poſſelt in das minder gute Heranſturz verwandelt hat: „Ihr Angriff war ein plötzlicher, faſt immer unvorhergeſehener Heranſturz.“ Übrigens iſt Choc oder Schock urſprünglich ſelbſt ein Deutſches Wort. S. das folgende choquiren.

Chocant (ſpr. ſchockang, oder nach Deutſcher Ausſprache, ſchockant), anſtößig, beleidigend; gelinder, auffallend.

Choisiren (ſpr. ſchwaſiren). Dieſes Franz. Wort iſt, wie das Engl. choose, aus unſerm N. D. kieſen entſtanden, aus welchem auch die O. Deutſchen ihr, jetzt veraltetes kühren oder kohren gemacht haben, ſo wie ſie auch in andern Wörtern, z. B. in verlieren, das rauhe r an

die

die Stelle des sanften ſ ſetzten. Kieſen und kühren ſind nur noch für Dichter brauchbar. Außer dieſen aber haben wir ausleſen und ausſuchen, wobei der Nebenbegriff unter vielen obwaltet, wählen und auswählen, wobei an vorhergegangene Vergleichung, Prüfung und Ueberlegung gedacht wird. In einigen Fällen werden auch erwählen, auserwählen und erleſen dafür gebraucht. S. Eberhards Synonymik unter Ausleſen. Für Choisirt ſagt man in der höhern Schreibart auch auserkohren; und geſucht, wenn man den Nebenbegriff einer zu großen Sorgfalt bei der Auswahl mit andeuten will; z. B. ſein Anzug, ſein Ausdruck iſt geſucht.

Cholerisch oder colerisch, 1. warmblütig. S. Temperament. 2. zum Zorn geneigt, jähzornig oder jachzornig.

Chopine (ſpr. Schopine), ein Weinmaaß, auf Deutſch Schoppen oder Nöſel.

Choquiren (ſpr. ſchockiren). Wir hatten, wie Stoſch (in den Kleinen Aufſätzen) vermuthet und Ad. nachweiſet, ehemahls ſchocken dafür, welches noch jetzt in Schockregen, für Schaukel, übrig iſt, und wofür man in einigen Gegenden auch Schockel ſagt. In der Bedeutung hin und her bewegen hat Hans Sachs dieſes Wort gebraucht:

Darob mein Geiſt ſich hat erquicket,
Daß er im Jubel ſchwebt und ſchocket.

Das Oberſächſiſche ſchaukeln, und das N. D. ſchuckeln ſind davon abgeleitet. Das vergeſſene Wort verdiente wieder erneuert zu werden. Will man dieſes nicht, ſo haben wir für die eigentliche Bedeutung ſtoßen, anſtoßen, zuſammenſtoßen und ſchaukeln; für die uneigentliche hingegen: Aufſehen machen oder auffallen, beleidigen, auffallend, anſtößig, empörend ſein; z. B. ſein ſeltſamer Anzug fällt auf; die äußern und innern Verzierungen ſeines Hauſes beleidigen den guten Geſchmack; ſein Benehmen war auffallend, ſeine Äußerung anſtößig. Es war für jeden Billigdenkenden empörend, zu ſehen u. ſ. w.

Chor (ſpr. Kohr). Dieſes Wort hat vier Hauptbedeutungen. Es bezeichnet nämlich 1. einen abgeſonderten Ort in den Kirchen; 2. eine Geſellſchaft ſingender Schüler, welche vor den Häuſern (leider! noch jetzt in den meiſten Städten) durch Geſang betteln müſſen; 3. ein von allen Sängern zugleich anzuſtimmendes Lied; wo man auch die fremden Wörter Choro, Coro, Chorus und Choeur dafür zu gebrauchen pflegt; und 4. einen Kreis von ſingenden oder tanzenden Perſonen. In den erſten beiden Bedeutungen iſt das Wort ſchon in die Volksſprache übergegangen. Da es nun auch, ſowol dem Tone nach, als auch in der Biegung und im Umlaute (die Chöre) die Deutſche Sprach-ähnlichkeit erhalten hat: ſo mag es in jenen beiden Bedeutungen immer für eingebürgert gelten. Die beiden andern Bedeutungen hingegen ſind bis jetzt noch nicht volksmäßig geworden; das Wort alſo auch, in dieſen Bedeutungen genommen, noch nicht für ein Deutſches zu halten. Hier müſſen alſo andere Ausdrücke nachgewieſen werden. Für die dritte Bedeutung hatte Großmann Allſang vorgeſchlagen. Allein da hier das erſte oder beſtimmende Wort, nach der Ähnlichkeit anderer Zuſammenſetzungen dieſer Art, z. B. Allmacht, Allwiſſenheit u. ſ. w. auf das Geſungene (den Sang), und nicht auf die Singenden gehen würde, ſo daß Allſang ſo viel als ganz Geſang bedeuten müßte: ſo iſt dieſe Verdeutſchung von Moritz'en und Rüdiger'n mit Recht für verwerflich erklärt worden. Beſſer und annehmlicher iſt Vollgeſang, welches Eſchenburg dafür vorſchlägt; und vielſtimmiger Geſang, womit Reichardt es verdeutſcht. Für Chor in der vierten Bedeutung genommen, haben wir Kreis — im Kreiſe muntrer Knaben — und das veraltete Reihen oder Reigen. Daß dis letzte nicht bloß, wie Ad. meint, den Tanz ſelbſt, ſondern auch die Geſellſchaft der Tanzenden bedeutete, erhellet unter andern aus Richt. 21, 22. Wenn ihr ſehet, daß die Töchter Silo heraus mit (im) Reigen (im Chor) zum Tanze gehn. Für Vollgeſang, oder Chor in der dritten Bedeutung genommen, kommt das Wort Reigen ſowol in dem alten, als neuen Froſchmäusler vor:

Und ſingen daneben in vielſtimm'gen Reigen
Zum Klang der Pfeifen, Lauten und Geigen.

Choral (ſpr. Korahl). Es wird bald die Weiſe (Melodie) eines Kirchengeſanges, bald ein ſolcher Geſang ſelbſt darunter verſtanden; alſo entweder Kirchenweiſe, oder Kirchengeſang. Eſchenburg ſetzt zu genauerer Beſtimmung einfacher hinzu.

Chorde. S. Corde.

Choregraphie, die Tanzbeſchreibung, d. i. die Abbildung der Tänze durch Figuren.

Choriambus, ein Versfuß, der aus vier Silben beſteht, wovon die erſte und letzte lang, die beiden mittelſten kurz ſind. J. Löwe hat ihn den Schaukler genannt.

Choriste, ein Korſänger. S. Chor.

Chorographie, die Beſchreibung einzelner Gegenden; alſo die Gegendbeſchreibung.

Chrie, eine Schulrede.

Chrisam, Weihe-öhl.

Chromatisch, in der Tonkunſt, halbſchreitig, d. i. in verſchiedenen, auf einander folgenden halben Tönen auf- oder abſteigend. Das Stück iſt an einigen Stellen halbſchreitig. Ich finde dieſes Wort in Catels Wör-

terbuche der Academie unter Chromatique. Sonſt iſt es mir nicht vorgekommen; ich halte es daher für ein neugebildetes. Reichardt ſetzte gemiſchte Tonfolge dafür an.

Chronick. Einige haben Jahrbuch dafür geſagt; dis kommt aber eigentlich mit dem Lat. Annalen überein. Geſchichtbuch, welches A d. dafür hat, iſt zu allgemein; es paßt auf jedes Werk, deſſen Inhalt Geſchichte iſt. Moritz hat Zeitgeſchichte dafür vorgeſchlagen; aber dabei denken wir eher an die Geſchichte der gegenwärtigen Zeit, des Tages, oder auch an eine chronologiſche Geſchichte überhaupt, als an eine Chronik insbeſondere. Zeitbuch, welches Rüdiger vorzieht, druckt zwar den Begriff auch nicht ganz beſtimmt aus; allein es kommt doch dem Griechiſchen Worte am nächſten, und iſt ſchon von ältern Schriftſtellern dafür gebraucht worden. Canitz hat es:

> Obgleich kein Zeitbuch noch von ſeinen Thaten ſchrieb,

wo es aber freilich auch ſo viel als Geſchichtbuch überhaupt bedeuten kann. Die nähere Beſtimmung, die wir bei Chronik hinzuzudenken gewohnt ſind, iſt: daß eine mit den Jahren fortlaufende beſondere Geſchichte eines einzelnen Orts, oder eines einzelnen Landes damit gemeint werde. Dieſe fehlt zwar bei Zeitbuch, aber ſie fehlt auch bei Chronik. Da nun jene Deutſche Benennung, wie Heynatz im Antibarb. anmerkt, ſchon häufig gebraucht worden iſt, ja zu Gottſcheds Zeiten ſchon für Sprachgebrauch galt: ſo thun wir, glaube ich, wohl, ſie in Ermangelung einer noch beſſern, beizubehalten.

Chronique scandaleuse (ſpr. Kronihk' ſkangdalöſe); man hat Aergergeſchichte dafür geſagt; allein dieſem Ausdrucke fehlt es an Deutlichkeit. Läſter- oder Klatſchgeſchichte würden dem Begriffe angemeſſener und verſtändlicher ſein. Den letzten Ausdruck hat neulich ein Schriftſteller zum Titel eines Buchs gewählt: Eine Klatſchgeſchichte aus dem Engliſchen von G. Merkel Hamb. 1798.

Chroniſche Krankheiten, ſind langwierige.

Chronogramma. S. Chronoſtichon.

Chronographie, die Zeitbeſchreibung.

Chronolog, ein Zeitkundiger, Zeitrechner.

Chronologie, die Zeitrechnung, Zeitkunde, Zeitlehre.

> Daneben trieben eifrig ſie
> Die Meßkunſt, die Geographie,
> Die Baukunſt und Aſtronomie,
> Auch die Geſchicht' und Zeitenlehr'.
>
> Hiſtoriſches Bilderbuch.

Chronologiſch, als Nebenwort (Adverbium), der Zeitfolge nach, z. B. er hat die Begebenheiten nach der Zeitfolge (chronologiſch) geordnet, oder, er hat ſie der Zeitfolge nach beſchrieben. Als Beiwort (Adjectivum) kann es, in allen denjenigen Fällen wenigſtens, die ich mir auszudenken vermochte, durch Zuſammenſetzungen mit Zeit umgangen werden, indem wir z. B. für chronologiſche Geſchichte Zeitgeſchichte, für chronologiſche Tabellen, Zeittafeln, für chronologiſche Ordnung, Zeit-ordnung ſagen. Eine chronologiſche Abhandlung iſt eine zeitberechnende. Ich kann daher die von Moritz'en vorgegebene, und von Rüdiger'n anerkannte Nothwendigkeit, das fremde Wort beizubehalten, nicht gegründet finden. Der angegebene Grund: weil es ein wiſſenſchaftlicher Ausdruck ſei, ſcheint mir ſehr unſtatthaft zu ſein. Gerade deswegen ſollten und müßten wir, wie ich in der vorſtehenden Abhandlung bewieſen zu haben glaube, uns um ſo mehr bemühen, ihn zu verdeutſchen, weil unſere Wiſſenſchaften nicht eher gemeinverſtändlich werden und aus dem kleinen Kreiſe der Gelehrten ſich unter das Volk, d. i. hier, unter die Nichtgelehrten, verbreiten können (und das wäre doch wol zu wünſchen?), bis die ausländiſchen Kunſtwörter daraus völlig verbannt und durch einheimiſche, allgemein verſtändliche erſetzt ſein werden. Man verſuche es nur; es wird gar nicht ſchwer fallen, auch das Griechiſche chronologiſch, als Beiwort genommen, überall ohne Unbequemlichkeit zu vermeiden, und den dadurch bezeichneten Begriff Deutſch auszudrucken. Ich wenigſtens weiß keinen Fall zu erſinnen, wo dis unthunlich wäre.

Chronometer, ein Zeitmeſſer. Eigentlich gehört dieſer Name einer jeden Uhr; man pflegt aber nur die Seeuhren, ihrer größern Genauigkeit wegen, ſo zu nennen. Man hat aber auch in der Tonkunſt einen, von dem geſchickten Kanter Stöckel zu Burg im Magdeburgiſchen neuerlich verbeſſerten Chronometer, den Reichardt auf Deutſch den Zeit- oder Taktmeſſer nennt.

Chronoſtichon oder Chronogramm, ein oder mehre Verſe oder Zeilen, worin einzelne Buchſtaben eine gewiſſe Jahrzahl bezeichnen. Jahrzahlvers oder Jahrzahlverſe. Catel hat Zahlbuchſtaben-inſchrift dafür angeſetzt.

Chryſolith, der Goldſtein. Adelung.

Chryſomanie, die Goldwuth oder der Goldhunger.

Chryſopras, wofür man im gemeinen Leben Chryſopas zu hören pflegt, von χρυσος, Gold, und πρασος, Porreelauch, eine Art von Goldſtein (Chryſolith), der ſich durch ſeine gelbgrüne, dem Porreelauche ähnelnde Farbe, unterſcheidet. Adelung hat das deutſchklingende Wort Praſer dafür. Goldpraſer würde dem Griechiſchen Worte vollkommner antworten.

Chyliſication oder Chyloſis, die Bereitung des Milch-

 faftes

ſaftes aus den genoſſenen Nahrungsmitteln; alſo die Milchſaftsbereitung.

Chylus, der Milchſaft, der Nahrungsſaft.

Chymicus oder Chymist (auch Chemicus und Chemist), ein Scheidekünſtler.

Chymie oder Chemie, die Scheidekunſt. Dieſer Deutſche Name druckt freilich nur die Eine Hälfte des von dieſer Wiſſenſchaft gelehrten Verfahrens, nämlich die Trennung der Beſtandtheile, nicht aber auch die Zuſammenſetzung derſelben, wodurch neue Erzeugniſſe hervorgebracht werden, aus. Aber das iſt auch mit dem Griechiſchen Worte der Fall, und der Sprachgebrauch hat uns ſchon gewöhnt, uns damit zu begnügen.

Chymisch oder Chemisch, 1. als Nebenwort (Adverbium), durch Scheidekunſt; z. B. er hat es durch Scheidekunſt (chemiſch) unterſucht. 2. Als Beiwort (Adjectivum). Hier weiß ich (wofern man nicht etwa das veraltete künſtig wieder aufnehmen will, da man denn von dieſem ſcheidekünſtig bilden könnte, (S. Aesthetisch.) nur auflöſend anzugeben; welches aber freilich eben ſo mangelhaft iſt, als das Griechiſche Wort, indem es nur einen Theil von demjenigen angibt, was durch die Scheidekunſt bewirkt wird. Von der harten Ableitung ſcheidekünſtleriſch, welche einige verſucht haben, bemerkt Heynatz im Antibarbarus, daß ſie nicht ſowohl chemisch, als vielmehr chemistisch ausdrucke. Von eben dieſem lerne ich, daß Krup, der Überſetzer von Barnevelds Abhandl. üb. d. Beſtandtheile des Waſſers, ſchon vor mir ſcheidekünſtig gebraucht habe.

Ciborium, urſprünglich ein, aus einem Ägyptiſchen Gewächſe verfertigtes Trinkgeſchirr.

> Oblivioso levia Massico
> Ciboria exple.
>
> Horat.

In der Röm. katholiſchen Kirche wird das Häuschen oder Gefäß damit gemeint, worin das Allerheiligſte (Venerabile), ein geweihtes Stück Mundlack, verwahrt wird.

Cicerone (ſpr. Tſchitſcherone), ein Führer oder Herumführer in Italien, der den Fremden die Merkwürdigkeiten zeigt; alſo etwa ein Kunſtzeiger.

Cichorie, Wegwarte.

Cicisbeo (ſpr. Tſchitſchisbeo), eine Mannsperſon, die einem verheiratheten Frauenzimmer, nach Ital. Sitte, zum beſtändigen Begleiter dient, ſie führt, ſie unterhält u. ſ. w. und hierin die Stelle ihres Mannes vertritt, ohne gerade ihr Liebhaber zu ſein. Man könnte ihn Mannvertreter, oder auch Beimann nennen. Das Amt oder Geſchäft eines ſolchen Beimanns wird das Cicisbeat genannt, wofür man alſo etwa das Beimannsamt ſagen könnte.

Cider, Obſtwein.

Cidevant, ehemahls, weiland. Man hat während der Franz. Staatsumwälzung ein Sachwort daraus gemacht, und die ehemahligen adeligen und fürſtlichen Perſonen Cidevants genannt. Da der Ausdruck nur in ſcherzhafter und ſpottender Rede vorkommen kann, ſo ließe er ſich durch die Vorhinnigen, oder die Weilande verdeutſchen.

Cilicium, urſprünglich ein in Cilien aus Bocksha̅aren verfertigtes rauhes Tuch, welches die Einſiedler zur Kreuzigung ihres Fleiſches, auf bloßem Leibe trugen. Dann auch der Gürtel von Pferdehaaren oder Drathe, der von katholiſchen Ordensgeiſtlichen in gleicher Abſicht getragen wird. S. Encyclopädiſches Wörterbuch. Zeitz 1800. Man könnte Bußgürtel dafür ſagen, weil er zur Büßung dient.

Ciment, der Mörtel, Kitt, Mauerkitt. Göthe hat das allgemeinere Wort Bindungsmittel, wofür man auch Bindemittel ſagen könnte.

Cimentiren, verkitten.

Circulär, kreisförmig, kreislaufend, kreiſend.

Circularschreiben. Das Deutſche Wort Umlauf iſt ſchon dafür eingeführt. In Henkens Kirchengeſchichte wird Cirkelſchreiben dafür gebraucht, welches aber theils ſelbſt nicht reindeutſch iſt, theils auch ein Schreiben nach oder mit dem Cirkel bedeuten könnte. Kreisſchreiben, welches ich ehemahls dafür angeſetzt hatte, wurde als zweideutig von Rüdiger'n verworfen, weil man darunter auch ein für einen Kreis, d. i. für einen gewiſſen Theil des Landes beſtimmtes, oder von demſelben erlaſſenes Schreiben, verſtehen könnte.

Circulation, der Umlauf, der Kreislauf. Will man genau reden, ſo gebrauche man Kreislauf nur da, wo von einem Laufen nach der Kreislinie die Rede iſt, z. B. von dem Umſchwunge der Wandelſterne um die Sonne, und Umlauf da, wo der Auslaufende zwar nach dem Orte, von wannen er auslief, wieder zurückkehrt, aber ohne gerade einen Kreis zu beſchreiben, wie z. B. vom Gelde, und vom Blute in den thieriſchen Körpern.

Circuliren, umlaufen, und kreiſen. Das letzte ſoll, nach Ad, nur noch bei den Jägern, für ein Gehölz oder Gebüſch umgehen, gebräuchlich ſein; allein dieſe ſagen einkreiſen, und unſere beſten Dichter haben das einfache kreiſen in ſeiner allgemeineren Bedeutung ſchon lange wieder hergeſtellt:

> In ſtetem Wechſel kreiſet
> Die flügelſchnelle Zeit. Voß.
> Durch ſeine Adern kreiſet friſch
> Und ungehemmt ſein Blut. Bürger.

Rüdiger meint zwar, dieſes Wort ſei nur für den Dichter brauchbar; allein ich ſehe keinen Grund zu dieſer

ſer Behauptung. Warum ſollte man nicht auch in gemeiner Rede, z. B. ſagen können: Der Habicht fliege kreiſend über uns? Klopſtock hat zirkeln dafür geſagt:

> Aber es zog im Seitenpallaſt, von einſamen Lampen
> Halbdurchdämmert, ein zirkelnder Gang ſich hinüber zum Richtſaal.

Eben dieſes Zeitwort hat auch Bürger:

> So zirkeln immer
> Luſt und Genuß,
> Und Überdruß
> Befällt uns nimmer.

Der Dichter könnte auch wol eben ſo ſchön als neu:

> Die Wandelſterne walzten
> Um ihre Sonne,

ſagen. Ob ſchon jemand dieſen Ausdruck ſo gebraucht hat, weiß ich nicht; wol aber iſt mir in einem neuern Werke des ſich ſo nennenden Anton Wall's (Heyne) das mir bis dahin noch fremde Wort ländern in ebenderſelben Bedeutung, ja ſogar auch das davon abgeleitete Beſchaffenheitswort länderiſch, für walzend in folgender Stelle vorgekommen: „Auf ihr (der unſchuldigen Mädchen) Handeln und Wandel, auf ihr Leben, Streben und Weben, verſtehe ich mich eben ſo wenig, als auf die Edelſteine im Uranus, oder auf die Bewohnerinnen der unſichtbaren Großſonne, um welche unſere Alltagsſonne mit einigen tauſend andern Jahr aus Jahr ein ihren länderiſchen Tanz macht, während die Großſonne wieder mit ihren tauſend Schweſtern um eine Urgroßſonne ländert." Dieſes Wort, welches ich bei Ad., Friſch, Stieler u. ſ. w. vergebens ſuchte, iſt in der Schweiz, vermuthlich auch in Oberdeutſchland, für walzen gebräuchlich. Lange wußte ich über die Herkunft deſſelben, auch nicht einmahl eine Vermuthung zu faſſen; endlich bot ſich mir folgende dar: Im Schwediſchen und Isländiſchen heißt Linda der Gürtel, und im Holländiſchen Lint die Borte. Mit dieſen ſcheint Land, ſowol ſeinen Beſtandtheilen, als auch ſeiner urſprünglichen Bedeutung nach, eins zu ſein. Man dachte ſich das meer-umgürtende Land als einen Gürtel, der rund um das Meer herumläuft, um es einzuſchließen. Daher konnte ländern, erſt kreisförmig umgeben, dann auch ſich kreisförmig um etwas bewegen oder umkreiſen bedeuten. Was dieſer Vermuthung einige Wahrſcheinlichkeit gibt, iſt: 1. daß Geländer, wenigſtens oft, eine um etwas herumlaufende Einfaſſung bedeutet; und 2. daß ehedem das Wort Land, vornehmlich in der Mehrzahl, die Lande, eine abſichtlich wüſt gelaſſene Steppe bezeichnete, womit die Deutſchen ihr bewohntes und angebautes Land, wie mit einem Schutzgürtel umgaben, damit die Feinde durch die Wildheit und gänzliche Nahrungsloſigkeit dieſer Gränzländer von Angriffen und Einfällen abgeſchreckt würden; daher denn auch noch jetzt im Franzöſiſchen les Landes, im Spaniſchen Llanta und im Ital. Landa, eine wüſte Steppe oder unangebaute Heide bedeutet.

Circumferenz, der Umfang. Dieſes Deutſche Wort iſt von Umkreis (Peripherie) darin unterſchieden, daß wir bei letzterem an eine regelmäßige Kreislinie, bei erſterem hingegen nur an eine Begränzungslinie überhaupt, ſie habe welche Figur ſie wolle, denken.

Circumflex, in der Sprachlehre, das Dehnungszeichen. Einem einen Circumflex geben, heißt in der Studentenſprache, einen durch einen Hieb zeichnen. In Catels Wörterb. der Academie finde ich Hütchen dafür angeſetzt.

Circumspect. Man ſetzt gewöhnlich vorſichtig dafür an. Allein dadurch wird der Inhalt des fremden Worts nicht völlig wiedergegeben; denn vorſichtig bezeichnet nur den, der vor ſich hinſieht, circumspect hingegen den, der rund umher blickt. Ich ſchlug daher vor, das Holländiſche omzigtig, umſichtig aufzunehmen, welches jenem Latein. Worte vollkommen antwortet. Hinterher fand ich, daß dieſes, ſo wie auch das dazu gehörige Sachwort, die Umſicht, auch in unſerer Sprache ſchon wirklich da ſei. In einer Vorſtellung der Trierſchen Landsſtände an ihren Fürſten, die unweiſe Beſchützung der gegen ihr Vaterland ſich waffnenden Franzöſiſchen Ausgewanderten betreffend, heißt es: „Dieſer Schritt, ſo umſichtlich und ſchonend er auch immer geſchehen wird." Vermuthlich wird jener Fürſt es jetzt ſehr bereuen, daß er auf dieſe Vorſtellung damahls nicht achtete, und nicht etwas umſichtiger war. Das Sachwort Umſicht wird in Franklins kleinen Schriften, überſetzt von G. Schatz gebraucht, welcher dieſes Wort aus einer Deutſchen Mund-art entlehnt zu haben verſichert. Auch in den Oekonomiſchen Beobachtungen über einige gebräuchliche Dünger-arten von Thiele ſteht: „Daß die Mergeldüngung noch nicht mit gehöriger Umſicht und mineralogiſcher Beobachtung vorgenommen werde." v. Heß (in den Durchflügen) hat Umſichtigkeit, wie Vorſichtigkeit gebildet: „Um unſere innere Selbſtſtändigkeit zu bewahren, müſſen wir ſchon einen Theil derſelben auf Umſichtigkeit und Abwehrung fremder Einflüſſe verwenden."

Circumspection, Vorſicht, Behutſamkeit, Umſicht, Umſichtigkeit. S. Circumspect.

Circumstanz, der Umſtand. Circumstantia facti, heißt in der Rechtsſprache, ein vorgefallener Umſtand, ein Umſtand, der ſich (als Thatſache) ereignet hat.

Circumstanziell, umſtändlich.

Circumstanziiren, Franz. circonstancier, mit allen Umſtänden darſtellen. Ein Mit-arbeiter an der Allgem. Deutſch. Bibliothek hat das Wort beumſtänden dafür gewagt: „Hie (hier) und da hätten wir doch dieſe Geſchichte mehr beumſtändet gewünſcht.“ Das Wort erinnert an beurkunden; aber eben deswegen ſcheint es nicht recht paſſend zu ſein. Beurkunden heißt mit Urkunden belegen, wobei die Urkunden und das Beurkundete als getrennt, nicht in eins zuſammengefloſſen, gedacht werden. Bei einer circumſtanziirten Geſchichte hingegen ſind die Geſchichte und das Umſtändliche derſelben nicht zwei verſchiedene, von einander getrennte Dinge, ſondern in einander verwebt. Es ſcheint daher, daß die Vorſilbe be hier nicht an ihrem rechten Orte ſteht. Eher würde geumſtändet ſich ſagen laſſen, wenn nicht der unausſtehliche Gähnlaut ge-um dieſes Wort verwerflich machte. Sagen wir alſo lieber umſtändlich erzählen, oder umſtändlich darſtellen, oder auch ausmahlen dafür. Man hat aber auch verumſtändlichen für dieſen Begriff verſucht. „Wie gern ſagte ich hievon möglichſt verumſtändlicht alles, was ich denke.“ Hermes in Sophiens Reiſen. Ich glaube aber, daß wir mit unſerm umſtändlich überall ausreichen können. Eine circumstanziirte Erzählung iſt doch nichts anders, als eine umſtändliche.

Circumvallationslinie, die Umſchanzung. Heynatz. Man könnte auch die Umſchanzungslinie ſagen. Catel hat die Umwallung für Circumvallation.

Circumveniren, überliſten.

Circumvention, die Ueberliſtung.

Circus, ein länglicht runder Schauplatz zu Rom; der Schaukreis. Catel hat Kreisbahn dafür angeſetzt, welches aber nicht paſſend zu ſein ſcheint, weil der Circus nicht eine kreisförmige Bahn, ſondern ein kreisförmiger Platz war.

Cirkel, der Kreis, inſofern eine kreisförmige Linie darunter verſtanden wird, und Kreisfläche, inſofern man eine ſolche Fläche damit meint. Als der Name eines Werkzeuges kann Cirkel für eingebürgert gehalten werden, theils weil wir kein anderes, allgemein bekanntes Wort dafür haben, theils weil dieſes, obgleich Lateiniſchen Urſprungs, doch unſere Sprachform angenommen hat, und ſchon in die Volksſprache übergegangen iſt; man müßte denn das N. D. Wort Paſſer aufnehmen wollen, welches freilich noch beſſer wäre, weil das durch Cirkel bezeichnete Werkzeug, wie ſchon Rüdiger angemerkt hat, öfter zum Meſſen der Gleichheit, als zum Kreismachen, gebraucht wird, und einige Arten, z. B. der Proportionalcirkel, hiezu gar nicht dienen. Heynatz hat Kreiſer dafür vorgeſchlagen.

Cirkelförmig, kreisfömig. Für: ſich cirkelförmig winden, haben Klopſtock und Bürger zirkeln geſagt. S. Circuliren. A d. hat zwar dieſes Zeitwort, aber nur in der Bedeutung mit dem Zirkel abmeſſen.

Cisalien, Münz-abfälle, d. i. der Abgang von Münzen. Sie werden unter dem Namen Gekrätz begriffen, welcher alles, was von den Metallen, bei Verarbeitung derſelben abgeht, bezeichnet.

Cisterne, eine Waſſergrube, oder ein Waſſerkeller.

Citadelle. Da wir darunter jede kleine, neben einer Stadt, entweder um dieſe zu beſchützen, oder auch wol ſie ſelbſt im Zaume zu halten, angelegte Feſtung verſtehen: ſo ſcheint der von Rüdiger'n vorgeſchlagene Name Beifeſtung, wofür man auch Beifeſte ſagen könnte, ganz paſſend zu ſein. Stadtfeſtung, welches Kinderling dafür hat, könnte auch eine Feſtung, welche zugleich Stadt iſt, bedeuten. Der erſte Name verdient daher vorgezogen zu werden.

Citata, angeführte Stellen aus Schriften, wofür man mit Einem Worte Anführungen und Nachweiſungen ſagt.

Citation, 1. in der Gelehrtenſprache, die Anführung und die Nachweiſung. A d. hat dis letzte nicht. 2. In der Gerichtsſprache die Ladung oder Vorladung. Das erſte iſt indeß, ungeachtet die Kanzeleien ſich ſeiner noch bedienen, veraltet. Citatio realis, die verhaftende Vorladung, d. i. Vorladung, mit Verhaft verbunden. Citatio edictalis, obrigkeitliche Vorladung oder Vorfoderung. Haltaus hat auch Fürbot und Fürgebot für Citation aufbewahrt, die aber, nach jetzigem Sprachgebrauche, Vorbot und Vorgebot lauten müßten. In der Schweiz ſagt man Tagfahrt dafür.

Citiren, 1. in der Gelehrtenſprache, anführen, wofür man ehemahls auch anziehen ſagte, welches aber jetzt mit Recht veraltet iſt. 2. In der Gerichtsſprache, laden, vorladen und vorfodern; in der Schweiz tagfahrten. Einen Geiſt citiren, heißt, ihn erſcheinen laſſen.

Cito. Dieſes Lat. Wort wurde ehemahls oft auf Briefe geſetzt, um ſie der Poſt zu baldiger Beſtellung zu empfehlen. Jetzt ſetzt man dafür: eilig, oder, es wird um baldige Beſtellung gebeten. Citissime, ſehr eilig, oder höchſt-eilig.

Civil, 1. bürgerlich; der Civilſtand, der bürgerliche oder der Bürgerſtand; 2. höflich, geſittet; 3. mäßig oder billig, z. B. ein civiler Preis.

Civilbediente, bürgerliche Beamte oder Beamtete.

Civilisation. S. Civilisiren.

Civilisiren. Meiners bildete entwildern dafür. Allein da verwildern nur als Mittelzeitwort (neutrum) üblich iſt: ſo ſcheint entwildern, in thätiger Bedeutung ge-

genommen, der Sprach-ähnlichkeit zuwider zu ſein. Man müßte entwilden ſagen. Daß es ein ſolches Wort ehemahls wirklich gegeben habe, weiſet Peterſen nach. (Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache, IV. 49.) Konrad von Würzburg (Meiſter Kuonze v. W.), der im dreizehnten Jahrhunderte lebte, hat es: „informirt und entwildet.“ Da hiedurch aber nur die Erhebung auf die erſte Stufe der Ausbildung eines bisher wilden Volkes angedeutet werden kann: ſo fehlt uns nun noch ein zweites Wort für die höheren Stufen der Veredelung. Dazu ſchlug ich ſittigen vor, von dem veralteten, aber ſeit einiger Zeit wieder erneuerten ſittig abgeleitet. Dieſes wurde von einigen meiner Beurtheiler gebilliget. In einer kleinen Schrift, der Stand der Natur, 1773, kommt Geſittung für Civilisation vor: „Schon ſeit einigen Generationen (Menſchen-altern) arbeiten Europäer an der Geſittung und Bildung derer, welche ſie unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben.“ Auch für den dadurch bewirkten Zuſtand: „So waren ſtets Geſittung und Wildheit verbreitet.“ In dem erſten Falle ſollte es aber wol die Geſittigung, in dem andern die Sittigkeit heißen. Ein anderer neuer Schriftſteller (S. die angeführten Beiträge, Seit. 50.) hat verſittlichen für civilisiren, und die Verſittlichung für Civilisation. Allein da wir mit ſittlich mehr den Begriff moraliſch, als den Begriff civil zu verbinden pflegen: ſo ſcheinen dieſe Wörter für civiliſiren und Civiliſation nicht wohl zu paſſen. Catel hat in dem Wörterbuche der Academie die Sittigung für Civilisation angeſetzt. Dis ſcheint mir beſſer als Geſittung zu ſein.

Civil-état (ſpr. Ciwihl etah), der bürgerliche Verwaltungs-anſchlag, das bürgerliche Verwaltungsweſen, d. i. die mit der Einnahme in Verhältniß ſtehende Angabe aller von der Regierung zu beſtreitenden Koſten, in ſofern dieſelben die bürgerliche Landesverwaltung, mit Ausſchluß des Kriegesweſens, betreffen.

Civilität, die Höflichkeit.

Civiliter, bürgerlich. Civiliter mortuus, einer der bürgerlich todt iſt, d. i. für todt angeſehen wird, ob er gleich noch lebt.

Civil-liste, (die). Unter dieſem Namen werden die dem Könige von Großbritannien zur Unterhaltung ſeines Hauſes und zur Beſoldung der von der Regierung unmittelbar abhangenden Perſonen verwilligten Summen begriffen; alſo etwa der königliche Hausſtand.

Civismus, der Bürgerſinn.

Clairet (ſpr. Klärett), ein leichter, hellrother Wein. Man nannte ihn bisher in Deutſchland Bleicher. Allein Kinderling will dieſen Namen nur für Paillet (Palljett) gebraucht wiſſen, und ſchlägt Röthling für Clairet vor.

Clair-obscur (ſpr. Klär-obſkühr), helldunkel. Wieland hat auch dunkelklar dafür geſagt, dem aber jenes, als das gebräuchlichere, vorzuziehen iſt. Aber oft zieht der Dichter den minder gewöhnlichen Ausdruck bloß deswegen vor, weil er minder gewöhnlich iſt. Deswegen ſetze ich auch klardüſter und düſterklar her, welche ſich gleichfalls dafür gebrauchen ließen. Ad. verweiſet das Wort düſter zwar in die gemeinen Mund-arten, und behauptet, daß es der edleren und höhern Schreib-art unwürdig ſei; aber es iſt nicht abzuſehen, mit welchem Rechte. Es hat weder etwas ſprachwidriges in ſeiner Form, noch etwas unangenehmes in ſeinem Klange, und iſt von unſern guten, ja ſogar von unſern erſten Schriftſtellern, z. B. von Klopſtock, nicht etwa nur irgend einmahl, ſondern oft, nicht bloß in der niedrigen, ſondern auch in der höchſten Schreib-art gebraucht worden. Der einzige angebliche Grund, den er wider daſſelbe anzuführen weiß, iſt der: „daß es vor dunkel und finſter nichts voraus habe.“ Aber verdient es darum verworfen zu werden? Eins hat es aber doch von jenen Wörtern allerdings voraus, dieſes: daß es weniger gebraucht, folglich noch nicht gemein geworden iſt; und noch eins: daß wir den Nebenbegriff melancholiſch damit verbinden. Deswegen konnte z. B. Alxinger in folgender Stelle weder dunkel noch finſter, ſondern nur düſter gebrauchen:

> Der düſtre Rabe krächzt
> Durch deine wirthlichen Gewölbe.

Man verſuche auch, ob in folgender Stelle aus dem Neuen Froſchmäusler eins oder das andere von jenen gewöhnlicheren Wörtern beſſer als düſter gepaßt haben würde:

> — Ihn zehntet der Prieſter;
> Und läßts in ſeinem Kopfe doch düſter.

Clair-voyant (ſpr. klärwojang), hellſichtig. Das Sachwort Hellſichtigkeit für Clair-voyance hat Lavater. Man verſteht unter Clair-voyants, in der Sprache der ſogenannten Magnetiſeurs, Leute, die mit geſchloſſenen Augen und ſchlafend beſſer ſehen ſollen, als wir andern im Wachen und mit offnen Augen.

Clandestin (ſpr. klangdeſtäng), heimlich, z. B. in heimlicher (clandestiner) Ehe leben.

Clarinett, Ital. Clarinetto, die längere Oboe mit breiterem Mundſtücke und mehr flöten-artigem Tone. Man könnte dieſes Tonwerkzeug vielleicht die hellklingende oder auch die gellende Flöte, zuſammengezogen, die Gellflöte nennen. Im Ital. heißt Clarino die Trompete; folglich Clarinetto, das Trompetchen.

Clariren, heißt in der Schifferſprache, den Zoll abtragen, mit Einem Worte, zollen. Hier muß erſt gezollt werden. Der Schiffer legte an, um erſt zu zollen oder den Zoll zu erlegen.

Classe, kann für eingebürgert gelten; muß aber dann auch mit K, nicht mit dem Lat. C, geſchrieben werden. Sonſt haben wir auch Ordnung, Gattung, und Fach dafür.

Classification, die Klaſſen-eintheilung, oder Klaſſen-vertheilung, die Fach-ordnung, die Abfachung oder Verfachung und das Verfachen oder Abfachen. Auch die Schichtung. S. das folgende Classificiren.

Classificiren. Zum Erſatze dieſes Zwitterworts könnten wir, außer eintheilen und in Klaſſen ordnen, auch von Fach das Zeitwort fachen oder verfachen und abfachen, und dann für Classification die Verfachung und das Verfachen, oder die Abfachung und das Abfachen bilden. — Indem ich die Wörterbücher nachſchlage, finde ich, daß das Zeitwort fachen ſchon da war. Stieler hat es, auch das zuſammengeſetzte verfachen, und erklärt beides durch in insterstitia, loculos ꝛc. distinguere, distribuere. Friſch, welcher beide gleichfalls hat, führt folgende Stelle aus Matthes. Sarepta an: „Eine Witwe, ehe ſie heirathet, ſoll mit ihren Kindern zuvor verfacht ſein;" wo es auseinandergeſetzt, abgeſondert, dem Vermögen nach gleichſam fachweiſe getrennt ſein, bedeutet. A d. hat fachen zwar auch aufgenommen, ſetzt aber hinzu, daß es nur noch in den zuſammengeſetzten ausfachen und verfachen üblich ſei. — Herder hat das Zeitwort ſchichten für classificiren gebraucht: „In den meiſten Commerz- und Eroberungsreiſen werden die Völker nach der Sanftmuth, mit der ſie ſich betrügen und fangen laſſen, geſchichtet." Heynatz hat meinen Vorſchlag, verfachen für claſſificiren zu ſagen, im Antibarbarus gebilliget.

Classisch. Bekanntlich hatte Servius Tullius die Bürger Roms in ſechs Klaſſen getheilt, und diejenigen, welche zu der erſten oder vornehmſten Klaſſe gehörten, wurden vorzugsweiſe cives classici, Klaſſenbürger, oder claſſiſche Bürger genannt. Gellius nahm daher Gelegenheit auch die erſten und beſten Schriftſteller ſeines Volks auctores classicos zu nennen. Wir, die wir die claſſiſchen Schriften der Alten in die Schulen, und zwar vornehmlich in der Abſicht, die alten Sprachen und eine muſterhafte Schreib-art daraus zu lernen, eingeführt haben, pflegen bei dem Worte claſſiſch zunächſt und vorzüglich an Sprachrichtigkeit und vollendete Schreib-art, ſo wie ſolche in den Schulen als Muſter aufgeſtellt werden, zu denken. Ich erwähnte in meiner Preisſchrift, daß A d. hiedurch verleitet worden ſei, mit Hintanſetzung der Römiſchen Bedeutung des Wortes claſſiſch, von dem Ausdrucke claſſiſcher Schriftſteller die unrichtige Erklärung zu geben: daß ein ſolcher darunter verſtanden würde, der in den Schulclaſſen geleſen werde. In der neuen Ausgabe des Wörterbuchs hat er nun dieſes Verſehen ſtillſchweigend verbeſſert, und jene irrige Erklärung durch die richtige erſetzt: „classicus, claſſiſch, nicht ſo fern als dergleichen Schriftſteller in den Schulclaſſen geleſen werden, ſondern in dem alten Rom die obern Claſſen der Einwohner vorzugsweiſe classici hießen." In Rückſicht auf jene eingeſchränktere, unter Ungelehrten freilich gewöhnliche Bedeutung, möchte ich das Wort claſſiſch entweder durch ſprachrecht, oder auch, um außer der Sprachrichtigkeit auch das Muſterhafte der Schreib-art mit einzuſchließen, durch ſchulrecht verdeutſchen. Ein ſchulrechtes Werk würde alſo ein ſolches ſein, das in Anſehung der Sprache und Schreib-art tadellos wäre, und deswegen in den Schulen, als Muſter, aufgeſtellt zu werden verdiente. Für diejenigen Fälle hingegen, wo bei dem Worte claſſiſch nur auf den Inhalt geſehen wird, ohne Rückſicht auf Sprache und Schreib-art, — wie wenn man ſagt: ein Buch ſei in dieſer oder jener Wiſſenſchaft claſſiſch — haben wir ſchon Ausdrükke genug, wodurch wir dieſen Sinn des Worts recht gut bezeichnen können. Wir ſagen in dieſem Falle: es iſt ein Hauptbuch, Hauptwerk, eine Hauptſchrift, das erſte oder eins der erſten in ſeiner Art, in ſeinem Fache u. ſ. w. Sieht man endlich auf alle drei Vollkommenheiten einer Schrift — auf Sprachrichtigkeit, muſterhafte Schreib-art und vortrefflichen Inhalt — zugleich: ſo habe ich Muſterſchrift und ſchulrechte Muſterſchrift dafür vorgeſchlagen. Mehre Sprachforſcher in den Beiträgen, auch Trapp in der von ihm beſorgten Sammlung von Reiſebeſchreibungen, und andere, haben dieſen Ausdruck angenommen und gebraucht.

Sollte es jemahls dahin kommen, daß äußerer und innerer Adel immer unzertrennlich mit einander verbunden wären; daß jener nur durch dieſen erworben und erhalten werden könnte, und daß folglich die beiden Wörter adelig und edel gleichbedeutend würden: dann, aber auch nur dann erſt, würde man das Wort claſſiſch wol nicht paßlicher und ſeiner Herleitung gemäßer überſetzen können, als durch adelig. Allein ſo wie die Sachen jetzt noch ſtehen würden die claſſiſchen Schriftſteller dieſe verdeutſchte Benennung für ſich und ihre Werke wahrſcheinlich verbitten: weil dabei unentſchieden bliebe, ob ſie ihren Schriftſteller-adel durch Verdienſte erworben, oder auf andern, nicht ſehr rühmlichen Wegen, erſchlichen, erbettelt oder erkauft hätten. Vor der Hand alſo wollen wir ſie, wenn es ſo gefällt, noch Hauptſchriftſteller und Muſterſchriftſteller, und ihre Werke Hauptſchrif-

ſchriften oder Hauptwerke, und Muſterſchriften oder Muſterwerke nennen.

Affſprung hat Ausbundwerke und Meiſterwerke dafür vorgeſchlagen. Allein das erſte klingt hart, und das andere ſcheint nur dann zu paſſen, wenn das Werk in jeder Hinſicht, der Sprache, der Schreib-art und dem Inhalte nach, vortrefflich iſt.

Clausel, die Einſchränkung, Bedingung, einſchränkende Bedingung, Vorbehalt. „Durch welche clausula salvatoria der Verfaſſer dieſes ſich in beſter Form gegen alle bösliche Auslegung ausdrücklich verwahrt, wiſſen will.“ Kant. Und warum nicht: durch welche Verwahrung, oder durch welchen Vorbehalt, oder auch durch welchen Verwahrungsvorbehalt der Verfaſſer ſich ausdrücklich gedeckt wiſſen will? — In der Tonkunſt heißt Clausel der Schlußſatz. Eſchenburg.

Clausuliren, einſchränken, mit Vorbehalten, Einſchränkungen oder Bedingungen verſehen, bedingen.

Clausur, 1. die Haken an den Büchern, womit man ſie ehemahls zu verſchließen pflegte. Wir haben dafür das Geſperre; 2. bei den Klöſtern, die innere Einſchließung. Wir haben Zwinger oder Kloſterzwinger dafür.

Claves, in der Tonkunſt, werden oft die Taſten oder Greifſtege des Klaviers genannt. Unter Schlüſſel (welches doch auch das Lateiniſche Clavis ausdruckt) verſteht man das dem Notenſtücke vorgeſetzte Zeichen, welches andeutet, welch einen Ton der Octave jede Note bezeichnet. So hat man Diſcant- Alt- Tenor- Baß- Violinſchlüſſel. Eſchenburg.

Claviatur, in der Tonkunſt, der Inbegriff der Taſten (Fingerbrettchen oder Greifſtege) eines Klaviers.

Clavichord, Cembalo, Clavicembalo, Benennungen bekannter Tonwerkzeuge, deren Verdeutſchung ich andern überlaſſen muß, weil mir die Unterſchiede derſelben nicht deutlich genug ſind, um ſelbſt Vorſchläge darüber wagen zu dürfen.

Clavier. Da dieſes Wort ein ſinnliches Werkzeug bezeichnet, auch ſchon allgemein gebräuchlich iſt, und aus beiden Urſachen nicht mehr mißverſtanden werden kann: ſo möchte es immer beibehalten werden, wenn ihm nur nicht der, allen Zwitterwörtern in ir und iren eigene Fehler anklebte, daß es den Ton nicht auf der Stammſilbe, ſondern auf der Ableitungsſilbe hat, welches einer der allgemeinſten und ſchönſten Regel unſerer Sprache zuwider iſt. Aus dieſer Urſache muß es fortdauernd als ein Fremdling bezeichnet werden, wenn wir gleich ſo lange, bis es jemand gelingen wird, eine ſchickliche Verdeutſchung dafür zu finden, nicht umhin können, es zu gebrauchen. Heynatz hat Griffbrett für denjenigen Theil dieſes Tonwerkzeuges, der von dem Spielenden mit den Fingern berührt wird, und Saitenbrett für das Werkzeug ſelbſt vorgeſchlagen. Dieſer letzte Ausdruck paßt aber freilich auch für ähnliche Werkzeuge, z. B. für das Hakkebrett.

Clepsydra, eine Waſſer-uhr.

Clericat, der geiſtliche Stand, der Schriftgelehrtenſtand.

Clericus, ein Geiſtlicher. Kant hat den bibliſchen Ausdruck, Schriftgelehrter, dafür.

Clerus oder die Clerisei, Franz. Clergé, die geſammten Geiſtlichen, die Geiſtlichkeit, oder der geiſtliche Stand, und in katholiſchen Ländern, auch die Prieſterſchaft; doch iſt dis letzte zweideutig. Ehemahls ſagte man auch die Pfaffheit.

Client, Schutzgenoß und Schützling. Letztes kommt in der Deutſchen Überſetzung des Werks über Italien von Gorani vor. Kinderling hat auch Pflegling dafür angeſetzt. Allein dis Wort iſt hart, und bedeutet mehr ein Pflegekind, alumnus. Für diejenige Bedeutung, in welcher der Anwalt das Wort Client nimmt, wenn er von ſeinen Clienten redet, fehlt uns noch ein Deutſches Wort. Da der Anwalt gleichſam der Vormund der Clienten in denjenigen Rechtsſachen iſt, die er für ſie führt, ſo dürfte er ſie wol füglich ſeine Rechtsmündel nennen.

Clima, ein in Gedanken am Himmel und auf der Erde durch zwei gleichlaufende Kreiſe bezeichneter oder abgeſchnittener Streif, wofür wir auf Deutſch mit Einem Worte Himmelsſtrich oder Erdſtrich ſagen. Man verſteht aber unter Clima auch die einem Erdſtriche eigene Beſchaffenheit der Luft in Anſehung des Grades der Wärme und Kälte, der Näſſe und Trockenheit, des günſtigen oder ungünſtigen Einfluſſes derſelben auf Geſundheit und Pflanzenwachsthum. In dieſem Sinne genommen, kann es durch Luftbeſchaffenheit oder Luft-eigenheit erſetzt werden. Ein ſanftes oder rauhes, kaltes oder warmes Clima, iſt ein ſolcher Himmelsſtrich oder Erdſtrich.

Climacterisch, was einen Abſatz oder eine Stufe macht. Ein climacteriſches Jahr alſo, ein Stufenjahr. In Catels Wörterbuche der Academie iſt aus Verſehen Schaltjahr dafür angeſetzt.

Climax, eine redneriſche Figur, vermöge welcher mehre ſinnverwandte Wörter oder Ausdrücke ſo auf einander folgen, daß eine Steigerung entſteht, oder daß das folgende Wort den Begriff immer ſtärker ausdruckt, als das vorhergehende; wie wenn Cicero z. B. vom Catilina ſagt: excessit, evasit, erupit! Man kann das Deutſche Wort Steigerung dafür gebrauchen.

Clincaillerie (ſpr. Klängkalljerih), kurze Waare.

Clinisches Institut, eine Heil-anſtalt, d. i. ein Kranken-

kenhaus, worin die Arzneikunſt durch Ausübung gelehrt wird.

Clinquant (ſpr. Klängkang), eigentlich **Rauſchgold** und **Flitter**- oder **Knittergold**; uneigentlich **falſcher Schimmer — Klingklang.**

Clique (ſpr. Klick'), in milder Bedeutung, die **Genoſſenſchaft**; in harter, die **Rotte**; in verächtlicher, die **Spießgeſellſchaft.** Gegen dieſes letzte wandte Rüdiger ein, daß es zwar wol in einigen, aber nicht in allen Fällen für das fremde Wort gebraucht werden könnte, weil man bei dieſem nicht immer an Spieße und Krieg zu denken habe. Aber an Spieß und Krieg denkt man auch bei **Spießgeſell** und **Spießgeſellſchaft** nicht mehr, weil dieſe Wörter in ihrer uneigentlichen Bedeutung ſchon längſt gebräuchlich ſind. **Rotte**, welches dieſer Sprachforſcher für alle Fälle vorzieht, iſt doch nur da brauchbar, wo eine Clique von Böſewichten gemeint wird; für die meiſten andern Fälle ſagt es zu viel. Man redet z. B. von einer Clique der ---ſchen Kunſtrichter oder Krittler. Hier würde **Rotte** doch wol zu hart klingen. Im Scherze und uneigentlich könnte man in ſolchen Fällen das Wort **Sippſchaft** gebrauchen, ungeachtet dieſes eigentlich die **Verwandtſchaft** oder den Inbegriff der Verwandten bedeutet. Die ganze Sippſchaft der -- Gelehrten.

Cliseometer, von κλισις, das **Geneige** (Inclination), ein von dem Heb-arzt Stein erfundenes Werkzeug, das Geneige des weiblichen Beckens zu meſſen. Man könnte **Beckenmeſſer** dafür ſagen.

Clistir. S. Lavement.

Clitoris, ein Theil der weiblichen Schaam, das **Schaamzünglein.** Catel.

Cloak. A. d. führt in ſeinem Wörterbuche viele gleichbedeutende Wörter aus den Mund-arten dafür an, unter welchen aber wol nur das einzige **Schundgrube** im H. D. brauchbar ſein möchte, wofür man auch **Kothgrube** ſagen könnte. Mein verſtorbener Freund Stuve hatte **Kothſchlund** dafür gebildet, welches zugleich für diejenige Bedeutung des Worts Cloak paßt, da man nicht ſowol eine Grube, als vielmehr eine verdeckte Röhre, wodurch der Koth abgeleitet wird, darunter verſteht. D. Anton merkt an, daß im Sachſenſpiegel ſich das Wort **Gang** dafür finde; allein dieſes iſt zu allgemein.

Club. Dis aus England zu uns herübergekommene Wort iſt urſprünglich ein Deutſches, und iſt auch jetzt noch in unſerer Sprache da, nur daß wir **Kluppe**, im Hennebergiſchen **Kluppet**, im Heſſiſchen **Klopp** (S. Henneberg. Idioticon) dafür ſagen. Dieſes Wort iſt einerlei mit **Kloben**, welches folgende hiehergehörige Bedeutungen hat: 1. einer **Enge** oder **Klemme**; daher man **jemand in die Kluppe bekommen** ſagt. Dieſe Bedeutung konnte eben ſo leicht auf die eines **Gefängniſſes**, welche Düfresne ihm beilegt, als auch auf die einer **geſchloſſenen Geſellſchaft** übergetragen werden; 2. einer zuſammenhangenden, verbundenen Maſſe, z. B. ein **Kloben Flachs**, wo es mit dem Lat. globus, wie dem Laute, ſo der Bedeutung nach, übereinkommt. Auch in dieſer Bedeutung konnte es leicht zur Benennung einer verbundenen oder geſchloſſenen Geſellſchaft gemacht werden. Da nun, wie A. d. nachweiſet, in unſerer Kunſt- und Handwerksſprache (bei einem Werkzeuge in der Gewehrſchmiede) das Wort **Kluppe** auch zuſammengezogen **Klupp** oder **Klubb** lautet, und alsdann das männliche Geſchlecht annimmt: ſo ſcheinen wir vollkommen berechtiget zu ſein, uns des bisher den Engländern abgeborgten Worts, ſo wie es iſt, und ohne alle damit vorgenommene Veränderung, als unſers Eigenthums, zu bemächtigen, um eine geſchloſſene Geſellſchaft damit zu bezeichnen.

Eſchenburg hält zwar dieſes Wort auch für ein Deutſches, hat aber über die nächſte Bedeutung, aus welcher die einer geſchloſſenen Geſellſchaft abgeleitet worden iſt, eine andere Vermuthung. Hier ſind ſeine Worte: „**Klobe** wird, wie Friſch bemerkt, in einem der älteſten Wörterbücher durch pensum überſetzt. Die Anwendung dieſer Bedeutung auf geſchloſſene Geſellſchaften entſtand höchſtwahrſcheinlich bei den Engländern dadurch, weil ein jeder dabei ſeinen Beitrag oder ſeine Zeche zahlt. Bei der Anlage des hieſigen Klubb's wurde Leſſing erſucht, ein Wappen dafür in Vorſchlag zu bringen, und man führte ſeine Idee auch wirklich aus. Der Umſtand, daß die Römer die Looſe in einen Helm ſammelten, und die R. a. beim Plautus, symbola conferre, brachte ihn darauf, zur Bezeichnung der Beiträge ſowol, als auch der Aufnahme durch Looſe, die Zeichnung eines umgekehrten Helms anzugeben, mit der Umſchrift: Symbolorum collatores Brunsvicenses. — Auch Dr. Johnſon erklärt das Wort Club durch: the Shot or Dividend of a reckoning, paid by the Company in just proportion."

Da nun **Klubb** auch im Klange nichts undeutſches hat und vornehmlich in dieſem letzten Jahrzehend durch die Zeitungen und andere allgemein geleſene Blätter, beſonders aber auch durch die häufigen, durch alle Stände verbreiteten Geſpräche, über die wichtigen Begebenheiten unſerer Tage, in die Volksſprache übergegangen iſt: ſo können wir ihm das Bürgerrecht in unſerer Sprache nicht mehr ſtreitig machen. Ich ſchreibe es übrigens **Klubb** nicht **Klub**, theils weil es nicht gedehnt ausgeſprochen werden ſoll, theils weil es einerlei mit **Kluppe** iſt.

Clubbist, ein Klubbsglied, Klubbsgenoß. Unter Klubbiſten der Frömmigkeit verſteht Kant „diejenigen Sectirer (Glaubens- oder Meinungszünftler), welche noch beſondere, nicht fürs große Publicum (die große menſchliche Geſellſchaft) gehörende, geheime Lehren haben.“ Man könnte ſie Frömmigkeitszünftler nennen.

Coacervation, die Zuſammenhäufung, das Zuſammenhäufen.

Coacerviren, zuſammenhäufen.

Coadjutor, der Gehülfe und vorausbeſtimmte Nachfolger eines Biſchofs, oder Erzbiſchofs.

Coaetaneus. Zeitgenoſſen heißen alle, welche zu gleicher Zeit mit uns leben, gleichviel an welchem Orte und in welchen Verhältniſſen; unter Coaetaneus aber pflegen wir nur denjenigen zu verſtehen, der nicht bloß zu gleicher Zeit, ſondern auch an einerlei Orte mit uns lebte, und einerlei Stand und Beruf mit uns hatte, z. B. denjenigen, der mit uns zugleich auf der Schule oder Hochſchule (Univerſität) war. Es ſcheint daher nicht unnöthig zu ſein, für dieſe engere Bedeutung des Coaetaneus ein eigenes Deutſches Wort zu ſuchen. Ein ungenannter Schriftſteller in dem Hannöverſchen Magazine hat Gleichzeitler dafür aufgeſtellt. Wieland gebraucht irgendwo Altersgenoß, welches aber mehr dem Lat. aequalis antwortet. Eben dieſen Begriff bezeichnet Voß durch gleichalterig:

Ihm war gleichalterig, gleich an Geſinnung,
Phaeton.

Göthe durch Mitgebohrner: „Die Liebe der Mitgebohrnen.“ In Wilhelm Meiſters Lehrjahren. Allein darunter könnte man auch Zwillinge verſtehen. Ich ſelbſt ſchlug ehemahls für Coaetaneus Mitzeitmann (nach Midshipman gebildet) vor, wofür man auch Mitzeitler ſagen könnte. Affſprung will es durch Schulgenoſſe, wie Amtsgenoſſe, Handwerksgenoſſe, überſetzt wiſſen.

Coagulation, das Gerinnen, die Gerinnung.

Coaguliren, gerinnen.

Coagulum, Geronnenes.

Coalesciren, ſich innig verbinden, ſich vereinigen.

Coalition, der Verein, die Verbündung, und zugleich die Verbündeten.

Coalisirte, die Verbundenen, die Verbündeten.

Cocarde, die Hutſchleife; zuweilen auch nur Bandſchleife.

Cochenille (ſpr. Koſchenillje). Kinderling hat Scharlachbeere dafür angeſetzt, und hinzugefügt: „auch eine Art von Schildläuſen. Die Europäiſche nennt man Johannisblut.“ Allein die wirkliche Cochenille wird nur (nicht auch) aus einer Art von Schildläuſen verfertiget, deren Heimath Mexiko und das ſüdliche Amerika iſt. Dieſes Thierchen, Coccus cacti coccinelliferi Lin., könnte man die Scharlachlaus nennen. Die daraus bereitete Farbe heißt Scharlach oder Scharlachfarbe.

Cocon (ſpr. Kokong), das Knäulchen, worein der Seidenwurm ſich, ſpinnend, ſelbſt vergräbt. Man könnte Seidenknäulchen dafür ſagen.

Codex, eine alte Handſchrift; es wird nämlich manuscriptus, handſchriftlich, hinzugedacht. Sonſt heißt Codex nur ein Buch oder Werk überhaupt, und ein Geſetzbuch insonderheit.

Codicill, ein Nachtrag, Zuſatz, Anhang, oder eine Nachſchrift, zu einem ſchriftlich aufgeſetzten letzten Willen. Man findet auch der Nachwille dafür, welches aber minder deutlich iſt.

Coëfficient, in der Größenlehre, der Mitmehrer. Catel im Wörterbuche der Academie.

Coërciren, im Zaume halten, bändigen. Coërcirende Mittel, Einrichtungen u. ſ. w. ſind Zwangsmittel, Zwangs-einrichtungen.

Coëternel, gleich-ewig, mit-ewig.

Coëtaeternus. S. Coëternel.

Coeur (ſpr. Köhr), auf den Kartenblättern, die herzförmige rothe Figur; auf Deutſch Herzen. Herzenkönig, Herzenſieben.

Coëxistenz, das Mitvorhandenſein, das Mitdaſein, das Zugleichſein. Nebendaſein, welches Catel dafür angeſetzt hat, könnte, wegen der Ähnlichkeit mit Nebenſache, Nebengewinn, Neben-einkünfte u. ſ. w. den unrichtigen Begriff eines beiläufigen Daſeins, eines Daſeins ſo nebenbei, erwecken.

Coëxistiren, zugleich mit daſein, oder zugleich ſein, mit vorhanden ſein.

Cognat, ein Verwandter von Mutterſeite, ein mütterlicher Verwandter.

Cohabitation, die Beiwohnung, im eigentlichen und uneigentlichem Sinne.

Cohärenz und Cohäsion, das Zuſammenhangen oder Zuſammenhalten; der Zuſammenhang.

Cohäriren, zuſammenhalten, zuſammenhangen.

Coiffiren oder coeffiren (ſpr. koeffiren), den Kopfputz beſorgen. Wir ſagen aufſetzen dafür. Als der Kopfputz der Weiber noch in Mützen beſtand, ſagte man aufmützen, woraus in der Folge aufmutzen mit veränderter Bedeutung geworden iſt.

Coiffeur (ſpr. Koefföhr), der Aufſetzer, der Haarkräuſeler.

Coiffeuse (ſpr. Koefföhſe), die Aufſetzerinn, die Kopfputzerinn. Gebräuchlich ſind Haubenſteckerinn, Putzmacherinn.

Coiffure oder **Coeffure** (ſpr. Koefführ'), der **Kopfputz**, der **Aufſatz**.

Coïncidiren, in **einanderfallen**.

Coïncidenz, das **Zuſammenfallen**, der **Zuſammenfall**.

Coïnvestiti, ſind **Mitbelehnte**.

Coïtus, der **Beiſchlaf**.

Colic, das **Bauchgrimmen**. Man könnte auch das **Darmgrimmen** ſagen, welches für diejenigen, welche wiſſen, daß Colic von Colon, der **Grimmdarm**, abgeleitet iſt, noch bezeichnender ſein würde. Da die Colic nichts anders als Krampf in den Gedärmen iſt, ſo könnte man auch **Darm-** oder **Bauchkrampf** dafür ſagen. In dem Encyclopädiſchen Wörterbuche, Zeitz 1800 finde ich **Darmgicht** dafür, welches aber doch wol etwas anders bezeichnet.

Colifichet (ſpr. Kolifiſchett). Wir haben das gute landſchaftliche Wort **Firlefanz** dafür. Der Ausdruck **Schnurrpfeifereien**, welcher ungefähr ebendaſſelbe ſagt, iſt niedriger.

Collaborator, **Mitarbeiter**.

Coll' arco, in der Tonkunſt, **mit dem Bogen**.

Collateralverwandte oder **Collaterales**, ſind **Seitenverwandte**.

Collation, **Erfriſchungen**. **Anbiß** und **Imbiß** ſind veraltet; das letzte aber durch die neuen Ritterromane ſehr wieder in Umlauf gekommen. Moritz hat auch **Zwiſchenmahl** dafür vorgeſchlagen, welches jetzt, da dergleichen Collationen und Dejeuners oft als wirkliche Mahlzeiten ausſehen, ganz paſſend iſt.

Collationiren, 1. **vergleichen**, z. B. eine Abſchrift mit der Urſchrift. Es wird aber 2. auch in den Druckereien gebraucht, für, ein ungebundenes Buch Blatt für Blatt durchſehen, um ſich zu überzeugen, daß es vollſtändig (complet) ſei. Dafür kann man **durchſehen** oder **durchgehen**, auch **durchzählen** ſagen; 3. ein **Zwiſchenmahl halten**, oder **Erfriſchungen nehmen**, **vespern**.

Collator, der **Verleiher** oder **Ernenner**, d. i. derjenige, der eine Pfarre zu vergeben hat.

Collatur, das **Verleihungsrecht**, oder das Recht eine Pfarre zu vergeben.

Collectaneen. Man verſteht darunter geſammelte Bemerkungen, Nachrichten, Gedanken u. ſ. w., die man künftig benützen will. Man könnte **Sammelbuch** dafür ſagen. In den meiſten Fällen paßt **Auszüge** oder **Auszugsſammlung** dafür, z. B. „dieſer Schriftſteller kann nur dann etwas hervorbringen, wenn er ſeine Auszüge bei der Hand hat.“

Collecte. Eſchenburg ſagt: „**Beiſteuer** und **milde Beiſteuer** ſind dafür ſehr üblich.“ Allein dadurch wird doch eigentlich nur bezeichnet, was jeder der Beitragenden insbeſondere gibt, nicht die Handlung, wodurch dieſe einzelnen Beiträge geſammelt oder gehoben werden. Für dieſen Begriff glaube ich daher **Gabenſammlung** bilden zu dürfen. Da, wo der Zuſammenhang die nähere Beſtimmung an die Hand gibt, gebrauchen wir auch das allgemeinere Wort **Sammlung** dafür. „Außer der reichen Ernte, welche die Einlaßzettel dem trefflichen Künſtler eingebracht hatten, ſtellte die gerührte Geſellſchaft am Ende ſeines unnachahmlichen Tonſpiels noch aus freien Stücken eine **Sammlung** für ihn an.“ — Die kirchliche Bedeutung des Worts, in welcher es das bei der Meſſe, nach der ſogenannten Opferung, oder bei den Proteſtanten das von dem Prediger vor und nach der Predigt abzuſingende Gebet bedeutet, mag immer unverdeutſcht bleiben, weil die Zeiten nicht mehr fern zu ſein ſcheinen, da, wenigſtens in der proteſtantiſchen Kirche, das unzweckmäßige Altarſingen aus größtentheils ungeübten Kehlen, überall ganz abgeſchafft werden wird. — **Gabenſammlung** hat Catel aufgenommen.

Collecteur (ſpr. Kollektöhr), der **Sammler**.

Collection, die **Sammlung**.

Collectiren, **ſammeln**, oder eine Sammlung anſtellen.

Collectiv, was ſammelt, oder mehre Dinge Einer Art zuſammenbringt oder zuſammenfaßt, z. B. ein ſolches Wort, nomen collectivum, ein **Sammelwort**, **Sammelname** oder **Gattungswort**, welches alle zu einer und ebenderſelben Gattung oder Klaſſe gehörige Dinge bezeichnet. Als Bei- oder Nebenwort, **zuſammenfaſſend**.

Collectivisch, **zuſammenfaſſend**, **zuſammenfaſſungsweiſe**.

College, **Gehülfe**, **Amtsgehülfe**, **Amtsgenoß**; auch **Amtsbruder** und **Schullehrer**.

Rüdiger machte gegen dieſe Deutſchen Wörter, inſofern ſie das fremde College erſetzen ſollen, folgende Einwürfe:

„College iſt eigentlich derjenige, welcher zu einem gemeinſchaftlichen oder gleichen Amte mitgewählt iſt. Daher nun iſt dafür im Deutſchen **Gehülfe** zu unbeſtimmt, weil das auch ein Unterbedienter ſein kann, z. B. im Kriegsweſen der Adjutant.“ Freilich drückt **Gehülfe** die nähere Beſtimmung nicht mit aus; aber der Sprachgebrauch erſetzt hier, wie in ſo vielen andern Fällen, das Fehlende. Wenn einer von zwei Predigern, die an Einer Kirche ſtehen, von ſeinem **Gehülfen** redet, ſo verſteht ihn jedermann. Für Adjutant, dem **Gehülfe** im buchſtäblichen Verſtande antwortet, habe ich **Dienſthelfer** vorgeſchlagen. Rüdiger fährt fort: „Selbſt **Amtsgehülfe** paßt auch beſſer für einen **Subſtituten** oder

Ad-

Adjunctus." Auch dis iſt zwar gegründet; aber das Wort paßt doch nichts deſtoweniger auch, eben ſo wie Gehülfe, für ſolche Collegen, die, wie z. B. zwei Prediger an Einer Kirche, ein und ebendaſſelbe Amt gemeinſchaftlich verwalten. Wenn ein ſolcher von ſeinem Amtsgehülfen redet, ſo zweifelt kein Menſch, daß er ſeinen unmittelbaren Collegen, d. i. den zweiten Prediger meine. — „Das beſte iſt noch Amtsgenoß (für diejenigen Fälle nämlich, wo beide nicht einem und ebendemſelben Amte zugleich vorſtehen, ſondern nur Ämter einerlei Art bekleiden, wie z. B. Ärzte, Rathsherrn u. ſ. w.); aber es hat doch etwas ſeltſames und ſteifes für die Anrede." Weil es nämlich in der Umgangsſprache bisher noch nicht gebräuchlich war. Aber das iſt der Fall mit jedem neuen oder noch nicht gewöhnlichen Worte, ſobald es als Perſonenname zur Anrede gebraucht wird. Durch den Gebrauch reibt ſich in kurzer Zeit dieſes Seltſame oder Steife davon ab. „Daher von Predigern lieber Amtsbruder gebraucht wird." Dis könnte, neben den obigen, auch füglich von andern, z. B. von Ärzten, Rechtsgelehrten u. ſ. w. zur Anrede gebraucht werden. „Bei vielen, z. B. bei Burgemeiſtern oder Rathmännern würde dieſes auffallen." Vielleicht das erſte, zweite und dritte mahl, da man es hörte. Zum vierten mahle gebraucht, würde es faſt ſchon wie gewöhnlich klingen; weil es in ſich nichts ſeltſames oder ungereimtes hat. „Ja es gibt Collegen genug, die eigentlich nicht Genoſſen Eines Amtes ſind, z. B. gleichnamige Räthe in verſchiedenen Ländern (aber dieſe pflegen ſich auch nicht Collegen zu nennen), und wol gar kein Amt haben, z. B. Ärzte." Wenn dieſe ſo vertraut mit einander umgehen, daß ſie ſich nicht nach ihren Titeln, ſondern College nennen ſo könnten ſie auch füglich Amtsbruder ſagen; denn ein Amt haben ſie allerdings, und zwar einerlei Amt, wenn gleich ohne Beſoldung.

Nach allen dieſen muß ich doch bekennen, daß mir das fremde Wort College, wenigſtens in Schriften, völlig entbehrlich zu ſein ſcheint, wenn es gleich in der Umgangsſprache noch lange üblich bleiben wird. Aber wenn nur erſt unſere Bücherſprache gereiniget wäre, ſo würde die Umgangsſprache, unter gebildeten Menſchen wenigſtens, ſich des Fremden auch entladen.

Collegenſchaft, die Genoſſenſchaft.

Collegialiſch, kann durch amtsbrüderlich erſetzt werden. Wir lebten in amtsbrüderlicher Freundſchaft. Zuweilen paßt auch amtshülflich. Wir leiſteten uns gegenſeitig amtshülfliche Dienſte.

Collegium. Für dieſes ganz Lateiniſche Wort haben wir drei Deutſche: Amt, Stelle und Stube, die in einigen Fällen und in einigen Deutſchen Ländern ſchon mehr oder weniger gebräuchlich ſind, und leicht überall dafür eingeführt werden könnten. Wir ſagen die Geheimerathsſtube für Geheimeraths-collegium. Wir ſagen: das Bäcker-amt, das Tiſchler-amt, und meinen die Geſammtheit der Meiſter, Älteſten und Vorſteher dieſer Gewerke: warum nicht auch das Obervormundſchaftsamt für Pupillencollegium, das Geſundheitsamt oder der Geſundheitsrath für collegium medicum. Im Öſtreichiſchen heißt jedes höhere Collegium eine Stelle, z. B. das Geheimerathscollegium, die Hofſtelle, das Juſtizcollegium, die Juſtizſtelle, d. i. die höchſte Gerichtsſtelle. So laſen wir neulich in der Wieneriſchen Zeitung: „das bisherige Generaldirectorium ſoll in Zukunft nur die Hofſtelle für Böhmen, Mähren und Schleſien ſein; für ganz Öſtreich aber eine beſondere Hofſtelle errichtet werden; die oberſte Juſtizſtelle wird aufgehoben und bei andern Stellen vertheilt werden." Auch Rath wird zuweilen für Collegium gebraucht, und könnte allgemeiner dafür gebraucht werden. Der Stadtrath, der Geſundheitsrath, der Verwaltungsrath (das Finanzcollegium), der Schulrath, der Kirchenrath u. ſ. w. Man hat auch einige Schul-anſtalten, die ſich von den gewöhnlichen Schulen unterſcheiden ſollen, Collegia, nach der Ähnlichkeit des Franz. College, genannt; beſſer hätte man gethan, ſie Lehr-anſtalten oder Zwiſchen-ſchulen zu nennen, weil dergleichen Anſtalten die Lücke zwiſchen den gewöhnlichen Schulen und der Univerſität (Hochſchule) auszufüllen beſtimmt wurden. Auf letzter heißen Collegia die Vorleſungen der Hochlehrer; und man theilt ſie ein in publica, öffentliche, welche unentgeldlich gehalten werden, privata, beſondere, wofür von den Zuhörern bezahlt wird, und privatissima, ganz beſondere, die nur einem oder einigen wenigen für die Gebühr gehalten werden.

Collet, 1. der Kragen, z. B. in der R. a. einen beim Collet nehmen oder packen. 2. eine Reiterjacke, entweder von Leder oder von Tuch. Heynatz hat Bruſtrock und Reiterrock dafür vorgeſchlagen; allein wir ſind gewohnt, bei Rock an ein längeres Kleidungsſtück zu denken. Wir haben Reitjacke und Reitwamms; allein Jacke ſowol, als auch Wamms ſind keine edle Wörter. Da ein Collet nichts anders als eine Weſte mit Ärmeln iſt, ſo könnten wir Reitweſte dafür ſagen. Wir haben aber auch Koller oder Reitkoller dafür.

Collidiren, zuſammenſtoßen, auch ſtreiten. Beide Pflichten ſtoßen hier zuſammen. Es entſtehen Fälle, wo dieſe Pflichten mit einander ſtreiten.

Colligiren, ſammeln.

Colliſion, der Zuſammenſtoß, der Streit. Hier entſteht ein Zuſammenſtoß unter den Pflichten, ein Pflichtenſtreit. Der neue Ausdruck Zuſammenſtoß iſt unter

ter andern in der Jen. Lit. Zeit. angenommen worden; „Hier kamen die Rückſichten der ſtrengen Gerechtigkeit, mit den Rückſichten der Convenienz (Übereinkunft) in Zuſammenſtoß.“ Auch Rüdiger ſagt: „Alle Schwierigkeiten der gemeinen Lehre von dem ſogenannten Zuſammenſtoß (collisio) verſchiedener Rechte und Pflichten.“

Collo, in der Mehrzahl Colli, ein Ital. kaufmänniſches Wort, wofür wir Stück haben. Der Fuhrmann hat überhaupt zwölf Colli's (Stück, Kiſten, Fäſſer, Bündel u. ſ. w.) empfangen.

Colloquium, ein Geſpräch. Oft wird ein Prüfungsgeſpräch verſtanden.

Colludiren, unter Einer Decke ſpielen, einverſtanden ſein.

Collusion, das Einverſtändniß.

Collusorisch, durch Einverſtändniß.

Colon, in der Schreibekunſt. Man hat Doppelpunkt dafür eingeführt, wodurch dieſes Unterſcheidungszeichen beſtimmt genug angegeben wird. Schottel hat dieſe Verdeutſchung ſchon. Heynatz glaubt, daß Doppelpunkt einigem Mißverſtande unterworfen ſei, und möchte lieber zwei Punkte, allenfalls auch Zweipunkt dafür geſagt wiſſen.

Colonade, Säulengang und Säulenreihe; jenes, wenn eine doppelte Reihe von Säulen einen Gang bildet, wie z. B. vor dem königlichen Sorgenfrei in Potsdamm, wo man auch Säulenhalle dafür ſagen könnte; dieſes, wenn die Colonade nur aus Einer Reihe von Säulen beſteht, die keinen Gang bildet, wie jene berühmte an dem alten Louvre in Paris. Göthe hat das erſte angenommen: „Die ihre Liebe und (ihren) Haß vor einem Säulengange nicht ablegen.“ Wilh. Meiſters Lehrjahre. Rüdiger hat folgende Einwendungen dagegen gemacht: „Colonade in der Baukunſt iſt nicht allemahl ein Säulengang, wie Campe und Moritz es verdeutſchen wollen; ſondern es heißt jede Verbindung mehrerer (mehrer) Säulen unter Einem Hauptgeſimſe, z. B. auch nur in einer Reihe der Ründung nach zu einem offnen Tempel, oder (zu einer) Vorlaube.“ In dieſem beſtimmten Fallen würden wir Säulenkreis, ſonſt überall, wo nur von Einer Säulenreihe in gerader Linie, wodurch kein Gang gebildet wird, die Rede iſt, Säulenreihe ſagen müſſen. „Alſo, fährt Rüdiger fort, iſt das ſonſt gebräuchliche, auch von Hrn. A d. aufgeführte, Säulenſtellung, richtiger.“ Säulenſtellung druckt nicht Colonade, ſondern die Art und Weiſe aus, wie die Säulen geſtellt ſind. Man könnte daher füglich ſagen: Die Säulenſtellung bei dieſer Colonade iſt fehlerhaft; die Zwiſchenräume ſind ungleich, ſind zu ſchmal, zu breit u. ſ. w. Auch hat A d. bei Säulenſtellung nur auf Säulengang verwieſen; und bei dieſem, am Ende des Artikels, die beiden Wörter Säulenlaube und Säulenſtellung bloß beiläufig genannt, ohne ſich darüber zu erklären. Auch Sulzer nimmt in ſeinem Wörterbuche Säulenſtellung, nicht für Colonade, ſondern für die Art, wie die Säulen geſtellt werden.

Colonel, der Oberſte. Warum viele noch immer lieber das fehlerhafte O. D. Obriſt oder Obriſter gebrauchen mögen, iſt nicht abzuſehen.

Colonie. Die Deutſchen Wörter, Niederlaſſung, Pflanz-ort, Pflanzſtadt (wofür man auch, wenn die Colonie nicht bloß eine einzelne Stadt, ſondern ein ganzes Land anbaut, Pflanzſtaat ſagen kann) ſind ſchon ziemlich allgemein eingeführt, und von guten Schriftſtellern, z. B. von Ebeling'en in ſeiner Erdbeſchreibung von Amerika, häufig gebraucht worden. Cadix, eine Pflanzſtadt der Phönicier. Cöln, ein Pflanz-ort der Römer. Die Holländiſche Niederlaſſung auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. In O. Deutſchland ſagt man auch das Anſiedel, welches aber unſern niederdeutſchen Ohren nicht gefallen will. Warum wollten wir dafür auch nicht lieber eine Anſiedelei, nach dem Vorbilde von Einſiedelei ſagen? Dis würde jedermann ſich vermuthlich gern gefallen laſſen, weil ſowol das Zeitwort anſiedeln durch die Zeitungen ziemlich allgemein verbreitet worden, als auch das ähnliche Einſiedelei überall bekannt ſind. — Ich habe es (im 5ten Bände meiner Reiſen) gewagt, dieſes Wort in einem Zuſammenhange zu gebrauchen, wo keine der übrigen Verdeutſchungen paſſen wollte: „Jetzt iſt dieſe Inſel (Bourbon) eine Franzöſiſche Anſiedelei.“ — Gegen die obigen Deutſchen Wörter ſind einige Einwürfe gemacht worden, welche hier angeführt zu werden verdienen.

„Durch Niederlaſſung, ſagt Rüdiger, wird Colonie in manchen Fällen recht gut ausgedruckt, z. B. die Engliſche in Jackſonsbai iſt ganz neu, leidet Mangel, wird von den Wilden beunruhiget. Aber ſobald man den Inbegriff von Perſonen, als thätig, darunter verſteht, will es ſchon nicht recht paſſen, z. B. die Niederlaſſung wählt ſich einen Anführer; weil es eigentlich die Handlung des Anbaus anzeigt.“ Dis kann ich nicht finden. Es zeigt vielmehr zunächſt die Handlung des Niederlaſſens, dann aber auch die Geſellſchaft an, die ſich niederläßt, oder ſich ſchon niedergelaſſen hat. Ob es gut ſei, daß dem Worte, außer jener erſten Bedeutung, auch dieſe zweite beigelegt ſei, kann bezweifelt werden; aber iſt ſie einmahl genehmiget, wie R. vorauszuſetzen und zuzugeben ſcheint: ſo ſehe ich nicht ein, warum man nicht eben ſo gut ſagen könnte: die Niederlaſſung wählt ſich einen Anführer, als, ſie wird von Wilden beunruhiget. In dem einen, wie in dem

dem andern Falle werden die Menſchen gemeint, die ſich niedergelaſſen haben; ob dieſe in der einen R. a. als leidend, in der andern als thätig gedacht werden, kann, ſcheint es, keinen Unterſchied machen. „Pflanz-ort und Pflanzſtadt ſind auch nicht immer treffend, weil viele Colonien mehr als Einen Ort, andere nur einen Theil der Einwohner eines Orts ausmachen, z. B. die Engländer in Hamburg.“ Das eine Wort iſt für dieſen, das andere für jenen Fall brauchbar. Man gebrauche jedes an ſeinem rechten Orte, und verlange nicht, daß alle für alle Fälle paſſen ſollen. In dem erſten von den hier angegebenen beiden Fällen kann man Niederlaſſung oder Pflanzſtaat, in dem andern Anſiedelei ſagen. Aber gegen Niederlaſſung iſt ein anderer Einwurf gemacht worden.

„Gegen dieſes Wort, ſagt Eſchenburg, hätte ich nur, daß es aus ſich niederlaſſen gebildet iſt. Es hat immer etwas unbequemes von einem rückgängigen Zeitworte ein Hauptwort abzuleiten, wobei man ſich im Sinne haben muß. Zudem iſt Niederlaſſung erſt der Anfang, und es ſoll hier Leute bezeichnen, die ſich ſchon niedergelaſſen haben.“ Was den erſten, an ſich gegründeten Einwand betrifft, ſo muß ich doch erinnern, daß wir der, aus rückgängigen Zeitwörtern gebildeten Sachwörter ſo viele in unſerer Sprache haben, daß es wol kaum noch anſtößig ſein kann, eben dieſelbe Ableitungsart auch bei neuen Wörtern ſich zu erlauben. Wir haben z. B. von ſich befinden, ſich härmen, ſich ſträuben, ſich faſſen, ſich beſinnen u. ſ. w. das Befinden, das Härmen, das Sträuben, die Faſſung, die Beſinnung, u. ſ. w. Was den zweiten Einwurf betrifft, ſo beziehe ich mich auf das, was ich oben unter Aggregat angemerkt habe, und füge dieſem nur noch bei, daß ſich in unſerer Sprache ähnliche Wörter in ung finden, wodurch ganze Klaſſen oder Geſellſchaften von Menſchen bezeichnet werden, z. B. Beſatzung, Innung u. ſ. w.

Ein Vorſchlag, welchen Eſchenburg hinzufügt, ſcheint mir ſehr annehmenswürdig zu ſein. „So wie wir Ablaſſung und Ablaß, Erlaſſung und Erlaß, Unterlaſſung und Unterlaß, Nachlaſſung und Nachlaß haben, wovon jene die wirkende Handlung, dieſe die bewirkte Sache bezeichnen: ſo ließe ſich vielleicht, nach dieſer Sprach-ähnlichkeit, auch Niederlaß bilden.“ Ich wünſche, daß man auf dieſen Vorſchlag achten möge. Auch das Wort Aderlaß iſt unter der Ähnlichkeitsregel begriffen. — Ein Ungenannter hat Volkspflanzung für Colonie geſagt: „Die Wenden ſind eine Slaviſche Volkspflanzung.“

Colonist, der Pflanzer, Anbauer (wofür man im Brandenburgiſchen Neuanbauer, zuſammengezogen Neubauer, ſagt), und Anſiedler; jene für ſolche Coloniſten, die einen bisher noch nicht bebauten Boden zuerſt urbar machen oder anbauen, dieſes für ſolche, die ſich in einer ſchon bebauten und bewohnten Gegend anſiedeln. Pflanzer bezeichnet in ſeiner erſten Bedeutung freilich jeden, der pflanzt; allein der Zuſammenhang macht es jedesmahl klar genug, ob ein Wort in ſeiner erſten oder in einer abgeleiteten Bedeutung genommen wird. Wenn man z. B. von den Holländiſchen Pflanzern am Vorgebirge der guten Hoffnung redet, oder wenn Alxinger im Doolin von Mainz von einer Frucht ſingt:

— die an Mendoza's Küſten
Der Pflanzer klug in Vorrathsgruben häuft:

oder Falk von jener Gegend redet,

— wo, zur Schmach der Chriſtenheit,
Gedüngt von Thränen, Zimmt gedeiht,

und nun erzählt:

Zwei Tage mochten oder drei
Verfloſſen ſein, da ging der Pflanzer aus zum Schmauſe:

ſo verſteht jedermann, daß Colonisten damit gemeint werden. Man kann übrigens da, wo Pflanzer ſchlechtweg nicht paſſen würde, auch Pflanzbürger dafür ſagen. So Catel in der Vorrede zu ſeinem Franzöſiſchen Handwörterbuche: „Im Weſentlichen bleiben zwar Länder und Sprachen dieſelben; allein in beiden werden die Gränzen ſo oft verändert und fortgerückt; beider Geſtalt wird ſo oft umgeformt und umgegoſſen; beide erhalten aus dem Auslande, ſo manchen Zuwachs, ſo viel Pflanzbürger und Fremdlinge ꝛc.“

Colonne, bedeutet bekanntlich eine Säule, ſowol in eigentlichem, als uneigentlichem Sinne, z. B. in Colonne de feu, d'air ꝛc. Feuerſäule, Luftſäule, Wolkenſäule, Rauchſäule u. ſ. w. In den Buchdruckereien wird das Lat. columna, Columne, gebraucht; und dis kann durch die Deutſchen Wörter Spalte (wenn nämlich auf jeder Seite mehr als eine Columne ſteht), Seite und Blattſeite erſetzt werden. Heynatz hat Schriftſäule dafür vorgeſchlagen, Kinderling Halbſeite; allein jenes würde, meinem Gefühle nach, etwas zu geſucht klingen, dieſes nur für geſpaltene, und zwar nur für Einmahl geſpaltene Columnen paſſen. In den meiſten Fällen befindet ſich auf jeder Seite nur Eine Columne; zuweilen aber werden auch mehr als zwei Columnen auf eine Seite gebracht; in beiden Fällen kann man nicht Halbſeite, ſondern in jenem nur Seite oder Blattſeite, in dieſem nur Spalte ſagen. — Nur für Eine Bedeutung des Worts, worin es in der Kriegesſprache genommen wird, gab es bis jetzt noch keinen angemeſſenen Ausdruck in unſerer Sprache; für diejenige nämlich, da es für einen Theil eines ſich bewegenden Heeres genommen wird. Die eine Colonne rückte gegen den Berg, die

die andere gegen das Dorf an. Es hier durch Säule zu überſetzen, würde dem Deutſchen Ohre ſeltſam klingen, weil wir mit dieſem Worte den Nebenbegriff des Feſt- und Stillſtehens verbinden, welcher Begriff bei den Colonnen eines Heeres nicht Statt findet. Etwas weniger würde der Ausdruck auffallend ſein, wenn man ihn mit Heer verbände, und Heerſäule ſagte. Der Feind erſchien in drei Heerſäulen. Einige ſcheinen Heerſpitze dafür beliebt zu haben: „Eine Heerſpitze iſt nicht die Spitze eines Kriegesheers, noch weniger das in einer Spitze zur Schlacht-ordnung geſtellte Heer ſelbſt (warum nicht?), wie Adelung ſagt; ſondern nichts mehr und nichts weniger, als was wir andern (Ausländer oder ausländiſch Redenden) eine Colonne, der Hr. Prof. Fiſcher aber eine Marſchſäule nennt." Heynatz. Allein da Colonne nicht eine vorragende Spitze des Heeres, ſondern eine ganze, von den übrigen getrennte Abtheilung deſſelben bedeutet, und da, außer der Feuer- und Rauchſäule, die vor dem Jüdiſchen Heere herzog, keine andere marſchirende (ziehende) Säule bekannt iſt: ſo ſcheint weder Heerſpitze, noch Marſchſäule dem Begriffe angemeſſen zu ſein.

Hier iſt ein Vorſchlag. Da der Franzöſiſche Ausdruck, Colonne, bildlich iſt, was zwingt uns, bei dem nämlichen Bilde ſtehen zu bleiben, und nicht ein anderes, unſerer Vorſtellungsart und unſerem Sprachgebrauche gemäßeres zu wählen? Dis würde, dünkt mir, das Bild eines Stromes ſein, der ſich in mehre Arme ergießt. Alſo Arm oder Heeres-arm für Colonne. Der Feldherr theilte das Heer in drei Arme. Der eine Heeres-arm des Feindes griff unſere Verſchanzungen an; der zweite u. ſ. w. Da aber in einigen Fällen das Wort Arm nicht gut zu dem damit zu verbindenden Zeitworte paſſen würde, wie wenn es hieße: der eine Arm rückte vor, der andere ging u. ſ. w.: ſo bedürfen wir noch eines zweiten Ausdrucks. Vielleicht würde Heerhaufe (O. D. Heerhaufen) für dieſe Fälle paſſen. Der Feind rückte in drei Heerhaufen an. Der eine Heerhaufe erſtieg das Gebirge.

Colophonium, Geigenharz; es wird auch Spiegelharz und Grichiſches Pech genannt, weil es zuerſt aus Grichenland gekommen, und ſeinen Namen von der Stadt Kolophone in Jonien erhalten haben ſoll.

Coloraturen, in der Tonkunſt, Läufe, Verzierungen des Geſanges, auch durch Schleifungen oder Dehnung der Töne. Eſchenburg. Reichardt hat künſtliche Stimmwendungen und Sprünge dafür angeſetzt.

Coloriren, färben, anfärben, übermahlen; uneigentlich beſchönigen. Für denjenigen Sinn, worin dieſes fremde Wort von den Mahlern gebraucht wird, wenn ſie z. B. ſagen: er verſteht ſich gut oder ſchlecht aufs coloriren, kann man Farbe geben ſagen. Er verſteht ſich aufs Farbegeben, oder auf die Farbengebung. Das Stück iſt gut oder ſchlecht befarbet, könnte man auch ſagen.

Colorit. Man hat ſchon Farbengebung dafür eingeführt, welches aber, genau genommen, freilich nur die Handlung des Farbengebens, oder das Coloriren bezeichnet. „Oft, ſagt Rüdiger, könnte man wol noch einfacher (und, füge ich hinzu, deutlicher) die Farben dafür ſagen. Die Farben ſind zu bunt, zu ſtark aufgetragen, zu grell u. ſ. w." Färbung, welches Eſchenburg dafür angibt, druckt eines Theils, wie Farbengebung, auch nur die Handlung aus (ipsum actum colorandi notat. Stieler), und iſt andern Theils zu allgemein. Die Verrichtung des gemeinen Blaufärbers iſt auch eine Färbung.

Coloss. Ich glaube Rieſengeſtalt dafür vorſchlagen zu können. S. das folgende.

Colossalisch. So nennt man alles, was über das gewöhnliche und natürliche Maß der Dinge gleicher Art beträchtlich weit hinausgeht. Alſo übergroß. Genau und als Kunſtwörter genommen, werden colossalisch und gigantisch oder gigantesque unterſchieden. Das Colossalische nämlich iſt zwar auch rieſenhaft oder gigantisch, aber es hat nicht die Abſicht ſo zu erſcheinen oder in die Augen zu fallen, ſondern vielmehr, aus einer gewiſſen Ferne betrachtet, ſich in natürlicher Größe zu zeigen. Das Gigantische hingegen iſt auch in der Erſcheinung unförmlich oder übergroß; und wenn daher das Colossalische ſo geſtellt wird, daß es rieſenmäßig erſcheint, ſo iſt das ein Fehler. S. Heydenreichs äſthetiſches Wörterbuch.

Colporteur (ſpr. Kollportöhr). Ich finde dafür in der Allgem. Lit. Zeitung (1795. N. 134.) das Deutſche Wort Refftäger. „Aber es ſcheint, die Reffträger (Colporteurs) müſſen damit eben nicht glücklich geweſen ſein." Auch Ad. hat dis Wort. Reff oder auch Tragereff bedeutet nämlich ein mit Trageriemen verſehenes Geſtell, worin etwas auf dem Rücken getragen wird; daher diejenigen, welche allerlei kurze Waaren, Arzeneien u. dergl. in einem ſolchen Reffe zum Verkauf herumtragen, Reffträger genannt werden. Buttenträger, welches im N. D. gleichfalls üblich iſt, kommt mehr mit Tabuletkrämer überein. Kinderling hat Kleinkrämer dafür; allein das iſt zu allgemein; es paßt für jeden, der im Kleinen verkauft, ohne daß er ſeinen Kram dabei ſelbſt herumträgt. Da die Colporteurs die Bücher nicht bloß zum Verkauf herumtragen, ſondern auch den Titel und den Haupt-inhalt derſelben auszurufen pflegen: ſo könnte man ſie auch füglich Bücherausrufer oder Buch-ausrufer nennen, wenn nicht dieſes zu ſehr an Recensent erinnerte.

Columne. S. Colonne.

Combination, das Gegeneinanderhalten, Vergleichen und Berechnen vieler gegebenen Dinge, Umſtände Gedanken u. ſ. w. in der Abſicht, ausfindig zu machen, wie ſie zu einander paſſen, was ſich daraus ergibt, oder wie ſie zu einem gewiſſen Zwecke mit einander zu vereinigen und zu benützen ſind. Ich glaube, daß wir, in den meiſten Fällen wenigſtens, mit den Deutſchen Wörtern Vergleichung und Berechnung dafür ausreichen können. Er fand durch aufmerkſame Vergleichung oder durch aufmerkſames Vergleichen der Umſtände. Aus der Berechnung aller einzelnen Vorfälle und Umſtände ergab ſich, u. ſ. w.

Combiniren, 1. vereinigen, z. B. ein combinirtes Heer, ein vereinigtes; eine ſolche Flotte ꝛc.; 2. vergleichen und berechnen. Alle Umſtände waren mit einander verglichen und berechnet.

Combustibilität, die Brennbarkeit. Eigentlich, die Verbrennbarkeit.

Combustible (ſpr. kombuſtibel), brennbar. Eigentlich verbrennbar.

Combustion, die Verbrennung, das Verbrennen.

Comes, in der Tonkunſt, der Gefährte, die Antwort, ein kurzer, melodiſcher Satz, der in einer Fuge dem Hauptſatze von einer andern Stimme folgt, oder nach jenem allemahl wiederholt wird. Eſchenburg.

Comes palatinus, ein Pfalzgraf, d. i. einer, den der Röm. Kaiſer bevollmächtiget hat, Doctoren, Licentiaten und Magiſter's zu machen, Dichter zu krönen, u. ſ. w.

Comet. Schwanzſtern iſt das gebräuchlichſte dafür. Man ſagt aber auch Haarſtern. Da indeß das Wort Schwanz etwas unedles hat, ſo habe ich vorgeſchlagen, daß man lieber Schweifſtern dafür ſagen möge. Dis iſt eins von den wenigen Wörtern meiner Sammlung, die A d. aufzunehmen gewürdiget hat.

Comisch. So wie dieſes Wort im gemeinen Leben gebraucht wird, iſt es durch die Wörter luſtig, drollig, närriſch, ſcherzhaft und ſpaßhaft leicht zu erſetzen. Aber als Kunſtwort betrachtet, wo es das, was dem Luſtſpiele, d. i. der nachahmenden Darſtellung der Sitten und des Lebens eigen iſt, bezeichnet, fehlt uns noch ein Wort dafür. Ich weiß hier nur luſtſpiel-artig dafür vorzuſchlagen, ſo wie trauerſpiel-artig für tragiſch, als Kunſtwort genommen. Oder wollen wir uns lieber die neuen Ableitungen luſtſpielig und trauerſpielig erlauben?

Comitial. Bei den Römern waren dies comitiales Tage, an welchen Comitia, d. i. Volksverſammlungen gehalten wurden. Bei uns kommt das Wort comitial nur in Bezug auf die Reichsverſammlung in Regensburg vor, z. B. Comitialgeſandter, ein Geſandter bei der Reichsverſammlung, wofür man auch Reichstagsgeſandter ſagt.

Comma, der Strich, das Strichzeichen, der Beiſtrich. Einige haben Strichelchen dafür einführen wollen, welches aber der doppelten Verkleinerungsſilbe (chel und chen) wegen, angefochten werden kann. Strichel heißt ſchon ein kleiner Strich. Schottel hat Beiſtrichlein. In der Tonkunſt bedeutet Comma den neunten Theil eines Tons. Reichardt.

Commandant, oder Commendant. Zum Unterſchiede von Commandeur, Befehlshaber, müßte man Stadtbefehlshaber dafür ſagen.

Commandeur (ſpr. Kommangdöhr), der Befehlshaber, Anführer.

Commandiren, befehlen, gebieten, anführen, beherrſchen.

Commandite (ſpr. Kommangdihte), eine Geſellſchaftshandlung, bei welcher der eine das Geld hergibt, der andere die Geſchäfte verrichtet. Es iſt alſo eine vertretende Geſellſchaftshandlung.

Commando, der Befehl, die Anführung. Man verſteht aber auch eine gewiſſe Anzahl Soldaten darunter, die unter Anführung eines Officiers oder Unterofficiers irgend einen Befehl ausrichten müſſen. In dieſer Bedeutung genommen, iſt es ſo viel als Trupp oder Zug, mit dem Beiworte abgeordneter oder abgeſchickter.

Comme il faut (ſpr. komm i foh); eigentlich, wie es ſich ziemt oder gebührt; kürzer, rechtlich, ſtattlich, anſtändig, tüchtig, z. B. ein rechtlicher Mann, ein ſtattliches Pferd, ein anſtändiges Kleid, ein tüchtiger Arbeiter. Oft können wir es auch bloß durch wohl überſetzen. „Wohlgeſprochen, alter Maulwurf!" Eſchenburg im Shakeſpear.

Commende, oder Commanderie. S. Commenthurei.

Commensalis, der Tiſchgenoß.

Commensurabel, Franz. commensurable, heißen zwei oder mehr Größen, die nach einerlei Maß gemeſſen werden können; alſo gleichmeßbar; z. B. die Länge eines Weges, und die Höhe eines Thurms; beide können mit einerlei Maß gemeſſen werden. Allein die Höhe eines Thurms und die Länge eines Zeitraums ſind incommensurabel; jene wird nach Ruthen, Fuß, u. ſ. w., dieſe nach Jahren, Tagen u. ſ. w. gemeſſen.

Commensurabilität, die Gleichmeßbarkeit. S. Commensurabel.

Commentar, Erklärung, Auslegung. Man verſteht aber gewöhnlich eine fortlaufende Erklärung, oder fortlaufende Anmerkungen darunter.

Commentator, ein Ausleger oder Erklärer.

Commenthur, oder Comthur, ein Ordenspfründner, d. i. ein Ritter, welcher eine Ordenspfründe verwaltet.

Com-

Commenthurei oder Comthurei, das Gebiet eines Ordenspfründners, eine Ordenspfründe.

Commentiren, erklären, mit Erklärungen oder erklärenden Anmerkungen begleiten, verſehen.

Commerce - oder Commerzſpiele, ſind Geſellſchaftsſpiele, d. i. ſolche, welche nur zur geſellſchaftlichen Unterhaltung dienen ſollen.

Commercial, kann durch Zuſammenſetzungen mit Handel umgangen werden; z B. Handelsverfügungen.

Commerciren, Handel treiben. Eine commercirende Nation, ein Handel treibendes Volk. Auf den Hochſchulen heißt commerciren, einem Trinkgelage beiwohnen, überhaupt, ein wildes und liederliches Leben führen.

Commercium oder Commerz und Commerzien, 1. die Handlung, beſſer der Handel oder das Handelsweſen; daher Comerzienräthe, d. i. Handels- oder Handlungsräthe; 2. alle Kaufleute eines Orts zuſammengenommen, die Kaufmannſchaft. Die Kaufmannſchaft hat beſchloſſen. Commerzcollegium iſt der Handelsrath.

Commerztractat, ein Handlungs-, beſſer Handelsvertrag.

Commestibel, eßbar.

Commination, die Drohung.

Comminatorisch, drohend.

Comminuiren, verringern, zerſtückeln.

Commis (ſpr. Kommih'), einer, dem ein gewiſſes Geſchäft aufgetragen iſt. Bei dem Steuerweſen verſteht man einen Aufſeher darunter; bei dem Handelsweſen einen Handelsbedienten oder Geſchäftsführer (Factor). Commissbrot iſt Soldatenbrot, Commissſchuhe, Soldatenſchuhe u. ſ. w.

Commiseration, das Mitleid.

Comissariat, das Verpflegungs- oder Heerverpflegungsamt, oder diejenigen, welche zur Verpflegung eines Heers angeſtellt ſind, zuſammengenommen.

Commissarius oder Commissär. Inſofern dieſes Wort ein Titel iſt, gehört es nicht hierher. Nur als fremdes Wort, welches unſere Sprache verunſtaltet, führen wir es auf; und als ſolches bezeichnet es im Allgemeinen denjenigen, dem von Staats wegen etwas aufgetragen iſt. Von Staats wegen; denn iſt der Auftragende eine Privatperſon, ſo nennt man den, dem der Auftrag geſchieht, nicht Commissarius, ſondern Commissionär. In beiden Fällen könnten wir füglich Geſchäftsführer, Geſchäftstrager, auch Geſchäftsbetrauter dafür ſagen; ob der Auftrag ihm vom Staate, oder von einem einzelnen Staatsbürger in eigener Angelegenheit geſchehen ſei, wird wol von ſelbſt aus dem Zuſammenhange erhellen. Wenn von einem Geſchäftsführer oder Geſchäftsbetrauten der Regierung die Rede iſt: ſo ſieht man, daß ein Commissarius gemeint wird; wenn hingegen der Kaufmann von ſeinem Geſchäftsführer in Amſterdam redet, ſo iſt es klar, daß er ſeinen Commissionär meint. Man hat mir eingewandt, daß Geſchäftsträger von dem Sprachgebrauche ſchon ausſchließlich für Chargé d'affaires geſtempelt ſei. Nun, ſo unterſcheide man Geſchäftsträger von Geſchäftsführer, und gebrauche jenes für Chargé d'affaires, dieſes für Commissarius und Commissionär. Die Unterſcheidung jener Deutſchen Wörter iſt wenigſtens nicht willkührlicher, als die dieſer fremden. Will man aber dieſen Unterſchied nicht annehmen, und wünſcht man vielmehr, das nicht ſehr gut gebildete Wort Geſchäftsträger (S. Chargé d'affaires) veraltet zu ſehen: ſo gebrauche man, wie Reß vorſchlägt, für beide Begriffe den für beide paſſenden Ausdruck Geſchäftsführer: „Dieſe Benennung gibt dem Manne gerade ſo viel Ehre und Werth, als der, deſſen Geſchäfte er verſieht, ertheilen kann, und nicht mehr Gewalt, als ſein Auftrag enthält. Sie ſcheint daher auf einen jeden Geſchäftsführer, wie vornehm oder gering er, wie wichtig oder unwichtig, wie dauerhaft oder kurz ſein Auftrag ſein mag, Anwendung zu leiden." Beiträge zur weit. Ausb. der Deutſchen Sprache. III 171.

Oft können auch andere Deutſche Ausdrücke dafür gebraucht werden. Wenn es z. B. heißt: die Regierung hat Commiſſarien für die Armee, für die eroberten Länder u. ſ. w. ernannt: ſo können wir in dieſem Falle füglich Bevollmächtigte dafür ſagen, ungeachtet dieſes Wort ſonſt eigentlich dem Lat. Mandatarius antwortet. Aber hier kommen Mandatarius und Commissarius in Einer Perſon zuſammen; und es iſt daher gleichgültig, nach welchem von beiden ſie benannt wird. Gegen Satzmann oder Seßmann (vielleicht Saßmann), welche Ad. ehemahls dafür anführte, habe ich in meinen frühern Schriften ſchon erinnert, daß ſie zu ſehr veraltet, und zugleich ihrer Zuſammenſetzung nach zu dunkel ſind, als daß ſie wieder gangbar gemacht werden könnten; auch ſcheinen ſie, wie ſchon Rüdiger angemerkt hat, vielmehr einen Schiedsrichter und eine Art von Lehnsmann bedeutet zu haben. S. Haltaus und Scherz. In der neuen Ausgabe des Wörterbuchs hat Ad. ſie auch weggelaſſen.

Commission, 1. der Auftrag und die Vollmacht; 2. inſofern diejenigen Perſonen darunter verſtanden werden, welchen ein Auftrag geſchehen iſt, und die mit einer Vollmacht verſehen ſind, Abgeordnete und Bevollmächtigte. Zuweilen paßt auch dafür der Ausdruck Unterſuchungsausſchuß oder bevollmächtigter Ausſchuß, z. B. „die Landverſammlung (Nationalverſammlung) hat einen Unterſuchungsausſchuß, d. i. eine Commission zum

zum Unterſuchen, oder einen bevollmächtigten Ausſchuß, einen Ausſchuß mit Vollmachten zum Handeln ernannt." Beim Seeweſen heißt Commission, die Vollmacht oder der Befehl, welche von der Regierung einem Schiffe zum Auslaufen gegen den Feind ertheilt werden. Das Schiff iſt in Commiſſion geſetzt, heißt alſo, es hat Vollmacht oder Befehl zum Auslaufen erhalten. Der Commiſſionshandel beſteht in Handelsgeſchäften für andere, indem für dieſe entweder eingekauft oder verkauft wird. Es iſt alſo ein Handel auf fremde Rechnung, ein Auftragshandel.

Commissionär, Geſchäftsführer. S. Commissarius.

Commissorium, ein landesherrlicher Auftrag zu einem beſtimmten Geſchäfte; ein Geſchäfts-auftrag, eine Vollmacht oder ein Vollmachtsbrief.

Commitee oder Comité, der Ausſchuß.

Committent, der Auftragende, Bevollmächtiger.

Committiren, auftragen; auch bevollmächtigen. Im Brittiſchen Parlemente wird eine Bill committirt, wenn ſie einem Ausſchuſſe (einer Commission) zu näherer Prüfung übergeben wird.

Commoda und incommoda, die Vortheile und Nachtheile, das Gute und Schlimme, welches eine Sache mit ſich führt.

Commodans, in der Rechtsſprache, der Verleiher, Commodatarius, der Borger.

Commode, als Beiwort, 1. bequem und gemächlich. Der Seſſel iſt ſehr bequem oder ſehr gemächlich; 2. Bequemlichkeit liebend, wofür wir gleichfalls gemächlich ſagen. Er iſt gar zu commode, d. i. er liebt zu ſehr die Bequemlichkeit; er iſt zu gemächlich; 3. als Sachwort, da eine mit Schubkaſten verſehene Lade zur bequemen Aufbewahrung der Kleidungsſtücke, der Wäſche u. ſ. w. darunter verſtanden wird; eine Bequemlade. Stuve. Putztiſch und Putzkaſten, welche Kinderling dafür angegeben hat, paſſen mehr für Toilette und für jeden Kaſten, worin Putz verwahrt wird.

Commodité, 1. Bequemlichkeit, die Gemächlichkeit, und zwar dis letzte in beiderlei Sinne genommen. Er liebt die Gemächlichkeit. Seine Gemächlichkeit oder ſeine Gemächlichkeitsliebe erlaubt ihm nicht. 2. Der Abtritt, wofür man in der feineren Umgangsſprache gleichfalls die Bequemlichkeit zu ſagen pflegt. Sonſt auch das geheime Gemach.

Commodo, commodamente, in der Tonkunſt, bequem, gemächlich. Reichardt.

Commodore, heißt ein Brittiſcher See-officier, Capitän oder Contre-admiral, der ein kleines Geſchwader, auch wol nur ein einziges Schiff führt, und unabhängig von den Befehlen ſeiner ſonſtigen Obern, einen beſtimmten Auftrag ausführt; alſo ein Befehlshaber.

Commotion, die Gemüthsbewegung, Rührung, Erſchütterung.

Commun (man ſpr. kommuhn), gemein oder gemeinſchaftlich. Commungüter, Communweide, Gemeingüter, Gemeinweide. Wir ſagen auch gemeinſam für Commun:

> Auch die Erde, zuvor wie Luft und Sonne gemeinſam. Voß.

Commune (ſpr. Kommühne), die Gemeine oder Gemeinde, die Geſammtſchaft und Geſammtheit, Gemeinheit, welches Rüdiger dafür gebraucht wiſſen will, iſt ſchon für Gemeingrund oder gemeine Weide und Gemeingut, überhaupt für Communität, oder Communauté eingeführt. Indeß findet es ſich doch auch in dieſer Bedeutung: „Liebe und Eintracht hielten die einzelnen Haushaltungen und die ganze Gemeinheit zuſammen." Wieland.

Communicable (ſpr. kommunikabel), mittheilbar.

Communicant. Dafür möchte ich Bekenner vorſchlagen, weil man durch den Genuß des Abendmahls ein Bekenntniß ablegt, daß man zu einer der chriſtlichen Religionsgeſellſchaften gehört.

Communication, die Mittheilung. Im Kriege verſteht man freien Zugang oder Verbindung darunter. Es findet zwiſchen dem Heere und der Feſtung kein freier Zugang, oder auch keine Verbindung Statt. Communicationslinie, eine Verbindungslinie.

Communicativ, zur Mittheilung geneigt, oder gewohnt mitzutheilen. Mittheilbar, welches Catel dafür angeſetzt hat, heißt, was mitgetheilt werden kann. Mittheilend bezeichnet nur den in der Handlung des Mittheilens Begriffenen, nicht denjenigen, der eine Neigung zum Mittheilen hat. Ein Wort, welches dieſen letzten Begriff ausdruckte, fehlt uns, ſo viel ich weiß, gänzlich. Der überſetzer des Engliſchen Romans Heinrich hat dieſem Bedürfniſſe abzuhelfen geſucht: „Auch hatte er mit verſchiedenen mittheilſamen Herrn Bekanntſchaft gemacht." Mittheilſam iſt nach empfindſam, ſparſam, genügſam u. ſ. w. gebildet, und ſcheint daher, als eine richtige Ableitung, wodurch eine Lücke in unſerer Sprache ausgefüllt wird, der Aufnahme würdig zu ſein. —

Communicatum, etwas mitgetheiltes, eine mitgetheilte Schrift.

Communiciren, 1. mittheilen. Die gerichtliche Formel: Communicetur parti adversae in copia, heißt, dem Gegentheile abſchriftlich mitzutheilen. 2. zum Abendmahle gehen; wofür man, der Art, wie dieſe Handlung jetzt verrichtet wird, und ihrer Abſicht gemäſer,

ßer, die Kirchengemeinſchaft oder die Bekenntnißfeier begehen ſagen würde, weil man ſich dadurch öffentlich zu einer der chriſtlichen Kirchengeſellſchaften bekennt. Dieſer Ausdruck würde zugleich mit dem fremden, communiciren, übereinkommen.

Communion, die Gemeinſchaft. Sie beſitzen dieſen Garten in Communion, d. i. gemeinſchaftlich oder in Gemeinſchaft; Communio bonorum, die Gemeinſchaft der Güter. 2. das Abendmahl. Zur Communion gehen, zum Abendmahl. Man könnte auch, in Hinſicht auf den Zweck dieſer Handlung Feier der Kirchengemeinſchaft, oder kürzer, die Bekenntnißfeier dafür ſagen. S. Communiciren.

Communität, die Gemeinheit.

Commutation, die Vertauſchung.

Commutiren, vertauſchen, verwechſeln.

Commödiant, ein Schauſpieler.

Comödie, das Luſtſpiel. Wenn auch Ihrens Vermuthung gegründet ſein ſollte, daß Comödie und Tragödie ſelbſt Deutſchen Urſprungs wären (von dem Alemanniſchen cama oder cauma, Spiel, Luſt, etwas fröhliches, und von dem Gothiſchen troega, trauern, klagen): ſo verdienten ſie doch auch alsdann noch gegen die verſtändlichern Luſtſpiel und Trauerſpiel umgeſetzt zu werden, weil ſowol jene Stammwörter jetzt völlig unbekannt ſind, als auch weil Comödie und Tragödie, ihrer undeutſchen Betonung wegen, nie für Deutſche Wörter gelten können, man mag den Ton nun entweder auf die vorletzte, oder nach Franzöſiſcher Weiſe auf die letzte Silbe legen.

Compaciscent, ein Mitvergleichender.

Compaciſciren, ſich mitvergleichen, oder zugleich mit Friede machen; an dem Friedenswerke Theil nehmen.

Compact, dicht, feſt und getrieben. Lavater ſagt: die gepackte Stirn f. die compacte; ganz neu und unerhört; ungeachtet compact und gepackt, aller Wahrſcheinlichkeit nach, einerlei Urſprung haben. Auch derb und gediegen paſſen zuweilen dafür; eine derbe Speiſe, eine gediegene Maſſe.

Compagne (ſpr. Kompanje), die Gefährtinn, Gehülfinn, Freundinn, Geſpielinn, Ehegenoſſinn. Wieland hat auch Geſellinn dafür gebraucht: „Eine Geſellinn, an deren Buſen er ruhen könnte, ſchien ihm unentbehrlich zu ſein.“

Compagnie (ſpr. Kompanih), 1. die Geſellſchaft, z. B. Handlungs- oder Handelsgeſellſchaft, die Verſicherungsgeſellſchaft (Assecuranz - Compagnie). Auch das veraltete Kom- oder Kumpanſchaft, kann zuweilen, doch nur im Scherz oder ſpottweiſe, oder mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen, und zwar nur in der Umgangsſprache und in der niedrigen Schreib-art dafür gebraucht werden. In der N. D. Mund-art haben wir auch die Maatſchaft von Maat, Engl. mate, der Gehülfe. Daher vermuthlich auch das Franzöſiſche Matelot, ein Schifsmaat, und das Niederländiſche Matskuppije, die Maskopei oder Handelsverbindung, welches mit Maat zugleich, nach Leſſings Vermuthung (S. Ernſt und Falk S 47.), von Mase, der Tiſch, abſtammen, und zunächſt eine Tiſchgeſellſchaft bedeutet haben mag. 2. In der Kriegsſprache eine Abtheilung von ungefähr 100 Mann, wofür man ehemahls Fahne und Fähnlein ſagte, die in ſcherzhaften Gedichten, Ritterromanen u. dergl. auch noch jetzt dafür gebraucht werden:

So traten ſie muthig und trotzig einher,
Als obs ein Fähnlein Potsdammer wär.

D. Neue Froſchmäusler.

Rüdiger meint, man könne für Compagnie, in dieſer Bedeutung genommen, wol Haufen (Haufe) ſagen, ſo wie der General von Schlieffen Schaar für Bataillon vorgeſchlagen hat. Aber das ſcheint gar zu allgemein und unbeſtimmt zu ſein. Ueberhaupt können wir eine Verdeutſchung der Kriegsausdrücke nur dann erſt erwarten, wenn einmahl ein Deutſcher Fürſt auf dem Throne ſitzen wird, der den rühmlichen Ehrgeiz hat, auch der Sprache nach ein Deutſcher zu ſein. Würde dann etwa beliebt, die veralteten Fahne und Fähnlein (oder Fähnchen) in dieſem Sinne genommen, zu erneuern: ſo könnte man jenes für Compagnie, dieſes für Escadron gebrauchen, weil die Standarten der Reiterei kleiner, als die Fahnen des Fußvolks ſind. Catel hat kein Bedenken getragen, Fahne für Compagnie in dem Wörterb. der Academie anzuſetzen.

Compagnon (ſpr. Kompanjong). Dieſes Wort leitet A d. von dem alten Kompan oder Kumpan her, welches nach Friſchens Behauptung von dem ganz veralteten Kume, die Hülfe, der Beiſtand, abſtammen ſoll. Allein ſchon Rüdiger hat dagegen (in dem Neuſten Zuwachſe der Sprachkunde) mit Recht erinnert, daß es mit jener Ableitung ſo ganz ausgemacht noch nicht zu ſein ſcheine, weil das Wort Kumpan ſich dadurch, daß es den Ton auf der Endſilbe hat, als ein fremdes ankündiget. Ich für meinen Theil halte für wahrſcheinlich, daß zwar Kume das Stammwort, die nächſte Ableitung davon aber das in unſerer Handwerksſprache noch jetzt lebende Kompe, ein Innungsglied, auch am Harze in der Bergmannsſprache ein mit andern zugleich arbeitender Bergknappe, geweſen ſei. Dieſes Wort erhielt vielleicht in jenen Zeiten, da man Deutſche Wörter in die Form der Lateiniſchen goß, die Endung anus, Companus; aus welchem Lateiniſch ſeinſollenden Worte denn in der Folge (wie das mit mehren geſchah) durch Wegwer-

fung

fung der Endung us wiederum ein Deutſches, Kompan, ſo wie das altfranzöſiſche Compain, gemacht wurde. Allein dieſe Ableitung des Worts Compagnon ſei nun gegründet oder nicht: ſo iſt es doch in keinem Falle rathſam und thunlich, ihm, wie Moritz gar zu freigebig verlangte, das Bürgerrecht in unſerer Sprache zu verwilligen. Nicht thunlich, weil es undeutſche Laute einſchließt; nicht rathſam, weil wir dadurch nur ein überflüſſiges Wort gewönnen, indem uns viele echtdeutſche Wörter zu Gebote ſtehen, die wir füglich dafür gebrauchen können. Wir haben Geſpann, welches z. B. von zwei Buchdruckern gebraucht wird, die an Einer Preſſe arbeiten, und welches Göthe neulich in allgemeinerer Bedeutung in die Schriftſprache eingeführt hat. S. Camerad. Wir haben ferner Genoß, Handlungs- oder Handelsgenoß, Dienſtgenoß, Geſchäftsgenoß, Nebenmann, Gehülfe, Handlungs- oder Handelsgehülfe, Mit-arbeiter, Gefährte, Geſchäftsfreund, Geſchäftshelfer u. ſ. w., wovon das eine für dieſen, das andere für jenen Fall paßt. Unſere Sprache iſt zu reich, als daß ſie des Behelfs, ſo vielerlei Nebenbegriffe, als das Franz. Compagnon umfaßt, in ein einziges Wort zu packen, nicht füglich überhoben ſein könnte. In der N D Mund-art findet ſich auch noch (S. Brem. Wörterb.) das Wort Macker für Compagnon, welches mit dem Angelſ. Macca, der Genoß, dem Isländiſchen Maki, gleich, und dem Engl. Match, eine gleiche Perſon, vielleicht auch mit Maſoney zu Einer Familie gehört. — Eben da ich dieſes ſchreibe, leſe ich in der Hamb Neuen Zeitung: „N. N., Theilnehmer eines Handelshauſes in London ꝛc.“ Einige haben auch das niedrige und, wenigſtens ſeiner Betonung wegen, undeutſche Kumpan in Kumpe verwandelt, und ihm dadurch die Deutſche Sprach-ähnlichkeit gegeben. „Mein Vater war in ſeinen jungen Jahren ein artiger Parteigänger und luſtiger Kumpe.“ Die Nebenbuhler in dem Hamb. Theater. Allein auch nach dieſer Umformung bleibt es immer ein niedriges Wort, welches der gute Geſchmack aus jedem ernſthaften Vortrage zurückweiſen wird.

Comparable (ſpr. komparabel), vergleichbar und vergleichlich würden der Ähnlichkeitsregel gleich gemäß ſein; aber das letzte klingt zugleich beſſer und minder fremd, weil wir unvergleichlich zu ſagen ſchon gewohnt ſind. Sonſt können wir es auch durch zu vergleichen umgehen. Il est comparable à Cesar, er iſt mit Cäſar zu vergleichen, kann mit C. verglichen werden.

Comparation, Franz. Comparaison, (ſpr. Komparäſong), die Vergleichung, das Gleichniß, der Vergleich. En comparaison, in Vergleich. Sans comparaison, ohne Vergleich. Comparatio litterarum, die Vergleichung der Schriftzüge.

Comparativus, in der Sprachlehre, die mittlere Steigerungsſtufe, z. B. beſſer, gelehrter, würdiger. Kinderling hat die Mittelſtufe dafür geſagt, ſo wie Unterſtufe und Oberſtufe für Positivus und Superlativus. S. Gradus.

Compariren, 1. erſcheinen oder ſich ſtellen; z. B. der Angeklagte vor ſeinem Richter. 2. vergleichen, z. B. die eine Ausgabe mit der andern. In der erſten Bedeutung iſt es das Lateiniſche comparere, in der andern das Lat. comparare oder das Franzöſiſche comparer. — Comparent, heißt in der Rechtsſprache, der Erſchienene.

Comparition, die Erſcheinung, auf vorhergegangene Vorladung.

Compascuum, die Koppelhut, Koppelweide.

Compass, die Windnadel. Heynatz. Beſtimmter und deutlicher könnte man wol der Nordweiſer dafür ſagen. Übrigens kann Kompaß ſelbſt, da es unſere Ähnlichkeitsregel nicht verletzt, und, wenigſtens in Seeſtädten, ſchon dem Volke bekannt iſt, für eingebürgert gelten.

Compassion, das Mitleid.

Compatible (ſpr. kompatibel), vereinbar, verträglich, was mit etwas anderem beſtehen kann, z. B. wahre Freiheit iſt mit Geſetzloſigkeit nicht compatible, d. i. verträgt ſich nicht damit, kann damit nicht beſtehen, iſt nicht verträglich damit, iſt mit Geſetzloſigkeit unvereinbar oder unvereinlich.

Compatibilität, die Vereinbarkeit, Verträglichkeit, Vereinlichkeit.

Compatiren, 1. Mitgefühl oder Mitleid haben; 2. zuſammenſtimmen oder zu einander paſſen.

Compatriot, Compatriotinn, der Landsmann, die Landsmänninn. Voß hat das edlere Volksgenoß und Volksgenoſſinn gebildet:

> Doch nicht warnte die Strafe der Volksgenoſſinn Arachne.

Compatissant, mitleidig, theilnehmend.

Compelliren, anhalten, antreiben.

Compendiös, kurz, abgekürzt, klein oder im Kleinen. Compendiöse Bibliothek, ein kleiner Bücherſaal, ein Bücherſaal im Kleinen. Wir ſagen auch verjüngt in dieſem Verſtande, z. B. der verjüngte Maßſtab.

Compendium, 1. die Abkürzung oder Verkürzung, Erſparung oder Erſparniß, z. B. eine Wegverkürzung, eine Zeit-erſparung; 2. ein kurzer Inbegriff, wofür man, wenn von einem Buche die Rede iſt, auch Leitfaden und Lehrbuch und Lehrbegriff ſagt. Rüdigers Lehrbegriff des Vernunftrechtes.

Compensation, die Erſetzung und der Erſatz, die Ausgleichung und das Ausgleichen, die Gegenrechnung.

Compensiren, erſetzen, ausgleichen, gegen einander aufheben; bei den Kaufleuten, durch Gegenrechnung abmachen. Compensatis expensis, mit gegenſeitiger Koſten-ausgleichung.

Competent, 1. als Beiwort, befugt, z. B. ein befugter (competenter) Richter. Im 16ten Jahrhunderte ſagte man für forum competens eine zymliche Rechtſtatt, d. i. ein Gericht, dem es ziemt in der vorliegenden Sache zu ſprechen. Krit. Beitr. z. Deutſchen Spr. VI. 10. Spruchfähig, welches in der Vorrede zur Deutſchen Überſetzung der Franz. Sprachlehre des Wailly dafür gebraucht wird, könnte auch auf die innere Fähigkeit des Richters gedeutet werden, und iſt daher, als doppelſinnig, verwerflich; 2. als Sachwort, ein Mitwerber, wofür wir oft auch das einfache Bewerber ſetzen können; z. B. es wird an Bewerbern, die ſich dieſe Stelle einander ſtreitig zu machen ſuchen werden, nicht fehlen.

Competenz, die Befugniß, die Zuſtändigkeit; z. B. es liegt außer meiner Befugniß, es ſteht oder kommt mir nicht zu, hierüber zu entſcheiden. Er läugnet die Competenz dieſes Gerichtshofes in ſeiner Sache, d. i. er behauptet, daß dieſer Gerichtshof nicht befugt ſei, oder keine Befugniß habe, in ſeiner Sache zu ſprechen; er läugnet die Zuſtändigkeit deſſelben. Unter Competenzrecht verſteht man: „die Gerechtſame adelicher und anderer ſchriftſäßiger Perſonen, nach welcher ihnen, wenn ihr Vermögen zu einem Concurſe kommt, von den Gläubigern ſo viel übrig gelaſſen werden muß, daß ſie nothdürftig, doch ſtandesmäßig davon leben können.“ Encyclopädiſches Wörterbuch.

Competiren, zuſtehen oder zukommen, ziemen. Das Urtheil hierüber ſteht mir nicht zu; mir kommt es nicht zu darüber zu urtheilen; es ziemt mir nicht.

Compilation, 1. wenn die Handlung gemeint wird, die Zuſammentragung, oder das Zuſammentragen, das Sammeln, und mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen, die Zuſammenraffung, das Zuſammenraffen, Zuſammenſtoppeln. Man hat auch Sammlerei von Sammler, und Sammelei von ſammeln dafür. „Will man einen Sammler ſelten gewordener, aber ſchlechter Büchelchen mit ſeiner Sammlung auslachen, ſo nennt man ſie eine Sammlerei; ein Wort, das in Sebaldus Nothanker gebraucht wird, und das auch von dem Zeitworte ſammeln die Sammelei heißen könnte.“ Ramler. 2. Wenn das dadurch Bewirkte gemeint wird, ſo könnten wir in guter Bedeutung nach der Ähnlichkeit mit Ertrag, Vortrag, Uebertrag und ſ. w., der Zuſammentrag dafür ſagen. Dieſes Werk iſt ein bloßer Zuſammentrag. Auch Sammelwerk wird ſich oft dafür gebrauchen laſſen; z. B. ſein Buch iſt weiter nichts als Sammelwerk. In verächtlicher Bedeutung genommen kann es durch etwas zuſammengeſtoppeltes oder zuſammengerafftes, auch durch Zuſammenſtoppelei und Sammelei erſetzt werden. Alles, was dieſer Schriftſteller bis jetzt noch geſchrieben hat, iſt weiter nichts, als Zuſammenſtoppelei, bloßes Handwerk. — Ich finde, daß Zuſammentrag in der Überſetzung einer Reiſe des Herzogs von Chatelet nach Portugal ſchon gebraucht worden iſt.

Compilator, ein Zuſammenträger, Sammler, und in verächtlichem Sinne, ein Zuſammenſtoppler.

Compiliren, je nachdem man ohne oder mit Verachtung davon ſprechen will, ſammeln, ausziehen, zuſammentragen, oder zuſammenraffen, zuſammenſtoppeln, plündern.

Complaisance (ſpr. Kompläſangß'), die Gefälligkeit.

Complaisant (ſpr. kompläſang), 1. gefällig; 2. ein Augendiener.

Complementum oder **Complement**, die Ergänzung, die Vollendung.

Complet, vollſtändig, vollzählig, vollendet. Das Werk iſt vollſtändig, wenn kein Theil oder Band davon fehlt; es iſt vollzählig, wenn kein Bogen daran fehlt. Er iſt ein completer Schurke, d. i. ein vollkommener oder vollendeter.

Completiren. Moritz hat vollzählig machen dafür angeſetzt. Statt dieſer umſchreibenden R. a. können wir mit Einem Worte vervollſtändigen und ergänzen ſagen. Zuweilen paßt auch ausfüllen. Catel hat vervollſtändigen aufgenommen.

Complexion, die Leibesbeſchaffenheit, z. B. er iſt von zarter, empfindlicher, harter Leibesbeſchaffenheit. Heynatz hat Geſundheitsanlage, welches aber nicht immer paßt, z. B. wenn von harter oder weicher Complexion die Rede iſt.

Complication, die Verflechtung, Verwickelung.

Complicen (ſpr. Kompliſſen), Mitſchuldige, Mitverbrecher. Rüdiger hat (in dem Lehrbegriffe des Vernunftrechts) auch Mitthäter dafür.

Compliciert, verwickelt, verflochten; z. B. ein verwickelter Fall. ein ſolcher Rechtshandel.

Complicität, die Mitſchuld.

Compliment. Dieſes fremde Wort gehört zu denen, bei welchen man den Vorzug und den Reichthum unſerer Sprache verkennt, wenn man uns anſinnt, ein Deutſches an ſeine Stelle zu ſetzen, welches für alle die Fälle paſſen ſoll, in welchen der Franzoſe und der franzöſelnde Deutſche jenes gebrauchen. Das heißt, dem Reichen zumuthen,

chen, ſich, wie der Arme, zu jeder Zeit, bei jedem Geſchäfte und in jeder Geſellſchaft immer eines und ebendeſſelben Kleidungsſtücks zu bedienen. Ich will, was andere und ich zur Verdeutſchung dieſes vieldeutigen Worts vorgeſchlagen haben, herſetzen, und dabei, was Rüdiger darüber geurtheilt hat, zum Grunde legen.

„Compliment heißt auf Deutſch wörtlich eine Verbeugung; und da dieſes im edlen (in edlem) Sinne ganz üblich iſt: ſo können wir damit das fremde im eigentlichen (in eigentlichem) Verſtande ſehr gut erſetzen."

In der gemeinen Umgangsſprache haben wir für dieſe eigentliche Bedeutung auch die Wörter Bückling, Kratzfuß und Knix, jene für die männliche, dieſes für die weibliche Verbeugung. Dieſe gehören freilich nicht zu den edlen Wörtern, deren man ſich in der höhern Schreibart bedienen kann: allein in ſcherzhaften Gedichten, in der leichten Brief- Umgangs- und Bühnenſprache, ſo wie überhaupt in der niedrigern Schreib-art, können ſie, wie tauſend andere unedle Wörter, oft recht gut gebraucht werden:

— macht, als er eintrat, ſir
Ihm, wie's ſich ziemt, ihr'n freundlichen Knix.
D. neue Froſchmäusler.

„Aber ſchwerer wird es im uneigentlichen Verſtande, wo das Deutſche Wort Verbeugung eben durch die größere Deutlichkeit des Bildes, und durch die ausdrückliche Erinnerung an die Leibesbiegung härter iſt, als das fremde. In ſofern es allgemein jeden Gruß bedeutet, kann gleichwol dieſes Deutſche Wort nur ſelten dafür gebraucht werden, weil es durch die neue Verfeinerung der Sitten im Umgange zu niedrig geworden iſt, ſo daß man nur geringen Leuten einen Gruß beſtellen laſſen kann."

Auch ſeines Gleichen, ſollte ich glauben. Ja ſo gar Vornehmere kann man grüßen laſſen, wenn man das Vertrauliche dieſer R. a. nur durch irgend ein Nebenwort, welches einen höhern Grad von Hochachtung andeutet, zu dämpfen weiß: Tauſend herzliche Grüße von meiner Frau! Mein Bruder grüßt ehrerbietig, u. ſ. w.

„Gegen Vornehme dient dafür Empfehlung, und meines Erachtens verdiente das kürzere O. D., aber doch ſchon von Leſſing'en gebrauchte Empfehl noch den Vorzug."

Allerdings, weil es die Ähnlichkeit mit Befehl, ſtatt deſſen niemand Befehlung ſagt, für ſich hat. Wir haben aber für dieſe uneigentliche Bedeutung des Worts Compliment, auch Achtung, Hochachtung, Ehrerbietung, Ehrfurcht, die man bezeigt oder bezeigen läßt. Wir empfehlen uns hochachtungsvoll, ehrerbietigſt u. ſ. w. oder laſſen uns durch andere ſo empfehlen. Wir laſſen viel Freundliches, viel Gutes, viel Verbindliches ſagen oder beſtellen; küſſen der Dame die Hände, und legen uns ſogar, wenn wir noch geſchmeidige Gliedmaßen haben, dem großen Herren zu Füßen.

„Indeß gilt dis eigentlich nur von den Beſtellungen durch andere. Ein ſelbſtgemachtes Compliment beim Begegnen auf der Straße, oder beim Kommen und Abſchiednehmen, könnte wol ohne Anſtoß auch Verbeugung genannt werden, da dieſe wirklich meiſtens dazu gemacht wird. Auch haben wir noch die ganz üblichen und edlen Ausdrücke: Begrüßung und Bewillkommung, wodurch das fremde zuweilen ganz füglich zu erſetzen wäre. Ja ſelbſt das einfache Gruß ſcheint mir in dieſem Falle die Niedrigkeit nicht zu haben. Auch von den Vornehmſten glaube ich z. B. bei einer Zuſammenkunft ſagen zu können: ihr erſter Gruß war anſtändig, zwar nicht wortreich, aber deſto verbindlicher u. dergl."

Noch weniger Bedenklichkeit hat es, das Zeitwort grüßen in dieſem Zuſammenhange zu gebrauchen. Er ging bei dem Fürſten vorbei, ohne ihn zu grüßen, weil er ihn nicht ſah, wird ohne Zweifel eben ſo ſchicklich geſagt, als: ohne ihm ſein Compliment zu machen.

„Die rechte Schwierigkeit, das Wort zu verdeutſchen, iſt daher nur in dem weitern Sinne, wo es eine Anrede der Höflichkeit, auch wol das Übermaß darin bedeutet."

Aber hier haben wir viele Ausdrücke, wovon der eine für dieſen, der andere für jenen Fall, aber freilich keiner für alle Fälle, paßt. Ich bezeuge Ihnen meinen Beifall darüber, ſagt doch gewiß eben ſo viel, als ich mache Ihnen darüber mein Compliment. Er machte mir das Compliment, eine Stelle aus meinen Schriften anzuführen, heißt, er erzeigte mir die Ehre u. ſ. w. Er ſagte mir viel Schmeichelhaftes, viel Verbindliches, viel Artiges oder eine Artigkeit darüber, iſt gerade eben ſo viel, als: er machte mir darüber viele Complimente. Ich nehme das, was Sie mir darüber ſagen, wie ich muß, für eine wohlgemeinte Schmeichelei, d. i. für ein wohlgemeintes Compliment. Ich muß ihm meine Theilnahme bezeigen, d. i. ich muß ihm mein Compliment darüber machen. In einem gewiſſen Zuſammenhange könnten wir auch Wortlob für Compliment gebrauchen. Ich nahm, was er mir darüber ſagte, für ein leeres Wortlob, d. i. für ein Lob in Worten, bei welchem nichts gedacht wird, für ein bloßes Compliment. Kaiſersberg gebraucht für Complimente, in dieſem Sinne genommen, Hofworte; und Joel Löwe (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache) Schmeichelworte.

Er ängſtigt mich mit ſeinen leeren Schmeichelworten. Rüdiger fährt fort:

Campe ſchlägt Wortlob vor, aber das ſcheint mir nicht treffend; (Auch in dem obigen Beiſpiele nicht?) und das von Kaiſersberg gebrauchte Hofwort wäre allenfalls im komiſchen und leichten Erzählungstone brauchbar, im Ernſt aber unerträglich, weil der Nebenbegriff noch weniger zutrifft."

Sollte es in folgendem Zuſammenhange auch noch unerträglich ſein: Ich nahm das übertriebene Verbindliche, was er mir darüber ſagte, für das, was es war, für Hofworte. — Ad. hat für dieſen Begriff Ehrenwort angeſetzt. Aber dieſer Ausdruck iſt uns für Parole d'honneur zu unentbehrlich, und in dieſer Bedeutung auch ſchon zu gebräuchlich, als daß er füglich auch für Compliment in Umlauf gebracht werden könnte. In der erſten Ausgabe des Wörterbuchs ſchien Ad. dieſe gewöhnliche Bedeutung des Ausdrucks Ehrenwort nicht zu kennen; allein in der neueſten Ausgabe hat er ſie nachgeholt.

„Beſſer ſind die Ausdrücke: etwas verbindliches oder ſchmeichelhaftes, eine Schmeichelei ſagen. Moritz ſetzt hinzu: etwas angenehmes; und ich möchte noch Umſtände und Höflichkeit, beſonders in der Vielzahl, Glückwunſch, Höflichkeitsbezeugung, Umſtändlichkeit u. dergl. empfehlen. Das alles kann in vielen Fällen recht gut dafür gebraucht werden, z. B wenn man es ablehnen will, oder im Allgemeinen nacherzählt. Daher glaube ich, Moritz behält keinen Grund zu verlangen, daß das fremde Wort im Umgange doch mit beibehalten werden möge. Es hat zwar den Vortheil, daß damit allein, nach dem Gebrauche, das leere, oft nur ſcheinbare, bloß in Worten oder Gebräuchen und Handlungen Beſtehende, im Gegenſatze der wirklichen Achtung und Höflichkeit durch Gefälligkeit und Dienſtleiſtungen, treffend, kurz und beſtimmt (?), zugleich aber auch ohne Anſtoß und widrigen Nebenbegriff, ausgedruckt wird. Es iſt auch richtig, daß keins von allen jenen Deutſchen hinreicht, es immer gänzlich zu erſetzen. Aber das iſt auch nicht nöthig, ſondern es iſt ſchon genug, daß wir in jedem beſondern Falle eins wählen können, das den Begriff für den Zuſammenhang richtig ausdruckt, woran ich bei jener Mannigfaltigkeit nicht zweifle."

Ich eben ſo wenig. Man vergleiche übrigens hiemit, was ich in der vorſtehenden Abhandlung Seit. 43 und folg. über dieſes Wort und deſſen Verdeutſchung erinnert habe.

Complimentarius. Da dieſes halb Franzöſiſche und halb Lateiniſche Wort nicht anders als in der niedrigen, ſcherzenden oder ſpottenden Schreib- und Sprech-art vorkommen kann: ſo läßt es ſich durch Bücklingmacher verdeutſchen. Er iſt der Bücklingmacher des Hauſes. Er iſt ein Erzbücklingmacher, ein Kratzfüßler (wie Gegenfüßler). In ernſthafter Rede wird dieſes Zwitterwort, wie das Franzöſiſche Complimentaire, zur Bezeichnung eines von zweien oder mehren Handelsgenoſſen gebraucht, von dem und in deſſen Namen die Handlung geführt wird, ohne daß er ſelbſt zu dem Grundvermögen derſelben etwas hergeſchoſſen hat. Catel hat Namenführer der Handlung dafür angeſetzt.

Complimentiren, 1. begrüßen. Die Geſellſchaft ließ ihn durch einen Abgeordneten begrüßen; 2. etwas höfliches, artiges, verbindliches ſagen, wie wenn man ſpricht: er complimentirte ihn darüber. Sie complimentirten ſich, d. i. ſie wechſelten Artigkeiten, ſie ſagten ſich wechſelſeitig etwas verbindliches.

Complott, die Verſchwörung, der Geheimbund oder Meuchelbund, von dem veralteten meucheln; auch die Meuchelei. Catel hat Geheimverſtändniß dafür.

Complottiren, eine Verſchwörung anzetteln, einen Geheim- oder Meuchelbund machen, meucheln, eine Meuchelei oder einen Meuchelbund anzetteln.

Componiren, zuſammenſetzen; in der Tonkunſt, ſetzen.

Componist. Ich habe angefragt: ob man für dieſes fremde Wort nicht den Ausdruck Tondichter wagen dürfe? Tonkünſtler iſt der bloße Muſiker, der vorgeſchriebene Töne geſchickt hervorzubringen weiß; aber die Erfindung der Tonſtücke, der zweckmäßigen Zuſammenſtimmung und Folge der Töne (der Harmonie und Melodie), iſt ein Werk der Dichtungskraft (Fantaſie), und macht den Componiſten zum Dichter, nur daß er ſeine Dichtungen durch Töne, nicht durch Worte ausdruckt. — Sonſt können wir freilich auch Tonſetzer dafür ſagen, weil ſetzen für componiren ſchon gebräuchlich iſt.

Einer meiner Beurtheiler, welcher den vorgeſchlagenen Ausdruck Tondichter billiget, freuet ſich, daß wir Männer, wie Graun, Heyden, Reichardt u. ſ. w. nunmehr von den bloßen Tonſetzern durch eine ihrer würdige Benennung unterſcheiden können. S. Beiträge zur weit. Ausb. der Deutſch. Sprache, V. 134.

Comportable (ſpr. komportabel), verträglich.

Comportiren (ſich), 1. ſich aufführen; 2. ſich vertragen oder ſtallen.

Composition, 1. die Zuſammenſetzung überhaupt; 2. in der Tonkunſt, ſowol ein Tonſtück, als auch die Setzkunſt und der Satz; in der Rechtsſprache, Compositio amicabilis, die gütliche Beilegung, der gütliche Vergleich.

Compositore, Compositeur. S. Componist.

Compositum, Franz. composé, etwas zuſammengeſetztes, ein Gemiſch.

Compote, man ſpricht Kompott, Obſtmuß. Catel.

Comprehension, das Begreifen, die Begriffs- oder Faſſungskraft.

Compreſs, enge, gedrängt.

Compresse, ein Druckläppchen, oder Druckpolſterchen, d. i. ein zuſammengeſchlagenes Läppchen, welches die Wund-ärzte unter den Verband legen, damit dieſer, ohne empfindlich zu drücken, feſter angezogen werden könne. Ad hat auch Bauſche und Bäuſchchen oder Bäuſchlein dafür angeführt.

Compressibel, Franz. compressible, was ſich zuſammendrücken läßt; preßbar. Catel.

Compressibilität, die Eigenſchaft der Körper, daß ſie ſich zuſammendrücken laſſen. Wenn preßbar f. compressibel gelten ſoll, ſo können wir Preßbarkeit für Compressibilität ſagen.

Compression, das Zuſammendrücken oder die Zuſammendrückung.

Comprimiren, zuſammendrücken, zuſammenpreſſen; uneigentlich bändigen, im Zaume halten.

Compromiſs, die Berufung auf das Urtheil eines Schiedsrichters oder Obmannes.

Compromittiren, 1. (auf einen) einen zum Schiedsrichter oder Obmann wählen. 2. Einen compromittiren, d. i. ihn in den Fall ſetzen, daß er in eine gewiſſe Sache mit verwickelt werde, Theil daran nehmen, oder dafür mit verantwortlich ſein muß. Wir können, je nachdem der Zuſammenhang es mit ſich bringt, einen mit ausſtellen oder bloßſtellen, einen mit verwikkeln oder mit ins Spiel ziehen, und einen mit verantwortlich machen, dafür ſagen. Sein Anſehen, ſeine Würde compromittiren, heißt, ſie aufs Spiel ſetzen. 3. Sich compromittiren. Man ſpricht z. B. ſie wird nie etwas thun, wodurch ſie ſich compromittiren könnte, d. i. ſie wird nie etwas thun, wodurch ſie ſich ausſetzen, wodurch ſie ſich bloß geben, wobei ſie ihre Ehre aufs Spiel ſetzen könnte.

Comptabilité (ſpr. Kongtabiliteh), die Pflicht, Rechnung abzulegen, die Berechnungspflicht, die Pflicht der Rechenſchaft. Oft kann man auch das allgemeinere Wort Verantwortlichkeit dafür gebrauchen.

Comptable (ſpr. kongtabel), verpflichtet Rechnung oder Rechenſchaft abzulegen, alſo rechenſchaftspflichtig; oft auch verantwortlich.

Comptant (ſpr. Kongtang), baares Geld. Die Deutſchen, welche dieſes Wort wie Kontant hören laſſen, gebrauchen es in den R. a. gegen Comptant kaufen und gegen kontante Zahlung, d. i. für baares Geld kaufen, und gegen baare Bezahlung. Der comptante Handel wird dem Handel auf Zeit entgegengeſetzt. Bei jenem bezahlt der Käufer ſogleich baar, bei dieſem erſt nach einer feſtgeſetzten Zeit. Ein contanter Mann heißt bei den Kaufleuten einer, der gleich baar bezahlt.

Comptoir (ſpr. Kongtoahr), wofür man in der gemeinen Volksſprache Kontohr hört, 1. eine Schreibſtube oder ein Schreibzimmer. Das erſte ſoll, wie Affſprung verſichert, in Schwaben und in der Schweiz ganz gebräuchlich dafür ſein. Weil man aber in einem ſolchen Zimmer nicht bloß ſchreibt, ſondern auch allerlei kaufmänniſche Geſchäfte macht: ſo wäre Geſchäftsſtube oder Geſchäftszimmer vielleicht noch vorzuziehen. 2. Ein Handlungshaus oder Handelshaus. In dieſem Sinne nimmt man es z. B., wenn geſagt wird: er hat Comptoirs in beiden Indien.

Comptorist, ein Buchhalter.

Comtesse (ſpr. Kongteß), eine Gräfinn. Man verſteht aber in Deutſchland eine junge, noch unverheirathete Gräfinn darunter. Die Franzoſen, welchen das Wort gehört, kennen dieſe nähere Beſtimmung nicht.

Compulsoriales (näml. literae), ein Antreibebrief, oder Antriebſchreiben, d. i. ein Schreiben, welches von einem höhern Gerichte an ein niederes ergeht, um dieſes anzutreiben, die Entſcheidung einer Rechtsſache zu beſchleunigen.

Compunction, die Zerknirſchung, der höchſte Grad der Reue.

Computation, der Ueberſchlag, die Ausrechnung.

Computiren, überſchlagen, ausrechnen, zuſammenzählen.

Con Brio, in der Tonkunſt, mit Geräuſch; rauſchend. Reichardt.

Concatenation, die Zuſammenkettung oder Verkettung.

Concav. Heynatz überſetzt es durch eingebogen, Kinderling durch flachvertieft. Es iſt aber ſchon allgemein gebräuchlich, es in Zuſammenſetzungen durch hohl zu geben, z. B. Hohlgläſer, Hohlſpiegel. Wo keine dergleichen Zuſammenſetzung Statt findet, ſondern das Wort für ſich gebraucht werden muß, könnte man hohlrund dafür ſagen; es wird dem rund-erhabenen oder convexen entgegengeſetzt. Catel hat dieſes hohlrund, ſo wie auch das folgende, Hohlründung, aufgenommen.

Concavität, die Hohlründung. S. Concav. Claudius hat Hohlheit dafür gebildet:

Ein neues Licht iſt aufgegangen,
Ein Licht ſchier wie Karfunkelſtein;

Wo

Wo Hohlheit iſt, es aufzufangen,
Da fährts mit Ungeſtüm hinein.

Concediren, einräumen, verwilligen.

Concentriren. Ich habe ein-engen, zuſammen-engen und zuſammendrängen, auch einigen und vereinigen, dafür zu ſagen verſucht, z. B. man muß alle Kräfte der Seele auf denjenigen Gegenſtand, der uns jedesmahl beſchäftigen ſoll, ausſchließlich einzuengen ſuchen; dann wirken ſie, gleich den Sonnenſtrahlen, wenn dieſe durchs Brennglas geeiniget oder vereiniget werden. „Die Klugheit erfodert, die Hauptpunkte, worauf es dabei ankommt, ſo zuſammengedrängt und ſo beſtimmt dazulegen." Theophron. An einem andern Orte habe ich einkreiſen dafür verſucht: „Die Fertigkeit, alle unſere Geiſteskräfte jedesmahl dahin zu richten und einzukreiſen, wohin ſie jedesmahl gerichtet ſein ſollen." Concentrirte Kräfte wären alſo eingeengte; und Concentration die Ein-engung, die Einkreiſung, das Zuſammendrängen.

Concentrisch werden Kreiſe genannt, die einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt haben; alſo Kreiſe Eines Mittelpunkts. Den Begriff mit Einem Worte auszudrucken, habe ich unthunlich gefunden.

Concentricität, die Mittelpunktsgemeinſchaft.

Concept (das). Ich hatte Entwurf dafür angeſetzt, welches auch ſchon ſehr gebräuchlich iſt. Rüdiger machte aber folgende Einwürfe dagegen:

„Concept heißt überhaupt freilich ein Entwurf, z. B. dem Feinde ſein Concept verrücken, ſeinen Entwurf oder Plan vereiteln. Aber bei Schriften iſt der Begriff nach dem Sprachgebrauche, beſonders der Kanzleien, etwas enger beſtimmt, welches auch Adelung nicht bemerkt hat. Der Entwurf einer Predigt kann wol das Concept heißen, welches Viele nicht vollſtändig machen; aber eben deswegen könnte man auch nur die Dispoſition darunter verſtehen. Ein Rechtsgelehrter vollends wird unter dem Entwurf eines Vergleichs gewiß vielmehr die Punctation, als das ſchon vollſtändige concept verſtehen. In dieſem engern Sinne können wir alſo mit Entwurf und dem Zeitworte entwerfen für concipiren nicht ausreichen."

Dieſer Einwurf läuft darauf hinaus, daß es einige Fälle gibt (wie z. B. wenn der Prediger von ſeinem Concepte, der Rechtsgelehrte von dem Concepte eines Vergleichs redet), wo das Deutſche Entwurf nicht dafür zu paſſen ſcheint, weil man bei dieſem Deutſchen Worte in dem erſten Falle eher an die Dispoſition, als an eine völlig ausgearbeitete und zu Papier gebrachte Predigt, und in dem andern eher an die bloße Punctation des Vergleichs, als an den ausgearbeiteten und bis zur Unterſchrift fertigen Vergleich ſelbſt denken würde. Dieſer Einwurf iſt zwar ganz gegründet; allein die Sprache bietet uns Mittel dar, ihn zu heben. Wir brauchen uns nur dahin zu vereinigen, die Dispoſition einer Rede den Inhaltsentwurf, und die Punctation eines Vergleichs die Vergleichspunkte zu nennen — Benennungen, welche ihren Gegenſtänden völlig angemeſſen zu ſein ſcheinen — dann wird Entwurf künftig nur noch für Concept, deſſen natürliche Verdeutſchung es iſt, gebraucht werden können, und keinem Mißverſtändniſſe weiter unterworfen ſein. Den Unterſchied zwiſchen einem minder und mehr ausgearbeiteten oder vollendeten Entwurfe können wir durch die Beiwörter erſter, roher, nothdürftiger und ausgearbeiteter, vollſtändiger, reifer oder vollendeter Entwurf bezeichnen. Das Zeitwort entwerfen iſt für concipiren ſchon längſt allgemein gebräuchlich. Sollte es aber dennoch Fälle geben, wo man mißverſtanden zu werden beſorgen müßte: ſo können wir auch abfaſſen und verfaſſen dafür ſagen.

Wenn übrigens Rüdiger hinzufügt, daß er für Concept Aufſatz eingeführt zu ſehen wünſche, weil dieſes zwiſchen der bloßen Angabe oder dem Entwurfe, und dem Reinen oder der Urſchrift den rechten Mittelbegriff treffend ausdrucke: ſo kann ich ihm darin nicht beiſtimmen. Aufſatz druckt jede zu Papier gebrachte Ausarbeitung aus. Ob dieſelbe ſchon ins Reine gebracht ſei oder nicht, läßt das Wort unentſchieden.

Die R. a. aus dem Concepte kommen, heißt auf Deutſch: den Faden verlieren, in Verwirrung gerathen oder verwirrt werden, oder gar ſtehen bleiben.

Conception, die Empfängniß.

Concerniren, betreffen.

Concert, bedeutet 1. das Zuſammenſpielen mehrer Tonſpieler auf vielerlei Tonwerkzeugen. Man könnte daher Tonſpielverein dafür ſagen, wenn dieſes Wort nicht ſo ſchwerfällig wäre. Ferner bedeutet Tonſpiel zwar Muſik überhaupt, aber es ſcheint doch auch, wenigſtens in einigen Fällen, nach der Ähnlichkeit mit Schauſpiel, auch für Concert zu paſſen. Sollte man z. B. nicht von jedermann verſtanden werden, wenn man ſagte: ich bin heute im Tonſpiele (wie im Schauſpiele) geweſen? Wie fiel das Tonſpiel geſtern aus? Ich für meinen Theil liebe ein gutes Tonſpiel mehr, als ein mittelmäßiges oder gar ſchlechtes Schauſpiel. Man nennt aber auch 2. in einem andern Sinne Concerte gewiſſe Tonſtücke, „worin ſich Eine Stimme vorzüglich hören läßt (Solo ſpielt), und von Zeit zu Zeit mit dem ganzen Orcheſter (in den Tutti - Sätzen) abwechſelt." Eſchenburg. Für dieſe Bedeutung des Worts weiß ich noch keinen

keinen Deutſchen Ausdruck anzugeben. Für Concert-ſaal hat Voß in der ſchwergereimten Ode das gute Wort Klangſaal gebildet.

Concertiren, verabreden, beſprechen.

Concertirend, in der Tonkunſt, hervortretend, ausgehoben, oft auch wettſpielend. Eſchenburg.

Concession, die Erlaubniß, die Vergünſtigung.

Concessionarius, Franz. Concessionaire (ſpr. Kongſeſſionär'), einer der die Erlaubniß etwas zu verfertigen, oder mit etwas zu handeln, erhalten hat; ein Begünſtigter.

Concetti (ſpr. Kontſchetti), erkünſtelter oder verſchrobener Witz. Catel hat Schimmerwitz dafür angeſetzt; allein auch das Echte ſchimmert, und die Concetti ſind erkünſtelter, alſo unechter Witz. Flitterwitz würde das Schimmernde und die Werthloſigkeit zugleich bezeichnen. Allein da eben ſo oft unechter Scharfſinn, als unechter Witz dabei im Spiel iſt, ſo ſchlage ich den allgemeinern Ausdruck Flitterſchimmer vor.

Conchylien, Schalthiere.

Conchyliolog, ein Muſchelkenner.

Conchyliologie, die Muſchelkunde.

Conchoide, die Schneckenlinie.

Conciliabolum, eine Kirchenverſammlung, deren Mitglieder der Irrlehre beſchuldiget werden; die Irrlehrerverſammlung. Catel.

Conciliiren, vereinigen, z. B. verſchiedene Meinungen.

Concilium, 1. eine Verſammlung überhaupt, und 2. eine Kirchenverſammlung insonderheit; 3. der Gerichtshof einer hohen Schule, mit Einem Worte, ein Schulgericht. Es iſt nämlich zu wünſchen, und von der fortſchreitenden Aufklärung unſerer Zeiten zu erwarten, daß das Wort Schule, wie ſein ehrwürdiger Gegenſtand ſelbſt, die Nebenbegriffe, von Geringſchätzung, wo nicht gar von Verachtung, welche unverdienter Weiſe daran haften, immer mehr und mehr ablegen werde; und daß alsdann auch keine höhere Lehr-anſtalt ſich mehr ſchämen dürfe, Schule zu heißen. Dann wird auch Schulgericht für Concilium nicht mehr anſtößig ſein.

Concipient, der Verfaſſer oder Schriftverfaſſer. Man könnte auch Entwerfer dafür ſagen. Der Entwerfer, Abſchreiber und Verbreiter der Schmähſchrift wurden entdeckt und beſtraft.

Concipiren, 1. entwerfen, aufſetzen, verfaſſen; 2. empfangen, bei Thieren, trächtig werden.

Concision, die Gedrängtheit.

Concis, gedrängt, z. B. eine ſolche Schreib-art. Hieher gehört auch die R. a. in gedrängter Kürze.

Concitiren, anreizen, aufregen.

Conclave, die verſchloſſenen Wahlzimmer, worin der Papſt gewählt wird. Um die Begriffe verſchloſſener Raum und zur Wahl in Einem Worte zu vereinigen, könnte man (da Zwinger jeden eingeſchloſſenen Raum bezeichnet) Wahlzwinger dafür ſagen.

Concludiren, 1. ſchließen, 2. beſchließen.

Conclusion, 1. der Schluß oder die Schlußfolge, 2. der Beſchluß oder das Ende einer Rede u. ſ. w.

Conclusum, der Schluß, Beſchluß oder Abſchluß, auch wol der Abſchied, z. B. in Landtags- oder Reichstagsabſchied. Conclusum in Senatu, beſchloſſen im Rathe u. ſ. w.

Concoction, die Verdauung.

Concomitance (ſpr. Kongkomitangß'), buchſtäblich, die Mitbegleitung. Es wird diejenige Eigenſchaft damit bezeichnet, vermöge welcher zwei Dinge neben einander beſtehen können, mit einander Schritt halten, ſich einander die Hand bieten. Man ſagt, z. B. La concomitance de ces deux projets est frappante. Vielleicht ließe ſich der Zuſammengang, der Zuſammenſchritt und die Handbietung dafür ſagen. Das obige Beiſpiel würde ich folgendermaßen überſetzen: es iſt auffallend, wie ſehr dieſe beiden Entwürfe ſich einander die Hand bieten. Die Auseinanderfolge, welches Catel dafür angeſetzt hat, iſt ſchon an ſich kein gutes Wort, und druckt auch gar nicht aus, was Concomitance bezeichnet.

Concordanz. Wenn Regiſter nicht ſelbſt undeutſch wäre, ſo könnte man mit Heynatz'en, Finderegiſter, und wenn von einer Concordanz über die Bibel insonderheit die Rede iſt, Bibelregiſter dafür ſagen. Da Spruch für jede kleinere Abtheilung in der Bibel, die man auch Vers zu nennen pflegt, allgemein gebräuchlich iſt, und da die Concordanz ein Buch iſt, welches die Sprüche oder Schriftſtellen nachweiſet, worin dieſes oder jenes Wort vorkommt, oder von dieſer oder jener Sache die Rede iſt: ſo könnte man wol Spruchweiſer dafür ſagen. Da es aber auch Concordanzen gibt, welche nicht bloß Sprüche, ſondern auch einzelne, in der Bibel vorkommende Wörter nachweiſen, wie z. B. die von Georg Michaelis, Jena 1741. ſo müßte man dieſe Nachweiſebibeln nennen. Das Wort Bibel muß für eingebürgert gelten.

Concordat, die Uebereinkunft, der Vergleich, der Vertrag weltlicher Fürſten mit dem Papſte über die Verleihung geiſtlicher Pfründen. Wenn in der Geſchichte des Concordats ohne weitere Beſtimmung gedacht wird, ſo meint man den zwiſchen dem Könige Franz I. und dem Papſte Leo X. errichteten Vertrag über die Pfründenverleihung in Frankreich.

Concordienbuch, (Formula concordiae), eins der ſogenannten ſymboliſchen Bücher der Freiglaubigen (Pro-

teſtanten). Der Zweck deſſelben war die in der proteſtantiſchen Kirche entſtandenen Streitigkeiten beizulegen. Man könnte Einigungsbuch dafür ſagen.

Concordiren, übereinſtimmen oder zuſammenſtimmen, zuſammentreffen.

Concouriren (ſpr. konkuriren), mitwirken und mitwerben. Eine mitwerbende Abhandlung, d. i. eine ſolche, die mit um einen ausgeſetzten Preis wirbt. Weil dieſe Abhandlung zu ſpät einlief, ſo konnte ſie nicht zum Mitwerben oder zur Mitbewerbung zugelaſſen werden.

Concours (ſpr. Kongkuhr, wofür man aber Konkurs, von dem Lat. Concursus, hört), eigentlich der Zuſammenlauf; uneigentlich 1. ein Wettſtreit, eine Mitwerbung oder Mitbewerbung; 2. das Zuſammentreten der Gläubiger, um ſich in dem Vermögen eines Schuldners nach Verhältniß ihrer Foderungen zu theilen. In der Kanzleiſprache wird der Lat. Ausdruck Concursus Creditorum dafür gebraucht. Es iſt zum Concurs gekommen, d. i. man hat die Gläubiger aufgerufen. Es wird concursus creditorum eröffnet, d. i. die Gläubiger werden eingeladen, ſich mit ihren Schuldfoderungen zu melden. Man könnte daher auch Zuſammenruf der Gläubiger dafür zu ſagen.

Concreſciren, heißt zuſammenwachſen. Es wird aber auch als Kunſt-ausdruck in der Sprachlehre gebraucht, und ſagt alsdann, daß ein Begriff, den man vorher bloß als eine abgezogene (abstracte) Beſchaffenheit betrachtete, nun als eine an einem Dinge befindliche Eigenſchaft (als etwas Concretes, einverleibtes) angeſehen werden ſoll. Groß z. B. druckt bloß eine für ſich betrachtete Beſchaffenheit aus; der große (Mann, Berg u. ſ. w.) aber bezeichnet den Begriff groß als eine Eigenſchaft, die mit dem Manne, Berge u. ſ. w, dem ſie beigelegt wird, zugleich gedacht, oder die dem Begriffe Mann, Berg u. ſ. w. einverleibt, (gleichſam als mit ihm zuſammengewachſen) werden ſoll. Dieſe Verwandlung des Beſchaffenheitsworts in ein Eigenſchaftswort nennt man concreſciren. Wir können die Wörter beilegen und einverleiben dafür gebrauchen, und z. B. ſagen: wenn die Beſchaffenheitswörter groß, klein, gut, gelehrt u. ſ. w. beigelegt oder einverleibt werden (concreſciren), ſo wachſen ſie um eine Silbe, und lauten alsdann der große, die große, das große u. ſ. w.

Concret, was als zuſammengewachſen oder einverleibt mit einer für ſich beſtehenden Sache (einer Subſtanz) zugleich gedacht, oder dieſer beigelegt wird. Es iſt das Gegentheil von abstract. S. dieſes. Ein concreter Begriff iſt alſo ein beigelegter oder einverleibter. In concreto, als beigelegt oder einverleibt betrachtet. Zuweilen können wir es auch durch in der Wirklichkeit geben, wie wenn man z. B. ſagt: Sie mögen Recht haben, ſo lange der Fall in abstracto (hier, bloß als möglich, oder abgeſondert und für ſich allein) betrachtet wird; allein in der Wirklichkeit, oder in der wirklichen Verbindung der Dinge, pflegt er anders auszuſehen. Kant hat für concretum das Beſondere, und für abstractum nach Begriffen geſagt: „Ein Beiſpiel iſt nur das Beſondere (concretum), als unter dem Allgemeinen nach Begriffen (abstractum) enthalten.“ Burja hat (in den Berliniſch Beiträgen zur Deutſchen Sprachkunde) das Wort verwebt für concret verſucht: „Im abgezogenen (abſtrakten) Verſtande kann wol Figur durch Geſtalt erſetzt werden; aber nicht im verwebten (concreten).“

Concretion, eigentlich das Zuſammenwachſen oder der Zuſammenwuchs; uneigentlich, die Einverleibung. S. Concreſciren. In der Naturlehre wird der Übergang eines flüſſigen oder weichen Körpers in den Zuſtand der Feſtigkeit und Härte damit bezeichnet; und hier kann man oft auch das Gerinnen oder Gefrieren dafür ſagen, weil beides eine Art von Concretion iſt.

Concubinarius, Franz. Concubinaire, der Kebsmann (nach Kebsweib), der Beiſchläfer.

Concubinat; ich habe Kebsehe (nach Kebsweib) dafür vorgeſchlagen. Sonſt auch die eheloſe oder geſetzloſe Verbindung. Catel hat Kebsehe aufgenommen.

Concubine, das Kebsweib, die Beiſchläferinn. S. auch Fille de joye.

Concubitus, der Beiſchlaf; anticipatus, der zu frühe, vor der Trauung begangene.

Concupiscenz, die Begierlichkeit, d. i. der Zuſtand, worin man von Begierden geleitet oder beherrſcht wird:

Denn wirket nicht, wie auf die Sonnenſtrahlen
Das Brennglas wirkt, die Lieb' auf die Begierlichkeit?
Sie faßt die ſonſt zertheilten Flammen
Durch ihre Kraft in Einen Punkt zuſammen.
Alringer.

„Er hat ſich angewöhnt, ſo wenig zu bedürfen, daß die Begierlichkeit ihn ſelten zu Thorheiten verleitet.“ Wieland. Kant hat das Gelüſten dafür gebraucht, wofür man im O. D. auch der Geluſt ſagt:

Kommt ein Geluſt ſie an. Wieland.

Concurrent, Mitwerber. Leſſing. Wir hatten bisher (wenigſtens in unſerm Wörterbuche) nur Nebenbuhler, welches aber bloß dem Rival, nicht dem Concurrent antwortet. Heynatz hat Mitbewerber dafür angeſetzt, und meint daß Mitwerber für Competent angewieſen werden könne. Ich geſtehe, daß ich zwiſchen beiden Deutſchen Wörtern keinen Unterſchied bemerken kann.

Concurrenz, die Mitwerbung oder Mitbewerbung; auch der Wett-eifer und Wettſtreit, z. B. durch Wett-eifer werden die Künſte blühend; der Wettſtreit befördert Handel und Gewerbe. Das erſte, obgleich gewöhnlich, fehlt bei Ad.

Concurriren. eigentlich, zuſammenlaufen; uneigentlich, 1. mitwirken, oder gemeinſchaftlich bewirken; 2. ſich mitbewerben, z. B. um einen Preis; wett-eifern, z. B. alle Künſtler des Orts wett-eiferten zur Verherrlichung dieſes Tages.

Concurs. S. Concours.

Concussion, eigentlich die Erſchütterung, uneigentlich die Erpreſſung.

Condemnation, die Verurtheilung, Verdammung.

Condemnatorisch, verdammend, z. B. ein ſolches Urtheil. Ein Verdammungsurtheil oder eine Verurtheilung, f. condemnatoriſches Urtheil.

Condemniren, verurtheilen, verdammen.

Condensation, die Verdickung. Da aber densus nicht eigentlich dick, ſondern dicht heißt, ſo ſollte man Verdichtigung ſagen. Allein jenes iſt üblich. Gehler (im phyſikaliſchen Wörterbuche) hat Verdichtung dafür angeſetzt.

Condensator. Mit dieſem Namen hat man in der Naturlehre ſowol ein Werkzeug zur Vereinigung der zerſtreuten elektriſchen Materie, als auch ein anderes zur Einengung der Feuertheile oder der Wärme belegt. Für das letzte hat Gehler in dem phyſikaliſchen Wörterbuche Wärmeſammler angeſetzt. Man könnte im Allgemeinen der Einenger dafür ſagen.

Condensiren, dicht machen. Man könnte auch wol verdichtigen dafür bilden; allein verdicken iſt ſchon gebräuchlich, ungeachtet dick und dicht nicht einerlei Begriff bezeichnen.

Condescendenz, die Herablaſſung, die Nachgiebigkeit, Willfährigkeit.

Condiscipel, ein Mitſchüler.

Condition, Lat. Conditio, 1. die Bedingung. Conditio ſine qua non, eine unerlaßliche Bedingung. Genz hat Bedingung der Möglichkeit dafür geſagt: „Der Zuſtand Frankreichs vor der Revolution war die Bedingung ihrer Möglichkeit (conditio ſine qua non), kurz vorhergehende Begebenheiten die Bedingung ihrer Wirklichkeit.“ Cramer überſetzt den Ausdruck wörtlich durch: eine Bedingung, ohne welche nicht. In ſcherzhafter Rede mag das hingehen; im Ernſte wird wol niemand es nachſagen wollen. 2. Der Dienſt, z. B. in Condition (in Dienſt) gehen. In Kinderlings Preisſchrift ſteht durch einen Druckfehler: „Campe überſetzt die R. a. in Condition gehen durch in Bedingung gehen. Soll heißen: in Bedienung.

Conditionaliter, bedingt, oder bedingungsweiſe. Die Kaufleute, beſonders die Buchhändler, ſagen auch à Condition in gleicher Bedeutung.

Conditionell, 1. bedingt, z. B. ein bedingter Satz, ein bedingtes Verſprechen u. ſ. w. 2. Bedingend, in der Sprachlehre, wo man unter einer conditionellen Conjunction ein bedingendes Bindewort verſteht, d. i. ein ſolches, welches eine Bedingung ausdruckt.

Conditioniren, dienen, oder in Dienſten ſtehen, ſich in Dienſte begeben.

Conditionirt, beſchaffen. Wohlconditionirte Bücher und Waaren aller Art, ſind wohlbeſchaffene, oder wohlerhaltene, von gutem Anſehen; in gutem Stande.

Conditor. S. Canditor.

Condolenz, die Beileidsbezeugung.

Condoliren, Beileid bezeigen.

Condominium, das Mit-eigenthum.

Condominus, der Mit-eigenthümer.

Conducteur (ſpr. Konduktöhr), 1. der Führer, z. B. der Poſtführer, oder Wagenmeiſter, Schirrmeiſter. 2. Ein Bau-aufſeher. Ein Leiter an der Electriſirmaſchine, und der Blitzleiter oder Ableiter an Gebäuden.

Conductor, 1. ein Pachter, im O. D. ein Beſtänder, der etwas in Beſtand hat, wofür man auch Beſtändner und Beſtand-inhaber hört. 2. In der Naturlehre der Leiter.

Conduisiren (ſich), ſich aufführen oder betragen.

Conduite, die Aufführung, das Betragen. Conduitenliſten, ſind, Sittenliſten.

Confect, Zuckergebackenes.

Conferenz; ich habe Geſchäftsunterredung, Geſchäftsgeſpräch, und Geſchäftsverhandlung dafür vorgeſchlagen. Das erſte hat Catel aufgenommen.

Conferiren, 1 gegen einander halten oder vergleichen, z. B. zwei Handſchriften; 2. verhandeln oder eine Geſchäftsverhandlung, ein Geſchäftsgeſpräch mit jemand anſtellen oder halten; 3. übertragen, verleihen, ertheilen, z. B. einem ein Amt.

Confession, 1. das Bekenntniß, z. B. das Glaubensbekenntniß; das Einverſtändniß. Die Rechtsgelehrten unterſcheiden Confessio pura, das uneingeſchränkte oder ſchlichte, qualificata, das bedingte, und vi extorta, daß erzwungene Geſtändniß. 2. Die Beichte; 3. eine beſondere Glaubenspartei oder Glaubenszunft. Im heil. Röm. Reiche z. B. werden drei chriſtl. Confessionen geduldet.

Confessionarius, der Beichtvater oder Beichtiger.

Confessus, ein Miſſethäter, der zum Geſtändniß gebracht iſt, ein geſtändiger. Confessus et convictus, einer,

der überführt iſt und eingeſtanden hat; überführt und geſtändig.

Confiance (ſpr. Konſiangß'), das Vertrauen, die Zuverſicht.

Confident (ſpr. Kongſidang), der Vertraute.

Configuration, die Geſtaltung.

Configuriren, geſtalten, bilden.

Confiiren, anvertrauen.

Confirmation, die Beſtätigung, Bekräftigung. In kirchlichem Sinne die Einſegnung, Einweihung oder Weihe.

Confirmiren, beſtätigen, bekräftigen. Luther, welcher häufig einfache Wörter, ſtatt der davon abgeleiteten zuſammengeſetzten, gebraucht, hat für confirmiren kräftigen. 4 Moſ. 30, 14. 15. 1. Petr, 5, 10. 2. In der Kirchenſprache einſegnen.

Confiscable (ſpr. kongſiskabel), was eingezogen werden kann oder ſoll, etwas einzuziehendes. Die fremden Seidenwaaren gehören zu den einzuziehenden (confiscabeln). Was im Lande ſelbſt gewonnen oder verfertiget wird, kann nicht eingezogen werden (iſt nicht confiscabel).

Confiscation, die Einziehung.

Confisciren, einziehen, für verfallen erklären.

Confitent, ein Beichtkind, Beichtender.

Confitiren, beichten, bekennen.

Confituren (ſpr. Konſitüren), Eingemachtes, Zuckerwerk, Zuckergebackenes, mit Zucker Eingemachtes.

Confiturier (ſpr. Konſitürieh), der Zuckerkünſtler. Zukkerbecker, welches man auch dafür hört, iſt zu allgemein und zu niedrig. „Er würde die ganze Akademie der Wiſſenſchaften für einen Zuckerkünſtler in der Lombardſtraße dahin geben" Abbt.

Conflict, der Zuſammenſtoß, der Streit, z. B. der Pflichtenſtreit.

Confluenz oder Confluxus, der Zuſammenfluß, Zuſammenlauf.

Confluiren, zuſammenfließen, zuſammenlaufen.

Conföderation, die Verbündung.

Conföderiren (ſich), ſich verbünden.

Conföderirte, Verbündete.

Conform, gleichförmig, übereinſtimmend.

Conformiren (ſich), ſich fügen, ſich gleichſtellen; z. B. die Geiſtlichen im Brandenburgiſchen ſollten, unter der vorigen Regierung, ſich demjenigen, was die Herren Hermes, Hilmer ꝛc. für die reine Lehre hielten, fügen.

Conformiſten; ſo werden in England diejenigen genannt, welche der herrſchenden biſchöflichen Kirche zugethan ſind. Man könnte ſie die Uebereinſtimmigen nennen.

Conformität, die Gleichförmigkeit, Übereinſtimmung.

Confortation, die Stärkung.

Confortativ, ein Stärkungsmittel.

Confortiren, ſtärken.

Confrater, der Mitbruder, auch Amtsbruder, Amtsgenoß, Amtsgehülfe.

Confraternität, die Mitbrüderſchaft, die Amtsbrüderſchaft, Amtsgenoſſenſchaft.

Confrontation, die Gegeneinanderſtellung der Zeugen, auch anderer Perſonen.

Confrontiren, gegen einander- oder einander gegenüber-, einander entgegenſtellen, zuſammenbringen.

Confundiren, 1. vermengen, vermiſchen, verwechſeln; 2. verwirren, in Verwirrung bringen, verblüffen, ſchamroth machen. Verblüffen war zwar bisher nur ein landſchaftliches (Niederdeutſches) Wort, iſt aber ſeit einiger Zeit von guten Schriftſtellern, z. B. von Bode'n, in die allgemeine Deutſche Sprache eingeführt worden.

Confus, verworren, verwirrt, beſtürzt, beſchämt, verblüfft. Wir haben auch das veraltete, aber von guten neuern Schriftſtellern wieder hervorgezogene wirr oder wirre dafür: „Einen wirr und irre machen." Logau.

Confusion, die Verwirrung, das Gewirr, die Beſchämung.

Congediiren (kongediiren), verabſchieden, entlaſſen, beurlauben.

Congelation, das Gefrieren, das Gerinnen.

Congestion, der Andrang, z. B. des Bluts zum Kopfe.

Conglutination, das Zuſammenleimen, Zuſammenkleben.

Congregation, 1. die Verſammlung; 2. eine Ordensverbindung oder Verbrüderung; 3. eine Rathsverſammlung der Kardinäle. Die Congregatio de propaganda fide zu Rom iſt eine von den Päpſten angeordnete Rathsverſammlung, welche die Ausbreitung des Röm. katholiſchen Glaubens zum Zweck hat, alſo eine Glaubenswerbeſtube oder ein geiſtliches Werbehaus; ernſthaft geſprochen, ein Ausbreitungsrath oder eine Ausbreitungs-anſtalt.

Congreſs, 1. der Zuſammentritt oder die Zuſammenkunft abgeordneter Staatsbevollmächtigter; 2. die Geſellſchaft ſolcher Bevollmächtigten. Ein Friedenscongreß iſt eine Friedensverſammlung. Den Congreß der Amerikaniſchen Staaten kann man durch Staatsverſammlung verdeutſchen.

Congruent, fügſam, übereinſtimmend, zuſammenſtimmend. In der Meßkunſt werden zwei Figuren, die nicht bloß einander ähnlich (similes), ſondern auch gleich (aequales) ſind, d. i. einerlei Flächen-inhalt haben, folglich ſich einander vollkommen decken, congruent, auf

Deutſch

Deutſch ähnlichgleich genannt. Dieſes Deutſche Wort hat Burja dafür angeſetzt.

Congruenz, das Uebereinkommen, die Fähigkeit, das Zuſammenpaſſen.

Congruiren, übereinſtimmen, gleich ſein, znſammenpaſſen.

Conisch, kegelförmig, kegelicht.

Conjectur, eine Vermuthung, Muthmaßung; eine muthmaßliche Lesart. Conjecturiren, vermuthen, anmaßen.

Conjugation, in der Sprachlehre, die Abwandlung, Popowitſch. Schottel, welcher unter Abwandlung die Declination verſteht, nennt die Conjugation Zeitwandlung. Klopſtock hat in den Grammatiſchen Geſprächen das Wort Umbildung dafür beliebt, ſo wie Um-endung für Declination. Den guten Grund, den er dabei vor Augen gehabt zu haben ſcheint, ſieh. unter Declination.

Conjugiren, abwandeln. Popowitſch. Klopſtock, umbilden. S. Declination.

Conjugal, ehelich.

Conjunction, 1. überhaupt die Vereinigung, Verbindung; 2. in der Sprachlehre, das Bindewort. Andere, wie z. B. Schottel, haben Fügewort dafür gewählt. Auch A d. hat ſich für dieſen letzten Ausdruck erklärt. „Dieſer Redetheil, ſagt er (in dem Lehrgebäude), hat im Lateiniſchen den Namen von ſeinem Amte, von dem Zuſammenfügen, weil er Sätze und ihre Glieder zuſammenfüget. Nimmt man dieſen Ausdruck in ſeiner weiteſten Bedeutung, in welcher auch die Trennung, Ausſchließung u. ſ. f. eine Art der Zuſammenfügung iſt, indem dadurch die Dinge wenigſtens in den Sätzen neben einander geſtellt werden: ſo iſt er untadelhaft. Nicht ſo der Deutſche Ausdruck Bindewort, welcher die bloß verbindende Bedeutung zu beſtimmt bezeichnet, und daher nur auf einen ſehr kleinen Theil derſelben paßt. Fügwort (warum nicht Fügewort?) iſt erträglicher. „Aber was hindert uns, dem Ausdrucke Bindewort eben die Entſchuldigung zu Statten kommen zu laſſen, welche A d. dem gleichbedeutenden Fügewort angedeihen läßt, und zu ſagen, es werde damit nur auf die Verbindung der Sätze und ihrer Glieder geſehen, ohne alle Rückſicht, ob die darin enthaltenen Begriffe verbunden oder getrennt werden ſollen? Daß jenes die verbindende Bedeutung beſtimmter bezeichne, als dieſes, kann ich nicht finden.

Mertian bringt (in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutſchen Sprache, III. S. 48. und in ſeiner Allgemeinen Sprachlehre) die Conjunctionen und Präpoſitionen in Eine Klaſſe, und faßt beide unter der Benennung Bezugſtand (wofür man aber doch Bezugſtandswörter ſagen müßte) zuſammen; doch ſo, daß er jene durch den Zuſatz vollſtändige, dieſe durch den Zuſatz unvollſtändige genauer bezeichnet und unterſcheidet." Conjunctio oder Bindewort, ſagt er, hat eine ähnliche Bedeutung mit Bindſtand (welche Benennung er dem verbo substantivo *sum* gibt), und druckt die Verrichtung, welche dieſen Wörtern in der Sprache angewieſen iſt, nicht aus. Conjunctio und Praepositio bedeuten beide einen Bezug; die erſte zwiſchen Sätzen, die andere zwiſchen Ständen (Substantivis); beide ſollen alſo Bezugſtände heißen."

Ich habe ſchon oben angemerkt, daß die Kunſtwörter der Sprachlehre noch immer auf den glücklichen Wort-erfinder warten, dem es gelingen wird, ſie beſſer zu verdeutſchen, als es uns, bei allen unſern Verſuchen, bis jetzt damit hat glücken wollen.

Conjunctio caussalis, das begründende Fügewort.

Conjunctio conditionalis, das bedingende Fügewort.

Conjunctis viribus, mit vereinigten Kräften.

Conjunctiv, in der Sprachlehre. Einige haben die verbindende Weiſe, andere die ungewiſſe Weiſe oder Form, und noch andere, wie Heynatz, die Bind-art dafür einführen wollen.

Conjunctur. Dieſes Wort können wir durch das alte Zeitläufte, oder durch Zeit-umſtände, auch durch Umſtände ſchlechtweg überſetzen. Unter den jetzigen Umſtänden; bei den jetzigen Zeitläuften oder Zeitumſtänden. Man muß die glücklichen Zeit-umſtände, oder das Zuſammentreffen der glücklichen Zeit-umſtände benützen.

Conjungiren, vereinigen.

Conjuration, die Verſchwörung.

Conjuriren, ſich verſchwören, eine Verſchwörung eingehen.

Connectiren, verbinden, verknüpfen. Man hört es auch, wie wol unrichtig, für zuſammenhangen. Dieſe beiden Sätze connectiren nicht, d. i. ſie hangen nicht zuſammen.

Connex, verbunden, verknüpft. Connexa, verbundene Dinge.

Connexion oder Connection, die Verbindung oder Verknüpfung.

Connivenz. Friſch hat das veraltete Un-achtung dafür, welches wieder in Umlauf gebracht zu werden verdiente. Sonſt haben wir auch Nachſicht dafür.

Conniviren, nachſehen; im gemeinen Leben durch die Finger ſehen; ein mahleriſcher Ausdruck! Der Connivirende hält die Hand vor die Augen, um den Schein zu haben, als ſähe er nicht, indem er gleichwol zwiſchen den Fingern durch alles, was vorgeht, bemerken kann. Connivendo, aus Nachſicht.

Connoiſsable (ſpr. konnäſſabel), erkennbar.

Connoiſsance (ſpr. Konnäßangß'), 1. die Kenntniß; 2. die Bekanntſchaft. Es iſt eine alte Bekanntſchaft (Connoiſsance) pflegt man zu ſagen.

Connoiſsement (ſpr. Konnäßemang, wofür man aber in Deutſchland Konnoſſement hört), ein von dem Schiffer unterſchriebenes Verzeichniß der von ihm geladenen Waaren, mit der übernommenen Verpflichtung, ſie für die bedungene Fracht, ſo weit es von ihm abhängt, unverſehrt an den Ort ihrer Beſtimmung zu bringen. Dieſe Urkunde wird in drei Abſchriften ausgefertiget; die eine behält der Abſender, die zweite wird dem Schiffer mitgegeben, und die dritte dem Empfänger zugeſandt. Es iſt alſo ein Frachtbrief für Schiffer. Heynatz hat Güterbrief dafür vorgeſchlagen. See-frachtbrief würde mir noch beſſer gefallen. Catel hat Verladungsſchein dafür angeſetzt.

Connoiſseur (ſpr. Konnäßöhr), 1. der Kenner überhaupt; 2. der Kunſtkenner insonderheit.

Connoiſseuse (ſpr. Konnäßöhſe), eine Kennerinn, eine Kunſtkennerinn.

Conquerant (ſpr. Konkerang), ein Eroberer.

Conqueriren (ſpr. konkeriren), erobern.

Conquête (ſpr. Konkäht'), eine Eroberung, in eigentlichem und uneigentlichen Sinne.

Consanguinität, die Blutsverwandtſchaft.

Conscribiren, ausſchreiben, und wenn von Mannſchaft die Rede iſt, ausheben.

Conscription, die Ausſchreibung, Aushebung.

Consecration, die Einweihung, oder Einſegnung; die Weihe.

Consecriren, einweihen, einſegnen.

Conseil (ſpr. Konſellj'), überhaupt der Rath; insbeſondere der Geheimerath oder die Geheimerathsſtube eines Fürſten, der Staatsrath.

Consens, die Einwilligung, Genehmigung, Erlaubniß. Bei den Soldaten wird die Erlaubniß zu heirathen damit gemeint.

Consensus principis, die landesherrliche Einwilligung.

Consentement (ſpr. Kongſangtemang), die Genehmigung, Einwilligung.

Consentiren, einwilligen, genehmigen.

Consequence (ſpr. Konſekangß'), die Wichtigkeit. Eine Sache von Wichtigkeit. Eine Perſon von Wichtigkeit, oder eine wichtige Perſon. Es iſt mit Consequenz zwar völlig einerlei; allein den Sprachmengern hat es gefallen, beide in ihren Bedeutungen zu unterſcheiden. S. Consequenz.

Consequens, das Folgende oder Nachfolgende. Es iſt dem Antecedens, oder dem Vorhergehenden, entgegengeſetzt.

Consequent, werden Reden und Handlungen genannt, wenn ſie unter ſich, mit den Grundſätzen, wozu der Redende oder Handelnde ſich bekennt, und mit dem Zwecke, welcher erreicht werden ſoll, übereinkommen, oder wenn ſie aus dieſen Annahmen zuſammengenommen richtig folgen. Ich habe daher geglaubt, das Wort folgerecht, nach der Ähnlichkeit mit ſenkrecht, lothrecht, und wagerecht dafür bilden zu dürfen. Denn ſo wie wir unter ſenkrecht dasjenige verſtehen, was ſich recht oder gerade ſenkt, ſo ſcheint folgerecht, dieſer Ähnlichkeit gemäß, den Begriff darzubieten, daß etwas aus den vorausgeſetzten Grundſätzen und Zwecken richtig folgt. So weit ich hören konnte, iſt dieſes Wort auch allgemein gebilliget und angenommen worden. Moritz macht folgende Anmerkung dazu: „Der Ausdruck consequent iſt von Campe durch folgerecht, wie es mir ſcheint, glücklich übertragen. Folgerecht iſt analogiſch richtig; denn wir ſagen ſenkrecht, lothrecht u. ſ. w. Auch bezeichnet er den unterliegenden Begriff noch beſtimmter, als der fremde Ausdruck, weil recht die feſte Richtung ausdruckt, in welcher eine Folge von Handlungen z. B. auf ihr Ziel, abzwecken. Man handelt nicht folgerecht, heißt, die Folge von Handlungen hat keine feſte Richtung auf ihren Zweck hin, ſondern ſie ſchwankt hin und her, und weicht von ihrem Ziele ab. Vorleſungen über den Stiel. Berlin 1793.

Auch Rüdiger und andere Beurtheiler meiner frühern Verſuche ſtimmen hiemit überein. Catel hat es in das Wörterbuch der Academie aufgenommen.

Ich habe zugleich das Sachwort Folgerichtigkeit davon abgeleitet.

Consequenz, die Folge. Zuweilen aber verſtehen wir darunter die Richtigkeit einer Folgerung, und da iſt es Folgerichtigkeit. Auch dieſes Wort iſt von ſprachkundigen Schriftſtellern angenommen worden: „Dieſe Behauptungen hatten doch wenigſtens eine Art Zuſammenhang und Folgerichtigkeit.“ Rüdiger.

Consequenzenmacher, ein Folgenmacher oder Folgenzieher.

Consequenzmacherei, die Un-art, aus den Reden und Handlungen anderer, durch Verdrehung ihrer Meinung oder Abſicht, nachtheilige Folgen zu ziehen. Rüdiger hat Folgenzieherei dafür gebraucht. Allein Folgerei iſt kürzer, und, wenn mir recht iſt, ſchon gebräuchlich. Sonſt könnte man auch Folgenmacherei dafür ſagen.

Conservation, die Erhaltung.

Conservatoren, werden an einigen Orten diejenigen genannt,

nannt, welche dazu beſtellt ſind, für die unverbrüchliche Erhaltung und vorgeſchriebene Verwaltung irgend einer Stiftung zu ſorgen. Das Wort bedeutet, Erhalter. Man könnte aber beſtimmter Stiftungsverwalter dafür ſagen.

Conserviren, erhalten. In der Sprache der großen Deutſchfranzöſiſchen Welt ſagt man: ſie hat ſich gut conservirt, und meint damit, ſie habe nicht gealtert, ſie habe noch ein blühendes Anſehen. Er wird ſich nicht conserviren, ſoll ſagen, er wird ſich auf ſeinem Poſten nicht halten können.

Considerable (ſpr. konſiderabel), beträchtlich; auch achtbar oder achtungswürdig.

Consideration, die Betrachtung, der Betracht, die Erwägung. En consideration. in Betracht. Oft meint man auch Achtung damit, z. B. ich habe es aus Consideration Ihrer oder gegen Sie nicht thun mögen, d. i. aus Achtung gegen Sie.

Consideriren, 1. betrachten, 2. achten oder ſchätzen, z. B. ein ſehr considerirter Mann, d. i. ein ſehr geachteter.

Consigniren, verſiegeln, beſiegeln.

Consilium abeundi, iſt in der Sprache der Hochſchulen etwas weniger, als die wirkliche Verweiſung oder Relegation. Es bedeutet den Rath oder Wink, daß man wohl thun werde, ſich zu entfernen, nur daß derjenige, dem er ertheilt wird, ihn nicht nach Belieben annehmen oder verwerfen kann, ſondern ihn zu befolgen gezwungen iſt. Er hat den Rath zum Abziehen erhalten, könnte man ſagen.

Consistent, dicht, feſt, derb, dauernd oder haltbar, Beſtand habend und beſtandſam; letztes, wenn unter consistent verſtanden wird, daß etwas mit etwas anderem beſtehen könne, oder auch daß etwas auf die Dauer beſtehe. Das Gegentheil iſt beſtandlos.

Consistenz, die Dichtheit (wofür man ehemahls auch die Dichte, wie die Bläue, Schwärze u. ſ. w. ſagte), die Derbheit, Dauer, Feſtigkeit, Haltbarkeit; auch der Beſtand, z. B. in der R. a. Beſtand (Consistenz) gewinnen. Herder hat auch Beſtandheit geſagt: „Da dieſen Oden Wohlklang, Fortleitung und Beſtandheit der Bilder fehlt.“ Er meint diejenige Eigenſchaft der Bilder, vermöge welcher ſie ſich zu einander arten oder paſſen, ſo daß das eine nicht durch das andere aufgehoben wird. Hier würde auch das Mahlerkunſtwort, die Haltung, gepaßt haben.

Consistorium. Da wir eine Verſammlung von Räthen, welche die Kirchen-angelegenheiten zu beſorgen haben, darunter verſtehen: ſo ſcheint Kirchenrath dieſen Begriff deutlich genug zu bezeichnen.

Consolant, tröſtlich, troſtreich, beruhigend.

Consolation, der Troſt, die Tröſtung, die Beruhigung. Es gereicht mir zum Troſte oder zur Beruhigung.

Console; wir haben das Wort Kragſtein dafür, welches in der Baukunſt einen aus einer Mauer hervorragenden Körper (Stein oder Eiſen) bedeutet, der beſtimmt iſt, etwas zu tragen. Sonſt könnte man auch Wandfußgeſtell, oder kürzer Wandgeſtell dafür ſagen.

Consolidiren, gründen oder begründen. Consolidirte Schulden oder Fonds, ſind in England ſolche, für deren Zinſenbetrag gewiſſe Staats-einkünfte angewieſen ſind; alſo gedeckte oder belegte.

Consoliren, tröſten, beruhigen.

Consonant. Es war ſchon ziemlich allgemein gebräuchlich, die Vocale Selbſtlaute, und die Consonanten Mitlaute zu nennen, und inſofern nicht die Laute ſelbſt, ſondern die ſie bezeichnenden Buchſtaben gemeint werden, Selbſtlauter und Mitlauter dafür zu ſagen. Allein ſeit einiger Zeit iſt die Richtigkeit dieſer Benennungen bezweifelt worden. Meiner (in ſeiner Philoſophiſchen oder allgemeinen Sprachlehre) war der erſte, welcher die Meinung beſtritt: daß die Vocale die ſelbſttönenden Hauptlaute, die Consonanten hingegen nur mittönende Hülfslaute ſeien, wodurch jene nur genauer beſtimmt werden ſollen; und Ad. wurde durch die Gründe jenes ſcharfſinnigen Sprachlehrers bewogen, der Meinung deſſelben beizutreten. „Daß die Consonanten, ſagt dieſer (in der Abhandlung Vom Urſprunge der Sprache und Bildung der Deutſchen Wörter) der weſentlichſte Theil jedes Worts ſind, indem ſie allein die eigenthümliche Art des Lautes bezeichnen, dagegen die Vocale nur deſſen Höhe oder Tiefe ausdrucken; iſt ein Satz, der von faſt allen Sprachlehrern und Philoſophen umgekehrt worden, welche die Vocale für die weſentlichſten Laute halten, bloß weil ſie für ſich ſelbſt tönen, welches aber auch ſchon viele (?) Consonanten thun. Die älteſten morgenländiſchen Völker waren von der mindern Nothwendigkeit der Vocale ſchon dunkel überzeugt; daher ſie ſelbige auch bei ihren erſten Verſuchen, mit Buchſtaben zu ſchreiben, nicht mit bezeichneten.“ Dieſer vermeinten Entdeckung zufolge, nannte Meiner die Conſonanten Hauptlaute, die Vocale hingegen Hülfslaute; und Ad. nahm dieſe Benennungen an.

Schon fingen dieſelben an, in den Sprachgebrauch überzugehen, als ein anderer Sprachlehrer, der Profeſſer Wagner in Braunſchweig, im V. St. der Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache dagegen auftrat, und mit vielem Scharfſinne zeigte, daß die ältere Meinung, wodurch die Vocale für die Hauptlaute,

laute, die Consonanten hingegen nur für die Hülfslaute, welche jene ab-änderñ und näher beſtimmen, erklärt wurden, dennoch die wahre ſei. Er ſagte: „Das, was am längſten und anhaltendſten auf unſere Empfindungen wirken kann, muß doch, wenn übrigens die Wirkungen in gleichen Zeiten gleich ſind, immer mehr Kraft und Stärke haben, als dasjenige, deſſen Wirkung ſchneller vorübergehend iſt, und verdient alſo auch in jeder Hinſicht vor dieſem den Vorzug. Nun aber gleicht der Eindruck, den der Laut eines Consonanten auf unſere Empfindung macht, nur dem, welcher durch den Schall eines Schlages hervorgebracht wird, indeß der Vocal forttönen kann, ſo lange wir ihn forttönen laſſen wollen, und unſer Athem zureicht. Dieſer iſt für die Sprache faſt eben das, was der Hauch für den Laut iſt. Er iſt ihre Seele, und gibt ihr Leben und Fülle, wenn der Consonant, ohne ihn, kaum wie ein Schatten vor unſerer Empfindung vorübereilt. Aber auch als den Körper der Sprache kann man die Vocale betrachten, — als ihren Körper, dem die Consonanten nur den Umriß und die Form leihen. Und dann ergibt es ſich, warum der Hebräer ſich mit der Bezeichnung der Consonanten allein begnügen konnte. Hatte er nur die Umriſſe der Wortgeſtalten, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, ſo war es ihm bei der Dürftigkeit ſeiner Sprache etwas leichtes, das in dieſelben hineinzutragen, was erfoderlich war, um ſie zu völligen Körpern auszubilden. Nun zeigt es ſich auch, wozu ihm wenigſtens das Alpha diente. Es ſollte ihn darauf aufmerkſam machen, daß nicht der ihm folgende Conſonant der Anfang des Wortes ſei, ſondern vor demſelben erſt ein Vocal ausgeſprochen werden müſſe."

Dieſen Gründen zufolge (die man am angeführten Orte ausführlicher dargelegt findet) nannte W. die Vocale Urlaute (das Ur in der Bedeutung des erſten und vorzüglichen genommen), und die Conſonanten Bildungslaute. Dieſe Benennungen ſchienen mir aber noch nicht recht deutlich zu ſein; und ich glaubte ſtatt ihrer Grundlaut für den Vocal, und Beſtimmungslaut für den Conſonanten vorſchlagen zu müſſen; ein Vorſchlag, den ich das Vergnügen hatte von dem Verfaſſer völlig gebilliget und angenommen zu ſehen. Ich geſtehe indeß, daß ich nichts dawider hätte, wenn die ältern Benennungen, Selbſtlaut und Mitlaut, troß den dagegen gemachten Einwendungen, dennoch beibehalten würden. Denn auf den Haupteinwurf: daß auch einige Conſonanten für ſich und ohne Vocal ausgeſprochen werden können, läßt ſich antworten, daß dis freilich nicht ganz geläugnet werden könne, daß aber doch ein großer Unterſchied zwiſchen den vollen und lauten Tönen, welche durch die Vocale angegeben werden, und dem ſchwachen Geräuſche ſei, welches bei einigen Conſonanten gehört wird, indem man ſich bemüht, ſie ohne Mithülfe eines Vocals auszuſprechen.

Consonanz und Dissonanz, in der Tonkunſt Gleichklang oder Zuſammenklang und Mißklang. Reichardt ſetzt für das erſte Wohlklang und Wohlklänge an.

Consorten, werden von Rüdiger'n die Genoſſen genannt: „Hr. A. und Genoſſen." So auch Luther: „Juden und Judengenoſſen."

Conspectus, die Anſicht oder Ueberſicht; oft ſo viel als Verzeichniß.

Conspiration, eine Verſchwörung, Meuterei.

Conspiriren, 1. zuſammentreffen oder zuſammenſtimmen; 2. eine Verſchwörung oder Meuterei anzetteln, oder anſtiften, ſich verſchwören.

Constabel, ein Feuerwerker; auf den Kriegsſchiffen derjenige, welcher die Aufſicht über die Kanonen hat, alſo der Stückmeiſter oder Stückbefehlshaber.

Constant, beſtändig, ſtandhaft.

Constatiren, klar oder gewißmachen, beweiſen, darthun, erhärten. Das beſte Wort dafür ſcheint bekunden zu ſein. „Der Wechſel bekundet, daß die Zahlung in Wolle geſchehen ſei." Klein.

Constellation, Man verſteht bekanntlich darunter den jedesmahligen Stand oder das Verhältniß der Geſtirne gegen einander, und muß es alſo durch Geſtirnſtand verdeutſchen. Aber das Wort iſt hart, und es wäre daher zu wünſchen, daß uns jemand ein beſſerklingendes nachweiſen könnte. Geſtirn, welches Eſchenburg dafür vorſchlug, hat ſchon ſeine ihm angewieſenene Bedeutung, nämlich die einiger Sterne zuſammengenommen, welche ein Sternbild ausmachen; es kann alſo nicht zugleich den Stand der Geſtirne gegen einander bezeichnen. Er iſt unter einem glücklichen Geſtirnſtande gebohren, wofür man auch wol, um die Härte zu vermeiden, ſagen könnte: er iſt unter glücklichen Sternbildern gebohren.

Contsernation, die Beſtürzung.

Consternirt, beſtürzt.

Constipation, die Verhärtung, Verſtopfung, Hartleibigkeit.

Constipirt, verſtopft, hartleibig.

Constituiren, 1. feſtſetzen; 2. einſetzen z. B. einen Richter; 3. belangen, oder vor Gericht fodern. Auf den Hochſchulen heißt einen constituiren auch ſo viel als: einen fodern oder zum Zweikampf herausfordern. Die Constituirende Verſammlung iſt die gründende oder ſtaatsverfaſſende d. i. diejenige, welche die neue Verfaſſung entwirft. Ein Constituant iſt, nach jetzigem Franzö-

Franz. Sprachgebrauche, einer, welcher Mitglied jener gründenden Verſammlung war. Die Verſammlung hat ſich constituirt, d. i. ſie hat ſich für vollzählig, und zugleich für verfaſſungsmäßig oder für geſetzmäßig erklärt. Constituirte Auctoritäten, welche jetzt ſo oft in Zeitungen vorkommen, ſind verfaſſungsmäßige Machthaber, Staatsbeamte. Essentialia constitutiva, die ausmachenden Beſtandtheile. Kant hat Beſtandſtücke dafür geſagt.

Constitution, 1. die Verfaſſung oder Staatsverfaſſung; 2. die Leibesbeſchaffenheit, oder Körperbeſchaffenheit, wofür man oft auch Körperbau ſagen kann. Von ſtarker oder delicater Constitution ſein; dafür hat Schottel die Beiwörter ſtarkleibig und zartleibig; beſſer von ſtarker oder zarter Leibesbeſchaffenheit.

Constitutionell, verfaſſungsmäßig.

Constitutiv, verfaſſend, feſtſetzend, z. B. eine ſolche Verſammlung (L'assemblée constitutive), d. i. diejenige, welche die Landesverfaſſung entwirft und feſtſetzt. Man könnte die ſtaatsverfaſſende dafür ſagen.

Construction, die Errichtung, der Bau. In der Sprachlehre, die Wortfügung. In der Größenlehre verſteht man unter Conſtruction die Veranſchaulichung der Begriffe, d. i. (wie Kant ſich ausdruckt) die Darſtellung eines Begriffs durch Hervorbringung einer ihm correſpondirenden (antwortenden) Anſchauung. Catel hat für dieſe Bedeutung Aufriß angeſetzt.

Construiren, errichten, aufbauen. In der Sprachlehre, die Wortfügung entwickeln.

Consubstantiell, Eines Weſens. S. die vorſtehende Abhandl. Seit. 26.

Consul, in unſern jetzigen Verfaſſungen Burgemeiſter oder Bürgermeiſter. Allein der dürftige Begriff, den wir mit dieſem Deutſchen Worte jetzt verbinden, paßt nicht auf einen Römiſchen Consul. Wenn alſo von dieſem die Rede iſt, ſo müſſen wir das fremde Wort, als einen Eigennamen, wie Schach, Sultan u. ſ. w. beibehalten, wofern wir nicht etwa ein allgemeines Deutſches Wort, z. B. Rathshaupt, die Römiſchen Rathshäupter, an die Stelle deſſelben ſetzen wollen. Nach heutigem Sprachgebrauche bezeichnet der Name Consul auch eine Perſon, die von einem handeltreibenden Staate im Auslande angeſetzt wird, um dahin zu ſehen, daß ſeinen handelnden Landsleuten kein Unrecht geſchehe, ſich für ſie zu verwenden u. ſ. w. Man könnte Handelsaufſeher dafür ſagen. — Nach dem allerneueſten Franzöſiſchen Sprachgebrauche bedeutet erſter Conſul — König, zweiter und dritter Conſul hingegen — nichts, oder Blendrahmen der Königſchaft.

Consulent, ein Berather, oder Rechtsberather; der Anwalt.

Consuliren, heißt, zu Rathe ziehen, oder um Rath fragen. Ein eigenes Wort dafür fehlt uns noch. Küttner hat berathen dafür verſucht: „Wer eine rechtliche Meinung über eine Sache einholen will, kann zu einem Special-pleader, oder zu einem Barrister gehen. Ich kenne Leute, die in dieſem Falle lieber die Special-pleaders berathen. Beiträge zur Kenntniß des Innern von England. Allein es iſt hiegegen ſchon in den Beiträgen z. w. Ausbild. der Deutſch. Sprache, VI. 38. erinnert, daß berathen in dieſer Bedeutung nicht gebraucht werden könne, weil es, dem Sprachgebrauche nach, nur die Begriffe ausſtatten, verſorgen und Rath ertheilen ausdruckt. Andere, z. B. Schlez in Schmerler's Leben, haben rathfragen dafür geſagt, welches zwar den Begriff ausdruckt, aber auch etwas ſchwerfällig iſt. Luther hat rathfragen dafür geſagt: „Und er rathfragete den Herrn.“ 1. Sam. 28, 6. „Und der König Rehabeam rathfragete die Älteſten.“ 2. Chron. 10, 6. Auch dieſes widerſtrebt dem Deutſchen Sprachgefühle. Wir werden uns alſo wol mit den R. a. zu Rathe ziehen und um Rath fragen behelfen müſſen.

Consultation, die Berathſchlagung.

Consulte, bedächtig, vorſetzlich, mit Ueberlegung.

Consultiren, 1. rathſchlagen, ſich berathſchlagen; 2. zu Rathe ziehn oder um Rath fragen. S. Consuliren.

Consumation, die Vollziehung oder Vollendung.

Consumiren, verzehren, verbrauchen.

Consumo, das. S. Consumtion.

Consumtibilien, Verbrauchsſachen, Genußwaaren. Peterſen.

Consumtion, wofür man auch das Consumo hört, der Verbrauch. „Je allgemeiner der Verbrauch einer Kunſtwaare iſt, deſto mehr Aufmerkſamkeit verdient ſie.“ L. B. M. Schmid. Auch in Zuſammenſetzungen, der Holzverbrauch, der Weinverbrauch u. ſ. w. Der Verſchließ und der Verſchleif drucken nicht ſowol den wirklichen Verbrauch, als vielmehr nur den Vertrieb oder Abſatz einer Waare aus.

Contact, die Berührung, das Berühren, die Betaſtung.

Contagiös, anſteckend.

Contagion, die Anſteckung, Seuche.

Contamination, die Befleckung.

Contaminiren, beflecken.

Contant. S. Comptant.

Contemplation, die Anſchauung, oder Beſchauung, die Betrachtung. Man pflegt aber mit dieſem fremden Worte denjenigen Seelenzuſtand insbeſondere zu bezeichnen, da man

in Betrachtungen gleichſam verloren iſt, d. i. bei gänzlicher äußerer Ruhe und Unthätigkeit, gewiſſen Vorſtellungen oder Betrachtungen nachhängt. Man findet in Wörterbüchern Beſchauligkeit dafür angeſetzt, ſo wie beſchaulich für contemplativ. Allein dieſe Deutſchen Wörter ſollten nur im leidentlichen Sinne genommen werden; da wir mit jenen ausländiſchen hingegen den Begriff des Thuns verbinden. Wieland hat beſchaulich in der dieſem Worte natürlichen Bedeutung genommen:

Die Schönheit, die dem Geiſt allein
Beſchaulich aus dem Innern ſtrahlet.

Einige haben Beſchauung und beſchauend für Contemplation und contemplativ gebraucht. Ein beſchauendes oder betrachtendes (beſtimmter ein der Beſchauung oder Betrachtung gewidmetes) Leben führen. Herder hat (in der Metacritic) das Wort Anſchauung für Contemplation und Intuition zugleich gebraucht. Catel hat betrachtſam für contemplativ (nach empfindſam, furchtſam u. ſ. w.) gebildet, welches der Aufnahme würdig zu ſein ſcheint.

Contemplativ, betrachtend, beſchauend. Heynatz ſagt (im Antibarbarus), daß die ältern O. Deutſchen ſpähend und beſchaulich dafür gebraucht hätten. Über das letzte ſieh. Contemplation.

Contemporaneus, Contemporär, gleichzeitig. S. Coaetaneus.

Contenance (ſpr. Kongtenangß'), die Faſſung. Die Soldaten hielten Faſſung. Sturz hat auch das Anſichhalten dafür geſagt.

Content, zufrieden.

Contenta, der Inhalt.

Contentement (ſpr. Kongtangtemang), die Zufriedenheit, das Vergnügen. Wenn jemand zu einem Nieſenden Contentement! ſagt, ſo heißt es hier ſo viel, als: wohl bekomme es!

Contentiös, 1. ſtreitſüchtig; 2. zwiſtig.

Contentiren, befriedigen.

Conterfei, das Bild, Gemählde.

Conterfeien, abbilden, abmahlen.

Contestable (ſpr. konteſtabel), ſtreitig.

Contestation, der Streit, Hader, die Beſtreitung.

Contestiren, ſtreiten, beſtreiten, ſtreitig machen.

Context, die Redeverbindung.

Contignation, das Gebälke, Geſpärre.

Contiguität, das Aneinandergränzen. Kant hat es durch die Berührung verdeutſcht, und zur Erklärung hinzugefügt: „die gemeinſchaftliche Gränze zweier Räume.“ Genauer geſprochen, nicht die gemeinſchaftliche Gränze ſelbſt, ſondern die Gemeinſchaft der Gränze.

Continent, das feſte Land. Continentaltruppen, ſind ſolche, deren Beſtimmung iſt, nur auf dem feſten Lande zu dienen.

Continenti, in, auf der Stelle, ſogleich, altdeutſch, ſtracks.

Continenz, die Enthaltung oder Enthaltſamkeit.

Contingens, etwas zufälliges, entgegengeſetzt dem Nothwendigen.

Contingent. Antheil, welches Moritz dafür anſetzte, iſt für alle die Fälle, da ein Contingent gegeben werden muß, wie wenn ein Reichsheer errichtet wird, nicht paſſend. Hier würde wol Pflichtbeitrag, oder Pflichttheil geſagt werden müſſen. Daß dieſes letzte auch bei Erbſchaften und andern Auseinanderſetzungen von demjenigen Theile des Vermögens gebraucht wird, den einer geſetzmäßig zu fodern hat, ſcheint nicht zu hindern, daß es auch in einer allgemeinern Bedeutung genommen werden dürfe. Zuweilen können auch Beitrag und Zuſchuß für Contingent gebraucht werden. „Viele Reichsfürſten wünſchten ihren Zuſchuß zum Reichsheere in einen Geldbeitrag verwandelt zu ſehen.

Contingenz, die Zufälligkeit.

Continuation, die Fortſetzung, Folge. Pro continuatione, zur Fortſetzung.

Continuell, fortdauernd oder fortwährend, fortlaufend, beſtändig, ſtätig.

Continuiren, fortſetzen, fortdauern.

Continuirlich, ſtät, ſtätig, beſtändig, was entweder dem Raume oder der Zeit nach ununterbrochen (ohne Zwiſchenräume) fortläuft oder zuſammenhängt. Man ſollte ſtätig (von Statt oder Stäte) und ſtetig (von ſtehen) auch durch die Schreib-art unterſcheiden. Eine ſtäte oder ſtätige Reihe, ein ſtetiges Pferd. Kant ſagt: daß man continuirliche Größen auch fließende nennen könne. Zuweilen wird continuirlich auch für fortdauernd oder fortwährend gebraucht.

Continuität, die Eigenſchaft eines Dinges, vermöge welcher ſeine Theile in ununterbrochener Verbindung, ohne alle Zwiſchenräume, ſtehen; mit Einem Worte, die Stätigkeit. Kants Erklärung iſt: diejenige Eigenſchaft der Größen, nach welcher an ihnen kein Theil der kleinſtmögliche (möglich kleinſte) iſt, ſondern wieder in andere, noch kleinere Theile zerfällt. Raum und Zeit, ſagt er, haben dieſe Eigenſchaft; der Raum beſteht nur aus Räumen, die Zeit aus Zeiten, beide nicht aus einfachen Theilen.

Continuo, in der Tonkunſt, fortdauernd, z. B. beim Baß.

Continuum, etwas ununterbrochen fortlaufendes; mit Einem Worte, etwas ſtätiges, ein ſtätiges Ding.

Conto, die Rechnung. A Conto, auf Rechnung. A conto novo, auf neue Rechnung. Conto courant (ſpr. kurant), die laufende Rechnung. Sein

Cou-

Conto bei etwas finden, heißt, ſeine Rechnung oder ſeinen Vortheil dabei finden. Conto di tempo iſt eine Rechnung auf Zeit, d. i. eine ſolche, bei welcher die Waaren auf gewiſſe Zeit geborgt werden.

Contor. S. Comtoir.

Contorsion, 1. die Verdrehung, Verrenkung; 2. die Verzerrung.

Contour (ſpr. Kontuhr). Wieland macht zu der Stelle in Muſarion:

Den wallenden Contour gewiſſer Sphären maß.

die Anmerkung: daß Contour und Umriß nicht einerlei bedeuten, und daß daher jenes fremde Kunſtwort beibehalten werden müſſe. „Umriß, ſagt er, heißt bloß das, was von der Form eines Körpers durch den Sinn des Geſichts erkannt wird; Contour hingegen bezeichnet eigentlich die Vorſtellung, die wir von einer körperlichen Form vermittelſt des Gefühls und Betaſtens erhalten. Es iſt eine bloße Täuſchung, nicht unſerer Sinne, ſondern des voreiligen Urtheils, wenn wir den Contour eines Körpers (z. B. der Sphären, wovon hier die Rede iſt) zu ſehen glauben. Bevor wir ihn durch das Gefühl ausgetaſtet, haben wir von ſeiner Form nur eine ſehr mangelhafte Vorſtellung, weil uns das Auge nicht mit der Dichtheit, Ründung, Eckigkeit, Glätte, Rauhheit u. ſ. w., ſondern bloß mit der heller oder dunkler gefärbten Oberfläche der Körper bekannt macht." Allein 1. hat der Deutſche Sprachgebrauch dem Worte Umriß ſchon wirklich die Bedeutung gegeben, welche das Franzöſiſche Contour hat. Man gebraucht es nämlich, ſowol die äußerſten Linien einer Zeichnung, als auch die Schranken eines Körpers, d. i. die Form deſſelben zu bezeichnen, daher auch Sulzer in ſeinem Wörterbuche nur den Artikel Umriß, und keinen mit Contour überſchriebenen, hat, und in Jacobſons Technologiſchem Wörterbuche bei dem Worte Contour nur auf Umriß verwieſen wird. Die Verfaſſer der Franz. Wörterbücher wiſſen für Contour auch kein anderes Wort, als Umriß anzugeben; doch hat Catel in dem Wörterbuche der Franz. Academie auch Umfang und Bezirk dafür angeſetzt, aber nur für die R. a. le contour d'une colonne, der Umfang einer Säule, le contour de Paris, der Bezirk der Stadt Paris. — Eins gilt alſo, dem Sprachgebrauche nach, ſchon wirklich für das andere. 2. Läßt ſich von dem Umriſſe eben das ſagen, was Wieland von dem Contour behauptet, daß er nämlich nicht bloß geſehen, ſondern auch (mit der Einbildungskraft wenigſtens) gefühlt werden müſſe, wenn man eine vollſtändige Vorſtellung davon haben will. „Der ganze Umriß beſteht nämlich aus unzähligen krummen, aus- und eingebogenen, mehr oder weniger gekrümmten, und immer in einander fließenden Linien," (S. Sulzer.) deren Verhältniß zu einander eben ſo ſehr ein Gegenſtand des Gefühls, als des Geſichts, wenigſtens vollſtändiger durch beide zugleich, als durch das Geſicht allein, erkannt wird. Daher redet man ja auch in der Kunſtſprache der Mahler von ſteifen, harten, ſcharfen, trocknen, ſchneidenden, markigen und ſanften Umriſſen, lauter Eigenſchaften, die nicht aufs Geſicht, ſondern aufs Gefühl Bezug haben.

Ich glaube daher, daß wir in jedem Falle, ohne Bedenken, Umriß für Contour gebrauchen können. Wünſcht man aber dennoch einen beſondern Ausdruck für Contour, wodurch zugleich angedeutet werden kann, daß die Meſſung durchs Gefühl und nicht durchs Auge geſchieht, ſo bietet uns unſere Sprache das gute Wort Umfang dafür an, welches ein Umfahen oder Umfangen durch Hülfe der Arme oder Hände bezeichnet. In dem oben angeführten Verſe aus Muſarion hätte der Dichter, wie es ſcheint, dieſes Deutſche Wort Umfang recht gut gebrauchen oder auch für den wallenden Contour füglich die wallende Ründe (Ründung) oder Wölbung ſagen können.

Contouriren (ſpr. konturiren), oder contourniren, Franz. contourner, den Umriß machen, und zwar nach den Regeln der Kunſt, nach welchen dabei nichts abgeſetztes, eckichtes, ſcharfes oder rauhes erſcheinen, ſondern alles ſanft und wellenförmig in einander fließen muß. Die Wörter ründen und abründen werden den Begriff in den meiſten Fällen hinreichend bezeichnen können. Ein reizend contournirter Buſen, wie Wieland ihn beſchreibt, iſt nichts anders als ein ſchön geründeter.

Contournirt, ſchlechthin und ohne näher beſtimmenden Zuſatz gebraucht, bezeichnet in der Sprache der Künſtler denjenigen Fehler eines Kunſtwerks, da der Verfaſſer eine zu große Einfachheit durch ungeſchickte Künſteleien zu vermeiden ſuchte; alſo verkünſtelt. Eine verkünſtelte Stellung der Perſonen eines Gemähldes, eine verkünſtelte Schreib-art. Contourné, pris absolument, se dit de ce qui est de travers, mal tourné (ſchief). Une taille contournée. Dict. de l'academie françoise.

Contract, 1. als Sachwort, der Vertrag, die Uebereinkunft; 2. als Beiwort, gliederlahm. Zu dem Lateiniſchen Sachworte Contractus ſind in der Rechtsſprache folgende Beiwörter gebräuchlich: Contractus feudalis, der Lehnsvertrag; — emti oder venditi, der Kaufvertrag; — locati und conducti, der Mieth- und Pachtvertrag; — permutationis, der Tauſchvertrag; — pignoratitius, der Pfandvertrag; — simulatus, der Scheinvertrag; — unilateralis, der einſeitige; — bilateralis, der zweiſeitige oder doppelte Vertrag; — stricti juris, ein Vertrag nach ſtrengem Rechte; — bonae fidei, ein auf Billig-

 keit

keit gegründeter oder nach Billigkeit zu erklärender Vertrag.

Contraction, das Zuſammenziehen, die Zuſammenziehung.

Contr'alto, Haute contre, in der Tonkunſt, der Alt, die zweite Stimme, die tiefe Weiberſtimme, die höchſte Männerſtimme. Reichardt.

Contradiciren, widerſprechen.

Contradiction, der Widerſpruch. Contradictio in adiecto, iſt der Widerſpruch eines Begriffs mit dem damit Verbundenen, z. B. kaltes Feuer. Wir können dafür ein Widerſpruch des Zuſammengeſetzten oder der Zuſammenſetzung ſagen.

Contradictorisch, widerſprechend.

Contrafissur, in der Wund-arzneikunſt, ein Spalt, z. B. in der Hirnſchale, an einer, dem Orte der Verletzung entgegengeſetzten Stelle; alſo ein Gegenſpalt.

Contrahiren, 1. zuſammenziehen, 2. einen Vertrag machen, einig werden, übereinkommen. Die Contrahenten ſind die übereinkommenden Theile. Schulden contrahiren, heißt Schulden machen.

Contra indicans, in der Arzneikunſt, eine Gegen-anzeige, d. i. eine ſolche, die den vorhergehenden Zeichen der Krankheit widerſpricht, und alſo eine Ab-änderung der Mittel nöthig macht.

Contraire (ſpr. kongträhr), entgegengeſetzt, widrig; z. B. eine ſolche Wirkung, ein ſolcher Wind u. ſ. w. Er iſt mir conträr, d. i. zuwider. Au contraire, im Gegentheil.

Contramandiren. S. Contremandiren.

Contrapunct, Ital. Contrapunto, in der Tonkunſt, „bedeutet nach ſeinem Urſprunge, die Kunſt, zu einem gegebenen einſtimmigen Choralgeſange noch eine oder mehrere (mehre) Stimmen verfertigen. Weil die ältern Tonſetzer ſich anſtatt der jetzt gebräuchlichen Noten bloßer Punkte zur Bezeichnung der Töne bedienten, ſo wurde ein einſtimmiger Geſang durch eine Reihe Punkte, auf verſchiedene Linien geſetzt, ausgedruckt. Um alſo noch eine Stimme dazuzuſetzen, mußte gegen dieſe Reihe noch eine andere, und alſo gegen jeden Punkt noch einer geſetzt werden. Daher iſt es gekommen, daß man mit dem Worte Contrapunkt auch das Setzen ſelbſt, oder die Kunſt des Satzes bezeichnet hat. In engerem Verſtande aber bedeutet es die beſondere Art des Satzes, nach welcher die Stimmen gegen einander können verwechſelt, und ohne Veränderung ihres Ganges höher oder tiefer geſetzt werden, ſo daß jeder Ton um eine Octave, None, Decime u. ſ. f. höher geſetzt wird. Der Contrapunkt im weitern (in weiterem) Sinne, bei dem auf keine Verwechſelung geſehen worden, wird auch der gemeine oder der einfache, der andere, deſſen Stimmen zur Verwechſelung eingerichtet ſind, der doppelte oder überhaupt der vielfache Contrapunkt genannt; jenachdem zwei, drei oder mehr Stimmen zur Verwechſelung geſchickt ſind." Sulzer. Contrapunkt in allgemeiner Bedeutung iſt alſo die Setzkunſt, in beſonderer, die Stimmenverwechſelungskunſt, oder die Kunſt des Stimmenwechſels. Reichardt ſetzt harmoniſcher (zuſammenſtimmender) Satz dafür an; Eſchenburg mehrſtimmiger Tonſatz; fügt aber hinzu: „Hiedurch würde jedoch die mehrfache Bedeutung dieſes Worts nicht erſchöpft, welches vornehmlich das Tonverhältniß in den verſchiedenen Stimmen, nach den Regeln der Setzkunſt, und die Beobachtung des Verhältniſſes bedeudet."

Contrariiren, entgegenſein, entgegenarbeiten oder wirken.

Contrarium, das Gegentheil.

Contrasigniren, heißt gegenzeichnen, d. i. eine ſchon unterzeichnete Schrift, zu größerer Beglaubigung, noch mit einer Gegen-unterſchrift, neben der erſten, verſehen. So wird jede landesherrliche Verordnung, der königlichen oder fürſtlichen Unterſchrift gegenüber, von einem Staatsminiſter unterzeichnet.

Contrast, der Abſtich. Man ſieht nicht, wie Ad. dieſes gute, jetzt allgemein gebräuchliche Wort unter die ungebräuchlichen rechnen und als ſolches bezeichnen konnte. Abſtechung, welches er dafür, als das gewöhnlichere angeſetzt hat (und welches freilich auch einige Schriftſteller von Anſehen, z. B. Kant und Sonnenfels, dafür gebraucht haben), ſollte nur die Handlung des Abſtechens bezeichnen.

Contrastiren, 1. abſtechen; 2. abſtechen laſſen oder machen, und in Abſtich bringen. Man ſagt nämlich auch: der Mahler, der Dichter, contraſtirt zwei Figuren, zwei Perſonen mit einander. Für dieſe Bedeutung des Worts haben wir abſetzen: „Schönheiten, die alle von Einer, oder doch von nahe verwandter Art und nicht genugſam (genug) gegen andere abgeſetzt ſind." Duſch, „Was wir an andern am meiſten bewundern, Schönheit und Reiz, ſind in ihr nur die Schatten, ein größeres Licht dagegen abzuſetzen." Leſſing. Moritz, welcher diejenigen Grundſätze der Bevölkerung, welche hin und wieder in Staaten befolgt werden, und vermöge welcher man nur die Vermehrung der Köpfe, ohne Hinſicht auf die Beſchaffenheit derſelben, beabſichtiget, auch auf die Sprache anwenden zu wollen ſchien, verlangte, daß auch den Wörtern Contrast und contrastiren das Bürgerrecht ertheilt würde, ungeachtet beide, beſonders das letzte, durch ſeine undeutſche Betonung, unſere Sprach-ähnlichkeit verletzen, und beide dem Deutſchen, als Deutſchen, auch nicht Einen Laut hören laſſen, mit

dem

dem er irgend eine Vorſtellung zu verbinden gewohnt iſt. Es iſt unbegreiflich, wie ein ſo geſchmackvoller und denkender Sprachforſcher von ſolchen Wörtern behaupten konnte, „daß ſie — dis ſind ſeine eigenen Worte — den guten Deutſchen Ausdruck nicht entſtellten.“ Was entſtellt ihn denn? —

Contrasubject, Lat. Contrasubjectum, in der Tonkunſt, der zweite untergeordnete Satz in der Fuge, durch deſſen Hinzukunft zu dem Hauptſatze Doppelfugen entſtehen. Eſchenburg ſowol, als auch Reichardt, ſetzt Gegenſatz dafür an.

Contratöne, die tiefſten Töne des Baſſes, unter dem großen C. Eſchenburg.

Contravenient, der Uebertreter.

Contraveniren, entgegenhandeln, übertreten, geſetz- oder vertragswidrig handeln.

Contravention, die Uebertretung, das Entgegenhandeln. In casum contraventionis, im Uebertretungsfalle.

Contraviolon, die größte Baßgeige.

Contre-approchen (ſpr. Kongterapproſchen), in der Kriegskunſt, Laufgräben, wodurch die Belagerten den Laufgräben der Belagerer entgegenarbeiten. Wenn wir alſo für Approchen Annährungsgräben ſagen wollen, ſo ſind die Contre-approchen Gegen-annäherungsgräben.

Contrebalanciren (ſpr. kongtrebalangßiren), die Wage halten.

Contrebande (ſpr. Kongterbangde, wofür man aber Konterbande hört), verbotene Waare (contra il bando). Ich hatte ehemahls auch Bannwaare und Banngut, d. i. Waare oder Güter, welche durch Verbot aus einem Lande verbannt ſind, dafür angegeben; allein dieſe Wörter haben keinen Beifall gefunden, und zwar vornehmlich deswegen nicht, ſagte man, weil unter Contrebande in weiterer Bedeutung auch ſolche Waaren verſtanden würden, die zwar an ſich nicht verboten ſind, die man aber dennoch heimlich einzubringen ſucht, um die darauf geſetzte Steuer unterzuſchlagen. In dieſem Sinne genommen paßt auch verbotene Waare dafür nicht. Ich muß indeß bemerken, daß Bannwaare (was ich erſt hintennach gefunden habe) ehemahls für Contrebande ſchon wirklich gebräuchlich geweſen iſt. S. Haltaus. Auch hat Catel das Wort Banngut in das Wörterbuch der Academie aufzunehmen kein Bedenken getragen. Will man nun aber dennoch es nicht gelten laſſen: ſo ſchlage ich Schleichwaare und Schleichgut, nach Schleichhandel und Schleichhändler gebildet, dafür vor. Auf eben dieſen Ausdruck iſt auch Gerſtner (ein Sprachforſcher in Schwaben) verfallen. Contreband, als Beſchaffenheitswort gebraucht, z. B. der Taback iſt in dieſem Lande contreband, kann ohne Ausnahme durch verboten gebraucht werden, weil das fremde Wort in dieſer Form nur in ſeiner engern Bedeutung gebraucht wird. Die R. a. Kontrebande machen, können wir durch verbotene Waaren einführen, oder durch Schleichhandel treiben verdeutſchen.

Der Vollſtändigkeit wegen merke ich noch an, daß in der N. D. Mund-art für contrebandiren ſchmuggeln (daher das Engliſche smuggle) von dem Angelſ. smugan, ſchleichen, für Contrebandier Schmuggeler (daher das Engl. Smuggler) und für den Handel mit Contrebande Schmuggelei (Schmuggelije) (daher das Engl. Smuggling) gefunden werden.

Contrebandier (ſpr. Kongterbangdieh), der Schleichhändler; im N. D. der Schmuggeler.

Contrebandiren (ſpr. kongterbangdiren, wofür man aber kontrebandiren hört), Schleichhandel treiben, verbotene Waaren einführen.

Contre-basse, Violono, Contreviolon, (ſpr. Kongterbaß und Kongterwiolong), der große Baß. Reichardt. S. Bass.

Contrecarriren (ſpr. kongterkarriren, nach gemeiner Ausſprache konterkarriren), entgegen-arbeiten, in die Queere kommen, einen Queerſtrich machen, hintertreiben.

Contre-coeur, (ſpr. kongterköhr), wider Willen.

Contrecoup (ſpr. Kongterkuh), eigentlich der Rückprall, ein Gegenſtoß oder Gegenſchlag; uneigentlich eine entgegenwirkende Begebenheit, ein widerwärtiges Ereigniß. Oft können wir Gegenſchlag auch uneigentlich dafür gebrauchen. In andern Fällen ſagen wir Queerſtrich und Queerſtreich dafür.

Contrefuge, Franz. Contrefugue, in der Tonkunſt, eine Doppelfuge. Das Wort Fuge kann für ein Deutſches gelten.

Contremandiren (ſpr. kongtermangdiren), Gegenbefehle geben, auch abbeſtellen, abbefehlen, abſagen. Wir unterſcheiden dieſe drei Deutſchen Wörter vornehmlich in Bezug auf die Perſonen, von welchen die Rede iſt. Der Fürſt, der Befehlshaber läßt abbefehlen, der Hausherr die angenommenen Arbeiter abbeſtellen, und der Beſucher, welcher angemeldet war, läßt abſagen. Eigentlich paßt alſo nur abbefehlen für contremandiren; man gebraucht aber auch abbeſtellen dafür. Abbefehlen iſt vielleicht noch nicht ſehr üblich; aber es verdient es zu ſein, da es ſprachähnlich gebildet iſt, und die Ähnlichkeit mit abbeſtellen und abſagen für ſich hat. Es hätte daher in A d. Wörterbuche nicht fehlen ſollen.

Contremarche (ſpr. Kongtermarſch, wofür man aber

Kontermarſch hört), der Gegenzug. Den ganzen Sommer brachte das Heer unter unaufhörlichen Zügen und Gegenzügen hin.

Contremarque (ſpr. Kongtermarke, nach gemeiner Ausſprache Kontermarke), ein Gegenzeichen.

Contre-mine (ſpr. Kongtermine), eine Gegenmine, wodurch der eine die Minen des andern zu entdecken und zu zerſtören ſucht.

Contreminiren, eigentlich Gegenminen anlegen; uneigentlich, Gegenliſt gebrauchen, entgegenarbeiten.

Contreordre (ſpr. Kongter-order, nach gemeiner Ausſprache, Konter-order), der Gegenbefehl.

Contraposaune, eine tiefe Baßſtimme in der Orgel.

Contre-jour (ſpr. Kongterjuhr), das Gegenlicht. Die Weiber ſetzen ſich gern ins Gegenlicht, d. i. an einer Stelle, wo ſie nur vom zurückprallenden Lichte erleuchtet werden.

Contrepart (ſpr. Kongterpaar, wofür man aber Konterpart hört), der Gegentheil, die Gegenpartei oder der Gegenpart. In dieſem letzten Worte iſt Part für eingebürgert zu halten.

Contrescarpe (ſpr. Kongterſkarpe), in der Kriegskunſt, eigentlich die Gegenböſchung, d. i. die ſchiefgemauerte äußere Grabenſeite gegen das Feld zu, welche der Escarpe, d. i. der innern Böſchung des Grabens auf der Stadtſeite, entgegenſteht. Man verſteht aber heutiges Tages gewöhnlich darunter, ſowol jene eigentliche Contrescarpe, als auch die über dieſelbe hinausliegenden äußern Werke, nämlich den ſogenannten bedeckten Weg und das Glacis. In dieſer weitern Bedeutung ſagt alſo das Wort ſoviel als, die Außenwerke.

Contresignal (ſpr. Kongterſinjahl), ein Gegenzeichen, wodurch man andeutet, daß das Zeichen (Signal) gemerkt und verſtanden ſei.

Contretänze (ſpr. Kongtertänze, wofür man aber Kontertänze hört); Engliſche Tänze, wobei die Tanzenden zwei Reihen bilden, die einander gegenüber ſtehen. Man könnte ſie Reihentänze, oder mit einem altdeutſchen Worte, Reigen nennen. Im Engliſchen bedeutet es eigentlich Landtänze Countrydance.

Contretems (ſpr. Kongtertang), eigentlich die Unzeit, z. B. à Contretems, zur Unzeit. Man verſteht aber auch darunter ein Hinderniß oder einen widrigen Zufall oder Umſtand, der ſich einem Unternehmen oder Vorhaben in den Weg legt, und auf der Reitbahn inſonderheit ein unrichtiges Benehmen des Reiters oder des Pferdes, wodurch dieſes verhindert wird, den Regeln der Schule ein Genüge zu leiſten. — In der Tonkunſt die Verzögerung, die Rückung. Reichardt.

Contreveniren (ſpr. kongterveniren), übertreten, zuwiderhandeln.

Contrevallation, oder Contrevallationslinie, ein aufgeworfener Graben rings um eine belagerte Feſtung, um die Ausfälle der Belagerten abzuhalten; eine Gegenumwallung.

Contribuable (ſpr. kontribuabel), ſteuerbar.

Contribuent. Dafür ließe ſich wol Steuerpflichtiger bilden. Im Allgemeinen, ein Beiſteuernder, oder Beſteuerter.

Contribuiren, beitragen, einen Beitrag zu etwas geben, Abgaben oder Steuern entrichten oder erlegen, ſteuern, beiſteuern.

Contribution, der Beitrag, den jeder zu den Staatsbedürfniſſen erlegen muß. Die Wörter Abgabe und Steuer ſind allgemein bekannt. So auch beſteuern, für in Contribution ſetzen: „Es iſt die leichteſte Sache von der Welt, die Mildthätigkeit dieſes Volks zu beſteuern." Wieland. Die vom Feinde einem eroberten Lande aufgelegte Contribution (wofür man jetzt gewöhnlich Requisition hört), wird auf Deutſch Kriegsſteuer und Brandſchatzung genannt.

Contrition, die Zerknirſchung, oder tiefgefühlte Reue.

Contrôle, wofür man im Deutſchen Kontrolle hört; die Aufſicht eines Rechnungsführers oder Beamten über den andern; die Gegenrechnung, und die Gegen-aufſicht.

Controleur, der Gegenſchreiber, Gegenrechner oder Gegen-aufſeher. In der O. Lauſitz, ſagt D. Anton, wird dieſes Amt bei der Landeshauptmannſchaft durch Gegenhändler gegeben. Jene erſten Ausdrücke ſcheinen aber den Vorzug zu verdienen, weil ſie deutlicher ſind. Auch iſt Gegenſchreibung ſchon allgemeiner eingeführt.

Controliren, die Gegenrechnung oder Gegen-aufſicht führen, nachrechnen. Einen controliren, heißt, Aufſicht über ihn haben oder führen, ein Auge auf ihn haben, ihn beobachten.

Controvertist, im Allgemeinen, ein Streiter; in engerer Bedeutung, ein Glaubensſtreiter.

Controvers, ein (gemeiniglich gelehrter) Zank oder Streit. Eine Controverspredigt, eine Streitpredigt.

Controvertiren, ſtreiten, Streitſchriften wechſeln.

Contubernalis, ein Stubenburſch.

Contubernium, das Beiſammenwohnen.

Contumacia, der Ungehorſam gegen gerichtliche Vorladungen. In contumaciam, wegen Nicht-erſcheinung auf ergangene Vorladung, verweigerter Folgeleiſtung wegen, oder verſäumter Rechtsſchuldigkeit wegen.

Con-

Contumaciren, einen Ungehorſams oder nicht geleiſteter Folge wegen, oder wegen verſäumter Rechtsſchuldigkeit, verurtheilen.

Contumax, wird in der Rechtsſprache derjenige genannt, der auf eine gerichtliche Vorladung nicht erſcheint.

Contumaz. S. Quarantaine.

Contusion, eine Quetſchung.

Conus, in der Meßkunſt, ein Kegel, d. i. ein Körper, der eine kreisrunde Grundfläche hat, und deſſen übrige Oberfläche dergeſtalt nach Einem Punkte hin ſpitz zugeht, daß man von dieſer Spitze aus nach jedem Punkte des Umkreiſes der Grundfläche an der Oberfläche des Körpers hin gerade Linien ziehen kann.

Convalescent, der Geneſende.

Convalescenz, das Geneſen oder die Geneſung, die Wiederherſtellung.

Convalesciren, geneſen oder wiedergeneſen. Convalescirte, Geneſete oder Wiedergeneſete.

Convenable (ſpr. konwenabel), paſſend, anſtändig, ſchicklich, geziemend.

Convenienz, die Paßlichkeit, Bequemlichkeit, Schicklichkeit. Ich finde es meiner Convenienz gemäß, d. i. ich finde, daß es ſich für mich paßt; ich finde es meinen Umſtänden, meiner Lage, meinem Vortheile angemeſſen. Es iſt wider alle Convenienz, d. i. wider alle Schicklichkeit. In einigen Fällen können wir es auch durch Füglichkeit überſetzen.

Conveniren, übereinkommen, anſtehen, paſſen oder bequem ſein. Für: es convenirt mir, können wir auch es iſt mir recht oder gerecht ſagen. „Es iſt dem Schäfergedichte gerecht.“ Leſſing. Wir könnten auch bequemen dafür ſagen:

Von dieſem König nun vernehmt,
So viel ich weiß, wenn's euch bequemt.
Hiſtor. Bilderbüchlein.

Convent, 1. im Allgemeinen eine Zuſammenkunft; und in engerer Bedeutung 2. ein Kloſter, ein Stift; 3. eine Reichsverſammlung mit unbeſchränkter Vollmacht, wie wir dergleichen in Frankreich und Holland erlebt haben.

Conventikel, eine Winkelverſammlung.

Convention, die Uebereinkunft, der Vertrag. Herder hat Uebereinkommniß dafür gebildet: „Ihre (der Franzoſen) tauſend Übereinkommniſſe über das Schickliche und Unſchickliche im Ausdrucke.“ Conventionsgeld, Uebereinkunftsgeld.

Conventionell. Ich habe übereinkünftlich, übereineinkömmlich und herkömmlich dafür verſucht: „Jedes Dinges Beſchaffenheit und Werth, nicht nach dem übereinkünftlichen Gepräge der veränderlichen Meinungen, ſondern nach ſeinem innern Gehalte ſchätzen.“ Theophron. „Erweiſe ihnen nicht nur alle herkömmliche Höflichkeiten.“ Ebend. Ich weiß nicht, welche von dieſen Verdeutſchungen den Vorzug verdient. Herkömmlich paßt aber mehr für usuell.

Conventual, ein Stiftsglied oder Stiftsherr. Haltaus hat Kloſterherr dafür. Man könnte auch Kloſter- und Stiftsgenoß, und für Conventualina Kloſter- und Stiftsgenoſſinn ſagen.

Convergenz, die Neigung zweier Linien gegen einander; die Annäherung.

Convergiren, ſich neigen (zu etwas), ſich nähern oder annähern. Es wird dem Divergiren d. i. dem Ablaufen oder Entfernen, entgegengeſetzt. Convergente und divergente Linien (in der Größenlehre), ſind alſo ſich nähernde oder gegen einander ſich neigende, und von einander ablaufende oder ſich entfernende Linien.

Conversation, das Geſpräch, die Unterredung, Unterhaltung. Conversationston, der Geſprächs- oder Unterhaltungston. Conversationsſprache, die Umgangsſprache. Unter Conversationsſtück verſtehen die Mahler ein Gemählde, worauf viele Perſonen in geſellſchaftlicher Unterhaltung vorgeſtellt werden, alſo ein Geſellſchaftsſtück.

Converſiren, ſich unterreden, unterhalten.

Conversus, auch wol Convertit, der Bekehrte oder Neubekehrte, womit man einen Juden, Türken u. ſ. w. meint, den man vermocht hat, den Glauben der Chriſten anzunehmen. Das weibliche Wort lautet Conversa, die Bekehrte.

Convex, rund-erhaben. S. Concav. Für Convergläſer ſagt man erhabene Linſengläſer. S. Gehlers phyſicaliſches Wörterbuch.

Convexität, die Rund-erhabenheit. Bogenfläche, welches Catel dafür angeſetzt hat, ſcheint den Begriff nicht beſtimmt zu bezeichnen.

Conviction, die Ueberzeugung.

Convictorist, ein Freitiſchsgenoß.

Convictorium, in der Sprache der Hochſchulen, ein Freitiſch.

Convinciren, überzeugen.

Convivium, ein Gaſtmahl, ein Schmaus.

Convocation, die Zuſammenberufung, das Zuſammenberufen.

Convociren, zuſammenberufen.

Convoitise (ſpr. Kongwoátiſe), die Lüſternheit. Man findet auch die Beſchaffenheitswörter begehrlich und begierlich, ſo wie die davon abgeleiteten Sachwörter, die Begehrlichkeit und Begierlichkeit. „Sie betrachtete den Ring mit begehrlichen oder begierlichen Augen, mit

einem

einem Auge voll Begehrlichkeit oder Begierlichkeit — avec un oeil de convoitiſe."

Convolut, ein Pack, eine Rolle Papier, Schriften u. ſ. w.

Convoye, Fr. Convoi; überhaupt das Geleit oder die Bedeckung; insbeſondere das Trauergeleit, das Kriegsgeleit und das Geleitſchiff oder die Geleitſchiffe.

Convoyiren, begleiten oder geleiten, bedecken.

Convulsion, das Zucken oder die Zuckung.

Convulsivisch, zuckend.

Cooperateur (ſpr. Kooperatöhr), der Mitwirker.

Cooperation, die Mitwirkung.

Cooperatrice (ſpr. Kooperatriß'), die Mitwirkerinn.

Cooperiren, mitwirken.

Coordination, die Zu-ordnung, im Gegenſatze der Unter-ordnung, subordination.

Coordiniren, zuordnen, oder bei-ordnen.

Copialien, Abſchreibegebühren oder Schreibegebühren.

Copie, auch Copia und Copei, 1. wenn von geſchriebenen Sachen die Rede iſt, Abſchrift. Copia vidimata, eine beglaubigte Abſchrift. 2. Von gedruckten Dingen, Abdruck; 3. von Werken der bildenden Künſte, Nachzeichnung, Nachſtich, Nachbild und Abbild. Nachbildung und Abbildung ſollten nur gebraucht werden, die Handlung des Nachbildens und Abbildens auszudrucken. Nachbild hat Wieland in der neuen Ausgabe der Muſarion für Copie geſetzt. Abbild hat Ähnlichkeit mit Urbild, und iſt demſelben entgegegeſetzt. So gebraucht es Haller.

Erregt ihr Abbild zarte Triebe,
Was wird das Urbild ſelber ſein!

So Bürger:

Daß ſo dein Abbild mich entzückt.

Withoff ſetzt es dem Ebenbilde (Portrait) entgegen:

Sie (die Sonne), Gottes Abbild ſelbſt, verließ
(hinterließ) ihr Ebenbild
In die vor Dankbarkeit mir abgefloßnen Jähre.

Auch Leſſing'en gefiel das Wort. „Abbild, ſagt er (Leben III. 194.), iſt nicht bloß Bild oder Abriß, ſondern das Bild von einem Bilde. Wenn wir es auch nicht, wie die Holländer für Portrait brauchen (gebrauchen) können, indem ſchon Bild, im Gegenſatze des Gemähldes ein Portrait zu bedeuten pflegt: ſo könnten wir es doch wol für Copie gebrauchen, die ein guter Meiſter oft von ſeinem Stücke zu machen erſucht wird. So würde ich in der Emilie Galotti, anſtatt: die Schilderei ſelbſt, wovor ſie geſeſſen, hat ihr abweſender Vater bekommen, aber dieſe Copie — gar wohl haben ſagen können: das Bild ſelbſt — aber dieſes Abbild u. ſ. w. wenn es im Dramatiſchen nicht mehr darauf ankäme, der Perſon ihr angemeſſene, als gute Worte in den Mund zu legen."

Genau genommen, ſagt Nachbild etwas anderes, als Abbild. Bei dieſem letzten iſt es auf völlige, bei jenem erſten nur auf entfernte Ähnlichkeit angeſehen. Beim Abbilden ahmt der Künſtler ſklaviſch nach; beim Nachbilden thut er von dem Seinigen hinzu, und arbeitet nur nach dem Hauptgedanken oder in der Manier des Vorbildes. Es iſt daher dieſem (dem Vorbilde), und nicht wie Abbild dem Urbilde entgegengeſetzt. Es paßt daher eigentlich auch nicht für Copie. Wenn endlich 4. dieſes fremde Wort von Werken des Geiſtes überhaupt und der Dichtkunſt insbeſondere gebraucht wird, ſo würde es, wie Rüdiger urtheilt, etwas hart klingen, wenn man es durch Nachbild (oder Abbild) erſetzen wollte, weil ein Lied, ein Sinngedicht u. ſ. w. kein Bild iſt. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, wenn ich für dieſen Fall das Wort Nachgebilde am paſſendſten finde. Mancher Hochgeſang dieſes Dichters, könnte man ſagen, iſt bloßes Nachgebilde eines Horaziſchen. Da in dieſem Zuſammenhange, nicht von einem ſklaviſchen Übertragen, ſondern nur von freier Nachahmung die Rede iſt: ſo ſcheint das Nach an ſeiner rechten Stelle zu ſein; und bei Gebilde ſind wir ſchon gewohnt, nicht gerade an ein Bild, ſondern nur an etwas Gebildetes, oder an ein Kunſtwerk überhaupt zu denken.

Copiös, reichlich, zahlreich.

Copist, ein Abſchreiber. In der Tonkunſt, ein Notenſchreiber. Das Wort Note kann für eingebürgert gelten; denn die Volksſprache hat es aufgenommen und unſere Ähnlichkeitsregel wird nicht dadurch beleidiget.

Copula, in der Sprachlehre, derjenige Begriff, oder das ihn ausdruckende Zeichen, wodurch zwei andere Begriffe mit einander verbunden werden; im Allgemeinen, der Verband, und im Beſondern, 1. wenn der verbindende Begriff gemeint wird, welcher oft nicht ausdrücklich angegeben, ſondern in einem der verbundenen Begriffe mit enthalten iſt, der Verbindungsbegriff; und 2. wenn man das denſelben ausdruckende Wort darunter verſteht, das Verbindungs- oder Bindewort. Copula carnalis, in der Rechtsſprache, fleiſchliche Vermiſchung. Auch ein gewiſſer Theil der Orgel wird Copula, und nach Deutſcher Form, Koppel genannt. Reichardt.

Copulation, 1. im Allgemeinen, die Verbindung, 2. in kirchlicher Bedeutung, die Trauung oder Vermählung; 3. als Kunſtwort der Gärtner, die Vermählung. S. das folgende Copuliren.

Copuliren, 1. im Allgemeinen, verbinden; 2. in kirchlicher Bedeutung, trauen und vermählen, wofür man

im gemeinen Leben auch zuſammengeben ſagt; 3. in der Gärtnerſprache, einen wilden Stamm oder Wildling und ein echtes Reis von gleicher Dicke durch einen gleichmäßigen ſchrägen Schnitt genau an einander fügen, und ſie dann durch ein mit Baumwachs belegtes Band befeſtigen, da denn Reis und Stämmchen an einander wachſen. Für dieſe Bedeutung des Worts ſchlug Rüdiger verbinden, anſchäfften, ich ſelbſt einſt baum-einigen vor. Allein alle dieſe Wörter ſcheinen mir jetzt verwerflich zu ſein; verbinden, weil es zu allgemein iſt, und weil auch kranke, gepfropfte, und eingeäugelte Bäume verbunden werden; anſchäfften, weil weder der Wildling als der Schafft des echten Reiſes, noch dieſes als der Schafft des Wildlings betrachtet werden kann, und daher anſchäfften nicht zu paſſen ſcheint; baum-einigen endlich, weil es erſtens eine unbequeme Zuſammenſetzung, beſonders für diejenigen Fälle iſt, da in der vergangenen Zeit geredet werden muß, und dann auch zweitens, weil nicht Baum mit Baum, ſondern nur Ein junger Baum mit dem von einem andern abgeſchnittenen Reiſe geeiniget wird. Da man bei dem Worte copuliren die dadurch bezeichnete Verrichtung unter dem Bilde der Trauung oder Vermählung zu denken gewohnt iſt: ſo ſcheint mir auch hier vermählen das rechte Wort dafür zu ſein. Wer Latein verſteht, wird dabei an Horaz'ens

Adulta vitium propagine altas maritat populos,

erinnert. Konnte dieſer Dichter die Vereinigung des Weinſtocks und der Pappel durch bloßes Aneinanderpflanzen eine Vermählung nennen, mit wie viel größerem Rechte können wir die engere Verbindung des Wildlings und des echten Reiſes, wodurch beide zu Einem Bäume zuſammenwachſen, mit dieſem Namen belegen.

Coquelicot (ſpr. Kocklikoh), die Klapper- oder Klatſchroſe. Man gebraucht das Wort im Deutſchen zur Bezeichnung einer Farbe, die man alſo füglich Klapper- oder Klatſchroſenfarbe nennen könnte.

Coquet (ſpr. kokett). Unſere ehrbare Sprache iſt nie verlegener, als wenn ſie diejenigen Franzöſiſchen Wörter wiedergeben ſoll, wodurch irgend etwas unanſtändiges, ſchlüpfriges und unſittliches dergeſtalt überſchleiert wird, daß das Unrechtmäßige oder Schändliche der Sache, entweder gar nicht, oder nur ſchwach und kaum merklich, hervorſchimmert. Der Deutſche und ſeine Sprache lieben die Geradheit, und nennen gern jedes Ding bei ſeinem rechten Namen. Das geht nun aber, bei der Verfeinerung der Sitten und des Geſchmacks, worin wir es unſern Nachbaren nun einmahl haben gleich thun wollen, nicht mehr an; und wir ſehen uns daher, in Ermangelung alter Wörter für dergleichen Begriffe, welche verſchleiert werden ſollen, gezwungen, neue zu bilden. Ich habe für coquet, das Wort in milderer Bedeutung genommen, gefallſüchtig, in härterer, buhleriſch vorgeſchlagen. Gegen das erſte wandte Rüdiger folgendes ein: „Coquet hat urſprünglich von den Hennen, welche ſich zum Treten niederlegen, einen noch viel härteren Begriff, als unſer Deutſches buhleriſch." Aber an dieſe urſprüngliche Bedeutung des fremden Worts denkt beim Gebrauche deſſelben Worts kein Menſch mehr; und es iſt daher wirklich milder, als unſer Deutſches buhleriſch. „Aber man ſagt auch: um Gunſt, um Beifall buhlen; und ſo iſt dieſes Wort an ſich doch wirklich nicht ſo ſchlimm, als es bisweilen genommen wird." Das iſt es nur da nicht, wo es offenbar in uneigentlicher Bedeutung genommen wird, wie in der angeführten R. a. Überall aber, wo es eigentlich, d. i. von der Bewerbung des einen Geſchlechts um das andere, gebraucht wird, iſt es ohne allen Zweifel härter oder derber, als das Franzöſiſche coquetiren. Zum Beweiſe dient, daß man ohne Bedenken einem Frauenzimmer, ſcherzend verſteht ſich, Schuld geben kann, daß ſie ein wenig coquet ſei; dahingegen dieſe Beſchuldigung, mit dem Deutſchen Worte buhleriſch ausgedruckt, allemahl gröblich beleidigen würde. Wir bedürfen daher, außer dieſem, wirklich eines zweiten, mildernden Ausdrucks. Dazu hatte ich, außer gefallſüchtig, ehemahls auch eroberungsſüchtig vorgeſchlagen, welches aber freilich für den leichten und ſcherzenden Geſellſchaftston viel zu lang und ſchwerfällig iſt. Fängeriſch, fangluſtig und fanggierig ſind kürzer, und können, ſcheint es, mitunter auch dafür gebraucht werden. S. das folgende Coquette.

Coquette (ſpr. Kokette), 1. für die härtere Bedeutung, die Buhlerinn; 2. für die mildere hatte ich den Einfall, Fängerinn vorzuſchlagen. Eſchenburg wies hierauf nach, daß dieſes Wort ſchon von Stieler'n mit der Erklärung foemina captans, captrix, aufgeführt ſei. Vermuthlich hatte dieſer es, wie manches andere von ihm aufgeführte Wort, erſt ſelbſt gebildet, wie ich; und das erweckt ſchon an ſich ein gutes Vorurtheil gegen einen Ausdruck, wenn zwei Menſchen, in entfernten Zeiten, alſo ohne Verabredung, zugleich den Einfall hatten, ihn für einen Begriff zu bilden, der bis dahin noch kein eingeführtes Zeichen in der Sprache hatte. Eſchenburg meinte zwar, dieſes Wort drucke nicht, wie das Franzöſiſche, die Begierde zu fangen aus: allein ich möchte doch glauben, daß dergleichen von Zeitwörtern gebildete Sachwörter, wie Näſcher und Näſcherinn, Säufer und Säuferinn, Zänker und Zänkerinn u. ſ. w., wenn ſie von Menſchen, und nicht (wie etwa Nußknakker, Hirſchfänger u. ſ. w.) von lebloſen Dingen gebraucht werden, auch auf eine Gewohnheit oder Fertigkeit, folglich auch auf eine Neigung oder Begierde zu der-

jenigen Handlung deuten, die durch das Zeitwort, wovon die Ableitung gemacht iſt, ausgedruckt wird; und daß alſo auch Fängerinn füglich ein Frauenzimmer bezeichnen könne, dem es zur Gewohnheit und zur Neigung geworden iſt, Perſonen des andern Geſchlechts in ihr Netz zu ziehen. Der Dichter könnte noch beſtimmter, und zugleich edler, Herzenfängerinn dafür ſagen:

Die Herzenfängerinn, Klimene.

Im Scherze könnte man auch wol einmahl Anglerinn, dafür ſagen:

Die ſchlaue Anglerinn warf ihren Köder aus,
Und zwanzig dumme Mäuler ſchnappten u. ſ. w.

Gerſtner, ein Sprachforſcher in Schwaben, machte in ſchriftlichen, mir mitgetheilten Bemerkungen, gegen den Ausdruck Fängerinn den Einwand: „manche Coquette wolle zwar fangen, fange aber doch nichts; manches Frauenzimmer aber fange, ohne fangen zu wollen; dann wäre dort eine Coquette und doch keine Fängerinn, hier eine Fängerinn und doch keine Coquette.“ Wenn die obige Bemerkung, daß die von Zeitwörtern abgeleiteten Perſonenwörter, wie Säufer, Räuber, Jäger, Spieler u. ſ. w. unter der beigefügten Bedingung, den Begriff einer zur Gewohnheit oder Fertigkeit und zur Neigung gewordenen Handlung mit ſich führen, gegründet iſt: ſo fällt dieſer Einwurf weg. Dann iſt jene eine Fängerinn, auch wenn ſie oft und lange, gleich manchem Fiſcher, ihr Netz oder ihren Angel vergebens auswirft; und dieſe iſt keine Fängerinn, weil das Fangen weder ihre Abſicht, noch ihr zur Gewohnheit und zur Neigung geworden iſt. — Der genannte Sprachforſcher möchte die Coquette lieber eine Lockerinn, auch Lieblerinn und Mann-äfferinn, nennen, und für coquet lockeriſch, für Coquetterie, Lockerei oder Lockkunſt ſagen. Allein das bloße Locken ſcheint eben ſo wenig eine Coquette als einen Vogelſteller zu machen; beide müſſen auch Anſtalten zum Fangen zu treffen wiſſen; liebeln deutet auf ein kleinliches Nachahmen der leidenſchaftlichen Liebe, und fällt mehr ins Lächerliche, als ins Verabſcheuungswürdige; folglich ſcheint Lieblerinn zur Bezeichnung einer Coquette nicht zu taugen. Mann-äfferinn kann zuweilen und an gehörigem Orte ganz wohl für Coquette geſagt werden; allein zu einer ordentlichen Benennung ſcheint es ein wenig zu unbehülflich zu ſein.

Coquetterie, dem obigen zufolge, 1. für die härtere Bedeutung. Buhlerei, 2. für die mildere, Fängerei, Gefallſucht, Fanggier. Gefallſucht, welches ich in der Preisſchrift vorſchlug, haben einige gute Schriftſteller, z. B. Trapp in den fortgeſetzten Reiſen für die Jugend, und v. Ramdohr in ſeiner Venus Urania, angenommen. Nicolai fällt darüber in den Vertrauten Briefen von Adelheid B. folgendes Urtheil: „Ich habe irgendwo geleſen, daß Coquetterie durch Gefallſucht iſt überſetzt worden. Das Wort iſt mir lieber als das Franzöſiſche, auch darum, weil es ſo nahe an Fallſucht gränzt; denn wenn den Weibern, welche die Sucht haben jedermann gefallen zu wollen, ihr Zweck bei einem nicht gelingt, auf den ſie es anlegten, ſo geht die Erſchütterung nahe bei Epilepſie her; wo die Krankheit nicht ſo arg iſt, nenne ichs die Gefallſeuche. Die ganze Seele der Frau v. C. iſt alſo voll Gefallſucht, u. ſ. w.“

Der Prediger von Bergefeld (S. deſſen verkannte, ſchätzbare Paradoxa, 2tes Bändchen) ſchlägt für Coquetterie Reizſucht vor. „Denn, ſagt er, die Coquette ſucht nicht ſowol zu gefallen — darauf hat ſie ſchon Verzicht gethan — als vielmehr nur zu reizen.“ Aber 1. kann wol nur von der verworfenſten Buhldirne, nicht von jeder Coquette, geſagt werden, daß ſie auf das Gefallen ſchon Verzicht gethan habe; 2. merkt der Verf. ſelbſt an, daß das Wort Reizſucht etwas ſchwer auszuſprechen ſei, weil z und ſ darin zuſammenſtoßen; und 3. muß ich hinzufügen, daß es auch den Fehler der Doppelſinnigkeit hat, indem es ſowol die Sucht zu reizen, als auch die Sucht der Reize bedeuten kann. Herder hat für Coquetterie, in der unſchuldigſten Bedeutung genommen, Allgefälligkeit, aber nicht ſprachrichtig, geſagt; weil Gefälligkeit nicht die Begierde zu gefallen bezeichnet.

Coquettiren, 1. in härterer Bedeutung, buhlen; 2. in milderer gefallſüchtig oder fanggierig ſein, Fangluſt äußern oder verrathen, Herzenfängerei treiben oder ihr obliegen. Sie coquettirte um ihn, ſie angelte nach ihm, ſie warf ihr Netz, ihren Köder nach ihm aus; ernſthafter, ſie legte es darauf an, ihn zu fangen, ſie ließ alle ihre Fangkünſte ſpielen, u. ſ. w. S. die vorhergehenden Coquet, Coquette und Coquetterie.

Cordat, vernünftig. Wir pflegen auch nüchtern dafür zu gebrauchen. Ein verſtändiger und nüchterner Mann.

Corde, die Saite. Ich mag dieſe Saite nicht berühren. In der Meßkunſt wird eine gerade Linie, welche die beiden Enden eines Bogens verbindet, chorda genannt. Dafür ſagen wir die Sehne oder Senne.

Cordial, herzlich, vertraut, traulich.

Cordialität, die Herzlichkeit, Vertraulichkeit, Traulichkeit.

Cordon (ſpr. Kordong), 1. überhaupt, die Schnur; 2. in der Kriegesſprache, die Wehrſchnur. Trapp. Gränzkette, im Hamb. Correſpondenten. Das erſte iſt allgemein gebilliget worden; gegen das zweite hat man eingewandt, daß der Cordon nicht immer an der Gränze gezogen werde. Allein dieſer Einwurf ſcheint

wir

mir auf eine unnöthige Spitzfindigkeit hinauszulaufen, weil durch jeden Cordon doch wirklich eine Gränze gezogen wird, von wo an die Wirkung deſſelben anheben ſoll, es mag bis nun zugleich die Gränze des Landes ſein oder nicht. Gränzkette, wofür man auch Gränzſchnur ſagen könnte, ſcheint alſo auch der Aufnahme nicht unwerth zu ſein. Wenn von einem kriegeriſchen Cordon die Rede iſt, ſo dürfte Wehrſchnur am beſten paſſen; wird aber von einem Cordon gegen die Peſt oder Viehſeuche geredet: ſo würde ich Gränzkette oder Gränzſchnur vorziehn. Wenn Poſſelt ſagt: „Dieſe Meerherrſcher bildeten von Dünkirchen bis an die Bucht von Biscaja einen Schiffscordon," ſo hätte er Schiffskette dafür ſagen können. So auch (wie Peterſen in den Beiträgen zur weit. Ausbild. der Deutſch. Sprache bemerkt) Sperrkette f. Sperrcordon. Catel hat Kriegskette für Cordon geſetzt.

Cornett, Fähnrich bei der Reiterei; ein Reiterfähnrich.

Cornette, 1. das Fähnlein oder Fähnchen (Standarte) bei der leichten Reiterei; 2. eine Nachthaube der Weiber.

Cornetto, die Zinke.

Corniche (ſpr. Korniſch'), der Karnieß oder Kranz, d. i. der am Gebälke oder Simmswerke einer Säulen-ordnung hervortretende oberſte Theil, gleich über dem Friſen oder Borten.

Corno di Caccia (ſpr. Korno di Kadſchia) und Cor de chasse (ſpr. Kohr de Schaff'), das Waldhorn.

Cornu copiae, ein Füllhorn.

Cornut, in der Sprache der Buchdrucker, ein Mitteldinq zwiſchen dem Lehrburſchen und dem Geſellen. Man könnte Halbgeſelle dafür ſagen. Bei einigen Handwerkern wird ein ſolches Mittelweſen ein Mittler genannt.

Carolitisch, in der Baukunſt, mit Laubwerk geziert.

Corollarium, ein Zuſatz oder eine Zugabe zu einem bewieſenen Satze; eine Anmerkung dazu, worin noch irgend etwas zur Erläuterung oder weitern Erhärtung deſſelben hinzugefügt wird, was allenfalls auch hätte wegbleiben können.

Corporal. Die O. D. Mund-art hat Rottmeiſter dafür, weil er der Anführer eines kleinen Trupps iſt, der in der Soldatenſprache Rotte genannt wird.

Corporation. Ich habe einmahl Geſellſchaftskörper dafür gebraucht. „Alle öffentliche Geſellſchaftskörper im Staate wurden aufgefodert u. ſ. w." Ebert ſagt (in den Beiträgen), er habe in den Göttingiſchen gelehrten Anzeigen Körperſchaft dafür gefunden. Dis Wort iſt auch von andern dafür gebraucht worden: „Wie es mit dem Vermögen anderer Körperſchaften gehalten werden ſolle." Der Würzburgiſche Geſandte zu Raſtadt.

Corporell, körperlich oder leiblich. Corporelle Strafen, ſind mit Einem Worte, Leibesſtrafen.

Corporification oder Corporisation, in der Scheidekunſt, die Verwandelung einer flüſſigen Maſſe in einen feſten Körper; die Verkörperung.

Corps (ſpr. Kohr), 1. eine Heer-abtheilung, wofür Poſſelt kürzer Heerhaufe geſagt hat. Die ganze Kriegesmacht wurde in drei Heerhaufen getheilt; 2. die Geſammtheit. Die Geſammtheit der Geiſtlichen, der Adeligen in dieſem Lande. Corps de garde, wofür man Kortegarde hört, die ſämmtlichen Wachen, welche von einem Tage zum andern aufziehen. Luther hat Schaarwache dafür. Man meint aber auch oft die Wachtſtube und die darin befindliche Mannſchaft damit. Corps de logis, das Hauptgebäude eines Pallaſtes oder Schloſſes, im Gegenſatze der Flügel. Corps de bataille, das mittlere oder Haupttreffen. Corps de reserve, das Rückhalts- oder auch das Unterſtützungsheer. Oft können wir mit Rückhalt ſchlechtweg ausreichen. Bei dem Dorfe wurde ein ſtarker Rückhalt gelaſſen, mit dem Befehle u. ſ. w. Ein detachirtes Corps, iſt ein abgeſonderter Heerhaufe; und unter Corps diplomatique verſteht man die ſämmtlichen fremden Geſandten an einem Hofe, die Geſandtſchaften.

Corpulent, dickleibig. Thümmel. Feiner, wohlbeleibet, wohlgenährt. Lavater hat ſchwerleibig; Schottel leibig ſchlechtweg, und ſtarkleibig.

Corpulenz, Franz. corpulence (ſpr. Korpülangß'), die Leibesdicke, die Schwerleibigkeit, die Wohlbeleibtheit, die Dickleibigkeit.

Corpus, eigentlich der Leib oder Körper; in der Buchdruckerſprache verſteht man darunter eine Schrift, die zwiſchen der ſogenannten Borgis und Kleincicero die Mitte hält. Sie ſoll dieſen Namen dem Umſtande verdanken, daß das Corpus juris zuerſt damit gedruckt wurde. Das Wort Corpus kommt vornehmlich in folgenden Zuſammenſetzungen vor:

Corpus Catholicorum; ſo werden die ſämmtlichen Katholiſchen Reichsſtände genannt.

Corpus delicti, der ſichtbare Gegenſtand des Verbrechens, z. B. der entſeelte Leib eines Ermordeten. Vielleicht könnte man der anſchauliche Frevelbeweis dafür ſagen.

Corpus Evangelicorum, die ſämmtlichen proteſtantiſchen (freigläubigen) Reichsſtände.

Corpus juris, ein Buch, worin alle (Römiſche) Rechte zuſammengetragen ſind. Man könnte vielleicht das Römiſche Rechtsgebäude dafür ſagen.

Corpuscularphilosophie, dasjenige Lehrgebäude der Vernunftwiſſenſchaft, worin man durch angenommene Urkörperchen vieles erklären zu können wähnt.

Correct, überhaupt richtig. Man verſteht aber insbeſondere darunter, 1. ſprachrecht oder ſprachrichtig, wenn alle Regeln der Sprachlehre gehörig beobachtet ſind; 2. wenn von Werken der Kunſt, z. B. Zeichnungen, Gemählden u. ſ. w. die Rede iſt, regelrecht, wofür man auch Kunſtrecht oder kunſtgerecht, und kunſtrichtig ſagen könnte; 3. wenn es vom Bücherdrucke gebraucht wird, druckrichtig.

Correctheit, überhaupt die Richtigkeit, und insbeſondere die Sprachrichtigkeit, Kunſtrichtigkeit, Richtigkeit der Zeichnung, Druckrichtigkeit.

Correction, eigentlich, die Berichtigung, Verbeſſerung; uneigentlich, die Züchtigung.

Corrective, ein Verbeſſerungs- oder Linderungsmittel; auch ein Beſſerungs- oder Zuchtmittel.

Corrector; ich habe Druckberichtiger und Druckverbeſſerer, und wo die nähere Beſtimmung ſich von ſelbſt ergibt, der Berichtiger oder Verbeſſerer dafür vorgeſchlagen. Catel hat Druckberichtiger und Heynatz Druckverbeſſerer, in der Vorrede zu ſeinem Synonymiſchen Wörterbuche, angenommen: „An manchen Verſchiedenheiten der Rechtſchreibung iſt der Leipzigiſche Druckverbeſſerer Schuld.“

Correctur, 1. wenn die Handlung des Berichtigens oder Verbeſſerns damit gemeint wird, die Druckberichtigung oder Druckverbeſſerung, und da, wo es nicht nöthig iſt, die nähere Beſtimmung ausdrücklich anzugeben, die Berichtigung oder Verbeſſerung ſchlechtweg. Wer beſorgt die Druckberichtigung? Ich habe beim Druck dieſes Werks die Berichtigung ſelbſt übernommen. Der Drucker ſchickte mir das Blatt zur Berichtigung zu. 2. Wenn, wie das zuweilen der Fall iſt, das zu berichtigende Blatt damit gemeint wird, wie, wenn jemand ſagt: es werden mir zwei Correcturen auf einmahl gebracht, ſo kann man Verbeſſerungsblatt und Verbeſſerungsbogen dafür ſagen. Der Bogen iſt noch in der Correctur, heißt, er iſt noch unter den Händen des Druckverbeſſerers.

Corregidor, ein Stadt- oder Polizeirichter in Portugal und Spanien.

Correlation, der gegenſeitige Bezug.

Correspondent, der Briefwechsler. S. Correspondiren. Catel hat dieſen Deutſchen Ausdruck in das Wörterbuch der Academie aufgenommen.

Correspondenz, der Briefwechſel.

Correspondiren, 1. in der Bedeutung, Briefe wechſeln, genommen. Dafür fand ich in dem Hamburgiſchen unparteiiſchen (Briefwechsler) Correſpondenten, das neue Zeitwort Briefwechſeln, und führte daſſelbe, zugleich mit jenem davon abgeleiteten Sachworte, in meinen frühern Verſuchen an. Hier ſind die Einwürfe, welche dagegen gemacht wurden, nebſt dem, was ich darauf antworten zu müſſen glaubte. Der Beurtheiler iſt Rüdiger.

„Correspondiren durch briefwechſeln in Einem Worte auszudrucken, iſt etwas hart.“ Zugegeben! Auch dieſes, daß es noch nicht gebräuchlich, und daher jetzt noch auffallend iſt. Aber das iſt der Fall mit den meiſten neuen Wörtern. Wie hart und ſteif mochte vor hundert Jahren das Wort Schriftſteller, da es zum erſtenmahle gebraucht wurde, klingen! Jetzt wird dadurch keines Deutſchen Ohr mehr beleidiget, ungeachtet die R. a. eine Schrift ſtellen f. verfaſſen, ganz außer Gebrauch gekommen iſt; dahingegen die R. a. Briefe wechſeln, und das Sachwort Briefwechſel allgemein gebräuchlich ſind. „Wenn gleich Briefwechſel für Correspondenz ſchon längſt ganz üblich iſt, ſo kann man doch darum noch nicht Briefwechsler für Correspondent gebrauchen. Das würde nach der Ähnlichkeit mit Geldwechsler vielmehr einen Wechſelhändler bedeuten, der Wechſel, wie Geld, umſetzt.“ Dieſen Grund kann ich nicht richtig finden. So wie vielmehr im Gegentheile Geldwechsler denjenigen bedeutet, der für Geld Geld gibt, oder Geld gegen Geld umtauſcht: ſo muß, der Ähnlichkeit zufolge, auch Briefwechsler denjenigen bezeichnen, der Briefe wechſelt, d. i. Briefe für Briefe gibt, oder für jeden, ihm geſchriebenen Brief einen Brief zurückſchreibt. Der Begriff Wechſelhändler iſt dieſem Worte ganz fremd. „Wenn man bloß im Allgemeinen ſagte: der Hamburgiſche Briefwechsler, für Zeitungsſchreiber, oder, das iſt ein fauler Briefwechsler, für Briefſchreiber: ſo wäre der Sinn noch wol zu errathen; (Nur zu errathen?) aber am meiſten kommt das fremde Wort in beſonderer Beziehung vor, z. B. der Kaufmann hat einen Correspondenten in Kadix, ſein Correspondent meldet ihm, verlangt u. ſ. w. Da würde nun das gezierte (Warum geziert?) Briefwechsler vollends leicht Mißverſtand geben. Vielleicht könnte man etwa der Briefkunde, wie Handelskunde, dafür einführen.“ Ich geſtehe, daß Briefwechsler in dieſem beſtimmten Falle allerdings noch etwas fremder und auffallender, als in jener erſten allgemeinen Bedeutung klingen würde. Aber Briefkunde will mir hier doch auch nicht gefallen; vermuthlich deswegen nicht, weil das Wort Kunde, in N. D. wenigſtens, gewöhnlich als ein weibliches, die Kunde, gebraucht wird, wogegen aber Ad. verſichert, daß beide Geſchlechter davon üblich ſein, und D. Anton, daß man in der O. Lauſitz ſowol der Kunde, als auch die Kundinn, ſage. Wäre dieſer Sprachgebrauch allgemein, oder würde es allgemein beliebt, ihn anzunehmen: ſo würde ich gegen Briefkunde und Briefkundinn, für Correspondent und Correspondentinn, weniger

niger einzuwenden haben, ungeachtet der Ausdruck auch in dieſem Falle noch das wider ſich haben würde, daß wir gewohnt ſind, mit dem Worte **Kunde** den Begriff einer Perſon zu verbinden, die uns etwas abkauft, oder etwas für Geld bei uns machen läßt; ein Begriff, der auf den Correſpondenten im Allgemeinen nicht angewandt werden kann. Ich ſchlage daher vor, für Correspondent, in dieſem kaufmänniſchen Sinne genommen, **Geſchäftsfreund** zu ſagen. Bekanntlich iſt bei den Kaufleuten die Benennung **Freund** für jeden, der Geſchäfte mit ihnen macht, ganz gebräuchlich.

An einem andern Orte überſetzt Rüdiger jenes fremde Wort durch **Zuſchreiber**. „Das iſt, mit Verlaub zu ſagen, eine grobe Lüge Ihres **Zuſchreibers**.“ Aber das würde höchſtens nur auf den Correspondenten eines Zeitungsſchreibers paſſen, der dieſem Nachrichten zuſchreibt, ohne gerade eine Antwort darauf zu erhalten oder zu erwarten.

2. Für das Lateiniſche respondere, in uneigentlichem Sinne genommen, wie wenn man z. B. ſagt: dieſes Fenſter correspondirt mit jenem. Hier können wir **Bezug haben, übereinkommen, übereinſtimmen,** auch **antworten** dafür ſagen. S. Respondiren.

Correus oder Conreus, ein **Mitſchuldiger**. Correus debendi, in der Deutſchlateiniſchen Rechtsſprache, ein **Mitſchuldner**; Correus credendi, ein **Mitgläubiger**.

Corridor (ſpr. Koridohr), der **Vorgang**, nach **Vorplatz** gebildet; denn bekanntlich meint man einen, vor einer Reihe Zimmer herlaufenden Gang damit. Catel hat **Flurgang** dafür angeſetzt.

Corrigible (ſpr. korrigibel), **verbeſſerlich**; auch **beſſerlich**. S. Incorrigible.

Corrigiren, **verbeſſern, berichtigen.**

Corrobarans, ein **Stärkungsmittel**. Corroberantia, **ſtärkende Mittel** oder **Stärkungsmittel**.

Corroborativ, als Sachwort, ein **Stärkungsmittel**, als Beiwort, **ſtärkend**.

Corroboriren, **ſtärken**.

Corrodentia, **beizende Mittel, Aetzmittel.**

Corrosiv, **ätzend, beizend, freſſend.**

Corrumpiren, **verderben**; auch **verführen**, beſonders durch Beſtechung.

Corrupt, **verdorben** oder **verderbt**.

Corruptibilität. Es wird zuweilen **Verderblichkeit** dafür gebraucht. Allein dagegen iſt in der Zeitſchrift Deutſchland mit Recht erinnert worden, daß es leicht mißverſtanden werden könne: 1. weil **verderblich** mehr für ſchlimm oder was zum Verderben führt, üblich iſt, z. B. verderbliche Sitten, Grundſätze, Kriege u. ſ. f. und 2. weil **verderben** bald als Thatzeitwort (verb. activum), bald als Mittelzeitwort (verb. neutrum) gebraucht wird. Es wird daher in der angeführten Zeitſchrift das Wort **Verſchlimmerungsfähigkeit** vorgeſchlagen. Allein das iſt theils zu ungebührlich lang, theils ſagt es auch weniger als Corruptibilität, ſo wie **verſchlimmern** noch nicht **verderben** iſt. Ich würde rathen, **Verderbbarkeit** und **verderbbar** für dieſe Begriffe zu bilden, wenn man die Härte dieſer Wörter in Ermangelung eines beſſerklingenden, zu überſehen ſich entſchließen könnte. In einigen Fällen paßt **Verweslichkeit** dafür, welches auch Catel in dieſem Sinne bei Corruptibilité aufgenommen hat. Übrigens bedeutet Corruptibilität in uneigentlichem Sinne auch die **Beſtechlichkeit**.

Corruptible (ſpr. korruptibel), dem **Verderben** oder der **Fäulniß unterworfen**, eine Sache, die leicht verdirbt; **verderblich**. Dieſes letzte Wort hat aber den Fehler, daß es die, ihm eigentlich nicht gebührende thätige Bedeutung, Verderben bewirkend, angenommen, und in dieſer jetzt faſt ausſchließlich gebraucht wird. Verderbliche Sitten; verderbliche Rathſchläge. Nur die Kaufleute nehmen es noch in der ihm natürlicheren leidentlichen Bedeutung, indem ſie z. B. von **leichtverderblichen Waaren** reden. S. Corruptibilität. Corruptible wird aber auch uneigentlich für **beſtechlich** genommen.

Corruption, das **Verderben**, die **Verderbniß**, die **Fäulniß**, die **Verderbtheit**. „Die Verderbtheit des menſchlichen Herzens.“ Kant. Das **Sittenverderbniß** oder die **Sittenfäulniß**.

Corsar, Ital. Corsaro, Franz. Corsaire, ſtammt von dem Gothiſchen Worte Cors, das Kreuz, ab und bedeutet alſo einen **Kreuzer** oder **Kreuzfahrer**, d. i. einen, der auf dem Meere **kreuzet** und hin und her fährt, um entweder Seeraub zu begehen, oder dem Feinde Abbruch zu thun. Im letzten Falle pflegen wir auch auf Deutſch **Kreuzer** (Franz. Croiseur), oder **Kaper**, im erſten **Seeräuber** oder **Raubſchiffer** zu ſagen. Jene Herleitung verdanke ich Hrn. Büttner'n in Holzminden.

Corsett, das **Leibchen, Mieder.**

Cortege (ſpr. Kortåge), das **Gefolge.**

Corvette; man findet in einigen Wörterbüchern **Rennſchiff** dafür angeſetzt. Allein da man nicht ſagt, das Schiff **rennt**, wol aber es **fliegt**, ſo wäre **Flugſchiff** vorzuziehen. Es wird ein kleines ſchnellſegelndes Kriegesſchiff von 16 bis 18 Kanonen damit gemeint, deſſen man ſich bedient, um Befehle und Nachrichten zu überbringen.

Corybanten, **Prieſter der Cybele.**

Coryphaeus, eigentlich der **Vorſänger**, wofür Reichardt auch **Chorführer** und **Sängerführer** anſetzt, uneigentlich der **Anführer**, der **Volksführer**, und in

ſchlimmerer Bedeutung, der Rädelsführer. In der gemeinen N. D. Mund-art hat man auch den unedlen Ausdruck Bellhammel, d. i. Läutehammel, dafür, weil der die Heerde führende Hammel mit einer Klocke verſehen zu ſein pflegt. S. Richey. Sonſt auch Leitehammel, von leiten.

Cosecante, Lat. Cosecans, in der Dreieckslehre, die Nebenſchnittslinie. Burja. S. Sinus.

Cosinus, in der Dreieckslehre, die Nebenſtütze. Burja. S. Sinus.

Cosmogonie, die Welt-entſtehungslehre.

Cosmograph, der Weltbeſchreiber, nach Erdbeſchreiber gebildet.

Cosmographie, die Weltbeſchreibung, nach Erdbeſchreibung gebildet.

Cosmologie, 1. überhaupt die Weltlehre, 2. inſonderheit derjenige Theil der Lehre vom überſinnlichen, welcher die allgemeinſten Begriffe und Sätze entwickelt, zu welchen die Betrachtung des Welt-alls führt.

Cosmologisch, zur Welt oder zum Welt-all gehörig, das Welt-all betreffend. Cosmologiſche Briefe, Betrachtungen u. ſ. w. ſind Briefe und Betrachtungen über das Welt-all. Der cosmologiſche Beweis des Daſeins Gottes, iſt derjenige, welcher auf die Zufälligkeit der Welt gebauet wird, oder da man ſchließt, daß es ein ſchlechterdings nothwendiges Weſen geben müſſe, weil es etwas zufälliges gibt.

Cosmopolit, der Weltbürger.

Cosmopolitismus, der Weltbürgerſinn, die Weltbürgerſchaft. Herder hat in ſpottendem Zuſammenhange Alleweltsbürgerſchaft geſagt: „Die Philoſophen mit ihrer Alleweltsbürgerſchaft.“ Dis müßte aber wol entweder Allerweltsbürgerſchaft oder Allweltsbürgerſchaft lauten; würde aber auch ſo nur ſcherz- oder ſpottweiſe gebraucht werden können.

Cosmopolitisch, weltbürgerlich.

Cosmopolitisiren, den Weltbürger machen. Sollte man nicht auch weltbürgern dafür ſagen können? Er ſetzte ſich auf ſein Steckenpferd, und weltbürgerte, daß es eine Luſt war, ihn anzuhören.

Cosmotheologie, in der Kantiſchen Kunſtſprache, diejenige überſinnliche Gotteslehre, welche das Daſein eines Urweſens aus der Betrachtung der Zufälligkeit der Welt abzuleiten gedenkt.

Costi, ein ſehr überflüſſiger kaufmänniſcher Ausdruck, für dort. Costige Waaren, ſind dortige, oder, Waaren Ihres Orts, Ihrer Gegend, Ihres Landes.

Costum, Franz. Costume, das Uebliche oder Gebräuchliche in Tracht, Sitten und Gebräuchen. Zuweilen kann man auch Tracht dafür ſagen, z. B. in Griechiſcher, in Römiſcher Tracht. Der Trachtgebrauch, welches ich ehemahls dafür vorſchlug, iſt etwas ſchwerfällig, und Zeitgebrauch, welches andere dafür beliebt haben, theils zweideutig, theils zu weit.

Cotangente, Lat. Cotangens, in der Dreieckslehre, die Nebentaſte. Burja. S. Sinus.

Coteletts, Ribbenſtückchen, auf der Roſt gebraten, Roſtribben oder Roſtribbchen.

Coterie (ſpr. Kotterih), ein geſellſchaftlicher Verein zum Vergnügen, eine geſchloſſene Geſellſchaft.

Cothurn, eine Art Stiefel, deren die Alten ſich im Trauerſpiele bedienten. Man könnte Bühnenſtiefel dafür ſagen; oder auch, da ſie die Leibesgröße erhöhten, Stelzenſtiefel.

Coulant (ſpr. kulang, wofür man aber kulant zu hören pflegt), fließend, z. B. eine ſolche Schreib-art, ſolche Verſe.

Couleur (ſpr. Kulöhr), die Farbe. Im Kartenſpiele auch die Trumpf-farbe.

Coulissen (ſpr. Kuliſſen), die von bemahlter Leinewand gemachten Spaniſchen Wände, welche auf der Schaubühne vorgeſchoben oder auch heruntergelaſſen werden, und wodurch der Ort der Handlung, ein Zimmer, Vorplatz, Garten u. ſ. w. gebildet wird. Man hat Bühnenwände und Schiebewände dafür vorgeſchlagen; beide ſcheinen untadelich zu ſein; auch ſind beide ſchon gebraucht worden:

> Denn unſer erſter Act iſt aus;
> Und wer nun will, der geht zu Haus;
> Wer nicht will, bleibt ein wenig ſtehen,
> Und wartet, bis die Schiebewände
> In Ordnung ſind. Für jetzt iſt hier das Ende.
>
> D. Neue Froſchmäusler.
>
> Weil alles durch Reinken und Reinkens Geſellen,
> Die klüglich ſich hinter die Bühnenwand ſtellen,
> Geſchieht, als thät' es Hochſelbſt der König.
>
> Ebendaſ.

Kinderling hat Blendewand d. i. eine Wand, welche zum Blenden beſtimmt iſt, dafür vorgeſchlagen; allein Schiebewand kommt theils mit dem fremden Worte mehr überein, theils ſcheint es mir auch die Sache am beſten zu bezeichnen.

Coup (ſpr. Kuh). Dis iſt eins von denjenigen Franzöſiſchen Wörtern, die ſo unbeſtimmt ſind, und daher ſo vielerlei Bedeutungen annehmen, daß es unmöglich iſt, ein Wort in irgend einer andern Sprache ausfindig zu machen, welches in jedem Falle dafür geſetzt werden könnte. Hier muß man von dem Verdeutſcher nicht mehr verlangen, als daß er für jeden beſondern Fall, worin das fremde Wort eine beſtimmtere Bedeutung annimmt, einen beſondern Deutſchen Ausdruck nachweiſe, der ihn erſetzen kann.

Es bedeutet, je nachdem der Zuſammenhang iſt, ſowol in eigentlichem, als uneigentlichem Sinne, **Schlag**, **Stoß**, **Hieb**, **Wurf**, **Schuß**, **Zug** u. ſ. w.

Wenn von einem Feldherrn oder Spieler geſagt wird, **er habe einen glücklichen** Coup **gemacht**, ſo wird im erſten Falle ein glückliches **Unternehmen**, im andern ein glücklicher **Zug** gemeint. Auch in dieſem Zuſammenhange kann man zuweilen **Schlag** dafür ſetzen. Er hat einen glücklichen Schlag vollführt; es iſt ihm ein großes, ein ruhmvolles Unternehmen gelungen; er hat dem Feinde einen empfindlichen Schlag beigebracht. Ein Coup de main iſt ein ſolches Unternehmen, ein ſolcher **Schlag aus dem Stegereiffe**, eine **Ueberrumpelung**. Er hat die Stadt durch einen coup de main genommen, d. i. **er hat ſie überrumpelt, ſie durch Ueberrumpelung genommen.**

Iſt die Rede von einem kaufmänniſchen Unternehmen, ſo können wir Coup durch **Zug** erſetzen, das Deutſche Wort in demjenigen Sinne genommen, worin die Schachſpieler es gebrauchen. Das war ein ſchöner Zug! Er macht einen ſchönen Zug nach den andern. Auch durch **Unternehmen** und **Wurf**: Es war ein glückliches Unternehmen, ein kühner Wurf.

Ein Coup manqué oder faux coup, iſt ein **Fehlſchlag**. Dis Deutſche Wort hat Schiller. Man kann auch, je nachdem der Zuſammenhang iſt, **Fehlgriff**, **Fehlſtreich** und **Fehlſtoß**, **Fehlzug** dafür ſagen. Der Feldherr hat einen Fehlſchlag, der Beutelſchneider einen Fehlgriff, der Fechter einen Fehlſtoß, der Schalk einen Fehlſtreich, der Kaufmann einen Fehlzug gemacht.

Der Coup de grace iſt der **Gnadenſtoß**, **Gnadenhieb**, **Gnadenſtich**, **Gnadenſchlag**, **Gnadenſchuß**.

Ein Coup de theâtre iſt ein **Bühnenſtreich**, d. i. die Vorſtellung einer unerwarteten Begebenheit, bei der man vornehmlich auf die Wirkung rechnet, die ſie auf der Bühne macht.

Unter Coup d'oeil verſteht man 1. oft nicht mehr, als **Blick** oder **Anblick**; z. B. beim erſten coup d'oeil d. i. auf den erſten Blick, beim erſten Hinblicken. 2. Eine **Ausſicht** oder **Anſicht**, z. B. dieſe abwechſelnden Gartenſtücke gewähren eine ſchöne Anſicht. Hier iſt eine Ausſicht, einzig in ihrer Art. 3. **Augenmaß** und **Schnellblick**. Dieſer Jäger hat kein Augenmaß. Der Feldherr hat einen bewundernswürdigen Schnellblick. Heynatz hat (im Antibarb.) für Coup d'oeil **Geſichtsblick** angeſetzt. Das ſcheint keine gute Zuſammenſetzung zu ſein; denn es iſt nicht abzuſehen, welche nähere Beſtimmung durch das erſte Wort (Geſicht) zu dem zweiten (Blick) hinzugefügt wird.

Ein Coup de maitre, ein **Meiſterſtreich**.
Ein Coup d'essai, ein **Verſuch**.
ein **Probeſtück**.

Die Franzöſiſche R. a. à coup perdu können wir durch: **aufs Gerathewohl** verdeutſchen.

Ich übergehe alle diejenigen Ausdrücke mit coup, welche nur im Franzöſiſchen, und nicht zugleich im Deutſchen vorkommen, weil ich kein Wörterbuch der Franzöſiſchen Sprache, ſondern nur ein Wörterbuch zur Verdeutſchung der in unſerer Sprache mißbräuchlich vorkommenden fremden Wörter, ſchreibe. Man ſieht aber, daß es uns nicht an eigenthümlichen Ausdrücken fehlt, wodurch jenes vieldeutige fremde Wort in jedem Zuſammenhange, worin es vorkommt, erſetzt werden kann.

Coupirt, 1. **gebrochen** oder **abgebrochen**, z. B. ein ſolcher Vortrag, der nicht periodiſch gegründet iſt; 2. **durchſchnitten**, z. B. eine ſolche Gegend, worin man auf Gräben, Kanäle und Flüſſe ſtößt; 3. **verſchnitten**, z. B. ein ſolches Pferd, wofür man **gelegt** ſagt; 4. **abgeſtumpft**, gleichfalls von Pferden geſagt, welchen man den Schweif abgehauen hat. Ein coupirter Wagen iſt ein Wagen ohne Vorderſitz.

Coupiren, **abſchneiden**, z. B. den Weg, **belegen** und **abſtumpfen**, z. B. ein Pferd. Man findet auch **kuppen**, welches mit coupiren einerlei iſt: „Er ließ ſich nicht Zeit die Nägel zu kuppen.“ Bode. In einem ſcherzhaften **Sendſchreiben an ſeine Frau Baſe**, in Knittelverſen, hat Trapp **ſtumpfſchwänzen** dafür geſagt:

> Das Menſchthier muß ja geſtumpfſchwänzet werden.

Couplet (ſpr. Kupläh), Abſätze der Lieder und ihrer Weiſen (Melodien). Es iſt einerlei mit Strophe. S. dieſes.

Coupole (ſpr. Kupohl'), die **Kuppel**.

Coupon, ein abgeſchnittenes Stückchen, ein **Abſchnitt**. Das Wort bezeichnet vornehmlich auch die den Staatsſchuldbriefen beigefügten Zinſen- oder Hebungsſcheine, wovon bei jeder Auszahlung einer abgeſchnitten und der auszahlenden Kaſſe zum Belege gegeben werden muß. Der Zweck derſelben iſt, Betriegereien vorzubeugen, weil wenn ſie nicht ganz genau an den Schuldbrief paſſen, wozu ſie gehören, ihre Unechtheit ſogleich offenbar iſt. Catel hat, in dem Wörterbuche der Franz. Academie, **Zinſenleiſte** dafür angeſetzt, welches auch Ad. hat. Allein da dergleichen Coupons nicht bloß die geſchehene Auszahlung der Zinſen, ſondern auch (zuweilen wenigſtens) die theilweiſe bewerkſtelligte Zurückzahlung des Hauptgeldes (Capitals) beſcheinigen: ſo ſcheint ein allgemeinerer Ausdruck dafür nöthig zu ſein. **Abſchnittsſchein**

ſchein oder Abſchneideſchein würde gar zu hart und ziſchend klingen; alſo lieber Leiſtenſcheine, weil ſie der Schuldverſchreibung, gleichſam als Leiſten, zur Einfaſſung dienen.

Cour (ſpr. Kuhr), 1. der Hof, in eigentlicher Bedeutung, d. i. der eingeſchloſſene Platz vor oder hinter einem Gebäude. In dieſer eigentlichen Bedeutung kommt es aber im Deutſchen nicht vor. 2. Der Hof, in uneigentlicher Bedeutung, d. i. die Wohnung eines Fürſten, und die dazu gehörige Dienerſchaft. Daher die Hoftage (Courtage), an welchem diejenigen, welche Beruf dazu haben, ſich bei Hofe einfinden, um ihre Aufwartung zu machen. 3. Die höfiſche Aufwartung, welche den Großen gemacht wird. In dieſer Bedeutung wird es in der R. a. faire sa cour gebraucht, wofür die franzöſelnden Deutſchen einem die Cour machen zu ſagen pflegen. Wieland verſuchte es zuerſt, die ganze R. a. durch wörtliche Überſetzung ins Deutſche überzutragen, und ſagte: einem den Hof machen. Der Verſuch gelang; viele andere Schriftſteller ſagten ihm die R. a. nach, und ſo wird ſie jetzt in hundert und mehr Büchern geleſen. Allein da dieſer Ausdruck von keinem, der Franzöſiſchen Sprache unkundigen Deutſchen verſtanden werden kann, weil unſerm Hof die Bedeutung Aufwartung ganz fremd iſt, ſo kann er nie volksmäßig werden. Dis muß aber nothwendig, wie ich in der vorſtehenden Abhandlung dargethan zu haben glaube, der allgemeine Prüfſtein aller in unſere Sprache aufzunehmenden neuen Wörter und R. a. ſein. Was von dem Deutſchen, als Deutſchen, nicht verſtanden wird, oder mit andern Worten, wozu man, ehe es verſtanden werden kann, erſt etwas aus einer fremden Sprache wiſſen muß, das kann nie Deutſch werden, wenigſtens ſollte es das niemahls werden.

Wir bedürfen daher eines andern Ausdrucks; und dazu habe ich höfeln vorgeſchlagen. Das Sachwort die Höfelung findet ſich ſchon (S. A d. unter Hof) beim Kaiſersberg in der Bedeutung eines Hofſchmauſes oder Hoffeſtes, alſo eines Courtages, an welchem die Höflinge höfeln müſſen. Das Zeitwort höfeln kann daher damahls auch nicht fremd geklungen haben. Höfeln aber, als ein Verkleinerungswort, ſetzt hofen voraus; folglich muß auch dieſes einſt dageweſen ſein, welches dann aber ſpäterhin, da man anfing, in die Zwitterwörter in iren vernarrt zu ſein, in hofiren umgebildet wurde. Da nun höfeln nicht nur ſeiner Abſtammung und ſeinen Lauten, ſondern auch ſeiner Bedeutung nach, unſerer Sprachähnlichkeit gemäß iſt, indem die Endung eln, nicht bloß (wie in deuteln, empfindeln, grämeln u. ſ. w.) Verkleinerungswörter bildet; ſondern auch häufig (wie in ſchmeicheln, verzärteln, kitzeln, lächeln, ſtreicheln u. ſ. w.) den Nebenbegriff einer ſanften, gefälligen und wohlthuenden Handlung mit ſich führt: ſo ſehe ich nicht, was uns hindern könnte, es an die Stelle der Franzöſiſch-deutſchen R. a. den Hof machen zu ſetzen, und einem oder einer höfeln zu ſagen. Er höfelt ihr. Sie will nicht, daß ihr jemand höfeln ſoll. Es iſt indeß nicht zu läugnen, daß dieſes Wort, vermöge der verkleinernden Kraft, welche der Endung eln beiwohnt, nicht in einem ernſten und würdigen Sinne, ſondern nur, wie hofiren, entweder in ſpottender oder ſcherzender Bedeutung gebraucht werden kann. Man kann nicht ſagen; ich bin gekommen, Eurer Durchlaucht zu höfeln u. ſ. w. Aber für dieſen Fall haben wir die edlere R. a. einem ſeine Aufwartung machen, und das Zeitwort aufwarten. S. auch Hofiren.

Luther gebraucht zwar das Wort höfeln einige mahl, z. B. Hoſ. 6, 5. für hobeln; allein dis rührt von einem Fehler gegen die Rechtſchreibung her. Er wollte höveln ſchreiben, von dem N. D. Hövel, der Hobel. Sein höfeln iſt alſo nicht das unſrige, und für jenes ſagen wir jetzt hobeln.

Courage (ſpr. Kurage), die Herzhaftigkeit, der Muth, die Beherztheit. „Seine Vielverſchlagenheit und ſeine ruhige Beherztheit.“ Bode.

Courant (man ſpr. Kurant oder Kurent); 1. als Beiwort genommen, wird es durch gangbar verdeutſcht, z. B. dergleichen Waare, dergleichen Münze. Allein gegen dieſes Deutſche Wort ſelbſt läßt ſich der Einwurf machen, daß es, in dieſer Bedeutung, wider die Ähnlichkeitsregel anſtoße, nach welcher die Endſilbe bar, eigentlich nur ſolchen Wörtern zukommt, welche den Begriff des Leidens einſchließen, z. B. furchtbar, was gefürchtet wird, hörbar, was gehört werden kann. Und ſonach ſollte gangbar eigentlich nur für: was gegangen werden kann, z. B. ein gangbarer Weg, eine gangbare Straße, gebraucht werden. Aber freilich haben wir in unſerer Sprache auch tragbare Bäume und andere dergleichen Ausnahmen von der Regel mehr. Für gangbare Münze könnten wir indeß füglich gültige, für gangbare Vorſtellungsarten, gewöhnliche, für gangbare Waare, allgemein beliebte oder geſuchte, ſagen. — Mit Rechnung, Jahr, Monat und Schrift (Currentſchrift) verbunden, kann current durch laufend gegeben werden, unſere laufende Rechnung; in dem laufenden Jahre, Monate, Jahrhunderte; die Namen der Perſonen und Örter ſollen mit laufender Schrift gedruckt werden. S. aber auch, was dieſen letzten Ausdruck betrift, Cursiv. Courant wird aber auch 2. als Sachwort, theils für Silbergeld, im Gegenſatze mit Gold, theils für wirkliches oder geprägtes Geld, im Gegenſatze der Bankzettel oder des Bankgeldes gebraucht. Man unterſcheidet alsdann durch das Beiwort grob (Grobcourant) die größern

ßern Münz-arten von den kleinern, oder von der ſogenannten Scheidemünze. In N. D. (ob auch in O. D. weiß ich nicht) iſt es üblich, für Courant in dieſer Bedeutung genommen, (nicht **hartes Geld**, wie Rüdiger ſagt; denn dieſer Ausdruck bedeutet Thaler- und Guldenſtücke; ſondern) **Münze** zu ſagen. Ich habe dieſe Summe in Münze, nicht in Golde, zu zahlen verſprochen.

Courante (ſpr. Kurangte), ein ernſthafter Franzöſiſcher Bühnentanz, ein **Lauftanz**. Reichardt. „Eine ſchnelle Tanzmelodie (Tanzweiſe), jetzt nicht mehr gebräuchlich.“ Eſchenburg. Man hätte auch **Schnelltanz** dafür ſagen können.

Courbette (ſpr. Kurbette), ein künſtlicher Sprung des Pferdes, wobei es die beiden Vorderfüße gemächlich erhebt, und faſt zu gleicher Zeit mit den beiden Hinterfüßen nachſetzt. Da die Bewegung, welche es hiebei macht, bogen-ähnlich geſchieht: ſo habe ich geglaubt, daß die Benennung **Krummſprung** oder **Bogenſprung** ſich dafür paſſe.

Courbettiren (ſpr. kurbettiren), **Krummſprünge machen.**

Couren (ſpr. kuren), **höfeln.** S. Cur.

Courrier. Moritz hat **Bote** ſchlechtweg dafür angeſetzt; das iſt aber viel zu unbeſtimmt, denn bekanntlich iſt nicht jeder Bote ein Courrier. Ad. führt aus der O. D. Mund-art **Schnell-läufer** dafür an; allein da ein Courrier nicht läuft, ſondern reitet, ſo kann auch dieſes nicht gebilliget werden. Es hat einigen Kunſtrichtern gefallen, dieſes **Schnell-läufer** auf meine Rechnung zu ſetzen, ungeachtet ich auf die Ehre, es gebildet zu haben, niemahls Anſpruch machte. Ich hatte es bloß, mit Hinweiſung auf Ad., neben dem ſchon eingeführten **Eilbote**, der Vollſtändigkeit wegen, mit angeführt, und hinzugefügt, daß man, wie **Eilbote**, ſo auch **Schnellbote** ſagen könnte. Dieſes letzte zieht Heynatz vor. In der **Allgem. Bibliothek** wird geurtheilt, daß **Eilbote** im gemeinen Leben zu geziert ſei. Dieſer Einwurf trifft **alle** neue Verdeutſchungen; oder vielmehr er trifft keine derſelben. Denn daß ein neues Wort nicht wie ein altes, ſondern **ungewöhnlich** (mehr ſoll **geziert** hier doch wol nicht ſagen) klinge, iſt ſehr natürlich; das beweiſet aber nichts gegen die Güte deſſelben. Man gebrauche das ungewöhnliche Wort, wenn es ſonſt gebraucht zu werden verdient, und es wird gewöhnlich werden. Audendum itaque; nam quae, ut Cicero ait, primo dura visa sunt, usu molliuntur. Quintil. Wenn Ad. dagegen einwandte: daß **Eilbote** den Begriff der zum ſchnellen Fortkommen gebrauchten Poſtpferde nicht mit ausdrucke, folglich ein mangelhafter Ausdruck ſei: ſo vergaß dieſer ſcharfſinnige Sprachforſcher, daß jener Begriff von dem fremden Worte Courrier eben ſo wenig angegeben wird, und daß mit gleichem Rechte verlangt werden könnte, daß das Deutſche Wort auch die zum ſicheren Fortkommen gebrauchten großen Stiefel, den begleitenden Poſtknecht, deſſen Poſthorn u. ſ. w. zugleich mit ausdrucken müſſe. — Übrigens iſt **Eilbote** ſeit einigen Jahren, nicht nur von guten Schriftſtellern, ſondern auch in Zeitungen und andern öffentlichen Blättern ſchon ſo oft gebraucht worden, und dadurch ſo ſehr in Umlauf gekommen, daß ihm das Bürgerrecht in unſerer Sprache jetzt nicht mehr ſtreitig gemacht werden kann. Es iſt daher befremdlich, daß Ad. es auch bei der neuen Ausgabe ſeines Wörterbuchs nicht hat aufnehmen wollen.

Kinderling erinnert, daß ehemahls auch **Haſtbote** (Astbodus. S. Schottel von der Deutſchen Hauptſprache, S. 313) für **Courrier** üblich geweſen ſei. Für **courriermäßig** kommt in dem **Heldenbuche botſchaftlich** vor. Beſtimmter würde dieſes Wort **eilbotſchaftlich** lauten.

Cours (ſpr. Kuhrs), 1. der **Geldpreis**, oder noch beſtimmter, der **laufende** Geldpreis. Man ſagt: das Gold hat jetzt einen hohen **Cours**, auf Deutſch, es **ſteht jetzt hoch**, es hat jetzt einen hohen Preis oder Werth. Man ſagt auch: **der Cours auf London, auf Paris** u. ſ. w., und meint den jedesmahligen Werth des Geldes in London u. ſ. w. gegen Deutſches. 2. Der **Umlauf**. Dieſe Münzſorte hat keinen Cours mehr, d. i. dieſe Münz-art iſt aus dem Umlaufe gekommen, hat keinen Umlauf mehr. Wenn von einem Cours oder Umlauf in uneigentlichem Sinne die Rede iſt: ſo können wir, ſtatt außer Cours kommen, auch **abkommen** oder **ungebräuchlich werden** ſagen. Dieſe, ehemahls beliebte Art zu reden, iſt jetzt abgekommen, iſt jetzt nicht mehr gebräuchlich. 3. Die **Straße** oder der **Weg**. Dieſe Bedeutung hat das Wort, wenn vom **Poſtcours** die Rede iſt. Der Eilbote nahm einen andern Cours (einen andern Weg), als die Poſt. 4. Der **Lauf des Schiffes** im Meere, mit Einem Worte, der **Schiffslauf** oder die Richtung des Schiffs, die **Schiffsrichtung**. Der Lauf oder die Richtung des Schiffs war jetzt ſüdſüd-öſtlich.

Coursiren (ſpr. kurſiren), **umlaufen** oder **in Umlaufe ſein, gäng und gäbe ſein.**

Courtage (ſpr. Kurtage), eigentlich das Mäcklergeſchäft, oder die **Mäklerei**. Im Deutſchen aber wird darunter der Lohn des Mäklers für die Bemühung, Waaren oder Wechſelbriefe für einen andern zu kaufen oder zu verkaufen, verſtanden. Ich hatte **Mäklerlohn** dafür angeſetzt; allein Eſchenburg erinnerte, daß **Mäklerzins** u. **Mäklergebühr** weniger unbehülflich für die Ausſprache wären. Ich ſetze hinzu, daß ſie auch anſtändiger klingen.

Courtine (ſpr. Kurtine), dasjenige Stück des Walles, welches zwei Bollwerke (Bastionen) mit einander verbindet. Wir haben Mittelwall und Zwiſchenwall dafür. Das erſte iſt vorzuziehen, weil das andere den unrichtigen Begriff erwecken kann, als wäre die Courtine ein zwiſchen zwei andern Wällen befindlicher dritter Wall. Rüdiger führt an: daß Fäſch in ſeinem Kriegswörterbuche es durch Zeile überſetze; und das, ſagt er, iſt noch einfacher und beſſer, weil es auch bei bloßem Mauerwerke ohne Wall paßt. Allein die O. D. allgemeine Bedeutung des Worts Zeile, vermöge welcher es für jede gerade Linie genommen wird, und worauf die ihm hier beigelegte engere Bedeutung ſich gründen ſoll, iſt in Norddeutſchland ganz unbekannt, wo es bloß eine Reihe Buchſtaben und Wörter bedeutet. Rüdiger ſelbſt hat gegen einige von mir verſuchte neue Wörter mit Recht erinnert, daß es eine mißliche Sache ſei, einem Worte, welches bisher nur einen allgemeinen Begriff ausdruckte, wie das O. D. Zeile, gerade Linie, willkührlich eine beſondere Bedeutung anweiſen zu wollen. Er erlaube, daß ich ihm dieſe Erinnerung hier zurückgebe, und das Wort Mittelwall unter den angeführten Verdeutſchungen, meinem Gefühle nach, für das beſte erkläre.

Courtoisie (ſpr. Kurtoaſih), überhaupt ein artiges und höfliches oder höfiſches Betragen, und insbeſondere, das feine ritterliche Benehmen gegen das andere Geſchlecht. Nur in dieſer beſondern Bedeutung, wo es durch ritterliche Artigkeit oder auch durch ritterliche Weiberverehrung, mit Einem Worte, durch Ritter-artigkeit oder Rittersitte, erſetzt werden kann, kommt es im Deutſchen noch zuweilen vor. Die letztangegebene Verdeutſchung rührt von Herdern her: „Nach Frankreich wanderten Jahrhunderte lang Edle und Fürſten, um dort die Ritterſitte zu lernen.“

Cousin (ſpr. Kuſäng), der Vetter. Moritz ſagt: „Man bedient ſich des fremden Ausdrucks, weil man ſich einbildet, daß er vornehmer klinge. Er tönt aber abgeſchmackt.“ Wie mag es gekommen ſein, daß der Mann, der hier ſo richtig urtheilt, ſo viele andere fremde Wörter beibehalten wiſſen wollte, und zwar bloß deswegen, weil ſie ihm, wenn gleich nicht vornehmer, doch beſſer, als Deutſche Wörter klangen!

Cousine (ſpr. Kuſine), Muhme, Baſe.

Couteau oder Couteau de chasse (ſpr. Kutoh oder Kutoh de Schaſſ), ein Hirſchfänger, Jacht- oder Weidmeſſer.

Couvert (ſpr. Kuwert), 1. bei Briefen, der Umſchlag. Briefſcheide, welches Kinderling dafür hat, ſcheint mir etwas zu geſucht zu ſein. 2. Beim Eſſen, wo man einen mit der Serviette belegten oder bedeckten Teller darunter verſteht, das Gedeck. Das Wort hat zwar auch die weitere Bedeutung, daß es Tiſchtuch und Servietten zugleich unter ſich begreift; allein die engere Bedeutung, in der wir es hier nehmen, iſt doch auch nicht ungebräuchlich. Man ſagt: eine Tafel von zwanzig Gedecken.

Couvertiren, bedecken, einſchlagen, mit einem Umſchlage verſehen.

Couverture (ſpr. Kuwertühr'), die Decke, der Umſchlag.

Coyon (ſpr. Kojong, wofür man aber im Deutſchen Kujohn hört), ein nichtswürdiger Kerl, ein Taugenichts, ein Bärenhäuter, ein Schurke.

Coyonnerie, wofür man im Deutſchen Kujonnerih hört, kommt nur in der Bedeutung Schelmſtreich, Bubenſtück und Schurkerei oder Schurkenſtreich vor. Im Franzöſiſchen bezeichnet das Wort mehr den Begriff, den wir durch Memmerei oder Bärenhäuterei ausdrucken.

Coyonniren, wofür man kujoniren hört, wie einen nichtswürdigen Menſchen, ſchnöde behandeln, ohne Noth, aus bloßem Muthwillen plagen. Wir haben das Wort ſcheeren dafür, welches aber freilich niedrig iſt. Auch placken und drillen paſſen für kujoniren, doch nur da, wo dieſes in ſchwächerer Bedeutung genommen wird:

— wo
Der Handel ſich nicht rühren kann,
Und fängt er ſich zu regen an,
Ein Viſitater gleich ihn packt
Und ihn ſo lange drillt und plackt,
Bis mäuschenſtill er wieder liegt
Und ſich in ſeine Bande ſchmiegt.

Mein hiſtor. Bilderbüchlein.

Craintif (ſpr. krängtihf), furchtſam, blöde.

Crass, eigentlich dick und grob; uneigentlich ungeläutert, grobſinnlich, z. B. eine ſolche Vorſtellung oder ein ſolcher Begriff.

Crater, die trichterförmige Öffnung eines feuerſpeienden Berges. Ich ſehe nicht, was uns hindern könnte, Trichter oder Trichterſchlund dafür zu ſagen. Die nähere Beſtimmung gibt der Zuſammenhang.

Cravate, der Halstuch, die Halsbinde.

Crayon (ſpr. Kräjong), jeder, zum Zeichnen oder Linienziehen gebrauchte Stift, er ſei aus Blei, Rothſtein, ſchwarzer Kreide oder einer andern Maſſe gemacht. Wir haben dafür die beſtimmteren Ausdrücke: Reißſtift, Bleiſtift, Bleifeder, Reißblei, Röthel oder Rothſtift, Kreidenſtift, Farbenſtift und Reißkohle.

Crayonniren, mit der Bleifeder, dem Reißſtifte oder Farbenſtifte entwerfen, abreißen oder zeichnen.

Creatur, 1. das Geſchöpf in eigentlichem Sinne; 2. eine Perſon, die das, was ſie iſt, lediglich durch einen andern

dern ward, und die deswegen von dieſem abhängt. Ich habe, auch in dieſem uneigentlichen Sinne, Geſchöpf dafür zu gebrauchen kein Bedenken getragen. „Er thut es, nicht aus Wohlwollen, ſondern um dich zu ſeinem Geſchöpfe zu machen.“ Theophron. Affſprung hat Abhängling für dieſe Bedeutung des Worts gebildet, welches aber nur den zweiten Hauptbegriff des Worts, den der Abhängigkeit, aber nicht den erſten, den, daß man alles durch den andern geworden iſt, darbietet. Es wird aber das fremde Wort auch 3. als ein Scheltwort, oder als ein Ausdruck, wodurch man ſeine gänzliche Verachtung, beſonders gegen ein weibliches Weſen, an den Tag leget, gebraucht, wie wenn man ſagt: ich mag die Creatur nicht vor meinen Augen ſehen! Auch hier können wir, wenn wir den Ausdruck etwas mildern wollen, Geſchöpf, ſonſt aber das Menſch, dafür ſagen. Ich mag das Geſchöpf, ich mag das Menſch nicht vor Augen ſehen.

Credenzen, Ital. credenzare, nach ehemahliger Sitte, Speiſe und Getränke, bevor ſie von den Herrſchaften genoſſen werden, pflichtmäßig koſten (welches das Amt des Credenzers oder Mundſchenken war), um vor Vergiftungen ſicher zu ſtellen. Man könnte, ſcheint's, bekoſten dafür ſagen, ſo wie Bekoſter für Credenzer.

Credenzſchreiben, ſo viel als Creditſchreiben oder Creditiv. S. dieſes.

Credenztiſch, der Schenktiſch.

Credit. Der einzige Deutſche Ausdruck, den wir für dieſes Wort, in kaufmänniſcher Bedeutung genommen, bis jetzt hatten, war Treue und Glaube. Allein dieſer Ausdruck iſt in den meiſten Fällen ganz unbrauchbar dafür, wie wenn man ausdrucken will, er hat großen Credit; ich bitte Sie, mir Credit zu machen; ſein Credit iſt geſtiegen, gefallen, hält ſich noch u. ſ. w. Den Begriff hier mit Einem Worte anzugeben, ſcheint unthunlich zu ſein; wenigſtens hat mir es nicht gelingen wollen, ein ſolches Wort zu finden. Wir können uns aber doch helfen; z. B. auf folgende Weiſe: ſein Name hat in Geldſachen viel Gewicht, er ſteht in großem kaufmänniſchen Anſehen, ſein Name gilt viel auf oder an der Börſe. Die Kaufleute ſagen auch er iſt gut, er iſt ſehr gut, er iſt für ſo oder ſo viel gut. Ein gutes Haus, iſt ein ſolches, dem man ſicher creditiren kann. Er wird ſchlecht, ſagt man in Hamburg von einem Manne, deſſen Credit angefangen hat zu wanken. Einem Credit machen, heißt, ſich für ihn verbürgen, zuweilen auch nur, einen als einen Mann, dem man trauen kann, empfehlen, einem ſein Anſehen leihen. Für: ſein Credit iſt geſtiegen, gefallen, können wir ſagen: ſein Anſehen, oder das Gewicht ſeines Namens iſt geſtiegen u. ſ. w. Auch der Ausdruck guter Glaube kann oft die Stelle des fremden Credit vertreten. So ſchrieb Ramler in der Abhandlung über die Bildung der Nennwörter: „Man hat dieſe bequemen Wörter auf guten Glauben einiger berühmten Verfaſſer angenommen.“ Nach dieſem Beiſpiele habe auch ich in der ſechsten Ausgabe des Väterlichen Raths die Worte: er kann ſeinen Credit für immer feſtſtellen, in: er kann ſeinen guten Glauben auf immer feſtſtellen, zu verändern gewagt. Zuweilen kann man auch betraut ſein für Credit haben, ſagen: „Das berühmte, durch ganz Europa betraute Tepperſche Haus zu Warſchau.“ Fr. Schulz. In einer Stelle meines Sittenbüchleins, wo ehemahls: der Kaufmann hat Credit nöthig, ſtand, habe ich bei der neueſten Ausgabe: der Kaufmann hat Vertrauen bei andern nöthig, geſetzt; und ich ſehe nicht, daß der Gedanke dabei etwas eingebüßt hat. In Einem Falle, wo von Credit bis zu einer beſtimmten Zeit die Rede iſt, können wir, wie Ebert bemerkte, Zahlungsfriſt dafür ſagen: z. B. er hat ihm halbjährige Zahlungsfriſt (halbjährigen Credit) verwilliget. Endlich kann man dieſes fremde Wort zuweilen auch durch Borg, oder Verborg und Verleihen überſetzen, z. B. der Borg oder Verborg, worin er gar zu freigebig war, hat ihn zu Grunde gerichtet. — In der neuen Ausgabe des Auszuges aus dem Theophron habe ich da, wo ehemahls: ſuche in Geldgeſchäften deinen Credit feſt zu gründen, ſtand, deinen guten Namen feſt zu gründen, geſetzt.

Das Debet und Credit in den Kaufmannsbüchern hat man ſchon lange durch Soll und Hat oder Sollen und Haben erſetzt. Jenes wird nämlich an die Stelle des Debet, dieſes an die Stelle des Credit geſetzt.

Creditbriefe, ſind Beglaubigungsbriefe in Geldſachen, d. i. Briefe, worin der Ausſteller ſich für das Geld, welches ſein Empfohlener aufnimmt, verbürget. Man könnte auch Bürgſchaftsbriefe dafür ſagen.

Creditiren, im Allgemeinen, trauen oder anvertrauen; auch einem Vertrauen beweiſen oder ſchenken. In beſtimmterer Bedeutung, borgen. Ich möchte ihm nicht fünf Thaler creditiren, d. i. borgen.

Creditor, oder Creancier (ſpr. Kreangßieh), der Gläubiger. Es wird dem Debitor oder Schuldner entgegengeſetzt. S. dieſes. Creditor hypothecarius, ein Unterpfandgläubiger; — antichreticus, ein Gläubiger, dem der Nießbrauch eines Unterpfandes, ſtatt der Zinſen, angewieſen iſt; — pignoratitius, ein Pfandgläubiger. Pfand (pignus) und Unterpfand (hypotheca) ſind darin verſchieden, daß jenes dem Gläubiger überliefert, dieſes hingegen ihm nur zur Sicherheit verſchrieben wird. Creditrix, die Gläubigerinn.

Creditiv, die Beglaubigung; beſtimmter, das Beglaubigungsſchreiben, der Beglaubigungsbrief.

Credo, heißt, ich glaube. Man macht es aber auch zum Sachworte, und ſpricht z. B. das Credo herſagen. Hier bedeutet es das Glaubensbekenntniß.

Creïren, erwählen oder wählen.

Creolen oder **Criolen**, Span. Criollos, von Europäiſchen Eltern in Amerika erzeugte Menſchen.

Crème fouettée (ſpr. Kräme fuetteh), ſchöne Worte ohne würdigen Inhalt, Scheinwitz ohne Gründlichkeit, mit Einem Worte, Schaumwerk oder Schaumſpeiſe. Das erſte hat Catel; das letzte ſcheint aber den Vorzug zu verdienen. Man könnte auch Rahmſchaum dafür ſagen.

Cremortartari, Weinſteinrahm.

Crepiren, verrecken, gelinder, ſterben. Von Bomben geſagt, platzen.

Crepon (ſpr. Krepong), der Krepp.

Crescendo (ſpr. kreſchendo), in der Tonkunſt. Reichardt ſetzt anwachſend dafür an. Auch ſteigend ließe ſich vielleicht dafür ſagen. „Wachſend, zunehmend, in der allmähligen Verſtärkung der Töne bei ihrem Vortrage." Eſchenburg.

Cretins (ſpr. Kretängs), „Menſchen in den Alpenthälern, die einen Kropf von der Größe einer Wallnuß mit auf die Welt bringen, der immer größer wird. Sie ſind dickköpfig und von ſtarken Gliedern, lernen nie weiter etwas, als die Selbſtlauter, ausſprechen, in den Jahren der Mannbarkeit erſt gehen, und würden verhungern, wenn man ihnen nicht bis ins 10 — 12te Jahr die Speiſen in den Mund ſteckte. Sie ſind unempfindlich gegen Hitze, Kälte und die heftigſten Schläge, gewöhnlich taubſtumm." Encyclopädiſches Wörterbuch. Der Name iſt vermuthlich von Creta, die Kreide, gebildet, wegen der unnatürlichen Weiße ihrer Haut. Ich habe daher Kreidlinge dafür geſagt.

Crêve-coeur (ſpr. Kräwe Köhr), Herzleid, Kummer, Verdruß.

Crimen, ein Verbrechen. Das Lat. Wort kommt mit folgenden Zuſätzen vor:

Crimen capitale, ein Halsverbrechen, d. i. worauf Todesſtrafe ſteht.

Crimen expilatae haereditatis, das Verbrechen der Erbſchaftsplünderung.

Crimen falsi, das Verbrechen der Verfälſchung, wenn man eine Beweisſchrift verfälſcht, oder eine falſche unterſchiebt.

Crimen flagrans, ein handhaftes Verbrechen, d. i. wobei der Verbrecher auf der That ergriffen wird.

Crimen laesae Majestatis, wofür man auch wol abgekürzt Crimen laesae hört, wird gewöhnlich durch Majeſtätsverbrechen überſetzt; allein das Wort Majeſtät iſt ſelbſt undeutſch. Zuweilen kann man Hochverrath oder Staatsverbrechen dafür ſagen. Wenn aber, wie gewöhnlich, nicht ein Verbrechen gegen den ganzen Staat, ſondern bloß gegen die Perſon des Oberhaupts, gemeint wird, ſo weiß ich nur die Umſchreibungen: Verbrechen gegen die Perſon des Königs, des Fürſten u. ſ. w. dafür vorzuſchlagen. Indeß da auch in dieſem Falle der ganze Staat oder die Verfaſſung deſſelben, in der Perſon des erſten Staatsbeamten, verletzt wird: ſo kann man, ſcheint es, auch hier füglich Hochverrath dafür ſagen.

Crimen legitimum, ein durchs Geſetz mit einer beſtimmten Strafe belegtes Verbrechen.

Crimen peculatus, die Veruntreuung oder Entwendung öffentlicher Gelder.

Crimen perduellionis, der Hochverrath. Man unterſcheidet Majeſtätsverbrechen, crimen laesae majestatis, und Hochverrath, crimen perduellionis, gemeiniglich ſo, daß man unter jenem ein Verbrechen gegen die Perſon des Regenten, und unter dieſem ein Verbrechen gegen den Staat verſteht; allein das Wort Hochverrath wird auch oft in beiden Bedeutungen gebraucht, und, in Freiſtaaten wenigſtens, wo die Regierung durch freigewählte Stellvertreter des Volks beſorgt wird, fallen beide Begriffe völlig in einander. Eben dieſes iſt im Grunde auch in monarchiſchen Staaten der Fall. Denn wer hier die Perſon des Herrſchers verletzt, der verletzt die Verfaſſung, und iſt folglich des Hochverraths ſchuldig.

Crimen raptus, der Jungfern= oder Mädchenraub; und wenn er an einer verheiratheten Perſon begangen wird, der Weiberraub.

Crimen repetundarum, das Verbrechen einer in öffentlichem Amte ſtehenden Perſon, die ſich beſtechen läßt oder Erpreſſungen ausübt.

Crimen sacrilegii, das Verbrechen des Kirchenraubes.

Criminal oder **criminell**, peinlich; z. B. das peinliche Recht; eine peinliche Rechtsſache. Zuweilen wird es auch durch Zuſammenſetzungen mit Hals oder Blut gegeben, z. B. das Halsgericht oder der Blutbann, für Criminalgericht. Die Sache wird criminell behandelt, d. i. als eine Halsſache, oder nach peinlichen Rechten. Im O. D. hatte man (wenigſtens ehemahls) ein eigenes Deutſches Wort für Criminalgericht, nämlich die Fraiß oder Fraiſch, welches, nach Friſch, ſowol das Recht über Leben und Tod, als auch den Kreis oder Sprengel bezeichnet, innerhalb welches dieſes Recht ausgeübt wird. Man hat auch die Ableitung fraißlich, f. criminel, davon; und es wäre wol zu wünſchen, daß wenigſtens dieſe wieder gangbar gemacht würde. Dann könnten wir eine fraißliche Sache, f. Criminalſache, eine fraißliche Unterſuchung, f. Criminal=unterſuchung,

und einen fraißlich belangen, f. criminaliter belangen, ſagen. Allein das Wort iſt zu dunkel, und in N. D. zu unbekannt, als daß man hoffen kann, es auch außerhalb O. D. eingeführt zu ſehen.

Criminalist, ein Lehrer des peinlichen Rechts.

Crise. Man meint im Allgemeinen damit den Punkt, wo die Sache im Begriff ſteht, eine entſcheidende Wendung, zum Beſſern oder zum Schlimmern, zu nehmen; alſo der Entſcheidungspunkt. Die Krankheit, das Schickſal des Mannes, die Staatshändel u. ſ. w. ſtehen auf dem Entſcheidungspunkte, nähern ſich demſelben, haben ihn erreicht. In einigen Fällen kann man auch Entſcheidungszeichen, in andern Entſcheidungszuſtand dafür ſagen. Es zeigen ſich gewiſſe Entſcheidungszeichen, d. i. eine Crise. Der Entſcheidungszuſtand (die Crise) iſt noch nicht vorüber, dauert noch fort. Heynatz hat Krankheitswechſel dafür angeſetzt, welches in einigen Fällen, aber auch nur in einigen, gleichfalls brauchbar iſt. Man bemerkt Zeichen eines Krankheitswechſels.

Criterium, das Merkmahl, das Unterſcheidungszeichen.

Criticaster, der Krittler. S. Criticus.

Critic; 1. als Kunſt betrachtet, die Prüfkunſt, nach Prüfſtein gebildet. „Der Schöpfer der Deutſchen Prüfkunſt." J. Löwe. 2. Als eine Handlung, die zur Ausübung dieſer Kunſt gehört, betrachtet, die Beurtheilung und die Muſterung. Meyer ſchrieb eine Beurtheilung der Meſſiade. Mackenſens Beiträge zur Muſterung (Kritic) der Deutſchen Sprache. Kunſtrichterei kann nur im Scherz oder in verächtlichem Verſtande dafür gebraucht werden. Kant hat das Wort Critic, wie viele andere Ausdrücke, in einer neuen, willkührlich angenommenen Bedeutung, gebraucht. Den Anfang dazu machte er, indem er eine Critic der reinen Vernunft ſchrieb, d. i. nach ſeiner eigenen Erklärung, ein Buch über „diejenige Wiſſenſchaft, welche das Vermögen der Vernunft in Anſehung aller reinen Erkenntniſſe a priori unterſucht;" das heißt mit andern Worten: eine Beſtimmung deſſen, was zu der reinen Vernunft gehört, oder die Angabe der Gränzen ihrer Wirkſamkeit, wodurch das, was außerhalb dieſer Gränzen liegt, von ihrem Gebiete ausgeſchloſſen wird; alſo eine Gränzſcheidung oder Markſcheidung der reinen Vernunft. Es ſcheint, daß Kant ſeinem berühmten Werke dieſen Deutſchen Titel füglich hätte vorſetzen können. Rüdigern hat es gefallen, das Wort in dieſem Sinne durch Kunſtgericht zu verdeutſchen: „Als endlich in unſern Tagen der Königsberger Weltweiſe das Kunſtgericht der Vernunft eröffnete." Für Critic in verächtlichem Sinne können wir Krittelei, Tadelei und Mäkelei gebrauchen: „Der beinahe kindiſche Hang des Verfaſſers zur Tadelei." Jen. Litt. Zeitung.

Doch kennt ihr auch das Volk,
Das dieſe Menſchenmäkelei
Zuerſt getrieben? Leſſing.

Criticus, der Kunſtrichter. Nach Ad.'s Bemerkung, vermöge welcher das Grichiſche Κριτος mit dem altdeutſchen kriten, zanken, verwandt iſt, würde man Krittler dafür ſagen können. Aber dis hat der Sprachgebrauch ſchon für den falſchen oder ſchlechten Kunſtrichter, den Criticaster, geſtempelt, ſo wie die Wörter kritteln und Krittelei für kunſtrichten und Kunſtgericht, in verächtlichem Sinne genommen. Der Holländer Pet. Rabe (Rabus) nennt in dem Boekzaal die Kritiker ſeiner Zeit nicht unpaßlich Letter-knabbelaers, d. i. Buchſtaben- oder Silbengnabbeler, und die Kritik Letter-Knabbelarye, Silbengnabbelei. Gnabbeln, Holland. Knabbeln bedeutet nagen. Wir haben aber für jene Holländ. Ausdrücke ſchon die Wörter Silbenſtecher und Silbenſtecherei.

In manchem Falle kann man für Criticus Beurtheiler ſagen. Mein Beurtheiler in der Allgem. Bilbliothek. Der Beurtheiler meint u. ſ. w.

Critisch, 1. beurtheilend, prüfend, muſternd, kunſtrichterlich; 2. bedenklich oder mißlich, z. B. eine ſolche Lage. In dieſer letzten Bedeutung wird es von Crise abgeleitet, 3. nach Kantiſchem Sprachgebrauche: markſcheidend oder gränzſcheidend. Die markſcheidende Philoſophie, d. i. die critische.

Critisiren, beurtheilen, prüfen, muſtern, und durchnehmen oder tadeln. Im Scherze ſagt man auch kunſtrichtern, und wenn wir zugleich Mißbilligung und Verachtung ausdrucken wollen, bekritteln. Für critisiren in gutem Verſtande könnte man vielleicht kunſtrichten ſagen.

Croquis (ſpr. Krokih), in der Mahlerei, der erſte rohe Entwurf, durch einige Bleiſtift- Feder- oder Pinſelzüge. Skitze.

Croupe (ſpr. Krupe), der Hinterrücken des Pferdes, das Kreuz.

Croupier (ſpr. Kruppieh), der Spielhelfer oder Spielgehülfe, d. i. der Gehülfe des Bankhalters bei den Glücksſpielen; buchſtäblich, ein Hintenaufſitzer, der auf der Croupe ſitzt.

Crown-glass (ſpr. Kraunglåß). „Eine Glas-art, welche in England gewöhnlich zu Fenſterſcheiben gebraucht wird. Sie iſt in der Dioptrik berühmt geworden, ſeitdem es dem ältern Dollond gelungen iſt, durch ihre Combination (Verbindung oder Verſetzung) mit dem weißen Kriſtallglaſe oder Flintenglaße, die Abweichung wegen der Farbenzerſtreuung in den Fernröhren zu ver-

meiden.“ Gehler im phyſical. Wörterbuche. Der Deutſche Name würde Kronenglas ſein.

Crucifix. Zuweilen wird, wiewol unrichtig, ein bloßes Kreuz damit gemeint, dergleichen man in Römiſch-katholiſchen Ländern an den Wegen u. ſ. f. errichtet findet. Eigentlich aber bedeutet Crucifix eine Abbildung des Kreuzes und des Gekreuzigten zugleich. In dieſer vollen Bedeutung genommen, könnte es wol durch Kreuzbild erſetzt werden. In dieſem Deutſchen Ausdrucke wird zwar der Gekreuzigte nicht ausdrücklich mit angegeben; allein wir ſind gewohnt, die Vorſtellung davon mit dem Bilde eines Kreuzes, auch ohne nähere Erinnerung, von ſelbſt zu verbinden. Wir können aber auch das heilige Kreuz dafür ſagen. Der Prieſter hielt der Verſammlung das heilige Kreuz vor. Das Kreuzbild an ihrem Halſe ſchien auf ihren Glauben zu deuten.

Crudität, die Roheit, die Unverdaulichkeit, oder etwas rohes, etwas unverdauliches.

Cruel (ſpr. krüell), grauſam.

Crypto. Dieſes Grichiſche Wort kann entweder durch Zuſammenſetzungen mit geheim, oder durch heimlich überſetzt werden; z. B. ein Crypto-Calvinist, ein heimlicher Calviner oder Anhänger des Calvins; Cryptographie, die Geheimſchreibekunſt. Crypto-gamie, die geheime oder verborgene Ehe. Cryptogamisch (in der Pflanzenlehre) in verborgener Ehe lebend.

Cryptonimus, der Geheimnamige; einer, der ſeinen Namen geheim hält.

Crystallinisch. Warum nicht kriſtalliſch?

Crystallisation, 1. die Verwandlung in Kriſtall; 2. das Anſchießen, worunter man ein plötzliches Feſtwerden einer Flüſſigkeit verſteht, wie dieſes z. B. beim Gefrieren des Waſſers Statt findet.

Crystallisiren, anſchießen laſſen.

Cubicfuß, der Würfelfuß, d. i. ein Fuß der Länge, Breite und Dicke oder Tiefe nach.

Cubicmaß, das Würfelmaß. S. Cubicfuß.

Cubicwurzel, die Würfelwurzel.

Cubiczahl, die Würfelzahl.

Cubus, der Würfel.

Cujon, Franz. Coïon. S. dieſes.

Cujonnerie, Franz. Coïonnerie. S. dieſes.

Cujonniren. S. Coyonniren.

Culbutiren (ſpr. külbütiren), im gemeinen Leben purzeln oder einen Purzelbaum ſchießen; edler fallen, geſtürzt werden.

Cul de Paris (ſpr. Küh de Parih), eine Weibertracht, die vor einigen Jahren herrſchend war, und die in Küſſen oder Polſtern beſtand, welche die Frauenzimmer unter den Röcken trugen, um ſich einen ſtattlichen After zu machen. Ein falſcher Steiß oder Afterſteiß, ein Pariſer Steiß.

Culmination, bedeutet in der Sternkunde das Durchgehen der Sterne durch den Mittagskreis, weil ſie in dem Augenblicke dieſes Durchgangs den höchſten Punkt (Culmen) ihres täglichen Umlaufs erreicht haben. Man könnte auf Deutſch vielleicht der Gipfelſchwung dafür ſagen.

Culminiren. S. Culmination.

Culpabel, ſchuldig.

Culte (ſpr. Külť), Lat. Cultus, die (öffentliche) Gottesverehrung. Dieſer Deutſche Ausdruck wurde, ſo viel ich weiß, zuerſt von Baſedow'n gebraucht, der auf das Unſchickliche des Worts Gottesdienſt aufmerkſam machte. Wenn man unter jenem fremden Worte nur die äußern Gebräuche bei den öffentlichen Gottesverehrungen verſteht: ſo kann man Kirchengebräuche dafür ſagen. Hier iſt auch das Wort Gottesdienſt oft an ſeiner rechten Stelle, weil dergleichen Gebräuche oft nur als ein Herrendienſt angeſehen und verrichtet werden.

Cultivateur (ſpr. Kultiwatöhr). Dieſes Wort wird für unüberſetzbar gehalten, weil es vornehmer klingen ſoll, als die ihm antwortenden Deutſchen Wörter. Es wäre aber ſehr zu wünſchen, daß das gute Deutſche Wort Bauer, welches eben das ſagt, von den unedlen Nebenbegriffen, die man damit verbunden hat, möchte gereiniget werden können. Dazu ſcheint nun aber vor der Hand freilich noch keine Hoffnung zu ſein, weil man an die Veredlung des dadurch bezeichneten Standes noch nicht gedacht hat, und auch wol künftig ſo bald noch nicht denken wird. Wir bedürfen alſo jetzt allerdings noch eines andern Worts für Cultivateur. Es ſcheint hiezu nur erfodert zu werden, daß man das einfache Bauer in eine Zuſammenſetzung — Landbauer, Gartenbauer — verwandelt, weil es das ihm anklebende Unedle dadurch alſobald verliert. Wir haben aber auch Pflanzer und Landwirth, zwiſchen welchen der Sprachgebrauch den Unterſchied eingeführt hat, daß jenes nur den Beſitzer eines Landeigenthums in entfernten Welttheilen, dieſes aber den einheimiſchen Cultivateur bezeichnet. Eberhard hat zwiſchen Ackermann, Bauer und Landwirth folgende Unterſchiede entwickelt: „Ein Ackermann iſt derjenige, deſſen Hauptgeſchäft der Ackerbau iſt, er mag in der Stadt oder auf dem Lande wohnen. Der Landwirth und Bauer wohnen aber auf dem Lande, und ſind ſo verſchieden, daß das Wort Bauer zugleich den Stand anzeiget. Der Landwirth kann auch ein Edelmann, und der Ackermann ein Bürger ſein. Das iſt wol die Urſache, warum Ackermann eine glimpflichere Benen-

nung

nung für Bauer iſt, weil jenes bloß die Benennung des Geſchäfts iſt, dieſes aber zugleich den Stand des Bauern bezeichnet, welcher geringer iſt als der Stand des Bürgers, zumahl in den älteſten Zeiten der Lehnsverfaſſung, und noch jetzt an ſolchen Orten, wo der Bauer leibeigen iſt."

Cultiviren, bauen, anbauen, urbar machen; und uneigentlich, bilden, ausbilden. Ein cultivirter Menſch, ein gebildeter.

Cultur, 1. von Ländereien gebraucht, Bau und Anbau, das Urbarmachen. Der Getraidebau, der Seidenbau. Der Anbau dieſer Wüſtenei geht langſam von Statten; 2. uneigentlich vom menſchlichen Geiſte, und von Völkern gebraucht, die Bildung, Geiſtesbildung, Ausbildung, der Geiſtes-anbau, die geiſtige Entwickelung. Man kann auch Anbau ſchlechtweg in dieſer uneigentlichen Bedeutung gebrauchen. Rüdiger bemerkt, daß Cultur zuweilen in beiden Bedeutungen zugleich genommen werde, wie z. B. wenn von der beſſern Cultur Rußlandes ſeit Peter dem Großen die Rede iſt. In dieſem Falle können wir beſtimmter der Land- und Geiſtes-anbau dafür ſagen. Für falſche Cultur haben wir Mißbildung, auch Verbildung, und das Verbilden. „Denn jener kann leichter verbildet und auf falſche Wege geſtoßen werden." Göthe. Für den erſten Grad der Bildung hat Klopſtock das Wort Entbarbarung gebraucht: „Dadurch bringt es unſere Sprache doch wol nicht weit in der Entbarbarung."

Cumulation, die Anhäufung. Cumulatio actionum, die Klagenhäufung; wenn in einer Klageſchrift mehre Klagen zugleich vorgetragen werden.

Cunctiren, zaudern. Cunctator, der Zauderer.

Cupelliren, edle Metalle durch Blei prüfen oder reinigen. Encyclopädiſches Wörterbuch.

Cupido, der Liebesgott.

Cupole, die Kuppel.

Cur, gedehnt ausgeſprochen, 1. wenn von äußern Schäden die Rede iſt, Heilung, oder das Heilen. Er hatte ein Bein gebrochen; die Heilung (oder das Heilen) ging langſam von Statten. 2. Wenn aber von innern Krankheiten die Rede iſt, ſo weiß ich nichts beſſeres, als (mit den Herausgebern des Logau) das von dieſem Dichter gebrauchte, jetzt freilich veraltete, aber an ſich gute Wort, die Arzung, vorzuſchlagen. „Wir haben, ſagt Leſſing, dieſes Wort mit Unrecht untergehen laſſen; denn wir haben kein anderes dafür. Heilung kann nur von äußern Schäden geſagt werden; und die Curirung, die Geſundmachung — welche Wörter! Die Hebung, die Vertreibung einer Krankheit alſo, inſofern ſie das Werk des Arztes iſt, wie ſoll man ſie beſſer nennen, als Arzung?" Der Verf. des Neuen Froſchmäuslers durfte um ſo weniger Bedenken tragen, dieſes Wort zu gebrauchen, da der Ton, den er anſtimmte, ſich mit alten Wörtern beſſer, als mit neuen vertrug:

Auch bin ich nicht ſo ungeſchlacht,
Daß jegliche Arzung ich grob veracht'.

Für Brunnencur können wir füglich Brunnengebrauch oder das Brunnentrinken, ſo wie für Badecur das Baden oder der Badgebrauch ſagen.

Curabel, heilbar.

Curand, der Bevormundete, der Pflegling, Pflegeſohn, die Pflegetochter.

Curassier (ſpr. Küraſſihr), ein geharniſchter oder ſchwerer Reiter.

Curatel, die Vormundſchaft, die Fürſorgerſchaft, Pflegeſchaft. S. das folgende Curator.

Curator. Dieſes Lat. Wort wird in engerer und in weiterer Bedeutung genommen. In jener bezeichnet es denjenigen, der die väterliche Sorge für unmündige Kinder, nach dem Tode ihrer Eltern übernommen hat; den Vormund. In dieſer bedeutet es überhaupt eine Perſon, welche dazu geſetzt iſt, jemandes Beſtes zu beſorgen. Auch in dieſer weitern Bedeutung gebrauchte man ehemahls das Wort Vormund, welches aber, dem jetzigen Sprachgebrauche nach, nur noch für jene engere Bedeutung paßt. Wenn alſo jetzt von einem z. B. einer Witwe zugegebenen Curator, oder von dem Curator einer öffentlichen Anſtalt die Rede iſt, ſo müſſen wir entweder mit Luther'n Pfleger, oder mit Baſedow'n Fürſorger oder auch Vertreter, ſagen. Das erſte hat Leſſing erneuert: „Pfleger und Wohlthäter des Menſchengeſchlechts." Rechtsvormund und Rechtsbeiſtand, welche Kinderling dafür angeſetzt hat, ſcheinen nur dann zu paſſen, wenn der Curator ein rechtskundiger Anwalt, curator litis oder ad litem, iſt. Das allgemeinere Beiſtand dürfte in den meiſten Fällen paſſender ſein. Curator bonorum, der Vermögensberather. Curatorio nomine, als Vormund, als Pfleger, als Fürſorger oder Vertreter.

Curatorium, die obrigkeitliche Beſtätigung eines Vormundes, Pflegers, Fürſorgers oder Vertreters.

Curé (ſpr. Küreh), ein Pfarrer.

Curialien, die in der Sprache der Gerichtshöfe und der Kanzleien eingeführten Förmlichkeiten im Schreiben. In den meiſten Fällen wird das Wort Förmlichkeiten allein ſchon hinreichend dafür ſein; iſt aber eine nähere Beſtimmung nöthig, ſo kann man Kanzleiförmlichkeiten dafür ſagen. Der Curialstil oder Stilus curiae iſt die Kanzleiſchreib-art.

Curie, 1. der Hof, z. B. Lehnshof für Lehnscurie.

2. Eine Stiftswohnung oder ein Stiftshaus, d. i. eine einem Stifte gehörige Wohnung, die entweder von einem Stiftsmitgliede bewohnt, oder auch an andere vermiethet wird.

Curiös, Franz. curieux, 1. neugierig; 2. ſonderbar oder ſeltſam. Das iſt curiös, das iſt ſonderbar. Ein curiöser Menſch, ein ſeltſamer.

Curiosität, die Neugier. Curiositäten oder Curiosa, Merkwürdigkeiten und Seltenheiten.

Curiren. So wie ich oben, unter Cur, mit Leſſing'en gewünſcht habe, daß man das veraltete Arzung wieder erneuern möchte: ſo muß ich das gleichfalls veraltete Zeitwort arzen für curiren empfehlen. Rollenhagen (im Froſchmäusler) hat dieſes Wort, aber als arzten, von Arzt abgeleitet:

Sonſt ich dich wieder arzten muſt,
Dazu hab ich jetzund nicht Luſt.

Allein da das Sachwort die Arzung, nicht Arztung, hieß, und da wir arzeneien und ärzlich, nicht arzteneien und ärztlich ſagen: ſo ſcheint das t auch in dem Zeitworte ein unnöthiger Zuſatz zu ſein, und arzen den Vorzug zu verdienen. So iſt es auch, wie Reß (Beiträge zur weitern Ausb. der Deutſch. Sprache III. 161.) bemerkt, noch jetzt bei den N. Sächſiſchen Landleuten üblich, und der Verf. des Neuen Froſchmäuslers hatte daher Recht, es in dieſer, und nicht in jener Form, zu gebrauchen:

Stärkt Kopf, Leib, Schenkel, Bein und Arm;
Arzt jede Krankheit, heilt jedes Gebrechen.

Arzeneien, welches Luther dafür gebraucht hat (Hilf dir ſelber, ehe du andere arzeneieſt. Sir. 18. 20.), ſcheint beſſer für mediciniren zu paſſen.

Currende, vielleicht richtiger, Currente, die. So nennt man bekanntlich einen Reigen armer Schulknaben, die mit ihrem Lehrer an der Spitze ſingend durch die Straßen laufen müſſen, um — zu betteln. Bis dahin, daß dieſer unwürdige Gebrauch abgeſchaft ſein wird, ſchlage ich vor, dieſe armen Knaben, deren Ehrgefühl man dadurch abzuſtumpfen befliſſen iſt, Sangläufer oder Laufſänger zu nennen. Straßenſänger, welches ſchon etwas edler iſt, würde die Chorſchüler bezeichnen können.

Current. S. Courant.

Currentis, nemlich anni oder mensis, des laufenden, nämlich Jahres oder Monats.

Curriculum vitae, der Lebenslauf.

Curſiv, die etwas ſchiefliegende Schrift, womit man diejenigen Wörter, Sätze und Stellen drucken zu laſſen pflegt, die man von dem übrigen auszeichnen will. Man ſagt dafür geſchobene Schrift. Aber auch liegende, ſchiefliegende oder laufende (welches ich oben bei Courant dafür angegeben habe) würden nicht unrecht ſein. Eſchenburg hat ſchräge Schrift dafür empfohlen, weil dadurch ihre ſchon gegebene, nicht etwa erſt beim Setzen erhaltene, Beſchaffenheit ausgedruckt wird.

Cursorisch leſen, heißt, hinter einander fortleſen, ohne ſich mit unnöthigen Bemerkungen und Erklärungen aufzuhalten. Eine Cursorische Lection iſt alſo eine ununterbrochene Leſung. Sie wird der statarischen oder der ſtehenden, bei der man ſich durch Anmerkungen und Erklärungen verweilt, entgegengeſetzt. Man könnte jene eine laufende, dieſe eine ſtehende oder auch eine weilende Vorleſung nennen.

Cursus, eigentlich der Lauf. Allein im Deutſchen wird es nur uneigentlich für den Inbegriff eines in Abſätzen gegebenen wiſſenſchaftlichen Unterrichts gebraucht; und da habe ich Lehrgang, oder, wo der Zuſammenhang ſchon die nähere Beſtimmung gibt, Gang ſchlechtweg, dafür in Vorſchlag gebracht. Der Unterricht in der Geſchichte u. ſ. w. muß nicht auf einmahl gegeben, ſondern in mehre, wohlabgeſtufte Lehrgänge vertheilt werden. Dagegen wandte Rüdiger Folgendes ein: „Cursus zeigt, als Kunſtwort den Vortrag einer Wiſſenſchaft an, z. B. der erſte hiſtoriſche Curſus; und in dieſer Bedeutung überſetzt es C. durch Lehrgang, oder auch das einfache Gang. Aber oft verſteht man auch darunter den ganzen Zuſammenhang und Inbegriff der Wiſſenſchaften einer Art, z. B. der academiſche, juriſtiſche, und da müßte man Deutſch wol Laufbahn ſagen, welches denn zugleich auch für die beſonders mit dem fremden Worte benannte Prüfung der Ärzte im Preußiſchen, und für das Franzöſiſche Carrière, für den Dienſt von unten auf, z. B. bei der Kammer, brauchbar wäre." Meine Antwort hierauf war: Ich habe nichts dagegen, daß man das Wort Laufbahn, ungeachtet es unbeſtimmt iſt, da gebraucht, wo der Zuſammenhang die fehlende Beſtimmung erſetzt, wie wenn man z. B. ſagt: Der junge Art reiſete nach Berlin, um daſelbſt erſt die von den Geſetzen vorgeſchriebene Laufbahn zu betreten; allein ich ſehe nicht ein, warum wir nicht auch den Zuſammenhang oder Inbegriff der Wiſſenſchaften Einer Art einen Lehrgang ſollten nennen dürften. Er hat ſeinen Lehrgang in den Rechtswiſſenſchaften noch nicht vollendet. Oder wollen wir in dieſem Falle lieber Lerngang dafür ſagen? Für Carrière in der angegebenen Bedeutung habe ich, außer Laufbahn, das beſtimmtere Dienſtgang vorgeſchlagen. S. Carriere. Fr. Schulz hat den von mir vorgeſchlagenen Ausdruck, Lehrgang, in Lehrlauf zu verwandeln für gut gefunden: „Wer, wie Sie, den Lehrlauf der Menſchlichkeit gemacht hat." Allein der eintönige Anfang beider Silben mit l macht einen Übelklang. Catel hat Lehrgang aufgenommen.

Cu-

Cuſtos, eigentlich und im Allgemeinen ein **Hüter**. In beſonderer Bedeutung ein **Küſter** (welches auch aus Cuſtos entſtanden iſt), wofür man in einigen Gegenden auch **Kirchner**, in andern **Meßner**, und im Braunſchweigiſchen **Opfermann** ſagt. In der Buchdruckerſprache, wo die am Fuße jeder Seite beſonders abgeſetzte Silbe, welche den Anfang der folgenden Seite andeutet, damit gemeint wird, hat A d. **Blatthüter** dafür vorgeſchlagen. Rüdiger findet dieſe Verdeutſchung nicht gut; „denn, ſagt er, der cuſtos iſt nicht nur am Ende des Blatts, ſondern jeder Seite gewöhnlich, und alſo müßte er wol **Seitenhüter** heißen.“ Aber genau genommen hütet er doch wirklich allemahl **zwei** Seiten, alſo ſo viel als ein ganzes Blatt. Denn ſteht er am Ende eines Blatts, ſo iſt von ſelbſt klar, daß er verhüten ſoll, daß ein anderes Blatt, als das rechte, darauf folge; ſteht er aber am Ende der erſten Seite des Blatts, ſo ſoll er ja verhüten, daß der Leſer, wenn etwa die folgenden zwei Seiten verklebt oder nicht aufgeſchnitten ſind, erſt auf der dritten Seite, alſo mit Überſchlagung zweier Seiten, oder eines ganzen Blattes, fortfahre. Ich habe indeß gegen **Seitenhüter** auch nichts einzuwenden, weil zunächſt und unmittelbar nur Eine Seite, nämlich die folgende, dadurch bezeichnet wird. Auch **Hüter** ſchlechtweg, welches Rüdiger noch lieber dafür angenommen ſehen möchte, könnte, wenn es eingeführt wäre, hinreichend ſein. Heynatz hat **Folgezeiger** dafür gebildet. Das Wort Cuſtos kommt auch, abwechſelnd mit Moſtra und Guidon, in der Tonkunſt vor. Hier verſteht man darunter ein Zeichen am Ende einer Notenzeile, wodurch die zunächſt folgende Note der nächſten Zeile in voraus angedeutet wird. Reichardt hat die Deutſchen Benennungen **Leitzeichen** und **Tonzeiger** dafür angeſetzt.

Cyclus, oder Cykel, eine gewiſſe Reihe von Jahren, die, wenn ſie abgelaufen oder abgezählt iſt, wieder von vornan gezählt wird, und die alſo gleichſam einen Kreis bildet. Ich glaube **Zeitkreis** oder **Zeitring** dafür vorſchlagen zu dürfen. „Kann weggeriſſen aus dem **Ringe der Zeit** das Geſtern werden? Koſegarten. Dergleichen Zeitringe werden zur Erleichterung der Zeitrechnung gebraucht. Es ſind beſonders drei gewöhnlich, nämlich:

1. Der **Sonnencykel** oder **Sonnenzeitring**, d. i. eine Folgereihe von 28 Jahren, binnen welcher Zeit, nach der Einrichtung des Julianiſchen Kalenders, die Sonntage (alſo auch alle übrige Wochentage) wieder in ebenderſelben Ordnung auf dieſelben Monatstage fallen.

2. Der **Mondcykel** oder **Mondzeitring**, d. i. eine Reihe von 19 Jahren, binnen welcher Zeit die Neumonde wiederum auf die vorigen Tage des Jahres zurückkommen, weil 19 Sonnenjahre ziemlich genau 235 Mondwechſel (Lunationen) ausmachen.

3. Indictionscykel oder der **Steuerzeitkreis**, d. i. eine Reihe von 15 Jahren oder drei Römiſche Luſtra, auf welche unter den Röm. Kaiſern jedesmahl die Steuern beſtimmt und ausgeſchrieben wurden. S. Gehlers phyſicaliſches Wörterbuch.

Cyclop, in der Fabellehre, einer der rieſenmäßigen Schmiedeknechte des Vulkans, mit einem einzigen runden Auge mitten auf der Stirn. **Rund-auge** iſt die wörtliche Überſetzung dieſes Worts.

Cyder, **Obſtwein**.

Cylinder, im gemeinen Leben, eine **Walze**; in der Größenlehre, ein gleichauflaufender länglichtrunder Körper, deſſen beide gleichlaufende Grundflächen einerlei Umkreis haben. Sturm bildete vor mehr als hundert Jahren **Rundſäule** dafür. S. deſſen Archimedis Kunſtbücher u. ſ. w. Nürnberg 1760. Das Wort ſcheint aber jetzt erſt Glück machen zu wollen, nachdem Kinderling und Burja es hervorgezogen haben.

Cylindriſcher Fuß, ein **Walzenfuß**, d. i. eine Walze, deren Höhe und Durchſchnitt einen Fuß betragen.

Cylindrus horodicticus, eine **Stundenſäule**, d. i. eine Sonnen-uhr in der Form eines Cylinders.

Cylindrus pyrotechnicus, ein **Sturmblock**, d. i. ein mit Handgranaten angefüllter Cylinder.

Cymbal, das **Hackebrett**; bei den Alten **Schallbecken**, dergleichen noch jetzt bei der ſogenannten Janitſcharenmuſik üblich ſind.

Cyniker, der Spottname einer philoſophiſchen Lehrzunft in Griechenland, die ſich über das Übereinkömmliche in der Beurtheilung des Sittlichen und Unſittlichen wegſetzte, und daher keinen Anſtand nahm, manches öffentlich zu thun, was der Wohlſtand zu verheimlichen gebietet. Sie wurden daher cyniſche, d. i. **hündiſche** Philoſophen oder Hundephiloſophen, Cyniker, genannt. Rüdiger hat (in dem Lehrbegriffe des Vernunftrechts) kein Bedenken getragen, **Hundeweiſe** dafür zu ſagen. „Die Schule der Hundeweiſen (Cyniker).“ Allein die Verbindung der Begriffe **Hund** und **Weiſer** hat, ſelbſt im Scherz oder Spott, zu viel Auffallendes.

Cyniſch, **hündiſch**. S. Cyniker.

D.

Da capo, ein in der Tonkunſt gebräuchlicher Ital. Ausdruck, welcher, unter ein Stück geſetzt, den Spieler oder Sänger benachrichtiget, daß das Stück von vorn wieder angefangen, und bis zu Ende des erſten Theils

wiederholt werden ſoll. Man kann es daher durch **vom Anfange!** oder **von vorn!** verdeutſchen. **Noch einmahl!** welches ich ehemahls mit dafür angeſetzt hatte, paßt deswegen nicht, weil gewöhnlich nicht das ganze Stück, ſondern nur der erſte Theil deſſelben wiederholt wird. Wenn dieſe Wörter zuſammengezogen und als ein Sachwort gebraucht werden, z. B. im Da capo **übertraf er ſich ſelbſt**, ſo kann man **Wiederholung** dafür ſetzen. Bei der Wiederholung u. ſ. w.

D'accord (ſpr. dakkohr), bedeutet, wenn es für ſich allein ſteht, ſo viel als unſer **zugeſtanden! eingeräumt!** und die R. a. d'accord mit einem ſein, heißt, **einig** oder **einverſtanden mit ihm ſein, mit ihm übereinſtimmen.**

Dactyliothec, eigentlich ein **Ringkäſtchen**; dann auch in allgemeinerer Bedeutung ein **Juwelenkäſtchen.** Lipper hat das Wort zum Titel der von ihm beſorgten **Sammlung von Abgüſſen geſchnittener Steine** gebraucht. Wenn es ihm gefallen hätte, ſich dieſer Deutſchen Worte zu bedienen: ſo würde auch der Ungelehrte gewußt haben, was uns in dieſer Sammlung dargeboten wird.

Dactylologie oder Dactylonomie, die Kunſt an den Fingern zu rechnen, und in weiterem Sinne, auch die Kunſt durch Hülfe der Finger ſeine Gedanken auszudrukken oder zu verſtehen zu geben; alſo das **Fingerrechnen** oder die **Fingerrechenkunſt**, und die **Fingerſprache.**

Dactylus, bedeutet zwar eigentlich einen **Finger**; aber in dieſer Bedeutung kommt es im Deutſchen nicht vor. Hier wird es nur in ſeiner uneigentlichen Bedeutung gebraucht, wo es ein Kunſtwort der Verskunſt, und zwar die Benennung eines dreiſilbigen Fußes iſt, der aus einer langen und zwei kurzen Silben beſteht; z. B. **herrlicher.** Prof. Löwe hat es durch **Doppelſchlag** zu verdeutſchen gewagt: „Da der Dichter auch oft **Doppelſchläge** (Dactylen) eingemiſcht hat." In den **Beiträgen zur weit. Ausb. der Deutſch. Sprache.** Bei der Griechiſchen Benennung Dactylus hat man auf den Umſtand geſehen, daß die Finger ein längeres Glied und zwei kürzere haben. Für diejenigen, welchen jenes fremde Wort und dieſe dabei gedachte Vergleichung bekannt iſt, würde **Fingerfuß** eben ſo bezeichnend ſein. Stenzel hat, im Moritziſchen Wörterbuche, **Fingerſchlag** dafür beliebt: „Andere beſtimmen das Sapphiſche Versmaß aus einem Trochäus oder **Wälzer**, einem Spondeus oder **Tritt**, einem Dactylus oder **Fingerſchlag** u. ſ. w.

Dädaliſch. Dädalus war, wenn wir dem Ovid und der Fabellehre glauben wollen, ein ſo ſinnreicher Künſtler, daß er ſogar für ſich und ſeinen Sohn Ikarus Flügel aus Wachs bildete, womit ſie aus ihrem Kerker davonflogen. **Dädaliſch** wird daher für **ſehr künſtlich**, oder **kunſtreich** gebraucht.

Dämon. In der Götterlehre der Alten waren die Dämonen, was in unſerer Kirchenlehre die Engel ſind, Mittelweſen zwiſchen der Gottheit und dem Menſchen. Man theilte jene, wie dieſe, in gute und böſe ein. Da, wo wir jetzt das Wort Dämon zu gebrauchen pflegen, könnten wir füglich bald **guter**, bald **böſer Geiſt**, oder auch **guter** und **böſer Engel** dafür ſagen.

Dämonarch, Fürſt der Geiſter oder **Geiſterfürſt**, Beherrſcher der Geiſter oder **Geiſterbeherrſcher.**

Dämoniacus, im Sinne des Aberglaubens, ein **Beſeſſener**; der Wahrheit nach entweder ein **Nervenkranker**, oder — ein **Betrüger.**

Dämonolatrie. Als man noch an Teufel und Teufeleien glaubte, verſtand man unter dieſem Worte die Verehrung des Teufels, den **Teufelsdienſt.**

Dämonologie, die **Geiſterlehre.** Kant hat dieſem Griechiſchlateiniſchen Worte willkührlicher Weiſe den Begriff „einer anthropomorphiſtiſchen (vermenſchlichenden) Vorſtellungsart des höchſten Weſens" beigelegt.

Damasciren, heißt, Stahl und Eiſen theils mit Gold- und Silberfiguren auslegen, theils ihm durch eingegrabene gewundene Striche ein krauſes oder flammichtes Anſehen geben. Die Benennung iſt von der Stadt Damaskus hergekommen, wo man dieſe Art Arbeit zuerſt zur Vollkommenheit brachte.

Dame und Demoiselle, für welches letzte man im Deutſchen **Mamſell** zu ſagen, jetzt auch zu ſchreiben, pflegt. Dieſe Franzöſiſchen Wörter ſchon jetzt aus der Umgangsſprache verbannen zu wollen, würde ein vergebliches Unternehmen ſein. Allein was hindert uns, den Anfang zu ihrer Verbannung in der Bücherſprache zu machen? Hier wenigſtens könnten wir, wenn wir wollten, ihrer füglich entbehren, wie ſchon der Umſtand beweiſet, daß ſie in der höhern Schreib-art nie Platz gefunden haben, und nie Platz finden können. Klopſtock und Voß z. B. würden, auch wenn ſie es gewollt hätten, in der **Meſſiade, Iliade** und **Odüſſee** ſie nie haben gebrauchen können, ohne aus ihrem erhabenen Tone auf die widerlichſte und lächerlichſte Weiſe herauszufallen. Beide konnten nur **Frauen** und **Jungfrauen** ſagen, wo wir im gemeinen Leben Dame und Mamsell für unentbehrlich halten. Rüdiger hat Dame durch **Ehrenmännin** verdeutſcht, welches im Scherze gelten mag; im Ernſte würde **Ehrenfrau** beſſer ſein; wobei man aber doch eher an Matrone, als an Dame denken würde. **Edelfrau** iſt ſchon für die adelige Dame, aber nicht für die Anrede, gebräuchlich. Für Demoiselle hat eben derſelbe Schriftſteller **Fräulein** und **Edelfräulein**, jenes für die nichtadelige, dieſes für die adelige, vorgeſchlagen, wobei er die

ſchon

ſchon übliche Benennung Edelfrau im Sinne hatte. Allein auch Edelfräulein paßt nicht für die Anrede; auch könnte es leicht den groben Irrthum veranlaſſen oder unterhalten, daß das adelige Fräulein ſchon von Haus aus edler, als die bürgerliche Jungfrau ſei. Eigentlich gebrauchen wir, ſo lange der Unterſchied der Stände in Deutſchland dauern wird, drei Deutſche Benennungen für unverheirathete Mädchen. Denn der bürgerlichen Mamsell würde es eben ſo ſehr zu Köpfchen ſteigen, wenn ſie mit der ehrbaren Tochter des Handwerkers einerlei Namen führen ſollte, als dem adeligen Fräulein, wenn man ſie mit der bürgerlichen Mamsell unter einerlei Benennung begreifen wollte. Hier iſt ein Vorſchlag zur Güte. Wie wäre es, wenn man das adeliche Fräulein ferner Fräulein, die Mamsell Jungfrau, und die aus der dritten Klaſſe, wie bisher, Jungfern nennte? — In der N. D. Mund-art findet ſich auch noch das Verkleinerungswort Fräuchen, welches einſt auch zur Benennung junger Damen von Stande, ſogar der Fürſtentöchter, gebraucht wurde. Bei den Franzoſen iſt das Wort Demoiselle in den feinern Ständen ſchon ganz abgekommen. Jedes junge unverheirathete Mädchen wird hier ſo gut, als ihre Mutter, Madame genannt. Demoisellen ſind dort nur noch was bei uns Jungfern ſind. — Im Kartenſpiel heißt Dame Königinn; und für Damſpiel haben wir das Deutſche Brettſpiel.

Damnum, der Schade. Es kommt in der Rechtsſprache mit folgenden Beiwörtern vor: Damnum fortuitum oder casu fortuito datum, ein zufälliger Schaden; — illatum, ein zugefügter; — dolo datum, ein bösl icher oder vorſetzlicher Weiſe zugefügter; — irreparabile, ein unerſetzlicher; — necessarium, ein unvermeidlicher; — privativum, ein Schade, der in der Einbuße eines Vortheils beſteht, eine Vortheilsberaubung.

Danno, der Schade oder Nachtheil. Kaufleute altes Schlages bedienen ſich jenes Welſchen Ausdrucks noch zuweilen ſtatt des Deutſchen. Ein vernünftiger Grund dazu iſt nicht zu erdenken.

Dasymeter, ein Dichtigkeitsmeſſer, ein Werkzeug, die Dichtigkeit der Luft zu meſſen.

Data, der gegebene Inhalt, der Stoff, überhaupt das Gegebene.

Dataria, die päpſtliche Pfründenkammer, welche über alle kleinere Pfründen, d. i. über diejenigen, welche jährlich nicht über 24 Dukaten eintragen, zu verfügen hat. Über die größern entſcheidet zwar der Papſt ſelbſt, aber die Dataria nimmt doch die Bittſchriften derer an, die ſich darum bewerben, um ſie dem Papſte vorzulegen, nachdem man vorher den Tag, an welchem ſie eingelaufen (das Datum), darauf angemerkt hat. Daher der Name Dataria.

Datiren. S. Datum.

Dativ, in der Sprachlehre, der dritte Fall. S. Casus.

Dato, a Dato oder nach Dato. S. Datum.

Datum, die Zeit- und Orts-angabe, welche einem Briefe oder ſchriftlichen Aufſatze beigefügt wird. Zeit- und Ortsangabe fehlen. Es iſt ein Verſehen in der Zeitangabe vorgefallen. Die Orts-angabe iſt nicht richtig. Dato können wir oft durch heute erſetzen; a Dato, durch von heute an oder vom Tage der Unterſchrift an. Was ich Ihnen geſtern (unter dem geſtrigen Dato) ſchrieb. Das Schiff hat heute (Dato) die Anker gelichtet. In zwei Monaten von heute an (a Dato). In andern Fällen können wir am Tage der Ausfertigung, am Ausſtellungstage, am Abſendungstage dafür ſagen. Datiren kann oft durch ausſtellen und unterzeichnen gegeben werden; z. B. der Brief ging zwar erſt am ſechsten ab; ich hatte ihn aber ſchon am vierten ausgeſtellt oder unterzeichnet. Oft iſt das Wörtchen von hinreichend das fremde Wort zu erſetzen; z. B. der Brief, die Eingabe, der Aufſatz, iſt vom 12ten Mai. Zuweilen müſſen wir aber freilich auch zu der obigen Umſchreibung greifen: er vergißt bei ſeinen Briefen gewöhnlich die Zeit- und Orts-angabe oder den Ausſtellungstag (auch den Schreibetag) beizufügen. Zeit und Ort fehlen. Die Holländer ſagen Zeitſtellung (Tydstelling) für Datum. Aber warum wollten wir, da wir Jahrzahl haben, nicht auch Tagzahl einzuführen ſuchen? Gerſtner, ein Sprachfreund in Schwaben, erinnert mich, daß dieſer Ausdruck in der Tübingiſchen Überſetzung der Rouſſeauiſchen Bekenntniſſe ſchon wirklich gebraucht ſei. Man könnte nun wol dawider einwenden, daß das Lat. Wort Datum nicht bloß den Monatstag, ſondern auch die Jahrzahl in ſich faſſe, und daß Tagzahl deswegen zu enge ſei: allein genau genommen wird die Zahl der verfloſſenen Tage doch nur dann erſt beſtimmt und vollſtändig angegeben, wenn die Jahrzahl mit bemerkt wird. Die Jahrzahl ſcheint alſo in der Tagzahl mit begriffen zu ſein. Will man es aber genauer damit nehmen, nun ſo ſage man die Tag- und Jahrzahl. — Der O. D. Ausdruck Gabe, für Datum, verdient nur der Vollſtändigkeit wegen angemerkt zu werden. Die Betagung, welches Heynatz dafür hat, könnte mißverſtanden werden. Zeit- und Orts-angabe hat Catel aufgenommen.

Deballiren, die Waaren aus den Ballen oder Packen nehmen, auspacken. Man könnte auch ausballen und entballen dafür ſagen.

Debarquement (ſpr. Debarkemang), das Ausſchiffen,

Ausladen, Landen, oder die Ausſchiffung, Ausladung, Landung.

Debarquiren (ſpr. debarkiren), ausladen oder landen, ausſetzen oder ans Land ſetzen, und ausſchiffen. Das Schiff iſt zwar ſchon vor acht Tagen angekommen, aber die Güter ſind noch immer nicht ausgeladen oder gelandet. So bald man vor Anker gekommen war, wurde die Mannſchaft ausgeſetzt, ans Land geſetzt, ausgeſchifft.

Debarrassiren, eigentlich losmachen, loswickeln, uneigentlich befreien. Wieland hat entbinden in dieſer Bedeutung gebraucht:

Von aller Furcht entbunden.

Er hat ſich von dieſem beſchwerlichen Menſchen losgemacht. Er wird ſich auch aus dieſen neuen Verlegenheiheiten loszuwickeln wiſſen. Befreit von ſeinen ungeſtümen Gläubigern. Zuweilen auch entwickeln und herausarbeiten. Sein, von Vorurtheilen und Aberglauben gefeſſelter Verſtand, fängt an ſich zu entwickeln, ſich heraus- oder loszuarbeiten.

Debatte. Unſer Wortwechſel kann dieſen fremden Ausdruck nicht erſetzen; denn dieſes deutet auf jede mündliche Zänkerei; da wir hingegen bei Debatte an einen Wortwechſel über irgend einen gelehrten, oder doch wichtigen, uns perſönlich nicht gerade betreffenden Gegenſtand zu denken pflegen. Man muß daher, um Gelegenheit zu geben, dieſe Nebenbegriffe hinzuzudenken, einen ungewöhnlichern und edleren Ausdruck wählen. Ich habe Streitgeſpräch, und wenn das Debattiren nicht geſprächsweiſe, ſondern wie im Brittiſchen Volksrathe durch förmliche Reden geſchieht, Streitreden, Kampfreden und Redekampf dafür vorgeſchlagen. Es entſtand nun ein lebhafter Redekampf (eine lebhafte Debatte), der ſich zuletzt, nachdem die Streit- oder Kampfreden geendiget waren, in ein allgemeines Streitgeſpräch auflöſete.

Debattiren, kann oft durch ſtreiten oder kämpfen ſchlechtweg gegeben werden. Es wurde viel darüber geſtritten. Man kämpfte lange darüber. Zuweilen paßt durchfechten beſſer. Die Sache muß erſt durchgefochten werden. Man fing an darüber zu debattiren, kann auch durch: es begann ein Streitgeſpräch oder ein Redekampf darüber, gegeben werden. Für die leichtere Schreib-art könnte man auch das Zeitwort wortwechſeln bilden. Man wortwechſelte viel und lange darüber. In Schwaben ſagt man auch, wie Affſprung bemerkt, wörteln in dieſem Sinne, welches Veit Weber (Wächter. S. Sagen der Vorzeit) für laut ſein oder viele leidenſchaftliche Worte ausſtoßen, gebraucht hat: „Wörtelt Rodenberg in den Ketten?"

Debauche (ſpr. Debohſch'), überhaupt die Ausſchweifung, insbeſondere die Schwelgerei und die Liederlichkeit. Er ſtürzte ſich in Ausſchweifungen. Er fing an, ſchwelgeriſch, liederlich und ausſchweifend zu leben. Ich habe heute eine Ausſchweifung in Obſt-eſſen gemacht, oder, in Obſt eſſen ausgeſchweift.

Debauché (ſpr. Debohſcheh), ein Schwelger, ein Wüſtling. Dis letzte Wort iſt nicht ganz neu; Schottel hat es ſchon. Leſſing und andere Neuere haben es in Umlauf gebracht. Jener hat: „Ein academiſcher Wüſtling." Inſofern unter Debauché ein Menſch verſtanden wird, der ſeinen ſinnlichen Lüſten den Zügel ſchießen läßt, kann man auch Lüſtling dafür ſagen: „Lüſtlinge waren ſie oder Tirannen." Klopſtock.

Dem Praſſer Braten, Wein und Fladen;
Dem Lüſtling Herkules Schultern und Waden.

Neuer Froſchmäusler.

In einem öffentlichen Blatte verwarf neulich jemand den Gebrauch der Wörter Wüſtling und Lüſtling, weil ſie, wie er ſagte, vermöge der verkleinernden Kraft der Endſilbe ling, die Begriffe, der Abſicht zuwider, nur verkleinerten, nicht als verächtlich darböten. Allein dieſe Endſilbe hat eine doppelte Kraft, eine verkleinernde und eine verächtlichmachende; jene wenn das Wort, womit ſie verbunden iſt, auf etwas natürliches (phyſiſches), dieſes, wenn es auf etwas ſittliches deutet. Sie verkleinert alſo in Jüngling, Zögling, Pflegling, Lehrling u. ſ. w., ſie ſtellt hingegen als ſittlich klein oder verächtlich dar, in Weichling, Wollüſtling, Sonderling, Emporkömmling, Wüſtling u. ſ. w. S. Ramlers Abhandlung über die Deutſchen Nennwörter, in den Berliniſchen Beiträgen zur Deutſchen Sprachkunde. — Übrigens iſt der Wüſtling entweder bloß ein liederlicher Menſch (der bei Sang und Klang das Seinige verliedert), oder gar ein lüderlicher (von Luder), der in Ausſchweifungen bis zum Ekelhaften verſunken iſt. Ich finde, daß auch Kant den hier angegebenen Unterſchied zwiſchen dieſen beiden Wörtern angenommen hat. S. Mellins Anhang zur Kunſtſprache der kritiſchen Philoſophie.

Debaucheur (ſpr. Debohſchöhr), ein Verführer.

Debauchiren (ſpr. debohſchiren), ausſchweifen, Ausſchweifungen begehen, oder ſich Ausſchweifungen überlaſſen, ausſchweifend leben; auch ſchwärmen. Wir haben dieſe Nacht geſchwärmt, ſagt man. Einen debauchiren, heißt, einen verführen, einen abwendig oder (mit Luthern zu reden) abſpänſtig machen oder abſpannen. Er hat das Mädchen verführt; er hat mir meinen Bedienten abſpänſtig gemacht.

Debet; 1. in kaufmänniſchen Rechnungen, wo es dem Credit entgegenſteht; hier iſt ſchon das Wort Soll oder Sollen, ſo wie Hat oder Haben für Credit ge-

gebräuchlich. Mein, ſein oder ihr Debet, ſagt nichts anders als: meine, ſeine oder ihre Schuld.

Debilitiren, ſchwächen.

Debit, die letzte Silbe gedehnt, der Abſatz, der Betrieb, der Verſchleiß.

Debita, die Schulden. Debitum, die Schuld. Debita portio, der Pflichttheil.

Debitiren, 1. abſetzen, verkaufen; 2. uneigentlich unter die Leute bringen, ausſprengen, z. B. eine Nachricht; 3. ſo viel als ins Debet ſchreiben, d. i. einem etwas als Schuld anſchreiben oder berechnen. Ich habe Sie dafür mit zehn Thalern debitirt d. i. ich habe Ihnen dafür zehn Thaler zu Laſt geſchrieben, oder auf Ihr Soll geſchrieben.

Debitor, der Schuldner, und Debitrix, die Schuldnerinn. Luther hat Schuldiger dafür: „Als wir vergeben unſern Schuldigern." Dieſes ſtimmt mit Gläubiger überein. Debitor moroſus, ein ſaumſeliger Schuldner; — principalis, der Hauptſchuldner; — putativus, der vermeintliche.

Debitum, die Schuld; — exigibile, eine zahlbare, deren Tilgung mit Recht verlangt werden kann; — inexigibile, eine unausklagbare, deren Tilgung, wenigſtens vor der Hand, noch nicht durch gerichtliche Hülfe erzwungen werden kann; — liquidum, eine klare, erwieſene; — illiquidum, eine unerwieſene; Debitum conjugale, die eheliche Pflicht; — perpetuum, eine immerwährende oder unablösliche Schuld.

Debloquiren (ſpr. deblockiren), in der Kriegsſprache, die Einſchließung oder Sperrung eines Orts oder Hafens aufheben. In der Franzöſiſchen Druckerſprache bedeutet es, einen verkehrten Buchſtaben zurechtſetzen.

Debordement (ſpr. Debordemang), das Austreten eines Fluſſes; die Ergießung der Galle, eine Ueberſchwemmung, Fluth oder Ueberfluth von Vorwürfen, Scheltworten u. ſ. w.

Debordiren, 1. austreten, ſich ergießen; 2. den Rand oder die Kante wegnehmen, abranden, abkanten oder entkannten. Ein debordirter junger Menſch, iſt ein ausſchweifender.

Debottiren, entſtiefeln. Catel.

Debourſement (ſpr. Deburſemang), die Auszahlung, die Auslage, der Vorſchuß.

Debourſiren (ſpr. deburſiren), auszahlen, auslegen oder vorſchießen.

Debrouilliren (ſpr. debrulljiren), etwas in Verwirrung gerathenes wieder in Ordnung bringen. Herder hat das gute Wort entwirren dafür gebildet. „Wie entwirrt die verworrenſten Geſchäfte der Leidenſchaft in einfachen Reſultaten vor ſeinen Augen lagen." „Das Labyrinth wird ſich entwirren." Ebend. Oft könnte man auch auswirren dafür ſagen: er hat dieſe verwickelte Sache glücklich ausgewirrt. Sonſt auch entwickeln und in Ordnung bringen.

Debut (ſpr. Debüh und debutiren, ſpr. debütiren). Wir haben dafür Anfang, Antritt, Beginn, erſter Auftritt, erſte Erſcheinung, und die Zeitwörter anfangen, beginnen, zum erſten mahle auftreten, ſeine Antrittsrolle ſpielen, ſeine Antrittsrede, Antrittspredigt, Antrittsvorleſung halten, ſich zum erſten mahle zeigen, hören laſſen. Beginnen und Beginn könnte man, wenn man wollte, vorzüglich als Kunſtwörter dafür gebrauchen: er begann gut, ſchlecht, mittelmäßig. Sein Beginn war nicht der beſte.

Decade, zehn Stück (Bücher, Tage, Jahre) zuſammengenommen, das Zehend. Eine Zahl von zehn Tagen, wonach die Franken jetzt ihre Zeit berechnen, würde nach der Ähnlichkeit mit Jahrzehend, wenn man ganz beſtimmt reden wollte, durch Tagzehend zu geben ſein. Allein da dieſes Wort etwas ſteifes hat, und die genauere Beſtimmung gewöhnlich ſchon aus dem Zuſammenhange erhellet: ſo ſcheint das allgemeine Zehend auch hier für Decade hinreichend zu ſein. Im dritten Zehend des Blumenmondes. Die Decadentage oder Decadi's, d. i. diejenigen Tage, womit die Decaden endigen, ſind Zehendtage. Am zweiten Zehendtage des Schneemonds.

Decadence (ſpr. Dekadangß), die Abnahme, der Verfall.

Decagon, die letzte Silbe gedehnt, ein Zehn-eck.

Decalogus, die zehn Gebote.

Decameron, eine Zehntagsgeſchichte; der Titel eines bekannten Werks des Ital. Bocace.

Decampement (ſpr. Dekampemang), der Aufbruch.

Decampiren, das Lager abbrechen, aufbrechen; uneigentlich abziehen, oder ſich davon oder aus dem Staube machen.

Decanus, der Vorſteher eines Stifts, und einer ſogenannten Facultät oder Gelehrtenzunft. In der erſten Bedeutung iſt es in Dechant umgebildet, und in dieſer Form Deutſch geworden, vorausgeſetzt, daß man, wie auch gewöhnlich geſchieht, den Ton auf die erſte Silbe ſetzt, und Dechent hören läßt. Denn nur dann erſt iſt auch die Betonung Deutſch. Ich ſehe übrigens nicht, was die Lehrzünfte (Facultäten) hindern könnte, auch ihren Decanus in einen Dechent umzubilden. — Decanat, die Dechentwürde. Decanei, die Wohnung des Dechents, die Dechenei.

Decapitation, die Enthauptung, das Köpfen.

Decapitirt, enthauptet, geköpft.

Decem (der), der Zehent, oder Zehnte.

December, der Wintermonat. Jener Lat. Name deutet wörtlich den zehnten Monat an, weil die Römer beim Zählen der Monate mit dem März anfingen, da denn der December der Zehnte in der Reihe war. Karl der Große nannte ihn Heilmonat, welche Benennung nachher in Christmonat verändert wurde. Die Neufranken haben diejenigen beiden Monate, welche zur Hälfte mit dem December zusammenfallen, Primaire, Reifmonat, und Nivose, Schneemonat zu nennen beliebt.

Decemvir, ein Zehnherr, d. i. einer von zehen, welche an der Spitze der Regierung stehen.

Decemviral, zehnherrlich, z. B. die zehnherrliche Gewalt.

Decemvirat, die Zehnherrschaft, die Würde eines Zehnherrn, diejenige Regierungsform, da zehn Herrscher die höchste Gewalt unter sich theilen.

Decendium, ein Zeitraum von zehn Tagen, ein Tagzehend.

Decennal, zehnjährig.

Decennium, ein Jahrzehend, d. i. ein Zeitraum von zehn Jahren.

Decent, schicklich, anständig, verstärkt, wohlanständig; auch geziemend, ehrbar, sittsam.

Decenz, die Wohlanständigkeit, Schicklichkeit.

Decerniren, zuerkennen.

Decharge (spr. Descharge), die Abladung, Entledigung; in der Kriegssprache, die Salve. Sonst auch die Erleichterung.

Dechargiren (spr. deschargiren), abladen, entladen, lossprechen, entbinden, entledigen, überheben, feuern und eine Salve geben.

Dechiffreur (spr. Deschiffröhr), ein Entzieferer oder Entzifferer.

Dechiffriren, entziffern oder entziefern, enträthseln.

Decidenz, der Verfall, das Zurückkommen an Gesundheit u. s. f.

Decidiren, entscheiden. Auch für: sich decidiren (se décider), kann man sich entscheiden sagen. Er war lange unentschlossen, ob er reisen oder bleiben sollte; endlich entschied er sich für das letzte. Sonst auch bestimmen. Diese Gründe haben mich bestimmt. Decidirend, entscheidend. Decidirt, 1. entschieden, 2. entschlossen. Er ist entschlossen.

Decimable (spr. decimabel), zehentpflichtig.

Decimation, die Verzehntung, das Verzehnten, die Losung um den zehnten Mann.

Decimal, was aus zehn Theilen oder Zehnteln besteht. Es kommt nur in Zusammensetzungen, z. B. in Decimalbruch, Decimal-eintheilung vor; wofür man also Zehntelbruch, Zehntel-eintheilung, sagen kann. Eine Decimalrechnung ist eine Rechnung durch Zehntelbrüche.

Decime, in der Tonkunst, „ein Intervall, dessen Töne zehn diatonische Stufen von einander abstehen; die Terz von der Octave des Grundtons.“ Eschenburg.

Decimiren, 1. den Zehnten nehmen, zehnten. Ein Geistlicher zehntet den andern nicht, clericus clericum non decimat; 2. den Zehnten geben, oder etwas verzehnten. Der Abziehende muß sein Vermögen verzehnten überall, wo der Staat das Recht zu zehnten noch nicht aufgegeben hat.

Decipiren, hintergehen, betriegen.

Decision, die Entscheidung, der Ausspruch, der Spruch.

Decisiv, entscheidend. Ein decisiver Mensch, ein absprechender.

Decisivement (spr. decisiwemang), entscheidend.

Decisum, ein entscheidender Richterspruch, ein Rechtsspruch, ein Urtel.

Declamation, 1. die Kunst schön zu lesen oder vorzutragen, also das Kunstlesen, unterschieden von Lesekunst, welches nur auf die gemeine Geschicklichkeit im Lesen deutet; und in allgemeinerer Bedeutung, wo auch das schöne Sprechen des Redners, Schauspielers u. s. w. darunter begriffen wird, die Vortragekunst oder die Kunst des Vortrages, wofür oft auch Vortrag schlechtweg gesetzt werden kann, z. B. sein Vortrag ist gut, schlecht, mittelmäßig; er besitzt die Vortragekunst oder die Kunst des Vortrages in hohem Grade der Vollkommenheit; man sollte die Jugend im Kunstlesen und in der Vortragekunst mehr und besser üben, als es leider! zu geschehen pflegt. Rüdigers Lautsprechen ist dem Begriffe nicht angemessen, ungeachtet es mit dem Lat. Worte ziemlich übereinkommt. Man kann sehr laut reden, ohne deswegen gut und schön zu reden oder zu declamiren. Man versteht aber unter Declamation auch 2. eine rednerische Einkleidung und Darstellung, also das, was beim Lesen oder Reden vorgetragen wird; nicht also die Art und Weise, wie das Lesen oder Vortragen geschieht. In diesem Sinne sagt man: es ist eine schöne, leere, hohle, langweilige Declamation. Hier habe ich Schwungrede, Schmuckrede, Prunkrede (das letzte hat Lessing), und wenn mit Verachtung davon gesprochen werden soll, Schmuckrederei, Prunkgerede, Wortgeklingel und Wortschwall dafür vorgeschlagen. Das Werk ist voll schöner Schwungreden (voll schöner Declamationen); alles, was er darüber sagte, war bloßes Prunkgerede, war nichts als leere Schmuckrederei. Man hat auch Rednerei für unechte Redekunst gesagt. Auch von diesem ließe sich die Zusammensetzung, Prunkrednerei, für Declamation im verächtlichem Sinne,

Sinne, bilden. Catel hat auch Kunſtrede für Declamation in gutem Verſtande angeſetzt.

Declamator, ein Schwungredner oder Prunkredner.

Declamatoriſch, redneriſch oder kunſtredneriſch, und wenn man will, auch prunkredneriſch.

Declamiren, 1. kunſtmäßig leſen oder vortragen; er lieſt gut, er trägt vortrefflich vor; 2. eifern oder poltern; er eiferte einmahl wieder heftig gegen die sündlichen Schauſpiele; 3. ſich in redneriſchem Schwunge erheben, ein Prunkgerede machen, ſich in Schmuckrederei verlieren.

Declaration, die Erklärung.

Declaratoria sententia, das Erläuterungsurtheil.

Declariren, erklären.

Declinable (ſpr. declinabel), in der Sprachlehre, was gebogen oder umgeendet (declinirt) werden kann. Catel hat biegbar dafür angeſetzt. Biegſam würde weniger ungewöhnlich klingen.

Declination, 1. die Abbeugung oder Abbiegung; 2. die Abweichung, z. B. der Magnetnadel von der geraden Richtung nach Norden. In der Sternkunde inſonderheit verſteht man unter der Declination oder Abweichung der Geſtirne, den Abſtand der Geſtirne von dem Gleicher (Aequator), durch den Bogen eines größten Kreiſes gemeſſen. 3. In der Sprachlehre, die Veränderung der Nennwörter durch die verſchiedenen Fälle, casus. Dafür gebrauchte Schottel das Wort Abwandlung, ſo wie Zeitwandlung für Conjugation. Allein ſeit Gottſcheds Zeiten iſt für die Declination ziemlich allgemein das Wort Ab-änderung eingeführt, und Abwandlung von vielen für Conjugation gebraucht worden. Biegung, welches andere, z. B. Catel dafür angeſetzt haben, antwortet dem Worte flexion, und findet ſowol beim decliniren, als auch beim conjugiren Statt. Klopſtock nennt (in den Gram. Geſprächen) die Declination Um-endung, die Conjugation Umbildung; Benennungen, welche nicht ſo willkührlich ſind, als ſie auf den erſten Blick zu ſein ſcheinen. Denn beim Decliniren wird wirklich nur die Endſilbe, beim Conjugiren aber auch, in einigen Fällen, die Stammſilbe verändert, z. B. in lectus von lego. Hier wird alſo wirklich umgebildet, dort nur umge-endet. Da nun Ab-änderung und Abwandlung keinen ſo guten Grund für ſich haben, ſondern, unbeſtimmt wie ſie ſind, eben ſo gut von der Declination, als von der Conjugation gebraucht werden könnten: ſo muß man wünſchen, daß jene Klopſtockiſchen Benennungen allgemein eingeführt werden mögen.

Declinatoriſch, ablehnend.

Declinatorium, ein Kompaß, der ſo eingerichtet iſt, daß man die Abweichung der Magnetnadel darauf bemerken kann. Ein Abweichungskompaß. Das Wort Kompaß kann, da es unſere Sprach-ähnlichkeit nicht beleidiget, für eingebürgert gelten.

Decliniren, 1. ablehnen, z. B. eine Gefälligkeit, ein Geſchenk; 2. abweichen, die Magnetnadel weicht vier Grad weſtlich ab; 3. in der Sprachlehre, entweder abändern, wie Gottſched wollte, oder lieber um-enden, wie Klopſtock ſagt. S. Declination.

Decoct, ein Kräutertrank, etwas abgekochtes, ein Abſod, wofür Ad. ohne Urſache, wie es ſcheint, lieber Abſud geſagt wiſſen möchte, weil er jenes nur unter dieſem, als eine verſchiedene Ausſprache angeführt hat. Allein Abſod iſt ſowol gebräuchlicher, als auch der Abſtammung, von abgeſotten, gemäßer. Dieſer letzten Urſache wegen möchte ich das Wort auch lieber Abſott ſchreiben. Ad. kennt abſotten nicht. In der Jen. Lit. Zeit. fand ich Abkochung dafür: „Die Apotheke hat die Obliegenheit, täglich drei große Fäſſer voll Abkochungen zuzubereiten.“ Abſott oder Abſod iſt beſſer; Abkochung bezeichnet die Handlung des Abkochens.

Decoction, die Abkochung, das Abkochen.

Decollation, die Enthauptung.

Decolliren, enthaupten, köpfen.

Decomponiren, auseinandernehmen, zerſtücken, zerlegen.

Decompoſition, das Auseinandernehmen, Zerlegen, oder die Auseinandernehmung, Zerlegung. Man hat in der Naturlehre und Scheidekunſt beſonders das Wort Zerſetzung dafür eingeführt. S. Gehlers phyſic. Wörterbuch.

De concert (ſpr. dö Congßähr), einverſtanden, einſtimmig.

Deconcertiren, „gebraucht Lavater in ſeiner Reiſebeſchreibung, und fügt ſelbſt in Klammern hinzu: außer Faſſung bringen. Wozu jenes, da dieſes ebendaſſelbe ſagt?“ Ebert in den Beiträgen zur weit. Ausbildung der Deutſch. Sprache. Eigentlich antwortet außer Faſſung bringen dem decontenanciren. Für deconcertiren haben wir irre machen, verwirren oder verwirrt machen. Auch können wir für deconcertirt befangen ſagen. Er ſtand ſehr befangen da. Das entgegengeſetzte unbefangen iſt zwar gebräuchlicher; aber jenes kommt doch auch vor. So auch die Befangenheit, das Gegentheil von Unbefangenheit.

Decontenanciren (ſpr. dekongtenangßiren), außer Faſſung bringen, verwirrt machen. Decontenancirt, verwirrt; auch verdutzt und verblüfft; dieſe letzten beiden für die leichtere Schreib-art.

De-

Decorateur (ſpr. Dekoratöhr). Moritz ſchlägt Zierathenmahler vor. Um dis lange Wort etwas kürzer und zugleich ſprach-ähnlicher zu machen (denn wir pflegen bei unſern Zuſammenſetzungen das erſte oder beſtimmende Wort lieber in der Einzahl zu ſetzen), müßte man Zierathsmahler ſagen. Verzierer würde dem Franz. Worte noch beſſer antworten. Da aber jenes gewöhnlich nur in Bezug auf die Bühne gebraucht wird: ſo kann man füglich Bühnenmahler dafür ſagen.

Decoration, die Verzierung, und wenn von Schaubühnen die Rede iſt, Bühnenverzierung, oder Bühnenmahlerei, Bühnenbekleidung.

Decoriren, verzieren, aufputzen, ſchmücken.

Decorum, die Anſtändigkeit, verſtärkt, die Wohlanſtändigkeit, der Wohlſtand oder Anſtand.

Decouragement (ſpr. Dekuragemang), die Muthloſigkeit.

Decouragiren (ſpr. dekuragiren), muthlos machen, niederſchlagen, entmuthen.

Decort, auch Decourt (ſpr. Dekurt), der Abzug.

Decortiren, oder decourtiren (ſpr. dekurtiren), abziehen, auch kürzen. Man muß ſeinen Dienſtboten den Lohn nicht kürzen; er hat mir an meiner Foderung zehn Thaler gekürzt oder abgezogen.

Decouverte (ſpr. Dekuwerte), die Entdeckung, die Erfindung.

Decouvriren (ſpr. dekuwriren), entdecken. Auch ſich zu erkennen geben; er gab ſich mir zu erkennen; er entdeckte mir ſeine Abſicht.

Decreditiren, jemandes Anſehen untergraben, vernichten, einen in der Meinung anderer herabſetzen.

Decrepitude (ſpr. Dekrepitüde), die Abgelebtheit.

Decrescendo (ſpr. dekreſchendo), in der Tonkunſt, abnehmend. Eſchenburg. S. Crescendo.

Decresciren, abnehmen.

Decret, 1. ein Rechtsſpruch oder Beſcheid; 2. ein Beſchluß. Die geſetzgebende Verſammlung hat heute einen merkwürdigen Beſchluß gefaßt oder erlaſſen. Decretum alienandi, ein Veräußerungsurtel, d. i. eine obrigkeitliche Erlaubniß, etwas zu veräußern. Decretum de solvendo, ein Auszahlungsurtel, d. i. eine obrigkeitliche Erlaubniß, gewiſſe Gelder auszuzahlen. Decretum interimisticum, eine vorläufige obrigkeitliche Verfügung. Decretum in senatu, beſchloſſen im Rathe.

Decretalen, päpſtliche Beſcheide auf geſchehene Anfragen der Biſchöfe.

Decretiren, 1. als Richter in einer Sache ſprechen, oder einen Spruch erlaſſen; 2. beſchließen, feſtſezzen.

Decrotteur (ſpr. Dekrottöhr), der Schuhputzer.

Decrottiren, putzen, z. B. die Schuhe, abbürſten, z. B. die Kleider.

Dedain (ſpr. Dedäng), die Verachtung.

Dedication, die Zueignung. C. Cramer ſagt auch, die Widmung. Da wir das Zeitwort widmen für zueignen gebrauchen, ſo kann es nicht unrecht ſein, auch die Widmung für Zueignung zu ſagen. Ebenderſelbe Schriftſteller hat auch der Widmer für denjenigen, welcher widmet oder zueignet.

Dediciren, zueignen und widmen.

Dedignation, die Verachtung, Verſchmähung.

Dedigniren, Franz. dedaigner, verſchmähen, ſeiner unwürdig oder unter ſeiner Würde achten.

Dedit, er hat gegeben oder bezahlt. Man hat davon auch das ſeltſame Wort dediren für abſchreiben, oder als bezahlt anmerken, gebildet.

Dedition, die Uebergebung, die Uebergabe.

Dedomagement (ſpr. Dedomagemang), die Entſchädigung.

Dedomagiren (ſpr. dedomagiren), entſchädigen, ſchadlos halten.

Deduciren, herleiten, erweiſen oder darthun; den Rechtsbeweis führen. Kant hat es oft mit dem Deduciren oder der Deduction der Begriffe zu thun, und verſteht darunter die Darlegung oder die Erklärung der Art und Weiſe wie ſie entſtehen, ob aus reinem Verſtande oder durch Erfahrung. Ihm heißt daher transscendental deduciren, die Möglichkeit aus reinem Verſtande darthun.

Deduction; im Allgemeinen, Darlegung, Ausführung, Erweis. In der Rechtsſprache insbeſondere, der Rechtserweis. Hier verſteht man eine Schrift darunter, worin das Recht, welches jemand auf etwas zu haben meint, erwieſen werden ſoll. Rechtsausführung, welches Rüdiger, und Anſpruchsausführung, welches Heynatz dafür vorgeſchlagen hat, ſind beide zu lang und ſchwerfällig.

Deductis deducendis, nach Abzug des Abzuziehenden, oder, nach erfoderlichem (gebührendem, geſetzlichem oder geſetzmäßigem) Abzuge.

De facto, thätlich, der That nach. Es wird dem de iure, dem Rechte nach, rechtlich, entgegengeſetzt. Er hat thätlich Beſitz davon genommen; ob auch rechtlich, muß erſt noch unterſucht werden. Wir ſagen auch eigenmächtiger Weiſe dafür.

Defalciren, eigentlich mit der Sichel wegnehmen oder abmähen. Uneigentlich wird es in der Rechtsſprache für abziehen oder vorwegnehmen, z. B. ſeinen Antheil von einer Erbſchaft, gebraucht.

Defatigiren, ermüden.

Defaveur (ſpr. Dehfawöhr, die Ungunſt). „Ich habe

weiter nichts als die Défaveur (Ungunſt) des Neuſeins wider mich.“ C. Cramer. Hier würde aber das Mißfällige oder die Mißempfehlung vielleicht beſſer paſſen.

Defect, 1. als Beſchaffenheitswort, unvollſtändig, mangelhaft, unvollzählig oder nicht vollzählig; z. B. ein Buch; 2. als Sachwort. Man ſagt nämlich auch: es findet ſich ein Defect in ſeiner Kaſſe, und, der Buchhändler läßt einen Defect nachkommen, um ein unvollzähliches Buch zu ergänzen oder vollzählich zu machen. Hier kann man im erſten Falle Lücke oder Loch, im andern Ergänzung, Ergänzungsbogen (Defectbogen) und Ergänzungslage dafür ſagen.

Defendiren, vertheidigen.

Defension, die Vertheidigung; eine Vertheidigungs- oder Schutzſchrift; Defensionsanſtalten, Vertheidigungsanſtalten, oder kürzer, Wehranſtalten; ſo auch eine Wehrſchrift.

Defensiv-allianz, ein Vertheidigungsbündniß. Es wird der Offensiv-allianz, dem Angriffsbündniſſe, entgegengeſetzt. Beide zuſammengenommen, werden ein Schutz- und Trutzbündniß genannt, wofür man aber, da Trutz nicht mehr gebräuchlich iſt, Schutz- und Trotzbündniß, oder deutlicher, Schutz- und Angriffsbündniß, ſagen ſollte.

Defensive, vertheidigungsweiſe.

Defensivkrieg, ein Vertheidigungskrieg.

Defensivwaffen, Vertheidigungswaffen.

Defensor, der Vertheidiger, Anwalt, Sachwalter oder Sachführer. Defensor fidei, Beſchützer des Glaubens, ein Titel der Könige von Großbrittannien.

Deferenz, Franz. deference, die Willfährigkeit, Nachgiebigkeit.

Deferiren, 1. zuſchieben, z. B. einem einen Eid. Der Richter erkennt auf den Eid, oder legt ihn der einen Partei auf, imponirt ihn. Dieſe ſchiebt ihn der andern Partei zu, deferirt ihn; und dieſe kann hierauf, wenn ſie will, ihn jener zurückſchieben, referiren. Haltaus hat heimſchieben dafür, 2. verwilligen, gewähren, verleihen, geſtatten, willfahren. Eurem Geſuche, heißt es in der Kanzleiſprache, kann nicht deferirt werden, d. i. eure Bitte kann nicht gewährt, euer Geſuch nicht genehmiget werden.

Deferirung, die Willfahrung, Geſtattung, Gewährung.

Defi, die Ausfoderung oder Herausfoderung.

Defiance, (ſpr. Defiangß'), das Mißtrauen.

Deficit (ein), ſo viel als Defect. S. dieſes. Insbeſondere aber verſteht man darunter das, was an der Einnahme fehlt, um der Ausgabe gleich zu ſein. Hier können wir Ausfall dafür ſagen. Catel hat Fehlſumme dafür angeſetzt. Wenn in Verzeichniſſen dieſes Lat. Wort, anzudeuten daß etwas nicht da ſei, gebraucht wird, ſo könnte man füglich fehlt dafür ſetzen.

Defiguriren, verunſtalten.

Defiiren, 1. herausfodern, in eigentlichem und uneigentlichem Sinne. Ich fodere Sie heraus, mir einen Fehler darin zu zeigen. Auch auffodern, und Trotz bieten. Sie wollen mich verklagen? Ich biete Ihnen Trotz, es zu thun. 2. Mißtrauen, oder Mißtrauen ſetzen. Er mißtrauete ſeinen eigenen Kräften, oder ſetzte ſelbſt Mißtrauen darein.

Defilé, die letzte Silbe gedehnt, ein enger Weg zwiſchen zwei Erhöhungen. Hohlweg iſt ſchon ziemlich allgemein dafür angenommen. D. Anton hat in ſeiner Geſchichte der Deutſchen das Wort Weg-enge dafür gebildet, welches die Ähnlichkeit mit Meer-enge und Land-enge für ſich hat. Zuweilen könnte man auch das Wort Enge ſchlechtweg dafür gebrauchen, wenn nämlich nicht ſowol ein hohler Weg, als vielmehr ein enges Thal zwiſchen zwei Anhöhen oder Bergen, durch welches ein Heer zieht, gemeint wird. Hier ging der Zug durch eine Enge.

Defiliren, heißt theils durch einen Hohlweg ziehen, theils auch Mann für Mann vorbeiziehen.

Definiren, erklären, beſtimmen; einen Begriff mit ſeinen weſentlichen Beſtimmungen (Gränzen) angeben.

Definition, die Beſtimmung, die Begriffsbeſtimmung, die Erklärung. Definitio verbalis, eine Worterklärung, realis, eine Sach-erklärung.

Definitiv, kommt in Zuſammenſetzungen vor, z. B. Definitiv-urtheil, Definitivfriede, Definitivtractat, wofür wir End-urtheil oder Endbeſcheid, Schlußfriede oder Friedensabſchluß und abſchließender Vertrag oder Schlußvertrag ſagen können. Ein Arrangement definitiv, iſt eine abſchließende Uebereinkunft.

Definitive, entſcheidend, oder entſchieden, abſchließlich. Dieſes definitive oder definitiv wird dem provisorisch entgegengeſetzt. So leſe ich z. B. in der Hamb. Zeitung: „Wer von der Emigrantenliſte proviſoriſch ausgeſtrichen war, ſoll nun, wie es heißt, definitiv ausgeſtrichen werden.“ Dafür könnte man auf Deutſch ſagen: Wer auf der Liſte der Ausgewanderten vorläufig ausgeſtrichen war, ſoll nun entſchieden ausgeſtrichen werden; oder auch, wer nur bis auf weiter ausgeſtrichen war, ſoll nunmehr für immer ausgeſtrichen werden.

Deflectiren, abweichen, ablenken.

Deflorata, die Entehrte, Geſchwächte; im Scherze, die Entjungferte.

Defloration, eigentlich die Entblütung, uneigentlich, die Entehrung oder die Schwächung einer Jungfrau; im Scherze, die Entjungferung.

Defloriren, ſchwächen, und entehren; im Scherze, entjungfern. Dieſes letzte hat Logau:

Blumona ward entjungfert —

Deform, häßlich, ungeſtalt, mißgeſtaltet.

Deformität, die Häßlichkeit, Mißgeſtalt.

Defraudant, einer, der ſich eines Steuerbetruges ſchuldig macht, oder auch verbotene Waaren einführt; im erſten Falle, ein Steuerbetrieger, im andern ein Schleichhändler.

Defraudation, der Steuerbetrug, der Schleichhandel, der Unterſchleif.

Defraudiren, einen Unterſchleif (beſonders in Anſehung der Steuern) begehen; Schleichhandel treiben.

Defrayiren (ſpr. Defräjiren), freihalten.

Defrichiren (ſpr. defriſchiren), urbar machen.

Defterdar, der Großſchatzmeiſter in den morgenländiſchen Reichen. Das Wort kommt in Leſſings Nathan vor.

Defunctus, der Verſtorbene. Defuncta, die Verſtorbene.

Degageant (ſpr. Degagang), frei, ungezwungen oder zwanglos.

Degagiren (ſpr. degagiren), befreien, frei oder los machen.

Degeneration, die Ausartung, das Ausarten.

Degeneriren, ausarten, aus der Art ſchlagen; beide Ausdrücke deuten, wie degeneriren ſelbſt, auf eine Veränderung ins Schlimmere. Ab-arten hingegen bezeichnet bloß das Abweichen von der Art, unbeſtimmt, ob eine Verbeſſerung oder Verſchlimmerung gemeint werde.

Degout (ſpr. Deguh), die Abneigung, der Ekel, der Abſcheu, jenachdem der Begriff ſchwächer oder ſtärker ausgedruckt werden ſoll. Luther ſagt widern, für degout einflößen: Was meiner Seele widerte. Hiob 6, 7. Auch Klopſtock hat dieſes Zeitwort mehrmahls gebraucht. So auch andere, z. B. Schiller.

Degoutant (ſpr. degutang), widerlich, ekelhaft.

Degouté, ekel. Ad. meint zwar, daß ekel, in dieſer Bedeutung nur als Nebenwort, aber nicht als Beilegungswort (Adjectiv) gebräuchlich ſei; allein es findet ſich doch, auch in letzter Form, bei unſern beſten Schriftſtellern: „Ekele, ſchwer zu befriedigende Kunſtrichter.“ Leſſing.

Degoutiren (ſpr. degutiren), Widerwillen oder Ekel einflößen. Luther widern. Hiob 6, 7.

Degradation, 1. in uneigentlichem Sinne, die Erniedrigung, Abwürdigung, (auch Herabwürdigung wird oft dafür gehört). „Wir betrachten dis als Rohigkeit (Roheit), Ungeſchliffenheit und viehiſche Abwürdigung der Menſchheit.“ Kant. 2. In eigentlichem Sinne, z. B. wenn ein Officier zum Unter-officier, ein Unter-officier zum gemeinen Soldaten gemacht wird, die Herunter- oder Herabſetzung, Entwürdigung oder Entwürdung.

Degradiren, herabſetzen, entwürden und entwürdigen (das letzte kommt in Bertuchs Don Quixote vor), abwürdigen und herabwürdigen; z. B. ein Verweis, den ein unterer Kriegsbefehlshaber von einem höhern in Gegenwart ſeiner Untergebenen erhält, ſetzt ihn in den Augen derſelben nicht immer herab. Daß Urtheil des Kriegsgerichts fiel dahin aus, daß er auf drei Monate entwürdet ſein und in dieſer Zwiſchenzeit die Dienſte eines gemeinen Soldaten verrichten ſollte. Dis alles würdigte ihn, weil er unſchuldig war, in den Augen der Vernünftigen und Gutgeſinnten keinesweges herab. Haltaus hat auch niedern und erniedern dafür. Übrigens ſagen gute Schriftſteller lieber abwürdigen, als herabwürdigen: „Das Alter, welches andere Dinge abwürdiget.“ Schmids Geſchichte der Deutſchen. Indeß hat doch auch Wieland herabwürdigen geſagt: „Alles Beſtreben, dieſen Mann durch die Übernamen (Sobriquets) Fantaſt, Schwärmer, Träumer u. ſ. w. herabzuwürdigen.“ Ad. hat dieſes Herabwürdigen eben ſo wenig, als entwürden und entwürdigen. Catel hat entwürden und Entwürdigung angenommen; ich ſelbſt ziehe entwürden und Entwürdung vor, weil ſie ſprachähnlicher ſind. Man denke an enthaupten, entthronen, entmannen, u. ſ. w.

Dehortatorium, ein Abrathungs- oder Abmahnungsſchreiben.

Dehortiren, abrathen, abmahnen.

Dejeuné (ſpr. Dejöneh), ein Frühſtück. „Der fremde Ausdruck, ſagt Moritz, iſt in der vornehmen Welt allgemein üblich, ſo daß es ſonderbar klingen würde, wenn man z. B. ſagen wollte: der Prinz gab ein Frühſtück.“ Dis urtheilt eben der Schriftſteller, der kurz vorher es lächerlich und abgeſchmackt fand, daß man lieber Cousin, als Vetter, ſagen möge, weil jenes vornehmer klinge! — Dejeuné wird in der vornehmen Welt freilich mehr, als Frühſtück gebraucht; aber wenn das einen Grund abgeben ſoll, es bei uns einzubürgern: ſo müſſen viele tauſend andere Franzöſiſche Wörter gleichfalls eingebürgert werden, und die Deutſchen müſſen auf den Vorzug, eine eigene Sprache zu haben, alſo auch auf den, ein eigenes Volk auszumachen, Verzicht thun. Dann müſſen wir auch un Dejeuné dansant, un Dejeuné dinatoire, für Frühſtück mit Tanz und Mittagsfrühſtück, und tauſend ähnliche, den Vornehmen geläufige, zum Theil ſehr ſeltſame, ausländiſche Brocken in den Bettelſack unſerer weiland überreichen Sprache auf-

aufzunehmen uns nicht länger weigern wollen. — Aber Moritz fühlte das Unſtatthafte jenes Grundes ſelbſt, und fügte daher, ſich ſelbſt verbeſſernd, hinzu: „Das Sonderbare liegt hier bloß in der Ungewohnheit; und wenn man ſich erſt gewöhnen wird, Deutſch zu reden: ſo wird auch dieſer Deutſche Ausdruck nichts auffallendes mehr haben.“ Aber wie ſoll man ſich gewöhnen, wenn niemand den Anfang machen will, und wenn ſelbſt unſere guten Schriftſteller den Gebrauch untadelhafter Deutſcher Ausdrücke für ſonderbar erklären? — Zu den edleren Ausdrücken gehört indeß Frühſtück freilich nicht. Für die höhere Schreib-art alſo und für diejenigen Fälle, wo man Frühſtück zu gemein finden würde, bedürfen wir eines andern. Ich ſchlage Frühmahl oder Morgenmahl dazu vor. Ehemahls ſagte man auch Imbiß und Morgen-imbiß für Dejeuné.

Dejeuniren (ſpr. dejöniren), frühſtücken; edler das Frühmahl einnehmen.

Deïfication, die Vergötterung, die Vergöttlichung.

Deïficiren, vergöttern, vergöttlichen. Vergottähnlichen, welches Lavter dafür gebraucht, iſt eben ſo unbehülflich, als ſprachwidrig. Den ähnlichen heißt nicht, ähnlich machen, ſondern ähnlich ſein.

Deismus (von dem Lat. Deus, Gott), und Theismus, (von dem Grichiſchen Θεος, Gott) bedeuten ihrer Abſtammung nach ganz einerlei, nämlich Glauben an das Daſein einer Gottheit, mit Einem Worte, Gottglauben. Beide Wörter ſollten alſo nur dem Atheismus, der Gotteslaugnerei oder Gottloſigkeit entgegengeſetzt werden. Man hat aber höchſt willkührlicher und unbefugter Weiſe beide unterſchieden, und das eine dem andern entgegengeſetzt. Nach dieſer Unterſcheidung ſoll Deismus nur eine transſcendentale (überſinnliche) Gotteslehre bezeichnen, „nach welcher man zwar zugibt, daß wir allenfalls das Daſein eines Urweſens durch bloße Vernunft erkennen können, wovon aber unſer Begriff bloß transſcendental ſei, nämlich nur als von einem Weſen, das alle Realität hat, die man aber nicht näher beſtimmen kann.“ Critic der reinen Vernunft. Nach dieſer ſonderbaren Beſtimmung des Begriffs, iſt der Deiſt ein Menſch, welcher das Daſein eines Gottes zwar zugibt, aber nicht weiß, oder gar läugnet, daß er mit Verſtand oder Freiheit begabet ſei. Der Theiſt hingegen ſoll „neben der transſcendentalen auch noch eine natürliche Gotteslehre annehmen, ſich das Urweſen als Welt-urheber vorſtellen, und einen lebendigen Gott (summam intelligentiam) glauben.“ Ebendaſ. Außer dieſer Schule wurde das Wort Deismus bisher, theils für Gottglaube überhaupt genommen, theils bald dem Offenbahrungsglauben, d. i. dem Glauben an eine geoffenbahrte Gotteslehre, bald dem Dreieinigkeitsglauben, d. i. dem Glauben der Athanaſier an eine Dreieinigkeit, insbeſondere entgegengeſetzt. Es gab daher ſowol einen chriſtlichen, als auch einen nichtchriſtlichen Deismus. Der letzte ſchließt, wie der Naturalismus, alle unmittelbare Offenbahrungen aus; und in dieſem Sinne ſagt das Wort nicht mehr und nicht weniger, als was wir bei Vernunftglaube denken; der erſte hingegen ſchließt nur den Glauben ſowol an mehr, als Eine Gottheit, als auch an mehr Perſonen in der Einen Gottheit aus. In dieſem letzten Sinne würde man Eingötterei dafür ſagen können, wenn nicht den Wörtern in ei der Nebenbegriff des Verächtlichen oder Verwerfungswürdigen anzukleben pflegte. Eingottslehre, welches man dafür ſagen könnte, ſcheint nur durch Neuheit und Ungewöhnlichkeit zu mißfallen.

Deist, im Allgemeinen, ein Gottbekenner oder Gottgläubiger; in beſonderer Bedeutung ein Vernunftgläubiger, der entweder gar keine Offenbahrung, oder nur eine ſolche annimmt, wodurch zu dem Inhalte der natürlichen Gotteslehre nichts hinzugefügt wird. Über Kants Erklärung des Worts ſieh. Deismus.

De jure, von Rechtswegen.

Delabrement (ſpr. Delabremang), die Zerrüttung, der Verfall.

Delabrit, zerrüttet, verfallen, heruntergebracht.

Delassement (ſpr. Delaſſemang), die Entmüdung. Wolke. Sonſt auch die Erholung.

Delassiren, Franz. delasser, entmüden. „Um ſich zu entmüden.“ Wolke. Sonſt auch erholen.

Delation, die Angabe oder Angeberei. Delatio iuramenti, die Zuſchiebung des Eides.

Delator, ein Angeber oder Zuträger.

Delatorisch, angeberiſch.

Delectation, die Ergetzung.

Delectiren, vergnügen, ergetzen.

Delegiren, ab-ordnen. Delegirte, Abgeordnete.

Deliberation, die Berathſchlagung.

Deliberiren, berathſchlagen, überlegen. Ad deliberandum nehmen, in Überlegung nehmen, um darüber zu berathſchlagen.

Delicat, 1. zart oder zärtlich; z. B. eine ſolche Geſundheit; 2. fein, z. B. ein ſolcher Geſchmack; 3. empfindlich, z. B. eine ſolche Leibesbeſchaffenheit, die man aber auch eine zarte nennen kann; 4. lecker oder lekkerhaft; z. B. eine ſolche Speiſe, und ein ſolcher Menſch. Peterſen ſagt bei Gelegenheit dieſes Wortes in den Beiträgen zur weit. Ausb. der Deutſch. Sprache: „In meinen Auszügen aus ältern Deutſchen Schriften finde ich, ein ohrenzartes Frauenzimmer. Fiſchart. Sollte nicht dieſes Wort, mindeſtens in der leichtern, ſcherzenden Schreib-art, in gewiſſen Verbindungen eine Stelle verdienen?“ Warum nicht? Es iſt ſprach-ähnlich ge-

gebildet, und ſagt mit Einem Worte, was zart am Gehör mit dreien ſagt. Man könnte auch gaumenzart für zart am Gaumen oder delicat, inſofern es leckerhaft heißt, bilden. Ein delicater Menſch, ein Zärtling oder Weichling. Zuweilen wird delicat auch für mißlich oder kitzlich gebraucht, wie wenn man ſagt: Es iſt eine delicate Sache; ſie will mit ſpitzigen Fingern angegriffen ſein. In dieſem Zuſammenhange kann man häklich dafür ſagen, welches Bode, ich weiß nicht warum, in heiklich verwandelt hat: „Es iſt ein heikliches Unterfangen.“ Ein delicater Menſch in allgemeiner ſittlicher Bedeutung iſt ein zartfühlender, wofür man, wenn man wollte, auch ein zartfühliger ſagen könnte. S. Delicatesse.

Delicatesse, 1. im Allgemeinen, die Zartheit, und die Feinheit; z. B. die Zartheit ſeiner Gefühle, die Zartheit ſeines Pinſels; 2. in ſofern ein zartes Gefühl, oder zarte Empfindungen darunter verſtanden werden, Zartgefühl. Es iſt ſeinem Zartgefühle zuwider. Dieſes Wort hat ſeit ſechs Jahren, da ich es zum erſtenmahle aufſtellte, ein ſchnelles und allgemeines Glück gemacht. Man ſtößt jetzt faſt in jedem neuen Buche darauf, wo ſich Gelegenheit es anzubringen fand; und ſelbſt einige unſerer erſten Schriftſteller haben es angenommen:

Den Muth, der ihn beſeelt,
Durch Zartgefühl uud Menſchlichkeit zu dämpfen.
Wieland.

Rüdiger hat auch ein Beiwort, zartfühlig, davon abgeleitet: „Jenes zartfühlige Fräulein.“ Es wird Delicatesse auch 3. für Leckerbiſſen gebraucht, ſtatt deſſen man auch Lieblichkeiten, Köſtlichkeiten, oder mit Wielanden und dem Verfaſſer des N. Froſchmäuslers, Niedlichkeiten ſagen kann:

Und ſolcher Niedlichkeiten mehr,
Wovor mir jetzund ekelt ſehr.

Ad. kennt weder dieſe Bedeutung des Worts, noch die Mehrzahl deſſelben. 4. Weichlichkeit, z. B. er hütet das Bett aus bloßer Weichlichkeit.

Delice (ſpr. Deließ'), die Luſt, Wolluſt, Wonne.

Delicieux (ſpr. delißiöh oder delißiös), köſtlich, lieblich.

Delictum, das Verbrechen; — omissionis, ein Unterlaſſungsfehler, eine Unterlaſſungsſünde; — reiteratum, ein wiederholtes Vergehen; — carnis oder contra sextum, das Verbrechen der Unzucht; — leve, ein leichtes Vergehen.

Delineation, der Abriß, Entwurf.

Delinquent, der Miſſethäter, Verbrecher, der arme Sünder.

Deliriren, irre reden, beirichtig ſein, faſeln.

Delirium, der Wahnſinn oder Irrſinn, die Faſelei. S. Fantaſie.

Delogiren, vertreiben, austreiben.

Delphin, wir haben Meerſchwein, Butzkopf, Tümmler, Robbe und Nordkaper dafür.

Demagog, ein Volksführer, Volksherrſcher. Heynatz hat auch Volkslenker, und im Antibarbarus das noch beſſere Volksleiter dafür.

Demarcationslinie, die Scheidelinie, die Gränzlinie, die markſcheidende Linie.

Demarchen (ſpr. Demarſchen), mit dem Zeitworte machen, Schritte thun, Maßregeln nehmen. In der Kanzleiſprache ſagt man Vorſchritte dafür.

Demasquiren (ſpr. demaskiren), entlarven, entmummen.

Demelé, Zwiſt, Streit, Zank; ein Handgemenge.

Demeliren, unterſcheiden, herausfinden, ausſondern.

Demembriren, zerſtücken oder zerſtückeln, zergliedern.

Dementi (ſpr. Demangtih), mit dem Zeitworte *geben*; 1. einem ein Dementi geben, d. i. ihm *widerſprechen*, ihn Lügen ſtrafen, höflicher, ihn der *Unwahrheit* zeihen; auch bezüchtigen. S. Inculpiren. 2. Sich ein Dementi geben, d. i. ſich ſelbſt widerſprechen, in Widerſpruch mit ſich ſelbſt gerathen oder ſich in Widerſprüchen verwickeln, ſein Wort zurücknehmen, in Widerſpruch mit ſich ſelbſt, mit ſeinen eigenen Worten, Verſicherungen, Grundſätzen, Handlungen, mit ſeinem Stande, ſeiner Würde — ſein, reden oder handeln. Catel hat zwei Wörter dafür angeſetzt, nämlich die Lügenzeihung und der Lügenſtrafer. Das letzte ſcheint mir nicht gut zu ſein, weil es ſonderbar klingt, etwas zu verperſönlichen, was doch (wie das Dementi) nur in bloßen Worten oder Handlungen beſteht; für das erſte könnte man kürzer Lügenzicht ſagen.

Dementiren (ſpr. demangtiren), Lügen ſtrafen, der Unwahrheit zeihen, bezichten oder bezüchtigen. S. Inculpiren.

Demeriren, ſich, verdient machen.

Demission. S. Dimission.

Democrat. Dieſes Wort bedeutet 1. den Bürger eines Staats, worin das Volk durch ſeine Stellvertreter ſich ſelbſt Geſetze gibt, und ſich ſelbſt regiert; und in ſofern kann man es durch Freibürger verdeutſchen, wofür andere, aber ohne Glück, auch Freiländer (wie Niederländer) verſucht haben. 2. Einen, der freibürgerliche Geſinnungen hegt; und da iſt es ein freibürgerlich Geſinnter, ein Volksfreund, ein Freiheitsfreund. In den letztverfloſſenen Jahren haben die Freunde der Alleinherrſchaft und des Adels das Wort Democrat zu

ei-

einem Schimpfworte gemacht, womit man, wie Voß (im Muſenalmanache 1794) ſagt, jeden belegte, der nicht alles Hergebrachte für unverbeſſerlich hielt. Allein dieſer unnatürliche Sprachgebrauch wird mit den Umſtänden, die ihn veranlaßt haben, vorübergehen.

Democratie, können wir bald durch Volksherrſchaft, bald durch Bürgerreich, bald durch Freiſtaat verdeutſchen. Die Begriffe Democratie und Republic fließen in einander. S. dieſes.

Democratisch, freibürgerlich, z. B. eine ſolche Verfaſſung, ſolche Geſinnungen. Man hat auch freiländiſch, von Freiländer, dafür verſucht: „Die Regierung verwarf den Plan, weil er ihr zu freiländiſch ſchien.“ Trapp. Allein wir ſind ſchon zu lange und zu ſehr gewohnt, unter Freiland nur ein von Steuern oder Abgaben befreites Land zu verſtehen, als daß freiländiſch für democratiſch Eingang finden könnte. — Heynatz will volksherriſch dafür geſagt wiſſen, welches zwar wol für einige, aber nicht für alle Fälle paßt, und dabei ſehr hart iſt.

Demoliren, ſchleifen, abtragen, niederreißen. Das erſte wird von Feſtungswerken, das letzte von Gebäuden geſagt. Die N. D. Mund-art hat auch ſchlichten (das Engl. slight) dafür. S. Brem. Wörterbuch.

Demolition, die Schleifung (oder Schlichtung); das Schleifen, (Schlichten); die Abtragung oder das Abtragen, das Niederreißen.

Demonetisation, die Entmünzung, das Entmünzen.

Demonetisiren, entmünzen, d. i. ... ſetzen und es dadurch aus dem Umlaufe bringen. Das Franzöſiſche Papiergeld, Anweiſungen (Assignats) genannt, iſt jetzt entmünzt.

Demonstrabel, beweisbar, beweislich oder erweislich.

Demonstration, 1. der Beweis; Kant, der das Wort in beſtimmterer Bedeutung nimmt, erklärt es in ſeiner Sprache, ſo: „ein apodictiſcher Beweis, ſofern er intuitiv iſt.“ Nach ihm finden Demonſtrationen nur in der Größenlehre, nicht in der Philoſophie Statt,“ weil dieſe das Allgemeine nur in abstracto (durch Begriffe) betrachtet, jene hingegen es in concreto (in der Anſchauung) und durch reine Vorſtellung a priori erwägen kann.“ In der Kriegesſprache bedeutet dieſes Wort ſo viel, als die Andeutung einer gewiſſen Abſicht durch vorgenommene Bewegungen. Der Feind, ſagt man, machte eine Demonstration auf Dornik. Hier kann man Miene machen, oder zu bedrohen ſcheinen dafür ſagen. Der Feind ſcheint Dornik zu bedrohen; er macht Miene D. angreifen zu wollen. Oft kann man auch für Demonstration in dieſem Sinne genommen, das Wort Bewegung gebrauchen. Der Feind machte eine Bewegung gegen D. Die Bewegungen des Feindes ſchienen auf D. abzuzielen; ſeine Bewegungen ſchienen auf D. hinzuweiſen.

Demonstrativ, 1. hinweiſend, z. B. ein hinweiſendes Fürwort, pronomen demonstrativum, 2. beweiſend.

Demonstriren, 1. hinweiſen, wie wenn man z. B. ſagt: er demonſtrirt mit dem Finger; 2. beweiſen, oder den Beweis führen. Ad oculos demonstriren, durch den Augenſchein beweiſen, anſchaulich machen; anſchaulich darſtellen, oder, wie Kant ſich ausdruckt, den, dem Begriffe correſpondirenden (antwortenden) Gegenſtand in der Anſchauung darſtellen. Dafür würden wir beſſer das Wort darthun gebrauchen. Für demonſtriren in verächtlicher Bedeutung hat Klopſtock beweisthümeln gebildet: „übrigens zeigten die Philoſophen Herrſchſucht genug, da ſie noch Aner waren und beweisthümelten,“ d. i. auf eine lächerliche Weiſe bewieſen, was nicht zu beweiſen iſt, oder nicht ſo zu beweiſen war, wie ſie es beweiſen wollten.

Demontiren, vom groben Geſchütze geſagt, unbrauchbar machen, welches geſchieht, indem die Laveten ꝛc. entzweigeſchoſſen werden.

Dendrit, in der Naturgeſch., der Baumſtein, d. i. ein Stein, auf welchem ſich von der Natur gebildete Zeichnungen von Bäumen und Gebüſchen zeigen.

Dendrometer, ein Werkzeug Bäume zu meſſen; ein Baummeſſer.

Denegation, die Verweigerung. Denegatio debiti coniugalis, die Verweigerung der ehelichen Pflicht.

Denegiren, verweigern, abſchlagen.

Denigriren, anſchwärzen, verläumden.

Denobilitiren, entadeln.

Denomination, die Ernennung und Benennung.

Denominiren, ernennen und benennen.

Denouement (ſpr. Denuemang), in der Dichtkunſt, die Entwickelung, die Knotenlöſung. Wieland hat auch die Entknotigung dafür gebildet. Es iſt der Knotenſchürzung (Intrigue) entgegengeſetzt. „Die Poſſe könnte eine ſehr tragiſche Entknotigung bekommen.“ Wieland. Dis neue Wort ſcheint wenigſtens entbehrlich zu ſein.

Dentist, ein Zahn-arzt.

Denudation, die Entblößung, das Entblößen.

Denudiren, entblößen.

Denunciant, der Angeber, Anzeiger,

Denunciat, der Angegebene.

Denunciation, die Angabe, Anzeige, Angeberei.

Denunciren, angeben.

Departement (ſpr. Departemang). 1. Wenn die Perſon, von deren Departement die Rede iſt, mit angegeben wird, ſo kann man Geſchäftskreis dafür ſagen, z. B. der Geſchäftskreis des geiſtlichen Miniſters; es gehört nicht in meinen Geſchäftskreis. 2. Wenn aber die Perſon nicht mit angegeben wird, ſo ſcheint es durch Verwaltungsfach und Behörde erſetzt zu werden. Die Sache gehört ins geiſtliche Verwaltungsfach. Ich weiß nicht, an welche Behörde ich mich damit wenden ſoll. 3. In der Erdbeſchreibung Frankreichs wird eine beſondere Abtheilung des Landes darunter verſtanden, wofür man auf Deutſch entweder Kreis, oder auch, wenn man will, beſtimmter Landkreis ſagen kann. Frankreich wird jetzt in = = ? Kreiſe oder Landkreiſe eingetheilt. Im Landkreiſe Rhonemünde. Der Alpenkreis u. ſ. w. Ehemahls, da jedes Departement ſeinen Gouverneur hatte, hätte man Landvogtei dafür ſagen können.

Depechen (ſpr. Depeſchen), Papiere oder Briefſchaften, welche öffentliche Angelegenheiten betreffen. Man kann dieſes fremde Wort erſetzen: 1. durch Amtsberichte, wenn ſie von einem Untergeordneten an einen Höheren gehen; 2. Verhaltungsbefehle, wenn ſie von einem Höheren an einen Untergeordneten gerichtet ſind; 3. durch Berichte, Briefſchaften und Papiere, wenn weder in der einen, noch in der andern Beziehung davon geſprochen wird, z. B. wenn es heißt: der Eilbote habe ſeine Briefſchaften verloren.

Depechiren (ſpr. depeſchiren), abfertigen, mit ſich verbunden, eilen; wofür wir auch den N. D. Ausdruck: ſich ſputen, haben, welchen Voß veredelt hat.

> Hole die ſilberne Kann', und ſpute dich, liebe Suſanna!

Er ſagt von dieſem Worte in einer dazugeſetzten Anmerkung: „Es iſt vom Niederſächſiſchen ſpoden" (So hört man es im Holſteiniſchen, im Braunſchweigiſchen hingegen ſputen.) „Im Engliſchen speed. Das Grichiſche σπȣδη ſtammt aus der ſelbigen Wurzel der gemeinſamen Urſprache."

Depelliren, vertreiben.

Dependent, abhängig.

Dependenz, die Abhängigkeit. Wenn Ad. ſagt: „In der höhern Schreib-art werde Abhang, in der niedrigern Anhänglichkeit dafür geſagt," ſo iſt beides ein Irrthum. Wieland und einige andere O. Deutſche haben zwar Abhänglichkeit und abhänglich, Brokes und Kleiſt auch Abhang (letzter ſogar in der Mehrzahl, Abhänge) für Abhängigkeit zu ſagen beliebt; aber Sprachgebrauch iſt es nie geworden. S. Heynatz'ens Antibarb. Dependenz in ſittlichem Sinne, z. B. die des Willens vom Sittengeſetze, hat Kant lieber durch Verbindlichkeit verdeutſchen wollen. Mit allen Dependenzen, avec toutes ses dependances, mit allem Zubehör.

Dependiren, abhangen.

Depense (ſpr. Depangſe), die Ausgabe, der Aufwand.

Depenseur (ſpr. Depangſöhr), ein Verſchwender, ſtärker, ein Vergeuder.

Depensiren (ſpr. depangſiren), ausgeben, aufwenden, verzehren, durchbringen, verſchwenden.

Depeupliren, entvölkern.

Dephlogistisirt, der brennbaren Theile beraubt. Dephlogistisirte Luft, Lebensluft.

Depit (ſpr. Depih), 1. der Unwille, Verdruß, 2. der Trotz, z. B. en depit de lui, ihm zum Trotz.

Deplacirt ſein, ſagt man von dem, was entweder am unrechten Orte ſteht, oder zu unrechter Zeit geſchieht. Man kann alſo nicht an ſeiner Stelle ſein oder zur Unzeit oder an unrechtem Orte vorgebracht werden, dafür ſagen. Ich fand mich hier nicht an meinem Orte, an meinem Platze, an meiner Stelle. Was Sie da ſagen, gehört nicht hieher. Er machte die unzeitige Bemerkung. Heynatz fragt: ſoll man verplatzt dafür einzuführen ſuchen? Dieſe Frage muß ich verneinen. Denn da platzen, nicht einen Platz einnehmen, ſondern berſten bedeutet: ſo kann verplatzen nie für, an ſeinem unrechten Platze ſein, gelten.

Deplorable (ſpr. deplorabel), beweinenswürdig, jämmerlich.

Deploriren, beweinen.

Deployiren, entwickeln, ausbreiten; auch aufbieten, z. B. er bot ſeine ganze Beredſamkeit auf.

Deponens (nämlich Verbum), in der Sprachlehre, ein Wort welches die Form eines leidentlichen, die Bedeutung eines Thatzeitworts hat. Man könnte Zwitterzeitwort dafür ſagen, wenn nicht Zwitterwort für hibrisches (S. dieſes) ſchon gebräuchlich wäre. Alſo etwa halbſchlächtiges? S. Bastard.

Deponent, der Ausſager, Zeuge.

Deponiren, niederlegen und ausſagen.

Depopulation, die Entvölkerung.

Deportation. Verbannung iſt das Allgemeine, zu welchem bei dem Worte Deportation die nähere Beſtimmung hinzugedacht wird, daß der Verbannte nach einem von der vollziehenden Gewalt beſtimmten Orte außerhalb des eigentlichen Vaterlandes, der ihm zum Aufenthalte angewieſen iſt, gebracht wird. Man könnte die Ausführung oder Ausbannung dafür ſagen. Er iſt zur Ausführung (nach einem Orte des Auslandes) verurtheilt worden.

Deportiren, ausführen oder ausbannen. S. Deportation.

Depositair (ſpr. Depoſitär), der Verwahrer, derjenige,

der

bei dem man etwas niederlegt, dem man etwas zur Verwahrung anvertrauet hat.
Depositengelder, ſind niedergelegte.
Depositum, etwas Niedergelegtes, Anvertrautes. Vielleicht könnte man auch Verwahrgut und Verwahrgeld dafür ſagen.
Deposition, 1. die Ausſage. Depositio testium, die Ausſage der Zeugen, 2. die Abſetzung.
Depositiren, eine alberne Verbildung des Zwitterworts, deponiren. S. dieſes.
Depositor, derjenige, der etwas niederlegt oder in Verwahrung gibt.
Depossediren, einen aus dem Beſitze ſetzen.
Depôt (ſpr. Depoh), 1. gleichbedeutend mit Depositum; 2. etwas von einer Krankheit abgeſetztes, ein Abwurf; 3. in der Kriegesſprache, Ergänzungsmannſchaft, und wenn nicht von Leuten, ſondern von Sachen die Rede iſt, Ergänzungsvorrath. En depôt geben, heißt, in Verwahrung geben, oder niederlegen.
Depouilliren (ſpr. depulljiren), berauben, ausziehen.
Depravation, die Verderbung oder das Verderben; die Verſchlechtigung, die Verderbniß.
Depraviren, verderben. Man könnte auch verſchlechtigen dafür bilden. Verſchlechtern heißt, nicht ſchlecht, ſondern ſchlechter machen.
Deprecation, die Abbitte, und das Verbitten.
Depreciren, verbitten, und abbitten. Die erſte Bedeutung iſt indeß die gewöhnlichere. Wer im Franzöſiſchen ſich durch dieſes Deutſchlateiniſche Wort verleiten ließe, deprecier in gleicher Bedeutung zu gebrauchen, der würde ſich ſchlecht ausdrucken. Das Franz. Wort bedeutet nämlich, nicht verbitten, ſondern den Werth herabſetzen.
Deprehendiren, ertappen, und ergreifen über oder bei etwas.
Deprehension, die Ertappung, Ergreifung; das Ertappen oder Ergreifen.
Depression, die Niederdrückung, das Niederdrücken.
Deprimiren, niederdrücken.
Deputat, was als Gebühr angewieſen iſt, z. B. Deputatholz, Deputatkorn u. ſ. w. wofür man Amtskorn, Amtsholz u. ſ. w. ſagen könnte, weil es einem Beamten als Gebühr, oder als ein Theil ſeiner Beſoldung, angewieſen iſt. Sonſt auch angewieſenes Holz.
Deputati, Abgeordnete.
Deputation, 1. inſofern die Handlung des Abordnens darunter verſtanden wird, die Abordnung; 2. inſofern diejenigen, welche abgeordnet ſind, damit gemeint werden, die Abgeordneten.

Deputiren, abordnen.
Déraisonable (ſpr. deraiſonabel), unvernünftig; auch unbillig.
Déraisonniren. S. Raisonniren.
Derangement (ſpr. Derangemang), die Unordnung, Verwirrung, Störung.
Derangiren (ſpr. derangiren), ſtören, in Unordnung oder Verwirrung bringen. Derangirt ſein, heißt, ſich in bedenklichen Vermögensumſtänden befinden; verſchuldet ſein.
Derivation, die Ableitung oder Herleitung.
Deriviren, ableiten oder herleiten. Die abgeleiteten Wörter (derivata) werden den Stammwörtern oder Grundwörtern (primitivis) entgegengeſetzt.
Derogation, der Abbruch oder Nachtheil; die Abſchaffung, das Abſchaffen.
Derogiren, 1. Abruch thun, 2. abſtellen oder abſchaffen.
Deroute (ſpr. Derute), 1. das dem guten Fortkommen entgegengeſetzte Zurückkommen; die Zerrüttung; 2. in der Kriegsſprache, die unordentliche Flucht, die Verwirrung nach einer Niederlage.
Deroutiren (ſpr. derutiren), vom rechten Wege abführen, irre leiten.
Dervisch, ein Mönch im Morgenlande.
Desabusiren (ſpr. deſabüſiren), einem den Irrthum benehmen, ihn eines beſſern belehren. Man könnte enttäuſchen dafür bilden. S. Cramer hat dis Wort ſchon gebraucht.
Desagreable (ſpr. deſaggreabel), unangenehm.
Desagreiren, mißbilligen, verwerfen.
Desagrement (ſpr. Deſagremang), die Unannehmlichkeit.
Desapprobation, die Mißbilligung.
Desapprouviren (ſpr. deſappruwiren), mißbilligen.
Desarmiren, entwaffnen.
Desaster, Mißgeſchick, Unfall, Unſtern. Das letzte druckt das fremde Wort buchſtäblich aus.
Desavantage (ſpr. Deſawantage), der Nachtheil.
Desavouiren (ſpr. deſawuiren), abläugnen, nicht anerkennen, oder nicht für das Seinige erkennen.
Descendent, ein Abkömmling, Abſprößling; in der Mehrzahl, die Nachkommen. Da Abſtämmling, welches Stutz dafür bildete, vor dem gebräuchlichen Abkömmling, ſo viel ich ſehen kann, in nichts einen Vorzug hat: ſo können wir ſeiner füglich entbehren.
Descendenz; es ſcheint mir, daß wir die Abkommenſchaft dafür ſagen müſſen.
Descendiren, herab = oder hinabſteigen, ſich herab= oder hinablaſſen, abſtammen.

De=

Descension, in der Sternkunde, die Abſteigung. Man theilt ſie in die gerade und ſchiefe, descensio recta und obliqua, ein. Unter der erſten wird derjenige Bogen des Gleichers (Aequators) verſtanden, welcher zwiſchen dem Frühlingspunkte und dem Abweichungskreiſe eines Geſtirns enthalten iſt; unter der letzten, derjenige Bogen des Gleichers, welcher zwiſchen dem Frühlingspunkte oder Anfange des Gleichers und dem mit einem Geſtirne zugleich untergehenden Punkte deſſelben, enthalten iſt. S. Gehlers phyſicaliſches Wörterbuch.

Descente (ſpr. Deßangte), 1. die Landung; 2. ein verdeckter Gang bei einer Feſtung, der in den Graben oder zu den Minen führt.

Description, die Beſchreibung.

Desennuyiren, die lange Weile vertreiben. Einige Schriftſteller, z. B. Meißner, haben für ennuyiren langweilen, andere, wie C. Cramer, langweiligen gebildet. Das letzte dürfte den Vorzug verdienen. Denn da langweilen nach kurzweilen gebildet iſt, ſo könnte es auch, wie dieſes, nur als Mittelzeitwort (verb. neutrum), und nicht als Thatzeitwort (verb. activum) gebraucht werden. Man könnte folglich wol er langweilt, wie er kurzweilt, aber nicht, er langweilt mich (für er ennuyirt mich) ſagen, weil man nicht er kurzweilt mich zu ſprechen pflegt. Sollte nun langweiligen für ennuyiren beliebt werden, ſo würde man für desennuyiren freilich entlangweiligen ſagen können; allein das Wort würde denn doch immer unbequem und ſchwerfällig ſein.

Ich wagte es daher in meinen frühern Verſuchen, entweilen dafür zu bilden, wobei ich mich auf die Bemerkung ſtützte, daß das Sachwort Weile den Nebenbegriff eines langſamern oder trägern Zeit-ablaufs einzuſchließen ſcheint. Man ſagt z. B. eile mit Weile, nicht mit Zeit, weil dieſe, in unſerer Vorſtellung, ſchneller, als jene verfliegt. Deswegen werden auch in der Bergmannsſprache die Freiſtunden, in welchen nicht gearbeitet wird, und die daher langſamer verſtreichen, die Weile (nicht die Zeit) genannt; und ſowol in der Schwediſchen, als auch in der Isländiſchen Sprache bedeutet hvila (welches unſer Weile iſt) die Ruhe. Aus gleichem Grunde ſcheint man auch, nicht lange Zeit, ſondern lange Weile haben, zu ſagen; ſo wie auch weilen und verweilen, eine längere Zeit bleiben, ſtill ſtehen oder ſich aufhalten bedeutet. Iſt nun dieſe Bemerkung gegründet; ſchließt das Wort Weile wirklich den Nebenbegriff des langſamern Zeitganges ein: ſo ſcheint entweilen allerdings für desennuyiren gelten zu können.

Dis ſcheinen einige treffliche Schriftſteller anerkannt zu haben, indem ſie jenes von mir gebildete Wort der Aufnahme würdig fanden: z. B. Bürger, der es einem ſeiner ſpätern Lieder einverleibte:

Doch meine Wenigkeit entweilt kein Mädchenſpiel.

In verſchiedenen andern Werken vom zweiten oder dritten Range habe ich das Wort entweilen gleichfalls angenommen gefunden. Selbſt einer meiner Beurtheiler in der Allgem. Biblioth. CX. 2. hat entweilen für ein gutes, der Sprach-ähnlichkeit gemäßes Wort für die Zeit verkürzen erklärt. Ein anderer hingegen, Eſchenburg, hat folgende beträchtliche Einwürfe dagegen gemacht: „Das Wort entwelen (Hochd. entweilen) wurde ehedem, theils für weilen, verweilen, theils in Verwandſchaft mit dieſer Bedeutung, für wohnen gebraucht. Beiſpiele führt Scherz Gloss. T. I. p. 323. aus der ältern Ausgabe der Deutſchen Bibelüberſetzung an: O Herr, wer entwelt in dein Tabernakel? Beim Otfried duellen, irdualen. Daher auch das to dwell. — Dieſer Gebrauch wäre nun freilich veraltet genug, um jetzt dem Worte entweilen einen neuen Sinn unterzulegen. Aber die Bedeutung, die Weile kürzen, oder die lange Weile benehmen, ſcheint mir dann ſich nicht darin darzubieten; ſondern eine, die zu viel ſagte, nämlich: einem ganz alle Weile und *Zeit wegnehmen*, ihn darum bringen. Es ließe ſich *alſo eben ſo gut*, und faſt paſſender von Leuten gebrauchen, die uns die Zeit verderben, uns um die Weile und Muße bringen, die wir ſonſt für uns und unſere Geſchäfte gehabt hätten.“ Was den erſten Einwurf betrifft, ſo iſt das, was E. ſelbſt ſich darauf geantwortet hat, ſchon völlig genügend. Sonſt könnte auch noch dagegen bemerkt werden, daß jenes gänzlich veraltete entwelen, auch wenn es in entweilen verhochdeutſcht wird, mit dem von mir gebildeten entweilen, bei völlig gleichem Klange, nicht einerlei Wort iſt. Ich glaube nämlich durch vielfältiges Vergleichen gefunden zu haben, daß wir ein dreifaches ent in unſerer Sprache beſitzen, wovon das eine aus an (mit dem Wohllauts-t) wie in entzünden (anzünden), *) das andere aus in oder ein, wie in entzwei (in zwei), entſchlummern (einſchlummern), und das dritte vielleicht aus dem N. D. ut (aus), wie in entfahren (aus einem herausfahren), entſeelen (ausſeelen) u. ſ. w. entſtanden iſt. In jenem veralteten entwelen oder entweilen (verweilen, wohnen) iſt ent offenbar ſo viel als an (an einem Orte weilen); in dem von mir vorgeſchlagenen entweilen hingegen ſteht das ent für aus, und ſind alſo beide Wörter, bei gleichem Klange, wirklich weſentlich

*) In antworten (anworten) und Antlitz (Anlitz) iſt das a ſelbſt beibehalten worden, in den übrigen Zuſammenſetzungen dieſer Klaſſe iſt es, wie oft, in e übergegangen.

lich verſchieden. — Was den zweiten Einwurf betrifft, ſo ſcheint hier alles darauf anzukommen, ob, wie ich wahrſcheinlich gemacht zu haben glaube, das Wort Weile wirklich den Nebenbegriff des langſamern Ablaufs der Zeit, einſchließt oder nicht. In bejahendem Falle wäre es weder mit Zeit, noch mit Muße gleichbedeutend, weil wir unter letzterem, nicht ſowol Geſchäftsloſigkeit, als vielmehr nur Befreiung von Zwangsarbeiten, alſo eine Zeit verſtehen, die wir unſern Lieblingsbeſchäftigungen widmen dürfen, und die uns daher nicht langſam, ſondern vielmehr ſchneller, als gewöhnlich, zu verfließen pflegt. Entweilen würde daher keinesweges gleichbedeutend mit entzeiten oder entmußen ſein; ſondern vielmehr wirklich aus der langen Weile ziehen oder desennuyiren bedeuten. — Man könnte übrigens auch, wenigſtens ſcherzend, entlaunen ſagen.

Sollte man das Wort entweilen, wie man angefangen hat, der Aufnahme ferner würdig finden, ſo würde man auch einweilen für ennuyiren ſagen können. Er hat mich durch ſeine Vorleſung ſchrecklich eingeweilt. Folgender Einwurf, den Heynatz mir gegen dieſes Wort machte, ſcheint vielmehr eine Empfehlung deſſelben zu ſein. „Die Leſung dieſes Buchs weilet mich ein; wie leicht könnte man dis ſo verſtehen: weilet mich in den Schlaf?“ Ich möchte hierauf antworten: deſto beſſer, wenn man auch das dabei denken kann! Denn da muß ja der Begriff des Ennüyirens durch jenes Wort recht kräftig ausgedruckt werden, wenn ſogar der Nebenbegriff des Einſchläferns dadurch erweckt wird. — Catel hat entweilen aufgenommen.

Deseriren, verlaſſen.

Desert, (ſpr. Deſähr), der Nachtiſch, das Nacheſſen.

Deserteur (ſpr. Deſertöhr), der Ueberläufer, in Bezug auf das feindliche Heer, zu welchem er überläuft; der Ausreißer, in Bezug auf das Heer, welches er verläßt. Es iſt kein Fall zu erdenken, in welchem nicht entweder das eine, oder das andere von dieſen beiden Wörtern völlig paßte. Es bedarf daher des neugebildeten, Davonläufer, welches Stutz vorſchlägt, um ſo weniger, da dieſes Wort, der gewöhnlichen Tonſetzung bei vierſilbigen Wörtern zuwider, den Ton auf der zweiten Silbe, und dadurch etwas fremdartiges im Klange hat. Im O. D. findet ſich Heerflüchtiger und Feldflüchtiger für Deserteur, woraus Kinderling Heerflüchter gebildet hat, ſo wie man Tauben, welche zu Felde fliegen, Feldflüchter zu nennen pflegt. Aber da der Deserteur nicht zum, ſondern vom Heere flüchtet, ſo iſt die Ähnlichkeit mit Feldflüchter jener Benennung zuwider.

Desertion, das Ausreißen, Ueberlaufen. Desertio malitiosa, in der Lateiniſch-deutſchen Rechtsſprache, iſt ſchon durch bösliche Verlaſſung verdeutſcht worden. Desertio appellationis, die Verſäumung der (oder die verſäumte) Berufung auf ein höheres Gericht. Desertio iuramenti, die Verſäumung eines zu leiſtenden Eides.

Desertiren, ausreißen, überlaufen, davonlaufen.

Deserviten, Anwaltsgebühren.

Desesperiren, verzweifeln.

Deshabillé (ſpr. Deſabilljeh), das Nachtzeug oder Nachtkleid. Auch das Hauskleid. Sie erſchien en deshabillé, in häuslicher Kleidung.

Deshonneur (ſpr. Deſonnöhr), die Unehre.

Deshonnorable (ſpr. Deſonorabel), unrühmlich, ſchimpflich, entehrend.

Desiccation, die Austrocknung, das Austrocknen.

Desiderabel, begehrenswerth. Heynatz ſagt, daß ſich, wiewol ſelten, auch begehrlich dafür finde.

Desideriren, verlangen, vermiſſen.

Desiderium, mit dem Beiworte pium, ein frommer, d. i. vergeblicher Wunſch.

Designation, die Bezeichnung, das Verzeichniß, die vorläufige Ernennung. Designations-urtel, in der Rechtsſprache, der richterliche Spruch über die Ordnung, in welcher die Gläubiger bezahlt werden ſollen.

Designiren, bezeichnen, vorläufig ernennen.

Desinteressirt, uneigennützig.

Desistiren, ablaſſen, abſtehen.

Desmologie, in der Arzeneik., die Lehre von den Bändern, (Flechſen, Sehnen u. ſ. w.); die Bänderlehre.

Desobeïren, ungehorſam ſein.

Desobeïssance (Desobeiſangſ'), der Ungehorſam.

Desobligeant (ſpr. deſobligang), unverbindlich, unfreundlich.

Desobligiren (ſpr. deſobligiren), unfreundlich oder unverbindlich begegnen, behandeln.

Désoeuvrirt (ſpr. deſöwrihrt), müſſig, geſchäftslos.

Desolat, traurig, troſtlos, z. B. ſich in dergleichen Umſtänden befinden.

Desoliren, 1. verwüſten, verheeren; 2. troſtlos machen.

Desordre (ſpr. Deſorder), die Unordnung, Verwirrung.

Desorganisation. Für die eigentliche Bedeutung dieſes Worts weiß ich nur die Entgliederung vorzuſchlagen; eine Verdeutſchung, deren Unvollkommenheit ich ſelbſt fühle. Für die uneigentliche Bedeutung, in der es gewöhnlich nur vorzukommen pflegt, haben wir Auflöſung. Es entſtand eine gänzliche Auflöſung aller Staatskräfte. — Ich weiß nicht, ob dieſes Deutſche Wort nicht überall für jenes fremde, auch wo es eigentlich ver-

ſtanden wird, geſetzt werden könnte. Wenn z. B. der Magnetiſeur, durch vielfältiges Befühlen und Betaſten der empfindlicheren Theile, eine Perſon in den Zuſtand der Desorganisation verſetzt: ſo ſcheint auch hier das Wort **Auflöſung** ganz wohl zu paſſen. Eben ſo wenn von der Desorganisation eines thieriſchen Körpers durch Tod und Verweſung die Rede iſt.

Desorganisiren, **auflöſen**. In Bezug auf das Magnetiſiren würde man auch **entſinnen**, d. i. der Sinne berauben, dafür ſagen können; wenn dieſes nicht ſchon in einer andern Bedeutung üblich wäre.

Desorientirt, **irre** oder **verwirrt** geworden; **verſchlagen**.

Despectirlich, **verächtlich**.

Desperat, **verzweifelt**.

Desperation, die **Verzweiflung**.

Desperiren, oder **desesperiren**, **verzweifeln**.

Desponsation, die **Verlobung**, das **Verlöbniß** oder **Eheverlöbniß**.

Despot, ein Herrſcher, der kein anderes Geſetz, als das ſeiner Willkühr anerkennt. In dem Braunſchw. Journal, 1791. Sept. iſt zum erſtenmahle das Wort **Zwingherr** dafür vorgeſchlagen worden, welches viele Schriftſteller angenommen und gebraucht haben. Es bezeichnet einen Herrſcher, der durch Zwang, nicht durchs Geſetz, herrſcht, folglich einen Despoten. Außerdem habe ich in meinen frühern Verſuchen auch **Gewaltherrſcher** oder **Gewaltsherrſcher** dafür vorgeſchlagen, welches hin und wieder gleichfalls Beifall gefunden hat. Catel z. B. hat es aufgenommen. **Willkührherrſcher**, welches einige, z. B. Rebmann, dafür verſucht haben, iſt ſteif; und **Machtherrſcher**, welches andere vorgezogen haben, nicht beſtimmt genug. Man kann ein mächtiger Herrſcher oder ein Machtherrſcher ſein, ohne deswegen ein Despot zu ſein. Auch verfaſſungsmäßigen Königen wird oft große Macht verliehen. S. England. Bezeichnender würde das von Abbt'en gebrauchte Wort, der **Eigenmächtige** ſein, wenn nicht der Hauptbegriff des **Herrſchers** dabei fehlte. Die N. D. Mund-art hat von dem einfachen **Walt** (Gewalt) die Ableitungen **ſelbwaltig** (sülfwäldig) für despotisch, und **Selbwalt** für Despotismus. Davon ließe ſich **Selbſtwaltiger** oder **Selbwaltiger** für Despot und **Selbſtwalterei** oder **Selbwalterei** für Despoterei bilden. Den letzten Ausdruck habe ich in folgender Stelle verſucht:

> Auch hier nahm die Selbwalterei
> Die Larve der Philoſophei
> Nur vor, ſo lang es nöthig war.
>
> Hiſtor. Bilderbüchlein.

Schon Kero hat **Selbwalt** für Willkühr, liberum arbitrium.

Despotie, eine **Zwang-** oder **Gewaltsherrſchaft**; das Reich der Willkühr.

Despotisch. Da das Weſen des Despotismus in der Willkühr beſteht, die ſich an keine Geſetze und Formen kehrt: ſo kann man despotisch füglich durch **willkührlich** und **eigenmächtig** geben. Eine willkührliche, eigenmächtige Verfahrungsart; er verfuhr hiebei nicht geſetzmäßig, ſondern willkührlich, eigenmächtig. Man kann dieſes Beiwort auch durch Zuſammenſetzungen mit **Macht** umgehen; z. B. **Machtgebot** für despotiſcher Befehl:

> Sein Antlitz ſtrahlt, wie Morgenroth;
> Auf Naſ' und Stirn herrſcht Machtgebot.

Auch **zwingherrlich** kann in einigen Fällen, wo **willkührlich** nicht paſſen würde, dafür geſagt werden; z. B. ſeine **zwingherrliche** Miene, ſein zwingherrliches Anſehen. Gerſtner (ein Sprachforſcher in Schwaben), ſchlägt **gewaltherriſch** dafür vor. Die N. D. Mundart hat **ſelbwaltig**, sulf- oder sulf-wäldig, dafür. S. Bremiſches Wörterb.

Despotisiren, **willkührlich herrſchen**, den **Zwingherrn** oder **Gewaltherrſcher machen** oder **ſpielen**; **Gewaltherrſchaft** oder **Machtgewalt ausüben**. In einem Vertrage des Kapitels und der Stadt Verden von 1416 kommt das N. D. vorsulfwoldigen, für eigenmächtige oder willkührliche Gewalt ausüben, vor. S. Brem. Wörterb. Dis ſetzt das einfache sulfwoldigen voraus, welches ſich durch **ſelbſtwaltigen** oder **ſelbwalten** verhochdeutſchen ließe.

Despotismus, der willkührliche Gewaltsgebrauch, die willkührliche Herrſchaft, die **Zwang-** oder **Zwangs-herrſchaft**, die **Gewalt-** oder **Gewaltsherrſchaft**. Man kann beides ſagen; jenes für Herrſchaft durch Zwang oder Gewalt, dieſes für Herrſchaft des Zwanges oder der Gewalt. Wieland hat **Machtgewalt** dafür gebildet: „Eine von dieſen Eigenſchaften, über welche er mit aller ſeiner ſultaniſchen Machtgewalt nie Meiſter werden konnte." Ich ſelbſt habe **Herrſchgewalt** dafür verſucht:

> Die Königſchaft
> Entartet, wird ſie nicht beſchränkt
> Durch das Geſetz, und nicht gelenkt
> Durch weiſen Rath, in Herrſchgewalt.
>
> Hiſtor. Bilderbüchlein.

Auch **Eigenmacht** kann dafür gebraucht werden; doch nur, wenn der Zuſammenhang die nähern Beſtimmungen an die Hand gibt. Voß hat **Herrſchergewalt** dafür geſagt:

> Nicht vertragen ſich wohl, noch hauſen vereint mit einander
> Herrſchergewalt und Lieb',

Das

Das von Kero für Willkühr überhaupt gebrauchte Selbwalt verdiente auch wol wieder erneuert, und für Despotismus gebraucht zu werden, um ſo mehr, da es in der N. D. Mund-art noch jetzt gebräuchlich iſt. S. Brem. Wörterb. unter Sulfwald. Catel hat Zwangsherrſchaft angenommen.

Despumation, die Abſchäumung, das Abſchäumen.

Dessein (ſpr. Deſſäng), 1. eine Zeichnung, ein Abriß; 2. das Muſter, wonach etwas gezeichnet oder gemacht wird. Die Kaufleute verſtehen unter Deſſein die auf einer Waare, z. B. auf Kattun, befindliche Zeichnung, in welchem Sinne wir unſer Muſter gleichfalls gebrauchen können. Das Gewebe, kann man ſagen, iſt gut, aber das Muſter häßlich.

Dessin (ſpr. Deſſäng), die Abſicht, das Vorhaben. A dessin, abſichtlich, mit Fleiß, vorſätzlich.

Destillation, Franz. distillation, das Abziehen, das Brennen.

Destilliren, Franz. distiller, abziehen, brennen. Man gebraucht das fremde Wort auch für ausziehen laſſen; wie wenn man z. B. ſagt: etwas in der Sonne deſtilliren, oder von der Sonne deſtilliren laſſen. Ein Distillateur iſt der Verfertiger gebrannter Waſſer. Destillirt, abgezogen. „Weil ſie (die Sprache) aus allen Mund-arten abgezogen (destillirt) und emporgetrieben (sublimirt) wird.“ Rüdiger.

Destin (ſpr. Deſtäng), auch Destinée, das Schickſal, Verhängniß, Geſchick.

Destination, die Beſtimmung.

Destiniren, beſtimmen.

Destitution, die Abſetzung oder Entſetzung.

Destituiren, abſetzen oder entſetzen.

Destruction, das Auseinandernehmen, das Einreißen, oder Niederreißen; die Zerſtörung.

Destruiren, einreißen, niederreißen, zerſtören.

Desuesciren, entwöhnen, abgewöhnen.

Desultorisch, abſpringend, was nicht bei der Sache bleibt, z. B. ein ſolcher Einwand, eine ſolche Ausrede.

Detachement (ſpr. Detaſchemang). Man verſteht darunter einen von dem Hauptheere abgeſchickten kleinern Heerhaufen. Da wir Vortrab und Nachtrab haben, ſo ließe ſich, nach der Ähnlichkeit mit dieſen, Abtrab bilden. Denn ſo wie der Vortrab vor, der Nachtrab nach ziehet oder trabet: ſo trabet oder ziehet das Detachement abwärts oder ab, nach dem Orte ſeiner Beſtimmung. Catel hat dieſes Abtrab aufgenommen.

Detachiren (ſpr. detaſchiren), abſchicken, abſenden.

Detachirt (ſpr. detaſchirt), abgeſchickt, abgeordnet; auch abgeſondert, z. B. dergleichen Feſtungswerke, welche auſſerhalb des Grabens angelegt ſind.

Detail (ſpr. Detallj'). Dieſes fremde Wort durch ein einziges Deutſches zu erſetzen, welches für alle Fälle paßte, finde ich unthunlich; aber das iſt auch nicht nöthig. Deſto beſſer für unſere Sprache, wenn ſie für jeden beſondern Fall einen beſondern Ausdruck hat. Man gebraucht jenes Franz. Wort 1. als ein Sachwort für ſich; und dann können wir theils das Einzelne oder Umſtändliche, theils die einzelnen Umſtände, dafür ſagen; z. B. ich kann hiebei nicht ins Einzelne, ins Umſtändliche (ins Detail) gehen; ich übergehe die einzelnen Umſtände bei dieſer Begebenheit. Es ſcheint, daß wir auch Einzelheiten dafür ſagen können; z. B. es iſt nicht nöthig, ſich hiebei über alle Einzelheiten zu verbreiten. Ein Detailhändler oder Detailleur iſt ein Kleinhändler oder ein Krämer; und für Detailhandel ſagen wir Kleinhandel oder Krämerei; 2. mit dem Franz. en (in, im, ins) als Beſchaffenheitswort; wo wir es theils durch umſtändlich oder ausführlich, theils durch einzeln oder ſtückweiſe geben können. Er zählte die anzuwendenden Mittel einzeln oder ſtückweiſe auf. Er ging bei ſeinem Berichte umſtändlich oder ausführlich zu Werke; er breitete ſich dabei über die kleinſten Umſtände der Begebenheit aus.

Detailliren (ſpr. detalljiren), auseinanderſetzen oder legen, ſtückweiſe aufzählen oder vorlegen, ausführlich oder umſtändlich darlegen, beſchreiben, erzählen u. ſ. w. Zuweilen kann man auch zergliedern und zerſtückeln dafür ſagen.

Detegiren, aufdecken, enthüllen.

Deteniren, zurückhalten.

Detention, die Zurückhaltung.

Deterioration, die Verſchlimmerung. Eigentlich aber bezeichnet dieſer Deutſche Ausdruck nicht die Veränderung ins Schlimme überhaupt, ſondern diejenige Handlung, wodurch etwas ſchlimmes noch ſchlimmer gemacht wird. Um jenen erſten Begriff auszudrucken, müßte man die Verſchlimmung, oder, wenn dis nicht gefällt, die Verſchlechtigung ſagen. Die Veränderung, die Sie mit dem Garten vorgenommen haben, iſt eher eine Verſchlechtigung, als eine Verbeſſerung zu nennen. S. aber Deterioriren.

Deterioriren; wenn von einer Verwandlung des Guten ins Schlechte die Rede iſt, ſollte man verſchlimmen oder verſchlechtigen, und nur dann, wenn eine Verwandlung des Schlimmen ins Schlimmere ausgedruckt werden ſoll, verſchlimmern ſagen. Allein der Sprachgebrauch hat verſchlimmern für beide Fälle geſtempelt. Logau hat verböſern, welches auch in der Schweiz üblich iſt. Der Geſchichtſchreiber Schmidt hat abwürdigen f. deteriorirен gebraucht: „Das Alter, welches andere Dinge abwürdiget.“ Geſch. der Deutſchen.

Determinabel, beſtimmbar.

Determinabilität. Kant hat die Beſtimmbarkeit dafür geſagt.

Determination, die Beſtimmung.

Determinativ, beſtimmend.

Determiniren, beſtimmen. Determinirt wird auch für entſchloſſen gebraucht; z. B. ein determinirter Menſch; er ſprach ſehr determinirt, ſehr entſchloſſen. Was fehlt dieſem Deutſchen Worte, um uns das fremde völlig entbehrlich zu machen? Und warum unſer Wieland dennoch lieber jenes fremde, als dieſes Deutſche mochte gebrauchen wollen?

Determinismus; ein Satz in der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie, daß alle Veränderungen in der Welt, auch die Handlungen freier Weſen, beſtimmt oder bedingt nothwendig, d. i. in irgend einem vorhergehenden Zuſtande gegründet ſind. Dieſer Satz iſt eine unmittelbare Folge aus dem Grundſatze vom zureichenden Grunde. Man kann Beſtimmungslehre für Determinismus ſagen.

Determinist, ein Vertheidiger der Beſtimmungslehre.

Deterriren, abſchrecken.

Detestable (ſpr. deteſtabel), abſcheulich, verabſcheuungswürdig.

Detestiren, verabſcheuen.

Dethronisation, die Entthronung.

Dethronisiren, entthronen. Warum ſoll (wie A. d. will) dieſes Deutſche Wort nur in der dichteriſchen Schreibart gelten? Soll man in ungebundener Rede etwa dethronisiren ſagen? Oder was? Wieland hat entkönigen dafür geſagt, welches freilich die Ähnlichkeit mit entmenſchen für ſich hat; aber wenn man dabei an enthaupten und andern Zuſammenſetzungen dieſer Art denkt, ſo bietet es eher den Begriff eines Volks dar, dem man ſeinen König genommen hat, als den eines Königs, den man abgeſetzt hat. Als Franz I. bei Pavia gefangen genommen war, konnte man von Frankreich ſagen: daß es entköniget war, d. i. ſeinen König verloren hatte.

Detorquiren, ablenken. Er lenkte die Schuld von ſich ab, und wälzte ſie auf ſeinen Gegner.

Detour (ſpr. Dehtuhr), der Umweg, Umſchweif, die Krümmung. Zuweilen paßt auch für Detours in der Mehrzahl Winkelzüge.

Detourniren (ſpr. deturniren), abwenden, ablenken.

Detraction, die Abziehung, das Abziehen, der Abzug. Jus detractionis, das Abzugs- oder Abfahrtsrecht.

Detrahiren, abziehen.

Detriment, der Schaden oder Nachtheil.

Detrompiren, den Irrthum benehmen, eines beſſern belehren, auch bedeuten und verſtändigen. In einigen Fällen kann man auch enttäuſchen dafür ſagen, wenn nämlich der Irrthum durch Täuſchung entſtanden war.

Detto, wofür man auch ditto und dito hört, ein kaufmänniſches Kunſtwort, welches gebraucht wird, um nicht eine und eben dieſelbe Benennung wiederholen zu dürfen; z. B. 5 Ct. Kaffee, 2 Ct. detto, d. i. des geſagten oder ſchon benannten. Wir können deßgleichen dafür ſagen.

Deus ex machina, ein Gott aus dem Bühnengerüſte. Die Entwickelung des Knotens geſchah durch einen Deus ex machina, d. i. durch eine in dem Stücke nicht begründete Dazwiſchenkunft.

Deuteronomium, das fünfte Buch Moſes.

Devalvation, das Herabſetzen einer Münze auf einen geringern Werth. Zuweilen wird auch die gänzliche Abſetzung, oder die obrigkeitliche Erklärung, daß eine Münze nicht mehr gelten, nicht mehr umlaufen ſoll, darunter verſtanden. Im erſten Verſtande genommen, kann es durch Abſchätzung erſetzt werden, welches auch ſchon gebräuchlich iſt. Für die andere Bedeutung haben wir Abſetzung. In der Minerva wird auch Abſchätzung, aber unrichtig, in dieſem Sinne gebraucht: „Die gänzliche Abſchätzung der Aſſignate." S. Devalviren.

Devalviren, entweder abſetzen oder abſchätzen, d. i. herunterſetzen. Nach Endigung des Krieges wurde das während deſſelben geprägte ſchlechte Geld, theils abgeſetzt, theils um zwei Drittel abgeſchätzt. Nach Jacobſons Technol. Wörterb. wird Devalviren auch wie valviren für das Schrott und Korn einer Münze prüfen, und danach ihren Werth beſtimmen, gebraucht. Allein wenn dis nicht mit einer Herabſetzung der Münze verbunden iſt, ſo iſt jener Gebrauch des Worts ein Mißbrauch.

Devastation, die Verheerung, Verwüſtung.

Devastiren, verheeren, verwüſten.

Developpement (ſpr. Deweloppemang), die Entwickelung.

Developiren, entwickeln, entfalten. Bürger hat auch auffalten dafür geſagt:

> Die Knoſpe ſpaltet
> Die volle Bruſt;
> Die Blume faltet
> Sich auf zur Luſt.

Devestiren, iſt dem investiren entgegengeſetzt. Da wir für dieſes letzte belehnen haben, ſo dürfte man für jenes entlehnen ſagen.

Deviation, die Abweichung.

Devise, der Wahlſpruch, Leibſpruch; zuweilen auch bloß ſo viel als Sinnſpruch überhaupt. Man hat auch gebackene Sinnſprüche, von Zuckerkünſtlern zur Beluſtigung an großen Tafeln verfertiget.

Devoir (ſpr. Dewoahr), die Schuldigkeit, die Pflicht.

Devolutionsrecht, ein Recht, vermöge welches bei dem Tode eines Ehegatten alles Vermögen an die Kinder fällt, und der andere Ehegatte nur den Nießbrauch davon behält.

Devolviren, abwälzen, auf einen andern bringen.

Devot, in gutem Sinne, andächtig, ehrerbietig oder ehrfurchtsvoll; in verächtlichem Sinne, andächtelnd oder frömmelnd. So wird es genommen, ſo oft es zum Sachworte gemacht wird; eine Devote, eine Andächtlerinn oder Betſchweſter; die Devoten, die Frömmler.

Devotion, 1. die Andacht, und in verächtlichem Sinne, die Andächtelei oder Frömmelei; 2. die Ehrfurcht. Man verharret in Ehrfurcht oder in Demuth; wenn man will, für: in Devotion.

Dexterität, die Geſchicklichkeit, Gewandtheit. Ein Mann von großer Gewandtheit in Geſchäften.

Dey oder Dei, der Name des Reichsoberhaupts zu Algier, Tunis und Tripoli.

Diabrosis, in der Arzeneikunſt, das Zerfreſſen oder Zerbeizen durch ſcharfe Säfte.

Diaconus, gewöhnlich der zweite Prediger an einer Kirche. Im O. D. und in der Schweiz ſagt man Helfer dafür. Der Helfer Lavater. Dis hat auch Luther: „Gott hat in der Gemeine geſetzt Helfer." 1. Cor. 12, 28. Man könnte auch Hülfsprediger, oder, wenn man lieber will, Unterprediger dafür ſagen. Das Diaconat iſt die Stelle deſſelben; alſo die zweite Predigerſtelle; die Hülfspredigerſtelle, oder Unterpredigerſtelle. Allein man hat auch einen Archidiaconus und einen Subdiaconus, wofür in Schwaben die Deutſchen Ausdrücke, Oberhelfer und Unterhelfer, ganz gebräuchlich ſein ſollen.

Diadem, die königliche Hauptbinde, oder die Königsbinde, (dieſen letzten Ausdruck hat Bengel. Offenb. 12, 3.) ſtatt welcher die Könige in Europa Kronen tragen. Wenn in Roths gemeinnützigem Lexicon bei Diadem auf Nimbus verwieſen, und unter dieſem beide Wörter, als gleichbedeutende, aufgeführt werden: ſo iſt das ein Irrthum.

Diäresis, 1. in der Wund-arzneikunſt, die Abſonderung natürlich oder widernatürlich vereinigter Theile; 2. in der Sprachlehre, die Auflöſung eines Doppellauts in zwei Selbſt- oder Grundlaute.

Diät, die Lebensordnung, die Geſundheitspflege, wie wenn man ſagt: ſeine Diät taugt nichts, oder, es ſind Fehler in der Diät vorgefallen. Zuweilen verſteht man magre Koſt, in kleinem Maße genoſſen, darunter, wie z. B. in der R. a. Diät halten, wofür man bald mäßig leben, bald auf Krankenkoſt geſetzt ſein, ſagen kann. Es wird auch wol für Koſt überhaupt genommen:

In ſolcher Zeit, und bei ſo magerer Diät.
Wieland.

Und warum hier nicht: und bei ſo magrer Koſt?

Diäten. So werden diejenigen Gelder genannt, welche Beamtete auf Amtsreiſen und während ihres Aufenthalts an einem fremden Orte, zum Erſatz der Zehrungskoſten, erhalten. Man hat Tagegelder dafür beliebt, welches A. b. aber nicht aufgenommen hat, ungeachtet einige unſerer beſten Schriftſteller, z. B. Wieland, es gebraucht haben. In den ältern Ausgaben des Don Silvio ſtand Taggelder, welches aber jetzt richtiger in Tagegelder umgeändert worden iſt.

Diätetic, die Geſundheitslehre oder die Geſundheitsregel, d. i. die Lehre von der Erhaltung der Geſundheit. Zuweilen paßt auch hier Lebensordnung, z. B. wenn man ſagt: er ſündiget wider die Diätetic, wofür man entweder wider die Geſundheitslehre oder Geſundheitsregel, oder auch wider die Lebensordnung ſagen kann.

Diätetisch. Wir haben zwar kein Beſchaffenheitswort, wie dieſes, man müßte denn etwa geſundheitsmäßig dafür ſagen wollen; aber wir können uns durch Zuſammenſetzungen helfen, indem wir z. B. für diätetiſche Regeln Geſundheitsregeln ſagen, oder, wo dieſes nicht thunlich iſt, durch kurze Umſchreibungen, z. B. der Geſundheit oder der Geſundheitspflege gemäß leben für diätetisch leben, eine ſtrenge Lebensordnung beobachten.

Diagnostisch, in der Arzeneilehre, anzeigend, was zum Kennzeichen einer Krankheit dient.

Diagonal, ſchräg. Die Diagonale oder Diagonallinie, die ſchräglaufende oder Querlinie, d. i. diejenige, welche zwei gegen einander überſtehende Winkel eines Vierecks mit einander verbindet. Kinderling hat Eckſtrich; Burja aber paßlicher, wie es ſcheint, Querlinie dafür angeſetzt; Catel, im Wörterbuche der Academie, Zwerchlinie. Ebenderſelbe hat auch diagonalisch (diagonalement) durch übereckſchneidend verdeutſcht. Allein wenn Zwerchlinie gebilliget wird, ſo können wir für diagonalisch bequemer zwerch ſagen.

Dialect, die Mund-art. Schon Friſch hat gegen dieſes Deutſche Wort erinnert, daß es nicht eine Art der Sprache, ſondern des Mundes bezeichne, und daher nicht gut für Dialect gebraucht werde. Zum erſtenmahle gehört, müßte es wirklich eben ſo ſeltſam klingen, als wenn man Feder-art für Schreib-art ſagen wollte. Allein die Gewohnheit macht, daß wir das Unpaßliche nicht mehr empfinden; und da wir Sprech-art, das einzige beſſere

Wort, welches wir für jenes gebrauchen könnten, zur Bezeichnung der abweichenden Arten zu reden, welche in einem und ebendemſelben Dialekte Statt finden, nöthig haben: ſo müſſen wir hier dem Sprachgebrauche nachgeben, und Mund-art ſo lange gelten laſſen, bis man ein beſſeres Wort dafür in Vorſchlag bringen wird. Ich nehme daher den ehemahls gegebenen Rath, Sprech-art dafür zu ſagen, wie ſchon Friſch wollte, hiemit zurück.

Dialectic. Unter dieſem Namen begriffen die Alten bald die Vernunftlehre (Logic) überhaupt, bald denjenigen Theil derſelben, der die Streitkunſt (Disputirkunſt) lehrt. Wenn es jetzt gebraucht wird, ſo wird gewöhnlich nur die letzte damit gemeint. Kant unterſcheidet dreierlei Arten von Dialektik: 1. die logiſche, die er die Logik des Scheins nennt, und durch „eine Wiſſenſchaft Blendwerk oder Schein zu erregen," erklärt; 2. die tranſſcendentale, „diejenige, welche den Schein tranſſcendenter Urtheile aufdeckt, und zugleich verhütet, daß er nicht betrüge;" 3. die natürliche (in der Tugendlehre), „ein Hang, wider die ſtrengen Geſetze der Pflicht zu vernünfteln, und ihre Gültigkeit, wenigſtens ihre Reinigkeit und Strenge, in Zweifel zu ziehen, und ſie, wo möglich, unſern Wünſchen und Neigungen angemeſſen zu machen." Ich würde die erſte die Scheinvernünftelei, die zweite die Scheinbeſtreitungslehre, und die dritte die Scheintugendlehre nennen.

Dialectiker, entweder ein Vernunftlehrer, oder ein gelehrter Klopffechter, d. i. ein in der gelehrten Streitkunſt geübter und gewandter Mann.

Dialog. In den meiſten Fällen, vielleicht in allen, iſt Geſpräch dafür hinreichend. Denn wenn gleich nicht jedes Geſpräch, ſondern nur ein nach den Regeln der Wohlredenheit ſchriftlich ausgearbeitetes, ein Dialog genannt zu werden pflegt: ſo ergibt ſich dieſe nähere Beſtimmung doch gewöhnlich von ſelbſt aus dem Zuſammenhange, z. B. ein Aufſatz, ein Buch oder Werk in Geſprächen. Wo dis nicht hinreichend ſcheint, da kann man Geſprächsform dafür ſagen; z. B. es iſt wider die Geſetze der Geſprächsform, ſo verwickelte und lange Gliederſätze (Perioden) zu machen. In älteren Deutſchen Schriften findet man auch Zwieſprache dafür, welches von Fritze'n (im Archiv der Zeit) erneuert worden iſt: „Veltens und Michels Zwieſprach über die Bonzen." Dieſe Verdeutſchung iſt zwar der Abſtammung des Griechiſchen Worts, aber nicht dem heutigen Sprachgebrauche gemäß; weil nach dieſem der Dialog nicht bloß zwiſchen zwei, ſondern auch zwiſchen mehren Perſonen Statt findet.

Dialogisch, geſprächsweiſe oder in Geſprächsform.

Diamant, iſt, zuſammengezogen in Demant, für eingebürgert zu halten.

Diameter, der Durchmeſſer, d. i. eine zwiſchen zwei Punkten des Umkreiſes durch den Mittelpunkt gezogene gerade Linie.

Diametralisch, Franz. diametralement, gerade entgegen. Zwei einander gerade entgegenſtehende Punkte auf der Oberfläche unſerer Erdkugel.

Diapason, in der Tonkunſt, die Griechiſche Benennung der Octave, weil ſie durch alle Töne geht. Eſchenburg.

Diapente, in der Tonkunſt, die ordentliche oder rechte Quinte. Eſchenburg. Buchſtäblich durch fünf.

Diaphan, durchſichtig, durchſcheinend.

Diaphoresis, in der Arzneikunſt, der zertheilende Auswurf, z. B. durch Schweiß.

Diaphoretisch, ſchweißtreibend, z. B. dergleichen Mittel.

Diaphragma, in der Arzeneilehre, das Zwergfell; in der Pflanzenlehre, die Scheidewand.

Diäresis, in der Sprachlehre, die Trennung oder Theilung eines Doppellauts (Diphthong's) in zwei Grundlaute (Vocale); wie wenn aquaï für aquae geleſen wird.

Diarium, ein Tagebuch.

Diarrhée, der Durchfall oder Durchlauf, der Bauchfluß.

Diarthrosis, in der Arzn., die Zuſammenfügung der Glieder; alſo die Gelenkfuge.

Diastole, in der Arzeneilehre, die natürliche Bewegung des menſchlichen Herzens durch Ausdehnung und Zuſammenziehung.

Diatessaron, auch Tetrachord, die ordentliche Quarte. Eſchenburg. Buchſtäblich durch viere.

Diatonisch, oder diatonisches Klanggeſchlecht, in der Tonkunſt, von der Heraufſteigung der Tonleiter vom Grundtone an bis zu deſſen Octave, durch ſieben Stufen, worunter fünf ganze und zwei halbe Töne ſind. Der Grundton dabei iſt willkührlich. Eſchenburg. Catel hat nach der Tonleiter dafür angeſetzt.

Diatribe, eine Abhandlung, gemeiniglich mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, den wir etwa mit Schulabhandlung oder Schulſchrift verbinden würden, wenn von einer Schrift die Rede iſt, welche nicht die Beſtimmung einer Schulſchrift hat. Er ſetzte die Rechte ſeines Hofes in einer langweiligen Schulſchrift auseinander.

Dicasterium, ein Gerichtshof, eine Landesſtelle (Landescollegium).

Dictata, etwas zum Nachſchreiben vorgeſagtes; die nachgeſchriebenen Hefte.

Dictator. Ich habe Machtſprecher, von Machtſpruch gebildet, dafür vorgeſchlagen. Es wurde bekanntlich zu Rom, unter gefährlichen Umſtänden, ſtatt zweier Consuls, ein Dictator ernannt, und auf beſtimmte Zeit mit unbeſchränkter Macht bekleidet. Was dieſer ſprach, das galt für ein Geſetz; er war alſo ein Machtſprecher. Catel hat dieſes Wort aufgenommen.

Dictatorisch, machtſprecheriſch. „Um dieſer machtſprecheriſchen Beſchränkung der Deutſchen Sprache entgegenzuarbeiten;" ſagte ich in der Ankündigung des Ergänzenden Wörterbuchs. Oft paſſen auch herriſch und gebietriſch dafür.

Dictatur, 1. die Machtſprecherwürde; 2. auf dem Deutſchen Reichstage wird diejenige Handlung darunter verſtanden, da der Kurmainziſche Geſandſchaftsſchreiber eine Schrift, welche bei dem Reichsdirectorio eingegeben iſt, denjenigen Perſonen, für welche ſie gehört, dergeſtalt vorlieſet, daß dieſe ſie nachſchreiben können.

Diction, der Ausdruck, die Sprache.

Dictionär, Lat. Dictionarium, ein Wörterbuch. Leibnitz unterſchied Dictionarium, Lexicon und Nomenclator, durch die drei Deutſchen Benennungen: Wörterbuch, Deutungsbuch und Nambuch (Namenbuch), für welches letzte wir lieber Namenverzeichniß ſagen.

Dictiren; gegen vorſagen, welches gewöhnlich dafür angeſetzt wird, macht Stutz (in dem Gram. Wörterb.) folgenden Einwurf: „Vorſagen druckt den Begriff des Nachſchreibens nicht aus, den wir doch bei dictiren mitdenken. Einſagen könnte die Stelle des fremden Ausdrucks vertreten, wenn es gebräuchlich wäre. Bei reden denken wir uns mehr Worte, bei ſagen mehr Kraft und Geiſt; einreden und einſagen hätten demnach eine angemeſſene Beſtimmung. Einem etwas einreden, heißt, einem etwas ins Gedächtniß, in den Kopf reden, ſo oft vorreden, bis er es faßt und behält. Dazu ſind viel Worte nöthig. Einem etwas einſagen, heißt, ihm etwas vorſagen, daß er es aufſchreibe. Das erfodert Bedachtſamkeit und weniger Worte. „Ich muß bekennen, daß ich mich von dem hier angegebenen Unterſchiede zwiſchen reden und ſagen, inſofern derſelbe in dem Sprachgebrauche gegründet ſein ſoll, nicht überzeugen kann. Mir ſcheint zwiſchen dieſen beiden Wörtern nur der Unterſchied Statt zu finden: daß reden bloß für ſich, ohne Angabe des Gegenſtandes, von welchem, und der Perſon, zu welcher geſprochen wird, gebraucht werden kann, ſagen hingegen nicht. Er redete drei Stunden lang. Er ſagte mir. — Ich glaube daher auch, daß einſagen (außer einem näher beſtimmenden Zuſammenhange gebraucht) den Begriff des Nachſchreibens eben ſo wenig, ja noch weniger, als vorſagen, herbeiführen könne. Die Vorſilbe ein leitet unſere Vorſtellung natürlicher auf die Perſon, von welcher die Rede iſt, als auf die Feder derſelben. Soll die Feder aber ausdrücklich mit angegeben werden, ſo haben wir ſchon einem etwas in die Feder ſagen, welches die Sache beſtimmt und deutlich genug ausdruckt. Daß wir aber bei einſagen, ohne nähere Beſtimmung, das ein eher auf die Perſon, als auf die Feder beziehen würden, davon iſt der Grund, daß dieſes Wort, ſeiner Ähnlichkeit wegen, ſogleich an einreden erinnert, wobei wir allemahl an eine Perſon zu denken pflegen. Wenn ſchreiben unmittelbar vorhergeht, ſo können wir dictiren ohne Bedenken durch vorſagen verdeutſchen:

Er ſchrieb es nur, ich ſagt's ihm vor.

Käſtner.

Dictum, eine Stelle oder ein Spruch aus der Bibel, Dictum probans, eine Beweisſtelle. Dictum, factum, geſagt, gethan.

Didactisch, lehrend; wir können es aber auch in den meiſten Fällen durch Zuſammenſetzungen mit Lehr verdeutſchen, z. B. Lehrgedicht, Lehrform. In der Bibl. der ſchönen Wiſſenſchaften las man neulich (B. 54. St. 1. Seite 100.): „Allein das Sujet iſt doch ſowol inſofern es zur didactiſchen, als zur beſchreibenden Gattung gehört, intereſſant." Wie leicht hätte der Verf. dafür auf Deutſch ſagen können: Der Gegenſtand oder Stoff iſt ſowol inſofern er zur Gattung des Lehrgedichts, als zu der beſchreibenden gehört, anziehend.

Diesis, ein kleineres Intervall; auch wird die mit einem einfachen Kreuze (+) bezeichnete Note ſo genannt. Eſchenburg.

Diffamation, die böſe Nachrede, die Verſchreiung, die Berüchtigung, oder das Verſchreien, das Berüchtigen. Ad. hat zwar das Zeitwort berüchtigen, aber nicht die Berüchtigung.

Diffamatorisch, ehrenrührig, berüchtigend; auch durch Zuſammenſetzungen mit Schmäh = =, z. B. Schmähreden, Schmähſchriften.

Diffamiren, verſchreien oder ins Geſchrei bringen, und berüchtigen. Luc. 16. 1. Dis letzte iſt zwar nur noch als Wechſelwort (participium) der vergangenen Zeit allgemein gebräuchlich, allein es iſt nicht abzuſehen, was uns hindern könnte, es mit Luther'n durch die ganze Abwandlung zu gebrauchen. Darum, daß er eine Jungfrau in Iſrael berüchtiget hat. 5 Moſ. 22, 19. Luc. 16, 1. Unſer berufen iſt für diffamiren zu milde; denn es wird auch, wiewol ſelten, in guter Bedeutung gebraucht:

Als die berufnen ſieben Weiſen.
Hagedorn.

Verſchreien läßt unentſchieden, ob die böſe Nachrede gegründet oder ungegründet ſei; bei berüchtigen hingegen wird gewöhnlich das erſte angenommen; doch hat Luther in der oben angeführten Stelle es auch von ungegründeter Nachrede gebraucht.

Differentialrechnung oder (wie Newton ſie benannte) die Fluxionsrechnung, d. i. diejenige höhere Rechnungsart, welche eine unendlich kleine Größe finden lehrt, die unendliche mahl genommen, einer gegebenen Größe gleich iſt. Catel hat die Differentialgröße Anſatzgröße, und die Differentialrechnung die Anſatzrechnung genannt.

Different, verſchieden oder unterſchieden.

Differenz, 1. der Unterſchied überhaupt; 2. in der Kaufmannsſprache die Abweichung zweier Rechnungen von einander. Wenn nämlich zwei ſich mit einander berechnen, und die Schlußſummen beider nicht mit einander übereinſtimmen, wie ſie ſollten; ſo ſagen ſie: es waltet hier eine Differenz ob. Alſo eine Abweichung oder Mißſtimmung. 3. Ein kleiner Zwiſt. Im N. D. hat man das Wort Verſchäl dafür. S. Differiren.

Differiren. So viel ich weiß, haben wir im H. D., außer abweichen, welches nicht immer dafür paßt, kein Zeitwort, welches dieſem ausländiſchen antwortete, und wir mußten uns daher bisjetzt mit der R. a. verſchieden ſein behelfen. Der N. D. befindet ſich nicht in dieſem Falle. Er hat die guten bedeutenden Wörter ſchälen und verſchälen, die von Schale abgeleitet ſind, anzudeuten, daß beim Abwägen, d. i. bei genauerer Unterſuchung, zwei Dinge nicht gleich gefunden werden, ſondern daß die Wagſchalen ungleich zu ſtehen kommen. S. Richey. Man ſagt: es ſchält oder verſchält viel oder wenig; das ſchält wie Tag und Nacht; wir ſchälen ein Jahr von einander, d. i. wir ſind um ein Jahr im Alter verſchieden. Das Sachwort Verſchäl wird, wie Differenz, ſowol für Unterſchied, als auch für Zwiſt gebraucht. Es iſt ein kleiner Verſchäl zwiſchen ihnen, oder, ſie haben einen kleinen Verſchäl mit einander. Die Verf. des Brem. Wörterbuchs ſchreiben ſchelen und verſchelen, weil dieſe Wörter im Holländiſchen und in andern verwandten Sprachen kein ä, ſondern e oder i haben. Allein die Deutſche Ausſprache läßt das ä vernehmlich hören, und dieſes kommt auch mit der angegebenen Abſtammung überein. Auch Haltaus ſcheint weder die rechte Ausſprache, noch jene wahrſcheinliche Herleitung des Worts gekannt zu haben; denn er ſchreibt es gar verſchellen. So auch Schell, Geſchell und Schellung f. Verſchäl oder Differenz.

Diffessio, die Abläugnung oder das Abläugnen. Diffessio jurata, eine eidliche Abläugnung.

Difficil, ſchwer und ſchwierig, d. i. Schwierigkeiten machend. Es iſt ein difficiler Menſch, pflegt man zu ſagen, d. i. ein ſchwieriger, ein Schwierigkeitsmacher.

Difficultät, die Schwierigkeit. Ein Difficultätenmacher, ein Schwierigkeitsmacher.

Diffidenz, das Mißtrauen.

Diffidiren, läugnen, abläugnen.

Difform, ungeſtalt oder ungeſtaltet, mißgeſtaltet.

Difformität, die Ungeſtalt oder Mißgeſtalt; eigentlich, die Ungeſtaltheit oder Mißgeſtaltheit.

Diffundiren, ausbreiten, ausdehnen, verbreiten; und von Geld und Gut geſagt, vergeuden und verquiſten. Dis letzte Wort, welches Ad. nur als ein landſchaftliches kennt, haben gleichwol einige unſerer erſten Schriftſteller gebraucht: „Nicht jeder, der den Pinſel in die Hand nimmt, und Farben verquiſtet, iſt ein Mahler.“ Leſſing. S. Dilapidiren.

Diffus, weitſchweifig.

Digeriren (ſpr. digeriren), in der Scheidekunſt, auflöſen, ſonſt verdauen.

Digestion, die Verdauung.

Digestiv, ein Verdauungsmittel.

Dignität, die Würde; auch in der Größenlehre, uneigentlich.

Digression, die Abſchweifung, der Abſtecher; jenes, wenn von Digreſſionen in Reden und in Schriften, dieſes, wenn von dergleichen auf Reiſen die Rede iſt. Abſchweifung hat, ſo viel ich weiß, Wieland, Abſtecher Rißbeck (Verf. der Briefe eines reiſenden Franzoſen) zuerſt aufgebracht. Von jenem zweifelte Heynatz noch vor zwanzig Jahren, ob man es aufnehmen würde; und Ad. kennt es, ſelbſt in der neuen Ausgabe ſeines Wörterb. nur als ein O. D. im H. D. ungewöhnliches Wort. Gleichwol iſt es jetzt allgemein gebräuchlich. So iſt es mit vielen neuen Wörtern gegangen, und ſo wird es mit vielen andern auch gehen. Leſſing ſagt dafür: einen Abſprung machen.

Dijambus, in der Verskunſt, ein vierſilbiger Versfuß, der aus einem doppelten Jambus beſteht. J. Lowe, der für Jambus Steiger verſucht hat, ſagte Doppelſteiger für Dijambus.

Dilapidation, die Zerſtreuung, Verſchwendung, Vergeudung.

ilapidiren, verſchwenden, vergeuden, verquiſten. Das letzte iſt von dem veralteten Quiſt, der Schaden, Nachtheil. S. Diffundiren.

Dilatabel, ausdehnbar oder dehnbar.

Dilatabilität, die Ausdehnbarkeit oder Dehnbarkeit.

Di-

Dilation, die Ausdehnung, der Aufſchub, die Friſt oder Friſtverlängerung.

Dilatiren, ausdehnen, weiten, in die Länge ziehen, aufſchieben.

Dilatorisch, was Verzögerung zur Abſicht hat, verzögernd, z. B. eine dilatorische Exception (in der Rechtsſprache), eine verzögernde Ausflucht, oder eine auf Verzögerung, auf Zeitgewinn abzweckende Ausrede.

Dilatorium, ein Friſtbefehl, ein Erkenntniß auf Friſt.

Dilemma. Ich muß hier blos wiederholen, was ich zur Verdeutſchung dieſes Worts ſchon in der Preisſchrift vorgeſchlagen habe, weil ich nichts beſſeres dafür anzugeben weiß. Man könnte es 1. durch Wechſelſchluß verdeutſchen, weil der dadurch zu widerlegende Satz in zwei oder mehr Vorausſetzungen zerlegt, und hienächſt dieſe Vorausſetzungen, eine nach der andern, alſo wechſelnd, umgeſtoßen werden. Heynatz urtheilt darüber im Antibarbarus: „Wechſelſchluß für Dilemma, von Campe vorgeſchlagen, finde ich nicht übel.“ 2. Durch Doppelſchluß, weil das Unwahre durch eine doppelte (auch wol mehrfache) Vorausſetzung dabei erwieſen wird. Oder wollen wir lieber nach dem Lateiniſchen, Syllogismus cornutus, gehörnter Schluß, oder kürzer, Hornſchluß, wie Hornvieh, ſagen?

Dilettant, der Kunſtliebhaber, oder auch Liebhaber ſchlechtweg. Zuweilen wird bloßer, oder auch die Kunſt, von der die Rede iſt, namentlich hinzugeſetzt. In folgender Stelle aus Fr. Schulz'ens Reiſebeſchreibung hätte füglich das Deutſche Wort Kenner dafür geſetzt werden können: „Dieſe Mädchen ſind ſehr geſuchte Gegenſtände für die (das) Begehr gewiſſer Dilettanten.“

Diligence (ſpr. Diliganß'). Dieſes Wort heißt eigentlich der Fleiß; es iſt aber auch die Benennung eines Poſtwagens geworden, welcher ſchneller als ein anderes Fuhrwerk gehen ſoll. Man kann es in dieſer Bedeutung durch Eilpoſt oder Schnellpoſt überſetzen. In einigen Gegenden pflegt man auch Landkutſche dafür zu ſagen. Kinderling hat Schnellfuhre dafür vorgeſchlagen, und gegen Eilpoſt eingewandt, daß es ſelbſt ein Zwitterwort ſei. Allein bei Schnellfuhre fehlt der Hauptbegriff Poſt, ohne welchen ein ſchnellfahrendes Fuhrwerk noch keine Diligence genannt wird. Was aber das Wort Poſt betrifft, ſo kann und muß es für eingebürgert gelten: 1. weil es ſchon längſt in die Volksſprache, ſo wie in alle Europäiſchen Sprachen, übergegangen iſt, und 2. unſere Sprach-ähnlichkeit nicht beleidiget. Der Gebrauch der öffentlichen Poſten ſtammt bekanntlich aus Frankreich her, wo er im XVten Jahrhunderte aufkam. Catel hat Geſchwindkutſche dafür angeſetzt, welches aber ſchwerfälliger und unbequemer als Eilpoſt iſt.

Diluiren, 1. zerflößen, verdünnen, z. B. Wein mit Waſſer; 2. abwaſchen, vertilgen, hinwegnehmen, z. B. einen Argwohn, eine Beſchuldigung.

Dimension, die Ab- oder Ausmeſſung. In der Größenlehre wird es für Ausdehnung, oder Ausdehnungsart genommen. Nach allen Dimenſionen, heißt dann, der Länge, Breite und Tiefe oder Dicke nach, nach allen Seiten.

Diminuendo, in der Tonkunſt, allmählig abnehmend, im Vortrage, wo die ſtarken Töne immer ſchwächer werden. Eſchenburg.

Diminuiren, verringern, vermindern, verkleinern. Gottſched verlangte, daß man vergeringern ſagen ſollte, weil verringern eben ſo ſprachwidrig wäre, als wenn man verrößern ſtatt vergrößern ſagen wollte. Er beachte nicht, wie ſchon Heynatz bemerkt hat, daß man in verſchiedenen Gegenden, beſonders in N. D., auch ring für gering, aber nicht roß für groß ſpricht.

Diminution, die Verminderung, Verringerung.

Diminutivum, ein Verkleinerungswort, z. B. Söhnchen, Töchterchen u. ſ. w.

Dimission, Franz. Demission, die Entlaſſung eines Beamteten; der Abſchied. Er hat ſeinen Abſchied genommen, ſeine Entlaſſung erhalten.

Dimittiren, entlaſſen, verabſchieden; dieſe beiden Ausdrücke, ſo wie das fremde dimittiren, werden gebraucht, wenn von einer Entlaſſung in Ehren die Rede iſt. Für das Gegentheil haben wir die grad-artigen Ausdrücke: abdanken, den Abſchied geben, abſetzen, fort- oder wegjagen.

Diner oder Diné (ſpr. Dineh), 1. ein Mittagseſſen überhaupt, und 2. ein ſolches inſonderheit, wobei Pracht, Überfluß und Mannichfaltigkeit herrſchen; ein Mittagsmahl. Die Wörter Schmaus und Gelag führen unedle Nebenbegriffe mit ſich.

Diniren, Franz. diner, die Mittagsmahlzeit einnehmen, zu Mittage eſſen.

Diocesani, Eingepfarrte.

Diöcese, oder nach der Franz. Ausſprache Diocese, 1. ehemahls ſo viel, als was man jetzt ein Departement oder Gouvernement nennt, alſo auf Deutſch etwa eine Vogtei oder Landvogtei. Jetzt hingegen bedeutet es 2. den Kreis, worüber ein Biſchof oder Erzbiſchof zu gebieten hat; und dafür haben wir das Deutſche Wort Sprengel oder Kirchſprengel; auch 3. den Seelſorgerkreis eines Predigers, wofür man füglich Gemeinde und Pfarre ſagen kann.

Diopter. Nach A d. ſoll das Abſehen, auch die Abſicht

und das Geſicht dafür üblich ſein. Wir ſind dieſe Ausdrücke in dieſer Bedeutung fremd; auch ſcheinen ſie, als Überſetzungen des fremden Worts betrachtet, einer allgemeinen Verbreitung und Aufnahme unwerth zu ſein. — Kinderling hat Sehſpalte dafür gebildet. Allein da die in den Dioptern befindliche Öffnung eher eine Ritze, als eine Spalte genannt werden kann, und ſchauen den Nebenbegriff des aufmerkſamen und genauern Beobachtens einſchließt, welcher dem allgemeinern Worte ſehen fremd iſt: ſo habe ich geglaubt, daß Schauritze, oder, um zugleich auf die Feinheit der auszudruckenden Öffnung hinzudeuten, Schauritzchen, jener Verdeutſchung vorgezogen zu werden verdiene.

Dioptric, die Durchſichtslehre. Burja. Strahlenbruchkunde, welches Catel dafür angeſetzt hat, iſt unausſprechlich ſchwerfällig. Auch ſcheint das Wort Kunde hier nicht recht zu paſſen.

Diorthosis, die Einſetzung oder das Einſetzen verrenkter oder krummer Glieder.

Diphtong, ein Doppellaut, und der ihn bezeichnende Buchſtabe Doppellauter. Kommt ſchon in Stielers Sprachkunſt vor.

Diplasiasmus, die Verdoppelung; eine Figur in der Lateiniſchen Sprachlehre, vermöge welcher ein Beſtimmungslauter (Conſonant) verdoppelt wird, um die vorhergehende Silbe lang zu machen, z. B. relligio ſt. religio.

Diplom, der Abſtammung nach (von διπλόω, duplico), ein Doppelbrief, d. i. ein Brief, der nur einmahl zuſammengelegt iſt, und dadurch in zwei Hälften zerfällt. Es wird darunter eine durch Unterſchrift und Siegel beglaubigte Schrift, oder Urkunde verſtanden. Auch kann dieſes Deutſche Wort in vielen Fällen füglich dafür gebraucht werden; in andern, wo eine Ernennungsſchrift darunter verſtanden wird, d. i. ein beglaubigtes ſchriftliches Zeugniß, daß jemand zu dieſem oder jenem Amte, zu dieſer oder jener Würde erhoben ſei, pflegen wir Beſtallung oder Beſtallungsbrief dafür zu ſagen. Wenn endlich nicht ſowol von der Ernennung zu einem Amte, als vielmehr nur von der Zuerkennung einer gewiſſen Ehre die Rede iſt, z. B. wenn einem das Bürgerrecht ertheilt, jemand zum Mitgliede einer gelehrten Geſellſchaft u. ſ. w. ernannt wird: ſo kann man das darüber ertheilte Diplom durch Ernennungsurkunde oder Ernennungsbrief verdeutſchen.

Diplomatic, 1. die Urkundenlehre, d. i. diejenige Wiſſenſchaft, welche Urkunden unterſcheiden, beurtheilen und gebrauchen lehrt; 2. die Geſandtſchaftskunſt, d. i. die zur Geſandtſchaftsführung erfoderlichen Kenntniſſe der Verhältniſſe, worin die verſchiedenen Staaten zu einander ſtehen. Im Scherze werden unter Diplomatic auch wol alle an einem Orte befindliche Geſandte verſtanden, indem man z. B. ſagt: die ganze Diplomatik war dabei zugegen.

Diplomatisch, 1. urkundlich oder aus Urkunden; z. B. in der R. a. es iſt diplomatisch erwieſen; 2. was zu dem Amte und zu den Verrichtungen eines Geſandten gehört. So ſagt man z. B. er hat ſich in das diplomatiſche Fach geworfen, und meint damit, er hat ſich ſolche Kenntniſſe und Fertigkeiten zu erwerben geſucht, welche auf Geſandtſchaftspoſten nöthig ſind. Das diplomatische corps (le corps diplomatique) iſt der an einem Hofe beglaubigte Geſandtenkreis, oder die an einem Hofe befindlichen fremden Geſandten zuſammengenommen.

Dipnosophist, der Tiſch- oder Tafelredner; Leute, welche während der Mahlzeit den Gäſten geiſtige Genüſſe durch gelehrte Tiſchreden verſchaffen mußten.

Direct, Lat. directe, 1. gerade oder geradezu; 2. unmittelbar, z. B. dergleichen Abgaben.

Direction, 1. die Leitung, Aufſicht, Anordnung; 2. die Richtung. Die Directionslinie iſt die Richtungslinie, wofür man im N. D. kürzer die Richte ſagt.

Director, Franz. Directeur, ein Vorſteher, Oberaufſeher; ehemahls auch Vorſtänder, welches aber völlig veraltet iſt. S. Ab. In ſofern dieſes Wort ein Titel iſt, hängt die Verdeutſchung deſſelben freilich nicht von uns ab; aber ſo ſollte man es, wie alle dergleichen Titel in or, wenigſtens ſo ſchreiben, wie man es im gemeinen Leben auszuſprechen pflegt, nämlich nicht Director, ſondern Directer. Die Endſilbe or iſt der Deutſchen Zunge und dem Deutſchen Ohre zu fremd, als daß Wörter, die damit verſehen ſind, jemahls das Bürgerrecht in unſerer Sprache erhalten können.

Directorium, 1. die Lenkung oder Leitung, z. B. Kurmainz hat das Directorium auf dem Reichstage, d. i. ihm kommt die Lenkung der Reichstagsgeſchäfte zu; 2. ein Collegium, dem die Anordnung und Lenkung gewiſſer Geſchäfte übertragen iſt, z. B. Schuldirectorium, wofür man füglich Schulrath oder Schulrathsſtube ſagen könnte, ſo wie man Stadtrath und Kloſterrathsſtube ſagt. Was man in Frankreich neulich das Directorium nannte, kann durch Vollziehungsrath verdeutſcht werden.

Dirigiren, leiten, lenken; z. B. N. N. leitet die Kammergeſchäfte.

Discant. S. Alt.

Discediren, abweichen.

Discernement (ſpr. Diſcernemang), die Unterſcheidung, Beurtheilungskraft.

Discerniren, unterſcheiden.

Discession, der Abzug, das Weggehen.

Dis-

Discipel, der Schüler.

Disciplin, 1. die Zucht und Ordnung überhaupt, beſtimmter, die Schulzucht, die Kriegeszucht; 2. eine Lehre, Wiſſenſchaft. In der Röm. katholiſchen Kirche wird eine, entweder freiwillig übernommene oder auferlegte Büßung durch Strickſchläge darunter verſtanden. Hier alſo die Geißelung.

Discipliniren, in der Kriegsſprache, zur Kriegszucht gewöhnen. Disciplinirte Soldaten alſo ſind zuchtgewohnte. Oft werden auch nur geübte darunter verſtanden.

Discontiren, heißt, 1. überhaupt abziehen oder abkürzen, und 2. insbeſondere Wechſel, die noch eine gewiſſe Zeit zu laufen haben, ehe die darauf zu ziehende Summe ausgezahlt werden muß, mit einem verhältnißmäßigen Abzuge ſchon jetzt auszahlen oder an ſich kaufen. Einen Wechſel discontiren heißt alſo, ihn vor der Ablaufszeit kaufen. Das Wort wird aber auch in Bezug auf denjenigen gebraucht, welcher den Wechſel verkauft.

Disconto, der Abzug, der dem Auszahler für baare Bezahlung, da, wo dieſe noch nicht geleiſtet zu werden brauchte, verwilliget wird. Wenn z. B. jemand einen Wechſel, der noch eine gewiſſe Zeit zu laufen hat, gegen baare Bezahlung an ſich kauft, ſo wird ihm ein Disconto von 4, 5, 6, oder mehr von hunderten zu gute gerechnet. Man ſagt daher: der Disconto iſt geſtiegen, wenn ein größerer Abzug Statt findet; und er iſt gefallen, wenn ein geringerer gegeben wird; welches ſich nach der größern oder geringern Menge des an einem Handlungsplatze in Umlauf befindlichen baaren Geldes richtet. Oft wird unter Disconto auch ſo viel als der Wechſelhandel oder Wechſelkauf verſtanden. So ſagt man z. B. er macht nur noch Geſchäfte im Disconto; er legt ſein Geld zum Disconto an.

Disconvenienz, Franz. Disconvenance, das Mißverhältniß, die Ungehörigkeit.

Disconveniren, in Abrede ſein.

Discordanz, Franz. Discordance, die Mißſtimmung, die Mißhälligkeit.

Discordiren, mißſtimmig, uneinig ſein, nicht übereinſtimmen.

Discours (ſpr. Diskuhr), 1. ein Geſpräch, eine Unterredung; 2. eine Rede, eine Vorleſung.

Discrepant, abweichend, zuwiderlaufend.

Discrepanz, die Verſchiedenheit, Mißhälligkeit.

Discret; je nachdem der Zuſammenhang es erfodert, beſonnen, beſcheiden, vorſichtig, klug, verſchwiegen. Der allgemeinſte Ausdruck, den wir in den meiſten Fällen dafür gebrauchen können, ſcheint rückſichtlich zu ſein. Eine discrete Größe wird der ſtätigen entgegengeſetzt; alſo eine unſtätige.

Discretion, nach Beſchaffenheit des Zuſammenhanges, die Beſcheidenheit, Verſchwiegenheit, Beſonnenheit, Klugheit, Vorſichtigkeit, Großmuth, Edelmuth, Gnade und Ungnade Rückſicht oder Rückſichtigkeit, z. B. er nahm von dem Angebotenen mit Beſcheidenheit; ich verlaſſe mich, indem ich Ihnen mein Geheimniß mittheile, auf ihre Verſchwiegenheit; die Sache will mit Klugheit, mit Vorſicht mit Rückſichtigkeit behandelt ſein; unſer Schickſal hing jetzt von der Großmuth oder von dem Edelmuthe unſers Überwinders ab; ſie mußten ſich auf Gnade und Ungnade ergeben. — Discretionstage, im Wechſelrechte, ſind Nachſichts= oder Friſttage, welche nach der Verfallzeit des Wechſels zugeſtanden werden. Jeder Handelsplatz hat hierin ſeine eigenen Gewohnheiten. Die Kaufleute nennen dieſe Friſttage auch Reſpect= oder Reſpittage.

Discuriren, ſprechen, reden, ſich unterhalten, unterreden.

Discursive, **discursivisch**, geſprächsweiſe. In der Vernunftlehre wird es für folgernd gebraucht.

Discussion, die Unterſuchung, Erörterung.

Discutiren, unterſuchen, erörtern.

Disgustiren (von dem Ital. Worte disgusto, Verdruß, Ekel, Mißfallen), beleidigen, vor den Kopf ſtoßen.

Disgrace (ſpr. Disgraß'), die Ungnade.

Disgraciirt, in Ungnade entlaſſen. Ein Ungenannter hat verungnadet, wie verunglimpft, in den Beiträgen zur Geſch. der Franz. Revol. dafür gebildet.

Disharmonie, eigentlich, der Mißklang; uneigentlich, die Uneinigkeit, der Zwiſt, die Zwietracht, der Zwieſpalt.

Disharmonisch, mißklingend. Lavater hat auch mißſtimmig dafür geſagt.

Disjunction, die Abſonderung, Trennung.

Disjunctiv, abſondernd, trennend; z. B. ein ſolches Bindewort (Conjunction).

Disjunctive, abgeſondert.

Disjungiren, auseinanderbringen, abſondern, entzweien.

Dislocation, 1. die Verlegung, z. B. der Soldaten an andere Örter, oder in andere Wohnungen; 2. die Verrenkung oder das Ausſetzen eines Gliedes.

Dislociren, verlegen und verrenken.

Dispache (ſpr. Dispaſche), die Auseinanderſetzung oder Ausgleichung eines erlittenen Seeſchadens zwiſchen den dabei betheiligten (intereſſirten) Perſonen, dem oder den Befrachtern und den Verſicherern. Da, wo die nähere Beſtimmung aus dem Zuſammenhange erhellet, könnte man die Ausgleichung, und wo dieſes nicht der Fall iſt, die Seeſchadenberechnung dafür ſagen.

Dispacheur (ſpr. Dispaſchöhr); ſo nennt man in den

See-ſtädten eine von der Obrigkeit angeſetzte Perſon, die bei erfolgten See-ſchäden zwiſchen den Eigenthümern der verlornen oder beſchädigten Güter und dem Verſicherer (Assecurateur), als erſter Gerichtsſtand, entſcheiden muß. Man könnte ihn den Auseinanderſetzer oder Ausgleicher nennen.

Disparat, werden Dinge verſchiedener Art, die nicht zu einander paſſen, genannt. Heynatz will fremd-artig dafür geſagt wiſſen, ſo wie ungleich-artig für heterogen. Allein jenes iſt für heterogen gleichfalls ſchon üblich, und druckt den Begriff disparat nicht aus. Disparate Dinge ſind, die nicht zu einander paſſen, einander widerſtreben, nicht mit einander beſtehen können; alſo etwa widerſtrebende oder unvereinbare.

Dispendiös, Franz. dispendieux; man ſagt koſtſpielig und geldſpielig dafür, ſollte aber koſtſpillig und geldſpillig dafür ſagen und ſchreiben, weil die Zuſammenſetzung nicht von ſpielen, ſondern von ſpillen gemacht iſt.

Dispensabel, erlaßlich.

Dispensation, 1. die Austheilung; 2. die Erlaſſung oder der Erlaß.

Dispensatorium, ein Arzneibuch, d. i. ein für die Arzeneibereiter (Apotheker) von dem Geſundheitsrathe (collegio medico) gegebene Vorſchrift, die Zubereitung der Arzeneimittel betreffend.

Dispenſiren, freiſprechen oder losſprechen, überheben, z. B. einen der Mühe; Erlaß ertheilen. Sich von etwas dispenſiren, heißt, ſich ſelbſt von etwas freiſprechen, entbinden, losſagen. Entpflichten, welches Catel dafür angeſetzt hat, klingt gezwungen.

Displiciren, mißfallen.

Dispondäus, ein Versfuß, der aus einem doppelten Spondäus, alſo aus vier langen Silben, beſteht. Da man den Spondäus (S. dieſen) den Gleichſchritt zu nennen verſucht hat, ſo müßte man den Dispondäus den doppelten Gleichſchritt nennen. Stenzel hat den erſten durch Tritt, folglich den andern durch Doppeltritt verdeutſchen wollen. Allein Gleichſchritt und doppelter Gleichſchritt ſind unſtreitig bezeichnender.

Disponible (ſpr. disponibel), worüber verfügt werden kann. Dieſe Summe kommt mir zwar zu, aber ſie iſt noch nicht disponible, d. i. ſie ſteht noch nicht zu meiner Verfügung, ich kann noch nicht darüber verfügen.

Disponiren, 1. anordnen, verfügen, ſchalten und walten. Er ordnete alles ſelbſt an. Wer hat hierüber zu verfügen? Sie können nach Belieben darüber ſchalten; 2. bewegen oder bereden, wie wenn man ſagt: ſuchen Sie ihn dahin zu disponiren, daß u. ſ. w. 3. Gut oder ſchlecht disponirt ſein, heißt, gut oder ſchlecht aufgeräumt, bei guter oder ſchlechter Laune ſein. Man kann auch, gut oder ſchlecht gelaunt ſein, dafür ſagen: „Sie iſt heute ſchlecht gelaunt.“ Gotter. Im N. D. hat man dafür den Ausdruck Schick (Geſchick). Er iſt nicht auf ſeinem Schicke, ſagt man, d. i. er iſt nicht wohl disponirt oder bei Laune. Dieſes Wort begreift überhaupt alles unter ſich, was ſo iſt, wie es ſein ſoll, das Gehörige in Leibesgeſtalt, Wuchs, Form, Anſtand und Gemüthsverfaſſung. Das Kleid, ſagt man, hat keinen Schick, wenn es nicht gut ſitzt. In dem Menſchen iſt gar kein Schick, er iſt von tölpiſcher Leibesbeſchaffenheit.

Disposition, 1. die Anordnung, Einrichtung, Veranſtaltung, Verfügung; er machte die Anordnung, er traf die Einrichtung, die Verfügung. Auch Schaltung, „das Recht der freien Schaltung.“ Rüdiger. Es ſteht zu Ihrer Disposition, Sie können darüber verfügen, nach Belieben ſchalten; es ſteht Ihnen zu Dienſt, zu Befehl, zu freiem Gebrauche. 2. Anlage und Geneigtheit. Sein Körper hatte von Jugend auf eine Anlage zum Fettwerden. „Der Verführer benützt die unglückliche Geneigtheit (Wieland gebraucht hier Disposition), die er ihr zu geben angefangen hat. Heynatz hat für dieſe Bedeutung auch das neue Wort, die Aufgelegtheit. 3. Der Entwurf. Er arbeitet keine ſeiner Predigten aus, ſondern begnügt ſich, nur einen kurzen Entwurf derſelben zu Papier zu bringen.

Disproportion, die Unverhältnißmäßigkeit, das Unverhältnißmäßige, das Mißverhältniß.

Disproportionirt, unverhältnißmäßig, wofür man auch mißverhältnißmäßig ſagen könnte.

Dispüt oder Dispute, der Wortwechſel, Streit.

Disputabel, ſtreitig.

Disputation; dieſes Wort bedeutet in der Sprache unſerer Hochſchulen ſowol eine Schrift, welche bei einem feierlichen gelehrten Kampfe zum Grunde gelegt wird (ſonſt Dissertation genannt), als auch den darüber angeſtellten Kampf ſelbſt. Für die erſte Bedeutung würde Streitſchrift paſſen, wenn wir nicht gewohnt wären, bei dieſem Worte an eine Schrift zu denken, in welcher geſtritten wird, dahingegen unter Disputation nur eine ſolche verſtanden wird, über welche geſtritten werden ſoll. So wie man nun den Platz, auf welchem eine Schlacht geliefert wird, und den man kämpfend zu behaupten ſucht, den Kampfplatz nennt: ſo könnte man auch die Disputationen, zum Unterſchiede von andern Streitſchriften, Kampfſchriften nennen. Heynatz hat Streitabhandlung dafür vorgeſchlagen. Wenn die Handlung des Disputirens gemeint wird, ſo könnte man füglich Schulkampf dafür ſagen; und dann auch das Zeitwort disputiren durch einen Schulkampf halten oder anſtel-

ſtellen überſetzen. Im funfzehnten Jahrhunderte war, wie Meirotto bemerkt, Zwietracht noch gleichbedeutend mit Disputation.

Disputiren, ſtreiten, wortwechſeln, einen Wortwechſel mit jemand haben, einen Schulkampf halten, anſtellen; Luther zanken. Das neue Zeitwort, wortwechſeln, haben ſchon einige unſerer erſten Schriftſteller gebraucht: „Der Kalender, mit dem er einſt über dieſe Sache wortwechſelte.“ Wieland. Wenn man ſcherzweiſe einen ein animal disputax, ein Streitthier, nennt, ſo könnte man gelehrter Streit- oder Kampfhahn dafür ſagen. Wir haben auch ein Zeitwort, wörteln, welches oft für disputiren gebraucht werden kann. Nach Affſprungs Bemerkung iſt dieſes Wort in Schwaben gebräuchlich f. anfangen ſich zu zanken; und was heißt disputiren anders? In den Sagen der Vorzeit iſt es für laut ſein gebraucht: „Wörtelt Rondenberg in den Ketten?“

Disquiriren, unterſuchen.

Disquisition, die Unterſuchung.

Disrecomandiren, übel oder ſchlecht empfehlen, mißempfehlen.

Dissecation, auch Dissection, die Zerſchneidung, Zerlegung, Zergliederung; das Zerſchneiden, Zerlegen, Zergliedern.

Disseciren, zerſchneiden, zerlegen, zergliedern.

Dissensus, der Meinungszwieſpalt, die Verſchiedenheit der Meinungen.

Dissenters, heißen in England diejenigen Proteſtanten, welche von der herrſchenden biſchöflichen Kirche abweichen. Die Andersdenkenden oder Abweichenden ſagt das Nämliche.

Dissenterie. S. Dyssenterie.

Dissentiren, abweichen, anderer Meinung ſein.

Dissertateur (ſpr. Diſſertatöhr), einer der im Sprechen Abhandlungen macht, alſo ein Abhandler oder abhandelnder Schwätzer. Grübler, welches Catel dafür angeſetzt hat, paßt nicht.

Dissertation, 1. ſo viel als Disputation, inſofern unter dieſem eine Kampfſchrift verſtanden wird; 2. eine gelehrte Abhandlung überhaupt.

Dissertiren, auf eine gelehrte Weiſe abhandeln, über etwas reden, etwas verhandeln.

Dissident, ein Andersdenkender, ein Abweichender. Gewöhnlich werden abweichende Glaubensgenoſſen damit bezeichnet.

Dissidiren, anderer oder ungleicher Meinung ſein, von einander abweichen.

Dissidium, die Zwietracht.

Dissimulation, die Verbergung, Verheelung, Verſtellung.

Dissimuliren, nicht merken laſſen, verheelen, ſich verbergen oder verſtecken. Dissimulirt, verſteckt.

Dissipation, die Zerſtreuung, Verſchwendung; auch das Verquiſten und Verſpillen.

Dissipiren, zerſtreuen, verſchwenden, vergeuden. In Reinwalds Henneberg. Idioticon findet ſich auch verliedern dafür, d. i. in oder durch Liederlichkeit durchbringen. Davon ſagt Anton: „Verliedern heißt zwar in Liederlichkeit durchbringen; allein liederlich ſelbſt hat nicht den Urſprung, den Ad. angibt, ſondern es kommt von Lied, Geſang, her. Ein liederlicher Menſch iſt alſo ein ſolcher, der bei Geſang und Klang das Seinige durchbringt.“ Affſprung bemerkt, daß man in Schwaben verliederlichen ſagt. Wir haben auch verquiſten (von dem veralteten N. D. Sachworte Quiſt, Verluſt, Schaden.) und verſpillen dafür. Sowol jenes, als dieſes, welches beſonders auf Verſchwendung im Kleinen deutet, wird von Ad. zwar angeführt, aber, wie gewöhnlich, mit dem Zuſatze: „daß ſie nicht in der edlen Schreib-art, ſondern nur in der gemeinen Sprech-art üblich ſein,“ — vermuthlich, weil kein O. Sächſiſcher Schriftſteller bisher Gebrauch davon gemacht haben mag. Ich wüßte aber nicht, was uns hindern könnte, dieſe Wörter auch in die edlere Schriftſprache einzuführen, da ſie weder in ihren Lauten etwas unangenehmes haben, noch mit irgend einem niedrigen Nebenbegriffe verbunden ſind. Hiezu kommt, daß das einfache ſpillen, für verſchwenden, ſchon zu Kero's Zeiten üblich war. Verquiſten hat Leſſing gebraucht: „Nicht jeder, der den Pinſel in die Hand nimmt, und Farben verquiſtet, iſt ein Mahler.“

Dissociiren, trennen, entzweien.

Dissolut, aufgelöſt, unordentlich, zügellos, liederlich; z. B. eine ſolche Lebensart.

Dissolution, die Auflöſung, die Scheidung, die Liederlichkeit.

Dissolviren, auflöſen, auseinandergehen laſſen.

Dissonanz, in der Tonkunſt, der Mißklang oder Mißlaut; „von den Intervallen gebraucht, findet nur im Verhältniß von zwei oder mehrern Tönen Statt, wovon Einer als Grundton angenommen wird.“ Eſchenburg. Klopſtock hat Abklang für Dissonanz gebildet: „Ich grämte mich, daß unſere Sprache ſo viel periodiſchen Abklang hat.“

Dissuadiren, abrathen, widerrathen. Bei abrathen hat Ad. den ſonderbaren Einfall gehabt, zu verlangen, daß dieſes Wort (in einigen N. a. auch abhelfen) mit dem vierten Falle der Perſon (dem Accusativ, einen) verbunden würde. Da man die Sprache gegen die Irrungen eines für ſie ſo bedeutenden Mannes, als Hr. Ad. iſt, nicht zu ſehr verwahren kann: ſo glau-

be ich, hier wiederholen zu müſſen, was ich ſchon ehemahls in den Beiträgen dagegen erinnert habe.

„In der R. a. einem von den Wagen (überhaupt von einem erhöhten Orte) abhelfen, verband Ad., in der erſten Ausgabe des Wörterbuchs, dieſes Zeitwort mit dem vierten Falle der Perſon: einen abhelfen. In der neuen Ausgabe hat er dieſes einen ſtillſchweigend in einem abgeändert. Dahingegen hat er jenes einen in den (undeutſchen) R. a.: einen von der Mühe abhelfen, für, einen der Mühe überheben, und einen abhelfen, für, ihn aus der Welt ſchaffen, in der neuen Ausgabe wieder aufgenommen, ohne bei dieſer letzten etwas anders zu erinnern, als, daß ſie niedrig ſei. Er ſcheint alſo auch jetzt noch den Gebrauch des vierten Falls der Perſon bei abhelfen nicht ganz zu verwerfen. Bei aufhelfen und aushelfen hingegen hat er ſchon in der erſten Ausgabe, ſo wie jetzt in der zweiten, die Perſon in den dritten Fall, einem, geſetzt, da doch, wenn abhelfen den vierten verlangte, auch dieſe ihn mit gleichem Rechte fodern würden. Noch könnte man zu unſers Verfaſſers Entſchuldigung annehmen, daß das einen der erſten Ausgabe nur ein Druckfehler geweſen ſei; aber warum erklärt er denn die jetzt aufgenommene R. a. einen abhelfen, für aus der Welt ſchaffen, bloß für niedrig? Warum nicht für einen Sprachfehler? Hiezu kommt, daß er in dem Artikel Abrathen ſich unglücklicher Weiſe in neue Widerſprüche verwickelt hat; ſo daß ich kein Mittel ſehe, ihn gegen den Vorwurf der Folgewidrigkeit zu rechtfertigen. Dieſes Abrathen nämlich hat er nicht nur, wie in der erſten Ausgabe, mit dem vierten Falle der Perſon, einen abrathen, angeſetzt, ſondern auch den dritten Fall, einem abrathen, ausdrücklich für einen Fehler erklärt, weil abrathen eigentlich durch guten Rath von einer Sache entfernen, bedeute. Aber eben dieſer Grund fände ja, wenn er gültig wäre, auch bei abhelfen (von dem Wagen), aufhelfen (von der Erde) und aushelfen (aus der Noth) Statt, und zwar mit noch größerem Rechte Statt, weil hier noch eigentlicher, als bei abrathen, der Begriff der Entfernung oder der Bewegung von etwas weg, zum Grunde liegt. Alſo eins von beiden: entweder iſt einen abrathen unrecht, oder abhelfen, aufhelfen und aushelfen verlangen auch den vierten Fall."

Der in dieſem Werke mehrmahls angeführte Schwäbiſche Sprachforſcher, Gerſtner, der hierin mit mir übereinſtimmt, hat die Gründe, warum weder das eine, noch die andern, mit dem vierten Falle verbunden werden können, folgendermaßen gründlich auseinander geſetzt:

„Adelungs Grund, warum man ſagen müſſe, einen abrathen, weil es nämlich ſo viel ſei, als einen durch Rath von etwas entfernen, iſt nur etwas — lächerlich. Mit dem nämlichen Grunde könnte ich behaupten: einem etwas verhehlen iſt falſch; es muß heiſſen: einen verhehlen, weil es ſo viel iſt, als, einen etwas nicht wiſſen laſſen, oder, einen durch Verbergung der Sache von der Kenntniß derſelben entfernen; einen irgend wohin ſchicken, iſt ſo viel, als: einem befehlen, daß er irgend wohin gehen ſoll, alſo muß man ſagen: einem hinſchicken; anſtatt, einem etwas vorſtellen, muß man ſagen: einen vorſtellen, weil es ſo viel iſt, als: etwas vor einen hinſtellen u. ſ. w. Ad. überſetzt oder umſchreibt das Wort abrathen; aber dieſe Umſchreibung iſt willkührlich; ſie könnte noch auf mancherlei Art anders geſchehen. Man könnte z. B. ſagen: abrathen heißt, einem durch guten Rath eine Sache zuwider machen; und danach wäre, wenn dergleichen willkührliche Umſchreibungen einen Grund abgeben könnten, der dritte Fall *bei* dem Worte abrathen gerettet. Aber wenn alle diejenigen Fälle bei einem Zeitworte geſetzt werden dürften, die bei den in einer Umſchreibung derſelben gebrauchten Zeitwörtern Statt finden: ſo hätte kein Zeitwort *einen gewiſſen* Fall. Und was wäre das für eine Sprache?"

„Das mit ab zuſammengeſetzte Wort bekommt keinen andern Fall nach ſich, als den, welchen das einfache erfodert. Man ſagt: einem rathen, alſo auch, einem abrathen. Eben ſo iſts mit abhelfen. Man ſagt: einem helfen, und daher auch, einem oder einer Sache abhelfen. Die Vorſilben in den zuſammengeſetzten Zeitwörtern ſind (wenn ſie wirkliche Wörter, nicht bloße Vorlaute, wie be, ver, zer ꝛc. ſind) entweder Vorwörter (Praepositionen), oder Nebenwörter (Adverbia). Sind ſie das erſte, ſo kann anſtatt des zuſammengeſetzten Zeitworts immer das einfache und das Vorwort zu der Perſon oder Sache geſetzt werden; aber nicht ſo, wenn ſie Adverbia ſind. Z. B. einem etwas ablernen, abſehen, abkaufen — dafür kann man ſagen: von einem etwas lernen, ſehen, kaufen; weil ab hier die Präpoſition iſt, und von bedeutet. Hingegen in abſondern, abhalten, abrathen, abhelfen iſt ab das Adverbium. Dieſe zuſammengeſetzten Wörter können nicht getrennt werden, und ſie behalten durchaus den Fall, den das einfache Zeitwort hat. Auch muß bei vielen, eben weil die Vorſilbe nicht Präpoſition, ſondern Adverbium iſt, die Präpoſition erſt noch geſetzt werden; darum ſagt man: abſondern von etwas, abhangen, abhelfen von. Darum behält alſo auch abrathen ſeinen Fall. Denn wenn ab hier die Präpoſition wäre, ſo hieße, einem etwas abrathen: von einem etwas rathen. Allein ab iſt hier das Adverbium und heißt weg."

„Es

„Es gibt einige Wörter, bei welchen es zweifelhaft iſt, ob ab die Propoſition oder das Adverbium ſei, z. B. abfordern (abfodern), abnehmen, abſprechen ꝛc.; denn man kann ſie trennen: fordern, nehmen von einem, von einem (weg) ſprechen; und doch haben die einfachen Wörter den nämlichen Fall ſchon, den die zuſammengeſetzten haben; denn man ſagt ſchon: einem etwas nehmen, und (in Schwaben nämlich) einem etwas fordern, einem etwas ſprechen. Ab kann daher auch Adverbium hier ſein, und ich halte es dafür".

Dissuasion, die Abrathung, das Abrathen.

Dissuasorisch, abrathend.

Distanz, die Entfernung, der Abſtand.

Distension, die Ausſpannung, die Spannung.

Distichon, in der Verskunſt, zwei Verſe, welche einen merkwürdigen Sinn enthalten, und als ein Ganzes für ſich betrachtet werden können, auch wenn ſie Theile eines größern Gedichtes ſind. Heynatz hat Reimpaar dafür angeſetzt. Da aber die Alten keine Reime kannten, und auch Deutſche Dichter noch jetzt Diſtichen machen, die aus einem Sechsfuß (Hexameter) und Fünffuß (Pentameter), ohne Reim, beſtehen: ſo habe ich Doppelvers dafür gewählt. In der Allgem. D. Bibliothek wird Zeilenpaar dafür vorgeſchlagen, welches Heynatz in dem Antibarb. (wo er das ehemahls von ihm beliebte Reimpaar mit Stillſchweigen übergeht) recht gut findet. Da aber die erſte Hälfte dieſes Ausdrucks, Zeile, zu unbeſtimmt iſt: ſo ſcheint mir Doppelvers, oder Verspaar, wenn man will, den Vorzug zu verdienen.

Distilliren. S. Destilliren.

Distinct, deutlich.

Distinction, 1. die Unterſcheidung; 2. die Auszeichnung durch Ehre und Anſehen, z. B. eine Perſon von Distinction, d. i. von Anſehen; er hat mit Distinction, d. i. mit Ehre, gedient; er hat ſich im Dienſte ausgezeichnet.

Distinctiv, unterſcheidend, auszeichnend.

Distinguiren, 1. unterſcheiden, 2. auszeichnen, oder mit auszeichnender Achtung begegnen. Sich distinguiren, heißt, ſich hervorthun, oder auszeichnen.

Distoniren, in der Tonkunſt, aus dem rechten Tone weichen; auch detoniren, den Ton zu hoch oder zu tief nehmen. Eſchenburg. Man könnte im erſten Falle mißtönen, im andern abtönen ſagen.

Distorsion, die Verzerrung, Verdrehung.

Distraction, die Zerſtreuung.

Distrahiren, zerſtreuen.

Distrait (ſpr. diſträh), zerſtreut.

Distribuiren, vertheilen, eintheilen und austheilen.

Distribution, die Vertheilung, die Eintheilung, die Austheilung.

Distributeur (ſpr. Diſtributöhr), der Austheiler. Distributrice (ſpr. Diſtribûtrieß'), die Austheilerinn.

Distributiv, zutheilend, z. B. justitia distributiva, die zutheilende Gerechtigkeit, welche jedem an Belohnung oder Strafe ſo viel zumißt, als er verdient hat. In der Sprachlehre werden die vertheilenden oder eintheilenden Nebenwörter Adverbia distributiva genannt, z. B. theils, theils, bald, bald. Er hat es theils in Gelde, theils in Waare erhalten. Bald in Güte, bald mit Zwang.

District, der Bezirk; auch das alte Gau verdient nicht in Vergeſſenheit zu gerathen. Alſo der Weſerbezirk oder das Weſergau. Dieſes Gau ſcheint mir aus Au und der Allemanniſchen Vorſilbe ge (die vornehmlich gebraucht wird um Sammelwörter, collectiva, zu bilden) entſtanden zu ſein. Man wollte damit einen aus mehren Auen beſtehenden größern Landſtrich, ein Geaue oder Geäue (wie Gewäſſer, Geſträuch, Gewürm u. ſ. w.) bezeichnen; daher auch in alten Schriften Gäu gefunden wird, welches vermuthlich die urſprüngliche Form des Worts war.

Disturbation, die Unterbrechung, Hintertreibung, Zerſtörung.

Disturbiren, unterbrechen, trennen, zerſtören, zu Grunde richten, hintertreiben.

Disunirt, getrennt, abgeſondert.

Dithyrambe. So nannten die Grichen und Römer, die dem Bacchus (welcher auch den Zunamen Dithyrambus, der Zweithürige, führte, weil die Götterfabel ihn erſt auf dem Schooße der Semele, und dann aus der Hüfte des Zeus ins Leben treten ließ) gewidmeten Geſänge, die in trunkner Begeiſterung gedichtet, und an den Feſten des Weingotts von Trunkenen geſungen wurden. Es iſt von dieſer Dichtungsart nichts zu uns gekommen; ein Verluſt, der ſich leicht verſchmerzen läßt. Wir wiſſen daher auch nur aus einigen beiläufigen Erwähnungen, die wir beim Ariſtophanes, Ariſtoteles, Horaz u. ſ. w. finden, daß es eine überaus kühne, oder vielmehr wilde und raſende Dichtungsart war, wie ſie ſich für Betrunkene ziemt, welche mit unerhörten Worten unerhörte Dinge ſagen, und wenn ſie dichten oder ſingen, die Geſetze des Silbenmaßes, wie die der Sprache durchbrechen:

— per audaces nova Dithyrambos
Verba devolvit, numerisque fertur
Lege solutis.

Hätte nicht ein Deutſcher Dichter, Willamow, den Einfall gehabt, mit nüchternem Muthe und ohne an den Bacchus zu glauben oder zu denken, Dithyramben dich-

ten

ten zu wollen, da er doch nur Kriegs- und Siegeslieder ſang: ſo bedürfte es keiner Verdeutſchung eines Worts, deſſen Gegenſtand bei uns nicht mehr gefunden wird, und nie wieder gefunden werden kann, weil wir zu dem viehiſchen Dienſte des Weingotts hoffentlich nie wieder zurückkehren werden. So aber müſſen wir ſchon auch für dieſes Grichiſche Wort, weil es durch jene Gedichte aufs neue in Umlauf gekommen iſt, eine der Sache angemeſſene Verdeutſchung ſuchen; und dieſe glaube ich in Raſegeſang oder Raſelied gefunden zu haben. Dichte nun dergleichen Lieder, weſſen Geſchmack durch dieſe Benennung, und weſſen Ehrgeiz durch das Urtheil des Ariſtophanes gereizt werden kann, der die Dithyrambendichter mit den Sophiſten, Wahrſagern und Marktſchreiern in Eine Klaſſe ſetzt.

Dito. S. Detto.

Ditonus, in der Tonkunſt, ein Intervall von zwei ganzen großen Tönen, ſtatt der reinen großen Terz. Eſchenburg.

Diurnale, ein Gebetbuch für die katholiſchen Ordensgeiſtlichen, worin die zu verſchiedenen Stunden täglich von ihnen zu verrichtenden Gebete enthalten ſind; alſo ein Bet-tagebuch.

Diuretisch, harntreibend, z. B. ein ſolches Mittel.

Divan, der Türkiſche Staatsrath.

Divergiren und Divergent. S. Donvergiren.

Divelliren, auseinanderreißen.

Divers, verſchieden. Verſchiedene (diverse) Waaren.

Diversion; in der Kriegsſprache, ein unerwarteter Queer- oder Seiten- oder Rück-angriff, wodurch der Feind genöthiget wird, ſeine Aufmerkſamkeit und Macht nach einer andern Gegend hinzurichten. In den meiſten Fällen wird man Ablenkung oder beſtimmter, Ablenkungsangriff dafür gebrauchen können. „Der Einfall der Franken in Tyrol bewirkte eine Ablenkung bei dem kaiſerlichen Heere in Schwaben und Franken. Die Landung der Engländer in Frankreich war nur ein Ablenkungsangriff, um dem Öſterreichiſchen Heere in Italien Luft zu machen.“ Auch durch die R. a. eine andere oder eine veränderte Richtung geben, kann jenes fremde Wort umgangen werden. „Der Einfall der Franken in Tyrol bewirkte bei dem kaiſerlichen Heere in Fr. und Schw. eine veränderte Richtung, einen andern Angriffs- und Vertheidigungsplan. Im gemeinen Leben wird das Wort Diversion gebraucht, wo man Zerſtreuung, zerſtreuen, auf andere Gedanken bringen, die Empfindungs- oder Gedankenreihe unterbrechen, dafür ſetzen könnte. Wenn z. B. einem Traurigen oder Leidenden etwas unerwartetes begegnet, welches ſeine Gedanken von dem Gegenſtande des Kummers abzieht, und auf etwas anders lenkt; ſo ſagt man: es macht eine Diversion, d. i. es zerſtreut ihn, es gibt ſeinen Empfindungen und Gedanken eine andere Richtung, es unterbricht ſeine Empfindungs- oder ſeine Gedankenreihe, es lenket ſein Gemüth auf andere Gegenſtände, und ſchafft ihm dadurch Erleichterung.

Diversität, die Verſchiedenheit.

Divertimento oder Divertissement, in der Tonkunſt, „ein Tonſtück, das aus etlichen Sätzen beſteht, und keinen beſtimmten Charakter hat, ſondern bloß zur Zeitverkürzung dienen ſoll.“ Encyclopädiſches Wörterbuch. Alſo ein Unterhaltungsſtück.

Divertissant, beluſtigend; auch angenehm, z. B. eine ſolche Unterhaltung.

Divertiren, ergetzen, beluſtigen, vergnügen.

Divertissement (ſpr. Divertiſſemang), die Beluſtigung, Vergnügung, Ergetzlichkeit.

Dividende, die, derjenige Theil des Gewinnes, den die Vorſteher einer Handlungsgeſellſchaft jährlich unter die Stocks-inhaber vertheilen. Man könnte Ausbeute dafür gebrauchen. „In der Verſammlung der Vorſteher der See-handlungsgeſellſchaft wurde beſchloſſen, diesmahl ſechs von Hunderten den Stocksbeſitzern, als Ausbeute, zukommen zu laſſen.“

Dividend, Lat. Dividendus, in der Rechenkunſt, die zu theilende Zahl, die Theilungszahl. Der Enthalter, welches Catel dafür angeſetzt hat, ſcheint ſchon deswegen verwerflich zu ſein, weil dieſes Wort das männliche Geſchlecht hat, da doch Zahl, an welches dabei gedacht werden muß, weiblich iſt.

Dividiren, theilen.

Divination, die Ahnung oder das Ahnen (nicht Ahnden, S. Presentiment.) das Vorherſehen, Wahrſagen. Das Divinationsvermögen iſt die Ahnungs- oder Wahrſagekraft.

Diviniren, errathen, vorherſehen, ahnen.

Division, 1. in der Rechenkunſt, die Theilung, beſtimmter, die Zahlentheilung, 2. in der Kriegsſprache, die Abtheilung. Das Heer rückte in fünf Abtheilungen vor. Bei dem Franz. Heere wird unter Division ein Unterheer von ungefähr 10,000 Mann verſtanden.

Divisor, in der Rechenkunſt, der Theiler.

Divortium, die Eheſcheidung.

Divulgation, die Verbreitung.

Divulgiren, verbreiten, ausſprengen.

Docil (ſpr. doſihl), gelehrig.

Docilität, die Gelehrigkeit. Herder hat auch Lehrhaftigkeit dafür geſagt: „Die gutmüthige Lehrhaftigkeit der Deutſchen.“ Das Wort iſt nach Wahrhaftigkeit und Boshaftigkeit gebildet. Denn ſo wie dieſe Liebe des

Wah-

Wahren und des Böſen bezeichnen, ſo kann jenes Liebe der Lehre oder zur Lehre ausdrucken.

Doctor, der Lehrer. Aber da nicht jeder Lehrer, ſondern nur derjenige Doctor heißt, der von einer der gelehrten Zünfte die Meiſterwürde und mit ihr das Recht die zu einer ſolchen Zunft gehörigen Kenntniſſe zu lehren und auszuüben, erhalten hat: ſo könnte man ihn auf Deutſch einen Freilehrer nennen, ſo wie man bei einigen Handwerken Freimeiſter hat, d. i. ſolche, welche die Erlaubniß haben, eine Werkſtatt zu halten und darin zu arbeiten, ohne eigentlich Mitglieder der Zunft zu ſein. Als Titel betrachtet, liegt das Wort, wie alle Titel, außerhalb unſerer Gränzen. Den Rath, dergleichen Titel in or, um ſie weniger beleidigend für unſere Sprach-ähnlichkeit zu machen, ſo zu ſchreiben, wie der Sprachgebrauch im gemeinen Leben ſie ſchon lange umgebildet hat — Docter, Profeſser, Recter u. ſ. w. — muß ich auch hier wiederholen. Mit Apotheker f. Apothecar, iſt dieſe nützliche Veränderung von jeher genehmiget worden; warum ſollten wir ſie nicht auch bei jenen Wörtern einzuführen ſuchen?

Dodarium, eine Gegenmitgift, die einer ſeiner Frau für ihr Eingebrachtes verſchreibt.

Dodecadactylum; ſieh. Duodenum.

Dodecaëdron, in der Meßkunſt, ein von zwölf regelmäßigen Fünf-ecken eingeſchloſſener Körper; ein Zwölf-flach. Burja.

Dodecagon oder Dodecagonum, ein Zwölf-eck.

Document, die Urkunde. Zuweilen können wir auch der Beleg dafür ſagen. Ich ſage der, nicht das Beleg, weil die ähnlichen Sachwörter, die durch Weglaſſung des en von der unbeſtimmten Weiſe des Zeitworts entſtanden, z. B. der Betrag, der Beſchlag, der Vorſchlag, der Antrag, der Nachtrag u. ſ. w. das männliche Geſchlecht haben. So iſt es auch von Gellert und andern guten Schriftſtellern gebraucht worden: „Ich will die Abſchrift als einen Beleg zu der Rechnung bringen.“ Ad. kennt dieſes Beleg nur als ein landſchaftliches Wort, und meint die Hochdeutſchen ſagten das Belege. Ehemals war Handfeſte, auch Daumenfeſte, für Document gebräuchlich. „Eigentlich bedeutete dieſes Wort eine jede Sicherheit, oder Verſicherung, welche man mit ſeiner Hand gab, daher auch das Eindrücken des Daumens in ein an die Urkunde gehängtes Wachs, welches zuweilen die Stelle des Siegels vertrat.“ Adelung. Der Verfaſ. der Sagen der Vorzeit hat dieſes veraltete Wort wieder erneuert: „Hier entdeckte der Kaiſer die angebliche Urſache ſeines Geheimthuns, Handfeſten, ohne Zeugen, zu ſuchen.“ Documentum guarentigionatum, eine bewährte Urkunde. Link, in dem Neuen Katechismus des Kanzeleiſtils.

Documentiren, beurkunden, belegen.

Dogma, ein Lehrſatz, eine Lehrmeinung. Das letzte hat der Abt Henke angenommen. S. deſſen Magazin. Kant hat das Deutſche Wort Lehrſpruch dafür gebraucht, welches aber beſſer für Aphorismen zu paſſen ſcheint. S. dieſes. Gerſtner hat für theologiſches dogma Glaubensſatz gewählt.

Dogmatic, in theologiſcher Bedeutung, der gelehrte oder wiſſenſchaftliche Vortrag der Gotteslehre. Weil dieſe Lehre dadurch genauer beſtimmt werden ſoll, ſo könnte man im Allgemeinen die Lehrbeſtimmung dafür ſagen. Weil aber diejenigen, die ſich damit abgaben, die Lehrſätze der chriſtlichen Gotteslehre näher zu beſtimmen und zu entwickeln, nur gar zu oft in den Fehler verfielen, ihr Lehrgebäude mehr auf willkührliche Erklärungsarten und eigenmächtig angenommene Vorderſätze, als auf klare Schrift-ausſprüche und deutlich erkannte Vernunftgründe, zu bauen: ſo iſt es dahin gekommen, daß die Wörter Dogmatic und dogmatiſiren oft mit dem Nebenbegriffe der willkührlichen Annahme oder Feſtſetzung gebraucht werden, den wir etwa mit dem Ausdrucke Lehrſatzung (der an Menſchenſatzung erinnert) verbinden würden. Das Beiwort dogmatiſch kann, zuweilen wenigſtens, durch Zuſammenſetzungen mit Lehre umgangen werden. Im Lehrtone. Kant nimmt das Wort dogmatiſch in tadelndem Sinne, nämlich zur Bezeichnung derjenigen Verfahrungsart, da man Lehrgebäude auf Grundſätze errichtet, von welchen man noch nicht unterſucht hat, wie ſie entſtehen, ob und in wie weit ſie anwendbar ſind. Für dieſe Bedeutung könnte man von dem Klopſtockſchen beweisthümeln (S. Demonſtriren) beweisthümelnd ableiten. Gerſtner hat die theologiſche Dogmatic Glaubensſatzung genannt, und für dogmatiſcher Ton den guten, auch ſchon gebräuchlichen, Ausdruck Lehrton angeſetzt.

Dogmaticiſmus. Diejenige Lehr-art, welche man mit dieſem Namen bezeichnet, iſt auf der einen Seite dem Scepticiſmus, oder der zweifelnden, und auf der andern dem Criticiſmus, oder der prüfenden und markſcheidenden Lehr-art entgegengeſetzt. Vielleicht läßt das Wort ſich durch ſetzende oder annehmende Lehr-art verdeutſchen.

Dogmatiſiren, Lehrmeinungen aufſtellen. Glaubenslehren vortragen oder gar treiben, wie Stutz will, iſt ſchon deswegen nicht gut geſagt, weil man nicht bloß in der Gotteslehre, ſondern auch in den Vernunftwiſſenſchaften lange und viel dogmatiſirt hat, und

noch dogmatisirt. Das Zeitwort treiben ſcheint hier vollends gar nicht an ſeinem Orte zu ſtehen. Da es in der katholiſchen Kirche nicht erlaubt iſt, eigene Meinungen zu haben und zu äußern: ſo führt im Franzöſiſchen das Wort dogmatiser auch immer den Nebenbegriff des Irrigen oder Irrlehrigen mit ſich, daher es auch Catel in dem Wörterbuche der Academie durch afterlehren überſetzt hat.

Dolce (ſpr. doltſche) far niente, das. Da dieſer Ital. Ausdruck in Geſprächen und Schriften häufig vorkommt, ſo verdient er hier gleichfalls aufgeführt und verdeutſcht zu werden. Das ſüße Gar-nichts-thun:

Herr Vannus iſt ein Mann, der nimmermehr kann ruhn;
Er müht ſich, daß er ſchwitzt, im leeren Garnichtsthun.
Logau.

Dolce (ſpr. doltſche), in der Tonkunſt, lieblich.

Dolose, betrüglich, hinterliſtig.

Dolus, der Betrug, die Liſt. In der Sprache der Rechtsgelehrten gibt es einen dolus bonus und dolus malus, einen guten und böſen Betrug. Unter dem erſten verſteht man eine erlaubte Liſt, wodurch nichts böſes bezweckt wird; unter dem andern aber vorſetzlichen Betrug, wobei die Abſicht zu ſchaden hervorleuchtet.

Dom; eigentlich eine Hochſtiftskirche, dann aber auch eine Hauptkirche überhaupt. Man kann aber auch das Wort Dom ſelbſt für eingebürgert halten, weil es Deutſche Form erhalten hat, und in der Volksſprache ſchon gebräuchlich iſt. Eben dieſes gilt auch von dem Worte Münſter, welches in einigen Gegenden dafür üblich iſt.

Domainen oder Domainengüter, werden diejenigen Beſitzungen genannt, welche zum Unterhalte des Landesfürſten und ſeines Hofſtaates, überhaupt zu ſeinen beſondern Ausgaben beſtimmt ſind, und die man daher als ein Eigenthum des jedesmahligen Fürſten und ſeiner Nachfolger anzuſehen pflegt, ungeachtet der Staat, dem ſie gehören, ihm nur den Nießbrauch davon angewieſen hat. Wir haben die Wörter Kronengüter, Tafelgüter und Kammergüter dafür. Inſofern dieſe Güter eigentlich dem Staate gehören, könnte man auch Staatsgüter dafür ſagen. Dieſen Ausdruck hat Rüdiger dafür beliebt.

Domestiquen (ſpr. Domeſtiken), Hausleute, Hausgeſinde, Bediente. Für Domestici, welches in der Rechtsſprache vorkommt, werden in ſolchen Kanzeleien, in welchen man weniger mit Lat. Brocken um ſich wirft, auch die Ausdrücke Brödlinge und Ehehalten (welches Dienſtboten bezeichnet) gebraucht.

Domiciliirt, wohnhaft. Die Kaufleute gebrauchen das Wort domiciliren auch in Wechſelgeſchäften. Wenn z. B. einer einen Wechſel, der noch eine Zeitlang zu laufen hat, demjenigen, auf den er geſtellt iſt, vorzeigen läßt, um ihn von dieſem annehmen (acceptiren) zu laſſen, ſo ſagt man: er habe den Wechſel domiciliren laſſen, weil man nunmehr erſt eigentlich mit Gewißheit weiß, aus welchem Hauſe die auf denſelben zu hebende Summe erhalten werden ſoll, da es hingegen vor der Annahme noch zweifelhaft ſein könnte, ob man ſich an den Ausſteller oder an den Bezogenen jener Summe wegen werde zu halten haben. Nunmehr alſo iſt dem Wechſel gleichſam ſeine gewiſſe Stäte oder Wohnung angewieſen worden. Man könnte auf Deutſch den Wechſel feſtigen (fixiren) laſſen, oder, wenn man es auf ebendieſelbe bildliche Art ausdrucken wollte, ihn anſäßig machen oder anſetzen laſſen, dafür ſagen.

Domicilium, die Wohnung. In der Rechtsſprache kommt dieſes Latein. Wort mit folgenden Beſtimmungen vor: domicilium habitationis, der Wohn-ort; dieſem wird entgegengeſetzt domicilium originis, der Geburts-ort; ferner domicilium necessarium, der nothgedrungene Aufenthalts-ort, welchem entgegenſteht domicilium voluntarium, der *freigewählte* Aufenthalts-ort.

Dominante, in der Tonkunſt, die Quinte des Tons, woraus das Stück geſetzt iſt; oft auch des Nebentons der Ausweichung. Die des Haupttons heißt auch die toniſche Dominante.

Domination, die Herrſchaft.

Domine, eine Benennung, die man in den Niederlanden dem Pfarrer gibt. Es ſteht zu erwarten, daß dieſelbe, ſo wie unſer Pastor, den vaterländiſchen Benennungen, Pfarrer und Prediger, mit der Zeit weichen wird.

Dominicaner, ein Mönch vom Orden des Dominicus. Deutſcher würde das Wort klingen, wenn man Domiker dafür ſagte.

Dominiren, herrſchen, beherrſchen. Auch uneigentlich: das feſte Schloß dominirt die Stadt, beherrſcht ſie, d. i. es liegt höher als die Stadt; man kann aus demſelben die Stadt überſehen und beſchießen. Wenn das fremde Wort in Verbindung mit Schanzen oder Kanonen gebraucht wird, ſo können wir auch beſtreichen dafür ſagen. Beherrſchen, in der Bedeutung, über etwas hervorragen, hat, ſo viel ich weiß, Riſbeck in den Reiſen eines Franzoſen durch Deutſchland, zuerſt gebraucht. Ad. tadelt dieſen Ausdruck: „weil er eine wörtliche Überſetzung des Franzöſiſchen dominer iſt,“ und will, daß man beſtreichen dafür ſagen ſoll. Allein 1. iſt ja nicht jede wörtliche Überſetzung deswegen, weil ſie wörtlich iſt, verwerflich; und 2. paßt beſtreichen nur in die Kriegesſprache. Auch ſind es eigentlich die Kano-

Kanonen, allenfalls auch die Feſtungswerke, nicht die Anhöhe, worauf dieſe ſind, welche die niedrigere Gegend beſtreichen.

Dominium, das Herrſchafts- oder Eigenthumsrecht; das Eigenthum.

Domino, ein Mummereimantel. Man könnte auch Larvenmantel ſagen, weil er von einer Larve begleitet oder nur mit einer Larve zugleich getragen wird. Ich vermuthe, daß das Holl. Schanslooper urſprünglich auch einen Domino bezeichnete; denn man ſagte ehemahls auch Mummenſchanze für Masquerade, weil Schanze (Franz. Chance) damahls ſo viel als Spiel bezeichnete. Schanslooper konnte alſo ein Kleidungsſtück heißen, worin man zur Mummenſchanze lief, oder auf der Mummenſchanze herumlief.

Dominus, Herr. Ungeachtet beide Wörter völlig einerlei bedeuten, ſo gebrauchen die Lateiniſchdeutſchen Kanzeleien doch oft lieber das fremde; und ſagen, z. B. für Erbgrundherr, dominus directus, für Lehnsherr, dominus feudi, für Erbherr, dominus hereditarius, für Gerichtsherr, dominus jurisdictionis, für Eigenthumsherr, dominus proprietatis u. ſ. w. Welcher lächerliche Kitzel, Lateiniſch zu reden, wo man Deutſch reden ſoll und kann!

Don, aus Dominus, Herr, gebildet, eine Ehrenbenennung, welche in Spanien und Portugal den Männern der erſten Klaſſe, oder des hohen Adels gegeben wird.

Donatarius, in der Rechtsſprache, einer dem etwas geſchenkt wird, der Beſchenkte.

Donation, die Schenkung. Donatio inter vivos, eine Schenkung unter Lebenden; — mortis caussa, auf den Fall des Todes; — ad pias caussas, zu milden Stiftungen; — remuneratoria, eine vergeltende, eine Schenkung aus Dankbarkeit; — relata, eine bedingte; — onerosa, eine belaſtete, die der Geber, wegen Undankbarkeit des Empfängers, zurücknehmen kann.

Don gratuit, auch Donativ- oder Präsentgelder, genannt, ein freiwilliges Geſchenk, welches die bevorrechtigten Stände dem Landesherrn machen

Dormeuse (ſpr. Dormöſe), eine Schlafhaube oder Nachthaube. In Frankreich hat man auch eine Art Wagen, Dormeuses genannt, die ſo gemacht ſind, daß man bequem darin ſchlafen kann. Dieſe könnte man auf Deutſch Schlafwagen nennen.

Dos. Dieſes Lat. Wort wird in der Rechtsſprache für die gleichbedeutenden Deutſchen: Mitgabe, Mitgift und Heirathsgut gebraucht.

Dos à dos (ſpr. Doſ' a doh), in der Tanzkunſt, Rücken an Rücken, oder mit dem Rücken gegen einander gekehrt.

Dos d'ane (ſpr. Doh dahne), in der Baukunſt, der Eſelsrücken, d. i. ein Gewölbebogen von Gothiſcher Form, der, gleich einem Eſelsrücken oben ſpitz zuſammenläuft.

Dose, für Büchſe, iſt nach A d. Vermuthung Deutſchen Urſprungs. Sollte dieſes aber auch nicht ſein, ſo dürften wir es doch für eingebürgert halten, weil es unſere Sprach-ähnlichkeit hat, und in die Volksſprache aufgenommen worden iſt.

Dosis. Haller und andere ärzliche Schriftſteller haben das Wort Gabe ſchon ziemlich allgemein dafür eingeführt. „Man verſucht es erſt mit kleinern Gaben.“ Marcus Herz. Auch Wieland hat es: „Es iſt unmöglich, das, was man Seele nennt, in kleinerer Gabe zu haben.“ Das N. D. Gift, welches ich ehemahls dafür vorſchlug, muß dieſem nachſtehen, theils weil Gabe allgemeiner bekannt iſt, theils weil jenes mißverſtanden und für etwas vergiftendes genommen werden könnte. Indeß iſt es doch in der Zuſammenſetzung Mitgift allgemein bekannt und üblich.

Dotalia pacta, in der Rechtsſprache, Verträge die Mitgift betreffend; alſo Mitgiftsverträge.

Dotalitium, das Leibgedinge, das Witthum.

Dotiren, ausſtatten, ausſteuern, begaben. Das Wort wird aber auch von Kirchen und frommen Stiftungen gebraucht, wo es gleichfalls durch begaben erſetzt werden kann.

Dotirung, die Begabung, das Begaben.

Doublette (ſpr. Dublette), 1. ein Doppelſtück, d. i. ein Stück, z. B. ein Buch, eine Schaumünze, ein Kupferſtich u. ſ. w., welches zweimahl da iſt. 2. Ein falſcher Edelſtein, aus zwei Stücken Kriſtall und einem dazwiſchenliegenden Glanzblatte gemacht.

Doubliren (ſpr. dubliren), verdoppeln; in der Schiffahrt, umſegeln, z. B. ein Vorgebirge.

Doublirung (ſpr. Dublirung), die Verdoppelung.

Doucement (ſpr. Dußemang), ſachte, leiſe, ohne Geräuſch.

Douceur (ſpr. Dußöhr), 1. die Süßigkeit oder Süße; 2. die Sanftheit, wie Reinheit, Blindheit, Grobheit u. ſ. w. gebildet; 3. ein Trinkgeld, Biergeld, Geſchenk, eine Erkenntlichkeit, eine Verehrung.

Douplicité. S. Duplicität.

Doxologie, die Verherrlichungsformel. Man meint die Schlußworte des Vaterunſers: Dein iſt das Reich u. ſ. w.

Drachma; bei den Grichen eine Münze; bei uns ein Apothekergewicht, der achte Theil einer Unze, ein Quentchen.

Dragée (ſpr. Drageh), Zuckerſchroot. Man meint damit überzuckerte Gewürzkörner, z. B. Kümmel, Anis u. dergl.

Dragoman oder Drogeman, bei den Türken, ein Dollmetſcher.

Drama. Dieſes Wort hat, wie unſer Schauſpiel, eine doppelte Bedeutung, 1. eine allgemeine, worin es jedes Stück bezeichnet, welches auf der Bühne vorgeſtellt werden kann, es ſei Luſtſpiel oder Trauerſpiel; 2. eine beſondere, erſt in neuern Zeiten entſtandene, Mittelgattung zwiſchen Luſtſpiel und Trauerſpiel, d. i. ein Stück, welches vornehmlich darauf angelegt iſt, daß es rühren ſoll, ohne wie ein Trauerſpiel zu endigen. Die Deutſchen haben das Wort Schauſpiel, in engerer Bedeutung, dafür gewählt.

Dramatisch, ſchauſpiel-artig oder ſchauſpielmäßig. Oft können wir auch dis Beiwort durch Zuſammenſetzungen mit Schauſpiel umgehen; z. B. die Schauſpielkunſt, die Schauſpielſprache, f. dramatiſche.

Dramaturg, der Schauſpiellehrer, d. i. einer der die Regeln des Schauſpiels entwickelt und ſie anwenden lehrt.

Dramaturgie, die Schauſpiellehre, oder Schauſpielkunde.

Drap d'argent (ſpr. Dradargang), Silberſtoff; nicht Silberſtück, wie Heynatz hat.

Drapd'or (ſpr. Dradohr), Goldſtoff, nicht Goldſtück.

Draperie (ſpr. Drapperih), in den ſchönen Künſten, das Gewand, oder die Gewänder.

Drapiren, die Gewänder darſtellen. Man ſagt: das Stück iſt gut oder ſchlecht drapirt, d. i. die Gewänder ſind gut oder ſchlecht ausgedruckt, nachgeahmt, dargeſtellt, gelegt.

Drastisch, in der Arzneikunſt, ſtark oder kräftig wirkend, z. B. ein ſolches Arzeneimittel. Neulich haben wir auch ein draſtiſches Schauſpiel bekommen; womit der Verfaſſer ein ſolches bezeichnen wollte, welches, gleich den draſtiſchen oder heroiſchen Arzeneimitteln, auf Leben und Tod geht.

Dressiren, von Hunden geſagt, abrichten, von Pferden, zureiten, von Menſchen, ein-üben. Klinger hat auch einſchulen dafür gebildet: „Er hatte ſeinen Hof ſo eingeſchult, daß alles wie ein Uhrwerk ging.“

Droguiste (ſpr. Drogiſt), ein Specereihändler. Das Wort Specerei muß wol für eingebürgert gelten.

Droit d'Aubaine (ſpr. Droah Dobåne), Lat. Ius Albinagii, ein Recht, die Hinterlaſſenſchaft eines Fremden einzuziehen. Ob dieſes Recht auch jetzt noch in Frankreich gelte, oder durch die neue Ordnung der Dinge abgeſchafft ſei, iſt mir nicht bekannt.

Droiture (ſpr. Droatühr'), die Geradheit, Rechtſchaffenheit; auch der Geradſinn, wovon man auch das Beilegungswort geradſinnig ableiten kann. Ehemahls hatte A d. das Wort Geradheit gar nicht; in der neuen Ausgabe hat er es zwar aufgenommen, aber nur in der eigentlichen Bedeutung für die Eigenſchaft des Geradeſeins. Es wird aber in neuern Schriften auch ſehr häufig in uneigentlichem Sinne, wie das Franzöſiſche droiture, für die Aufrichtigkeit und Offenheit des Gemühts gebraucht. „Die Geradheit eines ehrlichen Mannes.“ Skize von Wien.

Drolerie, die Drolligkeit. Bürger hat auch Schnurrigkeit dafür geſagt:

> Ein Kranz von klugen, nur nicht ſtolzen Leuten,
> Die ſich auf Witz verſtehn und Schnurrigkeiten.

Dromedar, ein Trampelthier. Luther hat es durch Läufer überſetzt.

Drosometer, der Thaumeſſer.

Druiden, Prieſter der Celten.

Dryade, eine Waldgöttinn, ein Waldgeiſt; oder wollen wir lieber Waldgeiſtmädchen ſagen?

Dualist, „in der Lehre von der Ewigkeit, derjenige, welcher einigen Auserwählten die Seligkeit, allen übrigen aber die ewige Verdammniß zuſpricht.“ Kant. Es bedarf, hoffe ich, für dieſe gotteslåſterliche Lehre in Deutſchland keiner Benennung mehr. Einen Dualiſten in der reinen Seelenlehre nennt ebenderſelbe denjenigen, welcher die mögliche Gewißheit von Gegenſtänden äußerer Sinne behauptet; weil es, bei angenommener Richtigkeit dieſer Behauptung, zweierlei, der Art nach verſchiedene Weſen, erkennende und erkannte gibt. Die Behauptung ſelbſt wird in jenem Lehrgebäude mit der Benennung Dualismus bezeichnet.

Dubiös, zweifelhaft.

Dubium, dubia, der Zweifel, die Zweifel.

Dubitiren, zweifeln, anſtehen.

Dubletten. S. Doubletten.

Dubliren. S. Doubliren.

Ductil, was ſich in die Länge ziehen läßt, zähe, dehnbar, ſtreckbar.

Ductilität, die Zähheit, minder gut, obgleich gebräuchlich, die Zähigkeit. Gehler, im phyſikal. Wörterb., hat auch Dehnbarkeit und Streckbarkeit dafür angeſetzt.

Duell, der Zweikampf.

Duellant, der Zweikämpfer.

Duelliren, ſich ſchlagen, einen Zweikampf haben.

Duett, in der Tonkunſt. Ich habe in meiner Preisſchrift Zweigeſang oder Zweiſang, und wenn von einem Tonſpiele ohne Geſange die Rede iſt, Zweiſpiel dafür vorgeſchlagen. Eſchenburg billigte zwar das erſte, fügte ihm aber den Ausdruck Doppelgeſang, als ſchon eingeführt, bei. Da müßte man denn das Duett ohne Geſang Doppelſpiel nennen. Zweigeſang hat Catel aufgenommen.

Dulcification, die Verſüßung.

Duodecime, in der Tonkunſt, ein Intervall, deſſen beide Töne um zwölf diatoniſche Stufen von einander abſtehen. Eſchenburg.

Duodenum, oder Dodecadactylum, der Zwölffingerdarm.

Duodez, die Zwölftelform. S. Folio. Ein Werk in Zwölftelform.

Duodrama, ein Schauſpiel, worin nicht mehr als zwei Perſonen auftreten; ein Zweiperſonenſpiel.

Dupe (ſpr. Düp), ein einfältiger Menſch, der ſich narren läßt; ein Gimpel. Es iſt aber auch nicht ungewöhnlich, unſer Narr in gleicher Bedeutung zu gebrauchen. Ich mag eben ſo wenig eines andern Narr ſein, als ich ſelbſt einen andern zu meinem Narren machen möchte. Für jemandes Düpe ſein (être la dupe de qu.) pflegen wir zu ſagen: ſich am Narrenſeile von ihm leiten laſſen, ſich anführen oder bei der Naſe führen laſſen.

Dupiren (ſpr. düpiren), zum Beſten oder zum Narren haben, anführen, prellen und beſchuppen. Die letzten beiden ſind niedrig.

Duplic, die zweite Antwort des Beklagten, auf die Erwiederungs- oder zweite Klageſchrift (Replic) des Klägers, welche auf die erſte Antwort oder Verantwortungsſchrift (Exception) des Beklagten folgt. Für Duplic könnte man zweite Verantwortungsſchrift ſagen. So hat auch Leſſing dieſes Wort in der Schrift, die er Eine Duplik überſchrieb. Braunſchw. 1778, ganz richtig beſtimmt. Indem er nämlich ſich für den angegriffenen, ſeinen Gegner hingegen für den angreifenden Theil erklärte, ſo wollte er auch die zweite Antwort, welche er dieſem entgegenſetzte, nicht Replic, ſondern Duplic genannt wiſſen. Adelung hingegen hat (unter Gegenrede und Gegenſatz) die Bedeutungen jener beiden Wörter verwechſelt. Bei einem und ebendenſelben Gerichtsſtande (Inſtanz) können ſechs Verhandlungsſchriften, drei anklagende oder angreifende und drei verantwortende, Statt finden. Der Kläger nämlich reicht 1. ſeine Klage oder Klageſchrift ein; wogegen dann 2. der Beklagte in ſeiner erſten Vertheidigungsſchrift, Exception oder Exceptionsſatz genannt, ſich verantwortet. Dieſe kann man alſo die erſte Verantwortungsſchrift (oder Gegenrede) des Beklagten nennen. Was der Kläger 3. gegen dieſe Verantwortung vorzubringen hat, das macht den Inhalt ſeiner zweiten Klageſchrift aus, welche die Replic deſſelben genannt wird; und gegen dieſe vertheidiget ſich 4. der Angeklagte in ſeiner zweiten Verantwortungsſchrift, von den Rechtsgelehrten die Duplic genannt. Hat der Kläger nun auch gegen dieſe noch Einwendungen oder Gegengründe vorzutragen, ſo iſt ihm 5. vergönnt eine dritte Klageſchrift (ſeine Triplic) einzureichen; wogegen denn aber auch 6. der Angeklagte das Recht hat, ſich in einer dritten Verantwortungsſchrift (Quadruplic genannt) zu verantworten. Mehr als dieſe ſechs Schriften werden bei einem und ebendenſelben Gerichtsſtande nicht angenommen. Eberhard (in der Synonymik) hat folgende ähnliche Benennungen vorgeſchlagen: „Man könnte vielleicht von dem Erwiedern einen nützlichen Gebrauch bei der Unterſcheidung der Satzſchriften der Sachwalter durch eigne Benennungen machen; indem man die Exceptionsſchrift des Beklagten die erſte Antwortsſchrift; die Replic des Klägers die erſte Erwiederungsſchrift; die Duplic des Beklagten die zweite Antwortsſchrift, die Triplic des Klägers die zweite Erwiederungsſchrift, und die Quadruplic des Beklagten die dritte Antwortsſchrift nennte."

Duplication, die Verdoppelung.

Duplicatum, etwas doppeltes oder verdoppeltes.

Dupliciren, zur zweiten Verantwortungsſchrift ſchreiten. S. Duplic.

Dupliren, verdoppeln.

Duplicität, 1. im Allgemeinen, die Doppelheit; 2. in figürlichem Sinne, die Doppelzüngigkeit, Zweizüngigkeit, oder Zweizüngelei. Schiller hat Zweideutelei, welches aber mehr anzudeuten ſcheint, daß man einen und ebendenſelben Ausdruck auf zweierlei Weiſe erklärt oder deutet, als daß man über eine und ebendieſelbe Sache oder Perſon bald ſo bald anders redet. Die letzte verſteht man aber unter Duplicität. Zuweilen kann man auch Doppelheit dafür ſetzen, z. B. wenn Herder ſchreibt: „Das macht die anſcheinende Duplicität unſers Weſens." Logau hat auch das Wort Doppelzüngler für den, der ſich der Zweizüngelei ſchuldig macht. Dafür würde ich lieber Zweizüngler ſagen.

Duplum, das Doppelte. Etwas in duplo ausfertigen, heißt, es doppelt ausfertigen. In alten Schriften findet ſich auch das Zeitwort zweifächtigen dafür. S. Brem. Wörterb. Sonſt auch in doppelter Abſchrift.

Dur, in der Tonkunſt, dem Moll entgegengeſetzt, von Tonarten, in deren Tonleiter ſich die große Terz befindet. Eſchenburg. Ich ſollte glauben, daß man für Moll und Dur die weiche und harte Tonart ſagen dürfe. Aus dem weichen C, aus dem harten F.

Durabel, Franz. durable, dauerhaft.

Dura mater, in der Zergliederungskunſt, die Hirnhaut unter der Hirnſchale.

Durante, während, z. B. durante lite, während des Rechtshandels, durante matrimonio, während der Ehe.

Dureté (ſpr. Dührteh), die Härte.

Dux, in der Tonkunſt, der Führer; das Thema einer Fuge. Eſchenburg.

Dynamic, die Kraftlehre, d. i. eine Wiſſenſchaft entweder von dem Weſen der Kräfte (welche Leibnitz erfunden zu haben glaubte. S. die bis jetzt noch unbenützten handſchriftlichen Bruchſtücke ſeiner Dynamik im Hannöverſchen Bücherſaale.); oder von der Anwendung derſelben, inſofern in der Bewegungslehre (Mechanic) davon gehandelt wird. In Kants Lehrgebäude iſt die Dynamic: „derjenige Theil der metaphyſiſchen Naturlehre, welcher die Bewegung, als zur Qualität (zu den Beſchaffenheiten oder Eigenſchaften) der Materie gehörig, unter dem Namen einer urſprünglich bewegenden Kraft, in Erwägung zieht."

Dynast, ein Machthaber, Herrſcher, mit dem Nebenbegriffe des Kleinen. In dem mittleren Zeit-alter wurden die erblichen Beſitzer eines großen Land-eigenthums darunter verſtanden, inſofern ſie nicht zu den Reichsſtänden gehörten.

Dynastie, 1. die Herrſchaft; 2. eine Reihe von Herrſchern aus einer und ebenderſelben Familie, eine Herrſcherfamilie, wofür man auch das regierende Haus ſagt. Das herrſchende würde Deutſcher ſein.

Dyssenterie, die Ruhr.

Dyscrasie, in der Arzeneikunſt, die Schwer- oder Dickblütigkeit.

Dyspathie, die Unfolgſamkeit, Wunderlichkeit, Unleidlichkeit des Kranken.

Dyspepsie, in der Arzeneikunſt, die ſchlechte Verdauung.

Dysphagie, in der Arzeneikunſt, das beſchwerliche Schlucken.

E.

Eau de Lavande (ſpr. Oh de Lawangde), Spiekwaſſer.

Ebauche (ſpr. Eboosch'), der Entwurf, die erſte Anlage. 2. Ein ſchwacher Verſuch. S. Skize.

Ebauchiren (ſpr. eboſchiren), leicht oder obenhin entwerfen, aus dem Groben arbeiten.

Ebenist, eigentlich einer, der in Ebenholz arbeitet; man verſteht aber überhaupt einen Kunſttiſchler darunter.

Eblouirt (ſpr. ebluirt); außer geblendet und verblendet, haben wir verblüfft dafür, welches ehemahls freilich nur der N. D. Mund-art eigen war, ſeit einiger Zeit aber auch von mehr als Einem edlen Schriftſteller in die Bücherſprache eingeführt worden iſt. Bode gebrauchte es zuerſt in ſeinem Triſtram Shandy, nach ihm andere, z. B. Wieland:

> Wiewol ſo einem ſchwachen,
> Verblüfften Kopf aus x ein u zu machen
> Kein großes Kunſtſtück iſt.

Ad., der es, wie alles, was der N. D. Mund-art eigen iſt, in die niedrige Sprech-art verweiſet, kennt das Wort nur in ſeiner zweiten, abgeleiteten Bedeutung, in der es furchtſam machen oder abſchrecken heißt; und leitet es ſehr gezwungen von bläuen, ſchlagen, her. Beſſer Stoſch, der in den Kleinen Beiträgen S. 22. mit mehr Wahrſcheinlichkeit vermuthet, daß es urſprünglich verblucht, gleichſam verbeleuchtet, durch zu vieles Licht geblendet, geheißen habe. Dieſe Vermuthung ſtimmt ſowol mit der Hauptbedeutung des Worts (vermöge welcher es die Begriffe ſtaunend und beſtürzt vereiniget, und den höchſten Grad von beiden ausdruckt) als auch mit der Bemerkung überein, daß ff und ch im N. D. oft mit einander verwechſelt werden. Dieſer Herleitung zufolge würde verblüfft recht eigentlich dem Franzöſiſchen ebloui antworten. Im gemeinen Leben ſagt man, wenigſtens im N. D., auch verdutzt und bedutzt dafür.

Ebranlement (ſpr. Ebranglemang), die Erſchütterung.

Ebranliren (ſpr. ebrangliren), erſchüttern.

Ebullition, das blaſentreibende Aufkochen; kürzer, das Aufkochen, Aufſieden, Aufwallen und die Aufwallung; in der Arzeneilehre auch der Ausſchlag.

Ecarlate (ſpr. Ekarlaht), Scharlach, Scharlachfarbe, Scharlachroth.

Ecartiren, entfernen, auf die Seite bringen oder ſchaffen.

Ecbolica, in der Arzeneikunſt, Abtreibungsmittel, wodurch das Abgehen der Leibesfrucht befördert wird.

Ecce homo! Dieſe Worte, deren ſich Pilatus bediente, als er Mitleid gegen den gequälten Chriſtus erregen wollte, hat Luther durch: ſiehe, welch ein Menſch iſt das! überſetzt. In der Kunſtſprache der Mahlerei hat man ſie zur Benennung ſolcher Gemählde gemacht, worauf Chriſtus in demjenigen Zuſtande vorgeſtellt wird, worin Pilatus ihn mit jenen Worten den Juden vorſtellte. Ein Eccehomo, ſagt man. Man könnte ein leidender oder duldender Chriſtus dafür ſagen.

Eccentrisch. S. Excentrisch.

Ecclesia. Wir haben zwar das aller Welt bekannte Wort, Kirche, dafür; aber die Freunde der Lateiniſchdeutſchen Rechtsſprache wollen doch lieber Ecclesia mater, oder gar matrix, filialis und viduata, als Mutterkirche, Tochterkirche und erledigte Kirche, lieber Ecclesia pressa, als, die Kirche im Drucke oder die unterdrückte Kirche, ſagen. Wie lächerlich!

Ecclesiast, 1. ein Geiſtlicher oder Kirchendiener überhaupt,

haupt; und 2. Salomo's Buch, der Prediger genannt, inſonderheit.

Ecclesiastisch, geiſtlich oder zum Kirchen-amte gehörig, z. B. ein ſolches Anſehen.

Ecclisis, in der Arzeneikunſt, der Austritt eines Knochens aus ſeiner natürlichen Lage und Fuge; der Knochen-austritt.

Eccrinologie, die Lehre von den Abgängen und Auswürfen des menſchlichen Körpers; die Auswurfslehre.

Eccrysis, in der Arzeneikunſt, die Austreibung des Krankheitsſtoffes, durch den Schweiß, Harn u. ſ. w.

Echafaud (ſpr. Eſchafoh, woraus die Deutſchen Schaffot gemacht haben), im Allgemeinen, ein Gerüſt; in beſonderer Bedeutung ein Blutgerüſt, eine Blutbühne; in der Volksſprache, der Rabenſtein. Schaffot ſelbſt könnte jetzt für Deutſch gelten, wenn es nicht den Ton auf der Ableitungsſilbe hätte.

Echantillon (ſpr. Eſchangtilljong), die Probe, das Muſter.

Echapiren (ſpr. eſchapiren), 1. durchgehen, ausreißen, davonlaufen; 2. entfahren, entwiſchen, entſchlüpfen, z. B. es entfuhr, es entwiſchte oder entſchlüpfte ihm das unvorſichtige Wort.

Echarpe, die Schärpe, im N. D. Schärfe, ſonſt auch die Feldbinde. Kinderling hat Ehrengürtel, Amtsgürtel und Amtsbinde dafür gebildet; welche wol gebraucht werden können, wenn von den Schärpen beamteter Perſonen in Frankreich die Rede iſt; allgemein brauchbar aber ſind dieſe Benennungen nicht, weil auch amtloſe Perſonen, z. B. Frauenzimmer, Schärpen tragen.

Echauffant (ſpr. eſchoffang oder eſchoffant), erhitzend.

Echauffement (ſpr. Eſchoffemang), die Erhitzung.

Echauffiren (ſpr. eſchoffiren), erhitzen. So wie man die Franz. R. a. warm haben (avoir chaud), für warm ſein, ins O. D. aufgenommen hat: ſo ſagt man in dieſer Mund-art auch einem warm machen, für echauffiren:

Macht dir mein Antrag warm?
Wieland.

Uns andern Deutſchen klingen beide R. a. fremd. — Thümmel gebraucht einmahl das Wort feuern für echauffirt ſein: „Mein armer Kopf! wie er feuert und tobt!"

Echéance (ſpr. Ehſcheangß), die Verfallzeit eines Wechſels.

Echelon (ſpr. Eſchelong), die Leiterſproſſe. Ein Heer marchiert en echelon, wenn es ſtaffelweiſe oder treppenförmig, in kleinen auf einander folgenden Abtheilungen, aufzieht oder vorrückt. Ein Baum wird en echalon oder leiterförmig gezogen, wenn ſeine Äſte Stufen bilden, ſo daß zwiſchen jedem Abſatze nur der kahle Stamm zu ſehen iſt.

Echinit, in der Naturgeſch.; wir haben dafür die Deutſchen Namen: Krötenſtein, Knopfſtein, Schlangen-ei.

Echo, der Wiederhall.

Eclairciren (ſpr. eklärßiren), aufklären, beleuchten, erläutern.

Eclaircissement (ſpr. Eklärßiſſemang), die Aufklärung, der Aufſchluß, die Beleuchtung.

Eclat (ſpr. Eklah), der Glanz, das Geräuſch, das Aufſehen. Man gebraucht dieſes Sachwort im Deutſchen auch als ein Beſchaffenheitswort, indem man, es wird eclat, ſagt, wo man ruchtbar ſagen ſollte. Für eclat de rire könnten wir lautes und ſchallendes Gelächter, oder auch mit Koſegarten Schallgelächter ſagen: „Das Schallgelächter der Freude."

Eclatant, glänzend, auffallend, ausgezeichnet, laut oder öffentlich; z. B. ein ſolches Glück machen, eine ſolche Genugthuung fodern. „Er gelobte ihr die ausgezeichneteſte Rache." Örtel.

Eclatiren, laut oder ruchtbar werden, ausbrechen oder auskommen, zum Ausbruch kommen. In der O. D. Mund-art hat man auch das nicht ſehr empfehlenswürdige Wort verlautbaren.

Eclectiker, auswählende Vernunftforſcher (Philoſophen), d. i. ſolche, die keins der bekannten Lehrgebäude ganz annehmen, ſondern aus allen nur diejenigen Sätze auswählen, die ihnen gegründet zu ſein ſcheinen.

Eclipse, eine Verfinſterung, Finſterniß; uneigentlich die Verdunkelung.

Eclipsiren, verdunkeln, verfinſtern. Wieland hat auch, minder gut, wie es ſcheint, auslöſchen dafür geſagt: „Was für Ehre konnte es den Grazien machen, ſterbliche Mädchen auszulöſchen."

Ecliptic, die Bahn, welche die Sonne jährlich zu durchlaufen ſcheint; die Sonnenbahn. Einige haben auch Sonnenſtraße dafür geſagt. Dis letzte hat A d. aufgenommen, jenes erſte aber unter dieſem nur beiläufig angeführt, da doch Sonnenbahn von beiden das beſſere zu ſein ſcheint.

Ecloge, 1. eigentlich etwas ausgewähltes oder ausgeſuchtes überhaupt, und ein ſolches Gedicht inſonderheit; 2. ein Hirtengedicht. Im Deutſchen kommt das Wort nur in dieſer letzten Bedeutung vor.

Ecole militaire, eine Kriegesſchule.

Ecorchiren (ſpr. ekorſchiren), ſchinden.

Ecrasiren, zertreten, zerſchmettern, zermalmen, vernichten. Voß hat auch die neue Zuſammenſetzung, niedermalmen gewagt:

Er der Drache ſtürmt und
— malmt mit der Bruſt die begegnenden Waldungen nieder.

Ec-

Ecstase, Lat. Ecstasis, 1. die Entrückung, welches Kant durch den Zuſtand erklärt, da man ſich in einer Anſchauung, welche nicht die der Sinne iſt, begriffen zu ſein glaubt; wie wenn z. B. Schwedenborg von der Erde in den Himmel entrückt zu ſein, und dort Engel von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen wähnte. 2. Die Entzückung oder das Entzücken, der höchſte Grad der Freude; bei dem man gleichfalls außer ſich geſetzt oder dem deutlichen Bewußtſein ſeiner ſelbſt entrückt wird.

Ecstasiiren, entzücken.

Ecstatisch, entzückend und entzückt, z. B. eine ſolche Freude, ein ſolcher Gemüthszuſtand.

Ecuyer (ſpr. Eküjeh), 1. der Schildträger, Schildknappe; 2. der Stallmeiſter oder Bereiter.

Edda, das heilige Buch oder die Bibel der alten nordiſchen Völker.

Eden. S. Paradies.

Edict, eine (landesherrliche) Verordnung, eine Landesverordnung, ein Ausſchreiben.

Edictal-citation, oder Edictales, eine obrigkeitliche oder öffentliche Vorladung. Einen edictaliter citiren, heißt, ihn gerichtlich oder öffentlich vorladen.

Edifiant, erbaulich.

Ediren, herausgeben, bekanntmachen; ausliefern.

Edition, die Ausgabe. Man könnte dieſes Deutſche Wort auch eben ſo, wie man es mit Edition zu machen pflegt, uneigentlich und im Scherze gebrauchen, und z. B. ſagen: er iſt eine ſeltſame Ausgabe von Menſchen. Man unterſcheidet übrigens Auflage und Ausgabe, indem man unter jener bloß einen neuen, unveränderten Abdruck, unter dieſer einen neuen Abdruck nach vorhergegangener Veränderung, oder Verbeſſerung, verſteht. Editio documentorum, heißt in der Rechtsſprache, die Auslieferung oder Aushändigung der Urkunden.

Editor, der Herausgeber.

Education, die Erziehung.

Educt, etwas, welches durch Ausziehen aus einer Sache entſteht; alſo ein Auszug. Es wird dem Product, dem Erzeugniſſe, entgegengeſetzt.

Effaciren, Franz. effacer, auslöſchen, vertilgen.

Effarirt, verſtört, verblüfft. Über dieſes letzte Wort ſieh. oben unter Eblouirt.

Effect, die Wirkung, der Erfolg.

Effecten, die Habe, das Vermögen, die Habſchaft oder die Habſeligkeit; letztes von dem veralteten habſelig, reich an Habe und Gütern. Für Staatseffecten können wir Staatsvermögen ſagen. Man verſteht gewöhnlich die Staatspapiere, Bankzettel oder Stocks darunter.

Effectiv, wirklich, z. B. das wirkliche Vermögen, im Gegenſatze des eingebildeten, imaginairen.

Effective oder **effectivement** (ſpr. effectiwemang), wirklich, in der That.

Effectuiren, bewirken, ausrichten, bewerkſtelligen, zu Stande bringen. In N. D. ſpricht und ſchreibt man bewürken, welches aber der Ähnlichkeitsregel minder gemäß iſt, weil das Stammwort Werk lautet, und das e in Ableitungen gewöhnlich in i, nicht in ü übergeht.

Effeminiren, weibiſch machen. Man könnte auch verweiblichen dafür bilden. Logau hat das Zeitwort verweiben, ſo wie das Sachwort, Weibling, für weibiſcher Menſch, verſucht:

An den Weibling Sabinus.

Ob Mann und Weib ſich gleich in Einen Leib verleiben,
Sabin, ſo darf der Mann doch darum nicht verweiben.

Effendi, ein Türkiſcher Ehrentitel für alle, welche eine Staatsbedienung bekleiden, oder die Geſetze handhaben. Da nun die ganze Gelehrſamkeit bei dieſem Volke faſt nur in der Kenntniß und Anwendung der Geſetze beſteht, ſo kann man ſagen, daß Effendi auch einen Gelehrten bezeichnet und ungefähr unſerm Doctor antwortet. „Er wird daher dem Mufti ſowol, als den Prieſtern in den Moſcheen, dem Großkanzler des Reichs (Reis Effendi), den Geſandten und Rechtsgelehrten, als dem geringſten Schreiber beigelegt, und dem Namen nachgeſetzt, ſtatt daß wir unſer Doctor vorzuſetzen pflegen. Achmet Effendi wäre alſo Doctor Achmet.“ Roths Gemeinnütziges Lexicon. Zu Algier laſſen ſich alle Türken, ſelbſt die gemeinen Janitſcharen, von den Eingebohrnen Effendi nennen. Stambol-Effendi iſt der Oberrichter zu Konſtantinopel. S. Jägers Zeitungslexicon.

Effervescence (ſpr. Efferweſſangſ), das Aufwallen, Aufbrauſen. Wieland hat auch Ueberwallung dafür: „Sie wiſſen nichts von der falſchen Schaam, die frommen überwallungen der Natur und des Herzens vor fremden Blicken zu verbergen.“

Effigies, das Bildniß. Man ſagt: einen in effigie aufhängen, verbrennen u. ſ. w., das iſt, im Bilde, wenn die Strafe, in Ermangelung der Perſon, an dem Bildniſſe derſelben vollzogen wird.

Effleuriren (ſpr. efflöriren), leicht berühren, ſtreifen.

Efflorescenz, das Aufblühen. In folgender Stelle hätte Herder Blüheſtand oder Blühezeit dafür ſetzen können: „Die Fortpflanzung iſt nur Efflorescenz des Wachsthums.“ Nach Ad. (S. Blühen) iſt Blühezeit nur O. D., im H. D. ſoll man Blüthzeit dafür ſagen müſſen. Warum nicht beides? Und um die Härte des letzten zu mildern, warum nicht Blüthezeit? Efflorescentia scorbutica, „die Neſſelkrankheit, welche in klei-

kleinen rothen Blätterchen beſteht, und großes Jucken verurſacht.“ Encyclopädiſches Wörterbuch.

Effloresciren, aufblühen.

Effluvia, die Ausflüſſe, Ausdünſtungen.

Effodiren, ausgraben.

Effort (ſpr. Effohr), die Anſtrengung. Sich einen Effort oder Efforts geben, heißt, ſich anſtrengen, ſeine Kräfte zuſammennehmen oder zuſammenraffen.

Effrayant (man ſpr. effräjant), fürchterlich, ſchrecklich.

Effronté (ſpr. effronteh), unverſchämt, frech. Einige haben auch ſtirnlos dafür verſucht. S. Effronterie.

Effronterie, die Frechheit, Unverſchämtheit. Heynatz hat auch Stirnloſigkeit dafür angeſetzt. Dis kommt zwar, dem Buchſtaben nach, mit dem Franzöſiſch. Worte überein; ſcheint aber zu unſerer Vorſtellungsart, nach welcher der Unverſchämte eher zu viel, als zu wenig Stirn hat, nicht recht zu paſſen. Wir ſagen von einem Unverſchämten: er hat eine harte, eine eiſerne Stirn; aber nicht: er hat keine Stirn. Wir ſagen ſogar auch ſchlechtweg: er hat die Stirn, dis oder das zu ſagen oder zu thun. Da alſo Stirn in unſerer Sprache ein Bild der Unverſchämtheit iſt: ſo können wir den Begriff Unverſchämtheit ſelbſt nicht durch Stirnloſigkeit bezeichnen. Indeß finde ich ſtirnlos und Stirnloſigkeit auch von guten Schriftſtellern, z. B. von einem Ungenannten in Wielands Merkur (1798. März. S. 354.) gebraucht.

Effrontirt (Franz. effronté, ſpr. effronteh), frech, unverſchämt.

Effusion, die Ergießung.

Egal, gleich, eben, einerlei, gleichviel. C'est egal, das thut nichts oder ſchadet nicht.

Egalisation, die Gleichmachung.

Egalisiren, gleichmachen. Man hat in neuern Zeiten das Sachwort Egaliseur (ſpr. Egaliſöhr), der Gleichmacher, davon abgeleitet, um einen Menſchen zu bezeichnen, der den Grundſatz der bürgerlichen Gleichheit übertreibt.

Egalité, die Gleichheit.

Egard (ſpr. Egahr), das Anſehen, die Achtung. En égard, in Betracht, in Rückſicht.

Egarement (ſpr. Egaremang), die Verirrung.

Egariren, ſich, verirren. Egarirt, verirrt, N. D. verbieſtert. Man ſagt nicht, wie A d. will, ſich verbieſtern, ſondern verbieſtern ſchlechtweg.

Egayiren (ſpr. egäjiren), luſtig, fröhlich machen, erheitern.

Egide, eigentlich der Schild der Minerva, mit dem Meduſenkopfe; dann aber auch ein Schild überhaupt; uneigentlich der Schutz oder Schirm.

Egoism oder Egoismus, wofür man auch Solipsismus findet. Die gewöhnlichſte Verdeutſchung dieſes Worts iſt Selbſucht (nicht Selbſtſucht; weil die Ähnlichkeit der Ausdrücke ſelbander, ſelbdritte u. ſ. w. uns berechtiget das ſt wegzuwerfen, um die harte Zuſammenkunft deſſelben mit dem folgenden ſ zu vermeiden). Einige, z. B. K. Cramer, haben Ichſucht dafür zu ſagen verſucht, welches auch in der Jen. Literat. Zeitung vorkommt: „Eine ſtarke Doſis (Gabe) von Selbſtgefälligkeit und Ichſucht.“ Da die Endung ſam in manchen Wörtern, z. B. in erfindſam, arbeitſam, wachſam, ſorgſam, u. ſ. w. auch den Begriff der Vielheit oder der Menge, und die Endung keit das Abgezogene bezeichnet: ſo könnte man auch wol, wenn man an die Neuheit des Worts ſich nicht ſtoßen wollte, nach der Ähnlichkeit der Wörter Furchtſamkeit, Arbeitſamkeit, Empfindſamkeit, u. ſ. w. die Ichſamkeit dafür ſagen, wodurch der Zuſtand eines Menſchen angedeutet würde, der zu viel Ich hat, oder ſeinem Ich zu ſehr ergeben iſt. D. Anton ſagt: „Ich ſchlage Eigengier, eigengierig und Eigengierigkeit, für Egoismus, egoistisch und Egoisterei, vor, und glaube, daß dieſe Ausdrücke alles in ſich faſſen, was die Lateiniſchen ausdrucken oder ausdrucken ſollen. Dagegen wendet Gerſtner, ein Schwäbiſcher Sprachforſcher, in ſeinen mir handſchriftlich mitgetheilten Bemerkungen, Folgendes ein: „Bei der Verdeutſchung durch Eigengier und eigengierig, iſt die Zuſammenſetzung dunkel. Nachgier, Ehrgier, Geldgier iſt Gier oder Begierde nach Rache, Ehre, Geld; alſo Eigengier Begierde nach Eigenem oder nach dem Eigenen. Jenes läßt ſich nicht verſtehen, dis müßte erſt erklärt werden, als Begierde, Fremdes zu ſeinem Eigenen zu machen. Die Zuſammenſetzung wäre alſo nicht leicht genug zu verſtehen, um gut zu ſein. Außerdem wird in ähnlichen Zuſammenſetzungen: Eigenlob, Eigenliebe, Eigennutz u. ſ. w. das verſtanden, was ſchon eigen iſt, nicht, was erſt eigen werden ſoll. Ferner bezeichnet Egoismus eine immer bleibende, überall wirkende und alle andere ausſchließende, ungeziemende Hinſicht auf ſich ſelbſt, welche ſich ſehr oft, ohne Begierde nach irgend einem Eigenthume zu ſein, durch bloßes Nichtwollen und Nichtthun, wo ein edler Menſch will und handelt, äußern kann und äußert. Folglich dünkte mir Eigengier entweder zu wenig, oder zu viel zu ſagen. Ein Egoiſt kann natürlich wol eigennützig, habſüchtig, geizig, ehrſüchtig, wollüſtig ſein; aber er kann auch nichts von dem allen, oder es wenigſtens nicht in vorzüglichem Grade, und dennoch ein Egoiſt ſein; er kann alles obige werden, weil er dieſes iſt. Er iſt ein Menſch, der immer und überall nur auf ſich ſieht, dem nichts wichtig iſt, als was ihn angeht, der ſich um nichts bekümmert, als was ihn be-

trifft; ein Menſch, deſſen Sinn gerade das Gegentheil iſt von dem Sinne in: Homo sum, humani nihil a me alienum puto." Dieſe Erinnerungen ſcheinen mir gegründet zu ſein. Gier ſtrebt nach einem Gegenſtande, den man noch nicht hat. Der Egoismus hingegen äußert ſich eben ſowol und eben ſo oft bei Dingen, die man ſchon hat und nicht miſſen will, als bei ſolchen, die erſt noch erlangt werden müſſen. Folglich ſcheint Eigengier für dieſen Begriff zu enge zu ſein. – Der genannte Sprachforſcher fügt noch Folgendes über Eigenſucht und Selbſucht hinzu: „Sucht bedeutet nicht nur eine angewöhnte Begierde, ſondern hauptſächlich auch eine üble Beſchaffenheit des Zuſtandes, eine Krankheit, ein Leiden, alſo auch eine Leidenſchaft, und darum wird es ſehr brauchbar zu einer Zuſammenſetzung, welche für Egoismus gegeben werden ſoll. Eigenſucht möchte dann ſein: fehlerhafter Hang oder Leidenſchaft gegen das Eigene, und könnte für Egoismus gebraucht werden, wenn nicht auch ihm entgegenſtünde, daß die mit eigen zuſammengeſetzten Wörter nicht die alles übrige ausſchließende Liebe zu ſich ſelbſt bezeichnen, welche durch Egoismus bezeichnet wird. Doch erkenne ich, daß dieſer Fehler durch das Wort Sucht, welches eine ſtarke Neigung bezeichnet, ſehr vermindert, und daß das Mangelhafte dadurch ziemlich erſetzt wird. Beſſer übrigens noch, als Eigenſucht iſt Selbſtſucht (Selbſtſüchtler, ſelbſtſüchtig). Immer aber ſind es ſchwerfällige und harte Wörter. Selbſucht wäre leichter auszuſprechen; aber ich möchte es nicht wählen, wegen der faſt unvermeidlichen Erinnerung an Gelbſucht. (Eine Verwechſelung damit iſt nicht zu beſorgen; und eine Erinnerung daran kann wol nicht ſchaden. Neid iſt, wo nicht ein Beſtandtheil, doch ein Sohn des Egoismus; und den pflegen wir uns ja gelb zu denken.) Mir dünkt es am beſten, Egoismus, Egoiſt und egoiſtiſch — dem Worte Selbſucht unbeſchadet, welches man für den feierlichern und anſtändigern Gebrauch behalten könnte, durch ein unzuſammengeſetztes Wort, das dem Fremden auch an Form und Bildung gleichkäme, zu verdeutſchen; und ſolche Wörter ſind: Selbſtelei, Selbſtler, oder Selbſtling, ſelbſtiſch und ſelbſteln, letztes für Egoiſt ſein. Ich weiß nicht, wer dieſe Wörter zuerſt vorgeſchlagen hat; aber es war mir angenehm, als ich ſie mir gebildet hatte, zu ſehen (in den Beiträgen), daß ſie auch ſchon gebraucht würden. Selbſtelei fand ich kürzlich in: Leben und Wanderungen eines Phyſiognomiſten. 1795." — Göthe hat Selbſtigkeit verſucht: „Dabei war ſeine Selbſtigkeit äußerſt beleidiget." Dieſes Wort hat ſowol ſelbſt, als auch vornehmlich in der Ableitung ſelbſtiſch, den Übelklang wider ſich. Übrigens muß man die Begriffe, welche die Wörter Selbſtliebe (amour de soi même), Eigenliebe (amour propre), und Selbſucht (Egoisme) darbieten, nicht mit einander verwechſeln. Selbſtliebe iſt die allen Menſchen angebohrne, an ſich unſchuldige und untadelhafte Neigung zum Wohlſein; Eigenliebe, ein mehr lächerlich und unleidlich, als verhaßt machender Auswuchs derſelben, mit einem andern Worte Eitelkeit. Selbſucht hingegen iſt die zur Fertigkeit gewordene Neigung, alles auf ſich ſelbſt, auf ſein Ich zu beziehen, und ſich durch keine andere, als eigennützige Beweggründe beſtimmen zu laſſen.

Egoist, wofür einige auch wol Solipsist zu ſagen pflegen. Affſprung hat Selbſtling, wie Weichling, Wollüſtling u. ſ. w. dafür vorgeſchlagen; K. Cramer hat Selbſtler verſucht, welches Wieland im Daniſchmende angenommen hat: „Allein von ſolchen Selbſtlern iſt hier die Rede nicht." Nach eben dieſer Sprachähnlichkeit könnte man auch Ichler dafür ſagen. Dieſes in der Preisſchrift von mir verſuchte Wort iſt ſeitdem von verſchiedenen Schriftſtellern, z. B. von Mylius, dem Verfaſſer der Überſetzung eines Franzöſiſchen Romans, das Faſchingskind genannt, angenommen und gebraucht worden; und Heynatz findet (in dem Antibarbarus) nichts dagegen einzuwenden. Kant unterſcheidet drei Arten von Egoiſten: 1. den äſthetiſchen (den Selbſtler in Sachen des Geſchmacks), dem ſein eigener Geſchmack genüget, und der ſich nicht darum bekümmert, ob ſeine Erzeugniſſe von andern ſchön oder häßlich gefunden werden; 2. den logiſchen (den Selbſtler in Sachen der Vernunft), der es für unnöthig hält, ſein Urtheil auch am Verſtande anderer zu prüfen, gleich als ob er dieſes Prüfſteins gar nicht bedürfe; 3. den moraliſchen (den ſittlichen Selbſtler), der alle Zwecke auf ſich ſelbſt einſchränkt, folglich keinen Nutzen worin ſieht, als in dem, was ihm nützlich iſt.

Egoistisch, ſelbſüchtig (nicht ſelbſtſüchtig. S. Egoismus.) und ichſüchtig. Eine Zeitlang war ſelbſtiſch, nach dem Engl. selfisch gebildet, ſehr dafür gebräuchlich, und kommt noch jetzt hie und da, z. B. in Göthens neueſten Schriften, vor. „Sind wir Männer denn ſo ſelbſtiſch gebohren?" Allein das Wort iſt unleidlich hart; und verdient, da wir das beſſere ſelbſüchtig haben, in Vergeſſenheit zu gerathen. Der erſte, welcher es gebrauchte, war, wenn ich nicht irre, Abbt. Kant ſagt eigenliebig. Allein da wir Eigenliebe (amour propre) von Selbſucht (Egoismus) unterſcheiden (S. Egoismus): ſo muß man auch eigenliebig nicht mit ſelbſüchtig verwechſeln.

Egoisterei, die Selbſüchtelei. S. Egoismus.

Ehepacten. Wir haben Eheſtiftung dafür; auch ehelicher Vertrag, welches man in Ehevertrag zuſammenziehen kann.

Einballiren. S. Emballiren.

Einbalsamiren. Warum nicht einbalſamen? Das einfache balsamiren hat ſchon Haller durch balſamen verdeutſcht:

> Denn Liebe balſamt Gras, und Ekel herrſcht auf Seiden (Seide).

Einexerciren. Wir können einüben dafür bilden. Die Neugeworbenen ſind in kurzer Zeit vortrefflich eingeübt worden.

Einpatroniren. S. Einquartiren.

Einquartiren, wofür man, wie Heynatz bemerkt, in der alten Kriegesſprache auch einpatroniren ſagte, einlegen und ſich einlegen. Der genannte Sprachforſcher hat auch das Wort einlagern nachgewieſen, aber nur für feſtſetzen: Sich in den Vorſtädten einlagern. Es ſcheint indeß auch füglich für einquartiren gebraucht werden zu können.

Einquartirung, das Einlager. Es wurde Einlager angeſagt.

Einstudiren, einlernen, und wenn die Rede von Fertigkeiten iſt, welche durch Übungen erworben werden müſſen, einüben. Ich muß mich in meine Rolle erſt noch einlernen. Eine eingeübte Geſellſchaft von Tonkünſtlern. Es iſt mir nicht bekannt, daß dieſe Wörter ſchon gebraucht ſind; aber ſie ſcheinen der Aufnahme nicht unwerth zu ſein.

Ejiciren, ausſtoßen oder hinausſtoßen.

Ejusdem, ebendeſſelben oder des nämlichen Jahres oder Monats.

Einrolliren oder Enrolliren (ſpr. ang=rolliren). In den meiſten Fällen wird einſchreiben, und für Enrollirte Eingeſchriebene, ohne hinzugefügte nähere Beſtimmung, hinreichend ſein. Wo ein Mißverſtändniß zu beſorgen iſt, da kann man zum Kriegesdienſte beifügen. Sonſt haben wir auch die bekannten Wörter: werben und anwerben, ein Geworbener und Angeworbener. Es iſt indeß nicht zu läugnen, daß enrolliren eine beſtimmtere Bedeutung hat, indem es gewöhnlich nur vom Eintragen oder Einſchreiben dienſtpflichtiger Perſonen in die Regimentsrollen gebraucht wird. Kinderling wollte daher die beiden Begriffe werben und einſchreiben zuſammenheften, und bildete werbſchreiben. Allein wenn auch zwei Zeitwörter, ohne Verletzung unſerer Sprach=ähnlichkeit, in Ein Wort zuſammengefügt werden könnten: ſo würde doch werbſchreiben ſchon deswegen nicht angenommen werden können, weil man kein Wechſelwort (Participium) der vergangenen Zeit davon bilden, folglich auch dieſes Wort weder in der vergangenen Zeit, noch in der Form des Leidens gebrauchen kann. Denn man möchte nun entweder, er hat gewerbſchrieben oder, er hat werbgeſchrieben ſagen wollen: ſo würde dem Deutſchen Ohre beides gleich unausſtehlich klingen. Einrollen würde die beſte Verdeutſchung ſein, wenn dieſes Wort nicht leicht mißverſtanden und für zuſammenrollen genommen werden könnte. Der Zuſammenhang wird indeß, wenigſtens in den meiſten Fällen, vor dieſem Mißverſtändniſſe ſichern.

Elaboration, die Ausarbeitung.

Elaboriren, ausarbeiten.

Elargiren, weiter machen, ausdehnen. Göthe hat auch ausweiten dafür geſagt: „Es ſcheint mir kein Vortheil zu ſein, daß wir unſer Theater (unſere Bühne) gleichſam zu einem unendlichen Naturſchauplatze ausgeweitet haben.“

Elasticität, die Federkraft, Schnellkraft, Spannkraft. Man kann auch die Prallweiche und die Prallkraft dafür ſagen. Kant hat Springkraft dafür beliebt. Springfeder, für elastische, hatten wir ſchon. Auch die Federhärte, weil wenigſtens das Bei= und Nebenwort federhart ſchon üblich iſt. S. das folgende Elastisch.

Elastisch; nach Ad. federhart. Dis mag in einigen Fällen gut ſein, in andern iſt es unbrauchbar. Man kann z. B. nicht ſagen: ein weicher, federharter Polſterſitz. Ich ſchlug ehemahls ſchnellkräftig, von Schnellkraft abgeleitet, dafür vor; allein das könnte auch was ſchnell kräftig iſt bedeuten, und verdient daher, als zweideutig, verworfen zu werden. Eher würde man ſpannkräftig von Spannkraft dafür ableiten können, welches auch von dem Verfaſſer der Briefe für Kinder. Braunſchweig 1799. ſchon geſchehen iſt. Voß hat das N. D. prall hervorgezogen, und für elaſtiſch gebraucht:

> Auf kühlem Mooſe, weich und prall.

Dieſes Wort ſcheint allerdings zu verdienen, daß es immer mehr veredelt und für elaſtiſch gebraucht werde, weil es wirklich (beſonders durch den Nebenbegriff des Abprallens) ſehr viel Ausdruck hat. Wieland ſcheint eben ſo darüber zu denken; denn auch er hat (im März des D. Merkurs 1795.) angefangen es für elaſtiſch zu gebrauchen:

> Aus einem warmen
> Und prallen Schwanenbett.

Wir haben auch prallig. Da dieſes, bei gleicher Bedeutung, weniger bekannt iſt, als prall: ſo dürfte es vielleicht gerade deswegen eher, als prall ſelbſt, für elaſtiſch angenommen werden. In meiner Preisſchrift habe ich auch die Zuſammenſetzung prallweich für elastisch verſucht; welche ich auch jetzt noch für einige Fälle nicht unrecht finde. „Ein prallweiches Ruhebette.“ Auch dieſer Ausdruck kommt nun ſchon in Schriften vor:

> Dann flick' ich für Sr. Hoheit Gewiſſen,
> Darauf zu ruhn, ein prallweiches Kiſſen

Zuſammen aus Lappen von Aberglauben.

Der R. Froſchmäusler.

Veit Weber (Wächter) hat in den Sagen der Vorzeit ein Sachwort für Elasticität davon abgeleitet: „Der dem Stahlbogen eine ſo zurückſchnellende Prallweiche zu geben verſtand.“ Ich ſelbſt habe auch Prallkraft dafür zu ſagen gewagt: „Welche die Welt ſelbſt für die Prallkraft ihres, keine Einſchränkung duldenden Geiſtes zu enge fanden.“ Theophron.

Electeur (ſpr. Elektöhr), ein Wähler, Wahlherr, Kurherr, und wenn er Fürſt iſt, Kurfürſt.

Election, die Wahl.

Electricität, electrisch und electrisiren. Es hat mir nicht gelingen wollen, für dieſe Wörter, ſo wie für die damit gemachten Zuſammenſetzungen — Electrisirmaschine, Electrometer, Electrophor — ſolche Deutſche Ausdrücke zu finden, die mir ſelbſt genügten. Für electrisches Feuer habe ich einmahl — weil es durch Reiben erregt wird — Reibfeuer zu ſagen verſucht: „Die Folge jeder guten oder böſen That läuft, wie Reibfeuer, durch die ganze Kette der menſchlichen Geſellſchaft, vom erſten bis zum letzten Gliede derſelben.“ Theophron. Für electriſche Körper hat man Nichtleiter, für unelectriſche, Leiter geſagt.

Electrometer, ein Elektricitätsmeſſer, wodurch der Grad oder die Stärke der Electricität angegeben wird. So lange für Electricität eine ſchickliche Deutſche Benennung fehlt, läßt ſich auch dieſe Zuſammenſetzung noch nicht verdeutſchen.

Electrum, ein durch Kunſt veredeltes Metall, z. B. weißgemachtes Kupfer.

Electuarium, die Latwerge.

Elegant, als Beiwort, zierlich, nett. Geſchmackvoll würde den Begriff noch beſſer ausdrucken, wenn dieſe Zuſammenſetzung gegen einen Einwurf, der ſich wider ſie darbietet (S. Gustös) gerechtfertiget werden könnte.

Elegant (ſpr. Elegang), als Sachwort, eine neuere Benennung, wodurch Petit-maitre verdrängt wurde, und wofür ich Zierling vorgeſchlagen habe. Aber auch dieſe Elegants waren in der Sprache, wie in ihrem Weſen, unbeſtändig und vorübergehend. Es traten Biſambufter (Muscadins) an ihre Stelle; und auch dieſe wurden, nach einer kurzen Herrſchaft, von den Unglaublichen (Incroyables) vertrieben. S. jeden von dieſen an ſeinem Orte. Unſer altmodiſcher Stutzer ſchämt ſich, unter dieſen Kindern der neueſten Mode, ungeachtet ſie ſeines Geſchlechts ſind, aufzutreten. Die ältern Namen waren Schmuckebold und Hageprunk, welche Veit Weber (Wächter) in den Sagen der Vorzeit wieder ins Gedächtniß gebracht hat. Catel hat Zierling aufgenommen.

Eleganz, Franz. Elegance (ſpr. Elegangß'), die Zierlichkeit, Nettigkeit.

Elegie. Dieſes Wort hat in neuern Zeiten diejenige Bedeutung wieder angenommen, die es urſprünglich hatte. Wir verſtehen nämlich ein Trauergedicht, einen Trauergeſang, ein Klagelied oder einen Klagegeſang darunter; da hingegen zu Horaz'ens Zeiten der Gegenſtand einer Elegie auch etwas erwünſchtes oder fröhliches ſein konnte:

> Versibus impariter iunctis querimonia primum,
> Post etiam inclusa est voti sententia compos.

Elegisch, kann durch Zuſammenſetzungen mit Trauer oder Klage umgangen werden, z. B. ein Trauer- oder Klagedichter, ſt. elegischer. Die elegische Versart iſt diejenige, welche aus Sechsfüßlern (Hexametern) und Fünffüßlern (Pentametern) beſteht. Man müßte ſie, übereinſtimmig mit dem Sprachgebrauche, die trauernde oder klagende Versart nennen, wenn nicht *in* neuern Zeiten auch ſolche Gegenſtände darin beſungen worden wären, welche nicht zu den traurigen gehören. Alſo lieber das Silbenmaß des Klageliedes.

Element, 1. in eigentlicher Bedeutung *genommen*, der Ur-ſtoff oder Grundſtoff, der Grundbeſtandtheil und das Ur-theilchen; 2. uneigentlich und in der Mehrzahl, die Elemente, gebraucht, bezeichnet es die Anfangsgründe einer Wiſſenſchaft oder Kunſt. In einer andern, gleichfalls uneigentlichen Bedeutung nimmt man es, wenn man z. B. ſagt: das Spiel, der Wein ꝛc. iſt ſein Element, um auszudrucken: er kann ohne Spiel, ohne Wein ꝛc. gar nicht leben. Hier könnte man Lebensbedingung und Lebensſtoff dafür ſetzen: „Wie ein Fiſch, der eine Zeitlang auf dem Trocknen lag, und durch einen glücklichen Sprung ſich nun auf einmahl wieder in ſeinen natürlichen Lebensſtoff verſetzt ſieht.“ Theophron. Stieler ſchlägt Urgemenge für Elemente vor, ja er läßt ſogar dieſes aus jenem entſtehen, indem er u in e, r in l und eng in ent übergehen läßt. Man höre den ſinnreichen Herleiter ſelbſt: „Quid? si diceremus, esse a voce Ur et mengen, quasi das Urgemenge. Ex elementis enim omnia componuntur, atque in ea resolvuntur. R. nobis frequentissime in L mutatur, ut ex eo factum sit Ulmeng, quemadmodum in Almoſen, pro Armoſen. Vocalis vero u in e seu ů facilis transitio est; et rustici nostri loco t in ment promiscue dicunt: ein ůlemengſcher Kerl, homo execrandus.“ Man ſollte dieſer feinen Herleitung zufolge glauben, daß Urgemenge das fremde, Element hingegen das daraus entſtandene Deutſche Wort ſei! — Ich würde Urgemenge oder Urmengſel eher für Chaos zu gebrauchen rathen. Urſtoff und

Grund-

Grundſtoff hat Ad. für Element angeſetzt. Catel hat, außer Urſtoff, auch Urtheilchen aufgenommen.

Elementarisch, abgekürzt, elementar, läßt ſich durch Zuſammenſetzungen mit Grund oder Anfang verdeutſchen, z. B. Grundkenntniſſe für elementarische, Anfangsbücher für Elementarbücher. „Ich nahm mir vor, an den Faden der hiezu gewählten Erzählung ſo viele Grundkenntniſſe zu ſchürzen, als ꝛc.“ Vorrede zum Robinſon. Zuweilen wird man auch grundtheilig oder urtheilig dafür ſetzen können. Das Elementarfeuer, welches einige Naturlehrer annehmen, und worunter ſie eine feine, flüſſige, ſehr ſpannkräftige (elastische) und alle Körper durchdringende Materie verſtehen, welche ſie für die Urſache der Wärme halten, könnte man das Urfeuer nennen.

Eleodorisches oder Punisches Wachs, aufgelöſtes und mit Farben verbundenes Wachs, deſſen die Alten ſich, ſtatt des Öhls, zu ihren Mahlereien bedienten. In neuern Zeiten iſt die verloren geweſene Kunſt, das Wachs dazu zuzubereiten, von dem Grafen Caylus und dem Preußiſchen Hofmahler Calau wieder erfunden worden. S. auch Encaustisch. Der Deutſche Name könnte Mahlerwachs ſein.

Elephantiasis, der jüdiſche Ausſatz; eine Krankheit des Morgenlandes, welche in krebs-artigen Geſchwüren beſteht, wobei Füße und Beine mit einer der Elephantenhaut ähnlichen Decke überzogen werden.

Eleuteronomie, die Freiheitslehre; in der Kunſtſprache des Kantiſchen Lehrgebäudes das Gegentheil der Eudaemonie oder Glückſeligkeitslehre.

Elevation, die Erhebung, Erhöhung, die Höhe, z. B. in Polshöhe; das Emporheben des ſogenannten Allerheiligſten in der katholiſchen Kirche; die Erhabenheit.

Eleve (ſpr. Eléwe), der Zögling oder Pflegeſohn, die Pflegetochter. Voß hat auch das weibliche Zöglinginn:

> Auf denn, wofern euch das Herz die verachtete Zöglinginn rühret.

Eleviren, erheben. In der kaufmänniſchen Sprache heißt den Protest eleviren ſo viel, als: einen zurückgewieſenen (protestirten) Wechſel durch die nächſte Poſt zurücklaufen laſſen. Die Holländer haben den Kunſt-ausdruck lichten dafür.

Eliciren, herauslocken.

Elidiren, ausſtoßen, wegwerfen oder wegſchleifen, z. B. einen Buchſtaben, des Wohlklangs oder des Silbenmaßes wegen. Man ſagt, in dieſem Zuſammenhange, auch verſchlucken dafür.

Eligible (ſpr. eligibel), wohlfähig.

Eligiren, ausleſen, auswählen.

Elision, in der Sprachlehre, das Wegwerfen, Ausſtoßen oder Verſchlucken eines Buchſtabens. Man kann auch die Wegſchleifung und das Wegſchleifen dafür ſagen.

Elite, der Ausbund, der Kern, z. B. der Kern des Heers, der Aushub: „Ein Ball, auf welchem der Aushub der Eleganten (Zierlinge) von Polen vollzählig war.“ Fr. Schulz.

Elixir, ein Sott oder Abſott. S. Extract.

Ellipse oder ellipsis, 1. eine Figur in der Sprachlehre, vermöge welcher ein zum völligen Ausdrucke gehöriges Wort, weil es leicht hinzugedacht werden kann, weggelaſſen wird, die Weglaſſung oder Auslaſſung, das Weglaſſen oder Auslaſſen. Catel hat die Wortauslaſſung dafür angeſetzt. 2. Eine krumme Linie, welche durch einen ſchiefen Durchſchnitt eines Kegels entſteht. Man könnte Kegelſchnittslinie dafür ſagen, wenn das Wort nicht ſo lang und ſchwerfällig wäre. Schrägſchnitt, welches Catel dafür gewählt hat, ſcheint nicht beſtimmt genug zu ſein.

Elocation, 1. die Vermiethung oder Verpachtung, das Vermiethen oder Verpachten; 2. die Ausſtattung einer Tochter.

Elocution, die Ausrede. Ausrede und Ausſprache ſind wie Rede und Sprache verſchieden. „Eine Sprache iſt ein Inbegriff von Wörtern, die keine verknüpfte Begriffe bezeichnen, eine Rede hingegen eine Folge von Worten, die verknüpfte Begriffe ausdrucken. Die Ausſprache bezieht ſich alſo auf die Articulation (Gliederung) der einzelnen Wörter und ihrer Silben und Buchſtaben; die Ausrede auf die Art, wie der Zuſammenhang der Wörter und Redetheile deutlich, vernehmlich und verſtändlich gemacht wird. — Man kann alſo in einer Sprache, deren Ausſprache man vollkommen mächtig iſt, ja in ſeiner eigenen Mutterſprache, bei der vollkommenſten Ausſprache, eine fehlerhafte Ausrede haben, wenn man zu leiſe ſpricht, oder zu geſchwind, oder zu langſam, oder ſtottert, oder die Worte und Redeſätze nicht dem Zuſammenhange gemäß verbindet und trennet, alſo einen undeutlichen und unverſtändlichen (oder auch nur einen unangenehmen) mündlichen Vortrag hat. — Der gegenwärtige Sprachgebrauch verſteht unter Pronunciatio die Ausſprache, und unter Elocutio die Ausrede.“ Eberhard. Der Vortrag begreift beides, ſowol die Ausſprache, als auch die Ausrede unter ſich.

Eloge (ſpr. Eloge), Lat. Elogium, das Lob, die Lobrede.

Elongation, in der Sternkunde, der Winkel, unter welchem uns ein Wandelſtern von der Sonne abzuſtehen ſcheint. Man konnte ihn auf Deutſch den Abſtandswinkel nennen.

Eloquenz, die Wohlredenheit, Beredſamkeit.
Elucubration, 1. die gelehrte Ausarbeitung; 2. ein unter mühſamen Nachtwachen ausgearbeitetes gelehrtes Werk.
Eludiren, ausweichen, vereiteln, fruchtlos machen; z. B. er weicht dem Geſetze aus; er vereitelt alle unſere Bemühungen, macht ſie fruchtlos.
Elusion, die Ausweichung, Vereitelung; das Ausweichen, Vereiteln.
Elysium oder die elysäischen Felder, waren den Alten, was uns der Himmel oder das Paradies iſt — die ewigen Wonnegefilde, das Land der Seligen.
Emaceriren, ausmergeln, aushungern.
Email (ſpr. Emallj'), Schmelz oder Schmelzglas, eine in Venedig erfundene Glas-art oder ſogenannter Fluß, der durch einen Zuſatz von Zinn- oder Blei-aſche entſteht, und womit Metalle, wie mit einer Kruſte von Porcelan, überzogen werden.
Emailleur (ſpr. Emalljöhr), einer der Schmelz-arbeit macht; alſo ein Schmelzkünſtler, oder Schmelzarbeiter.
Emailliren (ſpr. emalljiren), ſchmelzen oder überſchmelzen, in Schmelz arbeiten. Eine geſchmelzte oder überſchmelzte Doſe, eine emaillirte, von geſchmelzter Arbeit.
Emanation, der Ausfluß, das Ausfließen. Das systema emanationis iſt im Allgemeinen das Lehrgebäude oder die Lehre vom Ausfluſſe, z. B. der Geiſterwelt aus einem höchſten Ur-weſen. In beſonderer Bedeutung wird darunter theils, in der Geſchichte der Gottesgelehrtheit, die Vorſtellung von dem Sohne und dem heiligen Geiſte, als Ausflüſſen der Gottheit, theils, in der Naturlehre, die Meinung Newtons über die Natur der Lichtſtrahlen verſtanden, vermöge welcher ſie ausfließende oder ausſtrömende Theilchen aus leuchtenden Körpern ſein ſollen. Statt Emanationsſyſtem, ſagt man auch Emissionsſyſtem.
Emancipation, die Losgebung oder Entlaſſung, z. B. aus der väterlichen Gewalt, aus der Leibeigenſchaft.
Emancipiren, frei- oder losgeben, aus der väterlichen Gewalt oder aus der Leibeigenſchaft entlaſſen. Man ſagt aber auch: er emancipirte ſich, und meint: er nahm ſich heraus, er unterfing ſich, er unterwand ſich, dieſes oder jenes zu ſagen, oder zu thun.
Emaniren, ausfließen. Man gebraucht dieſes Wort auch in Verbindung mit Geſetz oder Landesverordnung, wo man ausgehen dafür ſagen kann: es ging eine Verordnung aus; alle Beſchlüſſe und Geſetze, welche aus der Landes- oder Ständeverſammlung (National-verſammlung) ausgingen.
Emballage (ſpr. Amballage); in den meiſten Fällen kann man das Verpacken dafür ſagen, z. B. pro Emballage, für's Verpacken; es wird zu Emballage gebraucht, zum Verpacken. Kinderling hat Packhülle und Packfutter, wie Flaſchenfutter, Heynatz Packzeug dafür vorgeſchlagen; gute und brauchbare Wörter.
Emballiren, verpacken, einpacken. Man könnte auch einballen dafür ſagen. Zu meiner Bewunderung finde ich, daß Ad. dieſes letzte, und zwar ohne irgend eine herabſetzende Bezeichnung, aufgenommen hat.
Emballirung, die, das Einballen, die Einballung. Adelung.
Embargo, der Beſchlag, der auf Schiffe gelegt wird.
Embarquement (ſpr. Angbarkemang), die Einſchiffung, das Einſchiffen.
Embarquiren (ſpr. angbarkiren), einſchiffen.
Embarras (ſpr. Angbarrah), die Verwirrung, die Verlegenheit; auch das Gewirre, und die Schwierigkeiten.
Embarrassant, beſchwerlich, läſtig, hinderlich.
Embarrassiren (ſpr. angbarraſſiren), verwirren, in Verlegenheit ſetzen oder verlegen machen, aufhalten.
Embarren. So nennt man in Petersburg gewiſſe Vorrathshäuſer, beſonders für Hanf, die zuſammengenommen ein großes, mit Bogengängen umgebenes Gebäude auf einer Inſel in der kleinen Newa ausmachen. S. Jägers Zeitungslexicon.
Embelliren (ſpr. angbelliren), verſchönern. Das einfache ſchönen, welches Logau hat, iſt veraltet:

> Ein Mahler iſt er auch, der alle Laſter ſchönet
> Zu einer Helena.

In einer andern Bedeutung, in welcher dieſer Dichter das Wort ſchönen (nämlich für ſchön ſein) gebraucht hat, verdiente es eher gangbar zu werden:

> Fürſtinn, euer reines Schön hat ein Fieber jetzt verhöhnet;
> Aber Schönes ruhet nur, daß es nachmahls ſchöner ſchönet.

Sturz hat auch verniedlichen für embelliren geſagt: „Der Mahler verniedlichet die von ihm gemahlten Perſonen."
Embellissement (ſpr. Angbelliſſemang), die Verſchönerung, das Verniedlichen.
Emblem, ein Sinnbild.
Emblematisch, ſinnbildlich.
Emblematisiren, ſinnbildern. Leſſing.
Emboitement (ſpr. Angboätemang), in der Redekunſt, das Einſchachteln oder die Einſchachtelung, d. i. diejenige Eigenſchaft der Schreib-art, da immer ein Satz in den andern, wie kleinere Schachteln in größere, eingeſchloſſen oder eingeſchaltet wird. Wir pflegen eine Schreib-art,

art, der dieſes eigen iſt, eine verſchlungene, und die Eigenſchaft ſelbſt die Verſchlungenheit der Schreib-art zu nennen. Die Deutſche Sprache und der Deutſche Geſchmack geſtatten uns mehr Freiheit hierin, als den Franken die ihrigen. Ein Ungenannter hat auch das Zeitwort ſchachteln in dieſer Bedeutung gebraucht: „Ich habe bei dieſer kurzen Überſetzung Kants in einander geſchachtelte Perioden erſt auseinander legen müſſen.“

Embonpoint (ſpr. Angbongpoäng), die Wohlbeleibtheit; iſt ſchon ganz gebräuchlich, ungeachtet A d. dieſes Wort, wie viele andere, noch nicht hat.

Embouchure (ſpr. Angbuſchür'), 1. die Mündung eines Stroms; 2. das Mundſtück, Mundloch oder der Anſatz bei einer Flöte u. ſ. w.; 3. die Oeffnung, z. B. eines Hohlweges.

Embrassade, die Umarmung, Umhalſung; das erſte, als das edlere Wort, für die ernſte, das andere für die ſcherzhafte oder ſpottende Schreib-art.

Embrassement (ſpr. Angbraſſemang), die Umarmung.

Embrassiren, umarmen.

Embrasure (ſpr. Angbraſüre), 1. die Schießſcharte, 2. die ſchiefablaufenden Fenſtermauern im Zimmer, und der dazwiſchen befindliche Raum; die Fenſtervertiefung. Sie ſonderten ſich von der Geſellſchaft ab, und traten in eine Fenſtervertiefung. Catel hat Fenſterbogen dafür angeſetzt.

Embrouilliren (ſpr. angbrulljiren), verwirren, in Unordnung oder Verwirrung bringen.

Embrouillirt (ſpr. angbrulljirt), verwirrt, verwickelt.

Embryo, eine unzeitige oder unreife, noch nicht zu ihrer völligen Geſtalt entwickelte Leibesfrucht. D. Anton glaubt, dieſer Deutſche Ausdruck erinnere zu ſehr an Fehlgeburt, und ſchlägt Ungeburt vor. Hiegegen läßt ſich nun zwar einwenden, daß die Vorſilbe un in den meiſten Fällen mehr als bloß verneinende Kraft habe, z. B. in Unweſen, Unwillen, Unwetter; allein da auf der einen Seite dieſe Regel doch nicht ohne Ausnahmen iſt, und wir auf der andern ſchon Mißgeburt, für mißgebohrnes Kind, Nachgeburt für das, was nachgebohren wird, und Fehlgeburt für ein fehlgebohrnes Kind in unſerer Sprache haben: ſo ſcheint Ungeburt f. Embryo, der Aufnahme dennoch würdig zu ſein. Man kann übrigens oft auch, ſtatt ungebohrnes Kind oder ungebohrnes Thier, der oder das Ungebohrne ſagen. „N. N. hat eine vollſtändige Sammlung von Ungebohrnen, oder Ungeburten.“

Der Ungebohrne fühlt in Mutterleibe ſchon
Das Loos der Erdenſöhne — Zwang und Schmerz.

Nach einer genauern Benennungs-art verſteht man unter Embryo eine Leibesfrucht, die noch nicht 3 Monate alt iſt; nach welchem Alter man ſie denn mit dem Lat. Worte fötus zu bezeichnen pflegt. In der Pflanzenlehre kann man Fruchtkeim für Embryo ſagen.

Embuscade (ſpr. Angbüskade), der Hinterhalt.

Emendation, die Verbeſſerung.

Emendator, der Berichtiger. S. Emendiren.

Emendiren, verbeſſern. Das Wort wird beſonders von dem Ausmärzen falſcher Leſarten aus den Werken der Alten gebraucht, in welcher Hinſicht unſer berichtigen am beſten dafür paßt. Er hat das Werk nicht bloß herausgegeben, ſondern auch die Leſarten berichtiget. Lichtenberg hat den Begriff: ſchlecht verbeſſern, oder durch angebliche Verbeſſerung verſchlimmern, in Ein Wort zuſammenzudrängen geſucht, und verſchlimmbeſſern dafür zu ſagen gewagt. Dieſes ſchwerfällige Wort ſchien mir verwerflich zu ſein, weil es ſprachwidrig (mit Klopſtock zu reden, wider-artig) gebildet iſt. Ich ſchlug daher zerbeſſern, verſteht ſich nur für die ſcherzende Schreib-art, dafür vor, und hatte dabei die Ähnlichkeit von zerreiben, zerarbeiten, zerſtoßen u. ſ. w. vor Augen, in welchen die Vorſilbe zer auf ein Übermaß deſſen, was durch das Hauptwort ausgedruckt wird, und auf ein Zugrunderichten des Gegenſtandes durch dieſes Übermaß, deutet.

Emergiren, auftauchen, emporkommen, berühmt werden. Emergens novum iſt, in der Rechtsſprache, ein ſich hervorthuender neuer Umſtand, wodurch die Sache eine andere Geſtalt gewinnt.

Emeritus, einer, der ausgedient, d. i. ſo lange gedient hat, bis Alter oder Schwachheit ihn unfähig dazu machte. Ein Ausgedienter iſt zwar gebräuchlich; allein über die Zuläſſigkeit dieſes und ähnlicher Wörter, welche die leidentliche Form bei thätiger Bedeutung haben, wird noch geſtritten. Die Zahl ſolcher Ausdrücke iſt indeß in unſerer Sprache zu groß, als daß man ſie für ſprachwidrig erklären und die Ausmärzung derſelben mit einiger Hoffnung des Gelingens verſuchen könnte. S. aber Fade.

Emersion, in der Sternkunde, der Austritt eines verdunkelten Himmelskörpers aus dem Zuſtande der Verfinſterung.

Emerveillirt (ſpr. emerwelljirt), verwundert, in Verwunderung geſetzt.

Emeticum, ein Brechmittel.

Emetologie, die Lehre von den Brechmitteln.

Emeute (ſpr. Emöht'), der Aufſtand, Auflauf.

Emigrant, ein Auswanderer, d. i. einer, der ſein Vaterland verläßt, um anderswo zu leben.

Emigration, die Auswanderung.

Emigré, Emigrirter, ein Ausgewanderter, d. i. einer, welcher ausgewandert iſt. Dieſes Wort gehört mit Ausgedienter (S. Emeritus) in Eine Klaſſe.

Emigriren, auswandern.
Eminent, hervorragend, hoch, erhaben, z. B. ſolche Verdienſte.
Eminiren, hervorragen, hervorſtechen.
Emissaire (ſpr. Emiſſär), ein Kundſchafter, Ausſpäher, Geheimbote.
Emmenalogie, die Lehre von der monatlichen Reinigung.
Emmeublement (ſpr. Ammöbelmang), der Hausrath, das Zimmergeräth.
Emmeubliren (ſpr. ammöbliren), mit Hausrath verſehen, einrichten.
Emolliens, etwas erweichendes. Emollientia, erweichende Mittel oder Erweichungsmittel.
Emolument, 1. der Vortheil oder der Nutzen überhaupt; 2. der Amtsertrag; zuweilen auch die Neben-einkünfte.
Emotion, die Gemüthsbewegung, die Rührung, die Wallung und Aufwallung.
Empaquetiren, einpacken.
Empechement (ſpr. Angpeſchemang), das Hinderniß. Oft paßt auch das, freilich gebräuchliche, aber nicht ſprachrichtige Wort Aufenthalt dafür. Da wir nicht aufenthalten, ſondern aufhalten für hindern und verzögern ſagen, ſo ſollte das Sachwort auch von dieſem, und nicht von jenem, abgeleitet werden und der Aufhalt, nicht der Aufenthalt lauten.
Empechiren (ſpr. angpeſchiren), verhindern.
Empechirt, verhindert.
Emphase, der Nachdruck.
Emphatisch, nachdrücklich. Nachdrucksvoll ſcheint keine gute Zuſammenſetzung zu ſein, weil man nicht ſagen kann, daß etwas vom Drucke voll ſei.
Empirie, die Erfahrungskunde. Oft können wir auch die Erfahrung ſchlechtweg dafür ſagen.
Empiriker, Empiricus, im Allgemeinen einer, der etwas, ohne wiſſenſchaftliche Grundſätze, bloß durch Verſuche, Übungen und aus Erfahrungen weiß oder kann. In engerer Bedeutung wird ein Erfahrungsarzt darunter verſtanden, dem es an wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen fehlt.
Empirisch, erfahrungsmäßig, von der Erfahrung abhängig. Die empirische Psychologie, die Erfahrungsſeelenkunde. Moritz. Ein empirischer Satz, ein Erfahrungsſatz.
Empirist (Empirista), „derjenige, welcher alle reine Vernunft-erkenntniſſe von der Erfahrung ableitet." Kant.
Emphraxis, in der Arzeneikunſt, jede Art von Verſtopfung.
Emphysoma, der Windgeſchwulſt.
Emphyteuta, der Erbzinsmann. Ein emphyteutisches Gut, iſt ein Erbzinsgut.
Emplacement (ſpr. Angplaßemang), die Lage, der Platz.
Emplette (ſpr. Angplette), der Einkauf.
Emploi (ſpr. Angploa), ein Amt, Dienſt, eine Verſorgung.
Employiren (ſpr. angplojiren), anſtellen, verſorgen, anwenden oder gebrauchen. Ein Employirter, ein Beamteter, Bedienſteter.
Emportement (ſpr. Angportemang), die Hitze, Entrüſtung, das aufgebrachte Weſen. Emportirt, aufgebracht.
Empressement (ſpr. Angpreſſemang), die Geſchäftigkeit, der Eifer, die Begierde. Empressirt, voll Eifer, eifrig, emſig. Sich empressiren, ſich beeifern.
Empyreum, der Feuerhimmel, der Sitz der Seligen. Unſere Dichter gebrauchen es gleichbedeutend mit Himmel überhaupt; alſo empyreisch, himmliſch.
Empyreuma, das Brandichte, die Brandigkeit.
Empyrevmatisch, brandicht.
Emulation, die Nacheiferung, der Nacheifer.
Emuliren, nacheifern.
Emulsion, ein Kühltrank.
Enallage, in der Sprachl., die Verwechſelung; eine Figur, nach welcher ein Redetheil für den andern, und bei den Zeitwörtern eine Zeit für die andere, geſetzt wird.
Enäorema, das Urinwölkchen, d. i. eine darin ſchwebende Verdickung.
En blanc (ſpr. ang blang), Ital. in bianco (wofür man auch in blanco hört), offen oder unausgefüllt gelaſſen; wenn z. B. in einer Anweiſung der Platz, wo die zu hebende Summe angegeben werden ſoll, vor der Hand noch weiß gelaſſen oder nicht beſchrieben wird.
Encadriren (ſpr. angkadriren), einfaſſen, einrahmen.
Encaustisch, eingebrannt. Encaustische Mahlerei, eine verloren gegangene Art der Mahlerei der Alten, wobei man ſich des Wachſes, ſtatt Oels, bediente, und die Bilder einbrannte. Die Kunſt, das Wachs ſo zuzubereiten, daß es zum Mahlen gebraucht werden kann, iſt von dem Grafen Caylus und dem Preußiſchen Hofmahler Calau wiedererfunden worden. Die bisher damit angeſtellten Verſuche werden unpaßlich encaustische genannt, weil man ſich dabei begnügt, mit Wachs zu mahlen ohne das Gemahlte einzubrennen. Man ſollte alſo dieſe Art zu mahlen nur Wachsmahlerei nennen.
En chef (ſpr. ang Schef), als der Oberſte. Ein General en chef iſt ein Oberbefehlshaber, oder, wenn Gene-

ral

ral, trotz ſeiner undeutſchen Betonung, für eingebürgert gelten ſoll, ein Obergeneral.

Enchainement (ſpr. Anſchänemang), die Verkettung.

Enchainiren (ſpr. anſchäniren), anketten und verketten.

Enchantiren (ſpr. angſchangtiren), bezaubern.

Encora! pflegt man Tonkünſtlern zuzurufen, wenn man wünſcht, daß ſie das Geſpielte oder Geſungene, noch einmahl wiederholen ſollen. Alſo noch einmahl!

Encouragement (ſpr. Angkuragemang), die Ermunterung oder Aufmunterung.

Encouragiren (ſpr. angkuragiren), ermuntern, antreiben, Muth machen, wofür man auch muthigen findet: „Umſtände können dieſe Hoffnung ſtärken und zu gefährlichen Verſuchen muthigen.“ Franklin's kleine Schriften, überſetzt von G. Schatz.

Encratiten, Enthaltſame; ſo nannte man einſt gewiſſe Glaubenszünftler, die ſich von andern dadurch auszeichneten, daß ſie ſich verſchiedener Genüſſe, z. B. des Weins, des Fleiſches u. ſ. w. enthielten.

Encyclopädie. Eine zur Hälfte wörtliche Überſetzung dieſes Grichiſchen Worts würde Lehrkreis ſein; und ich bin geneigt zu glauben, daß es, in vielen Fällen wenigſtens, ganz bequem dadurch erſetzt werden könne, z. B. Allgemeiner Lehrkreis für die Schulen, ſt. allgemeine Schul-encyclopädie; Lehrkreis der philoſophiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften, ſt. philoſ. und mathem. Encyclopädie. In andern Fällen können wir Inbegriff, oder mit Sulzern kurzer Begriff dafür gebrauchen, z. B. Inbegriff der Lat. Muſterſchriften, ſt. lateiniſche Encyclopädie, oder Encyclopädie der Lat. classischen Schriften. Eſchenburg ſagt: „Bezirk, Lehrbezirk käme dem Grichiſchen nahe, wenn es nicht, wie wol bei Lehrkreis noch mehr der Fall ſein würde, eher an Cursus erinnerte.“ Aber bei Cursus denken wir nicht gerade an einen Kreislauf; alſo auch bei Lehrkreis nicht an Cursus. Für dieſes habe ich Lehrgang vorgeſchlagen. E. fährt fort: „Ich habe mein encyclopädiſches Lehrbuch ein Lehrbuch der Wiſſenſchaftskunde genannt, und dis letztere Wort, ſo viel ich weiß, zuerſt gebraucht. Seitdem iſt es ſchon von mehrern, auch in das Repertorium der Allg. Lit. Zeitung aufgenommen worden. Immer aber läßt ſichs freilich für Encyclopädie nicht ſetzen.“

Über dieſen, von E. zuerſt gebrauchten Ausdruck wird in der Allg. Jen. Lit. Zeitung folgendes Urtheil gefällt: „Um eine Einleitung in die Wiſſenſchaften zu bezeichnen, welche ihren Inhalt, Umfang, Nutzen, Verhältniß gegen andere, nebſt der Methode ſie zu ſtudiren und den nöthigſten Hülfsmitteln, angibt, iſt Wiſſenſchaftskunde ein ſehr ſchicklicher Ausdruck, und dem gewöhnlich dafür gebrauchten Encyclopädie unläugbar vorzuziehen. Nicht zu gedenken, daß dieſem Grichiſchen Worte, auf dieſe Art angewandt, eine ganz fremde, von ſeiner urſprünglichen abweichende Bedeutung geliehen wird, ſo iſt es auch nach dem neuern Gebrauche doppelſinnig, indem es bald für die Beſchreibung der Form einer Wiſſenſchaft, bald für eine wirkliche, kürzere oder längere Abhandlung derſelben geſetzt wird, da man denn wenigſtens formale und materiale Encyclopädie unterſcheiden müßte, wofür neuerlich einige den nicht ſehr ſchicklichen Ausdruck äußere und innere Encyclopädie gebraucht haben. — Für das alſo, was Sulzer kurzen Begriff aller Wiſſenſchaften nannte, oder andere, wie Schmid, einen Abriß der Gelehrſamkeit nennen, iſt Wiſſenſchaftskunde ein ſehr beſtimmt und analogisch gebildeter Ausdruck.“ Aber ſollte Einleitung in die Wiſſenſchaftskunde ein ſolches Lehrbuch nicht noch beſtimmter und richtiger bezeichnen? Es wird dabei doch nur eine vorläufige Kunde oder Kenntniß der Wiſſenſchaften, alſo nur eine Einleitung in dieſelben, und noch nicht eine vollſtändige Kunde oder Kenntniß der Wiſſenſchaften ſelbſt beabſichtiget. Übrigens ſieht jeder von ſelbſt, daß der Ausdruck Wiſſenſchaftskunde nur für den hier angegebenen beſondern Fall empfohlen wird.

Endeixis, Lat. indicatio, in der Arzeneilehre, die Anzeige oder die Zeichen einer Krankheit.

Endemisch, was einem Volke oder deſſen Lande eigen iſt, z. B. eine endemische Krankheit, wofür man eine örtliche ſagen kann. Auch einheimiſch paßt dafür. „Der Scharbock iſt in Holland einheimiſch.“ Es muß nicht mit Epidemisch verwechſelt werden. S. dieſes.

En détail. S. Détail.

Endettirt (ſpr. angdettirt), verſchuldet, oder mit Schulden beladen oder belaſtet.

Endossement (ſpr. Angdoſſemang), die Uebertragung, das Uebertragen, oder die Umſchreibung eines Wechſels. Gegenwechſel, welches Kinderling dafür vorſchlägt, dürfte wol einen falſchen Begriff geben. S. Endossiren.

Endossent (ſpr. Angdoſſent), oder Indossent, derjenige, der einen für ihn ausgeſtellten Wechſel auf einen andern überträgt. S. Endossiren. Man könnte der Uebertragende oder Umſchreibende, oder auch der Ueberträger dafür ſagen; beſſer aber möchte es wol ſein, nach der Ähnlichkeit des Ausdrucks Unterſchriebener, Hinterſchriebener dafür zu bilden. Denn ſo wie der Unterſchriebene derjenige iſt, der ſeinen Namen unter etwas geſchrieben hat, ſo ſcheint der Hinterſchriebene auf völlig gleiche Weiſe denjenigen zu bezeichen, der ſeinen Namen hinter etwas (auf die Rückſeite des Wechſels) ſchrieb.

Man könnte alſo ſagen: N. N. iſt nicht der Ausſteller des Wechſels, ſondern nur einer der Hinterſchriebenen.

Endoſſiren (ſpr. angdoſſiren), wofür man auch indoſſiren hört, (von en, in, und dos, der Rücken oder die Rückſeite) einen Wechſel an einen andern übertragen, welches geſchieht, indem der Inhaber auf den Rücken des Wechſels die Worte ſchreibt: Für mich an N. N., oder auch, ſtatt dieſer Worte, nur ſeinen Namen und den Tag der Übertragung hinzuſetzt. Man bedient ſich für dieſe Handlung auch des Worts giriren, umſchreiben.

Energie. Die dafür von mir vorgeſchlagenen Wörter, Vollkraft und Kraftfülle, ſind von den meiſten meiner Beurtheiler, z. B. in der Bibl. der ſchön. Wiſſenſchaften, in der Jen. Lit. Zeit. und von Stutz unter die glücklich gebildeten, von andern hingegen unter die abgeſchmackten gezählt worden. Laudantur ab his, culpantur ab illis. Mir ſcheinen ſie noch immer untadelhaft zu ſein, und ich habe deswegen kein Bedenken getragen, ſie zu gebrauchen: „Alle diejenigen Laſter, welche Kraftfülle vorausſetzen.“ Theophron. Wir ſind nämlich, gleich den Franken, gewohnt, bei Energie nicht ſowol an Kraft oder Wirkkraft überhaupt, als vielmehr an einen hohen Grad derſelben zu denken, und darauf deuten in jenen Zuſammenſetzungen die Wörter voll und Fülle. Man findet auch Thatkraft dafür, welches eine Kraft bezeichnet, die ſich durch Thaten äußert. Es gibt aber Fälle, wo dieſes gar nicht paßt, wie wenn man von der Energie des Ausdrucks redet. Heynatz billiget zwar beide von mir vorgeſchlagene Wörter, findet aber doch, daß Kraftfülle das beſſere ſei. Allein von dieſem läßt ſich keine Ableitung für energiſch, wie von Vollkraft machen.

Energiſch, vollkräftig. Lavater hat dis neue Wort ſchon gebraucht. Er redete und handelte energiſch, vollkräftig, mit oder aus Kraftfülle.

Energumenus, Franz. Energumène, ein Beſeſſener, ein Schwärmer, Tollhäusler.

Enerviren, entnerven, ſchwächen.

Enfantin (ſpr. angfangtäng). Wir hatten, ſo viel ich weiß, für den Begriff, den dieſer Franz. Ausdruck bezeichnet, kein eigenes, ihn ohne Zuſatz wiedergebendes Wort; denn unſer kindiſch erweckt, wie die meiſten Beiwörter und Nebenwörter in iſch, die nicht von Eigennamen (nominibus propriis) abgeleitet ſind, den Nebenbegriff des Fehlerhaften oder Tadelnswürdigen; unſer kindlich hingegen deutet auf etwas ſittliches, auf die Geſinnungen eines Kindes gegen ſeine Eltern. Es ſchien uns alſo ein allgemeines Wort zu fehlen, um überhaupt, und ohne jene Nebenbegriffe, dasjenige zu bezeichnen, was Kindern eigen iſt. Ich ſchlug daher vor, für dieſen Begriff das Wort kinderlich zu bilden, ſo wie Wieland einſt von Schwärmer (um den Nebenbegriff des Tadelnswürdigen, welchen ſchwärmeriſch mit ſich führt, zu vermeiden) ſchwärmerlich mit Beifall bildete. Dann hätten wir für die drei verſchiedenen Begriffe, welche die Franken durch puerile, enfantin und filial bezeichnen, gleichfalls drei verſchiedene Wörter, und könnten ſagen: die kindlichen Geſinnungen des Knaben ſind hier zwar kinderlich, aber doch nicht kindiſch ausgedruckt. Bis jetzt iſt mir noch kein Urtheil über dieſen Vorſchlag bekannt geworden; mir ſelbſt aber bietet ſich jetzt ein Einwurf dagegen dar, den ich zu weiterer Prüfung herſetze, weil es mir wichtiger iſt, zu verhüten, daß nichts ſprachwidriges in unſere Sprache komme, als der Ehre theilhaftig zu werden, ein von mir gebildetes Wort in unſern Sprachſchatz aufgenommen zu ſehen. Kinderlich iſt aus einem Sachworte, in der Mehrzahl genommen (Kinder), und der Ableitungsſilbe lich zuſammengeſetzt; erlaubt die Deutſche Sprach-ähnlichkeit ſolche Zuſammenſetzungen? Die Regel ſcheint zu ſein: daß das Sachwort, dem eine Ableitungsſilbe angelöthet wird, in der Einzahl ſtehen müſſe; denn wir ſagen weiblich, männlich, kindiſch, nicht weiberlich, männerlich und kinderiſch. Es fragt ſich nun: gibt es Ausnahmen von dieſer Regel, und gibt es deren in hinreichender Anzahl, um eine, wenn gleich untergeordnete, doch für die neue Wortbildung gültige Ähnlichkeitsregel, davon abziehen zu dürfen? Mir fallen zunächſt väterlich und brüderlich ein, welche aus Väter und Brüder zuſammengeſetzt zu ſein ſchienen; die aber doch wol nur aus Vater und Bruder, welchen man den Umlaut gab (wie männlich für mannlich), entſtanden ſein dürften. Aber weiberhaft, kinderhaft, männerhaft, weibermäßig, kälber-artig u. dergl.? Hier ſind doch wirklich Sachwörter in der Mehrzahl; nur daß es freilich nicht die Ableitungsſilbe lich, ſondern haft u. ſ. w. iſt, die man damit verbunden hat. Macht dis einen Unterſchied? Und welchen? Ich bitte um Prüfung.

Enfilade (ſpr. Angfilade), eine ununterbrochene Reihe oder Folgereihe von Dingen, z. B. von Zimmern. Catel hat für dieſe beſtimmte Bedeutung Zimmerreihe angeſetzt.

Enfiliren (ſpr. angfiliren), eigentlich einfädeln, anreihen, z. B. Perlen; uneigentlich wird es für verwikkeln oder verſtricken gebraucht, z. B. er enfilirte mich dergeſtalt, daß ich mich gar nicht wieder losmachen konnte. In der Kriegesſprache heißt es der Länge nach beſtreichen.

Enfin (ſpr. anfäng), endlich oder kurz. Werden unſere Nachkommen nicht lachen, wenn ſie hören, daß die gebildeten Deutſchen des 18. Jahrhunderts, lieber dieſes

Franz.

Franz. Wort, als das Deutſche kurz, oder mit Einem Worte gebrauchen mochten?

Enflamiren (ſpr. angflamiren), entzünden, entflammen.

Enfoncement (ſpr. Angfongßemang), in der Mahlerei, die Vertiefung.

Engageant (ſpr. anggagang), einnehmend.

Engagement (ſpr. Ang-gagemang), und engagiren (ſpr. ang-gagiren). Dieſe Franzöſiſchen Wörter ſind ſehr vieldeutig, und gehören daher zu denen, bei welchen es verlorne Mühe ſein würde, einen Deutſchen Ausdruck zu ſuchen, der in allen Fällen dafür geſetzt werden könnte. Ich möchte ſogar ein ſolches Wort, wenn ich es anzugeben wüßte, nicht nachweiſen; weil es einer Sprache wahrlich nicht zur Vollkommenheit gereicht, ſo vielerlei Begriffe, aus Armuth, in ein einziges Wort zuſammenpacken zu müſſen. Die vorzüglichſten Bedeutungen, in welchen engagiren vorkommt, ſind: in Dienſt nehmen oder annehmen und anwerben, verpflichten oder verbindlich machen, bewegen oder nöthigen, verpfänden (z. B. ſeine Ehre), (ſich) anheiſchig machen oder zu etwas verſtehen, übernehmen, überreden oder bereden. Die vorzüglichen Bedeutungen des Sachworts alſo: die Anwerbung, die Verbindung, die Verpflichtung, das Uebereinkommen, der Dienſt u. ſ. w.

Engourdiren (ſpr. anggurdiren), erſtarren machen. Leſſing hat dafür erſtarren in thätiger Bedeutung gebraucht: „Die Kälte, mit der die Welt gewiſſen Leuten zu bezeugen pflegt, daß ſie ihr auch gar nichts recht machen, iſt, wenn nicht tödtend, doch erſtarrend.“

Engroist. S. Grossirer.

En gros (ſpr. anggroh), im Großen, oder im Ganzen, nämlich kaufen oder verkaufen. Ein Großhändler iſt einer, der en gros handelt.

Enharmonisch, in der Tonkunſt, eine Beſchaffenheit der Tonleiter bei den Alten, wo das Tetrachord ſo getheilt war, daß die zwei erſten Intervalle kleiner als halbe Töne waren. Jetzt findet ſich dis nicht mehr im Geſange, wol aber in der Harmonie. Daher das von dem diatoniſchen verſchiedene enharmoniſche Klanggeſchlecht. Eſchenburg.

Enjambement (ſpr. Angjangbemang), ein Kunſtwort der Franz. Verskunſt, diejenige fehlerhafte Eigenſchaft Franzöſiſcher Verſe zu bezeichnen, da der Verſtand aus dem einen Verſe in den andern fortläuft, und ſich in der Mitte deſſelben endiget. Der Fehler des Hinüberſchreitens oder des Ueberſchritts. In unſerer Deutſchen Sprache und Verskunſt gilt dieſes Hinüberſchreiten oder Fortlaufen eines Satzes aus dem einen Verſe in den andern für keinen Fehler; es gibt ſogar Fälle, wo eine Schönheit daraus erwächſt.

Enigma, das Räthſel.

Enigmatisiren, räthſeln, d. i. räthſelhaft ſprechen. Er räthſelte viel u. ſ. w. Herder gebraucht räthſeln für Räthſel errathen. „Und räthſelte daraus, was wir glücklich oder unglücklich daraus zu erſehen meinen.“ Dieſe Bedeutung ſcheint dem Worte nicht ſo gemäß, als jene, zu ſein.

Enlaidiren (ſpr. ang-lädiren), häßlich machen; mit Einem Worte, verhäßlichen. „Eine Tracht, welche ſelbſt die größte Schönheit verhäßlichen könnte.“ Lavater.

En miniature. S. Miniature.

Ennobliren (ſpr. annobliren). Wir hatten bisher die beiden Wörter adeln und veredeln, jenes für: in den Adelſtand erheben; dieſes für: wirklich edler machen. Der Franke hat für beides nur ennoblir. Es findet aber noch ein dritter, mit jenen verwandter Begriff Statt, der: den Schein des Edlen geben, oder machen, daß etwas für edel gelte, ohne es gerade zu ſein. Dafür fehlte es auch uns bisher an einem beſondern Worte; aber der Verf. der Freimüthigen Gedanken über die allerwichtigſte Angelegenheit Deutſchlandes. Germanien 1794. hat uns ein ſolches an die Hand gegeben. Es heißt edeln. „Ein falſches Goldſtück kann nur ſo lange als echt und gut von Hand zu Hand gehen, bis es abgeſchliffen iſt, und ſo lange wir zu unwiſſend und zu träge ſind, es zu prüfen. Aber dann edelt das aufgeprägte Bild das Meſſing nicht mehr zum Golde.“ Nach meinem Gefühle würde hier weder adeln, noch veredeln gepaßt haben.

Ennoblissement (ſpr. Annobliſſemang), die Adelung, das Adeln. Das erſte hat v. Ramdohr gebraucht.

Ennui (ſpr. Annuih), die Langeweile, wofür Wieland die Langweile (wie Kurzweile) gebildet hat:

Und widerſpricht zuletzt aus Langweil' und Verdruß.

Ennuyiren (ſpr. annüjiren), einweilen. S. Desennuyiren. Catel hat einweilen aufgenommen.

Enodiren, entwickeln, auflöſen, entknoten.

Enorm, außerordentlich, unmäßig oder übermäßig, ausſchweifend, und ungeheuer, unerhört. Enormis läsio bedeutet in der Rechtsſprache eine Verletzung oder Beeinträchtigung über die Hälfte.

Enormität, das Uebermaß, die außerordentliche oder ungeheuere Größe oder Höhe.

En passant (ſpr. ang paſſang), im Vorbeigehen, beiläufig.

En question (ſpr. ang Keſtiong), das Vorliegende, das wovon die Rede iſt, oder wovon wir reden, das in Rede ſtehende. Der vorliegende Fall; der Mann

von dem wir reden. „Die in Rede ſtehende Erſcheinung." Engel. Wieland hat dieſes en question auch oft durch das bloße Fürwort **unſer** verdeutſcht. „Unſer Mann." Zuweilen könnte man es auch wol buchſtäblich überſetzen, und **in der Frage** dafür ſagen. „Der Mann in der Frage."

Enragé (ſpr. Angrageh), ein **Raſender.** Dieſe Benennung wurde in den erſten Jahren der Franz. Staats-umwälzung denen gegeben, welche die Freiheitsliebe bis zur Tollheit trieben. Man könnte auch von **raſen** das Sachwort der **Raſer** und die **Raſerinn** dafür bilden. Will man einen noch ſtärkern Ausdruck, ſo kann man ſie die **Hirnwüthigen** nennen: „Der Sänger und Pfeifer und Caſtraten (Hämmlinge) und hirnwüthigen Weiber war keine Zahl." Wieland.

Enrhumirt (ſpr. angrühmirt), vom Schnupfen befallen. Man könnte **verſchnupft** dafür ſagen. Bei der R. a. **es verſchnupft ihn**, für, es macht ihn empfindlich, liegt vielleicht jene eigentliche Bedeutung des **verſchnupft** zum Grunde. Er bekommt den Schnupfen davon.

Enrolliren. S. Einrolliren.

Ens, ein **Weſen.** Ens rationis, ein **Gedankenweſen**, d. i. ein ſolches, welches nur in unſerer Vorſtellung, nicht in der Wirklichkeit, da iſt: „Bedarf es mehr, als dieſer kurzen Schilderung, die ich wahrlich nicht nach ſelbſtgeſchaffenen Gedankenweſen, ſondern nach wirklichen Menſchen entworfen habe." Väterlicher Rath.

Ensemble (ſpr. Angſangbel), (das), das **Ganze.** Alle dieſe Stücke zuſammengenommen, machen ein ſehr ſchönes Ganzes.

Entamiren (ſpr. angtamiren), eigentlich **anſchneiden**, uneigentlich **anfangen** oder **eröffnen**, z. B. eine Verhandlung. Einer unſerer Schriftſteller hat auch **anſchneiden** in figürlicher Bedeutung dafür gebraucht. „Einen Discours (ein Geſpräch) anſchneiden." Roſegarten. Etwas gewagt!

Enterologie, die **Lehre von den Eingeweiden.**

Enterotomie, das Aufſchneiden eines Darms, um etwas herauszunehmen; der **Darmſchnitt.**

Entêtement (ſpr Angtätemang), der **Eigenſinn, Starrſinn**, die **Starrköpfigkeit**, auch die **Köpfigkeit** ſchlechtweg.

Entetirt, Franz. entêté; **eigenſinnig, ſtarrköpfig, ſteifköpfig.** Wir haben aber auch das einfache **köpfig** (welches dem gleichbedeutenden têtu antwortet), ein Wort, welches A d. nur in den damit gemachten Zuſammenſetzungen kennt. S. aber Richey.

Enthousiasmiren (ſpr. angthuſiasmiren), **begeiſtern, in Feuer ſetzen.**

Enthusiasmus, wir haben 1 für den niedrigſten Grad, **Wärme**; er redete mit Wärme von dem Glücke u. ſ. w.; 2. für die höheren Grade, und zwar das Wort in gutem Sinne genommen, **Begeiſterung**, und 3. wenn von den Nebenbegriffen der Schwäche, der Unregelmäßigkeit, des Irrthums oder des Aberglaubens etwas hinzugedacht werden ſoll, **Schwärmerei.** Auch die Ausdrücke **Hochgefühl** und **Hochſinn** können oft geſetzt werden, wo die Freunde der Sprachmengerei das fremde Wort Enthusiasmus gebrauchen; z. B. „Wie viel Gutes ließe ſich bewerkſtelligen, wenn ein gewiſſer reiner Hochſinn für das wahre Vernünftige und Gute die Herzen aller Menſchen belebte und zu gemeinſchaftlichen Bemühungen vereinigte!"

Enthusiast, 1. in guter Bedeutung, ein **Begeiſterter**, 2. in böſer, ein **Schwärmer**, ein **Brauſekopf.**

Enthusiastisch, **begeiſtert, mit Begeiſterung, ſchwärmeriſch.** Für die edle Art der Schwärmerei hat Wieland **ſchwärmerlich** gebildet, weil die Bei- und Nebenwörter in **iſch**, einige Fälle ausgenommen, den Nebenbegriff des Tadelnswürdigen mit ſich führen. Auch **hochfliegend** und **hochſchwebend** können zuweilen dafür gebraucht werden.

Enthymema, in der Denkkunſt (Logik), eine Art von unvollkommenem Vernunftſchluſſe, welcher nur aus zwei Sätzen, dem Unter- und Schlußſatze (Minor und Conclusio), ohne Oberſatz (Major) beſteht; z. B.:

Du biſt ein Menſch;
alſo biſt du ſterblich.

Hier iſt der Oberſatz: alle Menſchen ſind ſterblich, ausgelaſſen. Man könnte **unvollkommner** oder **abgekürzter Vernunftſchluß** dafür ſagen.

Entität, Lat. Entitas, in der barbariſchen Sprache der Schulweiſen des mittleren Zeitalters, die **Weſenheit**, vermöge welcher von jedem Dinge behauptet werden kann, daß es — ein Ding ſei!

Entoilage (ſpr. Angtoalage), **gewebte Kanten** oder **Spitzen**, von der feinſten Art.

Entomolith, ein **verſteinertes Kerbthier** oder **Geziefer**, (Insect.)

Entomolog, ein **Kerbthierkenner**, ein **Gezieferkenner.** S. Entomologie.

Entomologie. Je nachdem man die eine oder die andere der für Insect (S. dieſes) vorgeſchlagenen Benennungen annehmen, oder ſie alle verwerfen und den Lat. Namen beizubehalten ſich entſchließen wird, muß die Entomologie, d. i. die Lehre von den Insecten, entweder durch **Kerbthierlehre** und **Kerbthierkunde**, oder durch **Gezieferlehre** und **Gezieferkunde** verdeutſcht, oder durch **Insectenlehre** und **Insectenkunde** halb Lateiniſch halb Deutſch benannt werden.

Entrada, in der Tonkunſt, der erſte Theil eines Concerts; der **Eingang.**

En-

Entrainiren (ſpr. angtrániren), fortreiſſen, hinreiſſen.

Entrechat (ſpr. Anterſchah), ein künſtlicher Tanzſprung, wobei die Beine kreuzweiſe ſo ſchnell bewegt werden, daß ſie wie durch einander geflochten erſcheinen. Man könnte vielleicht Kreuzſprung dafür ſagen. Oft iſt Luftſprung dafür hinreichend, welches auch Catel dafür angeſetzt hat.

Entrée (ſpr. Angtreh), 1. der Eingang, z. B. eines Hauſes; 2. das Eintrittszimmer, d. i. dasjenige, worein man die Fremden treten läßt, indeß ſie angemeldet werden; 3. der Zutritt, z. B. bei großen Herrn; 4. die Vorſpeiſe oder der erſte Gang, bei einem Gaſtmahle; 5. das Eintrittsgeld bei Schauſpielen u. ſ. w. Die Entrée, ſagt man, iſt ein Gulden. Endlich wird Entrée (Ital. Intrada) 6 auch in der Tonkunſt für Eingang oder Einleitung gebraucht, und eine kleinere Art von Eröffnungsſtück (Ouverture) und Vorſpiel darunter verſtanden.

Entrée-billet (ſpr. Angtrehbilljet), ein Einlaß- oder Eintrittszettel, eine Einlaßkarte.

Entremets (ſpr. Angtermäh), ein Zwiſchengericht, Nebengericht oder Beigericht, welches auf großen Tafeln zum Ausfüllen zwiſchen Hauptſchüſſeln aufgeſetzt wird. Man kann auch Beiſchüſſel oder Beiſchüſſelchen dafür ſagen.

Entre-pot (ſpr. Angterpoh), eine Niederlage, ein Stapelplatz.

Entreprenant (ſpr. angterprenang), unternehmend.

Entrepreneur (ſpr. Angterprenöhr), ein Unternehmer; auch ein Uebernehmer, z. B. derjenige, der gewiſſe Lieferungen übernimmt.

Entrepreniren (ſpr. angterpreniren), unternehmen und übernehmen.

Entreprise (ſpr. Angterpriſe), die Unternehmung, das Unternehmen.

Entresol (ſpr. Angterſoll) ein Halbgeſchoß, d. i. ein niedrigeres Stockwerk zwiſchen höhern. Man kann auch Zwiſchenſtock oder Zwiſchengeſchoß dafür ſagen. Dieſe letzte Benennung findet ſich in Schmiedlin's Catholicon.

Entreteniren (ſpr. angterteniren), unterhalten, und zwar in beiden Bedeutungen des Franz. Worts, welches ſowol verſorgen, als auch ein Geſpräch mit jemand führen, ausdruckt.

Entretien (ſpr. Angtertieng), der Unterhalt und die Unterhaltung, das Geſpräch.

Entrevuë (ſpr. Angterwüh'), die Zuſammenkunft, Unterredung.

Entriren (ſpr. angtriren). „Eine größere Ziererei, ſagt Stutz mit Recht, kann man ſich nicht denken, als wenn der Deutſche lieber ſagen will, ein Amt entriren, als ein Amt antreten. Der Deutſche Ausdruck ſagt daſſelbe, was der Franzöſiſche ſagt; und für die übrigen Bedeutungen, in welchen das Franzöſiſche Wort außerdem noch gebraucht wird, haben wir verſuchen, wagen, unternehmen, und andere untadelhafte Deutſche Wörter." Für: ich kann nicht darein oder darauf entriren, können wir füglich ſagen: ich kann mich darauf nicht einlaſſen. Nun iſt aber noch ein beſonderer Gebrauch des Franz. Wortes übrig, für welchen die angeführten Deutſchen Ausdrücke nicht paſſen; ich meine den, da man z. B. zu ſagen pflegt: in jemandes Abſichten, Denk-art, Geiſt, Vorſchläge u. ſ. w. entriren. Allein hier iſt die durch Wieland'en, meine ich, zuerſt verſuchte, und ſchon von vielen angenommene wörtliche Überſetzung dieſes Franz. Ausdrucks, durch eingehen, ſchon ziemlich allgemein angenommen worden. „Dieſe Begünſtigung der Aufklärung aller Art, und unbeſchränkter Freiheit zu denken, wodurch er (Münchhauſen) ſo ganz in den Geiſt des Königs (Friedrichs) einging." Berl. Monatsſchr. 1785.

Enucleïren, entwickeln, erklären.

Enumeration, die Aufzählung oder das Aufzählen, das Herzählen.

Enumeriren, auf- oder herzählen.

Enunciiren. In der Kantiſchen Schule iſt das Wort ausſagen dafür ſehr gebräuchlich geworden: „Das Urtheil, welches Erkenntniß von einer Sache ausſagt, würde ich das logiſche, dasjenige, welches nur die Empfindung ausdruckt, das äſthetiſche nennen." Schmidt-Phiſeldeck.

Enveloppe (ſpr. Angwelopp'), 1. bei Briefen, der Umſchlag; 2. als ein Stück der weiblichen Kleidung könnte es durch Umwurf überſetzt werden. Da aber ein Mantel darunter verſtanden wird, ſo kann man auch füglich dieſes Wort ſelbſt dafür gebrauchen.

Enveloppiren (ſpr. angweloppiren), einwickeln, einſchlagen und verwickeln.

Environ (ſpr. angwirong), ungefähr. Die O. D. ſagen auch beiläufig dafür: Von dem Feinde ſind 4000, von den Unſrigen beiläufig 150 Mann geblieben. Die übrigen Deutſchen ſollten ihnen das nicht nachſagen, theils weil wir für dieſen Begriff an ungefähr genug haben, theils aber auch weil beiläufig ſchon für nebenher oder als Nebenſache allgemein üblich iſt.

Environs (ſpr. Angwirongs), die umliegende Gegend oder die Gegend um u. ſ. w. Lavater hat die Umliegenheiten dafür gebraucht, welches aber wol kein Glück machen wird, weil dieſes Wort nicht ſowol die umherliegenden Dinge, als vielmehr die Eigenſchaft des Umherliegens bezeichnet. Einige haben auch Um-

gebung dafür verſucht: „Das große und reiche Dresden, und ſeine intereſſante (reizende) Umgebung.“ In der Zeitſchr. Deutſchland.

Envoyé (ſpr. Angwoájeh), der Geſandte; welcher zwiſchen dem Ambaſſadeur (Botſchafter) und Chargé d'affaires (Geſchäftsträger oder Geſchäftsführer) die Mitte hält. Er iſt entweder ein ordentlicher oder außerordentlicher.

Epacten. „So nennt man in der Zeitlehre diejenigen Zahlen, welche für ein jedes Jahr das Mondsalter am Neujahrstage angeben, oder welche anzeigen, um wie viele Tage der letzte Neumond vor dem Anfange des Jahrs vorhergegangen ſei; z. B. für das Jahr 1787. war die Epakte XI., weil der letzte Neumond des Jahrs 1786. auf den 20 December fiel, und alſo beim Anfange des neuen Jahrs das Mondsalter 11 Tage (und einige Stunden) betrug.“ Gehlers phyſical. Wörterbuch. Man könnte vielleicht Ueberſchußtage dafür ſagen.

Epanorthosis; eine Figur in der Redekunſt, vermöge welcher der Redner einen von ihm gebrauchten Ausdruck, als wenn er ſich verſprochen hätte, zurücknimmt, und durch einen andern erſetzt. „Ich habe — was ſage ich? — ich hatte einen Freund.“ Wir können füglich die Verbeſſerung oder Berichtigung dafür ſagen.

Epanouiren (ſpr. epanuiren), ſich eröffnen, aufgehen. „Das Herz ging mir auf.“ Koſegarten. Dieſe figürliche Bedeutung fehlt in A d.'s Wörterbuche.

Epargne (ſpr. Eparnje). Dieſes Franzöſiſche Wort, welches ſowol die Handlung des Erſparens — die Erſparung, als auch die Gewohnheit des Erſparens — die Sparſamkeit, und endlich auch das Erſparte — die Erſparniß bedeutet, wird von den Sprachmengern, beſonders in dieſer letzten Bedeutung, auch zwiſchen Deutſchen Wörtern gebraucht. Sie hat ſich das Kleid von ihrer Erſparniß angeſchafft. A d. hat dieſes gute Wort ausgelaſſen.

Epaulette (ſpr. Epolett'), das Achſelband oder die Achſeltroddel, unterſchieden von Achſelſchnur.

Epenthesis, in der Sprachlehre, die Einſchaltung eines Buchſtabens oder einer Silbe in der Mitte eines Worts.

Epenthetisch, eingeſchoben, z. B. das t in antworten (eigentlich an=worten) iſt ein eingeſchobener Buchſtab (epenthetica litera). Man könnte auch Schaltbuchſtabe, wie Schalt=tag, ein Tag, der eingeſchaltet wird, dafür ſagen. Einſchubs=t, welches ich irgendwo dafür geſagt habe, iſt zu hart, und verdient nicht nachgeſagt zu werden.

Epexegese (Epexegesis), die Erklärung, Erläuterung; auch eine Figur in der Sprachlehre, vermöge welcher einem Sachworte ein anderes in gleichem Falle beigefügt wird, um dem Begriffe, welchen das erſte darbietet, einen andern zur Erläuterung beizufügen, z. B. Cicero, der Redner.

Ephemeriden. Wir ſagen Tagebuch dafür; und ich wüßte nicht, warum die Iſelinſche Schrift: Ephemeriden der Menſchheit, nicht eben ſo gut Tagebuch der Menſchheit hätte genannt werden können.

Ephemerisch, was nur Einen Tag währt, alſo eintägig. Da wir langwierig f. lange während ſagen, ſo dürfen wir auch tagwierig f. einen Tag während ſagen. Alſo auch tagwierig.. In den meiſten Fällen, wo das Wort uneigentlich gebraucht wird, können wir es durch vorübergehend oder dauerlos überſetzen.

Ephemeron, 1. in der Pflanzenlehre iſt Zeitloſe dafür eingeführt. Es kommt aber auch in der Thierlehre eine Art kleiner Fliegen oder Mücken vor, Ephemera genannt, die ein ſo kurzes Daſein haben, daß mehre Geſchlechter an Einem Tage, wie man ſagt, gebohren werden und ſterben. Für dieſes haben wir den Deutſchen Namen Haft; auch Ufer=aas; doch kommt dieſer letzte Name eigentlich nur der Larve dieſes Thierchens zu, die einige Jahre lang im Waſſer lebt, wo ſie ſich Hölen und Gänge ins Ufer wühlt. Man hat aber auch, *weil man* entweder jenen Deutſchen Namen nicht kannte, oder ihn nicht bezeichnend genug fand, Tagewurm und Tagthierchen dafür verſucht; letztes kommt z. B. in Franklins kleinen Schriften, überſetzt von Schatz vor. Heynatz hat auch Tagegeſchöpf dafür geſagt: „Immerhin mögen dieſe kurzlebenden Tagegeſchöpfe ihr Weſen treiben.“ Aber das ge ge macht einen übelklang. In den Beiträgen zur weitern Ausb. der Deutſch. Sprache wird gegen Tagthierchen der gegründete Einwurf gemacht, daß es das Gegentheil von Nachtthierchen, wie Tagvogel von Nachtvogel, ſei, folglich dem fremden Ausdrucke nicht antworte. Eintagsfliege, welches andere dafür haben einführen wollen, wird von A d. unter Eintägig verworfen. Ein tagwieriges Geſchöpfchen oder Thierchen, iſt zwar freilich nur eine Umſchreibung, aber doch eine ſolche, die bei aller Kürze deutlich und beſtimmt bezeichnet. S. Ephemerisch.

Ephorus, ein Aufſeher, Vorgeſetzter, Vorſteher. Das Ephorat oder die Ephorie, das Aufſeher = oder Vorſteher=amt. In Sparta hatte man fünf Staatsaufſeher (Ephoros).

Epicedium, ein Leichengedicht, ein Trauergeſang zum Lobe eines Vorſtorbenen.

Epicurer oder Epicuräer, ein Lüſtling, Wohllüſtling, Schwelger.

Epicurisch, üppig, wohllüſtig, ſchwelgeriſch.

Epicykel, Lat. Epicyclus, in der Sternkunde, ein Kreis,

deſſen Mittelpunkt in dem Umkreiſe (der Peripherie) eines andern Kreiſes herumgeht. Vielleicht paßte Beikreis dafür.

Epidemie, eine Krankheit, die ſich über ein ganzes Land oder Volk, oder auch nur über einen ganzen Ort erſtreckt. Oft reicht Seuche ſchlechtweg dafür hin, weil dieſem Worte ſchon der Nebenbegriff der allgemeinen Verbreitung anzukleben ſcheint, z. B. in Viehſeuche, Pockenſeuche, Schnupfenſeuche u. ſ. w. In denjenigen Fällen aber, wo dieſer Nebenbegriff zum Hauptbegriffe wird, und wo er alſo auch ausdrücklich angegeben oder hervorgehoben werden muß, können wir ihn durch Zuſammenſetzungen mit Land (auch mit Stadt und Dorf) ausdrucken, und eine Landſeuche (Stadt- oder Dorfſeuche), wie Landplage und Landregen, ſagen. „Das Fleckfieber, welches anfangs nur erſt einzelne Perſonen ergriff, breitete ſich nach und nach aus, und wurde zur Landſeuche.

Epidemisch, nicht anſteckend, wie ich, mit andern, in meiner Preisſchrift irrig dafür angeſetzt hatte (denn dieſes antwortet dem Lateiniſchen contagiös), ſondern umgehend, oder herrſchend. Eine epidemische Krankheit nämlich iſt eine ſolche, die durch den Einfluß der Witterung, ungeſunder Nahrungsmittel u. ſ. w. in vielen Menſchen zugleich entſteht, ohne deswegen gerade anſteckend zu ſein. Kinderling hat bemerkt, daß in alten Schriften auch anfällig für epidemisch gefunden werde; allein nach Ad. bedeutete dis Wort (wie auch ſchon ſeine Abſtammung zu erkennen gibt) anſteckend, contagiös. Ich erinnere mich irgendwo für epidemisch landgängig gefunden zu haben, wodurch der Begriff nicht uneben bezeichnet wird.

Epidermis, die Oberhaut.

Epigennesis, die Entſtehung der thieriſchen und Pflanzenkörper durch allmählige Bildung, bei welcher ein Theil nach dem andern geformt wird. Sie wird der Evolution oder Entwickelung, entgegengeſetzt, bei deren Annahme behauptet wird, daß in dem rohen Urſtoffe der organiſchen Körper ſchon der ganze Körper, nach allen ſeinen Theilen, aber eingewickelt, vorhanden ſei, und daß daher bei der Erzeugung nur eine Entwickelung dieſer Theile, keinesweges aber eine allmählige Formung eines Theils nach dem andern, Statt finde. Man kann für Epigennesis die allmählige Bildung, und für Evolution die Entwickelung ſagen.

Epigramm; eigentlich eine Ueberſchrift oder Inſchrift; dann ein Sinngedicht.

Epigrammatisch; in den meiſten Fällen (ſo oft es nämlich nicht als Nebenwort, ſondern als Beiwort gebraucht wird) können wir es dadurch umgehen, daß wir die Sachwörter Sinngedicht f. epigrammatisches Gedicht, und Sinndichter für epigrammatischer Dichter gebrauchen. Wo dieſes nicht thunlich iſt, d. i. da, wo epigrammatisch als Nebenwort oder Beſchaffenheitswort vorkommt, ließe ſich ſinngedichtlich dafür bilden, wenn dieſes Wort nur etwas weniger ſchwerfällig wäre. Aber was hindert uns die Ableitung, nicht von dem Sachworte Gedicht, ſondern von dem Zeitworte dichten zu machen, und ſinndichtlich zu ſagen, ſo wie wir ſchicklich von ſchicken, nicht geſchicklich von Geſchick, gebildet haben. Würde dieſes genehmiget, ſo könnte man z. B. ſagen: „Seine Schreib-art artet hin und wieder ins Sinndichtliche aus. Sein Witz iſt zu gedehnt, um ſinndichtlich zu ſein.“

Epigrammatist, oder Epigrammatiker, ein Sinndichter. „Logau und andere Deutſche Sinndichter.“ Heynatz verſichert, daß dis Wort ſchon längſt, alſo eher als ich es vorſchlug, gebraucht ſei; gleichwol hat Ad. es bis jetzt noch nicht aufgenommen. Catel hat es in dem Wörterbuche der Academie für Epigrammatiste angeſetzt.

Epigraph, die Ueberſchrift.

Epilene, ein Winzer- oder Kelterlied.

Epilepsie. Stutz tadelt mit Recht den bisher gewöhnlichen Ausdruck, fallende Sucht, weil nicht die Sucht, ſondern die damit behaftete Perſon, zu Boden fällt; und ſchlägt Fallſucht, nach Schlafſucht gebildet, vor. Nach Ad. iſt dieſes in einigen Gegenden ſchon gebräuchlich (S. Sucht); es verdiente aber allgemein eingeführt zu werden. Es läßt ſich zwar dagegen einwenden, daß das Wort Sucht, für Seuche veraltet ſei, und daß es jetzt nur noch uneigentlich für böſe Fertigkeiten und Leidenſchaft gebraucht werde. Dis iſt zwar wahr, aber nur inſofern das Wort für ſich allein gebraucht wird; in Zuſammenſetzungen hingegen iſt es noch immer, für Seuche genommen, allgemein gebräuchlich. Wir ſagen die Schwindſucht, Gelbſucht, Lungenſucht, Waſſerſucht u. ſ. w. Selbſt in dem Ausdrucke fallende Sucht iſt es beibehalten worden, ungeachtet es hier nicht zuſammengeſetzt iſt. Das Wort Fallſucht iſt alſo untadelhaft. Sonſt haben wir für Epilepsie noch die Ausdrücke: der Jammer, das böſe Weſen, das ſchwere Gebrechen; in Preußen ſagt man das Höchſte dafür. Eine andere bekannte Benennung dieſer Krankheit wird, weil ſie ein Volksfluch geworden iſt, von keinem geſitteten Menſchen ausgeſprochen.

Epileptisch, fallſüchtig, wie ſchwindſüchtig.

Epilog, die Schlußrede. Nachrede, welches Heynatz dafür angeſetzt hat, iſt in ſeiner uneigentlichen Be-

den

deutung, für Verläumdung, zu gebräuchlich, als daß es jetzt noch für Epilog eingeführt werden könnte.

Epinicien, **Epinicia**, Siegesfeſte.

Epinös, Franz. epineux, kitzlich; auch häklich, welches Mode, ich weiß nicht warum, in heiklich verwandelt hat: „Es iſt ein heikliches Unterfangen." Häklich bedeutet auch reizbar, oder leicht empfindlich werdend; und man hat ein Sachwort, die Häklichkeit, f. große Empfindlichkeit, davon abgeleitet: „Nur muß man ſich hüten, ihr (der Franzoſen) Point d'honneur zu berühren. An dieſem Plätzchen ſind ſie ſehr kitzlich. Dieſe Häklichkeit iſt weder eine Tugend, noch eine Wirkung der Tugend." Ungenannter. Das Bild ſcheint mir von Kletten hergenommen zu ſein, die, wenn man ihnen zu nahe kommt, mit ihren Häkchen einfaſſen, und ſich an dem ſie berührenden Gegenſtande feſthalten. Ad. hat weder häklich, noch Häklichkeit.

Epiphania, die Erſcheinung. Am zweiten, am dritten Sonntage nach dem Feſte der Erſcheinung.

Epiphonema, ein Schlußgedanke, d. i. ein merkwürdiger oder ſinnreicher Gedanke, womit man einen Vortrag, gleichſam als mit einer Schlußfolge endiget, die ſich aus dem ergibt, was man vorgetragen hat. Ausruf, welches Catel dafür hat, iſt zu unbeſtimmt.

Epiplerosis, in der Arzeneikunſt, die Ueberfälle der Schlag-adern.

Episch. Ein bequemes Deutſches Beiwort dürfte ſchwerlich dafür zu finden ſein; denn heldengedichtlich, das einzige, welches ſich darbietet, möchte wol nicht viele Liebhaber finden. Allein wir können uns auch hier, wie in ſo vielen andern Fällen, durch Zuſammenſetzungen mit Sachwörtern helfen, wodurch das Bedürfniß ein Beilegungswort zu haben, umgangen wird. Ein episches Gedicht nämlich iſt ein Heldengedicht; ein epischer Dichter ein Heldendichter. Aber die epische Vers-art, der epische Gang eines Gedichts? Nun, dafür können wir die Vers-art, der Gang des Heldengedichts ſagen.

Episcopal, biſchöflich. Die biſchöfliche Kirche, das biſchöfliche Anſehen. Die Episcopalen ſind diejenigen, die ſich zu der herrſchenden oder biſchöflichen Kirche in England halten; alſo die Biſchöflichen.

Episode. Wir können Neben- oder Zwiſchengeſang, kürzer, Neben- oder Zwiſchenſang, dafür ſagen; auch Neben- oder Zwiſchenhandlung, inſofern die Episode und das Werk, wozu ſie gehört, ſchauſpiel-artig (dramatisch) oder erzählend iſt. Eſchenburg ſetzt die Benennungen Einſchaltung, Eingewebe und Beiwerk hinzu. Das letzte iſt in der Sprache der bildenden Künſte für Accessorium üblich. Heß, in der Geſchichte der Patriarchen, hat Zwiſchenſtück.

Episodisch, iſt uns als Beiwort entbehrlich; denn Nebengeſang, Nebenhandlung, Nebengeſchichte ſagen ſchon ſo viel, als episodischer Geſang, episodische Geſchichte. Sonſt könnten wir auch eingeſchaltet, eingewebt und eingeflochten dafür ſagen.

Epistel. Wir haben Brief und Sendſchreiben, auch Schreiben ſchlechtweg dafür. Das veraltete Sendſchreiben wird, gerade weil es veraltet iſt, beſonders für ſolche Fälle das brauchbarſte ſein, da wir mit Epistel widrige Nebenbegriffe verbinden, wie wenn wir z. B. ſagen: ich habe ſeine langweilige Epistel erhalten. Wenn von derjenigen Gattung von Gedichten, welche die Form des Briefes hat, und welche unter Epistel verſtanden wird, die Rede iſt: ſo könnte man Briefgedicht dafür ſagen. „Du kennſt das ſchöne Pfeffelſche Briefgedicht an ſeine Tochter, die Klippe des Gefühls genannt." Väterlicher Rath. Nur in der kirchlichen Bedeutung des Worts, da ein zum Vorleſen beſtimmtes Stück eines Apoſtelbriefes, im Gegenſatze des Evangeliums, darunter verſtanden wird, wie wenn man ſagt: er las die Epistel ab, er predigte über die Epistel, hat dieſer fremde Ausdruck ſo tiefe Wurzeln in die Volksſprache geſchlagen, daß er ſchwerlich wieder ausgetilgt werden kann, es müßte denn ſein, daß unſere ganze kirchliche Verfaſſung einſt umgeſchmolzen würde. Für die uneigentliche und undeutſche R. a. einem die Epistel leſen, können wir füglich ihm Vorwürfe machen, eine Strafpredigt halten, Verweiſe geben, den Kopf waſchen u. ſ. w. ſagen.

Epistolarisch; kann theils durch brieflich, theils durch Zuſammenſetzungen mit Brief gegeben werden, z. B. die Briefform oder die briefliche Form f. die epistolarische.

Epistolograph, der Briefſchreiber oder Briefſteller.

Epistolographie, eine Anweiſung zum Briefſchreiben, die Briefſchreibekunſt.

Episyllogismus, „die abſteigende Reihe der Vernunftſchlüſſe, d. i. der Fortgang der Vernunft auf der Seite des Bedingten." Kant.

Epitaphium, die Grabſchrift.

Epithalamium, ein Hochzeitslied.

Epitheton, ein Beiwort, d. i. ein Beſtimmungswort, welches einem Sachworte beigefügt wird, z. B. der grüne Baum.

Epitomator, der Auszieher oder Auszugmacher.

Epitome, der Auszug, der Inbegriff, der kurze Begriff.

Epoche, Franz. Epoque (ſpr. Epock'), ein Zeitpunkt, d. i. ein Punkt in der Zeitfolge, bei dem man ſtillſteht, oder einen Zeit-abſchnitt macht. Allein dieſes Deutſche Wort

Wort paßt nicht zu der R. a. Epoche machen. Eher würde man in dieſem Zuſammenhange Zeitſtufe, oder Zeit-abſchnitt, auch Zeitmahl (Mahl für Erinnerungszeichen genommen) dafür gebrauchen können. Allein das letzte möchte an Mahlzeit erinnern. Vielleicht ließe ſich Zeitſcheide (wie Wetterſcheide) oder auch Scheidezeit (wie Scheideweg) dafür ſagen. Zeitrechnungspunkt, welches Kinderling vorſchlägt, iſt zu lang. Schottel gebraucht in ſeiner Sprach-einleitung Gedenkzeit, wofür man kürzer Denkzeit ſagen kann. Andere haben Zählpunkt dafür beliebt. Dieſes führt Heynatz im Antibarb. mit Beifall an; worin ich ihm nicht beiſtimmen kann, weil der Begriff Zeit dabei fehlt, der doch zu Epoche weſentlich gehört. Denn nicht jeder Punkt, wobei man zu zählen anfängt, ſondern nur derjenige, bei welchem man eine Folgereihe von Jahren zu zählen anfängt, heißt eine Epoche. Noch weniger möchte ich das Urtheil dieſes verdienten Sprachforſchers: „daß man auch uneigentlich, er macht einen Zählpunkt, für, er macht Epoche, ſagen dürfe, zu dem meinigen machen. Wer eine Summe Geldes zählt, der macht oft, z. B. ſo oft ein Thaler oder zehn oder hundert Thaler voll ſind, und er nun wieder zu zählen anfängt, einen Zählpunkt, aber keine Epoche. Catel hat Zeit-abſchnitt angenommen.

Epoden, Grich. Epodos. Mit dieſem Namen werden in der Grichiſchen und Lateiniſchen Dichtkunſt gewiſſe Verſe, auch ganze Gedichte bezeichnet. Das Eigenthümliche der Epoden des Horaz beſteht darin, daß jedesmahl auf einen längern (ſechsfüßigen) jambiſchen Vers ein kürzerer (vierfüßiger) folgt. S. aber Sulzers Wörterb. unter Epodos.

Epopee, ein Heldengedicht, Heldengeſang.

Epopten, Anſchauer, d. i. Eingeweihte, die alles, was bei den ſogenannten Myſterien vorging, mit anſehen durften.

Equation, die Gleichung.

Equidistant, gleich-abſtändig. Catel. Etwas gewagt, weil abſtändig für abſtehend bisjetzt noch nicht üblich war. Es iſt indeß von Abſtand richtig abgeleitet. Wer es in dieſer Bedeutung nun aber doch nicht annehmen will, der muß gleich-abſtehend oder gleich-entfernt ſagen.

Equilibre. S. Aequilibrium.

Equilibrist. S. Aequilibrist.

Equipage (ſpr. Ekipage), 1. überhaupt, das Geräth oder Gepäck; insbeſondere aber 2. das Reiſegeräth oder die Reiſegeräthſchaft, das Kriegsgeräth oder Gepäck, das Jachtgeräth u. ſ. w. Equipage halten, heißt Kutſche und Pferde halten. Auf den Schiffen wird die geſammte Mannſchaft die Equipage genannt.

Equipiren (ſpr. ekipiren), ausrüſten oder rüſten, wie wenn man z. B. ſagt: die Soldaten ſind gut oder ſchlecht equipirt. Sich equipiren heißt entweder (wenn von Anſchaffung des Reiſegeräths die Rede iſt) ſich rüſten, oder auch nur ſo viel als ſich Kleider anſchaffen, wie wenn man z. B. ſagt: ich muß mich neu equipiren. Er iſt nicht gut equipirt, heißt, er iſt nicht gut gekleidet, nicht gut mit Kleidern verſehen.

Equipollent, gleichgeltend. Gleichgültig würde zweideutig ſein.

Equivoque (ſpr. ekiwohk'), zweideutig; und als Sachwort gebraucht, eine Zweideutigkeit, etwas ſchlüpfriges.

Eradiciren, auswurzeln oder mit der Wurzel ausreiſſen, ausrotten.

Erection, das Aufrichten, Emporrichten, die Emporrichtung.

Eremit, ein Einſiedler, Waldbruder.

Eremitage (ſpr. Eremitage), die Einſiedelei.

Erigiren, auf- oder emporrichten, in die Höhe richten.

Erotisch, die Liebe betreffend, von Liebe handelnd. Erotische Gedichte, ſind Liebesgedichte, oder Liebeslieder.

Erotomanie, die Liebeswuth, Liebesraſerei.

Errata, Druckfehler.

Error in calculo, oder error calculi, ein Rechnungsfehler. Salvo errore calculi, vorausgeſetzt, daß kein Rechnungsfehler begangen ſei; bei angenommener Rechnungsrichtigkeit oder bei vorausgeſetzter Richtigkeit der Rechnung.

Erudit, gelehrt.

Erudition, die Gelehrſamkeit.

Eruiren, ergrübeln, erörtern, herausbringen.

Erumpiren, ausbrechen oder herausbrechen.

Eruption, der Ausbruch, z. B. eines feuerſpeienden Berges.

Escadre (ſpr. Eskader), das Geſchwader.

Escadron, iſt in der Kriegs- und Volksſprache in Schwadron umgebildet worden. Ehemahls ſagte man Fähnlein dafür.

Escalade, in der Kriegsſpr., die Erſteigung oder Erſtürmung durch Hülfe der Sturmleitern.

Escamottiren, verſtohlen auf die Seite bringen; in der niedrigen Volksſprache wegſtibitzen.

Escarpe, im Feſtungsbau, die Böſchung.

Escarpins (ſpr. Eskarpängs), Tanzſchuhe. Er war en escarpins, ſagt man, und meint, er hatte Schuhe und ſeidene Strümpfe an.

Escorte, die Bedeckung, das Geleit, das Gefolge.

Escortiren, geleiten. Begleiten ſagt man vom geſellſchaftlichen, geleiten vom beſchützenden Mitgehen.

Escroquerie (ſpr. Eskrockerih), die Prellerei.

Escroquiren (ſpr. eskrockiren), durch Liſt und Verſchlagenheit etwas von jemand erlangen. Wir können abliſten dafür ſagen. „Es wußte mir das Geld, welches ich ihm nicht leihen wollte, abzuliſten."

Esoterisch. Bei den Myſterien oder geheimen Geſellſchaften der Alten hatte man esoterische und exoterische Lehren und Lehr-arten, jene für die Geweihten, dieſe für die Ungeweihten. Wir können jene innere oder geheime, dieſe äußere oder öffentliche nennen. Man hat in der Folge dieſe Unterſcheidung auch auf die Wiſſenſchaften angewandt, und diejenigen Vorſtellungsarten und Lehr-arten, welche nur für gelehrte Kenner gehören, esoterische, diejenigen hingegen, welche den Begriffen und der Faſſungskraft der Ungelehrten angemeſſen ſind, exoterische genannt. In dieſem Sinne genommen kann man jenes durch wiſſenſchaftlich oder gelehrt, dieſes durch volksmäßig überſetzen.

Espadille. S. Spadille.

Espagnol (ſpr. Espanjohl oder Spanjohl), Spaniſcher Schnupftaback.

Espalier, das Geländer; ein Espalier-baum alſo ein Geländerbaum, auch ſeiner Figur wegen ein Fächerbaum. Auch Kröpel- und Zwergbaum iſt dafür gebräuchlich; das erſte im N. D. Im H. D. müßte man Krüppelbaum dafür ſagen. En éspalier, am Geländer, auch fächerförmig.

Esparcette (ſpr. Esparſett'), Spaniſcher, auch Türkiſcher Klee.

Espece (ſpr. Espäß'), 1. die Art, die Gattung, der Schlag; 2. klingende Münze. In klingender Münze, en especes.

Esplanade, 1. ein geebneter Vorplatz, vor einem großen Gebäude oder einem befeſtigten Orte; 2. die Abdachung der Bruſtwehre an dem ſogenannten bedeckten Wege, die in der Kriegsſprache auch das Glacis, die Feldbruſtwehre oder Feldlehne, genannt wird.

Esponton. S. Sponton.

Esprit (ſpr. Esprih); ein ziemlich unbeſtimmtes und vieldeutiges Wort, deſſen erſte und allgemeinſte Bedeutung Geiſt iſt. Un homme d'ésprit, ein Mann von Geiſt (wofür wir auch von Kopf ſagen) oder ein geiſtreicher Mann; ésprit des loix, Geiſt der Geſetze; ésprit public, Gemeingeiſt; Bel ésprit, ein ſchöner Geiſt oder Schöngeiſt, dis letzte in verächtlicher Bedeutung; ésprit de corps, Zunftgeiſt; ésprit fort, Freigeiſt. In andern Fällen, z. B. in Helvetius Werke De l'ésprit, bedeutet es etwas beſtimmter die menſchliche Seele. Wiederum in andern muß man es bald durch Verſtand, bald durch Witz oder Scharfſinn, bald durch Einbildungskraft überſetzen. Der Zuſammenhang muß jedesmahl lehren, welcher von dieſen Deutſchen Ausdrücken der paſſendſte iſt.

Esquisse (ſpr. Eskiſſ'), der Entwurf. Wir haben das Wort Skize danach gebildet. Grund-entwurf (da, wo Entwurf ſchlechtweg nicht hinreichend ſcheinen möchte) würde Deutſcher klingen. Die Franken unterſcheiden übrigens Croquis und Esquisse; jenes iſt der erſte rohe Entwurf durch einige hingeworfene Bleiſtift- Feder- oder Pinſelſtriche, dieſes der völlig entwickelte, aber gleichfalls nur durch unausgearbeitete Züge angegebene Plan eines Gemähldes, eines Schauſpiels u. ſ. w.

Essai (ſpr. Eſſäh), der Verſuch, die Probe.

Esse. Man gebraucht dieſes Wort in der R. a. in ſeinem Esse ſein, womit man ſagen will: heiter und vergnügt oder aufgeräumt ſein. In N. D. ſagt man dafür auch auf ſeinem Schicke (Geſchicke) ſein. Sieh. Assiette. Gewöhnlich wird dieſes Esse für das Lat. Zeitwort gehalten, welches ſein bedeutet. Allein v. Winterfeld hat in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache (IX. 131.) die nicht unwahrſcheinliche Vermuthung geäußert, daß die ganze R. a. in ſeinem Esse ſein, nichts anders, als die verdrehte Franzöſiſche: étre à son aise, ſei.

Essentialia, oder Essentialien, weſentliche Theile oder Beſtandtheile. Für essentialia constitutiva hat Mackenſen ausmachende Beſtandtheile, d. i. Beſtandtheile, welche das Weſen des Dinges ausmachen, geſagt.

Essentiell, weſentlich.

Essenz, 1. das Weſen; 2. der Geiſt, z. B. Pommeranzengeiſt für Pommeranzen-essenz. Heynatz hat für dieſe zweite Bedeutung Kraftwaſſer angeſetzt, welches zwar für einige, aber nicht für alle Fälle paßt. Das Wort Waſſer, wobei wir an etwas geſchmackloſes und unkräftiges zu denken gewohnt ſind, ſcheint dem Begriffe, den das erſte Wort, Kraft, darbietet, entgegen zu arbeiten. Ich würde daher lieber Krafttropfen ſagen; und zwar um ſo mehr, da diejenigen Arzeneimittel, die man Essenzen nennt, tropfenweiſe genommen zu werden pflegen.

Essitozoll, der Ausgangs- oder Ausfuhrzoll.

Estafette, wofür man auch Stafette hört, ein reitender Poſtbote, ein Eilbote zu Pferde.

Estampe, ein Kupferſtich.

Estandarte, oder Standarte, das Reiterfähnchen, oder die Reiterfahne.

Estimable (ſpr. eſtimabel), ſchätzbar. Dieſes Deutſche Wort iſt zwar allgemein gebräuchlich; allein die Ähnlichkeitsregel verbietet es in dieſem Sinne zu gebrauchen. Denn da unſchätzbar ſo viel als was nicht geſchätzt werden kann oder alle Schätzung überſteigt, bedeutet,

ſo

ſo muß ſchätzbar heißen, was geſchätzt werden kann, und nicht, was geſchätzt zu werden verdient, oder was geſchätzt wird. Für dieſen Begriff ſollten wir daher nur geſchätzt, achtungswürdig, achtungswerth und achtbar gebrauchen.

Estimation, die Schätzung.

Estime (ſpr. Eſtihm'), die Achtung, Hochachtung, welches mehr ſagt, antwortet dem Franzöſiſchen Consideration.

Estimiren, achten, ſchätzen.

Estrade, der Auftritt, d. i. die Erhöhung des Fußbodens, z. B. vor einem Fenſter, Throne u. ſ. w.

Estropiren, Franz. estropier, lähmen, zum Krüppel machen.

Etabliren (ſich), ſich anſetzen, niederlaſſen, eine Handlung anlegen, ſeine Werkſtatt eröffnen, ſich ſetzen oder ſich auf ſeine eigene Hand ſetzen. Er iſt völlig etablirt, heißt, er iſt völlig eingerichtet. Für einen etabliren, können wir anſetzen gebrauchen. Ein Werkhaus (Fabrik oder Manufactur) etabliren, heißt, es anlegen. Ein Geſetz, einen Gebrauch etabliren, können wir durch einführen erſetzen. Einen Grundſatz etabliren, heißt, ihn feſtſetzen. In der Kantiſchen Schule wird das einfache ſetzen dafür gebraucht.

Etablissement (ſpr. Etabliſſemang), bald Anlage, bald Einrichtung, bald Verſorgung, bald Niederlaſſung. „Die Anlage der Engländer in Neuholland würde einen glücklichern Erfolg verſprechen, wenn u. ſ. w. Er iſt noch ſehr mit ſeiner neuen Einrichtung beſchäftiget. Er fand hier, was er nicht erwartet hatte, eine ſichere Verſorgung. Ich fand meines Freundes Niederlaſſung in B. ſo vernünftig, daß ich nothwendig dazu rathen mußte."

Etage (ſpr. Etage), Geſchoß, Stockwerk, Stock.

Etagenmäßig, ſtockwerksmäßig, d. i. ſo, daß das Ende des einen den Anfang des andern berührt, z. B. ſo geſchnittenes Haar.

Etaliren, auslegen, auskramen.

Etalon (ſpr. Etalong), ein Zuchthengſt oder Beſchäler.

Etat (ſpr. Etah). Wir können dafür bald Zuſtand, Beſchaffenheit oder Lage, bald Fuß, bald Anſchlag oder Ueberſchlag ſetzen. „Der Zuſtand, die Beſchaffenheit, die Lage ſeiner Geſundheit, ſeines Vermögens u. ſ. w. Auf den alten oder neuen Fuß. Es muß bei dem einmahl gemachten und feſtgeſetzten Anſchlage oder Ueberſchlage bleiben." Der Förſter iſt dieſes Jahr nicht auf ſeinen Etat gekommen, heißt, er hat nicht ſo viel geliefert, als er liefern ſollte; alſo, er iſt nicht auf ſeine Lieferungszahl gekommen. Dieſe Ausgabe gehört nicht auf den Hofétat, d. i. auf die Hofrechnung, zur Hofunterhaltung. Für Kriegs-etat könnte man Kriegsſtaat, zuweilen auch Heerliſte, und für Civil-etat, das bürgerliche Verwaltungsweſen ſagen. In den Zuſammenſetzungen Etatsrath, Etatsminiſter ꝛc. kann es durch Staat verdeutſcht werden, Staatsrath, Staatsminiſter.

Et caetera, und ſo weiter. Ein in einem Garten vor Halle befindliches Luſthäuschen ward Ludewigs Etcätera genannt. Die Entſtehung dieſer ſcherzhaften Benennung war folgende. Der genannte berühmte Prof., der trotz ſeinen großen Verdienſten, das Unglück hatte ein wenig eitler zu ſein, als ein wirklich verdienter Mann ſein ſollte, pflegte, ſo oft er ſeinen Namen ſchrieb, alle ihm beigelegte Titel hinzuzufügen; und, um Glauben zu machen, daß er deren noch mehr habe, mit einem etc. zu ſchließen. Da nun aber nicht ausfindig zu machen war, worauf dieſes etc. ſich beziehe, ſo ward es von einem Spaßvogel dahin gedeutet, daß es auf den Beſitz dieſes dem titelreichen Manne gehörigen Luſthäuschens deute, weches denn von Stund an die Benennung Ludewigs Etcätera erhielt. Man könnte auf Deutſch füglich Ludewigs Undſoweiter dafür ſagen.

Eteignoir (ſpr. Etänjoahr), ein an einem Stocke befeſtigtes horn-ähnliches Werkzeug, hochſtehende Lichter auszulöſchen. Wir haben Dämpfer, und im N. D. Löſch- und Dämpfhorn (nicht Dampfhorn, wie es bei Ad. unter Dämpfer lautet) dafür. Dis letzte kommt z. B. in der plattdeutſchen Bibel (2. Moſ. 25, 38.) vor.

Etendiren (ſpr. etangdiren), oder extendiren, ausdehnen, erſtrecken. Das Gebirge etendirt ſich, d. i. erſtreckt ſich. Der Sinn dieſes Geſetzes muß nicht bis dahin etendirt, d. i. ausgedehnt, werden.

Etendue (ſpr. Etangdü'), die Weite, Strecke, Ausdehnung, der Umfang.

Ethic, die Tugendlehre. Metaphyſiſche (überſinnliche) Anfangsgründe der Tugendlehre von Immanuel Kant. „Ethik bedeutete in den alten Zeiten die Sittenlehre (philosophia moralis) überhaupt, welche man auch die Lehre von den Pflichten benannte. In der Folge hat man es rathſam gefunden, dieſen Namen auf einen Theil der Sittenlehre, nämlich auf die Lehre von denjenigen Pflichten, die nicht unter äußeren Geſetzen ſtehen, allein zu übertragen (dem man im Deutſchen den Namen Tugendlehre angemeſſen gefunden hat); ſo daß jetzt das Syſtem (Lehrgebäude) der allgemeinen Pflichtenlehre in das der Rechtslehre (jus), welche äußerer Geſetze fähig iſt, und der Tugendlehre (Ethica) eingetheilt wird, die deren nicht fähig iſt; wobei es denn auch ſein Bewenden haben mag." Kant.

Ethisch, würde durch tugendlehrig zu verdeutſchen ſein, wenn beliebt würde, das veraltete lehrig (welches uns,

ſo wie das ähnliche, künftig, in manchem Falle unentbehrlich iſt) wieder aufzunehmen. Tugendlich, welches Wieland wieder eingeführt hat, paßt für moralisch, da, wo wir dieſes fremde Wort für der Tugend gemäß oder angemeſſen gebrauchen.

Ethnarch, eigentlich, ein Volksbeherrſcher; es wird aber gewöhnlich nur ein Statthalter oder Unterkönig damit gemeint.

Ethnographisch. Die Geſchichte wird entweder chronologisch, der Zeitfolge nach, oder ethnographisch, der Völkergeſchichte nach, d. i. ſo, daß die Geſchichte jedes einzelnen Volks beſonders vorgetragen wird, bearbeitet.

Etiquette (ſpr. Etikett'). Dieſes Wort hat eine doppelte Hauptbedeutung. Es heißt 1. ein Bezeichnungszettel, der an Beutel, Flaſchen, Zeugpacken u. ſ. w. gehängt wird, und worauf entweder der Name, oder der Preis des Bezeichneten ſteht; 2. der Inbegriff gewiſſer Gebräuche, Förmlichkeiten und Sitten, beſonders an den Höfen. In dieſem Sinne genommen, können wir Hofſitte und Hofgebrauch dafür ſagen. „Es iſt gegen die Hofſitte. Er beobachtete ſorgfältig alles was der Hofgebranch verlangt.“ Wenn aber die Sitten und Gebräuche im bürgerlichen Leben darunter verſtanden werden: ſo kann es durch Gebrauch oder Sitte ſchlechtweg gegeben werden. Für diejenigen Fälle, wo der Nebenbegriff des Steifen und Läſtigen damit verbunden werden muß, habe ich die Zuſammenſetzung Hofzwang verſucht, welche bei einigen unſerer erſten Schriftſteller, z. B. bei Wieland'en, der ſie in ſeinen Göttergeſprächen annahm, Beifall gefunden hat. Stutz hingegen erinnerte dagegen: „daß dis Wort an manchem Orte die Verpflichtung der Unterthanen zu den Frohndienſten, und das Recht ſie dazu anzuhalten, bedeute. Allein, 1. muß der Gebrauch dieſes Worts doch wol ziemlich eingeſchränkt ſein, weil er mir, der ich in mehr als Einer Gegend viel auf dem Lande gelebt habe, außer dem Adelungiſchen Wörterbuche, niemahls vorgekommen iſt; und 2. haben wir für dieſen Begriff die beſſern Wörter: Dienſtzwang, Frohnzwang, Bauernzwang. Ich ſage, die beſſern: weil dieſe Wörter, entweder das, wozu gezwungen wird, oder die Perſonen, welche gezwungen werden, angeben, welches bei Hofzwang nicht der Fall ſein würde.

In N. D. hat man das gleichbedeutende, aber nicht edle Wort, Bocksbeutel, oder, wie der Hamb. Patriot und Richey wollen, Booksbeutel (Buchbeutel). S. Richey's Idioticon.

Etonnant, erſtaunlich. Man hört häufig erſtaunend dafür: eine erſtaunende Menge. Das heißt aber eine Menge, welche erſtaunt; nicht eine, welche Erſtaunen erregt.

Etouffant, erſtickend, ſchwül, z. B. dergleichen Luft; wofür Koſegarten auch das neue Wort ſchmorig gebildet hat: „Die Luft ſtand ſtill und ſchmorig.“

Etouffiren (ſpr. etuffiren), erſticken, unterdrücken oder dämpfen. Er lief Gefahr vor Lachen zu erſticken. Man unterdrückte, erſtickte oder dämpfte den Aufruhr, ehe er noch zum Ausbruche gekommen war.

Etourderie (ſpr. Eturderih'), die Unbeſonnenheit, Dummdreiſtigkeit. Dis letzte hat Kant dafür.

Etourdi (ſpr. eturdih), unbeſonnen, dummdreiſt; und als Sachwort genommen, ein unbeſonnener od. dummdreiſter Menſch od. ein Unbeſonnener. Man hört auch Wildfang dafür; wir haben z. B. ein Schauſpiel von Kotzebue, dem dieſes Wort zum Titel dient. Ich meine aber auch Windfang, in ebenderſelben Bedeutung genommen, gehört oder geleſen zu haben; mir ſelbſt iſt es ſogar gewöhnlicher, als jenes, und ich bin geneigt zu vermuthen, daß dieſer letzte Ausdruck der richtigere ſei, und daß man den erſten nur des ähnlichen Klanges wegen damit verwechſelt habe. Wenigſtens paßt die erſte und eigentliche Bedeutung des Worts Windfang beſſer, als die des Worts Wildfang, zu der uneigentlichen Bedeutung windiger oder unbeſonnener Menſch. Wildfang bedeutet eigentlich, irgend eine Zurichtung oder Falle, wodurch oder worin Wild gefangen wird; Windfang aber ein ſogenanntes Ventil. Wie viel natürlicher konnte dieſer letzte Begriff auf den eines windigen, unbeſonnenen Menſchen übertragen werden, als jener?

Etourdiren (ſpr. eturdiren), betäuben.

Etourdissement (ſpr. Eturdiſſemang), die Betäubung.

Etrange (ſpr. etrangge), ſeltſam, wunderlich. Auch unſer Deutſches fremd kommt, wiewol ſelten, in dieſer Bedeutung vor. „Ich glaube, daß Sie ſich dergleichen fremden Antrag nie vermuthet hätten.“ Gellert. „Es iſt eine fremde Sache, und mag wol ein Geſpenſt ſein; denn ich habe oft ſagen hören, daß fremde Wunder bei dem Waldbrunnen geſchehen ſein.“ Tiek.

Etudiant. S. Student.

Etui (ſpr. Etui oder Ehtwih), ein Beſteck und Geſteck; beide ſind üblich. Ein Etui, worin man Zahnſtocher bei ſich zu führen pflegt, könnte man Zahnſtocher- oder Zahnräumergeſteck nennen. Irgendwo habe ich auch Taſchengeſteck gefunden.

Etymolog, der Wortforſcher. Klopſtock hat Wurzelgräber dafür geſagt: „Die Wurzelgräber haben der Wortkunde eben nicht genützt.“ Auch Wortkündiger (wie Herzenskündiger), welches Heinzelmann vorſchlägt, paßt dafür.

Etymologie. Dieſes Wort wird in zweierlei Bedeutung gebraucht. Es bezeichnet nämlich 1. die Abſtammung der

der Wörter, und 2. denjenigen Theil der Sprachlehre, welcher nicht bloß die Herleitung, ſondern auch jede andere Beſtimmung der Wörter, z. B. zu welcher Klaſſe ſie gehören, zum Gegenſtande hat. In dieſer weitern Bedeutung genommen haben ſchon die ältern Sprachlehrer es durch Wortforſchung verdeutſcht. Cicero, der ſeiner Sprache eben den Dienſt zu leiſten ſuchte, den wir der unſrigen leiſten möchten, indem er für ſolche Grichiſchen Wörter, die man zu Rom bis dahin aus Noth gebraucht hatte, weil es an gleichbedeutenden Lateiniſchen fehlte, neue zu bilden wagte, war bei demjenigen, welches er für Etymologie vorſchlug, nicht ſehr glücklich. Es lautet verbiloquium; wogegen ſchon Voſſius bemerkt hat, das ἔτυμον nicht verbum, ſondern verbi rationem bedeute. Sollte Cicero vielleicht verbilogium geſchrieben haben? An einem andern Orte hat er Notatio dafür gebildet, welches dem Grichiſchen Ausdrucke gleichfalls ſchlecht antwortet.

Etymologisch, wortforſchend, herleitend.

Etymologisiren, Wortforſchungen anſtellen, dem Herleitungsgeſchäft obliegen. Klopſtock druckt das Etymologisiren durch das Wurzelgraben aus.

Eucharistie, das Abendmahl oder Nachtmahl, in kirchlichem Sinne.

Eudämonismus, die Behauptung oder Anerkennung der Glückſeligkeitslehre. Kant redet auch von einem Eudämonismus futurae generis humani historiae moralis, und verſteht darunter die Behauptung, daß das Menſchengeſchlecht in beſtändigem Fortgange zum Beſſern ſei. Wenn dabei das Ziel des Fortſchreitens in weitem Proſpecte (in weiter Ferne) geſehen wird, ſo gibt er dieſer Behauptung die Benennung Chiliasmus.

Eudämonologie, die Glückſeligkeitslehre. Kant. Man verſteht darunter die Gründung der Tugendlehre auf den Trieb oder die Pflicht, ſich ſelbſt und andere ſo glücklich zu machen, als man kann, wonach zu trachten unſere neueren Weiſen nicht geſtatten wollen.

Eudämonist, ein Glückſeligkeitslehrer, oder ein Bekenner der Glückſeligkeitslehre.

Eumeniden, die Furien, wofern man dis für eingebürgert gelten laſſen will, weil es Deutſchen Klang hat, und ſchon ziemlich in die Volksſprache übergegangen iſt; ſonſt Plagegeiſter oder Plagegöttinnen.

Eunuch, ein Verſchnittener. S. Castrat.

Euphemismus, die Milderung oder der mildernde Ausdruck, da man aus Schonung ein ſanfteres oder linderes Wort gebraucht, als die Sache eigentlich erfoderte. In ſofern der Ausdruck ſelbſt gemeint wird, ein Milderungswort oder Milderungs-ausdruck. Das erſte hat Catel angenommen.

Euphonie, der Wohllaut oder Wohlklang. Das Beiwort euphonisch gibt A d. durch mildernd. „Das mildernde e, e euphonicum." Man könnte auch das Wohlklangs-e dafür ſagen.

Eurythmie. Ich habe Ebenmaß dafür angeſetzt gefunden. Da dis aber dem Grichiſchen Worte Symmetrie antwortet, und wir es dafür nicht entbehren können: ſo frage ich an, ob wir für jenes nicht lieber Schönmaß ſagen wollen? Einige Lat. Wörterbücher haben Wohlgereimtheit dafür. Es wird das richtige Verhältniß oder die ſchöne Übereinſtimmung aller Theile eines Ganzen damit gemeint.

Euthanasie, die ſanfte Todesart.

Euthymie, die Gemüthsruhe, die Seelenheiterkeit.

Eutrophie, die Wohlgenährtheit des Körpers.

Evacuantia, in der Arzeneikunſt, Ausleerungsmittel.

Evacuation, die Räumung, Ausleerung, oder das Räumen, das Ausleeren.

Evacuiren, räumen, ausleeren.

Evagiren, ausſchweifen.

Evalvation, der Anſchlag, die Schätzung; von Münzen geſagt, die Währung. Die Kaufleute gebrauchen das fremde Wort, wenn von der Schätzung des Werths eines Waarenlagers die Rede iſt.

Evalviren, anſchlagen, ſchätzen. Man könnte, nach der Ähnlichkeit von ausmitteln, auch wol auswerthen dafür bilden.

Evangelium. Dieſes ganz fremde Wort iſt durch den Kirchengebrauch unſerer Volksſprache ſo tief eingeſenkt worden, daß es nicht eher, bis unſere ganze kirchliche Verfaſſung einmahl umgeſchmolzen werden wird, wieder ausgetilgt werden kann. Eingebürgert kann es, ſeiner ganz undeutſchen Benennung wegen, nie werden. Daß es eine gute oder frohe Nachricht oder Bothſchaft bedeutet, iſt bekannt. Die chriſtliche Lehre oder die Lehre der Chriſten ſagt das nämliche.

Evaporation, die Ausdünſtung, Ausdampfung (nicht Ausdämpfung, welches Andere dafür angeſetzt haben); das Ausdünſten oder Ausdampfen. In der Scheidekunſt das Abdampfen und Abrauchen, d. i. diejenige Arbeit, durch welche man, vermittelſt der Luft und Wärme gewiſſe flüchtige Theile von den feuerbeſtändigen und weniger flüchtigen ſcheidet. Man kann auch Ausdunſt und Ausdünſte ſagen, und dann Ausdünſtung nur die Handlung des Ausdünſtens bezeichnen laſſen: „Die Ausdünſte der Stadt." Bode.

Evaporiren, ausdünſten, ausdampfen. Einer unſerer Dichter hat das landſchaftliche Wort verqualmen veredelt:

Daß Harald ſchlafend hier, umringt von goldnen
Bechern,

Mit offnem Munde liegt und weiten Naſen-
löchern,
Und ſo den Wein verqualmen läßt.
Alxinger.

Wieland hat auslüften dafür geſagt: „Als er ausging, ſeine Träumereien auszulüften. Une tête évaporée, ein verdünſteter, luftiger, windiger Kopf, ein Windfang, härter und niedriger, ein Windbeutel.

Evasion, die Entrinnung, das Entrinnen. Auf den Hochſchulen iſt der Ausdruck ausziehen in dieſem Sinne gebräuchlich. N. N. iſt ausgezogen, ſagt man, d. i. davongelaufen.

Evasorisch, deſſen man ſich zur Ausflucht bedient. Man kann es durch Zuſammenſetzungen mit Ausflucht verdeutſchen, z. B. Ausfluchtsgründe f. evasorische. Er ſtellte ausfluchtsweiſe vor. Die Sprachähnlichkeit erlaubet auch das Beiwort ausflüchtig dafür zu bilden. Lauter ausflüchtige Behauptungen!

Evelliren, ausreißen oder herausreißen.

Evénement (ſpr. Ewenemang), die Begebenheit, der Vorfall, das Ereigniß. „Das größte politische (Staats-) Ereigniß im ſiebenten Decennium (Jahrzehend)." Dohm.

Eventail (ſpr. Ewangtallj'), der Fächer, der Wedel. En éventail, fächerförmig.

Eventualiter, eventuell. Dieſe fremden Wörter können wir bald durch möglich, bald durch Fall oder möglicher Fall, bald durch vorſichtsweiſe erſetzen. „Es muß zum voraus auf Maßregeln bei dem möglichen (eventuellen) Einbruch der Feinde gedacht werden. Auf den Fall oder auf den möglichen Fall ſeines Todes. Wir wollen vorſichtsweiſe oder auf mögliche Fälle feſtſetzen. In omnem eventum, auf jeden Fall. Bonus eventus, der gute Ausgang.

Eversion, die Umwerfung oder das Umwerfen, der Umſturz.

Evertiren, umwerfen, umſtürzen.

Eviction, die Gewähr, die Gewährſchaft, oder Gewährleiſtung. Man verſteht darunter ſowol die übernommene Verpflichtung, einen gegen alle Anſprüche an eine erworbene Sache ſicher zu ſtellen, als auch die Verbürgung, daß das Erworbene der Zahl, dem Gewichte, dem Werthe oder dem Ertrage nach, wirklich ſo befunden werden ſoll, wie es angegeben worden iſt.

Evidement (ſpr. ewidemang), augenſcheinlich, angeſichts. Das letzte hat drei Bedeutungen: 1. augenſcheinlich:

Denn ſo viel zeigt ſich angeſichts,
Du kannſt nicht mahlen, ſie nicht leiern.
Wieland.

Latinus ſah hier angeſichts.
Hiſtor. Bilderbüchlein.

2. augenblicklich:

Wer Erde liebt, liebt das, was endlich angeſichts,
Wenn Gott gebeut, zerſteubt.
Logau.

3. für im Angeſichte: Angeſichts der ganzen Stadt. Ad. kannte nur die zweite und dritte Bedeutung.

Evident, augenſcheinlich, handgreiflich. Haltaus hat erſichtig dafür, welches dem fremden Worte buchſtäblich antwortet, beſſer aber erſichtlich lauten würde. Es kann etwas gewiß ſein, ohne evident zu ſein. Zu dieſem letzten gehört, daß die Sache nicht erſt bewieſen, am wenigſten weitläuftig bewieſen zu werden braucht, weil ſie ſich entweder (wie z. B. ein Grundſatz, Axiom) unmittelbar dem Verſtande, oder (wie z. B. eine unmittelbare Erfahrung) den Sinnen aufdringt. Und eben dieſes denken wir auch bei augenſcheinlich und handgreiflich.

Evidenz, der Augenſchein, die Augenſcheinlichkeit, die Handgreiflichkeit, die anſchauende Gewißheit. Dieſen letzten Ausdruck hat Kant dafür gewählt. Gewißheit ſchlechtweg ſagt weniger. S. Evident. „Die Franzoſen, ſagt Eberhard, gebrauchen das Wort evident häufig für gewiß, und da wir das Franz. Wort auch in die Deutſche Sprache aufgenommen haben (wirklich?), ſo hat das zu der Verwechſelung der Evidenz und Gewißheit Gelegenheit gegeben.

Evinciren, erweiſen, darthun, leiſten.

Evitiren, vermeiden.

Evocation, die Vorladung vor ein fremdes oder auch höheres Gericht.

Evocatorium, das Vorladungsſchreiben.

Evolution, in der Kriegsſprache, die Heerbewegung, die Heerſchwenkung oder der Heerſchwung. Man wähle, oder weiſe uns einen paſſendern Ausdruck nach. Heerſchwenkung hat Catel aufgenommen. In wiſſenſchaftlichem Verſtande wird unter Evolutionstheorie diejenige Lehre von der Erzeugung verſtanden, wobei angenommen wird, daß das erzeugte Weſen in dem erzeugenden, ſo wie dieſes in demjenigen, von dem es ſelbſt erzeugt wurde, ſchon vom Anbeginne der Welt her, enthalten war, folglich eins aus dem andern nur entwickelt wurde. Alſo die Entwickelungslehre. Kant hat ſich des Ausdrucks Einſchachtelungstheorie, Deutſch, Einſchachtelungslehre, dafür bedient, weil, nach dieſer Lehre, die Reihe der erzeugenden und erzeugten Weſen als ein Satz größerer und kleinerer Schachteln betrachtet wird, von welchen eine in der andern und endlich alle in einer einzigen enthalten ſind. In der Tonkunſt endlich heißt Evolution, „die Umwendung der Stim-

Stimme, wo die obere die Unterſtimme, oder umgekehrt, wird.“ Eſchenburg.

Evolutionstheorie. S. Evolution.

Evolviren, auswickeln, entwickeln.

Evulgiren, ausſprengen, ruchtbar machen, verbreiten.

Ex. Man ſetzt dieſes Lat. Verhältnißwort, welches aus bedeutet, zu Titeln, und bildet die ſeltſamen Zuſammenſetzungen: Ex-Miniſter, Exprofeſſer, Exrath u. ſ. w. Wir können dafür der geweſene, der ehemahlige Miniſter, Profeſſer, Rath u. ſ. w. ſagen; auch ehemahls und wailand können die Stelle deſſelben vertreten: N. N. ehemahls oder wailand Miniſter, Prof., Rath u. ſ. w. S. auch Ci-devant. — Ex quocunque capite, heißt in der Rechtsſprache ſo viel, als: aus irgend einem Grunde, oder, aus welchem Grunde es auch ſein mag.

Ex abrupto, plötzlich, unvermuthet, Knall und Fall.

Exacerbation, die Erbitterung.

Exacerbiren, erbittern.

Exact, genau, pünktlich.

Exaction, die Eintreibung oder Beitreibung; das Beitreiben oder Eintreiben.

Exactitude (ſpr. Exaktitühd'), die Genauigkeit, Pünktlichkeit.

Exaggeration, die Uebertreibung, das Uebertreiben.

Exaggeriren, übertreiben.

Exaltation, 1. im Allgem., die Erhöhung oder Erhebung, 2. in beſonderer Bedeutung, die Geiſteserhebung, der Geiſtesſchwung, die Begeiſterung, die Verzücktheit, die Ueberſpannung: „Das Geſchehene ſei bloß ein Bildwerk (Fantasie) geiſtiger Verzücktheit.“ Sagen der Vorzeit.

Exaltiren, erhöhen, ſpannen, begeiſtern. Exaltirt ſein, oder ſich in einem exaltirten Zuſtande befinden, heißt, in hoher Geiſtesſpannung ſein, reden, handeln, begeiſtert ſein; entzückt ſein; geſpannt, und bei höherem Grade, überſpannt ſein.

Examen, die Prüfung überhaupt, und die Schulprüfung inſonderheit. Examen testium, das Zeugenverhör; — rigorosum, die ſtrenge Prüfung.

Examinator, der Prüfer.

Examiniren, prüfen, unterſuchen, ausfragen. „Der Arzt, mit dem Ausfragen des Kranken beſchäftiget.“ Örtel.

Exarticulation, die Ausſetzung eines Gliedes aus ſeinem Gelenke; die Verrenkung.

Exarthrosis. So viel als Exarticulation. S. dieſ.

Exauctioniren, entſetzen, des öffentlichen Anſehens und der damit verbundenen Macht berauben.

Exaudi; die ſeltſame Benennung des Sonntags nach Pfingſten, die von dem Anfangsworte einer Stelle aus dem 27ſten Pſ. der Lateiniſchen Bibel hergenommen iſt; welche Stelle (Exaudi, Domine, vocem meam etc.) an dieſem Sonntage in der katholiſchen Kirche vorgeleſen zu werden pflegt.

Excarnation, die Ausfleiſchung. Logau hat auch ausgefleiſcht:

> Um einen Sack voll Gold nahm Glaukus, wie ich meine,
> Sein ausgefleiſchtes Weib, den alten Sack voll Beine.

Da der Dichter das alte Weib als einen Sack, der nur noch Knochen, kein Fleiſch mehr enthält, betrachtet: ſo konnte er ſie weder abgefleiſcht, noch entfleiſcht nennen, ſondern er mußte ausgefleiſcht ſagen, weil das Fleiſch aus der Haut (dem Sacke) heraus war.

Excavation, die Aushöhlung, das Aushöhlen.

Excediren, überſchreiten, z. B. das Maß.

Excellent, vortreflich.

Excelliren, ſich auszeichnen oder hervorthun.

Excentrisch, heißt, was um einen andern Mittelpunkt kreiſet. Zwei Kreiſe alſo ſind excentriſch, wenn ſie nicht aus einem und ebendemſelben gemeinſchaftlichen Mittelpunkte gezogen ſind. Man gebraucht aber das Wort auch uneigentlich, und nennt z. B. einen Kopf excentriſch, der bei ſeinen Vorſtellungen, die gewöhnliche Bahn des geſunden Menſchenverſtandes verläßt und ſich in Einbildungen verliert. Kant ſagt: es iſt derjenige Kopfkranke, welcher an Schwärmerei leidet. Wenn man das bei excentrisch beliebte Bild beibehalten will, ſo könnte man einen ſolchen Kopf einen abkreiſenden, etwas deutlicher, einen irrkreiſenden nennen. Er iſt ein abkreiſender oder irrkreiſender Kopf, ſagt eben ſo viel, aber kürzer, als: er verläßt im Denken und Handeln die gewöhnliche Bahn des geſunden Menſchenverſtandes. Im Scherze könnte man von einem ſolchen Kopfe ſagen: er iſt ein Queer-feld-ein-läufer. In vielen Fällen wird man auch überſpannt dafür gebrauchen können, wenn gleich bei dieſem ein anderes Bild, als bei excentriſch, zum Grunde liegt.

Excentricität, die Eigenſchaft des Ab- oder Irrkreiſens.

Exception, 1. die Ausnahme; 2. in der Rechtsſprache, die Ausflucht, der Entkräftungsgrund, die Verantwortung. Man verſteht aber darunter insbeſondere die erſte Verantwortungsſchrift des Beklagten; die zweite wird Duplic genannt. S. dieſes.

Excerpiren, ausziehen, Auszüge machen.

Excerpte, Auszüge.

Excess, das Uebermaß, die Ausſchweifung, der Unfug; auch Gewaltthätigkeit.

Excessiv, ausſchweifend, unmäßig, übertrieben.

Excipiren, 1. ausnehmen oder eine Ausnahme machen; 2. in der Rechtsſprache, einwenden oder entgegenſetzen, verantwortungsweiſe vorbringen.

Excitation, die Aufmunterung, Erinnerung, Auffoderung oder Aufrufung.

Excitatorium, ein Erinnerungsbefehl.

Excitiren, ermuntern, anreizen, anfeuern, aufwiegeln; auch aufregen und aufreizen. Letztes hat Göthe dafür: „Dis mußte in mir nothwendig die Ritterideen aufreizen. Ad. kennt es in dieſer Bedeutung nicht; und erklärt, ohne Grund, aufregen für ſchlechter als erregen. Den Fiscal excitiren, heißt, den öffentlichen Ankläger aufrufen oder auffodern.

Exclamation, der Ausruf. Das Exclamationszeichen iſt das Ausrufungszeichen.

Exclamiren, ausklamiren.

Excludiren, ausſchließen.

Exclusion, die Ausſchließung, das Ausſchließen, der Ausſchluß.

Exclusiv oder exclusivisch, ausſchließlich und ausſchließungsweiſe, ausſchließend. Man gebraucht das letzte häufig da, wo es nicht zuläßig iſt; z. B. „Es iſt mir ausſchließend verwilliget worden.“ Das iſt gerade eben ſo ſprachwidrig, als wenn man ſagen wollte: es iſt mir ſchreibend gemeldet worden, für ſchriftlich. Hier muß es nothwendig ausſchließlich heißen.

Excoliren, anbauen, ausbilden, vervollkommnen.

Excommunication, die Ausbannung, der Bann oder Kirchenbann.

Excommuniciren. Statt der Umſchreibungen: in den Kirchenbann thun, mit Bann belegen, von der Kirchengemeinſchaft ausſchließen u. ſ. w. könnte man da, wo es darauf ankäme, den Begriff mit Einem Worte auszudrucken, ausbannen, oder auch bannen ſchlechtweg ſagen. „Er lief Gefahr ausgebannt, oder gebannt zu werden.“

Ex composito, nach Verabredung, durch oder mit Uebereinkunft.

Ex continenti, ſofort.

Excoriation, die Enthäutung oder Aushäutung.

Excremente, der Abgang, der Auswurf.

Excrescenz, der Auswuchs.

Excretion, die Abſonderung, Auswerfung, Abführung.

Exculpation. Silbe für Silbe überſetzt, würde ihm unſer Entſchuldigung antworten; allein der Sprachgebrauch hat dieſem eine andere Bedeutung angewieſen, diejenige nämlich, welche das Latein. Excusatio, oder das Franz. Excuse hat. Die Entſchuldigung kann Statt finden, nachdem der Fehler oder das Vergehen eingeſtanden iſt; die Exculpation hingegen räumt den Fehler oder das Vergehen aus dem Wege, oder beweiſet, daß kein Vergehen vorgefallen iſt. Wir müſſen alſo Rechtfertigung dafür ſagen.

Exculpiren, außer Schuld ſetzen, als ſchuldlos darſtellen, rechtfertigen.

Excursion, eine Streiferei, wie Abſtecher, eine Abſchweifung. In der Sprache der Gelehrten verſteht man unter Excursion oder Excursus die längern Abhandlungen über einzelne Wörter, Umſtände oder Stellen, die ein Ausleger oder Erklärer den übrigen kürzern Anmerkungen und Erklärungen beifügt oder anhängt. Ich ſehe nicht, was uns hindern könnte, das Wort Abhandlung, ausführliche Abhandlung, oder wenn man durchaus ein dem Excursus ähnliches Wort verlangt, Abſchweifung dafür zu gebrauchen. Reiske hat, nicht ſehr glücklich, Auslauf dafür verſucht: „Ein kurzer Auslauf.“ Im Demoſth.

Excusable (ſpr. exküſabel), und inexcusabel. Bei Schwäbiſchen und andern O. D. Schriftſtellern, z. B. bei Plank, Storr, Schubart u. ſ. f. auch bei Meißner, obgleich dieſer, ſo viel ich weiß, ein Oberſachſe iſt, findet man die Wörter entſchuldbar und unentſchuldbar dafür, die aber eben ſo hart, als ſprachwidrig ſind, weil das Zeitwort entſchuldigen, nicht entſchulden, heißt. Verzeihlich und unverzeihlich kommen mit dem Franz. pardonnable und impardonnable überein. Entſchuldigungsfähig iſt theils ſehr ſchwerfällig, theils auch nicht ganz ſprachrichtig, weil fähig gewöhnlich in thätiger Bedeutung, nicht in leidentlicher, gebraucht wird. Verantwortlich und unverantwortlich kommen den Begriffen, welche excusable und inexcusable bezeichnen, noch am nächſten; allein ganz genau geben ſie dieſe eben doch nicht an. Wo dieſe alſo erfoderlich iſt, da werden wir uns ſchon der Umſchreibung bedienen müſſen: es iſt oder ſteht zu entſchuldigen; es iſt oder ſteht nicht zu entſchuldigen. „Seine nicht zu entſchuldigende Saumſeligkeit. Eine leicht zu entſchuldigende Schwachheit.“

Excusation, Franz. Excuse (ſpr. Exküſe), die Entſchuldigung. Haltaus hat auch Behelfrede (kahle Ausflucht) dafür.

Excusiren, entſchuldigen.

Execrable (ſpr. exekrabel), verwünſcht, verflucht. Hörtel hat auch fluchwürdig dafür geſagt: „Wäre er die fluchwürdige Urſache ihres Todes.“

Execration, die Verwünſchung.

Execriren, verwünſchen, verfluchen.

Execution, die Ausführung, Vollziehung, Vollſtreckung. Es bedeutet aber auch die Vollziehung einer Leibes- oder Lebensſtrafe inſonderheit; und da haben wir die beſtimmteren Wörter Hinrichtung, das Spießruthenlaufen u. ſ. w. dafür. Executio sententiae, die Vollſtreckung des Urtels. Eine Schuld durch Execution betreiben, heißt, ſie durch Zwangsmittel beitreiben.

Executiren, ausführen, vollſtrecken, vollziehen, abthun, hinrichten.

Executiv. Seitdem man in Frankreich die vollziehende (executive) Gewalt oder Macht von der geſetzgebenden (legislativen) getrennt hat, iſt jene im Deutſchen bald durch die vollziehende, bald durch die ausübende, bald durch die ausführende, bald durch die vollſtreckende bezeichnet worden. Allein nur der erſte Ausdruck iſt der richtige. Ausüben bezieht ſich auf Vorſchrift und Lehre; ausführen auf Entwürfe und Befehle; vollſtrecken, welches den Nebenbegriff ſogleich oder unmittelbar einſchließt, auf Urtheilsſprüche und Befehle; nur vollziehen auf Geſetze. S. Eberhards Synonymik unter Ausführen. Auch das Wort Pouvoir wünſchte ich in dieſem Zuſammenhange, nicht durch Gewalt, ſondern durch Macht überſetzt zu ſehen, weil jenes die Nebenbegriffe der Willkühr und der Gewaltſamkeit mit ſich zu führen pflegt; daher wir auch dem höchſten Weſen zwar Allmacht, aber nicht Allgewalt zuſchreiben.

Executor, der Ausrichter. Luther. Hebr. 7. 12. Sonſt haben wir auch der Vollzieher, Vollſtrecker, welche für einige Fälle paſſender ſind; z. B. der Vollzieher des letzten Willens, executor testamenti.

Executoriales, ein Vollſtreckungsbefehl, d. i. ein Befehl des Richters an den Verurtheilten zur ſchleunigen Leiſtung deſſen, wozu er verurtheilt iſt, unter angedrohten Zwangsmitteln.

Exegese, die Erklärung, Auslegung.

Exegesiren, erklären, auslegen. Eberhard gibt folgende, mir nicht gegründet ſcheinende Unterſchiede zwiſchen dieſen beiden Deutſchen Wörtern an: „Auslegen iſt von Erklären verſchieden 1. dadurch, daß es nicht bloß von einer Rede gebraucht wird, erklären bloß von einer Rede. Man ſagt: einen Traum auslegen, nicht erklären.“ Aber ſagt man nicht auch: einem ein Sinnbild, ein Gemählde erklären? „2. Dadurch, daß es nicht bloß von dunkeln Reden gilt, erklären bloß von den dunkeln.“ Was völlig klar und durch ſich ſelbſt verſtändlich iſt, das braucht weder ausgelegt, noch erklärt zu werden. Wer auslegt oder erklärt ſetzt allemahl voraus, daß der Gegenſtand für ſeine Zuhörer oder Leſer irgend etwas dunkles habe; ſonſt wäre ſein Geſchäft ja ein überflüſſiges und thörichtes. „3. Dadurch, daß Auslegen immer nur auf die Zeichen, nie auf die Sache ſelbſt geht.“ Aber ſagt man nicht: einem eine geäußerte Meinung, ein gefälltes Urtheil, eine Handlung ſogar, gut oder ſchlimm auslegen? Und dabei kann doch nicht ſowol von den Worten oder Zeichen, als vielmehr nur von den Sachen die Rede ſein. Auch bei der Auslegung eines Traums hat man es gewöhnlich nicht mit Worten und Redensarten, ſondern mit Vorſtellungen, alſo mit Sachen zu thun.

Mir ſcheint, nach allem dieſen, zwiſchen auslegen und erklären kein anderer Unterſchied Statt zu finden, als die Verſchiedenheit der Bilder, welche bei dieſen beiden Ausdrücken zum Grunde liegen. Bei auslegen wird an eine Entwickelung, Entfaltung oder Auseinanderlegung deſſen, was eingewickelt oder eingepackt war und deswegen nicht ganz geſehen werden konnte, gedacht; bei erklären hingegen an eine Erhellung deſſen, was im Dunkeln liegt, folglich auch nicht deutlich wahrgenommen werden kann. Auslegen iſt nach dem Lat. explicare, erklären nach illustrare gebildet. Dieſer Abſtammung zufolge würde gerade umgekehrt jenes mehr auf das Innere, auf den verſchloſſenen Sinn, alſo auf die Sache ſelbſt, dieſes mehr auf das Äußere, die Oberfläche, alſo auf die Zeichen gehen. Allein der Sprachgebrauch hat dieſen Unterſchied verwiſcht; und man gebraucht wirklich beide Wörter ohne Unterſchied. Sogar die R. a. einen Traum erklären iſt ſo ungewöhnlich nicht, als E. verſichert. Selbſt Ad. hat ſie unter Erklären angeführt.

Exeget, der Erklärer, Ausleger.

Exegetic, die Auslegungskunſt.

Exegetisch, erklärend; z. B. dergleichen Anmerkungen.

Exempel, das Beiſpiel; zuweilen auch das Vorbild oder Muſter. Ein Exempel statuiren, heißt, ein abſchreckendes Beiſpeil oder ein Strafbeiſpiel geben. Ein Exempel an etwas nehmen, iſt eben ſo viel, als: ſich etwas zur Lehre und Warnung dienen laſſen; ſich daran ſpiegeln; Exempli gratia, zum Beiſpiel. — Kant will Beiſpiel und Exempel unterſchieden wiſſen: „Das Deutſche Wort Beiſpiel, ſagt er, (Metaph. der Sitten Seit. 167.) welches man gemeiniglich für Exempel, als ihm gleichgeltend, gebraucht, iſt mit dieſem nicht von einerlei Bedeutung. Woran ein Exempel nehmen, und zur Verſtändlichkeit eines Ausdrucks ein Beiſpiel anführen ſind ganz verſchiedene Begriffe.“ (Die Begriffe ſelbſt ſind weſentlich einerlei, nur die Nebenbegriffe ſind verſchieden; dort iſt von einem warnenden oder abſchreckenden Beiſpiele, hier von einem erläuternden die Rede. In beiden

Fällen meint man einen einzelnen Fall, der eine allgemeine Regel anſchaulich macht oder erläutert. Die erwähnten Nebenbegriffe werden durch die verſchiedenen Zeitwörter, nehmen und anführen, hinlänglich angedeutet). „Das Exempel iſt ein beſonderer Fall von einer practiſchen Regel, ſofern dieſe die Thunlichkeit oder Unthunlichkeit einer Handlung vorſtellt.“ (In der R. a. ein Exempel woran nehmen iſt es dieſes nicht, ſondern vielmehr ein einzelner oder beſonderer Fall — ein Beiſpiel — von den Folgen, welche die allgemeine Regel von einer gewiſſen Handlungsweiſe verkündiget.) „Hingegen ein Beiſpiel iſt nur das Beſondere (concretum), als unter dem Allgemeinen nach Begriffen (abstractum) enthalten.“ Es iſt, wie Exempel, das Beſondere, oder ein beſonderer Fall, wodurch das Allgemeine erläutert oder anſchaulich gemacht wird. Der Sprachgebrauch iſt auf meiner Seite. Er erlaubt eben ſowol, folge meinem Beiſpiele oder nimm ein Beiſpiel daran, zu ſagen, als zum Beiſpiele, exempli gratia.

Will man ein auffallendes Beiſpiel haben, wie ſehr der gute Geſchmack in der höhern Schreib-art durch das Einmiſchen fremder Ausdrücke beleidiget wird: ſo merke man auf den Eindruck, den das Wort Exempel in folgender Stelle in Ramlers ſonſt vortrefflichem Sinngedichte macht:

Klimm' ich zu der Tugend Tempel
Matt den ſteilen Pfad hinauf:
O ſo ſporn' ich meinen Lauf
Nach der Wanderer Exempel.

Exemplar. Dieſes Wort kann in vielen Fällen, wo von Büchern oder Kupferſtichen die Rede iſt, durch Abdruck recht gut überſetzt werden; z. B. man hat tauſend Abdrücke davon gemacht; in meinem Abdrucke ſteht dieſer Druckfehler nicht, u. ſ. w. Wenn in Naturſammlungen von Exemplaren die Rede iſt, ſo könnte man füglich Stück, oder auch uneigentlich, wenigſtens ſcherzend, Ausgabe dafür gebrauchen, z. B. ich beſitze drei Stück Kolibri's; ich habe eine größere Ausgabe von der Rieſenſchlange, u. ſ. w. Oft können wir auch ein gleichbedeutendes Wort dafür ganz entbehren, und uns doch vollkommen verſtändlich und eben ſo kurz ausdrucken, z. B. Ich habe den Paradiesvogel dreimahl, ſtatt, ich habe drei Exemplare von ihm.

Exemplarisch, 1. muſterhaft, z. B. ein ſolcher Lebenswandel; 2. abſchreckend, z. B. eine ſolche Strafe, die man auch mit Einem Worte eine Schreckſtrafe (wie Schreckſchuß) nennen könnte.

Exempliciren, durch Beiſpiele erweiſen oder darthun. Im D. Merkur (Oct. 1796.) wird einer Engliſchen Schrift: Engliſche Hexameter durch Beiſpiele erwieſen (exemplified) erwähnt, und zu dem eingeklammerten Worte folgende Anmerkung geſetzt: „Den ſehr achtungswürdigen Mitgliedern des Bundes zur Reinigung der Deutſchen Sprache darf ein Laie hier wol die Frage vorlegen, ob die Engliſche Sprache durch unbedingte Aufnahme dieſes barbariſch Lateiniſchen Worts an Ründung gewonnen oder verloren habe? „Durch dieſe Frage ſollte, ſcheint es, zweierlei behauptet werden: 1. im Allgemeinen, daß es doch wirklich Fälle gebe, in welchen eine Sprache, durch Aufnahme fremder Wörter gewinne; und 2. im Beſondern, daß wir nicht übel thun würden, das barbariſch-lateiniſche Wort, exemplificiren, nach dem Beiſpiele der Engländer, auch in unſere Sprache aufzunehmen. Ich antwortete: „daß das, was andern Sprachen, die keine Urſprachen, ſondern abgeleitete Tochterſprachen wären, zieme und fromme, die unſrige verunſtalten und für das Volk unverſtändlich machen würde. Ein Wort, wie exemplificiren, könne, der Engliſchen Sprache (welche zum Theil aus der Lateiniſchen ſich entwickelt habe) einverleibt, für ein reines gelten, und für jeden gebohrnen Engländer verſtändlich ſein; aber im Deutſchen und für Deutſche gebraucht gehöre es in die Klaſſe der unverſtändlichen und barbariſchen.“ Davon bin ich auch heute noch feſt überzeugt; und werde daher nie meine Stimme dazu geben, daß ein Wort, wie jenes, das Bürgerrecht bei uns erhalte.

Exempt oder exemt und exemirt, ausgenommen, befreit; und in Zuſammenſetzungen frei, z. B. zollfrei, ſteuerfrei, dienſtfrei. In der Kriegsſprache iſt Gefreiter für Exemter eingeführt.

Exemption, die Ausnahme, Befreiung.

Exequien, die Leichenfeier oder Todtenfeier. Es begreift nämlich nach dem Sprachgebrauche der katholiſchen Kirche mehr in ſich, als Leichenbegängniß, nämlich auch die für den Verſtorbenen zu leſenden Meſſen, u. ſ. w. Bei den Freigläubigen (Protestanten) wird zwar nur ein feierliches Leichenbegängniß, mit den dazu gehörigen Gebräuchen, darunter verſtanden; aber auch dafür ſcheinen die Deutſchen Ausdrücke Leichenfeier und Todtenfeier eben ſo paſſend zu ſein.

Exequiren, vollſtrecken, beitreiben. Einen exequiren oder ihn mit Execution belegen, heißt, ihn durch ein Soldaten-einlager zur Bezahlung nöthigen, allgemeiner, obrigkeitliche Zwangsmittel gegen jemand anwenden.

Exerciren, üben, Uebungen anſtellen oder treiben. In Hamburg ſagt man drillen dafür, ſo wie Drillmeiſter für Exercirmeiſter, und Drillhaus für Exercirhaus. Im H. D. iſt dieſes Wort nur in ſeiner uneigentlichen Bedeutung, necken, ſcheeren, plagen, üblich.

Exercitium, überhaupt Uebung, insbeſondere, Schulübung, Sprach-übung, Kriegesübung. Aus der Sprache des gemeinen Lebens wird ſich dis Lat. Wort, ſo lange die Schullehrer gegen ihre Schüler, die Officiere und Unterofficiere gegen die Soldaten ſich ſeiner bedienen, nicht verdrängen laſſen, ungeachtet es eins von denen iſt, welche der gemeine Mann gar nicht ausſprechen kann: allein im Schreiben, beſonders in der edleren Schreib-art, kann und ſollte man es vermeiden.

Exergue (ſpr. Exerge), der auf einer Münze am Fuße des Gepräges durch eine Querlinie gemachte kleine Abſchnitt, worin entweder der Werth der Münze, oder die Jahrszahl oder etwas ähnliches angegeben wird. Man kann die Unterſchrift oder der Unterraum dafür ſagen; die nähere Beſtimmung gibt der Zuſammenhang.

Exhaeredation, die Ent-erbung, das Ent-erben.

Exhaerediren, ent-erben.

Exhalation, das Ausathmen, die Ausdünſtung, Ausdampfung, oder das Ausdünſten und Ausdampfen.

Exhauriren, erſchöpfen.

Exhibiren, einreichen, einhändigen, zuſtellen.

Exhibition, die Einreichung, Einhändigung, Herausgabe. Exhibitum, eine eingereichte Schrift.

Exhortation, die Ermahnung, das Ermahnen.

Exhortiren, ermahnen.

Exigibel, was eingetrieben oder beigetrieben werden kann oder muß, z. B. die einzutreibenden Schulden. Catel hat eintreiblich dafür angeſetzt.

Exigiren, verlangen, fodern. „Se. Hoheit exigirt nicht, daß man am Neujahrstage ſeine Aufwartung mache.“ Nun, ſo fodert oder verlangt ſie es auch nicht.

Exiguität, die Wenigkeit, Kleinheit, Geringfügigkeit.

Exiliren, verweiſen, ins Elend ſchicken, verbannen, verelenden. S. Expatriiren.

Exilium, die Verweiſung oder Landesverweiſung, das Elend, die Verbannung.

Eximiren, ausnehmen, befreien. S. Exempt.

Existentialſatz. Ich führe dieſen ſonderbaren Ausdruck nicht auf, um ihn zu verdeutſchen (denn was ſoll der Sprache ein Ausdruck, deſſen wir nicht bedürfen?); ſondern bloß um anzuzeigen, was ſein Urheber, Kant, damit ſagen will, und zugleich um ein Beiſpiel von den oft ſeltſamen Wortbildungen zu geben, wozu die Gewohnheit der Sprachenmengerei verleiten kann. Ein Existentialſatz ſoll „ein Satz ſein, der von einem Weſen, von dem ich mir einen Begriff mache, ſagt, daß es existire (da ſei).“ Aber muß denn ein ſolcher Satz einen eigenen Namen haben? Wozu? Es iſt nicht abzuſehen, warum wir nicht eben ſo ſehr auch Non-existentialſatz, Vitalſatz, Mortalſatz, Ambulatorialſatz, Dormitalſatz und tauſend ähnliche Benennungen von Sätzen nöthig haben ſollten, je nachdem darin von dem gedachten Weſen geſagt wird, daß es nicht da ſei, daß es lebe, daß es todt ſei, daß es wandle, daß es ſchlafe u. ſ. w.

Existenz, das Daſein. In den Beiträgen zur weit. Ausbildung der Deutſch. Sprache, V. 155. wird bemerkt, daß das veraltete Wort Weſenheit, welches im O. D. ſtatt Weſen gebraucht zu werden pflegt, eher für Existenz paſſen würde, weil weſen ehemahls ſein hieß. Oft kann man auch das Beſtehen dafür ſagen.

Existimation, 1. die Schätzung; 2. die öffentliche Achtung, der Ruf, der gute Name.

Existimiren, dafür halten, ſchätzen.

Existiren, daſein, oder auch ſein. „Sein, oder nicht ſein; das iſt die Frage.“ Shakeſpear. Oft kann es auch durch es gibt erſetzt werden. „Es gibt (existirt) kein Geſetz, welches u. ſ. w.“ Zuweilen paßt auch beſtehen dafür. „Da der Frühling herbeikam, und man ohne Feuer beſtehen konnte.“ Göthe.

Exlex, geſetzfrei oder geſetzlos.

Exmission, die obrigkeitliche Ausſetzung oder Vertreibung aus irgend einem Beſitzſtande. Wenn z. B. einer, der ſeine Güter verwirkt hat, ſie nicht freiwillig übergeben will, ſo wird zur Exmission, zur Vertreibung oder Ausſetzung geſchritten.

Exmittiren, ausſetzen, hinauswerfen, vertreiben, beſtimmter, aus dem Beſitze oder Beſitzſtande ſetzen.

Exodus, das zweite Buch Moſes; eigentlich der Ausgang, weil in demſelben der Auszug der Iſraeliten aus Egypten beſchrieben ſteht.

Ex officio, aus Amtspflicht oder Amtsgebühr, aus Dienſtpflicht. Als Aufſchrift auf Briefen, welche dadurch poſtfrei werden, kann es durch Dienſtſachen, Amtsſachen oder amtliche Sachen erſetzt werden.

Exolet, veraltet, z. B. ein ſolches Wort.

Ex more, nach eingeführtem Gebrauche.

Exoneration, die Entledigung oder Erledigung, die Entlaſtung.

Exoneriren, entledigen, oder erledigen, entlaſten.

Exophthalmie, das Anſchwellen oder unnatürliche Her-

Herausſtreten des Aug-apfels, ſo daß er von den Augenliedern nicht mehr bedeckt werden kann. Man pflegt ein ſolches Auge ein Ochſen- oder Elefanten-auge zu nennen.

Exorabel, erbittlich.

Exorbitant, übermäßig, ungeheuer.

Exorcisiren, bannen, beſchwören, den Teufel austreiben.

Exorcismus, die Beſchwörung, der Geiſterbann oder das Geiſterbannen.

Exorcist, der Beſchwörer oder Geiſterbanner.

Exordium, der Eingang.

Exorciren, erbitten.

Exostosis, der Knochen-auswuchs.

Exoterisch. S. Esoterisch.

Exotisch, ausländiſch, z. B. dergleichen Pflanzen.

Expansion, die Ausdehnung, Erweiterung, das Ausſpannen. Die expanſive Kraft der Materie, wovon in der Naturlehre geredet wird, iſt die Ausdehnungskraft derſelben, vermöge welcher ſie einen Raum erfüllt.

Expansiv, ausdehnend. Die expanſive Kraft iſt die Ausdehnungskraft.

Expatriiren. Ich habe dafür ehemahls ſich entvaterlanden (nicht ausvaterlanden, wie Kinderling, durch einen Druck- oder Gedächtnißfehler, mir zuſchreibt) mit dem Geſtändniſſe, daß es hart und ſchwerfällig ſei, angegeben. Von Stoſch (Berlin. Monatsſchr. 1783) lernte ich in der Folge, daß man ehemahls ſich verelenden dafür geſagt habe. Elend bedeutete, wie Friſch aus Kaiſersb. nachweiſet, fremdes Land; wovon noch jetzt die R. a. ins Elend gehen, für verwieſen werden, üblich iſt. In den meiſten Fällen wird das gewöhnlichere auswandern dafür hinreichend ſein, ungeachtet dieſes eigentlich mit emigriren übereinkommt.

Expectant. S. Exspectant.

Expectanz. S. Exspectanz.

Expectoration, die Ausſchüttung.

Expectoriren (ſich), ſich auslaſſen, ſich ergießen, ſich ausſchütten, der Zunge den Zügel ſchießen laſſen.

Expediens, das Mittel oder Auskunftsmittel. „Man hat dieſes Auskunftsmittel angenommen.“ Bode.

Expediren, abfertigen, ausfertigen, verſenden. Da, wo weder die Vorſilbe ab, noch die Vorſilbe aus, zur Sache paßt, kann man fertigen ſchlechtweg ſagen. S. Expedition.

Expedit, hurtig, behende, geſchäftsfertig. Luther hat ausrichtig dafür: „Da er ſah, daß der Knabe ausrichtig war, ſetzte er ihn über alle Laſt des Hauſes Joſeph.“ 1. Kön. 11, 28. In der Schweiz ſagt man auch anſtellig dafür, welches ſeit einiger Zeit von Nicolai und andern auch in unſere Schriftſprache eingeführt worden iſt. „Oheim Georg freute ſich, wenn der junge Haſenfuß ſich bei manchen Gelegenheiten ſo flink und anſtellig zeigte.“ Im dicken Manne.

Expedition, 1. die Abfertigung oder Ausfertigung, das Abfertigen oder Ausfertigen; auch die Fertigung. Sowol dis Sachwort, als auch das Zeitwort fertigen, ſcheinen (wenigſtens in O. D.) ſo veraltet noch nicht zu ſein, als ſie nach Ad. ſein ſollen. Man hört dort noch beide, ſo wie auch die Ableitung Fertiger für Spediteur. Noch kürzlich hieß es in einem Briefe aus Raſtadt (in den Hamb. Zeitungen): „Die Note der Reichsfriedensdeputation wurde noch am nämlichen Tage der kaiſerl. Plenipotenz übergeben; von dieſer aber iſt die Fertigung an die Franz. Miniſter noch nicht geſchehen.“ Luther und ſeine Zeitgenoſſen gebrauchten fertigen auch für verfertigen. Eben dieſes iſt auch neulich von dem Verf. des neuen Froſchmäuslers geſchehen:

Zu fertigen der Weiſen Stein
Aus des gereiften Goldes Saamen.

2. die Unternehmung oder das Unternehmen. Zuweilen wird dieſes Wort 3. auch für den Ort genommen, wo etwas ab- oder zugefertiget wird, z. B. die Poſtexpedition, die Zeitungsexpedition. Hier können wir Stube dafür ſagen; die Poſtſtube, die Zeitungsſtube. Endlich 4. werden auch diejenigen Perſonen darunter verſtanden, welchen die Ausfertigung oder Abfertigung zukommt, wie wenn man ſagt: die Expedition der Literaturzeitung. Dafür könnte man füglich die Beſorger oder Ausfertiger ſagen. Die Herausgeber eines ſolchen Werks und die Ausfertiger oder Beſorger deſſelben ſind nicht immer ebendieſelben Perſonen.

Expensarium, das Koſtenverzeichniß.

Expensen, Lat. expensae, die Koſten, beſonders die Geld-auslagen oder Auslagen ſchlechtweg; in Rechtsſachen, die Gerichtskoſten.

Experienz, die Erfahrung.

Experiment, der Verſuch.

Experimental, verſuchend; die verſuchende Naturlehre.

Experimentiren, Verſuche anſtellen oder machen; verſuchen.

Expiatorisch, verſöhnend. Der expiatoriſche Tod,

der

der Verſöhnungstod. Auch durch Zuſammenſetzungen mit Sühne oder ſühnen, z. B. das Sühn-opfer.

Expiation, die Verſöhnung, Sühne, Schuld- oder Sündentilgung.

Expiſciren, ausforſchen, ausfragen; eigentlich aus-fiſchen.

Explicable (ſpr. explikabel), erklärbar, und erklärlich.

Explication, die Erklärung, Auslegung. über einen vermeinten Unterſchied zwiſchen dieſen beiden Deutſchen Wörtern ſieh. Exegiſiren.

Expliciren, erklären, auslegen, deuten; und wenn verächtliche Nebenbegriffe damit verbunden werden ſollen, deuteln:

Doch Konrad ſprach: ein Kaiſerwort
Soll man nicht drehn, noch deuteln.
Bürger.

Explicite. S. Implicite.

Exploit (ſpr. Exploah), die That, und zwar in der guten Bedeutung dieſes Worts. Soll der Begriff groß, welchen That zwar allerdings mit angibt, aber nicht hervortreten läßt, herausgehoben werden, ſo können wir Großthat dafür ſagen. Schon Luther hat das davon abgeleitete Beilegungswort großthätig: „Daß nie kein (ein) großthetiger oder Wundermann geweſt ſei sine afflatu.“ Das Sachwort Großthat hat Stieler mit der Erklärung: factum mirificum, magnificum, luculentum. Ebenderſelbe hat auch großthätig und die Großthätigkeit. Man hat dagegen eingewandt: „Daß Großthat zwar Ähnlichkeit mit Wohlthat, Uebelthat und Zuthat habe; allein es ſinde doch auf der andern Seite ein großer Unterſchied dazwiſchen Statt; denn wohl, übel und zuthun bedeute mit den daraus gebildeten Sachwörtern einerlei, welches aber mit großthun und Großthat nicht der Fall ſei. Man gerathe daher, wenn man Großthaten höre oder leſe, in Verſuchung, es von Prahlereien zu verſtehen. Allein That kommt nicht unmittelbar von thun, ſondern von dem veralteten thaten (wirken) her; es kann alſo auch nicht (wie etwa Großthuerei) an großthun erinnern. Großthat erinnert zunächſt und unmittelbar an große Thaten; dieſer Ausdruck aber hat mit großthun gar nichts gemein. — Einige beliebte Volksſchriftſteller, z. B. Archenholz, haben Großthaten durch öftern Gebrauch ſeit einiger Zeit ſehr wieder in Gang gebracht. Auch Wieland hat es gebraucht: „Der Sohn folgte ſeinem Vater in der Sultanſchaft und in allen ſeinen Großthaten.“

Exploriren, erforſchen, auskundſchaften, ausſpähen, ausgattern. Dis letzte iſt zwar niedrig, aber doch von Leſſing'en im Nathan gebraucht.

Exploſion, der Ausbruch, das Losknallen, der Auswurf.

Expoliren, ausglätten, abglätten, abputzen.

Exponent, in der Größenlehre, der Anzeiger, oder beſtimmter, der Verhältniß-anzeiger, der Würdenanzeiger, der Wurzel-anzeiger (exponens radicis). Burja. Stutz hat den Ausdruck verkürzt, indem er Wurzelzeiger dafür angeſetzt hat.

Exponiren, 1. in der Schulſprache, erklären, überſetzen; 2. in der Sprache der großen Welt, mit ſich verbunden, ſich ausſetzen (nämlich einer Gefahr, einer Beſchimpfung u. ſ. w.). Auch ſich der Gefahr ausſetzen und ſich in den Fall ſetzen. Der Feldherr ſetzte ſich, wie der gemeinſte Krieger, allen Gefahren aus. Ich mag mich nicht in den Fall ſetzen abgewieſen zu werden. Haller hat auch, nach der Ähnlichkeit von preisgeben, den Ausdruck preisſtehen für exponirt oder ausgeſetzt ſein gebildet.

Sein unbeſchütztes Volk ſteht fremder Herrſchſucht
preis.

Export, die Ausfuhr.

Exporten, Ausfuhrwaaren, d. i. ſolche, die aus dem Lande heraus in andere Länder gehen. Man ſagt auch ausgehende Waaren dafür.

Exportiren, ausführen, verfahren.

Expoſé, eine Auseinanderſetzung, Darlegung. Auseinanderſetzung der Streitpunkte; Darlegung der Rechtsgründe.

Expoſition, 1. die Ausſtellung; 2. die Auseinanderſetzung oder Entwickelung, z. B. eines Begriffs. Kant hat das Wort, in dieſer Bedeutung genommen, durch Erörterung überſetzt. 3. In der Schauſpielkunſt, die Einleitung, wodurch der Zuſchauer mit dem Entſtehen der aufzuführenden Handlung und mit den Hauptperſonen des Stücks bekannt gemacht wird. Man könnte auch die Entfaltung in dieſem Sinne gebrauchen.

Ex poſt, oder ex post facto, hintennach oder hinterher.

Expoſtuliren, zanken, rechten, ſtreiten.

Expreſs, ausdrücklich. Expressis verbis, mit ausdrücklichen Worten. Man ſagt auch eigens für expreſs. Ich habe es ihm eigens aufgetragen.

Expreſſer, ein Bote; oder, wo dis noch nicht hinlänglich ſcheinen ſollte, ein eigener Bote. Stutz hat ein Gedungener dafür angeſetzt; wobei man aber eben ſo

leicht an einen gedungenen Tagelöhner, Krieger, Lobredner u. ſ. w., als an einen ſolchen Boten denken könnte.

Expression, der Ausdruck.

Expressiv; ausdrucksvoll iſt dafür gebräuchlich; allein die Wörter, Ausdruck und voll ſcheinen nicht gut mit einander verbunden zu werden, weil das erſte ſich auf das Äußere des Gegenſtandes, auf welchem etwas ausgedruckt wird, das andere hingegen auf den innern Raum deſſelben, welcher angefüllt werden kann, bezieht. Zur Entſchuldigung kann man indeß freilich ſagen: daß voll auch von der Oberfläche eines Dinges, inſofern dieſelbe ganz und gar mit etwas bedeckt iſt, geſagt zu werden pflegt, z. B. ein Geſicht voll Sommerſproſſen.

Exprimiren, ausdrucken, nicht ausdrücken. Letztes iſt für die eigentliche, erſtes für die uneigentliche Bedeutung. Eine Zitrone wird ausgedrückt, eine Empfindung ausgedruckt. S. Stoſch'ens Kleine Beiträge.

Ex professo. Dieſer Lat. Ausdruck kommt in der R. a. ex professo von etwas handeln, vor, welche dem zufälligen und beiläufigen Berühren oder Erwähnen entgegengeſetzt wird. „Dismahl habe ich dieſer Sache nur im Vorbeigehen erwähnt, ein ander mahl werde ich ex professo davon handeln." Warum nicht ausführlich, oder eigens? In andern Fällen paßt gefliſſentlich, auch abſichtlich dafür. Heynatz zieht eigenes Werks vor, welcher Ausdruck mir doch etwas ſteifes zu haben ſcheint: „Es wäre zu wünſchen, daß jemand einmahl eigenes Werks hierüber ſchriebe."

Expromissor, der etwas (ſtatt eines andern) für ſich ſelbſt oder in ſeinem eigenen Namen zuſagt. Link (in dem Neuen Katechismus des Kanzeleiſtils) hat Selbſtſchuldner dafür angeſetzt.

Expropriiren, einen des Beſitzes oder Eigenthums berauben. Die Ähnlichkeitsregel würde enteigenthumen dafür erlauben, wenn dieſer Ausdruck nicht ſo ſchwerfällig wäre.

Expulsion, die Austreibung, das Austreiben.

Exquisit, ausgeſucht, auserleſen.

Exsequien. S. Exequien.

Exsiccantia, austrocknende Mittel.

Exsiccation, die Austrocknung, oder das Austrocknen.

Exspectant. Stutz behauptet ganz richtig, daß unſer Wartender im Grunde eben ſo viel ſagt. Aber da dieſem Deutſchen Ausdrucke die nähere Beſtimmung fehlt, die wir bei dem fremden Worte nun einmahl hinzuzudenken gewohnt ſind — die der Anwartſchaft auf ein Amt oder auf eine Verſorgung — obwol dieſe Beſtimmung durch das fremde Wort auch gar nicht angedeutet wird: ſo glaube ich, daß wir uns leichter gewöhnen würden, dieſe nähere Beſtimmung mit einem neuen Worte zu verbinden, und ſchlage dazu der Warter vor. Er iſt unter die Warter geſetzt oder aufgenommen worden.

Exspectanz, die Anwartſchaft.

Exspectivirt ſein, ſagt man, wenn man zu erkennen geben will, daß jemand die Anwartſchaft auf etwas erhalten habe. Ein exspectivirter Jäger alſo, iſt ein auf Anwartſchaft geſetzter.

Exspiriren, in eigentlicher Bedeutung verſcheiden (in der Jachtſprache, verenden); uneigentlich, erlöſchen, und von der Zeit gebraucht, verfließen.

Exstase, die Entzückung, das Entzücken; auch das Hochentzücken:

> Dann verwandle ſich in Hochentzücken
> Alle deine Herzbeklommenheit.
>
> Bürger.

En exstase oder exstatisch, entzückt. Wieland ſagt mit Einem, und zwar von ihm ſelbſt gebildeten Worte, ſchwärmerlich, dafür:

> Gewiß nicht ich! rief Idris ſchwärmerlich.

Durch dis ſchwärmerlich iſt unſere Sprache wirklich bereichert worden; denn es fehlte uns vorher an einem Worte für enthusiastisch oder exstatisch in gutem Sinne, weil ſchwärmeriſch, vermöge des den meiſten Wörtern in iſch anklebenden nachtheiligen Nebenbegriffs, nicht dafür paßte. S. Ramlers Batteux IV. S. 413. Für den höchſten Grad der Extaſe hat ein mir unbekannter neuerer Dichter das Wort Verhimmelung gebildet:

> Mitten in ihrer Verhimmelung trat der ſchreckliche Sultan
> In das Gemach.

So auch verhimmelt und hochentzückt für exstatisch:

> Muß ich denn ſehen, daß beide ſich ſo verhimmelt einander
> In den Armen liegen.
>
> Ramlers Abhandl. über die Bild. der Nennwörter.

Exstirpiren, ausrotten, vertilgen, austilgen.

Extemporiren, aus dem Stegreife reden, ſpielen, ſingen u. ſ. w.

Extendiren, ausdehnen, und mit ſich verbunden, ſich erſtrecken. S. Etendiren.

Extensibel, dehnbar, ausdehnbar.

Extensibilität, die Dehnbarkeit, oder Ausdehnbarkeit.

Extension, die Ausbreitung oder Ausdehnbarkeit; das Ausbreiten.

Extensive oder **extensivisch**, der Ausdehnung nach. S. Intensive.

Extenso (in), ganz oder vollſtändig, ausführlich.

Extenuation, die Verdünnung, die Ausmärgelung.

Extenuiren, verdünnen, ausmärgeln.

Exterieur (ſpr. Exteriöhr), das Aeußere, das äußere Anſehen. Das Aeußerliche zu ſagen, ſcheint mir nicht ſprachrichtig zu ſein; weil die Endſilbe lich hier entweder ganz müſſig ſein oder den Begriff verſtellen würde. Aeußerlich heißt, dem Äußern nach oder dem Äußern gemäß. Man ſollte es daher nur als Nebenwort, und nicht als Beilegungswort (Adjectiv) oder Sachwort (Substantiv) gebrauchen, ſondern für dieſe nur äußere und das Aeußere ſagen.

Exterminiren, vertilgen, ausrotten, austilgen.

Extern, kann durch Zuſammenſetzung mit außen gegeben werden, z. B. die Außenwelt f. Mundus externus, entgegengeſetzt der Welt in uns, d. i. dem Inbegriffe unſerer Vorſtellungen:

> Nur liegt der arme Geiſt, durch inn'res Weh verdroſſen,
> Von aller Außenwelt vollkommen abgeſchloſſen.
> Withof.

Extinction, die Auslöſchung oder Erlöſchung; das Auslöſchen, Erlöſchen, Tilgen.

Extinguiren, auslöſchen, tilgen.

Extorquiren, erpreſſen, erzwingen.

Extorsion, die Erpreſſung, das Erpreſſen.

Extra, außerordentlich, z. B. extra fein, eine Extra-ausgabe, außerordentlich fein, eine außerordentliche Ausgabe. In allen Fällen kann man auch dieſes Extra in Zuſammenſetzungen durch neben verdeutſchen, z. B. Nebenkoſten, Nebenverdienſt, Neben-einkünfte. Extragehen, heißt, ausſchweifen.

Extract, der Auszug. Wenn von Auszügen aus Schriften die Rede iſt, ſo wird dieſer Deutſche Ausdruck für niemand etwas auffallendes haben. Sprechen wir aber von Extracten, die der Arzeneibereiter aus Pflanzen macht, ſo klingt uns das Deutſche Wort fremd, weil es in dieſer Bedeutung bisher noch nicht gebraucht wurde. Kant verdient daher Dank, daß er es auch darin gebräuchlich zu machen angefangen hat, indem er vom Brantewein die Erklärung gibt: „Der geiſtige Auszug gegohrner Getränke." Auch Wieland hat daſſelbe in dieſer Bedeutung gebraucht: „Der Auszug und Inbegriff alles deſſen, was in der Natur reizendes iſt."

Extraction, die Ausziehung, das Ausziehen. Ein Mann von Extraction, iſt ein Mann von Stande, ein angeſehener Mann.

Extradiren, herausgeben, aushändigen, ausliefern. Im O. D. hat man auch ausantworten (ſonſt überantworten) dafür.

Extraditio, die Ueberlieferung, Aus- oder Ueberantwortung.

Extraessentiell, außerweſentlich.

Extrahiren, ausziehen, eigentlich und uneigentlich. In der Rechtsſprache, auswirken, z. B. citationem, mandatum extrahiren, eine Vorladung, einen Befehl auswirken.

Extrajudicial, außergerichtlich; z. B. dergleichen Verhandlungen.

Extramundan, was nicht mit zur Welt gehört, alſo außerweltlich.

Extra-ordinair, außerordentlich, ungewöhnlich.

Extrapost, außerordentliche Poſt. Poſt muß für eingebürgert gelten, weil es unſerer Sprach-ähnlichkeit gemäß, und ſchon längſt in die Volksſprache übergegangen iſt.

Extravagant, ausſchweifend, ungereimt, aberwitzig.

Extravaganz, die Ausſchweifung, Ungereimtheit, der Aberwitz.

Extravagiren, ausſchweifen, ſchwärmen.

Extravasat, in der Arzneikunſt, etwas ausgetretenes, z. B. ausgetretenes Blut oder ausgetretene Säfte.

Extrem, das Aeußerſte, z. B. von einem Äußerſten zum andern übergehen. „Man muß das doppelte Äußerſte (die beiden Extreme) vermeiden." Klopſtock. Leſſing nennt die beiden, einander entgegengeſetzten Extreme ſchlechtweg die beiden Enden:

> Ich bin ein junger Laffe,
> Der immer nur an beiden Enden ſchwärmt.
> Nathan.

Sprichwörtlich ſagt man auch von der andern Seite des Pferdes wieder herunter fallen, für, aus einem Ex-

Extrem ins andere fallen. Er liebt die Uebertreibungen, kann man für: er liebt die Extreme, ſagen.

Extremität, 1. das Aeußerſte, wie Extrem, z. B. er fällt von einem Äußerſten ins andere; 2. die äußerſte Verlegenheit oder verzweiflungsvolle Lage; z. B. in dieſer äußerſten Verlegenheit, in dieſer verzweifelten Lage, faßte er den Entſchluß; 3. Hände und Füße, oder überhaupt die hervorragenden Körpertheile.

Extrudiren, ausſtoßen, oder hinausſtoßen.

Exuberanz, der Ueberfluß oder Ueberſchwang.

Exulant, der Verwieſene, Verbannte; ehemahls auch der Verelendete, von Elend, fremdes Land.

Exulceration, das Schwären machen. In einigen Gegenden ſagt man die Auffrätzung, oder das Auffrätzen (nicht auffretzen, wie A d. dis Wort hat), von fratt, wund.

Exulceriren, ſchwären machen, oder ins Schwären bringen; wofür man in einigen Gegenden auffrätzen, oder frätzig machen ſagt. S. das vorhergehende.

Exuliren oder exsuliren, 1. in der Verweiſung oder im Elende oder als Verbannter leben; 2. verweiſen oder ins Elend ſchicken; verelenden.

Exultiren, frohlocken, vor Freuden jauchzen und ſpringen, jubeln.

Ex usu, aus dem Gebrauche, z. B. etwas wiſſen; durch den Gebrauch, z. B. eine Sprache lernen.

Exuvien, 1. ausgezogene oder abgelegte Kleider, abgeſtreifte Haut, und vom menſchlichen Körper geſagt, die abgelegte Hülle.

Ex voto, 1. nach Wunſch; 2. einem Gelübde zufolge. Man gebraucht dieſen Lateiniſchen Ausdruck auch als ein Sachwort, indem man z. B. ſagt: Dieſes Kirchengemählde iſt ein Ex voto, d. i. ein Gelobungsbild, ein Gelübde des Mahlers.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Campe, Joachim Heinrich,

Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke Ein Ergänzungsband zu Adelungs Wö
rterbuche ; In zwei Bänden
Bd.: Erster Band

Braunschweig 1801

Bibl.Mont. 260-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10711893-2